



Fritz Thyssen Stiftung  
FÜR WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG

Jahresbericht  
2004/2005

Fritz Thyssen Stiftung, Dezember 2005  
Am Römerturm 3, 50667 Köln  
Telefon (0221) 27 74 96-0, Telefax (0221) 27 74 96-29  
Homepage: <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>  
E-mail: [fts@fritz-thyssen-stiftung.de](mailto:fts@fritz-thyssen-stiftung.de)

ISSN: 0930-4592

Gestaltung, Text und Herstellung: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim

# Inhalt

- V Vorwort
- XI Aufgabe und Tätigkeit
- XII Stiftungsorgane
  
- 1 Geschichte, Sprache und Kultur**
  - 3 *Stiftungsinitiative* „Pro Geisteswissenschaften“
  - 5 Philosophie
  - 19 Theologie und Religionswissenschaft
  - 37 Geschichtswissenschaften
  - 71 Altertumswissenschaft; Archäologie
  - 99 Kunstwissenschaften
  - 117 Sprach- und Literaturwissenschaften
  
  - 139 *Querschnittbereich* „Bild und Bildlichkeit“
  
- 153 Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**
  - 154 Wirtschaftswissenschaften
  - 165 Rechtswissenschaft
  - 185 Politikwissenschaft
  - 192 Soziologie
  - 208 Ethnologie
  
  - 215 *Querschnittbereich* „Internationale Beziehungen“
  
- 243 Medizin und Naturwissenschaften**
  
- 289 Internationale Stipendien- und Austauschprogramme**
  
- 299 Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial**
  
- 301 Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien**

**356 Finanzübersicht**

**356** Bilanz zum 31. Dezember 2004

**359** Ertrags- und Aufwandsrechnung 2004

**360** Bewilligte Mittel 2004 nach Förderungsbereichen und  
Förderungsarten

**363** Bibliographie

**415** Register

**434** Bildnachweis

# Vorwort

Mit dem Jahresbericht 2004/2005 stellt die gemeinnützige Fritz Thyssen Stiftung die Entwicklung ihrer Förderbereiche und Schwerpunkte in diesem Zeitraum vor und informiert über neu in die Förderung aufgenommene Forschungsprojekte. Über Ergebnisse früherer Förderungsmaßnahmen und eine Vielzahl geförderter Publikationen wird ebenfalls berichtet.

Aufgabe der Stiftung ist die Wissenschaftsförderung an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten. Für diesen Zweck hat die Stiftung im Berichtszeitraum mehr als 15,6 Millionen Euro aufgewandt.

\*

Die Fritz Thyssen Stiftung konzentriert ihre Fördertätigkeit im Wesentlichen auf drei ausgewählte Bereiche: „Geschichte, Sprache und Kultur“, „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ sowie „Medizin und Naturwissenschaften“. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dabei vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Inhaltlich weist die Fördertätigkeit ein breites Themenspektrum auf. Das Schwergewicht der Förderung liegt jedoch, entsprechend dem Willen der Stifterinnen, bei der Unterstützung von Forschungsvorhaben in den Geisteswissenschaften und in der Medizin. Als Instrumentarien stehen der Stiftung die Projektförderung, die Stipendienvergabe sowie die Förderung wissenschaftlicher Veranstaltungen zur Verfügung. Die Stiftung entwickelt jedoch auch eigene Initiativen und führt selbst Programme durch.

Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ will die Stiftung auf Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagieren. Hierbei unterstützt sie besonders Projekte mit interdisziplinären Ansätzen; aber auch die Kooperation mit anderen Wissenschaftsbereichen, wie den Sozialwissenschaften oder auch den Naturwissenschaften, erachtet sie als besonders förderungswürdig.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ unterstützt die Stiftung insbesondere Vorhaben, die Voraussetzungen und Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Soweit diese Wandlungsprozesse im Rahmen der Globalisierung alle nationalen Grenzen überwunden

haben und zunehmend die Gesellschaften bis in die Privatsphäre jedes Einzelnen hinein beeinflussen, sind sie auch eine Herausforderung an die Wissenschaften, sich mit diesem Phänomen zu befassen. Die hierbei festzustellenden grenzüberschreitenden Abhängigkeiten sind ein Thema, das in dem Querschnittsbereich „Internationale Beziehungen“ mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden soll.

Die medizinische Grundlagenforschung steht im Mittelpunkt der Förderung des Bereichs „Medizin und Naturwissenschaften“. Seit mehreren Jahren hat die Stiftung sich hier der Erforschung von Krankheiten gewidmet, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder die mit Prädispositionsgenen assoziiert sind. Im Rahmen des Programms „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“ gibt die Stiftung Hilfestellung, wobei sie Forschungsvorhaben jüngerer Wissenschaftler bevorzugt fördert und auch die in den Kliniken arbeitenden Forscher zur Antragstellung ermutigen möchte. In den zurückliegenden Jahren hat die Stiftung in diesem Programm jeweils rund 2 Millionen Euro für Forschungsvorhaben bereitgestellt und damit wichtige Arbeiten beispielsweise zur Alzheimer-Krankheit oder zur Tumorentstehung ermöglicht.

\*

Zwei Großprojekte haben die Fördertätigkeit der Fritz Thyssen Stiftung im Berichtszeitraum besonders geprägt: Die *Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“* sowie das *Einstein-Jahr 2005*.

Die *Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“* ist eine gemeinsame Einrichtung der Fritz Thyssen Stiftung und der Volkswagen-Stiftung, mit Beteiligung der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Mit ihrem Engagement im Rahmen der Stiftungsinitiative möchten die Stiftungen auf Missstände in der aktuellen Entwicklung der deutschen Wissenschaftslandschaft hinweisen und diesen entgegenwirken. Während sich in den letzten Jahren das Interesse insbesondere der öffentlichen Forschungsförderung verstärkt den technologienahen Natur- und Ingenieurwissenschaften zugewendet hat, setzt die Stiftungsinitiative bewusst auf die Geisteswissenschaften. Denn diesen wohnt ein kulturelles und geistiges Potential inne, dessen Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Forschungsförderung im Bereich der Geisteswissenschaften ist damit gleichbedeutend mit einer Investition in die Zukunft des Standorts Deutschlands, und dies nicht nur im wirtschaftlichen Sinne.

Das Angebot der Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ richtet sich insbesondere an den hoch qualifizierten wissenschaft-

lichen Nachwuchs, der durch ein höchst attraktives Förderprogramm zur Erschließung neuer und daher häufig risikoreicher Themenfelder in den Geisteswissenschaften ermutigt werden soll. Im Rahmen der „Dilthey-Fellowships“ sollen speziell Forschungsvorhaben verfolgt werden, die über die herkömmlichen Fächergrenzen hinausreichen und aufgrund ihres innovativen und komplexen Charakters einen längeren Planungs- und Zeithorizont benötigen. Daher liegt die Förderdauer der Dilthey-Fellowships mit bis zu zehn Jahren deutlich über den sonst üblichen Stipendien- und Projektlaufzeiten. Junge, kreativ denkende Nachwuchswissenschaftler erhalten somit Gelegenheit, sich als wegweisende Vertreter neuer Forschungsrichtungen in den Geisteswissenschaften zu profilieren.

Gerade in den geisteswissenschaftlichen Fächern ist die Monographie noch immer diejenige Publikationsform, durch welche die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten befördert werden kann. Mit der Komponente „opus magnum“ hält die Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ daher auch ein Angebot für bereits ausgewiesene Wissenschaftler bereit. Durch die hohen Anforderungen des täglichen wissenschaftlichen Betriebs bleibt diesen etablierten Wissenschaftlern selten genug Zeit und Muße, um aus der eigenen Forschungstätigkeit heraus ein „großes Werk“ zu verfassen. Daher soll herausragenden Forscherinnen und Forschern im Rahmen dieses Förderprogramms ermöglicht werden, sich während einer von der Stiftungsinitiative unterstützten Freistellung von bis zu zwei Jahren der Abfassung eines größeren wissenschaftlichen Werks zu widmen – bei gleichzeitiger Finanzierung der Lehrvertretung durch einen Vertreter des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses.

Abgerundet wird das Förderangebot der Stiftungsinitiative durch ein Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“, welches den Stellenwert der Geisteswissenschaften für das geistig-kulturelle Leben in Deutschland wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken soll. Gemeinsam mit renommierten Medienpartnern möchten die beteiligten Stiftungen damit ihre Mittlerrolle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wahrnehmen und gegenüber der Politik wirksamer als bisher auf Fehlentwicklungen in der deutschen Wissenschaftslandschaft aufmerksam machen.

Neben der Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ fand das [Einstein-Jahr 2005](#) als zweites bedeutendes wissenschaftliches Ereignis die besondere Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung. Einhundert Jahre nach dem Einsteinschen „Wunderjahr 1905“ mit der Veröffentlichung seiner Speziellen Relativitätstheorie stand Albert Einsteins Leben und Werk im Mittelpunkt vielfältiger wissenschaftlicher und künstlerischer Aktivitäten. Als einen Höhepunkt des Einstein-Jahres 2005 präsentierte das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin die interaktive Ausstellung „Albert Einstein – Ingenieur des Universums“, die die Person und das

wissenschaftliche Schaffen Einsteins in ihrem geschichtlichen Umfeld wirkungsvoll in Szene setzt. Begleitet wird die Ausstellung von einem wissenschaftshistorischen Forschungsprojekt, das in enger Zusammenarbeit mit einem internationalen Netzwerk von Einstein-Forschern erarbeitet und von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert wird.

\*

Ähnlich wie das oben erwähnte Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“ der Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ sucht auch ein weiteres Förderprojekt der Fritz Thyssen Stiftung den Kontakt zum (kunst-)wissenschaftlich interessierten Publikum. Im Rahmen der im Herbst 2005 neu eingerichteten Vortragsreihe „KunstBewusst“ setzen sich Referenten aus dem kunstwissenschaftlichen, musealen und kreativen Bereich mit aktuellen Themen der Kunst oder Kunsttheorie auseinander und regen zu öffentlichen Diskussionen an. Etwa vierzig Mal im Jahr laden die beiden großen Kölner Kunstmuseen, das Wallraf-Richartz-Museum – Fondation Corboud und das Museum Ludwig, mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung seit September 2005 wöchentlich wechselweise zu Vorträgen, Kunstgesprächen und Performances in ihre Räumlichkeiten ein. Mit ihrem Engagement für die Veranstaltungsreihe KunstBewusst möchte die Stiftung zum einen die herausragende – lokale wie internationale – Bedeutung dieser beiden Kölner Kunstsammlungen unterstreichen und sich zum anderen selbst als Kölner Institution in den kunstwissenschaftlichen Einrichtungen und im öffentlichen Bewusstsein der Region stärker verankern.

\*

Im August 2005 schied Professor Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald mit dem Erreichen der Altersgrenze turnusgemäß aus dem Kuratorium der Stiftung aus. Herr Frühwald war der Stiftung zunächst als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats und seit 1997 als Mitglied des Kuratoriums verbunden. Wie seine Vorgänger im Amt des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Herr Frühwald die traditionelle Beziehung zwischen der DFG und der privaten Fritz Thyssen Stiftung besonders gepflegt. Auch als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung hat er die Kontakte und Arbeitsbeziehungen zwischen diesen beiden Stiftungen sehr intensiv gefördert. Die Förderung der Geisteswissenschaften in



## VORWORT

Deutschland ist Herrn Frühwald immer ein besonderes Anliegen gewesen. Die Stiftung dankt ihm für seine langjährige Arbeit sowie für Vorschläge und Initiativen, welche die Profilierung der Förderung der Geisteswissenschaften durch die Fritz Thyssen Stiftung in besonderem Maße bereichert haben.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge und Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte sehr zu Dank verpflichtet. In diesen Dank schließen wir alle Gutachter und Kommissionsmitglieder ein, die die Stiftung zu Projekten und Förderungsschwerpunkten beraten haben.

Die Stiftung dankt vielen Persönlichkeiten, Institutionen und Ressorts für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit im Berichtszeitraum. Neben wissenschaftsfördernden Stiftungen im In- und Ausland zählen dazu besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft.

Für das Kuratorium

Manfred Schneider

Ekkehard D. Schulz

Horst Siebert



## Aufgabe und Tätigkeit

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich übersehbarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderungsprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderungsbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderungsarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen, hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehreinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

# Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht drei Organe vor:

Kuratorium  
Wissenschaftlicher Beirat  
Vorstand

*Kuratorium* Das aus sieben Mitgliedern bestehende Kuratorium stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.10.2005):

Dr. Manfred Schneider, Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. Ekkehard D. Schulz, Stellvertretender Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. Horst Siebert, Stellvertretender Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald (bis 2.8.2005)  
Dr. Arend Oetker  
Christopher Freiherr von Oppenheim  
Dipl.Vw. Erwin Staudt

*Wissenschaftlicher Beirat* Der Wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Mitglieder sind (Stand 1.10.2005):

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender  
Prof. Dr. Lothar Gall, Stellvertretender Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. Konrad Beyreuther  
Prof. Dr. Dres. h.c. Hubert E. Blum  
Prof. Dr. Gottfried Boehm  
Prof. Dr. Georg Braungart  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz  
Prof. Dr. Peter Gruss  
Prof. Dr. Dr. h.c. Otfried Höffe  
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus J. Hopt  
Prof. Dr. Andreas Kablitz  
Prof. Dr. Peter Graf Kielmansegg  
Prof. Dr. Dieter Langewiesche  
Prof. Dr. Christoph Marksches  
Prof. Dr. Stefan M. Maul  
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Jürgen Papier  
Prof. Dr. Ernst-Ludwig Winnacker  
Prof. Dr. Paul Zanker

## STIFTUNGSORGANE

Dem Vorstand obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Jürgen Chr. Regge.

*Vorstand*

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 14. Februar und am 18./19. Juni 2004 sowie am 5. Februar und am 9. Juli 2005.



# **Geschichte, Sprache und Kultur**

**E**in Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplinkoalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann. In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die „Humanities“ oder die „Sciences humaines“ geht. Im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“ soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen „ikonischen Erkenntnismodell“ miteinander vernetzen.

Gleichzeitig soll im Förderungsbereich „Geschichte, Sprache und Kultur“ das Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf „traditionelle“ Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

Auf die Wandlungsprozesse in den Geisteswissenschaften will die Stiftung dabei mit angemessener Offenheit reagieren. Sie will auf der einen Seite Projekte fördern, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss



### *Stiftungsinitiative „PRO GEISTESWISSENSCHAFTEN“*

angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen „klassischer“ geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

### *Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“*

Während sich aufgrund steigender Bedeutung neuester Technologien ein Großteil der öffentlichen Forschungsförderung auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften beschränkt, konzentriert sich die Fritz Thyssen Stiftung bewusst auf die Geisteswissenschaften. Um einen besonderen Akzent in diesem wichtigen Bereich der deutschen Wissenschaftslandschaft zu setzen, hat die Fritz Thyssen Stiftung im März 2005 – gemeinsam mit der VolkswagenStiftung – die Stiftungsinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ ins Leben gerufen. Mit ihrem Engagement in diesem Bereich möchte die Fritz Thyssen Stiftung das in der Öffentlichkeit vielfach unterschätzte, hohe kulturelle und gesellschaftliche Potential der Geisteswissenschaften hervorheben und darüber hinaus einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft leisten.

Das Förderangebot soll Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei geht es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Renommee und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen haben. „Pro Geisteswissenschaften“ ist explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative bezieht jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

Die Förderinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ umfasst drei Komponenten:

- „Dilthey-Fellowships“ für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;
- „opus magnum“: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten – durch Finanzierung der Lehrvertretung;
- Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“.

Die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung stehen gemeinsam für alle drei Komponenten der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“; bei dem Veranstaltungsprogramm engagieren sich darüber hinaus auch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

*Dilthey-Fellowships*

Mit den „Dilthey-Fellowships“ – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833-1911) – schließen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagt sich bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reicht zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollen exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die auf Grund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhalten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln.

*opus magnum*

Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus „das große Werk“ zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle greift die Förderkomponente „opus magnum“, zweiter Baustein von „Pro Geisteswissenschaften“. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen haben, können sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen werden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügen. Insofern trägt „opus magnum“ gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

*Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit*

Die dritte Komponente der Förderinitiative „Pro Geisteswissenschaften“ – ein Veranstaltungsprogramm „Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit“ – umfasst die Förderung themenorientierter Veranstaltungen. Sie sollen dazu dienen, Rang und Stellenwert der Geisteswissenschaften einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Gemeinsam mit renommierten deutschen Medienpartnern möchten die beteiligten Stiftungen damit ihre Mittlerrolle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft wahrnehmen und gegenüber der Politik wirksamer als bisher gerade auch auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen. Die geplanten Veranstaltungen – Konferenzen, Workshops und Abendvorträge – werden von den an der Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ beteiligten Stiftungen zunächst selbst entwickelt; die Eröffnungsveranstaltung soll im Frühjahr 2006 stattfinden.

## Philosophie

Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auch auf Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst unmittelbar ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die nach dem Exil der entsprechenden Vertreter als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind. Heute drängt sich – unter anderem – zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit transzendentalen, hermeneutischem und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich aber wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: Entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch, zumal in Zeiten der Globalisierung, in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hoch-Zeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie, bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist, eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie, etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive, eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

Prof. B. Zimmermann (*Seminar für klassische Philosophie*, Universität Freiburg) erhält von der Stiftung Fördermittel für die Erarbeitung

*Stoa*

einer Publikation zum Thema „*Stoa und Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur und Politik von der Antike bis in die Moderne*“.

Vier Denkschulen der Antike haben bis in die Moderne hinein große Bedeutung erlangt: Platonismus, Aristotelismus, Epikureismus, Stoizismus. Die hier geplante Publikation gilt einer erstmaligen epochenübergreifenden Darstellung des Stoizismus. Ihr systematisches wie historisches Erkenntnisinteresse gewinnt sie insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Mentalitätsgeschichte und einer individuell wie gesellschaftlich relevanten Ethik. Von den beiden wichtigsten Dimensionen schon der antiken Stoa, der Naturphilosophie und der Ethik, wird die Ethik im Mittelpunkt stehen. Das Unternehmen beschränkt sich nicht auf eine Rezeptionsgeschichte im engeren Sinn. Es soll die jeweiligen geschichtlichen Voraussetzungen für die Aufnahme stoischen Denkens sowie die historisch bedingten Adaptionen und Transformationen im Kontext der verschiedenen Epochen erfassen. Daraus resultiert zugleich eine Funktionsgeschichte des Stoizismus. Da stoisches Denken Philosophie, Theologie, Literatur, politische Theorie und Rechtsvorstellungen oft maßgeblich geprägt hat, ist das Projekt interdisziplinär angelegt. Es erstreckt sich auch über den deutschen Bereich hinaus auf die europäische Kultur insgesamt, da seit dem Humanismus der Neustoizismus einen gesamteuropäischen Diskurs formiert.

Die Abfolge der einzelnen Kapitel ist so angelegt, dass sich die Darstellung übergreifender Problemzusammenhänge mit Werkanalysen verbindet. Besonderer Wert wird auf präzisen Textbezug gelegt. In der der historischen Chronologie entsprechenden Reihenfolge der Kapitel ergänzen immer wieder diachrone Längsschnitte die auf einzelne Epochen und Werke konzentrierten Beiträge. Das Schwergewicht der Darstellung bildet die Neuzeit: Ein Viertel des Gesamtumfangs gilt der rezeptionsgeschichtlich perspektivierten Antike einschließlich der christlichen Spätantike, drei Viertel gelten den Jahrhunderten vom frühen Humanismus bis zur Zeit um 1800. Einigen Kapiteln, deren Themen eine besondere ikonologische Bedeutung zukommt (z.B. „Herkules als Figuration stoischer virtus“ oder „Der Tod des Philosophen“) soll eine exemplarische Bilddokumentation beigefügt werden.

*Heymericus de Campo*

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung bereitet Prof. R. Imbach (*UFR de Philosophie*, Universität Paris-Sorbonne) die Edition des Traktats „*Colliget principiorum*“ des *Heymericus de Campo* (1395-1460) vor.

Der aus Nordbrabant stammende Heymericus de Campo (1395-1460) ist nicht nur zusammen mit Nikolaus von Kues als Vertreter der konziliaristischen Partei am Basler Konzil (1432-1435), wo er als Vertreter der Universität Köln weilte, bekannt, sondern gilt ebenfalls als ein wichtiger Kontrahent der Diskussionen um Albertismus und Thomismus an der Kölner Universität. Besondere Berühmtheit hat er aller-

dings ebenfalls aufgrund seines Verhältnisses zu Nikolaus von Kues erlangt, mit dem er seit 1425 bis zu seinem Lebensende in engem wissenschaftlichem Kontakt stand. Obschon viele Gelehrte seit vielen Jahren immer wieder auf die Bedeutung dieses Magisters hingewiesen haben, ist erst vor kurzem ein erster Band seiner lateinischen Schriften erschienen. Diese Ausgabe zeigt, dass es sich um einen originellen Denker handelte, der versucht hat, den Lullismus und den Aristotelismus miteinander zu verbinden. Diese eigentümliche Synthese lässt sich vor allem anhand der am Basler Konzil entstandenen Schriften nachweisen. Unter philosophiehistorischer Perspektive darf der umfangreiche Traktat „Colliget principiorum iuris naturalis, divini ei humani philosophice doctrinalium“ als die wichtigste dieser Baseler Schriften bezeichnet werden. Es handelt sich um eine eigentlich metaphysische Summe, die nicht zuletzt wegen der Stellung, die sie dem Widerspruchsprinzip zugesteht, besondere Beachtung verdient.

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine kritische Edition der Schrift „Colliget principiorum“, von der eine einzige Handschrift erhalten ist (Cod. Cusanus 106). Die bereits existierende Transkription wird im Rahmen des Editionsprojektes überprüft und für die Drucklegung vorbereitet, wobei die Textgestalt, der kritische Apparat und die Interpunktion ihre endgültige Form erhalten sollen. Des Weiteren wird der Quellenapparat vervollständigt und ergänzt. Es handelt sich nicht nur darum, die mehr als 1000 erwähnten Quellenverweise zu identifizieren, sondern ebenfalls die impliziten Bezüge zum Werke Alberts des Großen und anderen scholastischen Quellen zu entdecken und zu belegen. Da das Werk bislang noch nie untersucht worden ist, wird die Edition durch eine ausführliche Einleitung ergänzt, in der nicht nur das Werk selbst, sondern ebenfalls seine Bezüge zur Tradition und vor allem seine Rezeption bei Nikolaus von Kues eingehend erörtert werden.

Für das Projekt „*Contemporary German Perspective (Deutsche Klassiker der Philosophie in der zeitgenössischen deutschen Debatte)*“ erhielt Prof. O. Höffe, *Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen, Fördermittel der Stiftung.

Deutsche  
Klassiker

Nach einer langen Zeit der Skepsis der anglo-amerikanischen Philosophie gegenüber der Philosophiegeschichte werden seit einigen Jahren gerade in den USA die großen deutschen Klassiker wie Kant, Hegel, Nietzsche, Husserl und andere wieder intensiv studiert. Aufgrund der veränderten Sprachanforderungen kann jedoch die Literatur zu diesen Klassikern von vielen englischsprachigen Dozenten und Studenten nicht mehr gelesen werden, so dass ein hohes forschungspolitisches Interesse besteht, die besten Beiträge deutscher Hochschullehrer zu den deutschen Klassikern der Philosophie ins Englische zu übertragen.

Geplant ist die Herausgabe von acht bis zwölf themenspezifischen Bänden durch Prof. Höffe gemeinsam mit Prof. R. Pippin, University of

Chicago. Der erste Band „Hegel, The Philosophy of Right“ ist bereits erschienen. Die Publikation der Bände zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“ und zu seiner Moral- und Rechtsphilosophie steht kurz bevor. Für den Band „Die Philosophie Friedrich Nietzsches“ ist die Auswahl der Beiträge bereits getroffen und die Übersetzung in Vorbereitung.

Die Bände, die demnächst fertig gestellt werden, sind:

- Die Philosophie Johann Gottlieb Fichtes und
- Die Philosophie Martin Heideggers.

Die Bände sollen jeweils eine Einführung der Herausgeber, etwa 15 wegweisende Texte aus den letzten zwei bis drei Jahrzehnten, eine kommentierte Bibliographie, ein Register und Hinweise zu den Autoren enthalten.

### Kant-Lexikon

Für die Erstellung eines *Kant-Lexikons in drei Bänden* erhalten Prof. G. Mohr (*Kulturwissenschaften – Philosophie*, Universität Bremen), Prof. J. Stolzenberg (*Institut für Philosophie*, Universität Halle) und Priv. Doz. Dr. M. Willaschek (*Institut für Philosophie*, Universität Frankfurt/M.) Fördermittel der Stiftung.

Mit der „Kritik der reinen Vernunft“ führt Kant eine neue Terminologie ein, die den begrifflichen Anforderungen der Grundlegung einer kritischen Transzendentalphilosophie gerecht werden soll. Wie die ersten Rezensionen sowie sogar die von Anhängern Kants versuchten „Erläuterungen“ zeigen, konfrontiert Kant seine Leser mit einer nur schwer durchdringbaren Terminologie, deren ungenaues, vor allem aber ein mit überkommenen Semantiken kontaminiertes Verständnis unversehens in gravierende Missverständnisse der grundlegenden Argumente und ihres systematischen Zusammenhangs führt. In den folgenden Werken, der „Kritik der praktischen Vernunft“ und der „Kritik der Urteilskraft“, sowie in den anderen Schriften der 1780er und 1790er Jahre setzt sich dies fort.

Dies erklärt den bemerkenswerten Umstand, dass bereits zu Kants Lebzeiten, seit den 1780er Jahren, mehrfach Kommentare, Kompendien und Wörterbücher zu seinem Werk erschienen sind. Die Geschichte der Nachschlagewerke zu Kants Schriften beginnt 1786 mit dem 130 Seiten schmalen „Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften“ von Carl Christian Erhard Schmid. Das nächste nennenswerte Unternehmen ist Georg Samuel Albert Mellins „Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie“, Leipzig 1797-1804. Hierbei handelt es sich um ein ausführliches und gründliches Hilfsmittel, das bis heute nützlich ist. Freilich muss es sich auf die veröffentlichten Werke Kants beschränken. 1930 erscheint Rudolf Eislers „Kant-Lexikon“, das gegenüber Mellin einen substantiellen Fortschritt darstellt, da es neben den von Kant veröffentlichten Schriften auch Briefe und handschriftliche Nachlassfragmente Kants mit einbezieht. Der „Eisler“, das erfolgreichste Kant-Lexikon

des 20. Jahrhunderts, ist bis heute ein viel benutztes Wörterbuch. Es hat zweifellos seine Verdienste, ist aber unvollständig und inkohärent.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Erstellung eines dreibändigen Kant-Lexikons, das das Kantische Werk zeitgemäß, auf der Grundlage der aktuellen Text-Editionen von Kants Werk und unter Bezugnahme auf die Kant-Forschung des 20. Jahrhunderts, lexikalisch angemessen erschließt. Das Kant-Lexikon soll gleichzeitig als CD-Rom oder Online erscheinen, um den modernen Anforderungen an effiziente Datenverarbeitung zu genügen.

Das Lexikon wird ca. 2.300 Einträge enthalten. Es wird auf drei Bände mit jeweils ca. 500 Seiten zweiseitig angelegt. Alle philosophisch relevanten Termini der Philosophie Kants, alle von Kant genannten und für seine Philosophie relevanten Personennamen sowie alle Titel der Schriften Kants sollen aufgenommen werden.

Die Artikel sollen so verfasst sein, dass Leser mit philosophischen Grundkenntnissen (z.B. Studierende im Hauptstudium) sie verstehen können. Das oberste Ziel ist eine genaue und verständliche Erläuterung des Stichworts und der damit verbundenen Aspekte des Kantischen Denkens auf dem Stand der gegenwärtigen Kant-Forschung. In zweiter Linie wird es dann darum gehen, Interpretationsschwierigkeiten und Forschungskontroversen anzusprechen und somit den Forschungsstand selbst zu thematisieren.

Für das Projekt „*Die Hegel-Schule. Eine kommentierte Textauswahl in 2 Bänden*“ stellt die Stiftung Prof. K.-M. Kodalle (*Institut für Philosophie, Universität Jena*) Fördermittel zur Verfügung.

*Hegel-  
Schule*

In der Philosophiegeschichtsschreibung ist eine äußerst merkwürdige Lücke zu verzeichnen: Nach der vitalen Blütezeit der Philosophie im „Deutschen Idealismus“ scheint es – bis sich die Aufmerksamkeit dann auf Nietzsche konzentriert – nur zwei Denker von Rang gegeben zu haben: Kierkegaard und Marx.

Die lebhaften Debatten nach Hegels Tod in der so genannten Hegel-Schule, die man gern in ein „rechtes“ und ein „linkes“ Lager aufteilte, bleiben im philosophiegeschichtlichen Diskurs unterbelichtet. Am ehesten noch findet Feuerbach Aufmerksamkeit – nicht zuletzt weil er für die Theorieentwicklung von Marx so wichtig war. Im Rahmen dieses Projektes wird diese Lücke in der Philosophiegeschichtsschreibung geschlossen.

Bei vielen der zu edierenden Texte handelt es sich um ein ganz eigentümliches Genre philosophischer Literatur und literarischer Philosophie, das man „expressives Denken“ nennen könnte. Von dieser Zuspitzung erfährt man nichts oder relativ wenig, wenn man die seit den 1960er Jahren verfügbaren Textsammlungen zur Hegelschule zu Rate zieht: die „linke“ Hegel-Schule, herausgegeben von Karl

Löwith, und die „rechte“ Hegel-Schule, herausgegeben von Hermann Lübbe. In der von Löwith herausgegebenen Ausgabe dominieren Texte, die etwas zu tun haben mit dem philosophischen Verständnis der Natur; in der von Lübbe verantworteten Ausgabe stehen Texte der Sozialphilosophie und Staatstheorie im Vordergrund. Beide Textsammlungen geben ein somit völlig einseitiges Bild von den Debatten zwischen 1831 (Hegels Tod) und 1850.

Das Vorhaben zielt darauf ab, die platte Gegenüberstellung in „rechte“ und „linke“ Hegelschule zu unterlaufen. Nach Maßgabe der Systematik der Hegelschen Philosophie werden die Debatten vielmehr in Text-Konstellationen rekonstruiert, die jeweils auf eine bestimmte systematische Fragestellung und Problemverdichtung hin ausgerichtet sind.

Diese Problemverdichtungen sind

- Philosophie des absoluten Geistes / Philosophie der Religion;
- Philosophie des endlichen Geistes / Anthropologie;
- Philosophie der Gesellschaft und des Staates;
- Philosophie des Rechts / der Rechtswissenschaft;
- Philosophie der Geschichte / Geschichtsschreibung;
- Geschichte der Philosophie nach Hegel / Philosophiegeschichtsschreibung und
- Rückblick Heinrich Heines auf seine Zugehörigkeit zur Hegelschule.

Die Texte der Autoren (u.a. K. Rosenkranz, F. Chr. Baur, M. Stirner, E. Gans, H. Heine) werden gleichsam als ausführliche Diskussionsbeiträge in die Konstellationen der verschiedenen Problemfelder eingerückt. So soll ein plastischer Eindruck von der lebhaften philosophischen Debattenlage jener Zeit entstehen.

Die Werke der Hegel-Schule werden in einer zweibändigen kommentierten Ausgabe veröffentlicht. Jede Textkonstellation wird durch einen Einführungstext des Herausgebers eingeleitet.

### F. Brentano Meta- physik

Im Sommer 2005 bewilligte die Stiftung Prof. W. Baumgartner (*Institut für Philosophie*, Universität Würzburg) Fördermittel für das Editionsprojekt „*Die Metaphysik Brentanos* („Würzburger Metaphysik-Kolleg“). *Textkritische Edition auf Basis des elektronisch zu erfassenden Textes im Rahmen einer Kritischen Gesamtausgabe der Werke Franz Brentanos*“.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Edition des „Würzburger Metaphysik-Kollegs“ (1868-1869) im Rahmen einer Kritischen Gesamtausgabe der Werke des deutschen Philosophen und Psychologen Franz Brentano (1838-1917).

Franz Brentano begründete mit seinen Untersuchungen die deskriptive Psychologie und hatte wesentlichen Einfluss auf die Phänomeno-



logie. Er habilitierte sich in Würzburg mit einer Arbeit über „Die Psychologie des Aristoteles“ (1867). Durch Brentanos Aristoteles-Interpretation wurden sowohl Edmund Husserl als auch Martin Heidegger beeinflusst. Der aus der Scholastik stammende Begriff der Intentionalität wurde von Brentano (und später von Husserl) aufgenommen und ist bis heute in der philosophischen Diskussion bedeutend.

Die Metaphysik-Abhandlung ist für seine Philosophie in mehrfacher Hinsicht von besonderem Belang:

Sie wird entwickelt vor dem Hintergrund seiner Dissertation „Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden“ von 1862, die ihrerseits eine Analyse und konzise Begründung für die Konsistenz der Kategorien in Aristoteles' „Metaphysik“ darstellt. Die Metaphysik Brentanos schreibt diese in ontologischer Absicht fort.

In ihr wird ferner, bei aller eigenständigen Bedeutung der Psychologie in Brentanos Werk, bereits das Instrumentarium der Intentionalität als transitives und zugleich intransitives Bezugnehmen zur Verfügung gestellt, das dann zur Intentionalitätsthese in seiner „Psychologie vom empirischen Standpunkte“ von 1874 führte.

Ebenfalls wird in ihr die ontologische und logische Teil-Ganzes-Lehre (Mereologie) entwickelt, die in der nachmaligen Gegenstandstheorie, in der Phänomenologie, in der Gestalttheorie und in der Sprachtheorie eine eminente Rolle spielt.

Die philosophischen Werke Brentanos sind in wesentlichen Teilen, wie sie die Metaphysik darstellt, weder von ihm selbst noch von seinen Schülern ediert worden. So liegt das Würzburger-Metaphysik-Kolleg lediglich als Manuskript vor; einige Teile der Vorlesung kursierten in Mitschriften (etwa bei Carl Stumpf, Anton Marty, Hermann Scheu, Georg v. Hertling, Alexius Meinong, Edmund Husserl) im Schülerkreis Brentanos, waren jedoch, da unpubliziert, kaum zitierfähig.

Die Edition ist als eine sog. Hybridedition angelegt, d.h. dass sie sowohl in elektronischer als auch in traditioneller Buchform vorliegen wird. Dies bietet den Vorteil, die komplexe Struktur der Manuskripte getreu dem Original detailliert erfassen und wiedergeben zu können.

In dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projekt „*Vorbereitungsarbeiten zu einer russischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*“ wird eine sechsbändige Ausgabe erarbeitet, die sich inhaltlich z.T. an der – gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten – amerikanischen Dilthey-Ausgabe orientiert. Eine Forschungsgruppe in Moskau (bis zu seinem Tod 1995 unter Leitung von Prof. A. Michailov, jetzt koordiniert von Dr. N. Plotnikov) wird fachlich begleitet von einem Beirat, dem die Proff. Eimermacher, Haardt, Lessing und Rodi (*Dilthey-*

*W. Dilthey  
Russische  
Über-  
setzung*

*Forschungsstelle* Bochum) und Prof. A. Michailov, Minsk, angehören.

Bisher erschienene Publikationen:

Diltey, Vilgelm: *Sobranie Socinenij v šesti tomach*. Pod. Obščej red.: A.V. Michajlova i N.S. Plotnikova. – Moskva: Dom intelektualnoj knigi. [Dilthey, Wilhelm: *Ausgewählte Werke* in 6 Bänden]

Tom 1. *Vvedenie v nauki o duče*. Onym polazanja osnov dlja izučenija obščestva i istorii. Perevod s nemeckogo pod red.: V.S. Malachova. 2000. 762 S. [Einleitung in die Geisteswissenschaften]

Tom 3. *Postrojenje istoričeskogo mira v naukach o duče*. Perevod s nemeckogo pod red.: V.A. Kurennoj. 2004. 488 S. [Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften]

Tom 4. *Germenevtika i teorija literatury*. Perevod s nemeckogo pod red.: V.V. Birichina i N.S. Plotnikova. 2001. 531 S. [Hermeneutik und Literaturtheorie]

*Germenevtika – Psihologija – Istorija*. Vilgelm Diltey i sovremennaja filosofija. Pod red.: N.S. Plotnikova. – Moskva: Tri Kvadrata, 2002. 208 S. [Hermeneutik – Psychologie – Geschichte. Wilhelm Dilthey und die gegenwärtige Philosophie]

*W. Dilthey  
Portugiesische  
Übersetzung*

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt *Vorbereitungsarbeiten zu einer portugiesisch-brasilianischen Übersetzung von ausgewählten Schriften Wilhelm Diltheys*. Eine zweibändige Studienausgabe von je ca. 250 Seiten wird von Prof. M. N. C. P. Amaral, Universität von São Paulo, Brasilien, herausgegeben. Sie wird unterstützt von einem Beirat, dem die Proff. J. P. Monteiro, Lissabon, R. G. Filipe, Lissabon, und F. Rodi, Bochum, sowie der Leiter des Goethe-Instituts Lissabon, K. Scharf, angehören.

Zwei Treffen der Arbeitsgruppe, in denen Fragen der Terminologie und des Textverständnisses besprochen wurden, fanden im September/Oktober 2003 sowie im November 2004 jeweils in den Räumen des Goethe-Instituts Lissabon statt.

*Jüdische  
und  
Islamische  
Kulturkritik*

Für das internationale Projekt *„Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik“* im Rahmen des Arbeitskreises Islam und Moderne am *Wissenschaftskolleg zu Berlin* stellte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. D. Grimm Fördermittel zur Verfügung.

Das Projekt *„Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik“*, seit 2002 im Rahmen des Arbeitskreises Moderne und Islam am *Wissenschaftskolleg zu Berlin* angesiedelt, hat sich die kulturell-religiöse Grenzüberschreitung zur Aufgabe gemacht. Unter Leitung von Angelika Neuwirth debattieren Wissenschaftler aus Iran, arabischen Ländern, den Vereinigten Staaten, Israel und Europa Fragen der



Projekt „Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik“: Der israelische Wissenschaftler Amnon Raz-Krakotzkin und Oded Schechter (Chicago) am Rande eines Workshops zum Thema Apostasie und Häresie

„Wiederaneignung von Traditionen in der Moderne“. Gemeinsam ist den beteiligten Wissenschaftlern das Interesse an einer säkularen Hermeneutik, die sich aus der Arbeit an religiösen und anderen kanonischen Texten herausbildet sowie die Perspektive einer von Juden, Muslimen und Christen geteilten Geschichte und Gegenwart. Die Kritik an der politischen Instrumentalisierung der religiösen Quellen und an kulturalistischen Grenzziehungen erwächst aus der Arbeit an der Tradition selbst und bezieht diese ausdrücklich mit ein. Inmitten der politischen Polarisierung der religiösen Traditionen, der zunehmenden Gewalt im Nahen Osten und nicht zuletzt im Zuge der tief greifenden Veränderungen nach dem „elften September“, schafft das Projekt ein Forum und stetig wachsendes Netzwerk für ein gemeinsames jüdisch-muslimisches Gedenken.

Im Jahr 2004/5 fanden im Rahmen des Vorhabens acht Nachmittagsworkshops (Berliner Seminar), ein Studientag, einige Vortragsveranstaltungen sowie ein wöchentliches Universitätsseminar statt. Im Zentrum der Arbeit standen Fragen nach der geteilten Geschichte von Juden, Christen und Muslimen im arabisch geprägten Nahen Osten, nach dem Beitrag der Wissenschaft vom Judentum zur Entstehung einer kritischen Koranwissenschaft und die Diskussion eines rationalen Umgangs mit religiösen Dogmen in den drei Religionen. An den Diskussionen haben Nachwuchswissenschaftler und Hochschullehrer der Arabistik, Islamwissenschaft, Judaistik und Theologie, die von der Fritz Thyssen Stiftung im Rahmen des Projektes geförderten Post-Doktoranden (aus Ägypten, Iran, Israel, Marokko



Projekt „Jüdische und Islamische Hermeneutik als Kulturkritik“:  
Treffen der Propheten Mohammed und Moses im Paradies (Miniatur)

und Libanon) sowie Fellows des Wissenschaftskollegs (aus Europa, Israel, den USA, dem Irak und Iran) teilgenommen. Mit dem Universitätsseminar des Projektes zum Thema „Arabisch-jüdische Literatur“ wird von dem israelischen Arabisten Reuven Snir – unter Mitwirkung der Postdoc-Stipendiaten – erstmalig an einer deutschen Universität ein Seminar in arabischer Sprache zu einer verdrängten aber wesentlichen Traditionslinie arabischer und jüdischer Kulturgeschichte behandelt.

*Meta-  
physik der  
Geschichte*

Prof. M. Frank (*Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen) erhält von der Stiftung Fördermittel für die Untersuchung von *Geschichte und Handlung: Das Problem der historischen Erklärung und die Grundlagen einer Metaphysik der Geschichte*.

Der Begriff der Geschichte gehört zu jenen Begriffen, die zwar einerseits in unserem alltäglichen Sprachgebrauch fest verankert sind, die sich aber andererseits bei dem Versuch einer theoretischen und systematischen Bestimmung als ein äußerst hartnäckiges Problem erweisen. Die Diskrepanz zwischen der Selbstverständlichkeit des alltäglichen Gebrauchs und den Schwierigkeiten einer theoretischen Bestimmung findet ihren Ausdruck unter anderem darin, dass die Geschichtswissenschaft regelmäßig von teilweise sehr heftigen Grundlagendebatten aufgerüttelt wird. Dabei spielt immer wieder, so auch in der jüngsten so genannten kulturgeschichtlichen Debatte, die Frage eine zentrale Rolle, ob und inwiefern die Kategorie der Handlung ein Schlüssel zum Verständnis unseres Begriffs der Geschichte sein kann. Dass menschliches Handeln, in all seinen unterschiedlichen Facetten und in seinem sozialen und kulturellen Kontext gesehen, ein zentraler Gegenstand der Geschichtsschreibung ist, kann dabei als

ein Konsens der Geschichtsphilosophie und der Geschichtstheorie angesehen werden. Dennoch ist zugleich die eher skeptische Auffassung weit verbreitet, dass es den Gegenstand der Geschichte eigentlich nicht gibt, ja, dass die Geschichtswissenschaft gerade durch ihre Gegenstandslosigkeit in eigentümlicher Weise geprägt ist.

Das Forschungsprojekt verfolgt die Absicht, die grundlegende These zu entwickeln, dass menschliches Handeln in einem sozialen und kulturellen Kontext der reale Gegenstand der Geschichte ist. Dabei soll auf verschiedenen Ebenen und unter unterschiedlichen Fragestellungen für die Annahme folgender Positionen argumentiert werden:

- Erstens sind historische Ereignisse tatsächlich immer Handlungen, weil Ereignisse als historische Ereignisse Eigenarten haben, die nur auf Handlungsereignisse zutreffen.
- Zweitens stellen sich die Probleme der kontextuellen und strukturellen Bedingungen menschlichen Handelns als handlungstheoretische Probleme und können im Rahmen einer Handlungstheorie gelöst werden.
- Und drittens ist der spezifisch geschichtliche Zusammenhang keine Sinnkonstruktion, sondern er ist als ein realer Zusammenhang gegeben, der als ein Zusammenhang von intentionalen Handlungen zeitlich und kausal strukturiert ist.

Im ersten Teil des Forschungsvorhabens soll – zunächst nur für individuelles Handeln – ein Modell intentionaler historischer Erklärung entwickelt werden. Es handelt sich um das Modell einer Kausalklärung und wird ganz wesentlich mit der These verbunden, dass bei der Erklärung einer historischen Handlung berücksichtigt werden muss, dass Handlungsereignisse keine isolierten Ereignisse sind.

Im zweiten Teil des Projektes wird der sehr komplexen Frage nachgegangen, was Geschichte eigentlich ist. Vor dem Hintergrund einer ontologischen Analyse von Ereignissen und Handlungen wird dafür argumentiert, dass historische Ereignisse Handlungsereignisse sind. Auf der Grundlage dieser Argumentation soll das Realismusproblem in der Geschichte diskutiert werden.

Der dritte Teil des Forschungsvorhabens beschäftigt sich mit sozialphilosophischen und sozialontologischen Fragen im Zusammenhang mit dem Problem der historischen Erklärung. Es geht zunächst um die Frage, was kollektive Intentionen sind und wie soziales und kollektives Handeln in das im ersten Teil entwickelte Modell einer intentionalen Erklärung integriert werden kann. Darüber hinaus soll gezeigt werden, dass und inwiefern kollektive Intentionen und das damit zusammenhängende Phänomen der Kooperation eine Grundlage für die Entwicklung von sozialen Strukturen sind.

In handlungstheoretischer Hinsicht bieten die Diskussionen der neueren analytischen Handlungstheorie den Bezugsrahmen, deren Ansätze allerdings in relevanten Problembereichen weiterentwickelt werden sollen. Zu den zentralen begrifflichen Problemen, deren Diskussion einen Beitrag zum Verständnis unseres Begriffs der Geschichte leisten soll, gehören zudem Konzeptionen von Intentionalität, Kausalität, Ereignissen und Zeit beziehungsweise Zeiterfahrung. Mit der Konzentration auf das Problem der historischen Erklärung ist das Vorhaben einer erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch orientierten Geschichtsphilosophie zuzuordnen. Da aber auch Fragen zur Natur des historischen Geschehens selbst im Mittelpunkt der theoretischen Bemühungen stehen, verweist das Vorhaben über das Erklärungsproblem hinaus auf die Grundlagen einer zu entwickelnden Metaphysik der Geschichte. Schließlich versteht sich das Projekt auch als ein Beitrag zu den kulturgeschichtlichen Debatten und verbindet damit die Hoffnung, den Dialog zwischen Philosophie und Geschichtswissenschaft auf der Grundlage von jeweils aktuellen Forschungstendenzen neu zu beleben.

*Verantwortungsgesellschaft*

Die Stiftung stellt Priv. Doz. Dr. L. Heidbrink (*Kulturwissenschaftliches Institut*, Essen) Fördermittel für die Durchführung des Projekts *„Perspektiven der Verantwortungsgesellschaft. Zur Neuverortung des Verantwortungsprinzips in komplexen sozialen Prozessen“* zur Verfügung.

Die Rede von der Verantwortungsgesellschaft hat in den letzten Jahren eine geradezu explosive Konjunktur erfahren. Überall werden neue Verantwortlichkeiten eingefordert – in der Umwelt- und Biopolitik, beim Umbau des Sozialstaats, der Erneuerung der Gesundheitssysteme und der Reform des Arbeitsmarktes, aber auch in internationalen politischen und ökonomischen Zusammenhängen.

Die allerorten zu beobachtende Zunahme an Verantwortungsforderungen steht jedoch in krassem Widerspruch zu den gesellschaftlichen Realitäten. In hochmodernen Gesellschaften, die auf der Herausbildung von eigenständigen Funktionssystemen wie der Wirtschaft, dem Recht, der Politik, der Wissenschaft und Technik beruhen, wird es immer schwieriger, für die in Gang gesetzten Prozesse verantwortliche Urheber und Ursachen zu finden. Normative Unsicherheit und kognitive Ungewissheit sind zu Hauptkennzeichen hochmoderner Gesellschaften geworden, die durch die Entwicklung zu vernetzten Wissens- und Informationsgesellschaften vor neue Handlungsherausforderungen gestellt sind.

Die Zielsetzung des Forschungsvorhabens besteht darin, ein anwendungsorientiertes Verantwortungskonzept zu erarbeiten, das den gewandelten Kontexten hochkomplexer Sozialsysteme angemessen ist. Zu diesem Zweck sollen keine neuen Verantwortungsethiken, sondern systematische Grundstrukturen entwickelt werden, die durch entsprechende Differenzierungen den jeweiligen Problemkontexten angepasst werden.

Die leitende Frage lautet: Wie können Akteure in komplexen sozialen Prozessen zur Verantwortung gezogen werden und Verantwortlichkeiten übernehmen, ohne dass ungerechtfertigte Zurechnungen und normativ-kognitive Überforderungen entstehen. Hierzu ist es erforderlich, von den bestehenden soziokulturellen Verhältnissen auszugehen, in die Individuen, Gruppen, Verbände, Unternehmen, Institutionen und Organisationen eingebunden sind. Dieses Vorgehen beruht auf einem kontextualistischen Ansatz, der die Akteursperspektive mit der Strukturlogik komplexer Sozialprozesse verbindet. Gegen die falsche Polarisierung von Handlungstheorie und Systemtheorie setzt das Projekt auf eine Vermittlung von sozialem Handeln und systemischer Selbstorganisation.

Dazu bedarf es einer kritischen Hermeneutik des ethischen und kognitiven Vermögens sozial Handelnder, die über ihre begrenzten Fähigkeiten der Verantwortungsübernahme aufgeklärt werden müssen. Hinzu kommt die Einbeziehung von Systemstrukturen, die mit phänomenologischer Nüchternheit analysiert werden müssen, um die Verkettung und Vernetzung in Gang gesetzter Entscheidungs- und Handlungsfolgen genauer erkennen zu können. Die Einbeziehung komplexer Handlungsfolgen in den verantwortungspraktischen Horizont macht zum einen Formen des prozeduralen Konfliktmanagements notwendig, das über vorläufige Regulierungen, korporative Absprachen und den kollektiven Austausch von Wissen die Risiken unkontrollierbarer Prozesse zu mindern versucht. Zum anderen ist es erforderlich, dass die Akteure (Individuen, Gruppen, Unternehmen, Organisationen) zu Formen der normativen Selbstbindung übergehen und sich die Folgen ihrer Operationen aus eigener Initiative zuschreiben, auch wenn – moralisch und rechtlich – keine objektiven Zurechnungsgründe vorliegen. Denn erst durch die Berücksichtigung handlungspraktischer Grenzen und systembedingter Kontingenzen wird es möglich, ein anwendungsfähiges Verantwortungsprinzip zu entwickeln, das sich in die komplexe Praxis hochmoderner Gesellschaften umsetzen lässt.

Im Berichtszeitraum entstanden folgende Beiträge:

Heidbrink, Ludger: Suche nach Verantwortung. Zu den kulturellen Voraussetzungen komplexer Verantwortungsgesellschaften. – In: Jahrbuch. Hrsg.: Kulturwissenschaftliches Institut. 2005. [Im Druck]

Hirsch, Alfred: Verantwortung als Quelle friedfertiger Gesellschaften. – In: Wissenschaft und Frieden. H. 2. 2005. [Im Druck]

Für das Projekt „Die Expressivität von Musik“ stellt die Fritz Thyssen Stiftung Priv. Doz. Dr. P. Rinderle (*Philosophisches Seminar*, Universität Tübingen) Fördermittel zur Verfügung.

*Expressivität von Musik*

Seit langem umstritten ist die Frage, wie der Zusammenhang, den die Menschen seit jeher zwischen der Musik und ihren Gefühlen wahrzunehmen meinen, zu erklären ist: Stellt die Musik Gefühle dar,



repräsentiert sie mentale Zustände? Oder ist die Musik viel eher eine Ursache für die Gefühle, die die Menschen beim Hören von Musik empfinden? Beruht die Wahrnehmung der expressiven Qualitäten der Musik vielleicht nur auf einem Irrtum? Ist es vielleicht allein die formale Organisation eines Musikstücks, welche die Grundlage der Wertschätzung von Musik bilden kann?

Vor dem Hintergrund einiger Fortschritte in der Philosophie des Geistes sind in der jüngeren analytischen Kunstphilosophie neue Ansätze zur Erklärung der musikalischen Expressivität entworfen worden: Zum einen wird die Dichotomie zwischen einem puristischen Formalismus und einem sentimental, romantischen Emotivismus verworfen. Zum anderen gilt heute nicht mehr die Alternative, dass Musik die Gefühle entweder – wie die antike Philosophie annimmt – abbildet bzw. repräsentiert oder sie – wie die moderne Philosophie annimmt – verursachen muss.

In der jüngeren Musikästhetik analytischer Provenienz steht heute insbesondere die These zur Diskussion, dass die expressiven Qualitäten der Musik ein Resultat der „angemessenen“ oder „richtigen“ Wahrnehmung von Musik sind. Musik kann somit als ein Ausdruck von Emotionen verstanden werden, ohne dieses Ausdrucksverhältnis auf einen bloß kausalen Zusammenhang von Wirkung (Musik) und Ursache (Gefühle beim Zuhörer) zu reduzieren.

Die zentrale systematische Frage des Forschungsprojektes geht von der Ausgangshypothese aus, dass tatsächlich eine Verbindung von Musik und Gefühlen besteht. Die übergreifende Fragestellung des Projektes soll dabei in eine Reihe von Teilfragen aufgegliedert werden, die sich jeweils aus unterschiedlichen Richtungen dem zentralen Ziel einer Erklärung der Zuschreibung von expressiven Eigenschaften an die Musik annähern können:

- Auf welche Weise kommt die Wahrnehmung der expressiven Eigenschaften der Musik zustande?
- Was ist darunter genau zu verstehen, wenn man ein Musikstück beispielsweise als „traurig“ beschreibt?
- Ist die Wahrnehmung von bestimmten expressiven Qualitäten von bestimmten kulturellen Kontexten und Traditionen abhängig oder kann die Zuschreibung von bestimmten expressiven Qualitäten eine universelle Geltung beanspruchen?
- Welche Bedeutung kommt außerdem der Repräsentation, der Darstellung von Gefühlen in der Musik und welche Bedeutung kommt der formalen Gestaltung eines Musikstücks bei der musikalischen Expressivität zu?
- Was heißt es, wenn man sagt, die Musik könne den Menschen „bewegen“ sie könne zur Stimulation seiner Gefühle beitragen?



- Worin besteht der Unterschied zwischen einem „echten“, „authentischen“ und einem „verlogenen“, „sentimentalen“ Ausdruck von Gefühlen in der Musik?
- Welche Schlussfolgerungen für die Positionen der Ethik und der politischen Philosophie lassen sich möglicherweise aus einer bestimmten Theorie der musikalischen Expressivität ableiten?

Das methodische Vorgehen des Projektes ist von seiner systematischen Fragestellung angeleitet. Das bedeutet, dass, in Anlehnung an das von der jüngeren analytischen Philosophie entwickelte Instrumentarium, eine Mischung aus erstens der analytischen Begriffarbeit, zweitens der Rekonstruktion und Bewertung von Argumenten sowie drittens der Präsentation von Einwänden und möglichen Alternativpositionen die methodischen Grundlagen für die Durchführung des Vorhabens bildet. Nicht verzichtet werden soll auch auf exegetisch-hermeneutische Methoden einerseits sowie die Einbeziehung der musikalischen Erfahrung (von Zuhörern, Musikern und Komponisten) andererseits. Das Projekt soll damit zu einer Annäherung und wechselseitigen Befruchtung der analytisch-angelsächsischen und der hermeneutisch-kontinentalen Traditionen beitragen und einen eigenständigen und originellen Beitrag im Bereich der philosophischen Musikästhetik entwickeln.

### Theologie und Religionswissenschaft

Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden „Theologie“ und „Religionswissenschaft“ mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und -deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Reli-

gionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

*Literatur-  
werke  
Äthiopien/  
Eritrea*

Prof. S. Uhlig (*Asien-Afrika-Institut*, Universität Hamburg) erhält Stiftungsmittel für das Projekt „*Die Literaturwerke des äthiopisch-eritreischen Raums*“. Projektbearbeiter ist Dr. D. Nosnitsin.

Die Kernregion der heutigen Länder Äthiopien und Eritrea ist bereits seit der Antike als Gebiet hoher Schriftkultur von Bedeutung. Von südarabischen Inschriften, die z.T. in vorchristlicher Zeit entstanden, über Inschriften in einer lokalen semitischen Sprache (Ge'ez oder Altäthiopisch), über Bibelübersetzungen und kirchlich-liturgische Literatur nach der Christianisierung im 4. Jahrhundert sowie erste schriftliche Zeugnisse der islamischen Kultur bis hin zum äthiopischen christlichen Reich, der salomonischen Dynastie (1270-1974, bis zur Abdankung Haile Selassie), ist das Schrifttum des orbis aethiopicus von einem Reichtum, der nicht nur im afrikanischen Kontext, sondern auch im Vergleich mit vielen anderen Kulturen singulär ist – zumal auch andere schriftliche Traditionen und Literaturen anderer Sprachen (Amhari, Tigrinya, Arabisch und Harari) zu ihm beitragen.

Etwa 18 000 äthiopische Handschriften sind heute bekannt, schätzungsweise ebenso viele schlummern noch unerschlossen in Kirchen und Klöstern. Für etwa die Hälfte der bekannten Werke liegen weder (textkritische) Ausgaben noch ausführliche Untersuchungen vor; von einigen Titeln sind Editionen vorhanden, die freilich einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Insbesondere da kein Referenzwerk und keine maßgebliche aktuelle Literaturgeschichte des äthiopisch-eritreischen Raums als Leitfaden für weitere Forschung existieren, werden immer wieder überholte und fehlerhafte Angaben weitergereicht, unterschiedliche Werke unter demselben Titel geführt usw. Besonders gravierend erweist sich die Situation im Bereich bisher wenig untersuchter Literaturen, beispielsweise der tigrinischen.

Diesen Missständen will das Projekt abhelfen und eine systematische Übersicht über die Schriftwerke Äthopiens/Eritreas erarbeiten. Geplant ist ein Literaturlexikon, das die überlieferten Kenntnisse im Licht der neueren Forschung kritisch überprüft und bündelt und damit Geisteswissenschaftlern in den Bereichen des Vorderen und des Christlichen Orients, der Afrikanistik und Afrikakunde, der Literatur- und Geschichtswissenschaften eine verlässliche Grundlage für weitere Forschung an die Hand gibt.

Da es einem einzelnen Wissenschaftler nicht möglich ist, in überschaubarer Zeit ein noch so knappes Kompendium der äthiopisch-eritreischen Literatur vorzulegen, wird das Handbuch von einem Netzwerk aus ca. dreißig eng kooperierenden Wissenschaftlern –

u.a. aus den USA, Äthiopien, Israel, Italien, Frankreich, England, Russland, Polen und Skandinavien – erarbeitet. Angesichts dieser internationalen Ausrichtung soll das Handbuch in englischer Sprache abgefasst werden.

Für eine *Edition mandäischer Handschriften* erhält Prof. R. Voigt (*Seminar für Semitistik und Arabistik*, Freie Universität Berlin) Fördermittel der Stiftung. Bearbeiter ist Dr. B. Burtea.

*Mandäische Handschriften*

Die Mandäer sind die einzige noch bestehende gnostische Religionsgemeinschaft. Ihre heute noch ca. 15 000 Anhänger lebten bis vor den Golfkriegen an den Flüssen des südlichen Irak (vor allem an Euphrat und Tigris) und im südwestlichen Iran und sind heute, nachdem gerade diese Regionen von den Kriegen schwer getroffen wurden, weitgehend in die Diaspora verstreut – deshalb besteht die Gefahr, dass ihre mündlichen und schriftlichen Traditionen verloren gehen. Dabei sind sie für mehrere akademische Disziplinen von hohem Interesse: für die Semitistik, weil ihre Sprache (das Mandäische) als südöstlichster aramäischer Dialekt mit der Sprache des babylonischen Talmuds am engsten verwandt ist und zudem als einzige aramäische Sprache keine griechischen Einflüsse in Lexik und Syntax aufweist; für die Religionswissenschaft, weil die Mandäer nicht nur die letzte gnostische, sondern zudem eine exemplarisch ritualistische Religionsgemeinschaft sind, und für die Theologie, weil mandäische Quellen auffällige und erklärungsbedürftige Ähnlichkeiten und Verbindungen zum Neuen Testament enthalten.

Die mandäische Literatur ist allein religiöser Natur und besteht aus kultischen Texten, Kommentaren, Legenden, theologisch-mythologischen Traktaten, Priesterspekulationen, Lehrunterweisungen und Zaubertexten, in denen vorislamisches mesopotamisches Gedankengut bewahrt wird. Erste wichtige Editionen dieser Schriften erfolgten in den 50er und 60er Jahren, ausgehend vom Institut für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin, das damals – unter R. Macuch – für mehrere Jahrzehnte eines der weltweit wichtigsten Zentren mandäischer Forschung war. Nach dessen Tod wurde einzig die Editionsarbeit mandäischer Handschriften weitergeführt. Prof. Voigt bemüht sich seit Jahren, in Forschung und Lehre die große Berliner Tradition mandäischer Studien wiederzubeleben.

So plant er in dem vorgeschlagenen Projekt die erstmalige Herausgabe zweier wichtiger Handschriften aus der weltweit umfangreichsten mandäistischen Sammlung, der Drower Collection der Bodleian Library (Oxford), mit begleitender Übersetzung und Kommentar.

Es handelt sich dabei um:

- Zihrun Raza Kasia: „Zihrun, das verborgene Geheimnis“ und
- Zrazta d-Hibil Ziua: „Das Amulett des Glanz-Abel“.

Die erstgenannte Handschrift zählt zu den kultisch-liturgischen Texten – der Kultus ist die Grundlage des gesamten religiösen Lebens der Mandäer –, die nur für Priester bestimmt waren. Sie enthalten Ritenkommentare und sog. „geheime“ Texte, in denen die priesterliche Lehre dargelegt wird. Die Totenmesse, die Gegenstand des Zihrun Raza Kasia ist, wurde in der Forschung bislang noch nicht beschrieben und behandelt.

Die zweite Handschrift ist die populärste und sogleich umfangreichste mandäische Rolle magischen Inhalts. Diese magischen Texte verwenden einen anderen Wortschatz als die theologischen und rituellen Werke und dokumentieren die Entwicklung religiöser Vorstellungen von der vorislamischen Zeit bis in die spätere Periode der mandäischen Geschichte. Als Komplement zu den priesterlichen Spekulationen und den mythischen Werken gewähren sie einen Einblick in die Vorstellungen von Krankheit, Unglück und Schicksal des einfachen Mandäers.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Publikationen erarbeitet:

Burtea, Bogdan: Ein mandäischer esoterischer Text. Zihrun Raza Kasia. – In: „Und das Leben ist siegreich!“ Mandäische und samaritanische Literatur im Gedenken an Rudolf Macuch. Hrsg. von Rainer Voigt. Wiesbaden 2005. (Mandäistische Forschungen; Bd. 1) [Im Druck]

Burtea, Bogdan: Zihrun das verborgene Geheimnis. Edition, Übersetzung und Kommentar der mandäischen Handschrift DC 27. [In Vorbereitung]

*Sapere* Prof. R. Feldmeier (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Göttingen) und Prof. H.-G. Nesselrath (*Seminar für Klassische Philologie*, Universität Göttingen) erhielten für das von ihnen betreute und herausgegebene Projekt „*SAPERE. Texte und Darstellungen zu Religion, Ethik und Philosophie der Kaiserzeit*“ Mittel der Stiftung. Weitere Herausgeber sind Prof. U. Berner (*Lehrstuhl Religionswissenschaft*, Universität Bayreuth), Prof. B. Heiningner (*Lehrstuhl Neues Testament*, Universität Würzburg) und Dr. R. Hirsch-Luipold (*Seminar Neues Testament*, Universität Göttingen, Sprecher des Herausgebergremiums).

Das Forschungs- und Editionsprojekt SAPERE (*Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia*) hat zum Ziel, ausgewählte Schriften, die zu den Grundlagen des abendländischen Denkens über Mensch, Gesellschaft und Religion gehören, zu übersetzen und zu erschließen. Je nach Eigenart des Einzeltextes wird ein Team von Spezialisten aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammengestellt, das den Text im Austausch miteinander durch Einzelbeiträge kommentiert. SAPERE möchte dabei bewusst an alle Konnotationen des lateinischen *sapere* anknüpfen: nicht nur an die Intellektuelle (die Kant in der Übersetzung von *sapere aude*, „Habe

Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, zum Wahlspruch der Aufklärung gemacht hat), sondern auch an die des „Schmeckens“; SAPERE möchte Leserinnen und Leser nicht zuletzt auch „auf den Geschmack“ der behandelten Texte bringen.

Im Berichtszeitraum ist folgender Band erschienen:

Apuleius, Über den Gott des Sokrates, eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von M. Baltes ... – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004. 230 S. (SAPERE – Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia; Bd. 7)

Die Schrift des Rhetors und platonischen Philosophen Apuleius von Madaura/Nordafrika (2. Jh. n. Chr.) ist ein öffentlich gehaltener Lehrvortrag, in dem der Autor der in der Antike viel verhandelten Frage nachgeht, was das sog. „Daimonion“ sei, auf das Sokrates sich in den Platonischen Dialogen und in den Schriften Xenophons so häufig beruft. Um diese Frage umfassend zu beantworten, entwirft Apuleius ein fast vollständiges System mittelplatonischer Theologie. Im Mittelpunkt steht dabei die Lehre von den Dämonen; denn Apuleius will nachweisen, dass das „Daimonion“ der persönliche Dämon (Schutzgeist) des Sokrates ist. Die Schrift stellt das ausführlichste und reichste Dokument zur Lehre der Mittelplatoniker von den Dämonen dar. Als Lehrvortrag ist es zugleich ein spektakuläres Zeugnis für die Redekunst des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Folgende Bände werden in Kürze erscheinen:

Die Bild-Tafel des Kebes: Allegorie des Lebens. (SAPERE; Bd. 8)

Ein rätselhaftes Bild auf einer Weihetafel im Heiligtum des Kronos führt die Teilnehmer dieses Dialogs auf zentrale Fragen bei der Suche nach persönlichem Glück. Das Bild zeigt eine Allegorie des Weges bis hin zum Gipfel des Glücks. Auf diesem Weg muss der Mensch personifizierte Versuchungen und Laster sowie die Scheinbildung hinter sich lassen, um sich von der wahren Bildung zu Tugend und Glück führen zu lassen. Der wegen seiner Anschaulichkeit und pädagogischen Qualität bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beliebte, dann aber in Vergessenheit geratene Text wird nach über hundert Jahren erstmals wieder mit einer deutschen Übersetzung und Anmerkungen vorgelegt.

Lukian, Der Tod des Peregrinos. (SAPERE; Bd. 9)

Im Jahre 167 n. Chr. beging in Olympia der wandernde Philosoph Peregrinus, der sich selbst Proteus nannte, Selbstmord, indem er sich am Ende der olympischen Spiele öffentlich selbst verbrannte. Unter den Augenzeugen dieser Tat war auch der Schriftsteller Lucian von Samosata, der seinem Freund Kronius in seiner Schrift „Der Tod des Peregrinus“ von dem Ereignis berichtet. Aber nicht nur die Umstände des Verbrennungstodes sind Inhalt des Werkes; Lucian lässt auch das

Leben dieses zu Lebzeiten berühmten und nach seinem Tod kultisch verehrten Mannes Revue passieren. In seiner Inszenierung, die an Peregrinus kein gutes Haar lässt, kommen dabei zunächst ein glühender Anhänger, dann ein Verächter des Peregrinus zu Wort, schließlich Lucian selbst, der in gewohnt scharfer und spöttischer Manier stets brillant formulierend berichtet und kommentiert. Dabei trifft sein Spott neben den Kynikern auch die Christen, in deren Reihen Peregrinus eine kurze aber bemerkenswerte Karriere machte. Dies hat dem Autor zwar im mittelalterlichen Lexikon des Suidas die Androhung ewiger Verdammnis eingebracht, hat aber andererseits dem hier vorliegenden Werk stets das Interesse der Theologen und Historiker gesichert.

Folgende Bände sind in Vorbereitung:

Plutarch, Über die Liebe (Amatorius). (SAPERE; Bd. 10)

Ps.-Platon, Über den Tod (Axiochos). (SAPERE; Bd. 11)

Die Worte der Sieben Weisen. (SAPERE; Bd. 12)

Augustinus  
„De  
Trinitate“

Prof. J. Brachtendorf (*Abteilung für philosophische Grundfragen der Theologie*, Universität Tübingen) stellt die Stiftung Fördermittel für das Editionsprojekt „*Augustinus: De Trinitate. Lateinisch-deutsche Ausgabe mit werkanalytischer Einleitung und wissenschaftlichem Kommentar*“ zur Verfügung.

Ziel der lateinisch-deutschen Ausgabe der Schrift „De Trinitate“ des Kirchenlehrers Aurelius Augustinus (354-430) ist es, ein klassisches Werk abendländischen Denkens neu zugänglich zu machen. Die Edition deckt damit die geschichtlichen Wurzeln aktueller Problemstellungen in Philosophie und Theologie auf und hält die Antworten der Tradition im Gegenwartsdiskurs lebendig.

„De Trinitate“ stellt einen Höhepunkt philosophisch-theologischer Reflexion in der abendländischen Geistesgeschichte dar. Augustins spekulatives Hauptwerk bildet einen Wendepunkt in der Geschichte der Geistesphilosophie und vermittelt zwischen der antiken Lehre vom göttlichen Denken einerseits und der neuzeitlichen Subjektauffassung andererseits. Nach ihm besitzt der menschliche Geist als Abbild des dreifaltigen Gottes eine Trinitätsstruktur, und zwar in seinem Selbstverhältnis.

Die Geschichte der theologischen Wirkung, die Augustins „De Trinitate“ ausgeübt hat, ist kaum zu überschauen (u.a. Boethius, Petrus Lombardus, Thomas von Aquin). Schließlich ist „De Trinitate“ die Gründungsurkunde der lateinischen Trinitätstheologie. Die Dreifaltigkeitslehre der westlichen Kirche ist bis heute durch Augustins Werk geprägt. Die Diskussion zwischen reinem Monismus und „Trinitarismus“ bleibt auch in der Philosophiegeschichte lebendig und spielt – teils mit explizitem, teils mit implizitem Bezug zu Augustinus – sowohl in der mittelalterlichen Mystik als auch im deutschen

Idealismus eine bedeutende Rolle. Für den Gegenwartsbezug der augustinischen Subjekttheorie ist auch deren Einfluss auf Heidegger und Gadamer von Interesse.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Gesamtübersetzung des 15 Bücher umfassenden augustinischen Traktats „De Trinitate“ auf der Basis des kritisch edierten lateinischen Textes. Die Zweisprachigkeit der Ausgabe soll die gegenwärtige Rezeption des Werkes befördern und gleichzeitig den lateinischen Urtext präsent halten. Eine vergleichbare Ausgabe existiert bisher in keiner modernen Sprache. Die Neuausgabe wird mit einer umfangreichen Einleitung versehen, die den systematischen Aufbau des komplexen Werkes erschließt, das spezifische Ineinandergreifen der philosophischen und theologischen Argumentation erhellt und die Voraussetzungen in der antiken Philosophie und in der frühchristlichen Theologie sowie die Wirkungen auf das mittelalterliche und neuzeitliche Denken darlegt. Während die Einleitung die größeren Gedankenzusammenhänge analysiert, wird der durchlaufende Kommentar Hinweise zu wichtigen oder erklärungsbedürftigen Einzelstellen geben.

Prof. E. Jüngel D.D. (*Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen*) erhält Stiftungsmittel für die Durchführung des Projekts *„Der Mensch vor Gott am Anfang und Ende seines Lebens – Der Beitrag der mittelalterlichen ‚De-anima‘-Interpretationen für die bioethische Frage nach der Herkunft und die eschatologische Frage nach der Zukunft des Menschen“*.

*Herkunft  
und Zu-  
kunft des  
Menschen*

Menschen werden gezeugt, kommen zur Welt und sterben. Das ist ein *brutum factum* der Natur. Es widerfährt jedem Menschen. Ob und wie er sich dazu verhält, ist gleichgültig. Seinen Lebensbeginn und seinen Tod kann er nicht aus der Welt schaffen. Das ist klar. Gar nicht klar, höchst umstritten und zumindest auch eine Frage der Anerkennung ist aber, wie Anfang und Ende des Lebens zu bestimmen sind. Strittig ist nicht etwa nur, wie dies zu geschehen habe. Hier treten Fragen der Art auf, wie Einsichten geistes- und naturwissenschaftlicher Disziplinen zur Urteilsbildung beitragen und welche kulturell bedingten Deutungsmuster bereits in die Formulierung von „neutralen“ Forschungsergebnissen hineinspielen. Strittig ist mehr noch, ob über die Tatsache hinaus, dass jeder Mensch zur Welt kommt und stirbt, die Tatsache geklärt werden kann, was genau geschieht, wenn sein Leben beginnt und wenn es endet?

Für eine theologische Bearbeitung dieser Fragen aus evangelischer Sicht ist angesichts brisanter bioethischer Fragestellungen besonders provokant, dass die maßgeblichen theologischen Ausgangstexte, vor allem die neutestamentlichen Schriften kaum unmittelbare Antwort auf die Frage nach dem Wie von Lebensanfang und -ende bieten. Ausschließlich in soteriologischer Perspektive reflektieren sie, dass das Leben eines Menschen einen Anfang und ein Ende und trotz dieses Endes eine Zukunft hat.

Wie kann die Theologie eine seriöse Antwort auf brennende Fragen zum Wann und Wie von Anfang und Ende des Lebens geben, wenn ihre Primärquellen im Wesentlichen schweigen? Eine Antwort ist jedoch geboten, soll der Umgang mit biotechnologischen Entwicklungen auch in Zukunft sozial verantwortet, ethisch gerechtfertigt und rechtlich vertretbar gestaltet werden können.

Das im Juni 2004 begonnene Forschungsvorhaben stellt sich dieser Herausforderung, indem es eine Auslegungstradition aufarbeitet, die die aktuelle bio- und medizinethische Diskussion latent stärker prägt als das in der Regel bewusst ist. Es handelt sich um die Auslegungsgeschichte der aristotelischen Schrift „De anima“. Eine systematisch ambitionierte Analyse dieser Auslegungsgeschichte erhellt, was wir in diesen Fragen wissen können, noch nicht wissen und so schnell nicht wissen werden.

In einer ersten Projektphase wurde die Schrift in ihrem (natur)philosophischen Umfeld bei Aristoteles ausgelegt. Nachdem anschließend die verschiedenen Stadien des Interpretationszugangs bei Thomas von Aquin von dessen Sentenzenkommentar bis zur späten „Summa theologica“ erfasst wurden, haben zwei weitere Erkundungsgänge wichtige Positionen der dominikanischen und franziskanischen Auslegungstradition erforscht (z.B. die „Summa fratris Alexandri“, Albertus Magnus, Bacon, Duns Scotus, Ockham). In konzentrischen Kreisen werden anschließend die früheren und späteren Interpretationen bis hinein in die Antike und die Renaissance erarbeitet (Theophrast, Themistius, Alexander von Aphrodisias und Avicenna bzw. Pomponazzi, Ficino, Manetti). Weitere Erkundungen ziehen wichtige theologische Positionen des 20. Jahrhunderts hinzu (z.B. Karl Barth, Karl Rahner, Wolfhart Pannenberg), analysieren den gegenwärtigen Diskussionsstand, darunter auch einschlägige Beiträge der philosophy of mind, und untersuchen schließlich die hermeneutisch entscheidende Frage: Welche Einsichten lassen sich in Auseinandersetzung mit dem in den Forschungen erschlossenen Deutungsspektrum aus anthropologischen Aussagen der Bibel gewinnen?

Inzwischen kristallisieren sich viele lohnende Aspekte heraus: u.a.:

- Allein schon die Rekapitulation dieser wirkungsvollen Auslegungstradition klärt auf. Aristoteles selbst, von dem Attikos urteilte, er sei der Sekretär der Natur, der das Schreibrohr in die Vernunft tauche, hat sein Schreibrohr wissenschaftstheoretisch ungemein variantenreich in die Vernunft und in enzyklopädischem Umfang in die „naturwissenschaftlichen“ Einsichten seiner Zeit getaucht. Das wirkt gerade auch in manchen Aporien sehr anregend. Seine differenzierten Analysen einer sukzessiven Organo- und Psychogenese, seine Mitteilungen, dass die Seele sterblich sei und mit dem Leib vergehe, seine zweideutigen Mitteilungen zur Sonderstellung des Intellekts als unvergänglicher mentaler Instanz sowie seine in diesem Zusammenhang erarbeiteten Beschreibungen der Entstehung und des Vergehens von Leben wurden intensiv kommentiert.



Die Rezeption dieser Texte führt zu einer kontroversen Diskussion. Averroes bestreitet etwa die Unsterblichkeit des Menschen, und behauptet, die Psychogenese sei strikt leibgebunden und sorgt für harte Kontroversen. Oder Thomas von Aquin widerlegt, dass die komplexe Entstehung eines Menschen als kontinuierlicher Prozess gedeutet werden kann.

- Die Theologen vor allem des 13. Jahrhunderts standen vor einer ähnlichen Herausforderung wie die heutige Theologie. Wie können die biblischen Schöpfungs- und Auferstehungsaussagen in das Niveau der philosophischen Bildung in den wissenschaftlichen Diskurs der eigenen Zeit hinein ausgelegt werden?
- Wer heutzutage aus theologischer oder philosophischer Perspektive zur Frage nach Beginn und Ende des Lebens eines Menschen dezidiert Stellung bezieht, betritt vermintes Gelände. In der Auslegungsgeschichte bis in die Renaissancezeit hinein imponiert sich ein freier, von bioethischen und medizinethischen Kontroversen und dem Zugzwang der „Anwendungsorientierung“ noch nicht belasteter Diskurs. Seine Lektüre ist nicht nur konzeptionell anregend, sondern nötigt zur Revision einer Reihe theologiegeschichtlicher Vorurteile.

Erste programmatische Analysen zur Frage nach dem Ende und der Zukunft des Lebens skizziert der Artikel:

Schaede, S.: Bin denn ich es, der lebte und starb? – In: Alles in allem. Eschatologische Anstöße. Hrsg.: M. Leiner; R. Heß. Neukirchen-Vluyn 2005. S. 263-288.

Prof. S. Schmidtke (*Institut für Islamwissenschaft, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin*) und Dr. D. Sklare (*Center for the Study of Judeo-Arabic Literature, Ben Zvi Institute, Jerusalem*) erhalten Stiftungsmittel für das Projekt „*Mu'tazilite Manuscripts*“.

*Mu'tazilite  
Manuscripts*

Die Mu'tazila war eine mittelalterliche theologische Schule, welche die spekulative Dogmatik im Islam begründet hat. Sie betonte die Bedeutung der Vernunft und des freien Willens und beschäftigte sich mit Fragen nach dem Wesen Gottes und dem Menschen, der Offenbarung und dem göttlichen Gesetz. Unter dem Kalifen Ma'mun wurde die Mu'tazila 827 zur offiziellen Lehre. Der Widerstand der muslimischen Orthodoxie erreichte allerdings, dass bereits unter dem Kalifen Mutawakkil (847 bis 861) die Vorherrschaft der Mu'tazila gebrochen wurde. Im sunnitischen Islam verlor diese theologische Schule völlig ihre Bedeutung. Einfluss behielt sie dagegen bei den schiitischen Richtungen des Islam und im karäischen Judentum, einer um das Jahr 765 von Anan ben David in Bagdad gegründeten Glaubensrichtung, deren Mitglieder nur die buchstabengetreue Auslegung der jüdischen Schriften akzeptieren. Karäische Gelehrte erstellten Abschriften und Übersetzungen der mu'tazilitischen Lite-

ratur und setzten sich mit den Lehren der Mu'tazila kritisch auseinander. Einige der geistigen Köpfe der alten jüdischen Akademien von Sura und Pumbedita in Bagdad übernehmen in ihren Werken sogar die mu'tazilitische Weltsicht. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts spaltete sich die mu'tazilitische Bewegung in zwei Hauptrichtungen: die Schulen von Bagdad und Basra. Die Hauptvertreter der Basraer Richtung waren Abu 'Alī al-Jubbā'ī (gest. 916) und sein Sohn Abu Hashim (gest. 933) sowie 'Abd al-Jabbar (gest. 1025) und sein Schüler Abu 'l-Husayn al-Basrī (gest. 1044). Verschiedene moderne Reformbestrebungen sehen in der Wiedergewinnung mu'tazilitischer Rationalität eine wichtige Voraussetzung für einen neuen Aufschwung der muslimischen Welt.

Die mu'tazilitische Literatur hat insgesamt keine weite Verbreitung gefunden. Die Lehren der Mu'tazila sind zumeist nur durch die Werke ihrer Gegner überliefert, und lediglich wenige Texte liegen im Original vor. Authentische Manuskripte findet man heute hauptsächlich in zwei Quellen: In jemenitischen öffentlichen und privaten Handschriftensammlungen und in der Firkovitsch Sammlung von judäo-arabischen Manuskripten, die sich in der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg befindet.

Das Forschungsprojekt soll drei Ziele verfolgen:

- die Erstellung einer detaillierten Übersicht der Manuskripte der Mu'tazila und die Verfilmung des noch unveröffentlichten Materials,
- die Identifikation und Katalogisierung der Handschriften,
- die Vorbereitung wissenschaftlicher Editionen von möglichst vielen Werken der mu'tazilitischen Theologie (u.a. des Kitāb al-Muhīt des 'Abd al-Jabbār, des Kitāb Tasaffuh al-adilla des Abu 'l-Husayn al-Basrī).

Im Berichtszeitraum wurden folgende Beiträge erarbeitet:

Veröffentlichungen:

Schmidtke, Sabine: Re-edition of al Minhāj fi usūl al-dīn by Jār Allāh al-Zamakhsharī. – In: Ma'ārif. 20 iii. 1382/2004. S. 107-148. [Persisch]

Schmidtke, Sabine: Il Firk. Arab. 111. A copy of al-Shārif al-Murtadā's Kitāb al-Dhakhīra completed in 472/1079-80 in the Firkovitch-Collection, St. Petersburg. – In: Ma'ārif. 20 ii. 1382/2003. S. 68-84. [Persisch]

Im Druck befindliche Arbeiten:

Schmidtke, Sabine; Omar Hamdan: Qādī'And al-Jabbār al-Hamadhānī (d. 415/1025) on the promise and threat. An edition of a fragment of his Kitāb al-Mughī fi abwāb al-Tawhīd wa-'adl

preserved in the Firkovitch-Collection, St. Petersburg (II Firk. Arab. 105 ff. 14-92). – In: *Mélanges de l'Institut Dominicain d'Etudes orientales*.

Schmidtke, Sabine: The Karaites' encounter with the thought of Abu l-Husayn al-Basrī (d. 436/1044). A Survey of the relevant materials in the Firkovitch-Collection, St. Petersburg. – In: *Arabica* 51 III.

Schmidtke, Sabine: *Tasaffuh al-adilla*. – In: *Dā'irat-i buzurg-i islāmī*. 1. Ed.: Kāzim Mūsawī Bujnurdī. Tehran 1374/1996.

Schwarb, Gregor: Découverte d'un nouveau fragment du Kitāb al-mughnī- fī abwāb al-tawhīd wa-l-adl du Qtādī Abd a-Gabbār al-Hamadhānī dans une collection karaite des British Library. – In: *Mélanges de L'Institut dominican d'études orientales*.

Teilprojekte in Vorbereitung:

Schmidtke, Sabine: Catalogue of the theological (Karaites und Muslim) manuscripts of the Abraham Firkovitch-Collection (Arabski-Arabski).

Schmidtke, Sabine; Wilferd Madelung: Critical edition, translation and analysis of Yūsuf al Basīr's refutation of Abu l-Husayn al-Basrī's thought (ms. II. Firk. I 3118).

Schmidtke, Sabine; Wilferd Madelung: Critical edition of the extant fragments of Abu l-Husayn al-Basrī's *Tasaffuh al-adilla* (Hs. II. Firk. Arab. 103,655 & II Firk. Yevr.-Arab. I 4814).

Ansari, Hasan: Critical edition of Ibn al-Malahimi's *Tuhfat al-mutakallimīn fī l-radd alā l-falāsifa*.

Schmidtke, Sabine; Hasan Ansari: Critical edition of the anonymous Imamate theological treatise *Khulāsāt al-nazar* (ms Bibliothèque nationale 1252).

Schwarb, Gregor: *Handbuch mu'tazilistischer Werke und Handschriften*.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt Prof. P. Walter (*Institut für Systematische Theologie*, Universität Freiburg) Fördermittel für eine *Kritische Ausgabe der „Disputatio quinque hominum sapientium“ des Raimundus Lullus, geschrieben 1294 in Neapel zur Verfügung.*

Ramón  
Llull  
„Disputatio“

Der katalanische Philosoph, Theologe und Mystiker Ramón Llull (lat. Raimundus Lullus, 1232-1316) ist eine der universalsten, meistgelesenen, aber auch umstrittensten Persönlichkeiten des europäischen Mittelalters. Der geniale Autodidakt, der etwa 270 Werke in altkatalanischer und lateinischer Sprache verfasste, fasziniert

noch heute durch seine ungewöhnliche Biographie und seine enorme literarische Produktivität. Neben philosophischen und theologischen Schriften finden sich naturwissenschaftliche, pädagogische, juristische und politische Werke, aber auch Gedichte und Romane.

1232 oder 1233 auf der noch überwiegend von Muslimen besiedelten Baleareninsel Mallorca geboren, führte er zunächst über dreißig Jahre lang das Leben eines christlichen Adligen. Ein „Bekehrungserlebnis“ veranlasste ihn dann, seinen Besitz zu verkaufen, seine Familie zu verlassen und sein ganzes weiteres Leben der Missionierung der Muslime zu widmen. Im Mittelpunkt seines Denkens stand sein Vorsatz, „das beste Buch der Welt“ zu schreiben, mit dessen Hilfe es gelingen sollte, Nichtchristen gewaltlos und mit rational einsichtigen Argumenten von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen. Seine kombinatorische Methode, mit der er nach Art einer „Denkmaschine“ solche Argumente konstruierte, hat von Cusanus bis Leibniz bedeutende Denker der Renaissance und der Neuzeit beeinflusst.

Eines der wichtigsten Werke Ramón Llulls ist die 1294 in Neapel entstandene „Disputatio quinque hominum sapientium“. Es handelt sich um ein fiktives Religionsgespräch zwischen vier Christen unterschiedlicher Konfessionen und einen Muslim. Im Prolog kommen die vier christlichen Gesprächsteilnehmer überein, auf der Basis vernünftiger Argumente und einer rationalen Beweisführung ihre konfessionellen Differenzen ausräumen zu wollen. Dem auf diese Weise ermittelten, wahrhaft „katholischen“ Glauben will sich der Muslim anschließen, sofern es den Christen gelingt, ihn ebenfalls auf dem Wege der Vernunft und des Beweises von der Wahrheit der christlichen Mysterien der Trinität und der Inkarnation zu überzeugen.

Als mittelalterliches Modellbeispiel sowohl für den innerchristlichen als auch für den christlich-islamischen Dialog besitzt die „Disputatio quinque hominum sapientium“ eine unübersehbare Gegenwartsrelevanz. Wie die Erfahrungen gerade im aktuellen Gespräch mit dem Islam zeigen, ließen sich viele Missverständnisse und Irrwege der Diskussion vermeiden, wenn die theologiehistorischen Quellen der christlich-islamischen Auseinandersetzung besser erforscht und bekannt wären. Eine kritische Edition der „Disputatio“ Ramón Llulls könnte somit zur Erhellung der historischen Hintergründe der gegenwärtigen Problematik beitragen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die kritische Edition der „Disputatio quinque hominum sapientium“ im Rahmen der auf ca. 55 Bände angelegten Gesamtausgabe der Werke des Raimundus Lullus [„Raimundi Lulli Opera Latina“ (ROL)]. Gemäß den editorischen Prinzipien der „Raimundi Lulli Opera Latina“ soll die geplante Edition vor allem einen gesicherten und lesbaren Text bieten, der als Grundlage weiterer philosophisch-theologischer Forschungen geeignet ist.

Prof. Th. Bremer (*Ökumenisches Institut, Universität Münster*) erhält Stiftungsmittel für das Projekt „*Bauern und kirchliche Obrigkeit: Nordrussland und die Ukraine zwischen 1648 und 1762*“.

*Bauern  
Kirche  
Russland/  
Ukraine*

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die unterschiedlichen Reaktionen der russischen und ukrainischen Bauern auf die religiösen Herausforderungen des 17. Jahrhunderts. Näherhin geht es um die Frage, warum die bedeutendsten religiösen Reformen in der Ukraine, z.B. die Reformen des Metropoliten Petro Mohyla oder die Konvertierung der drei orthodoxen Diözesen zur Kirchenunion, nur auf geringen Widerstand der Gemeindeglieder stießen, während die liturgische Reform des Patriarchen Nikon in Russland gleichzeitig erbitterten Widerstand der Gläubigen hervorrief.

Die Untersuchung setzt mit dem Anfang der Aufstandsbewegung unter Bohdan Chmel'nyckyj (1648) ein, die zu umfangreichen sozialen, politischen und religiösen Veränderungen in der Ukraine führte. Wichtigstes politisches Ergebnis dieses Krieges war die Teilung der Ukraine in einen rechtsufrigen polnischen Teil, der in die Jurisdiktion der nach der Kirchenunion von Brest (1596) entstandenen griechisch-katholischen (unierten) Kirche integriert wurde, und in den linksufrigen russischen Teil. In diese Zeit fallen auch die Kirchenreformbemühungen des Patriarchen von Moskau, Nikon. Auf den Moskauer Synoden von 1654, 1655 und 1656 erwirkte er die Angleichung der Liturgie an die byzantinische, was jedoch zu einer Widerstandsbewegung der „Altgläubigen“ führte, die die Reformen als Einbruch in die geheiligte russische Tradition empfanden, den Kampf gegen den Staat aufnahmen und ein Schisma innerhalb der russischen Orthodoxie auslösten. In den 1680er Jahren verhängte der Staat z.T. drakonische Maßnahmen gegen diese „Altgläubigen“. Ein Ukas von 1685 verfügte ihre Verfolgung und Verurteilung als Aufständische und Staatsfeinde. Tausende von ihnen wurden hingerichtet, viele entzogen sich den Häschern durch Selbstverbrennung. Auch die kanonische Unterstellung der Kiever Metropole unter das Moskauer Patriarchat und die Vertreibung der unierten Geistlichen sollten der Wiederherstellung der Position der orthodoxen Kirche dienen. Der Untersuchungszeitraum reicht bis zum Regierungsantritt Katharinas II. (1762), die das ganze System der Finanzierung der Kirchen reformierte.

Während die Durchführung der vom Patriarchen Nikon (1653-1658) begonnen liturgischen Reform seit den 1680er Jahren auf den Widerstand der Bauern des russischen Nordens stieß, ging zur gleichen Zeit der Übergang der drei „wesentlichen“ ukrainischen Diözesen (Peremyśl, L'viv und Luck) zur Kirchenunion relativ friedlich vonstatten. Die Hypothese ist, dass diese Unterschiede durch die Rolle der Kirchengemeinde zu erklären sind. Die Untersuchung geht davon aus, dass die konfessionelle Teilung der Ukraine seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in einen orthodoxen und einen griechisch-katholischen (sog. „unierten“) Teil nicht nur eine Folge der Aufteilung der Ukraine zwischen der polnischen Adelsrepublik und dem Moskauer Staat war, sondern auch durch die strukturellen Eigenschaften der

rechtsufrigen bzw. linksufrigen Ukraine ermöglicht wurde. Es wird vermutet, dass die Kirchenunion sich dort durchsetzte, wo die Priesterwahl nicht vorhanden war, zum Beispiel in Galizien, weil sie einen unüberwindlichen Widerspruch zum Tridentinum darstellte. Umgekehrt hatte dort, wo die Kirchengemeinde einflussreich und das Recht der Priesterwahl gegeben war, die Kirchenunion wenig Chancen.

*Jüdische  
Konversionen  
19. Jahrhunder-*

Für das Projekt „*Integration und Glaube: Jüdische Konversionen zum Christentum in Deutschland des fin-de-siècle*“ erhielt Prof. D. Diner (Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig) Fördermittel der Stiftung.

Fragen der Emanzipations- und Akkulturationsgeschichte der europäischen Judenheiten stehen im Mittelpunkt der Forschungsarbeit des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig. Das Institut hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte der Emanzipation der europäischen Judenheiten in der Neuzeit im Hinblick auf die einzelnen Staaten und Rechtssysteme auf andere Weise als in der herkömmlichen Vergleichenden Emanzipationsforschung komparativ zu untersuchen. Um Fragen innerjüdischer Transformationen aus neuer Perspektive zu betrachten, wird der methodische Dialog mit der Kulturanthropologie, Ethnographie und Psychoanalyse gesucht. Das Forschungsprojekt „*Integration und Glaube: Jüdische Konversionen zum Christentum in Deutschland des fin-de-siècle*“ gehört zum Kernbereich der Institutsarbeit. Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine kulturhistorisch wie sozialgeschichtlich angelegte Untersuchung zum Thema der Konversion vom Judentum zum Christentum in Deutschland im Verlauf des 19. Jahrhunderts.

Neben der empirischen, quellengestützten Bearbeitung der Frage der nominellen und der essentialistischen Konversion von Juden ins Christentum, in Protestantismus und Katholizismus, sozialgeschichtliche Quellen wie biographisches Material eingeschlossen, sucht die Untersuchung gegenstandsnahe und aus einer zeitgenössischen Perspektive heraus zur begriffsgeschichtlichen Aufklärung des Konversionsphänomens in Deutschland beizutragen. Dabei wird das gesamte Arsenal von Bildern und Metaphern bemüht, die mit dem Konversionstopos in Verbindung stehen. Vor allem die ökonomische Metaphorik ist hierfür von einer geradezu epistemischen Bedeutung, und dies vor allem deshalb, weil die Verbürgerlichung erheblich zur Ausbreitung solcher Semantisierungen beitrug.

Zur Beschreibung innerjüdischer Prozesse der Verwandlung unter den spezifischen Maßgaben von Säkularisierung und Moderne bietet sich der Begriff der „sekundären Konversion“ an. Dieser dehnt das überwiegend auf Phänomene äußerer Verwandlung wie Rechtsstatus oder Habitus beschränkte Deutungsfeld der traditionellen erkenntnisleitenden Begriffe von Emanzipation und Assimilation auf die Transformationsphänomene von zentralen inneren Anteilen des jüdischen Selbstverständnisses aus – nämlich auf die Anteile des Religiösen bzw.

die Embleme und Symbole des Sakralen, des Liturgischen und Ritualen sowie andere Codierungen von Religiosität. Während der Begriff der Konversion im Wortsinne die Abwendung vom eigenen Glauben und Übertritt zu einer anderen Religion meint, will der Begriff der sekundären Konversion zunächst paradox erscheinende Stadien und Phänomene beschreiben, die zwar Annäherungen an andere Religionen spiegeln, jedoch nicht zu einem vollständigen Glaubenswechsel führen. Auch im Bereich so genannter säkularer Transformationen birgt der Begriff der sekundären Konversion ein erhebliches Erkenntnispotential, etwa in der Analyse der signifikanten Verwandlung jüdischer Zugehörigkeiten im östlichen Europa. Während jüdische Religiosität in Westeuropa unter dem Eindruck des säkularen Staatsbürgerbegriffs dazu neigte, sich in eine Konfession als internalisierte Beziehung zu Gott zu wandeln, dominierte in Osteuropa infolge der Herausforderung der Imperien durch den ethnischen Nationsbegriff die Umwandlung des Judentums von Religion zu Nationalität. Diese These gilt es, anhand empirischer Untersuchung zu prüfen.

Für eine *Ernst Troeltsch Kritische Gesamtausgabe: Schriften zur Theologie und Religionsphilosophie 1888-1902 (Band 1)* stellt die Fritz Thyssen Stiftung Prof. Chr. Albrecht (*Lehrstuhl für Evangelische Theologie und Kulturgeschichte des Christentums*, Universität Erfurt) Fördermittel zur Verfügung.

*Ernst  
Troeltsch  
Frühwerk*

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die Edition des Frühwerks des evangelischen Gelehrten Ernst Troeltsch (1865-1923) im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe.

Ernst Troeltsch hat auf den Feldern mehrerer Wissenschaftsdisziplinen gearbeitet. Er war protestantischer Theologe so sehr wie Philosoph und Historiker, er hat Religionswissenschaften und Soziologie entscheidend mitgeprägt und er gilt als politischer Theoretiker, der zugleich praktische politische Arbeit geleistet hat. Die Bedeutung seines weitgespannten Werkes verdankt sich jedoch weniger der Breite seiner unterschiedlichen Arbeiten als vielmehr deren Zusammenhang. Die von Troeltsch bearbeiteten Themen sind verbunden durch die Fragestellung nach wechselseitigen Einflüssen in der Entwicklungsgeschichte von Christentum und Kultur sowie durch das konstruktive Interesse an der Bestimmung von Möglichkeiten und Grenzen ihrer Korrelation. Troeltsch erkannte diese Fragestellung als Folge der Suche des Christentums nach seiner eigenen Identität, als Konsequenz eines historisch reflektierten Selbstverständnisses der Theologie. Die Fernwirkungen von Troeltschs Denken sind bis in die Gegenwart sichtbar. So steht heute etwa die systematische Anwendung religionsgeschichtlicher Einsichten in Aufbau und Durchführung einer historisch verfahrenen Theologie unverändert zur Debatte. An Troeltschs Konzept einer religionsgeschichtlich sensibilisierten Theologie und seinem Programm einer Umformung der Theologie in eine historische Kulturwissenschaft des Christentums hat sich nicht nur die theologische Grundlagendiskussion seiner Zeitgenossen entzündet. Auch gegenwärtige Debatten um Notwen-

digkeiten, Möglichkeiten und Grenzen eines historisch-kulturwissenschaftlichen Selbstverständnisses der Theologie erkennen in Troeltschs Überlegungen zentrale Reflexionsparadigmen.

Das Ziel der „Ernst Troeltsch Kritische Gesamtausgabe“ besteht darin, das Werk eines protestantischen Gelehrten der klassischen Moderne zu erschließen, der in unterschiedlichen disziplinären Diskussionszusammenhängen eine breite, in sich zusammenhängende Wirkksamkeit entfaltet hat. Mit der kritischen Edition seines Werkes wird zugleich ein Beitrag zur inneren Einheit der gegenwärtigen historischen Kulturwissenschaften geleistet.

*Karl Barth  
Schweizer  
Regierung*

Für die *Edition der Dokumente der Schweizer Regierung während des 2. Weltkrieges gegenüber Karl Barth* erhält Prof. E. Busch (*Karl Barth-Forschungsstelle, Theologische Fakultät, Universität Göttingen*) Stifungsmittel.

Es geht bei der wissenschaftlichen Edition des Bandes um die Publikation von bislang unveröffentlichten Akten, die der Herausgeber, Eberhard Busch, im Schweizer Bundesarchiv in Bern gefunden hat. Sie wurden während des gesamten Zweiten Weltkrieges angefertigt in einem Zusammenspiel von Schweizer und deutschen Behörden mit dem Ziel der Stillsetzung des Basler Theologen Karl Barth, der 1935 aus seiner Lehrtätigkeit in Deutschland ausgewiesen wurde. Grund für den Vorgang war seine Kritik an der den NS-deutschen Interessen angepassten Neutralitätspolitik der Schweizer Regierung und seiner Behörden sowie seine Bejahung des Kampfes der Alliierten gegen die Hitlerherrschaft.

Ist aus dem Material wohl zu ersehen, dass die deutsche Seite in diesem Zusammenspiel der aktive Teil ist, so ist doch erstaunlich, in wie weitem Maße die Schweizer Behörden dem mit aktivem und voreilem Gehorsam entgegenkamen, namentlich die Vertreter des Departments des Inneren und des Politischen Departments (Außenministerium), aber auch der Bundesanwalt in Lausanne. Sie unterbanden den Druck von Schriften und das Halten von Vorträgen zu Zeitfragen. Das Material demonstriert in einem konkreten Beispiel die damalige deutsche „Revolutionsmethode“, der sich nun die Schweizer Regierungsstellen gefügig zeigten: Stillsetzung von kritischen Oppositionellen, um dann freie Hand zu haben für weitere Eingriffe (rasenpolitische Maßnahmen, Benutzung der Alpenpässe, Lieferung von kriegstauglichem Gerät etc.). Das Material wirft die Frage auf, ob diese Gefügigkeit Schutz für die Schweiz war (so die Regierung) oder ein aktives Verhindern des Kampfes der Alliierten gegen NS-Deutschland (so Barth).

Die von Eberhard Busch geleitete Karl Barth-Forschungsstelle will das Material veröffentlichen und hat dazu die nötige Unterstützung des Schweizer Bundesarchivs. Bislang liegen der Forschungsstelle 260 Schriftstücke zu dem Forschungsgegenstand vor: Dokumente aus dem Briefverkehr der Schweizer Behörden, Demarchen von Berliner Behör-



den und der deutschen Gesandtschaft in Bern, einschlägige Zeitungsartikel, Briefe an und von Karl Barth, Berichte über Observationen (abgehörte Telefonate, geöffnete Briefe) etc. Es ist anzunehmen, dass bedeutsame Schriftstücke aus dem Berner Archiv noch nicht erfasst sind. Danach wird demnächst erneut in Bern gesucht werden. Die wesentliche Aufgabe der Edition aber wird darin bestehen, das Material so zu entschlüsseln und zu kommentieren, dass es für heutige Leser verständlich ist. Dazu sind etwa die Organisationen der damaligen Schweizer Behörden und der deutschen Stellen, die sich mit der Beziehung zu dem Land befassten, und sind Gestalten in der Politik und Kirche und Ereignisse des Zeitgeschehens zu erläutern.

Die Stiftung stellt Prof. V. Leppin (*Lehrstuhl für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Jena*) für das Projekt „*Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen in der SBZ und Frühzeit der DDR. Eine Untersuchung über Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer landeskirchlichen Identität in der SBZ/DDR*“ Fördermittel zur Verfügung.

Kirche  
SBZ / DDR

Das Forschungsvorhaben untersucht die landeskirchliche Identität der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen unter den Bedingungen der SBZ/DDR. Gegenstand des Projektes ist die formative Phase innerhalb der DDR, also die Jahre 1945 bis etwa 1958. Die ausgeprägte Vielgestaltigkeit der Thüringischen Landeskirche, die die Herausbildung einer klaren Identität von der Gründung 1919/20 bis 1933 verhindert hat, bietet sich besonders für eine solche Untersuchung an. Zudem besitzt sie hinsichtlich dieser Fragestellung aufgrund des eingeschlagenen „Thüringer Weges“ eine besondere Signifikanz. Die spezifischen Thüringer Verhältnisse bieten die Möglichkeit, exemplarisch das Fortwirken kirchlich-theologischer Identitäten innerhalb einer Landeskirche über die großen Systembrüche von 1933 und 1945 hinweg zu beleuchten. Es ist auch danach zu fragen, welches Selbstverständnis sich die verschiedenen innerkirchlichen Gruppierungen bewahrten, wie sie kirchenpolitisch wirksam wurden, ob und wie sich ihre theologisch-kirchlichen Konzepte in einer veränderten gesellschaftspolitischen Umwelt wandelten und welche Ursachen insbesondere der „Thüringer Weg“ und die ihm zugrunde liegende Zweireiche-Lehre Mitzenheimischer Prägung hatten. Neben der bloßen Untersuchung von DDR-typischen Reaktionsmustern soll auch nach zugrunde liegenden, älteren theologisch, konfessionell oder auch regional bedingten mentalen Prägungen gefragt werden.

Im Zentrum der Untersuchung steht neben den binnenkirchlichen Prozessen und Auseinandersetzungen die Gestalt des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche auf regionaler und zentraler Ebene, wobei der für Thüringen signifikante und spezielle staatsloyale kirchenpolitische Kurs der Landeskirchenleitung eine besondere Analyse verdient. Dabei ist auch zu fragen, wie die kirchenleitende, von Moritz Mitzenheim und Gerhard Lotz verantwortete Politik innerkirchlich mitgetragen wurde und wie sich theologische Entwicklungen in der Mitarbeiterschaft, im Umfeld der Evangelischen Akademie und in der einen Teil der Pfarrerschaft prägenden Theologischen

Fakultät Jena gestalteten. Inwieweit hatte der „Thüringer Weg“ seine Wurzeln in den innerthüringischen Verhältnissen selbst und inwieweit war er ein „Produkt“ der SED-Politik?

Die Untersuchungsebenen sind die Kommunikations- und Entscheidungsvorgänge zwischen Staat und Kirchenleitung, innerhalb der Kirchenleitung und der Synode, innerhalb der EKD und innerhalb der VELKD. Dabei werden gegebenenfalls parallele Entwicklungen insbesondere in der benachbarten Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen einzubeziehen sein, um Besonderheiten, Vergleichbarkeiten und deren Gründe herauszuarbeiten.

*Kopftuchstreit  
Deutschland /  
Frankreich*

Die Stiftung stellt Prof. H. Joas (*Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien*, Universität Erfurt) Fördermittel für das Projekt *„Die Entzauberung der säkularen Gesellschaft. Der ‚Kopftuchstreit‘ als Brennpunkt einer neuen Debatte um das Verhältnis von Religion, Staat, Politik und Gesellschaft in Frankreich und Deutschland“* bereit.

In dem Projekt werden die seit Ende der achtziger Jahre durch die Konflikte um das islamische Kopftuch entbrannten Debatten als exemplarische Ausdrucksformen des Unbehagens zweier Gesellschaften untersucht, in denen – vor dem Hintergrund unterschiedlicher religionshistorischer Konstellationen – der Ort der Religion zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit erneut strittig ist.

Seit die Assemblée Nationale Anfang 2004 ein Gesetz verabschiedet hat, das muslimischen Schülerinnen das Tragen des Kopftuches in der Schule verbietet, scheint es in Frankreich zu einer Beruhigung der 15 Jahre währenden Debatte gekommen zu sein. In Deutschland haben seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das im Herbst 2003 feststellte, ein Kopftuchverbot für Lehrerinnen sei mit der Verfassung vereinbar, sofern es sich auf eine gesetzliche Grundlage stützen könne, verschiedene Bundesländer entsprechende Gesetze erlassen, die jedoch unterschiedlich weit reichen (von einem ausschließlich auf das Kopftuch gerichteten über ein grundsätzliches Verbot religiöser Bekleidung in der Schule bis hin zu entsprechenden Verboten im gesamten öffentlichen Dienst).

Um die weit über ihren konkreten Anlass – das Kopftuch – hinausreichenden Verunsicherungen angesichts „öffentlicher Religion“ untersuchen zu können, wird der „Kopftuchstreit“ in den Kontext anderer Religionskontroversen eingebettet, die die Öffentlichkeiten in Frankreich und Deutschland seit den achtziger Jahren beschäftigt haben (Kontroversen um den Status konfessionsgebundener Privatschulen, um Schulkreuze, um Religions(kunde)unterricht). Die motivischen Bezüge und Abgrenzungen, die wechselnden Koalitionen und Frontstellungen zwischen den Protagonisten der verschiedenen Religionskontroversen lassen erkennen, dass nicht allein die Präsenz des Islam (eine immigrierte, minoritäre Religion) öffentliches Unbehagen aus-

löst, sondern der Ort der Religion allgemein ungeklärt ist (also auch der Ort der majoritären und mit den dominanten kulturellen Wertbindungen eng verschmolzen christlichen Religion). In den Religionskontroversen spiegelt sich so die historische Ambivalenz beider Gesellschaften in ihrem Verhältnis zur Religion: Sie stützen zwar ihr normatives Selbstverständnis auf die mühsam errungene Trennung von Staat und Religionsgemeinschaften, beanspruchen aber zugleich ein spezifisches religiöses Erbe – das jüdisch-christliche – als eines ihrer historischen Fundamente. Der „Kopftuchstreit“ in Deutschland und Frankreich lässt sich deshalb in beiden Ländern als zentraler Teil einer Selbstverständigungsdebatte über die normativen Grundlagen der Gesellschaft lesen, bei der auch der (unterstellte) christlich-säkulare bzw. laizitäre Konsens „entzaubert“ und das Verhältnis von Religion und Öffentlichkeit neu ausgehandelt wird.

Aus dem Projekt ging im Berichtszeitraum folgender Beitrag hervor:

Reuter, Astrid: Religion in den europäischen Öffentlichkeiten. Wandlungsprozesse in Deutschland und Frankreich.

Vortrag im Rahmen der Tagung „Wie weit geht die Religionsfreiheit?“, Evangelische Akademie Loccum, 17.-19.12.2004

In: Loccumer Protokolle [Im Druck]

<http://www.loccum.de>

### Geschichtswissenschaften

Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten national wie international eine außerordentliche Ausweitung erfahren, sachlich wie methodisch. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen, übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen, an die der Makro- die so genannte Mikrogeschichte. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinären Verselbständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel, die ihren ursprünglichen Gegenstand nicht selten überschritten und weiterreichende Geltungsansprüche erhoben.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderungsanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Sie hat dabei in der Vergangenheit innovativen Vorhaben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und möchte dies in Zukunft noch verstärken. Wie bisher lädt sie vor allem zu Förderungsanträgen ein, deren Projekte sich mit

dem Wandel der Lebensbedingungen im Übergang von der traditionellen zu modernen Gesellschaft, also vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, befassen und deren Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

### *Gallia Pontificia*

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt Prof. K. Herbers (*Institut für Geschichte*, Universität Erlangen-Nürnberg) Fördermittel zur Bearbeitung des Forschungsprojektes „*Gallia Pontificia 3, Kirchenprovinz Vienne 2, Suffraganbistümer*“ zur Verfügung.

Neben den „*Monumenta Germaniae Historica*“ und den „*Reichstagsakten*“ zählt das „*Göttinger Papsturkundenwerk*“ zu den großen in Deutschland begründeten mediävistischen Editionsunternehmen. Es wurde 1896 von Paul Fridolin Kehr initiiert, mit dem Ziel, alle Papsturkunden bis zum Pontifikatsantritt Innozenz' III. im Jahre 1198 kritisch herauszugeben.

Papsturkunden bilden eine wichtige Informationsquelle nicht nur der politischen Geschichte, sondern auch der kirchlichen Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. Da die von Kehr ursprünglich geplante Gesamtedition wegen des großen Umfangs des Materials wohl nie realisiert werden wird, bietet das ebenfalls von ihm begründete „*Göttinger Papstregestenwerk*“ als Ersatz eine chronologische Präsentation der Einzelurkunden in Regestenform, geordnet nach Diözesen und Institutionen, den Empfängern der Urkunden, zu denen neben Kirchen und Klöstern auch Laien gehören.

Das Latein der Regesten ermöglicht es, den Rechtsinhalt der Urkunden so zutreffend wie möglich wiederzugeben. Auf die Regesten folgen Abschnitte zur Überlieferung (handschriftliche Überlieferung, vollständige Auflistung aller Drucke und Editionen, andere Regestenwerke) und Kommentare in französischer Sprache. In den neueren Bänden werden auch Regesten für Urkunden von Legaten und delegierten Richtern aufgenommen sowie für Kontakte, die sich aus anderen Quellen (erzählenden Quellen, Konzilsakten) ergeben, z.B. für Reisen nach Rom, Konzilsteilnahmen etc. Dadurch entsteht eine Geschichte der jeweiligen Institution im Spiegel ihrer Beziehungen zum Papsttum, die ergänzt wird durch eine allgemeine historische Einführung und eine Auswahlbibliographie.

Für Italien liegt eine flächendeckende Serie von zehn Regestenbänden vor („*Italia Pontificia*“). In Deutschland steht eine entsprechende Serie vor dem Abschluss („*Germania Pontificia*“). Für Frankreich ist ein teilweise neu gestalteter Modellband 1998 erschienen („*Gallia Pontificia*“). Er behandelt die große ostfranzösische Diözese Besançon, die Teil des zum hochmittelalterlichen Reich gehörenden Königreichs Burgund war. Mit der Kirchenprovinz Vienne stößt das Unternehmen „*Gallia Pontificia*“ in den provenzalischen Raum vor,

dessen Diözesen durch besonders frühe Kontakte zum Papsttum (seit der Spätantike) bemerkenswert sind. Vienne nimmt dabei eine Mittlerstellung ein zwischen den östlichen und nördlichen Provinzen des „regnum Burgundiae“, Besançon und Lyon, und dem im Süden gelegenen Erzbistum Arles.

Der Band stellt somit eine Ergänzung zu dem bereits erschienenen über die Erzdiözesen Vienne und Arles dar, die anfangs eine einzige Kirchenprovinz bildeten. Das in ihm zu erschließende Material ist für die Geschichte des Königreichs Burgund und seiner Klöster in salisch-staufischer Epoche bedeutend. So enthält es etwa eine reiche Dokumentation zur Großen Kartause, dem Mutterkloster des Kartäuserordens in der Diözese Grenoble, oder zu den Regularkanonikern von Saint-Ruf, deren Mutterhaus sich seit 1158 in Valence befand. Zudem wird die Geschichte bedeutender Bischöfe belegt. Der Band erschließt – in Ergänzung zum Band über die Erzdiözese – den Papstkundenbestand der vier Bistümer, sowie die Beziehungen ihrer Bischöfe und Klöster zum Papsttum. Auf diese Weise wird ihr Profil innerhalb der Kirchen-, Ordens- und allgemeinen Geschichte bestimmt.

Für das Forschungsprojekt „Die graduierten Gelehrten des Alten Reiches (1250-1550): Repertorium Academicum Germanicum (RAG)“ erhält Prof. D. Willoweit (*Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München) Fördermittel der Stiftung.

*Gelehrten-  
biographien  
Altes Reich*

Mit dem „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) verfolgt die Historische Kommission das Ziel, alle rund 35 000 auf dem Gebiet des Alten Reiches tätigen graduierten Gelehrten (Theologen, Juristen, Mediziner und Artisten-Magister) zwischen 1250 und 1550 mit womöglich vollständigen Lebensläufen auf ausreichend breiter Quellengrundlage zu erfassen.

Die international stark vernetzte Universitäts- und Wissenschaftsforschung zeichnete sich bislang durch eine Konzentration auf einzelne Gelehrte, eine Universität oder eine landesherrliche Kanzlei aus und blieb insofern perspektivisch beschränkt. Das RAG, das ein „Who's Who“ der graduierten Gelehrten im Alten Reich darstellen wird, bietet mit seiner Datenbasis ganz neue, auch interdisziplinäre Perspektiven. Erkenntnisziel ist, die Institutionengeschichte (Universitäten, Fakultäten) mit der Sozial- und Kulturgeschichte der Universitätsbesucher (Herkunft, Studium, soziale Vernetzung, Lebens- und Berufswege) und der Wissenschaftsgeschichte (Studieninhalte, Methoden, Konzeptionen) so zu verbinden, dass die Wirkungsgeschichte der Gelehrten in der vormodernen Gesellschaft beschrieben und erklärt wird.

An der Universität Marburg wird seit dem 1. Juli 2004 das Projekt „*Prosopographie des Christlichen Äthiopien im 16. Jahrhundert, mit Beiträgen zur historischen Ethnographie und Geographie*“ von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Es steht unter der Leitung von Prof.

*Äthiopien  
16. Jahr-  
hundert*

St. Weninger (*Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft*); der Bearbeiter ist Dr. M. Kleiner.

Im subsaharanischen Afrika ist Äthiopien ein Staatswesen von einzigartiger zeitlicher Tiefe und Kontinuität. Durch das Reich von Aksum (ca. 1.-9. Jahrhundert n. Chr.) reichen seine Wurzeln bis in die Antike zurück. Aksum existierte jedoch nicht nur gleichzeitig mit der spätantik-mediterranen Zivilisation, sondern stand auch in ökonomischen und kulturellen Verbindungen mit ihr. Dies begünstigte seine Christianisierung ab dem 4. Jahrhundert, die wiederum einer Literarisierung der äthiopischen Kultur, zu der es zuvor bereits Ansätze gab, einen deutlichen Schub verlieh. In der Folge kam es zu zwei Sonderentwicklungen Äthopiens innerhalb des subsaharanischen Afrika. Der traditionelle äthiopische Staat entwickelte erstens ein dezidiert christliches Selbstverständnis, das, wiewohl nicht mehr explizite Staatsdoktrin, noch heute nachwirkt. Äthiopien brachte zweitens eine beachtliche indigene Literatur hervor, die auch einen historiographischen Zweig umfasst. Für die Erforschung auch seiner nicht-rezenten Geschichte liegen allein dadurch bereits bessere Voraussetzungen vor als für alle übrigen subsaharanischen Gebiete.

Speziell für das 16. Jahrhundert ist die Quellenlage nochmals günstiger als für sämtliche anderen Perioden vor dem 19. Jahrhundert. Nicht nur nimmt die indigene Historiographie im 16. Jahrhundert einen deutlichen Aufschwung, es liegen auch exogene Quellen in zuvor nicht gekanntem Ausmaß vor. Dies sind vor allem Zeugnisse von Portugiesen, die im Zuge der zeitgenössischen maritimen Expansion ihrer Nation in den Indischen Ozean dessen Küstenländer, darunter eben auch Äthiopien, besuchten und beschrieben. Dazu kommt aus der ersten Jahrhunderthälfte ein einzigartiges arabisches Dokument, die sog. „Islamische Eroberung Äthopiens“. In ihr beschreibt ein jemenitischer Autor überaus detailreich den – zeitweilig sehr erfolgreichen – Dschihad, den islamische Gruppen des Horns von Afrika unter einem charismatischen Führer von 1529-1543 gegen den christlich-äthiopischen Staat führten.

Trotz dieser günstigen Voraussetzungen hat die historische Äthiopien-Forschung das 16. Jahrhundert bisher vergleichsweise vernachlässigt. Bei diesem Missverhältnis setzt das hier vorgestellte Projekt an und versucht ihm entgegenzuwirken. Warum aber auf dem Gebiet der Prosopographie? Zunächst einmal, weil in den Quellen eine Fülle von unerschlossenen personenbezogenen Daten vorliegt, die, als Beitrag zur Grundlagenforschung, um ihrer selbst willen verdienen, gehoben zu werden. Doch auch tiefer gehende Gründe lassen sich anführen. So ist z.B. die bisherige akademische Äthiopien-Historiographie weitgehend auf die Person des Kaisers und sein politisches Handeln fokussiert; die systematische Erschließung prosopographischer Informationen verhilft demgegenüber zu einer weiteren Perspektive. Zugleich wird es durch diese möglich, zuvor verborgene Strukturen, z.B. mit Blick auf familiäre Netzwerke oder religiöse Konversionen, zu erkennen. Darüber hinaus werden Cluster regio-

naler Akteure sichtbar, was wiederum einen Einblick in die interne Differenziertheit und Dynamik des Christlichen Kaiserreichs erlaubt. Ferner erschließt die prosopographische Datensammlung reiches onomastisches Material, das z.T. schon im Verlauf der Arbeit einer Deutung zugeführt werden, z.T. als Basis für Anschlussforschung (historische Linguistik und Ethnographie) dienen kann.

Prof. M. Stolberg (*Institut für Geschichte der Medizin, Universität Würzburg*) erhält für das Projekt „*Wege zu einer Alltagsgeschichte der medizinischen Ethik: Der Umgang mit Schwerkranken 1500 bis 1900*“ Fördermittel der Stiftung.

*Medizinische Ethik  
1500-1900*

Die Geschichte der medizinischen Ethik hat in den vergangenen Jahren viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Darin spiegelt sich nicht zuletzt das Bewusstsein der kulturellen Kontingenz und historischen Verwurzelung der verschiedenen ethischen Grundpositionen, welche die gegenwärtigen Ethikdebatten bestimmen. Für die Zeit vor 1900 beschränkt sich die Forschung bisher fast ausschließlich auf die Analyse gelehrter Schriften vor allem zur ärztlichen Pflichtenlehre. Diese Untersuchungen haben wertvolle Ergebnisse gezeitigt und unser Verständnis der komplexen Zusammenhänge von medizinischen Normen und soziokulturellem Kontext erheblich verfeinert, beispielsweise auch im Blick auf die professionspolitischen Funktionen ärztlicher Ethik. Der vorwiegend normative, deontologische Charakter des älteren medizinethischen Schrifttums gibt allerdings kaum Aufschluss darüber, wie Ärzte und andere Heilkundige früherer Jahrhunderte in ihrem Alltag tatsächlich mit ethischen Fragen und Wertekonflikten umgingen. Eine Alltagsgeschichte medizinethischer Praxis ist daher ein dringendes Desiderat.

Es zählt zu den Topoi der modernen Ethikdebatte, dass sich die schwierigen Fragen des heutigen Umgangs mit Sterbenden vor allem der modernen, hochtechnisierten Medizin verdanken, die ungeahnte Möglichkeiten einer künstlichen Lebensverlängerung verfügbar gemacht haben. Aber so einflussreich dieser technologische Wandel zweifellos war und ist, so darf er doch nicht vergessen lassen, dass auch Ärzte und Laien früherer Jahrhunderte oft mit schwersten und terminalen Krankheitsfällen konfrontiert waren und – das ist entscheidend – dass auch sie grundsätzlich davon überzeugt waren, dass die verfügbaren, wenn auch im Rückblick weitgehend wirkungslosen, Therapien einen entscheidenden Unterschied machen konnten, dass sie wesentlich zur Heilung beitragen, aber möglicherweise auch den Eintritt des Todes beschleunigen konnten. Die Frage, ob sie in bestimmten schweren Krankheitsfällen weiterbehandeln sollten oder nicht, ob sie ein stark wirkendes Medikament oder eine riskante Operation anraten sollten oder nicht, ja ob sie die Behandlung überhaupt annehmen sollten, bewegte auch die Ärzte und Chirurgen früherer Jahrhunderte ständig.

Zentrales Anliegen des Forschungsvorhabens ist es, Wege zu einer solchen Alltagsgeschichte der medizinischen Ethik an einem zen-

tralen medizinethischen Problembereich exemplarisch aufzuzeigen, der Geschichte des handelnden Umgangs mit Schwerkranken und Sterbenden. Die Fokussierung auf die alltägliche Praxis soll dabei in Anknüpfung an die jüngere „Patientengeschichte“ mit dem Versuch verbunden werden, ethische Konfliktsituationen so weit wie möglich auch aus der Perspektive der Kranken und Angehörigen heraus zu begreifen und ihre subjektiven Erfahrungen jenen der Ärzte an die Seite zu stellen und mit ihnen zu kontrastieren. Mit der zunehmenden Bedeutung professioneller Krankenschwestern und -pfleger lassen sich im 19. Jahrhundert zudem auch deren Erfahrungen im Umgang mit schweren Krankheiten und dem Sterben genauer erfassen.

*Sklaverei  
Kuba  
1492-1973*

Für eine Studie zur *Geschichte der Sklaverei auf Kuba, 1492-1973* erhält Prof. M. Zeuske (*Iberische und Lateinamerikanische Abteilung des Historischen Seminars, Universität zu Köln*) Fördermittel der Stiftung.

Im atlantischen Westen gab es bis 1888 viele Gesellschaften mit Sklaverei und Sklavenhandel, aber nur drei Gesellschaften, die vollständig von der Sklaverei abhingen: Brasilien, Kuba und die Karibik sowie der Süden der USA. Auffallend ist, dass alle diese Sklavereigesellschaften mit der Bildung von imperialen Gebilden im Zusammenhang standen. Im Falle Brasiliens und der USA wird dieser Zusammenhang selbst beim Blick auf heutige „Größe“ und Bedeutung dieser Staaten deutlich, bei Kuba weniger. Aber Kuba und seine Sklaverei hatten 1800-1840, beim Übergang zur Industrialisierung, gerade wegen der geringeren Größe sowie der verkehrstechnischen Vorteile im Zeitalter der Segelschiffe und Dampfer, eine Vorreiterrolle. Zudem versorgten die Gewinne aus dem Sklavenschmuggel und aus

---

Projekt „Geschichte der Sklaverei auf Kuba, 1492-1973“: Víctor Patricio de Landaluz: „Negros Curros“ (1881).

In den großen Agglomerationen versklavter sowie freier farbiger und schwarzer Bevölkerung, die sich in bestimmten Vierteln der atlantischen Plantagenregion, in Havanna (oder Cartagena de Indias und Rio de Janeiro) meist in den Vorstädten in der Nähe des Hafens ansiedelten, sammelten sich auch die Arbeitslosen, das Lumpengesindel und die in die Städte geflüchteten Sklaven. Sie bildeten ein ganzes Universum von Marginalisierten und Deklassierten mit ihren eigenen Traditionen und Kulturen. Seit dem 18. Jahrhundert hatte sich, zuerst in Hafenvierteln Havannas, eine pikareske Gruppe von Messerstechern, Mördern und Raufbolden formiert, die „Curros del Manglar“ genannt wurden: „Curro“ bedeutet „Hübscher“ im andalusischen Slang. Das Wort hebt wohl auf die bunte Kleidung der Negros Curros – weites Hemd und knappe Weste, ein Tuch über der Schulter und Glockenhosen sowie ein Dolch als Symbol der Freiheit – ab. Sie bildeten eine der ersten, wegen des kostumbristischen Interesses von Literaten und Künstlern recht gut dokumentierten, „amerikanischen Straßenkulturen“.







Projekt „Geschichte der Sklaverei auf Kuba, 1492-1973“: Ingenio „Progreso“. Eine gigantische technische Anlage (Mühle und Siedehaus), im Vordergrund die Arbeit der Sklaven in den Mühlen.

der Sklaverei das damals noch existierende Imperium Spaniens (Kuba, Puerto Rico, Philippinen, Kolonien in Ozeanien und Afrika). Die kubanischen Eliten hatten zwischen 1820 und 1880 die Wirtschaftszone der Welt mit den höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt (für Plantagenbesitzer und Angestellte sowie Kolonialbeamte natürlich, nicht für Sklaven), auf der Basis der Vereinigung von damaligen Hochtechnologien (Zuckerverarbeitung, erstes Eisenbahnnetz Amerikas, Infrastrukturen, Städtebau, Hafenwirtschaft) und Massensklaverei geschaffen. Kuba exportierte ideologische Grundlagen und betriebswirtschaftliche Kenntnisse der Plantagenproduktion mit Sklaven in alle Entwicklungszonen Amerikas (vor allem auch in das neu entstehende Louisiana). Die kleinste, aber zugleich wichtigste und am deutlichsten konfigurierte Sklaverei im Westen existierte auf Kuba (mit einem karibischen Erfahrungshintergrund der Sklavereientwicklung auf Jamaika und dem französischen Saint-Domingue/Haiti). Erst nach 1840 traten die großen Sklavereien Brasiliens und der USA in den Vordergrund. All dies soll in der Studie im Zusammenhang und in seinen einzelnen Etappen dargestellt werden.

Auf der Basis knapp zwanzigjähriger Feldforschung auf Kuba, in den USA und anderen Ländern Lateinamerikas will das Projekt von Prof. Zeuske aber nicht nur die Wirtschafts- und Herrschaftsstruktur „Sklaverei auf Kuba“ darstellen, sondern auch die Lebensgeschichten derjenigen, die unter ihr litten. Sklaverei war nie idyllisch, aber im Gegensatz zu den landläufigen Darstellungen als Opfer waren Sklavinnen und Sklaven, auch in ihrem Selbstverständnis, sehr aktive Menschen. Auf Kuba bildeten sich, durch die Besonderheiten des Sklavenhandels, mindestens fünf große afroamerikanische Kulturen. Diese werden heute vor allem über Musik (Trommeln, Perkussion)

und Religion (Santería, Candomblé, Palo Monte) wahrgenommen. Es ist aber weit mehr. Die afroamerikanischen Kulturen, ohne deren „Beat“ Weltkultur heute nicht mehr vorstellbar ist, haben ihre Gesellschaften und auch den Westen von unten transkulturiert und in schweren Auseinandersetzungen die ersten transrassialen Nationen der Welt geschaffen. Im letzten Teil des Projektes werden unter dem Titel „Postemanzipation“ (das ist die Zeit nach der offiziellen Aufhebung der Sklaverei auf Kuba 1886) Schicksale ehemaliger Sklavinnen und Sklaven dargestellt.

So entsteht die erste geschlossene Darstellung der Geschichte einer der wichtigsten Sklavengesellschaften des Westens, von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Prof. H. Berghoff (*Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Universität Göttingen) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „Die Farben der Globalisierung. Strukturbrüche des Weltmarktes für textile Farbstoffe zwischen 1580 und 1914“. Bearbeiter ist A. Engel.

Farbstoffe  
Weltmarkt  
1580-1914

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht die Erforschung der Bildung und Rekonfiguration des Weltmarktes für textile Farbstoffe vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die langfristige Entwicklung der europäischen Wirtschaft vom Spätmittelalter bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts ist durch das Vordringen des Marktprinzips, die zunehmende kommerzielle Relevanz von Wissen in der Entwicklung komplexerer und effizienterer Produktionsweisen sowie die Ausweitung zum Welthandel gekennzeichnet. Aus europäischer Perspektive lassen sich dabei zwei Phasen früher „Globalisierung“ unterscheiden: Zunächst die nach den Entdeckungsfahrten einsetzende „Europäische Expansion“, die seit dem 16. Jahrhundert im Zeichen des Handelskapitalismus Warenströme weltweit auf Europa ausrichtete und dann auf der Basis von tiefen Eingriffen in die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse außereuropäischer Regionen (Kolonialismus) intensiviert. Im Gefolge der Industrialisierung steigerte sich dann Ende des 19. Jahrhunderts die Integration internationaler Waren-, Finanz- und Arbeitsmärkte und begründete neue globale Abhängigkeitsverhältnisse. Auf diese Weise entstand eine Weltwirtschaft im modernen Sinne. Trotz der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen zwischen dem Beginn des Ersten Weltkriegs und dem Ende des Kalten Krieges waren bis zur Zäsur von 1914 Grundschemas weltwirtschaftlichen Austausches geschaffen, die ungeachtet der Unterbrechung durch die Epochen der beiden Weltkriege bis in die Gegenwart fortwirken. Beide der jetzigen Entwicklungen vorausgehenden Globalisierungsschübe im Zeitraum von etwa 1580 bis 1914 bedürfen daher dringend größerer Beachtung.

Mit dem kolonialen Ausgreifen ergaben sich für Europa neuartige Möglichkeiten des Ressourcenzugriffs, die in der ständischen, sich auch über Kleiderfarben zeichenhafte reproduzierenden Welt der

Frühen Neuzeit besondere Bedeutung hatten. Die Ausbildung eines Weltmarktes diente zunächst zur Stützung einer nicht egalitären Gesellschaft. Dominierten vor dem kolonialen Ausgreifen heimische Färbepflanzen wie Waid und heimische Gewerbe den Konsum, so veränderten die neuen Farben wie Cochenille oder Indigo die Marktbedingungen tief greifend. Doch das Fallbeispiel textiler Farbstoffe erlaubt mehr als die Analyse relativen Bedeutungsverlustes heimischer Rohstoffmärkte und der Differenzierung von Konsumgütern. Es zeigt, dass Globalisierung ein interdependenter, kein linearer Prozess ist. Denn die im 16./17. Jahrhundert entstandenen Marktstrukturen mit ihren vorrangig überseeischen Produktionszentren verschoben sich im 18. und 19. Jahrhundert grundlegend. Mit der Farbstoffsynthese gelang es, die Herstellung wieder in Europa zu konzentrieren. Die Farbstoffproduktion kehrte im zweiten, von der Industrialisierung angeschobenen Globalisierungsschub wieder in das „alte Zentrum“ zurück, also nach Europa, insbesondere in das Deutsche Reich. Die industriell betriebene Farbsynthese erlaubte nicht nur (letztlich wettbewerbsentscheidende) Kostendegressionen, sondern schuf vor allem auch ein ungekanntes, sich stets erweiterndes Spektrum neuer Farben, das die zum Massenphänomen werdenden Modezyklen immer stärker beschleunigte und einen neuen Umgang mit der Farbigkeit von Kleidung ermöglichte. Der schon länger angelegte Übergang zu einem konsumistischen Umgang mit Grundprodukten menschlichen Daseins trat in seine Durchbruchphase ein.

Die Konstruktion und Rekonfiguration globaler Märkte, das soll dieses Projekt exemplarisch zeigen, sind nicht als Ergebnis abstrakter Marktkräfte zu verstehen, sondern müssen als Resultate eines von verschiedenen Seiten beeinflussten, mit unterschiedlichen Interessen gesteuerten Prozesses analysiert werden. So ergeben sich folgende Leitfragen: Auf welche Weise wurden transkontinentale Märkte von interessierten Akteuren konstituiert und in ihrer Entwicklung mit Anreizen und Sanktionen gehemmt oder gefördert? Wie versuchten die Akteure, Verfügungsgewalt über für sie relevante Aspekte von Produktion, Vermittlung oder Konsum zu erlangen und zu verteidigen? Welche Bedeutung besaßen Nachfrageimpulse des Marktes, welche Angebotsausweitungen? Wie änderte sich dabei das Verhältnis von (National-)Staat und (Farbstoff-)Wirtschaft? Was waren die Ursachen für den Erfolg bestimmter Farbstoffe? Wer waren die Gewinner, wer die Verlierer dieses Prozesses?

Aus dem Projekt ist im Berichtszeitraum folgende Publikation hervorgegangen:

Engel, Alexander: Produktionssysteme im Wettstreit. Wissensorganisation im Kampf um den Weltmarkt für Indigo, 1880-1910.  
– In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. 50. 2005. S. 83-104.

*Eigentumsstrukturen nach 1800*

*Eigentum und Produktionsmittel. Institutionelle Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns im 18. Jahrhundert* stehen im Zentrum eines Forschungsvorhabens von Prof. T. Pierenkemper (*Seminar für*

*Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Universität zu Köln), das von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt wird.

Abgesehen von Studien zu den Agrarreformen, die in Preußen und anderen deutschen Staaten seit 1800 der Schaffung eindeutiger und individueller Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft dienten, wurde bisher kaum historisch untersucht, wie sich die Form des modernen Eigentums in anderen Wirtschaftsbereichen durchsetzte und welche ökonomischen Folgen dies für die Eigentumsverteilung oder die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands besaß. Dieser Befund gilt insbesondere für die Entwicklung der Eigentums- und Verfügungsrechte im deutschen Großgewerbe, wo vor 1800 das Eigentum an den Betrieben und Produktionsmitteln häufig weder eindeutig geregelt war noch einzelnen Personen oder Institutionen zukam. So leiteten zahlreiche Betreiber von Bergwerken, Metall- und Glashütten oder Manufakturen diese Betriebe nur auf Basis von Belehnungen, Regal- und Pachtverträgen oder Privilegien. Auch waren genossenschaftliche Eigentumsformen weit verbreitet, bei denen der einzelne Miteigener die vorhandenen Produktionsmittel nach Maßgabe seiner Anteile für die Fertigung nutzen konnte. Nach 1800 aber setzte sich im Großgewerbe bzw. in der aufkommenden Industrie klar das ungeteilte Eigentum an Betrieben und Produktionsmitteln durch und förderte die Entstehung der modernen Unternehmensform. Erst jetzt konnte der Unternehmer aufgrund der klar geregelten Eigentumsrechte über den Einsatz der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital sowie zentraler Produktionsinputs alleine und vollständig disponieren.

Stellvertretend für das Großgewerbe bzw. die späteren Industrieunternehmen werden in dem Forschungsprojekt die Entwicklung und Bedeutung der Eigentumsstrukturen im Eisenhüttengewerbe im 18. Jahrhundert analysiert. Als Untersuchungsregionen sind die eisenproduzierenden Reviere Saar, Hunsrück, Eifel, Siegerland, Mark/Sauerland/Oberberg, Hessen-Nassau, Lahn-Dill, Sachsen und Oberschlesien vorgesehen. Sie werden insbesondere deshalb als Fallbeispiel untersucht, weil in den verschiedenen Revieren des eisenproduzierenden Gewerbes zahlreiche unterschiedliche Eigentumsstrukturen existierten, die von der Zeit- oder Erbpacht über staatliche und genossenschaftliche Betriebsführungen bis zu adeligen und bürgerlichen Privatbesitz reichten und eine komparative Analyse ermöglichen.

Ziel des Projektes, dessen Ergebnisse in einer Monographie präsentiert werden, ist einerseits ein besseres Verständnis der wirtschaftlichen Abläufe und Mentalitäten der vorindustriellen Gesellschaft. Dabei wird die Eigentumsbasis der wirtschaftlichen Akteure empirisch bestimmt und die Konsequenzen der institutionellen Rahmenbedingungen deutlich gemacht. Neben der Erklärung der frühneuzeitlichen Wirtschaftsverhältnisse ermöglicht die Studie andererseits aber auch ein klareres Bild über die notwendigen institutionellen Vorbedingungen der im frühen 19. Jahrhundert einsetzenden Industrialisierung Deutschlands.

Wirtschafts-  
raum  
Zentral-  
europa  
1850-1939

Prof. N. Wolf (*Institut für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte*, Freie Universität Berlin) und Dr. M.-S. Schulze (*Department of Economic History*, London School of Economics) erhalten Fördermittel der Fritz Thyssen Stiftung für das Forschungsprojekt „*Das Handelsnetz Zentraleuropas: Preisintegration und Interregionaler Handel zwischen Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Polen und Deutschland, 1850-1939*“.

Zentraleuropa, also der Wirtschaftsraum in den heutigen Grenzen von Deutschland, Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Polen, erfährt derzeit eine Phase zunehmender Marktintegration. In Folge der EU-Osterweiterung und ihrer Vorbereitung nehmen Handelsströme ebenso zu wie Kapitalströme, Arbeitsmigration und Technologietransfer. Ziel des Projektes ist es, den historischen Hintergrund dieser aktuellen Entwicklungen, insbesondere die einhundert Jahre vor der Errichtung des Eisernen Vorhangs, aufzuhehlen.

Die industriellen Zentren Böhmens, Schlesiens oder des Ruhrgebietes haben seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert Agglomerationsräume wie Berlin oder Wien beliefert und standen in Arbeitsteilung mit agrarisch geprägten Regionen wie Großpolen, Pommern und Ungarn. Diesen Güterströmen entsprachen Migrationen aus landwirtschaftlich geprägten Gebieten Zentraleuropas in die neuen industriellen Zentren, während Finanzinstitutionen damit begannen, Kapitalströme in eine expandierende Infrastruktur zu lenken. Diese Verflechtung beschränkte sich nicht auf die Ebene der heutigen Nationalstaaten, sondern verlief regional und transnational. Bis 1914 vertiefte sich die Integration der Kapital- und auch Arbeitsmärkte, während sich bereits seit etwa 1880 protektionistische Tendenzen in Teilen der Industrie und der Landwirtschaft verstärkten. Dies trennte einige Regionen, andere dagegen wurden stärker verbunden. Mit dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Netzwerk schwer beschädigt. Der Zweite Weltkrieg schließlich führte zu einer vollständigen Neuorientierung der internationalen Arbeitsteilung entlang der Blockintegration seit den 1950er Jahren. Nach mehr als hundert Jahren wird heute daran gearbeitet, die Verbindungen zwischen den Regionen Zentraleuropas neu zu knüpfen.

Das Projekt zielt zunächst darauf, das Zentraleuropäische Handelsnetz für die Periode seit 1850 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu rekonstruieren. Insbesondere wird die Entwicklung der Handelsverflechtung vor und nach dem Strukturbruch von 1914/18 verfolgt. Die Analyse des wirtschaftlichen Integrationsprozesses geschieht an Hand von Preisbewegungen wichtiger Handelsgüter (Getreide) und an Hand von bilateralen Handelsströmen (Eisenbahn- und Binnenschiffahrtsstatistiken) zwischen den Teilregionen Österreichs, Ungarns, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Polens und Deutschlands. Dieser regionale Ansatz unterhalb der nationalstaatlichen Ebene erlaubt es, das Handelsnetz Zentraleuropas über den Ersten Weltkrieg hinweg zu untersuchen und geographische



Verflechtungsmuster sowie die Tiefe der Integration vor und nach 1914/18 in Beziehung zu setzen.

Für das Forschungsvorhaben „*Multilateraler Freihandel im 19. Jahrhundert: Entstehung und Folgen des Cobden-Chevalier-Netzwerkes, ca. 1855-1875*“ stellt die Stiftung Prof. U. Pfister (*Historisches Seminar*, Universität Münster) und Dr. C. Burhop (*Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Universität Münster) Fördermittel zur Verfügung.

*Freihandel  
19. Jahrhundert*

Untersuchungsgegenstand ist das Cobden-Chevalier-Netzwerk, ein Netz von bilateralen Meistbegünstigungsverträgen, die im Anschluss an den englisch-französischen Handelsvertrag (1860) in West- und Mitteleuropa de facto eine multilaterale Freihandelszone schufen, deren Grad an Handelsliberalisierung erst mehr als hundert Jahre später erneut erreicht wurde. Das Projekt erforscht das Netzwerk erstmals mit theoretischen und methodischen Instrumenten der Wirtschaftswissenschaften. Es soll sowohl die aktuelle Debatte um die Regionalisierung der Weltwirtschaft als auch die wirtschaftshistorische Forschung zum Wandel von Institutionen um neue Erkenntnisse bereichern.

Der nach den Unterhändlern Richard Cobden und Michel Chevalier benannte Handelsvertrag zwischen England und Frankreich (1860) bildete den Ausgangspunkt eines umfassenden Netzwerkes von Handelsabkommen. Da Frankreich im Gegensatz zu Großbritannien die vereinbarten Zollsenkungen nicht für alle Länder generalisierte, strebten seine Handelspartner über Vertragsverhandlungen Gleichbehandlung an. Die angestoßene Dynamik führte zwischen 1861 und 1877 zum Abschluss von mehr als fünfzig Meistbegünstigungsverträgen gleichen Musters, die als Cobden-Chevalier-Netzwerk bezeichnet werden.

Die wichtigsten Bestandteile der Verträge waren: Aufhebung von Ex- und Importverboten sowie Exportzöllen (mit wenigen Ausnahmen, z.B. für Lumpen), generelle Höchstzollsätze, spezifische Zollsenkungen, Transitfreiheit, beschränkte Gültigkeit für meist zehn bis zwölf Jahre, gegenseitige Gewährung des Status der meistbegünstigten Nation. In zusätzlichen Schifffahrtsverträgen wurde in der Regel ebenfalls entsprechende Meistbegünstigung vereinbart.

Die herausragende Bedeutung des Cobden-Chevalier-Netzwerkes als Fall der Institutionalisierung von Freihandel ergibt sich aus dem Anteil seiner Mitglieder am Welthandel (ca. sechzig Prozent) und aus seiner von heutigen Handelsorganisationen abweichenden Institutionalisierungsform und -dynamik. Die Vertragspartner kontrahierten also anders als in GATT/WTO keine prozentualen Zollsenkungen, sondern fixierten für einzelne Positionen spezifische Zollsätze. Innerhalb des Netzwerkes wurden diese durch die Meistbegünstigungsklausel übertragen. Viele „Lückenschlussverträge“ der späten 1860er und frühen 1870er Jahre vereinbarten keine Zollsenkungen,

sondern nur Meistbegünstigung. Die Verknüpfung der Zugeständnisse in den einzelnen Verträgen über die Meistbegünstigungsklausel und die Übernahme und Weiterentwicklung zentraler Vertragsbestandteile in jeweiligen Folgeverträgen bewirkten, dass jeder neue bilaterale Vertrag Rückwirkungen auf bereits geschlossene Verträge und Anreize zur Verhandlung neuer beinhaltete. Bisherige Netzwerkmitglieder wurden einerseits zu Trittbrettfahrern neuer Zugeständnisse und erfuhren andererseits bilaterale Diskriminierung, wenn sie mit dem neuen Netzwerkmitglied (noch) keinen Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen hatten. Dies unterscheidet das Cobden-Chevalier-Netzwerk vom GATT/WTO-System, das Beitritt und multilaterale Liberalisierungsverhandlungen nicht direkt miteinander verknüpft. Im Gegensatz zur Entwicklung von GATT/WTO in zeitlich wie räumlich zentralisierten Runden war das Cobden-Chevalier-Netzwerk somit eine sehr dynamische Institution.

Ende der 1870er Jahre zeigte sich eine Tendenz zur Revision von Zugeständnissen, die durch konjunkturelle Einflüsse und den gesteigerten Import günstigen Getreides aus Amerika und Russland motiviert wurde. Das Vertragsnetzwerk blieb durch neue Verträge bis zum Ersten Weltkrieg erhalten, verlor aber einen bedeutenden Teil des ursprünglichen Freihandelscharakters, weshalb sich das Forschungsprojekt auf die Jahre 1860 bis 1877 beschränkt.

Das Vorhaben verknüpft zwei Forschungsstränge miteinander: die quantitative Evaluierung der Wirkungen und Determinanten von Handelsvertragssystemen und den institutionellen Wandel internationaler Wirtschaftsbeziehungen am Beispiel des Cobden-Chevalier-Netzwerkes. Das Projekt untersucht dabei statistisch die Struktur-determinanten des Entstehens und der Ausbreitungsdynamik des Netzes. Darüber hinaus sind politische und kulturelle Faktoren, insbesondere das Vorhandensein von Institutionen parlamentarischer Repräsentation in den einzelnen Ländern, zu untersuchen, da diese die wirksame Artikulation der sektoralen Interessengruppen ermöglichen.

*Navigations-  
unterricht  
19. Jahr-  
hundert*

Für die Untersuchung der *Entwicklung, Organisation und Inhalte des Navigationsunterrichts in Norddeutschland vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Reichsgründung 1871* erhält Prof. K. Reich (Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik, Universität Hamburg) Stiftungsmittel.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Inhalte und die Organisation des Navigationsunterrichts in den verschiedenen Einrichtungen Norddeutschlands bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts komparativ zu untersuchen.

Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein waren Schifffahrt und Handel die mit Abstand bedeutendsten Wirtschaftszweige der norddeutschen Küstenländer. Die nautische Ausbildung von Seeleuten erfolgte zunächst ausschließlich auf privater, nicht institutionalisierter



Basis, und zwar durch das Erlernen der mathematischen, astronomischen und instrumentellen Grundlagen von alten Steuerleuten und Kapitänen. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts begann sich durch den verstärkten Schiffsverkehr nach Übersee und steigende Anforderungen an die Schiffsführer ein Bedürfnis nach systematischer Ausbildung zu artikulieren, das zu ersten Gründungen von Navigationsschulen führte. Qualität und Umfang des Unterrichts in diesen Anstalten waren sehr stark von den jeweiligen Lehrerpersönlichkeiten und den Lehrmethoden abhängig. Das Spektrum der Unterrichtspraxis reichte hierbei von der „Abrichtung“, d.h. dem Auswendiglernen kochbuchartiger Zusammenstellungen nautischer Probleme, die ohne tiefer gehendes Verständnis mechanisch lösbar waren, bis hin zu einer systematisch begründeten, sehr anschaulichen und auf den Vorstellungshorizont der Schüler abgestimmten Vermittlung des Stoffes. Nach allem, was bisher über das Prüfungswesen und die Prüfungsstatistik bekannt ist, scheinen die norddeutschen Navigationsschulen einen theoretisch anspruchsvollen Stoff erfolgreich vermittelt zu haben. Gleichwohl gab es markante regionale Unterschiede. 1869 beendete ein Gesetz, mit dem die Aufsicht über die Prüfung und Befähigung von Seeleuten zunächst auf den Norddeutschen Bund und wenig später auf das Deutsche Reich überging, die Vielfalt der verschiedenen Ausbildungsvorschriften und -ansätze.

Für das Projekt „*Die verschollene Deutsche Arktische Expedition 1912: Aufklärung und Dokumentation Deutschlands größter Polarkatastrophe*“ hat die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Fricke (Max-Planck-Institut Seewiesen, Tutzing) Fördermittel bewilligt.

*Arktische Expedition 1912*

Die historische Eroberung des Südpols durch Scott und Amundson stellte 1912 die Antarktis in den Mittelpunkt des Weltinteresses. Das tragische Ende von Scott wurde zu einem unvergleichlichen englischen Heldenepos. Fast zeitgleich spielte sich in der Arktis in Nordspitzbergen eine ebenso pathetische, heroische und tragische deutsche Polarkatastrophe an, die durch ihr unrühmliches Ende in der Makulatur der deutschen Polargeschichte bis heute in Vergessenheit geriet.

Leutnant Schroeder Stranz führte eine als Deutsche Arktische Expedition bezeichnete Vorexpedition einer später geplanten Durchquerung der Nordostpassage in das Nordostland Spitzbergens. Durch Desorganisation und Unkenntnis kamen von zehn deutschen Teilnehmern sieben ums Leben. Fünf Hilfsexpeditionen verliefen ergebnislos. Die private Rettungsexpedition des Frankfurter Polarfahrers Lerner endete durch Schiffsbruch im Packeis katastrophal. Bis heute ist das Schicksal der DAE 1912, die auch als Schroeder Stranz Expedition in die Geschichte einging, nicht aufgeklärt.

Trotz des Misserfolges hatte aber die Expedition Auswirkungen auf die deutsche Wissenschaftsorganisation. Forschungsprojekte wurden danach strikter durch Gutachter kontrolliert und die Finanzierung durch einen Fond geregelt, der 1920 zur Gründung der Not-



Projekt „Die verschollene Deutsche Arktische Expedition 1912: Aufklärung und Dokumentation Deutschlands größter Polarkatastrophe“: Das Expeditionsschiff „Loevenskiöld“ der Lerner Hilfsexpedition der DAE im Mai 1913.



Projekt „Die verschollene Deutsche Arktische Expedition 1912: Aufklärung und Dokumentation Deutschlands größter Polarkatastrophe“: Landeplatz der DAE 1912 im Duvefjord. Das historische Bild von 1937 zeigt die ersten Funde der Überreste der Expedition.

gemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und 1929 zur Gründung der Deutschen Forschungsgemeinschaft führte.

1937 wurde im Duvefjord durch norwegische Seeleute ein Lager der DAE entdeckt, jedoch fehlten – wie für Polarexpeditionen sonst üblich – schriftliche Hinweise. 1945 fand der Polarforscher Wilhelm Dege, nur 8 km Luftlinie von diesem Ort entfernt, drei Aluminiumteller, die erst im Januar 2004 im Institut für Länderkunde in Leipzig (dort ist der Fund von 1937 archiviert) als letzte bekannte Reste der DAE identifiziert werden konnten.

Im Sommer 2005 fand nun eine internationale multidisziplinäre Tauchbootexploration des flachen Schelfs von Spitzbergen und einiger Fjorde Norwegens statt. Anlässlich dieser Reise suchte das Projektteam mit dem deutschen Forschungstauchboot JAGO das Wrack der Lenerschen Hilfsexpedition und folgte den Spuren der Schroeder Stranz Expedition, um durch Feldstudien die Ursachen dieser größten deutschen Polarkatastrophe aufzudecken.

Am 28. August 2005 konnte der bisher unbekannte Landeplatz der DAE 1912 auf den durch Bildanalyse vorhergesagten Koordinaten bei 80.14.35 N und 23.44.33 E entdeckt werden.

Durch den Einsatz eines elektronischen Suchgerätes wurden eine Reihe von Artefakten gefunden, u.a. Lederstiefel, Teile eines Messinstrumentes, Munition und diverse andere Einzelteile, die vor Ort vermessen und dokumentiert wurden. Die Analyse der Funde zeigt, dass sich Schroeder-Stranz am Landeplatz bereits in einer Stress-



Projekt „Die verschollene Deutsche Arktische Expedition 1912: Aufklärung und Dokumentation Deutschlands größter Polarkatastrophe“: Der Fundort ist auch 2005 im gleichen Zustand.

situation befunden haben muss. Der Fund von Kanuteilen belegt, dass die Mitglieder dieser Expedition nicht mehr über die Hinlopenstraße fahren konnten und ihnen somit der Rückweg in die Zivilisation abgeschnitten war. Der Fund von Ölzeug, Wärmegamaschen etc. zeigt weiterhin, dass vermutlich ein oder zwei Teilnehmer der Expedition zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr am Leben waren.

*Judenmission  
17.-20.  
Jahrhundert*

Prof. F. Kopitzsch (*Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Hamburg*) und Dr. St. Schüler-Springorum (*Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Universität Hamburg*) stellt die Fritz Thyssen Stiftung Fördermittel für das Forschungsvorhaben „Von der ‚Edzardischen Jüdischen Proselytenanstalt‘ zur ‚Edzardi-Stiftung‘. Jüdisch-christliche Beziehungen, Juden und Konvertiten aus dem Judentum im Spiegel einer Hamburger Stiftung für Judenmission vom 17. bis zum 20. Jahrhundert“ zur Verfügung.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist eine auf die Bekehrung von Juden zum lutherischen Glauben gerichtete Stiftung, die 1667 in Hamburg von dem Orientalisten Esdras Edzard gegründet wurde. In ihrer Satzung unverändert auf den Zweck „Judenmission“ gerichtet, existiert diese Stiftung noch heute. Mit ihrer sich über vier Jahrhunderte erstreckenden Wirkungsdauer ist diese Stiftung eine Ausnahmerecheinung unter den frühneuzeitlichen judenmissionarischen Instituten, die, begründet unter dem Einfluss des Pietismus, in der Mehrzahl im Laufe des 18. Jahrhundert wieder geschlossen wurden.

Das Forschungsvorhaben zielt auf eine den Bogen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert spannende Untersuchung der Geschichte dieser Stiftung, die ihren Ursprung in einer in der christlichen Judenmissionstheologie wurzelnden judenfeindlich ausgerichteten Ideologie hatte. Anknüpfend daran, dass diese Ideologie das Verhältnis zwischen Christen- und Judentum wesentlich bestimmte, ist die Frage nach den christlich-jüdischen Beziehungen im Rahmen des Forschungsvorhabens erkenntnisleitend. Dabei werden am Beispiel der Stiftung historische Kontinuitäten, Wandlungen und Brüche in diesen Beziehungen aufgezeigt.

Ausgehend von den sich in der Geschichte dieser Stiftung manifestierenden historischen Phänomenen Judenmission und Konversion vom Juden- zum Christentum, wird die Untersuchung in drei Komplexe gegliedert. Im ersten wird die Geschichte der Institution selbst, ihre Genese, Organisation und Verwaltung sowie die von ihr ausgehende Judenmissionsarbeit, auch im Vergleich mit der anderer judenmissionarischer Institute im Alten Reich, vor allem unter der Frage nach den Auswirkungen auf die jüdische Minderheit in den Blick genommen.

Im zweiten Untersuchungskomplex wird nach dem sich in dem judenmissionarischen Diskurs spiegelnden christlichen Judenbild innerhalb dieser Institution sowie nach der religiösen und geistigen Orientierung von deren Trägern und Förderern innerhalb des Luthertums gefragt.

Auszugehen ist davon, das sich im Laufe des Untersuchungszeitraums, in dem sich diese „rhetoric of conversion“ vollzog, die historischen Rahmenbedingungen grundlegend änderten und damit der Stellenwert des Diskurses einem substantiellen Wandel unterlag. Über das zu ermittelnde Judenbild hinaus soll auch der Kreis der Personen selbst, die im Laufe der Jahrhunderte durch ihr Engagement für die Judenbekehrung bzw. -mission zum Bestand der Stiftung beigetragen haben, näher in Augenschein genommen werden. Zu fragen ist u.a. danach, welche theologischen Strömungen nach dem Niedergang der Orthodoxie auf der Leitungsebene der Stiftung repräsentiert waren und welche Position die Hamburger Geistlichkeit jeweils gegenüber Edzards judenmissionarischer Stiftung bezog.

Im dritten Abschnitt werden schließlich – entsprechend der Quellenlage hauptsächlich die frühneuzeitlichen – jüdisch-christlichen Konversionen im Umkreis der Stiftung untersucht, und zwar – unter Anknüpfung an einen neuen historiographischen Forschungsansatz – vornehmlich in ihrer Eigenschaft als soziale Grenzüberschreitungen. Daher zielt das Forschungsvorhaben darauf, Informationen über Alter, Familienstand, Kinderzahl, räumliche Herkunft, berufliche Tätigkeit, Bildungsstand und den bisherigen Bildungs- und Reiseweg der taufwilligen Juden und Jüdinnen aus den vorliegenden Jahressbänden herauszufiltern, um dann anhand dieser Parameter ein klareres Bild dieses zumeist am Rande der jüdischen Gemeinschaft angesiedelten Personenkreises zu zeichnen.

Prof. L. Hölscher (*Lehrstuhl für Neuere Geschichte III*, Universität Bochum) untersucht mit Unterstützung der Stiftung die *Konfessionspolitik in Deutschland 1800-1970*.

*Konfessionspolitik  
1800-1970*

Es gehört zu den Gemeinplätzen des Geschichtsbildes, das deutsche Historiker seit dem frühen 19. Jahrhundert entworfen haben, dass ihr Vaterland ein konfessionell gespaltenes Land sei. Seit den 1950er Jahren spricht man von der Epoche der religiösen Bürgerkriege des 16./17. Jahrhunderts als vom „konfessionellen Zeitalter“ (Walter Zeeden). Neuerdings wird die Epochenbezeichnung „zweites konfessionelles Zeitalter“ (Olaf Blaschke) auch auf die Zeit zwischen 1800 und 1970 angewandt. Beide Prägungen zielen auf eine politische Neubewertung religiöser Faktoren innerhalb der politischen Nationalgeschichtsschreibung, letztere richtet sich vor allem gegen deren Jahrzehnte lange Vernachlässigung in der neueren Sozialgeschichte. Beide bleiben jedoch im theoretischen Konzept der politischen Sozialgeschichte gefangen.

Das Bochumer Forschungsprojekt wählt einen neuen kulturwissenschaftlichen Forschungsansatz. Dieser richtet sich über die politischen und sozialen Strukturen der konfessionellen Gegensätze hinaus auf das sprachliche Verhalten der zeitgenössischen Kontrahenten. Was von diesen jeweils als „Konfession“ ausgewiesen wird, ist ihm zufolge selbst Teil der historischen Struktur, um deren Rekonstruktion es der heutigen Geschichtswissenschaft gehen muss.



Projekt „Die Konfessionspolitik in Deutschland 1800-1970“: Die auf dem Wiener Kongress 1815 vereinbarte Gleichstellung der drei christlichen Konfessionen in Deutschland war eine der größten religionspolitischen Leistungen Europas in der Neuzeit.

Zu diesem Zweck wurden sechs diskursive Formationen ausgewählt, in denen sich die konfessionellen Gegensätze in Deutschland jeweils unterschiedlich darstellen: die konfessionelle Gleichstellung der drei großen christlichen Religionsgemeinschaften im Umkreis des Wiener Kongresses, die konfessionellen Gegensätze innerhalb der protestantischen Unionskirchen in den 1840er/50er Jahren, die Konflikte zwischen katholischer Kirche und Staat im Kulturkampf der 1870er bis 1890er Jahre, die Phase der Abkehr freireligiöser und völkischer Gruppen von den Großkirchen vor und nach dem Ersten Weltkrieg, das konfliktreiche Arrangement des Nationalsozialismus mit den Kirchen und die konfessionelle Annäherung nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik.

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes revidieren das gängige Geschichtsbild im Ganzen wie in einzelnen Zügen: Die Wahrnehmung der religiösen Bürgerkriege der frühen Neuzeit als „konfessionelles Zeitalter“ erweist sich als Rückprojektion nationaler Zielvorstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Gleichordnung der drei christlichen „Konfessionen“ im frühen 19. Jahrhundert war die größte religionspolitische Friedensstruktur, die in Deutschland jemals gefunden wurde. In den konfessionellen Auseinandersetzungen der zweiten Jahrhunderthälfte lag eine tiefe Auseinandersetzung um die Struktur von Gläubigkeit in der modernen Gesellschaft überhaupt beschlossen. Insgesamt erweist sich die deutsche Konfessionspolitik so als Politik mit wechselnden Fronten. Das Forschungsprojekt demonstriert damit nicht zuletzt auch den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn des diskursgeschichtlichen Ansatzes.



Prof. R. Liehr (*Lateinamerika-Institut*, Freie Universität Berlin) untersucht mit Unterstützung der Stiftung *Unternehmerfamilien und Familienunternehmen in Mexiko 1877-1940*.

*Familien-  
unter-  
nehmen  
Mexiko  
1877-1940*

Das Projekt untersucht die Unternehmen der aus Spanien eingewanderten Unternehmerfamilie Matienzo in der mexikanischen Provinzhauptstadt Puebla. Der Beginn der Unternehmen lag um 1817 in einem Textilimporthaus, das nacheinander von zwei aus Spanien eingewanderten Kaufleuten geführt wurde. In der zweiten Generation expandierte das Unternehmen zu einer Holding, die der Eigentümer vom Kontor in der Poblanner Innenstadt kontrollierte. Nahe dem Kontor mit Baumwollgeschäft und darüber liegender Wohnung lag ein Warenlager, das die Baumwollerzeugnisse der Textilfabriken der Gruppe aufnahm. Das Unternehmen expandierte auch in den Agrarprodukthandel und übernahm mehrere kleine Landgüter und eine Zuckerplantage. Aus der Verstaatlichung und Privatisierung von Klostervermögen erwarb der Eigentümer zahlreiche Mietshäuser im Stadtzentrum. Im Rahmen des Projektes wird seit Ende 2004 die dritte Generation des Familienunternehmens unter Juan Domingo Matienzo 1877-1895 untersucht. Durch Erbschaften seiner Ehefrau kamen weitere Landgüter hinzu, während die Mietshäuser vor allem den Erbansprüchen der Geschwister und anderer Verwandter dienten. Die Immobilien blieben als operative Einheiten in der Holding, weil in dieser Form die Verwaltung durch professionelle Geschäftsführer ermöglicht und die Kreditwürdigkeit der Gruppe erhöht wurde. Der Verkauf einer Textilfabrik und der modernisierten Zuckerplantage diente weiteren Erbansprüchen. Wie sein Vorgänger führte der Inhaber als Einzelkaufmann die Organisation der Gruppe als Holding vom Kontor mit Baumwollgeschäft und benachbartem Warenlager fort. Die Verwaltung der Immobilien und vor allem der Textilfabriken lag bei Geschäftsführern. Der Inhaber modernisierte zur besseren Kontrolle der Gruppe die Buchführung. Er modernisierte die verbliebene mittelgroße Baumwollfabrik mit Spinnerei und Weberei und auch die traditionelle Webmanufaktur mit neuen Maschinen aus England. Den Agrarproduktehandel im Umland gab er weitgehend auf und expandierte dafür in den Direktimport von Baumwolle aus New Orleans und von Maschinen aus England. Es ist auffällig, dass er noch keine Bankkredite für sein mittelgroßes Familienunternehmen erhielt. Wegen der geringen Weberlöhne im Porfiriat existierten die handgetriebenen Webstühle in der Manufaktur neben den modernen in der Baumwollfabrik bis Ende der 1880er Jahre rentabel weiter. Auffällig ist ferner, dass der Inhaber bei der Vermarktung fast allen Tuches in die Abhängigkeit einer modernen Baumwollfabrik mit Druckerei geriet, die von französischen Einwanderern als Aktiengesellschaft betrieben wurde. Im weiteren Verlaufe des Projektes soll die Materialerhebung über die dritte Generation im Unternehmen abgeschlossen und die über die vierte durchgeführt werden, die in der Mexikanischen Revolution alle Fabriken und die meisten Landgüter verlor.

*Ludwig II.  
von Bayern*

Die Stiftung bewilligte Prof. H. Häfner (*Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Mannheim*) Fördermittel für eine Studie zu *Biographie und Krankheit Ludwig II. König von Bayern (1845-1886) in historischem und psychiatrischem Kontext*. Bearbeiter ist F. Sommer.

König Ludwig II. von Bayern, dem in der neueren deutschen Geschichte (insbesondere der Entstehung des deutschen Kaiserreiches 1871 und des Souveränitätsverlusts der deutschen Fürstentümer, einschließlich Bayerns) eine zentrale Rolle zufiel, war am 8.6.1886 durch ein psychiatrisches Gutachten wegen Paranoia und Geisteschwäche als dauerhaft regierungsunfähig beurteilt worden. Das Gutachten war vom Bayerischen Ministerrat gemeinsam mit dem späteren Regenten Prinz Luitpold gemäß Titel 2, § 11 der bayerischen Verfassung von 1818 in Auftrag gegeben worden. Aufgrund dieses Gutachtens war am 9.6.1886 Absetzung, Entmündigung und Unterbringung des Königs in geschlossene psychiatrische Verwahrung beschlossen worden. Der erste Versuch der Festsetzung des Königs auf Schloss Neuschwanstein am 10.6.1886 scheiterte. Am 12.6.1886 konnte der König ohne Widerstand festgenommen, nach Schloss Berg überstellt und dort festgesetzt werden. Am 13.6.1886 ertränkte er sich, nachdem er vorher den psychiatrischen Gutachter, der ihn vom Selbstmord zurückhalten wollte, gewürgt und ertränkt hatte.

Zentrales Anliegen des Projekts ist, das Thema aufgrund der Literatur und des gegenwärtigen Wissensstandes psychiatrischer Forschung neu zu bearbeiten.

Die historische Bedeutung und das enorme Interesse an Person und Schicksal dieses Königs erzwingt eine gründliche Analyse mit ausgiebigem Studium aller verfügbaren Quellen. Der Vorteil einer erneuten Beurteilung und Bewertung liegt in der Tatsache, dass dem Projektleiter dieselben Informationen zur Verfügung stehen, auf die das Gutachten gründete – der König war weder untersucht noch angehört worden – und darüber hinaus eine Fülle von Informationen, die nach dem Tod des Königs bekannt wurden. Dazu kommt das erweiterte und differenziertere Wissen moderner psychiatrischer Forschung. Dieses Wissen über Krankheit und Tod König Ludwig II. im historischen Kontext durch ein umfassendes und detailliertes Studium aller wesentlichen Quellen zu vertiefen, ist das Ziel des Projektes.

Aus dem Projekt gingen folgende Publikationen hervor:

Häfner, Heinz: Ein unzurechnungsfähiger (?) König an einem Wendepunkt deutscher Geschichte. Ludwig II. von Bayern. – In: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Heidelberg 2004. S. 37-55.

Häfner, Heinz: Ein unzurechnungsfähiger (?) König an einem Wendepunkt deutscher Geschichte. Ludwig II. von Bayern. – In:



Ludwig<sup>2</sup>. Programm des Festspielhauses Neuschwanstein. Auszug aus einem Festvortrag. Kempten 2005.

Für die Edition der *Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei/Deutschen Staatspartei 1919 bis 1932* stellt die Stiftung Prof. K. Hildebrand (*Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien*, Bonn) Fördermittel zur Verfügung. Bearbeiter ist Dr. V. Stalmann.

*Sitzungsprotokolle  
Preußischer  
Landtag*

Ziel des Forschungsprojektes ist die Edition der im Bundesarchiv Koblenz liegenden Sitzungsprotokolle der Fraktion der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) bzw. nach 1930 der Deutschen Staatspartei (DStP) im preußischen Landtag von 1919 bis 1932. Die in drei Kladden mit insgesamt über 1000 Seiten vorliegenden Protokolle sind von herausragendem Quellenwert, da sie Einblick in das innere Getriebe einer führenden Koalitions- und Regierungspartei in Preußen, in die Beschlussvorbereitung und die Genese zentraler Entscheidungen im politischen Raum zu geben vermögen. Sie reflektieren in Nahaufnahme die Entwicklung einer Partei, deren Niedergang die schleichende Erosion der parlamentarischen Grundlagen des Weimarer Staates wie in einem Brennspiegel erkennen lässt.

Die Bedeutung dieser Quellenedition resultiert letztlich aus dem politischen Gewicht der Partei, die von einer geistigen Elite von Parlamentariern und Wissenschaftlern, wie dem Staatsrechtler Hugo Preuss, dem ersten Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Hermann Höpker-Aschoff oder dem späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss, getragen wurde. Zudem war die Partei in Preußen in sämtlichen Kabinetten vertreten und nahm somit eine Schlüsselstellung ein, die ihr erlaubte, einen ihre numerische Stärke im Parlament weit übersteigenden Einfluss im größten deutschen Land auszuüben. Dadurch hatte sie einen wesentlichen Anteil an der demokratischen Neuordnung und der politischen Stabilisierung des preußischen Staates, dessen Entmachtung und Gleichschaltung sie 1932 freilich nicht verhindern konnte. Die Sitzungsprotokolle der preußischen Landtagsfraktion der DDP/DStP erlauben einen faszinierenden Blick hinter die Kulissen der politisch-parlamentarischen Alltagsarbeit und geben Einblick in die innerparteiliche Tektonik und die Entscheidungsfindungsprozesse der Partei.

Im Mittelpunkt des Editionsprojektes steht die wissenschaftliche Erschließung und analytische Durchdringung des Quellenmaterials. Ziel ist die Wiedergabe des gesicherten, authentischen Textwortlautes, die Kommentierung des Erklärungsbedürftigen und schließlich die Einbettung der Quelle in einen übergreifenden Kontext. Bei der Kommentierung werden die im Quellentext angesprochenen Sachverhalte und Zusammenhänge, sofern sie aus sich heraus nicht verständlich sind, knapp erläutert. Auf einschlägiges gedrucktes und ungedrucktes Quellenmaterial wird hingewiesen, gleichzeitig werden die im Text erscheinenden Namen durch eine biographische Anmerkung verifizierbar gemacht. Die dem Quellentext vorangehende

Einführung wird die Geschichte und Struktur der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Staatspartei in Preußen thematisieren und die Quelle in einen übergeordneten Zusammenhang einzubetten versuchen. Ihre Ergänzung wird die Einleitung in einem Literatur-, Quellen- und Statistikanhang finden.

*National-  
ökonomie  
Weimarer  
Republik*

Prof. W. Plumpe (*Historisches Seminar*, Universität Frankfurt/M.) erhält Fördermittel der Stiftung für eine Untersuchung *Zwischen Theorie und Sozialphilosophie: Die „Krise“ der Nationalökonomie in der Weimarer Republik*. Bearbeiter ist R. Klöster.

Das Projekt beschäftigt sich mit der Frage, warum die deutschsprachige Volkswirtschaftslehre in eine schwerwiegende Krise geriet, die sie einerseits selbst bei sich diagnostizierte, die aber auch „von außen“, Unternehmen, Politik, Gewerkschaften, später der ökonomischen Dogmengeschichte konstatiert wurde. Diese Krise lässt sich an verschiedenen Punkten festmachen: Zum einen herrschte in der Disziplin nach dem Ersten Weltkrieg eine tiefe Verunsicherung. Das bislang herrschende Paradigma der Historischen Schule verlor zunehmend an Geltungskraft, ohne dass die ökonomische Theorie an ihre Stelle getreten wäre. Dazu stellten gravierende ökonomische Krisen die Nationalökonomie vor neue praktische Herausforderungen, gegenüber denen sie ihre bisherige, vornehmlich evolutionäre Perspektive nicht länger beibehalten konnte. Insgesamt war die Nationalökonomie in der Weimarer Republik durch eine Vielzahl an konkurrierenden methodischen Ansätzen und Zugangsweisen gekennzeichnet: Eine Vielzahl von Paradigmen stand konkurrierend nebeneinander, so dass das methodische Selbstverständnis jeweils neu geklärt werden musste. Gerade gegen Ende der Weimarer Republik verstärkte sich zudem die Tendenz, weniger konkrete praktische Fragen zu diskutieren, als die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung als solcher zum Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussionen zu machen, die mit den in der Weltwirtschaftskrise offensichtlich werdenden Funktionsmängeln des Kapitalismus korrelierte.

Anliegen des Projektes ist es, die Geschichte der Nationalökonomie in der Weimarer Republik konsequent zu historisieren. Das bedeutet nicht, eine theorieimmanente Beurteilung nach dem Kriterium wahr/falsch vorzunehmen, sondern zu fragen, warum es nicht gelang, die disziplininternen Probleme zu lösen, warum keine „Entscheidung“ zwischen den konkurrierenden Paradigmen getroffen werden konnte, warum man den ökonomischen Krisen insgesamt weitgehend ratlos gegenüber stand. Dieses soll anhand der Diskussion um Kartelle und Monopole, die Konjunkturtheorie und die Geldtheorie geschehen. Dabei zeigt sich rasch, dass die Ursache für die Krise der Disziplin weniger im individuellen Versagen einzelner Wissenschaftler zu suchen ist, sondern aus dem spezifischen Kontext der Zeit erklärt werden muss. Das meint beispielsweise die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöste existentielle Verunsicherung oder das Fortleben des geisteswissenschaftlichen Selbstverständnisses des Fachs, was sich

sowohl in den gewählten Methoden wie den Gegenständen der Forschung ausdrückte. Schließlich leistete auch die ökonomische Theorie nur bedingt das, was sie zu leisten vorgab, nämlich eine adäquate und praxisbezogene Erklärung ökonomischer Problemlagen. Das alles sind Facetten einer Problemkonstellation, deren Rekonstruktion sich das Projekt widmet.

Prof. H.-P. Ullmann (*Historisches Seminar*, Universität Köln) erhält Stiftungsmittel für das Projekt „*Totenerinnerung und Nationsvorstellung im Kriegerdenkmalbau und -kult der Weimarer Republik (München/Bonn/Berlin)*“.

*Kriegerdenkmalbau  
Weimarer Republik*

In der Zwischenkriegszeit wurde das Gedenken an die Gefallenen im Kriegerdenkmal zu einem beherrschenden kulturellen Thema. Das Massensterben löste zunächst eine Welle der Demokratisierung im Denkmalbau aus, die eine Vielzahl sozialer Erinnerungsmuster vom Kriegstod zutage förderte. Gleichzeitig setzte eine Polarisierung nationaler Vorstellungen ein; die kulturellen Gegensätze der Denkmalgestaltung und des -kults spitzten sich deutlich zu. Das Projekt untersucht diese Vielfalt der Totenerinnerungen und Nationsvorstellungen in Kriegsmonumenten für unterschiedliche soziale Gruppen in den Jahren der Weimarer Republik.

Die Pluralisierung der Totenerinnerungen und Nationsvorstellungen tritt in dem Maß hervor, wie die Zerbrechlichkeit der vermeintlich „harten“ Kriegsdenkmäler deutlich wird. Deshalb betrachtet das Projekt die Monumente nicht weiter als starre Objekte im Dienst eines übersteigerten Nationalismus, sondern als durchaus sensible Artefakte mit unterschiedlichen sozialen Rollen. So stellte ihre Planung eine Bühne für die Arbeit am „politischen Totenkult“ (R. Koselleck) und an der trauernden Erinnerung dar. Gleichermaßen diente die Einweihung der Denkmäler nicht allein der gewaltsamen Überwindung der Gegenwart, sondern ebenso einer politischen Stabilisierung der Nation. Die Bedeutung der Monumente wurde dabei laufend neu strukturiert. Insbesondere deren wechselnde soziale und kulturelle Umgebung bestimmte mögliche Deutungen mit.

Sichtbar wird das sowohl im gruppenbezogenen als auch im offiziellen bayerischen oder preußischen Denkmalbau. Die urbanen Universitäts- und Militärdenkmalwerke zeigen das Ausmaß des politischen Totenkults und den Versuch zur Eliminierung der Trauer. Dagegen finden sich in Kirchen und Rathäusern zahlreiche Beispiele für die schrittweise Entwicklung eines trauernden Erinnerens. Im „unbekannten Soldaten“ (München) und der „Neuen Wache“ (Berlin) sollten dann die unterschiedlichen Erinnerungsmuster in einer einheitlichen nationalen Sprache zusammengeführt werden. Allerdings zeigen sich auch hier vielfältige Totenerinnerungen und Nationsvorstellungen, die von der jeweiligen Zusammensetzung der Denkmalkomitees abhingen.

Jüdische  
Frage  
Polen  
1930-1939

Prof. D. Dahlmann (*Seminar für Osteuropäische Geschichte*, Universität Bonn) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „Die Judenheit und die ‚jüdische Frage‘ im polnischen innenpolitischen Diskurs, 1930 bis 1939“.

Die 1918 ausgerufene Republik Polen war ein Vielvölkerstaat, in dem über dreißig Prozent der Bevölkerung den nationalen Minderheiten angehörten. Die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Polen betrug im Jahre 1939 über 3,4 Mio. und bildete einen Anteil von etwa zehn Prozent der Gesamtbevölkerung. Die ersten antijüdischen Parolen in der polnischen Publizistik des 20. Jahrhunderts verkündete Roman Dmowski, der führende Ideologe, Schöpfer des polnischen Nationalismus und Gründer der polnischen Nationalen Partei, bereits im Jahre 1912. In den darauf folgenden Jahren formulierte Dmowski das Programm des polnischen Antisemitismus in vielen Publikationen, vor allem in seinem Buch „Die Nachkriegswelt und Polen“ (1931) und in einer Reihe von Presseartikeln unter dem Titel „Der Umbruch“ (1934). Seine Meinungen zur jüdischen Frage hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Mitglieder und Anhänger des so genannten „Nationalen Lagers“, dem die meisten nationalistischen und rechtsradikalen Gruppierungen und Parteien angehörten. Die Grundlage des Antisemitismus des Nationalen Lagers bildete die Überzeugung von der angeblichen wirtschaftlichen Expansion der jüdischen Bevölkerung, der zufolge die Polen von ihren Arbeitsplätzen verdrängt wurden.

Anfang der dreißiger Jahre nahm die antijüdische Propaganda im oppositionellen Nationalen Lager an Intensität immer mehr zu und eskalierte in vielen Zwischenfällen und Ausschreitungen gegen die jüdischen Mitbürger. So wurden z.B. die Universitäten in Warschau, Krakau, Lemberg und Wilna zum Schauplatz erbitterter Auseinandersetzungen zwischen den nationaldemokratischen sowie den sozialistischen und jüdischen Studentenorganisationen um die Einführung eines Numerus clausus und eines Sitzbänkeghettos in den Hörsälen. Der Antisemitismus der Nationaldemokraten wurde auch tatkräftig durch einige hohe kirchliche Würdenträger und durch den katholischen Klerus unterstützt, insbesondere durch zahlreiche Geistliche, die der Nationalen Partei nahe standen.

Die polnische Regierung und vor allem Marschall Pilsudski nahmen zum Antisemitismus der Nationaldemokratie zunächst eine ablehnende Haltung ein. Pilsudski wollte mit seiner Konzeption einer staatlichen Loyalität, die im krassen Gegensatz zum Nationalstaat der Endecja stand, alle Minderheiten an dem Aufbau eines starken, multinationalen Staates teilnehmen lassen. Die Eskalation des politischen Kampfes der Opposition nach dem Tode Pilsudskis im Mai 1935, aber auch die Radikalisierung der jungen Generation im Regierungslager der „Sanacja“ sowie der Einfluss des Nationalsozialismus auf die politischen Machtsysteme in Polen waren die Hauptursache für die Wende der Regierung nach rechts. Offiziell hatte sich zwar die Einstellung der Regierung zum Antisemitismus nicht geändert, aber seit 1937 wurden die Überlegungen zu Möglichkei-

ten und Formen einer organisierten Emigration der Juden aus Polen intensiviert.

Der Antisemitismus fand in der Zwischenkriegszeit einen günstigen Nährboden in Polen. Er war ein integraler Bestandteil der Identitätsdiskurse einer Nation, die nach 123 Jahren der Teilung durch die Nachbarmächte ihre verlorene Unabhängigkeit wieder erlangt hatte und einen Nationalstaat aufzubauen bestrebt war. Dabei erwies sich das traditionelle religiöse Feindbild vom Juden im katholisch geprägten polnischen Nationalismus als dankbare Projektionsfläche, die mit vermeintlichen neuen Gefahren für das moderne Polen überschrieben wurde. Der Jude war demnach der „innere Feind“ der immer bereit war, sich mit den Gegnern Polens, sei es den Deutschen, sei es den Kommunisten, bei günstiger politischer Konstellation zu verbünden. Diese Suche nach dem „Eigenen“ durch partikuläre Ausgrenzung des „Anderen“ erwies sich jedoch als destabilisierendes Instrument in einem Staat, der es nicht verstand, seine heterogene Bevölkerung zu integrieren und so ein geordnetes und produktives Zusammenleben von Polen, Deutschen, Russen, Ukrainern und eben auch Juden in ihrer religiösen und kulturellen Vielfalt und sozialen und wirtschaftlichen Dynamik zu gewährleisten.

Im Mittelpunkt des Projektes stehen die Fragen nach dem innenpolitischen Diskurs über den Antisemitismus, seine Ursachen und Funktionen in Gesellschaft und Politik sowie über die Lösungsvorschläge der „jüdischen Frage“ in ihrer politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Dimension. Dabei werden sowohl der Antisemitismus und dessen Instrumentalisierung durch das oppositionelle Nationale Lager als auch die Reaktion auf diesen stärker werdenden Druck durch die regierende Sanacja in den Blick genommen.

Für das Forschungsvorhaben *„Zwischen Verfassung und Großem Terror: Die Konstituierung des Sowjetvolkes 1935-1938“* wurden Prof. D. Beyrau (*Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Universität Tübingen*) von der Stiftung Fördermittel bewilligt.

*Konstituierung  
Sowjetvolk*

Seit Beginn des Jahres 1935 trat in den Mittelpunkt der sowjetischen öffentlichen Diskurse ein Verfassungsgebungsprozess, der im Dezember 1936 zur Verabschiedung der sog. Stalin-Verfassung führte. Auf ihrer Basis fanden im folgenden Jahr erstmals in der Sowjetunion direkte Wahlen zum Obersten Sowjet aufgrund gleicher Rechte statt. In der neuen Verfassung von 1936 erhielt das „Sowjetvolk“ als Staatsvolk – ohne zum Verfassungsbegriff erhoben zu werden – erstmals eine gesetzliche Grundlage.

Die Verfassung bildete den Kristallisationspunkt nicht nur für eine öffentliche Regelung der Herrschaftsverhältnisse, sondern vor allem für die Konstituierung des „Sowjetvolkes“. Dieses wurde vorrangig in Diskursen konstituiert, die mit dem Verfassungsgebungsprozess

verbunden waren. Während dieser Entwicklungsphase zielten auch andere Formierungsprozesse von sozialer, kultureller, historischer und politischer Identität auf die politisch-kulturelle Ausprägung des „Sowjetvolkes“ ab. Sie bildeten zusammen mit der Verfassungskampagne ein gemeinsames politisches Projekt. So wurde der Verfassungsgebungsprozess von einer „Volksberatung“ begleitet, die ihm einen quasi-plebiszitären Charakter gab. 1937/1938 kam im Geschichtsbild des „Sowjetpatriotismus“ auch ein Prozess zum vorläufigen Abschluss, der den Sowjetstaat und sein Volk in eine Kontinuität mit der Imperiumsgeschichte des zaristischen Russlands stellte. Das Konzept des „Sowjetvolkes“ erhielt damit eine eigene ethnopolitische Färbung. Gleichzeitig wurde die Konstituierung des „Sowjetvolkes“ in den dreißiger Jahren zum Gegenstand der Massenkultur. Das Konzept der russischen Heimat wurde rehabilitiert und zugleich mit dem der sozialistischen bzw. sowjetischen Heimat vage gleichgesetzt. In den künstlerischen Produkten der Massenkultur wurde „narodnost“ (Volk) zur Leitkategorie gemacht, über die die kulturelle Konstruktion des „Sowjetvolkes“ vermittelt wurde. Auf dieser Basis dienten solche Produkte wie die sowjetischen Film-Musicals des Regisseurs Aleksandrov, die Massenlieder Dunaevskijs sowie andere Werke der Bildenden Kunst der Aufgabe, die Charakterzüge des „Sowjetvolkes“ und seine folkloristischen Wurzeln zu fixieren und zu popularisieren.

Diese Kampagnen wurden schließlich eingerahmt durch die Entwicklung des Großen Terrors, von dem durch seine Beschreibung des Feindes als „Volksfeind“ konstitutive Wirkungen auf die Definition des „Sowjetvolkes“ per Exklusion ausgingen.

Die Konturierung des „Sowjetvolkes“ ging also von der Verfassungskampagne aus, schlug sich in den sozialen Konstrukten machtleiteter Diskurse der Sowjetöffentlichkeit nieder und nahm in Symbolisierungen und Inszenierungen Gestalt an. Voraussetzung dafür, dass sich das „Sowjetvolk“ als geschichtsmächtige Gemeinschaft verstehen konnte, war, dass diese abgesichert würde mittels eines Rückgriffs auf Symbole und Rituale: Kollektive Identitätsbildung des „Sowjetvolkes“ erforderte, dass es symbolisch konstituiert wurde. In den symbolischen Manifestationen verflochten sich die politischen Feiern, die propagandistischen Diskurse und die populäre Rezeption der patriotischen Botschaften der Massenkultur. In dieser Gemengelage von Herrschaft als sozialer Praxis fand mit Blick auf den Sowjetstaat politische Integration statt. Die Konstituierung des „Sowjetvolkes“ folgte dabei über die Jahre nicht einem fest gefügten Muster oder gar einer Utopie; vielmehr reagierte die bolschewistische Führung mit der Ausgestaltung des Projektes „Sowjetvolk“ auch auf ihre Wahrnehmungen des von ihr beherrschten Volkes. Dabei änderte sich das sozio-politische Profil des „Sowjetvolkes“ in engem Wechselverhältnis mit den Feindmarkierungen und -definitionen, die während des Großen Terrors zu immer neuen Selektionen in der Bevölkerung führten. Dieser Zusammenhang der Wechselwirkungen von sozial-konstruktivistischer Perspektive, von kollektiver

Identitätsbildung durch die sozialen Praktiken von Diskursen und Symbolisierungen sowie die Wahrnehmungen von Herrschenden und Beherrschten bildet den konzeptionellen Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben.

Für das Projekt „Der ‚Große Terror‘ in der sowjetischen Provinz 1937-1938. Zur Umsetzung des Befehls Nr. 00447 in den Gebieten Char'kov (Ukraine) und Kalinin (heute Tver)“ erhielt Prof. B. Bonwetsch (Fakultät für Geschichtswissenschaft, Universität Bochum) Fördermittel der Stiftung. Bearbeiter ist Dr. R. Binner.

Großer  
Terror  
1937/1938

Am 31. Juli 1937 wurde der Befehl Nr. 00447 des Volkskommissars des Innern Ežov vom Politbüro des ZK der KPdSU bestätigt. Es handelt sich um ein 15 Seiten langes Dokument, das 1992 erstmals, jedoch unvollständig, in der russischen Zeitung Trud publiziert wurde. Der Befehl ordnete an, ehemalige Kulaken, Kriminelle, Anhänger von Religionsgemeinschaften, ehemalige Mitglieder politischer Parteien, Bürgerkriegsgegner der Bol'seviki (Weiße), Kosaken und ehemalige Funktionsträger des zaristischen Staates in Lager oder Gefängnisse einzuweisen bzw. hinzurichten. Die Urteile wurden in Schnellverfahren von den berichtigten außergerichtlichen Dreiergremien, den „Troiki“, ausgesprochen: Ihnen gehörten in der Regel der Leiter des örtlichen NKVD, der Erste Parteisekretär und der Erste Staatsanwalt an.

Nach heutigen Schätzungen wurden ca. 770 000 Menschen im Rahmen dieser Operation, die von August 1937 bis November 1938 andauerte, verurteilt, davon 378 000 zum Tode und 389 000 zu Haftstrafen. Unter den Opfern des Großen Mordens 1937-38 befanden sich auffallend viele einfache Bürger. Ausschlaggebend für eine Verhaftung waren dabei weniger die individuelle Schuld als vielmehr Faktoren wie Klassenzugehörigkeit, politische sowie soziale Vergangenheit oder Herkunft und im Falle von Kriminellen bzw. Rückfalltäterschaft, Kontakte zum kriminellen Milieu, Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit. Der „Große Terror“ im Rahmen des Befehls Nr. 00447 scheint – wie die Historiker Junge und Binner festgestellt haben – unterschiedliche, sich teilweise überlappende Stoßrichtungen gehabt zu haben:

- Terror als Instrument von „Sozialtechnologie“ (Repressalien gegen Kriminalisierte, Lagerhäftlinge),
- Terror zur Lösung ökonomischer und struktureller Probleme (Repressalien gegen Kulaken bzw. Einzelbauern),
- Terror zur Bekämpfung des ideologischen Gegners und zur Verwirklichung der kommunistischen Utopie (Repressalien gegen Religionsgemeinschaften, Sozialisten),
- Terror als politische Präventivmaßnahme bzw. zur Herrschaftssicherung (Repressalien gegen ehemalige Angehörige der zaristischen Armee, Kulaken).

Die nur in Ansätzen existente Forschung war bisher darauf gerichtet, den Befehl aus der Sicht der Moskauer Zentren, der Parteiführung und des NKVD zu betrachten, dabei verblieben die Opfer weitgehend in der Anonymität. Ziel des Projekts ist es, einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und Umsetzung und Auswirkungen des Befehls „vor Ort“ zu untersuchen. Dabei sollen zwei speziell ausgewählte Provinzen der ehemaligen Sowjetunion im Mittelpunkt stehen, und zwar die Gebiete Kalinin (heute Tver) und Char'kov (Ukraine).

Aus dem Projekt ist bislang folgende Publikation hervorgegangen:

Binner, Rolf; M. Junge: Vernichtung der orthodoxen Geistlichen in der Sowjetunion in den Massenoperationen des Großen Terrors 1937-1938. – In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. 52. 2004. S. 515-533.

NS-  
Haftstätten  
Weiß-  
russland

Prof. W. Benz (*Zentrum für Antisemitismusforschung*, Technische Universität Berlin) erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „Nationalsozialistische Haft- und Mordstätten in Weißrussland: Die Geschichte des Ghettos Minsk und des Vernichtungslagers von Maly Trostenec“.

Die Geschichte der nationalsozialistischen Haft- und Mordstätten in den besetzten Gebieten der Sowjetunion und des Baltikums wird in der deutschen Konzentrationslager-Historiographie seit Mitte der 1990er Jahre als Desiderat der Forschung definiert. Das wissenschaftliche Interesse richtet sich dabei nicht allein auf die drei offiziellen Konzentrationslager Kaunas (Litauen), Riga/Kaiserwald (Lettland) und Vaivara (Estland), sondern auch auf andere Lagerkategorien wie zum Beispiel Arbeitslager der SS und Polizei, Sammel- und Durchgangslager für Zwangsarbeiter, Kriegsgefangenenlager und Ghettos zur Konzentrierung der jüdischen Bevölkerung. Denn insbesondere diese Lagerformen waren zentrale Instrumente deutscher Besatzungs- und Vernichtungspolitik in Osteuropa.

Mit dem Ghetto Minsk und dem Lagerkomplex von Maly Trostenec mit seinen Exekutionsplätzen Blagovščina und Šaškovka nimmt das Projekt zwei zentrale Haft- und Mordstätten in der besetzten weißrussischen Sowjetrepublik in den Blick. Beide Orte verbinden sich mit der Inhaftierung, wirtschaftlichen Ausbeutung und Ermordung von zehntausenden weißrussischen sowie rund 22 000 deutschen, österreichischen und tschechischen Juden. Das Vorhaben rekonstruiert die Geschichte des Ghettos und des Lagers in ihren verschiedenen Funktionen als Sammel-, Arbeits- und Vernichtungslager sowie als Experimentierfeld für neue Vernichtungstechniken (Gaswagen). Dabei finden sowohl der Planungshorizont der Verantwortlichen in der Reichszentrale als auch die Interessen und Motivationen der regionalen und lokalen Machtträger Berücksichtigung. Weiterhin wird nach Überlebensstrategien von Ghetto- und Lagerinsassen, nach der Rolle der „Judenräte“ und der Vertreter des jüdischen Widerstandes sowie nach



dem Verhalten der nichtjüdischen Zivilbevölkerung vor Ort gefragt.

Ziel des Vorhabens ist es, vertiefte Einblicke in die Organisation und Durchführung des Genozids im Minsker Gebiet sowie in die Reaktionen der Opfer und der ansässigen nichtjüdischen Bevölkerung zu bieten. Angesichts der Heterogenität des osteuropäischen Raumes und der Uneinheitlichkeit deutscher Politik inmitten eines stetig variiierenden Kriegsverlaufs kann die Rekonstruktion lokalspezifischer Ausprägung des Judenmordes zu einer Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse zur deutschen Vernichtungspolitik in den besetzten Gebieten der UdSSR und damit zum Gesamtphänomen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen beitragen.

Für das Projekt „*Strafvollzug in der nationalsozialistischen Diktatur – Das Beispiel des Gefängnisses Berlin-Plötzensee 1933-1945*“ erhielt Prof. P. Steinbach (*Institut für Geschichte, Universität Karlsruhe (TH)*) Fördermittel.

*Strafvollzug  
Plötzensee*

Ziel des Vorhabens ist die Erarbeitung einer exemplarischen Studie über den Strafvollzug in der nationalsozialistischen Diktatur. Ausgehend von den Ansätzen zum Reformstrafvollzug in der Weimarer Republik wird vor allem der Vollzugsalltag nach 1933 dargestellt. So kehrte unter der NS-Herrschaft bald der militärische „Drill“ des Kaiserreiches in die Anstalten zurück und Vergünstigungen für die Gefangenen entfielen. Seit Kriegsbeginn rückte die Produktion und damit die Gefangenenarbeit in den Mittelpunkt des Strafvollzugs. Ab 1942/43 verschärften sich die Haftbedingungen durch mangelhafte Ernährung und unzureichende medizinische Versorgung in unmenschlicher Weise. Die nationalsozialistische Vollzugsideologie der „Aussonderung“ und „Ausmerze“ setzte sich damit in der zweiten Kriegshälfte durch.

Zur Darstellung dieser Entwicklung eignet sich das Gefängnis Plötzensee auf Grund seiner „multifunktionalen“ Funktion in besonderer Weise. Denn hier wurden vollstreckt: „Schutz“-Haft, U-Haft, einfache Haft, Gefängnis, Zuchthaus und die Todesstrafe. Mit 2891 Hinrichtungen war Plötzensee sogar jene Richtstätte, wo zwischen 1933 und 1945 die meisten Todesurteile der zivilen Justiz vollstreckt wurden. Darauf wird auch einer der Schwerpunkte der Darstellung liegen. Plötzensee hatte als Hinrichtungsstätte und U-Haftanstalt des Volksgerichtshofes zudem eine besondere Bedeutung für die Verfolgung des deutschen und internationalen Widerstandes.

Für die Untersuchung wurden alle rund 40 000 Karteikarten der Gefangenen aus der NS-Zeit erfasst und rund ein Drittel davon vollständig ausgewertet. Zudem erfolgte die Erschließung von rund 5 000 erhaltenen Gefangenenpersonalakten aus der Kriegszeit. Derzeit werden die Daten aufbereitet. Auf dieser Grundlage ist es möglich, die sich wandelnden Lebensbedingungen im Strafvollzug nicht nur im Zeitverlauf, sondern auch querschnittartig nachzuzeichnen.

Das gilt für die Justizstatistik mit einer sich wandelnden Deliktstruktur und höheren Strafen ebenso wie für den Vollzugsalltag (Arbeit, Ernährung, medizinische Versorgung und Disziplinierung der Gefangenen) und die Herausbildung einer internationalen Häftlingsgesellschaft im Krieg. An Hand der Gefangenenpersonalakten können die Auswirkungen bis hin zu vielen Betroffenen verfolgt werden.

Das Projekt ermöglicht sowohl quantitativ als auch qualitativ erstmals exakte Aufschlüsse über den Strafvollzug im Nationalsozialismus. Das gilt über die Organisationsstrukturen hinaus besonders für die Sozialgeschichte des Strafvollzugs.

*Simon-Dubnow-Vorlesung*

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung veranstaltet das *Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur* an der Universität Leipzig unter der Leitung von Prof. D. Diner (*Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig*) jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung zum Gegenstand seiner Forschungen.

Am 18. November 2004 hielt der Politikwissenschaftler Andrei S. Markovits die fünfte Simon-Dubnow-Vorlesung mit dem Titel „Geschichtserfahrung und Wissenskultur: Karl W. Deutsch – von Prag nach Amerika“. Andrei S. Markovits ist Inhaber des nach Deutsch benannten Lehrstuhles für Comparative Politics and German Studies an der University of Michigan, Ann Arbor, und einer der maßgeblichen amerikanischen Politikwissenschaftler mit vielseitigen Forschungsschwerpunkten besonders auch zur Zeitgeschichte Deutschlands und Österreichs. Mit Karl W. Deutsch verband Markovits eine langjährige Freundschaft, nachdem er in den sechziger Jahren bei ihm studiert hatte. So schöpfte der Vortrag aus einer tiefen Kenntnis sowohl des Werkes als auch der Person des berühmten Wissenschaftlers. Der Redner hob besonders den interdisziplinären politikwissenschaftlichen Ansatz seines Freundes und Lehrers hervor. Deutlich wurde, dass Deutsch in Themenfeldern wie Sprache, Rivalität, Ein- und Ausgrenzung, Territorialität und kollektive Identität gewirkt und nicht zuletzt auch als Friedensforscher Bekanntheit erlangt hatte.

Karl Wolfgang Deutsch (1912-1992) wurde als Sohn jüdischer Eltern in Prag geboren. Dort legte er sein Abitur ab und erwarb an der Deutschen Universität im Jahre 1934 seinen ersten akademischen Grad. Die Fortsetzung des Studiums scheiterte an seinem aktiven Widerstand gegen die zunehmende Dominanz der Nationalsozialisten sowohl im Lehrkörper der Universität als auch in der studentischen Vertretung ab Mitte der 30er Jahre. Er verließ Prag und emigrierte nach England, wo er sich zum Augenoptiker ausbilden ließ. Daraufhin kehrte er nach Prag zurück und wurde auf der tschechischen Karls-Universität 1938 zum Doktor der Rechtswissenschaft promoviert. Ein Studienaufenthalt in den USA verlängerte sich aufgrund der politischen Entwicklungen, und die Vereinigten Staaten wurden zur neuen Heimat von Karl Deutsch und seiner Frau Ruth. In den folgenden Jahrzehnten lehrte er am Massachusetts Institute of Techno-

logy sowie an den Universitäten von Yale und Harvard. Deutsch hatte allerdings auch immer wieder Gastprofessuren in Europa, u.a. in Deutschland, inne. So amtierte er ab 1976 als Direktor des Internationalen Instituts für Vergleichende Gesellschaftsforschung des Wissenschaftszentrums Berlin.

Deutsch revolutionierte sein Fachgebiet durch die Integration der Kybernetik in das methodische Instrumentarium der Politik- und Sozialwissenschaften. Sein Buch „The Nerves of Government“ (dt. „Politische Kybernetik: Modelle und Perspektiven“) aus dem Jahre 1963 demonstriert die Anwendung kybernetischer Konzepte, um eine präzisere Analyse elementarer politischer Mechanismen wie Macht, Autorität, Führung, Konflikt und Zusammenbruch möglich zu machen. Dadurch konnte jedes Detail politischer Begebenheiten und deren Konsequenz theoretisch messbar und konkret erfassbar gemacht werden. Deutschs interdisziplinärer Ansatz zeigte sich besonders in der Nutzbarmachung von Ideen und der Verwendung von Termini aus der Anthropologie, der Soziologie, den Wirtschaftswissenschaften, der Statistik, der Mathematik, aber auch der Biologie und der Physik. Hier offenbarte sich auf besonders eindringliche Weise seine unbedingte Interdisziplinarität, die sich das Ziel gesetzt hatte, die überkommenen Abgrenzungen zwischen den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen zu überwinden und erkenntnisfördernd zu wirken.

Für das Forschungsprojekt „Zwischen französischer Staatsräson und prodeutscher Sentimentalität: François Mitterrand und Deutschland 1938-1995“ bewilligte die Fritz Thyssen Stiftung Prof. H. Möller (*Institut für Zeitgeschichte*, München) Fördermittel.

*F. Mitterrand und Deutschland*

Das Ziel des Forschungsprojektes ist die Beschreibung und Analyse des Deutschlandbildes und der Deutschlandpolitik des französischen Politikers, Staatsmannes und Literaten François Mitterrand vom Beginn seiner historisch-politischen Reflexionen 1938 bis zum Ende seines politischen Wirkens 1995.

Beinahe sechzig Jahre lang setzte sich Mitterrand zunächst publizistisch, später auch politisch mit Deutschland und den Deutschen auseinander; eine Epoche, in der er sich selbst vom Anhänger des autoritären Vichy-Regimes unter Marschall Petain zum Chef der französischen Sozialisten entwickelte und vom Abgeordneten der IV. Republik zum Staatspräsidenten der V. Republik aufstieg. Allein bis zu seiner Präsidentschaft verfasste der *homo politicus*, der sich stets auch als *homme de lettres* verstand, dreizehn Bücher in einem breiten Spektrum literarischer Gattungen. Eher verstreut denn konzentriert äußerte er sich in diesen Essays, Tagebüchern, Chroniken, Porträts, Programmschriften und Fragmenten einer Autobiographie über Deutschland, die Entwicklung der westdeutschen Demokratie und die deutsch-französische Verständigung nach dem Zweiten Weltkrieg. Ergiebiger in Bezug auf das Forschungsprojekt sind die während der Präsidentschaft von Mitterrand veröffentlichten Schriften, etwa das

postum veröffentlichte Werk „De l'Allemagne, de la France“, das, in der deutschen Fassung unter dem an Madame de Staël erinnernden Titel „Über Deutschland“ erschienen, auf eine Rechtfertigung seiner Politik zur Zeit der Wiedervereinigung Deutschlands 1989/90 zielte.

Eine weitere zentrale Quelle des Forschungsprojektes bilden Mitterrands Artikel und Reden, die Eingang in eine 1996 veröffentlichte CD-Rom mit etwa 300 000 Dokumenten zu Politik und Gesellschaft Frankreichs in den Jahren von 1981 bis 1995 gefunden haben. Eine Bereicherung für die Analyse des Verhältnisses von Mitterrand zu Deutschland bieten auch die Erinnerungen von Familienangehörigen (u.a. seiner Frau Danielle), persönlichen Wegbegleitern (u.a. Hubert Vedrine, Pierre Mauroy, Jacques Attali, Jacques Delors) und seiner wichtigsten Gesprächspartner in Bonn, Willy Brandt und Helmut Schmidt. Ein unverzichtbares Quellenwerk zum Studium der Deutschlandpolitik Mitterrands 1989/90 stellt darüber hinaus die Sonderedition „Deutsche Einheit“ dar, zu der ergänzend u.a. die Erinnerungen von Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher, George Bush und Michail Gorbatschow konsultiert werden.

Im Rahmen des Projektes untersucht Prof. Möller, welche Kenntnisse und welches Bild Mitterrand in diesem Zeitalter von den Deutschen, von ihrer Geschichte und Kultur gewann. Inwieweit stimmten seine Wahrnehmungen mit der Wirklichkeit überein? Welche Rolle spielte der Nachbar im Osten nach der „deutschen Katastrophe“ für ihn politisch, ökonomisch und kulturell? Wie wirkte sich die Transformation des europäischen Staatensystems im Zeichen von europäischer Integration und globaler Interdependenz auf Mitterrands Ansichten aus? Wie beurteilte er im Laufe seiner langen politischen Karriere die „deutsche Frage“, und welchen Kurs steuerte er 1989/90 im Prozess der Wiedervereinigung? In welchem Maße bediente sich Mitterrand der seit den 1950er Jahren aufkommenden Mythen deutsch-französischer Versöhnung? Welchen Platz nimmt die nach ihrem historischen Gegenspieler Charles de Gaulle zweite herausragende Figur der V. Französischen Republik in der Tradition deutsch-französischer Beziehungen der Neuzeit ein?

Das Projekt liefert einen Beitrag zu folgenden wechselseitig aufeinander bezogenen Themen: der Transformation der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert, der Geschichte des deutsch-französischen Verhältnisses von der „Erbfeindschaft“ zur „Erbfreundschaft“ und der Biographie François Mitterrands. Dabei werden interdisziplinäre Ansätze der Geschichts-, Kultur- und Politikwissenschaft miteinander verknüpft.

*Historia  
Scientiarum*

Von vielen Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geisteswissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, fehlen Gesamtausgaben oder größere Teilsammlungen. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen ist die Benutzung des Œuvres eines solchen Autors in seiner Gesamtheit praktisch kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte neu zugänglich. Es erstreckt sich ebenso auf die Geisteswissenschaften wie auf die Naturwissenschaften. Es umfasst Werke, von denen es – trotz ihrer historischen Bedeutung und ihrer fortdauernden Wirkung – bislang weder moderne Ausgaben noch Nachdrucke gibt.

Das gesamte Editionsprogramm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa in Form einer Bibliothekenbeihilfe zur Verfügung gestellt. Die Bände erscheinen seit Herbst 1996 in der Reihe „Historica Scientiarum – ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“ (Hrsg. von Bernhard Fabian und Olaf Breidbach, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparr) im Olms Verlag Hildesheim.

### Altertumswissenschaft; Archäologie

Die Erforschung alter, meist prähistorischer Kulturen hat weltweit zu einer dramatischen Expansion der Ausgrabungswissenschaften und zu einer Fülle neuer, oft hochspezialisierter Archäologien geführt. Dabei spielt die Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung steht traditionsgemäß der Mittelmeerraum, wobei der Schwerpunkt bei den griechischen und italienischen Kulturen und deren Beziehungen zu den Nachbarn liegt. Archäologie wird dabei als eine historische Disziplin im Rahmen der klassischen Altertumswissenschaft verstanden.

Es können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie mehr theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellung verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

Einen Vorrang genießen Arbeiten, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch die traditionellen kunsthistorischen Ansätze können im Rahmen einer solchen integrierten Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt. Als besonders fruchtbar haben sich in letzter Zeit Studien erwiesen, die kul-

turvergleichend arbeiten und Phänomene der Akkulturation oder des Kulturverfalls thematisieren.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologie Untersuchungen von Texten im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der alttumswissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen untereinander mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Klassische Philologie als Sprach- und Literaturwissenschaft und in Relation zur Philosophie und zur antiken Wissenschaft.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit den anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

*Amud-Höhle / Israel*

Für eine archäologische Untersuchung *From Ash and Bone to Neandertal Behavior: An Interdisciplinary Study at Amud Cave, Israel*, erhält Dr. E. Hovers (*Institute of Archaeology, The Hebrew University of Jerusalem*) Fördermittel der Stiftung.

Im Mittleren Paläolithikum (vor rund 250.000-40.000 Jahren) begann der kontrollierte Gebrauch von Feuer sowohl die materielle als auch die soziale Kultur des Menschen maßgeblich zu bestimmen. So war die Herdstelle nicht nur der Ort, an dem das Essen zubereitet wurde, sondern auch das geistige Zentrum prähistorischer Gesellschaftsformen; hier fand das soziale Leben statt, und hier wurden kulturelle Traditionen weitergegeben. Frühere Untersuchungen aus den 50er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben am Beispiel der Kebara Höhle in Israel bereits nahe gelegt, dass der Zusammenhang zwischen Feuer und sozialer Entwicklung auch in anderen eurasischen Höhlen des Mittleren Paläolithikums zu beobachten sein muss.

Die Amud-Höhle, die 110 m unter NN, 5 km westlich vom See Genezareth gelegen ist und in der Gräber von Neandertalern nachweisbar sind, eignet sich für eine weiterführende Untersuchung, zumal bereits die stratigraphischen Analysen aus den 1960er und 1970er Jahren ergeben haben, dass die Höhle im Mittleren Paläolithikum ein in sich geschlossenes und von außen nur geringfügig beeinflusstes System darstellte, wobei die für den Untersuchungszeitraum relevanten und klassifizierten Schichten (B1, B2 und B4) überaus unterschiedliche Fundcharakteristika aufweisen. Daraus er-

gibt sich die zentrale Frage der Untersuchung, nämlich nach der unterschiedlichen Gestalt der Asche- und Herdstellen in den genannten Schichten, wobei u.a. die Zusammenstellung fossiler Überreste Aufschluss über die unterschiedliche Nutzung der Feuerstellen im Verlauf der Zeit geben soll. Zudem ist die wechselnde Verwendung unterschiedlicher Brennmaterialien im Zusammenhang mit den äußeren Bedingungen zu untersuchen, einerseits mit der unterschiedlichen Nutzung des Feuers und andererseits mit der jeweils erforderlichen Hitze. Die Verwendung von Knochen als Brennmaterial wirft verschiedene Fragen auf, welche Knochen sich für welche Zwecke eigneten, etwa zum Heizen, zur Gewinnung von Öl und Fett ö.ä. Letztere Verwendungsart konnte für das Obere Paläolithikum bereits nachgewiesen werden, und der überaus intensive Gebrauch der Knochen als Brennmaterial in der Amud-Höhle legt nahe, dass bereits im Mittleren Paläolithikum ähnlich verfahren wurde. Zu klären wären auch die Gründe für die nachweislich intensive Verwendung von Gras als Brennmaterial, war es doch andernorts üblich, Holz für die Feuerstelle und Gras für den Bau von Schlaflagern zu verwenden.

Die Ergebnisse der interdisziplinär angelegten Untersuchung, die u.a. mikromorphologische, mineralogische, archäologische und geoarchäologische Methoden miteinander kombinieren wird, sollen in ihrem raum-zeitlichen Zusammenhang in einer auf GIS-Daten basierenden Karte visualisiert werden. Aufschlussreiche Erkenntnisse zum regionalen Umgang mit Ressourcen und zur Mobilität der Neandertaler sind genauso zu erwarten wie zur technischen Entwicklung der Essenzzubereitung und dem damit einhergehenden Wandel im menschlichen Sozialverhalten.

Für *diachron-vergleichende Studien zur Steintechnologie vom Mittelpaläolithikum bis zur Kerma-Kultur auf und bei Boni Island (Nord-Sudan)* stellt die Fritz Thyssen Stiftung Priv. Doz. Dr. H.-P. Wotzka (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln) Fördermittel zur Verfügung.

Steintechnologie  
Nord-Sudan

Bis zum Jahr 2008 soll zwischen Hamdab und Abu Hamed ein Staudamm errichtet werden, wobei tausende von Fundstellen, darunter auch das für die Untersuchung in Rede stehende 50 km<sup>2</sup> große Teilgebiet, überflutet werden. Tatsächlich ist das Gebiet des künftigen Stausees erst mit der Konkretisierung des Bauvorhabens in den 1990er Jahren in den Blickpunkt der Forschung gerückt, doch steckt die Forschung – u.a. zur Insel Boni Island, der größten bald überfluteten Insel des Vierten Nilkataraktes – nach wie vor in den Anfängen. Das Projekt stellt ein komplementäres Vorhaben zu einer Untersuchung der Siedlungs- und Landnutzungsmuster im Zeitraum zwischen 800 v. Chr. und 400 n. Chr. bei Boni Island dar, die als diachrone Vergleichsstudie durchgeführt wird. Im Rahmen des Projektes wird die Entwicklung der Steinartefakt-Technologie in der zeitlich vorausgehenden Periode, also vom Mittleren Paläolithikum bis zum Beginn der Kerma-Zeit (3. und 2. Jahrtausend v. Chr.) beschrieben



und die ökonomischen und gesellschaftlichen Implikationen herausgearbeitet.

Ziel dieser speziell auf die geschlagene und geschliffene Steinindustrie (Beile, Reib-/Mahlsteine sowie lithische Farbstoffe) ausgerichteten Untersuchung ist es, die Entwicklungsgeschichte dieses Mediums in den einzelnen Zeitphasen zu profilieren und die Nutzung in einer möglichst vollständigen Bearbeitungskette – vom Rohstück über den Herstellungs- und Nutzungsprozess bis zur Deponierung im archäologischen Befund – darzustellen. Während der diachrone Vergleich die kulturellen Wandlungsprozesse vom „Fischer-Jäger-Sammler-Dasein“ zur produzierenden Wirtschaftsweise anhand der steinernen Werkzeuge in den Blick bringt, geht es auf synchroner Ebene darum, die intraregionale Variabilität der gleichzeitigen Steininventare darzustellen: Ab wann lassen sich Spezialisierungen bzw. gesellschaftliche Stratifizierungen anhand der Artefakte nachweisen?

*Früheste  
Besiedlung  
Kubas*

Für die Untersuchung der *frühesten Besiedlung Kubas* erhielt Prof. H. Müller-Beck (*Abteilung für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie, Universität Tübingen*) Stiftungsmittel.

Die im Februar/März 2005 durchgeführten Feldarbeiten dienten der Erkundung und Dokumentation früher steinzeitlicher Fundstellen im Osten und im Zentrum von Kuba. Ziel dabei war, zukünftige Sondagen zur vollständigen Erfassung der zeitlichen Begehungstiefe optimal zu planen. Grundlage waren die seit den siebziger Jahre laufenden Forschungen der archäologischen Arbeitsgruppen des von Dr. L. Lecha Estela geleiteten Ökoinstituts in Santa Clara (CIMA) in



Projekt „Untersuchung der frühesten Besiedlung Kubas“: Die Höhle „de los Canones“ in Seboruco.



Holguín (Leiterin Lic. E. Guarch) und in Sagua La Grande (Leiter Lic. R. Villavicencio Finale).

In Holguín konzentrierten sich die Arbeiten auf das Gebiet der Farallones des Seburuco, Gemeinde Mayarí, in dem die frühesten datierten Funde bis ca. 6000 Jahre zurückreichen und nur 12 km vor dem Schwemmkegel des Río Mayarí liegen. In einer Siedlungszone in einer Schotterterrasse konnten Oberflächenfunde einheitlichen steintechnologischen Charakters dokumentiert und nach der Bergung analysiert werden. Eng benachbart wurde eine Serie von sedimentreichen Halbhöhlen eingemessen.

In der Region von Sagua La Grande, Villa Clara, ist die Dichte der Fundstellen sehr hoch. Drei Fundzonen wurden ausgewählt: 1. Die extrem reiche Oberflächenstation La Chuchita am Nordtrauf des Inland-Karstes, an der nach Ausweis der angetroffenen Artefaktproportionen über lange Zeit Rohmaterialien hoher Qualität gewonnen wurden; 2. die Stationen in Karstschloten und Kleinhöhlen in dem Gebiet von Malpaez mit sicher vergesellschafteten Beutetierresten einer reichen Fauna und Artefakten aus Lagerplätzen, die klar von Schuttbruch trennbar sind; 3. der noch „feuchte“ Karst von El Charcón, wo bisher nur eine Station (Solapa de Megalocnus) mit ebenfalls reicher Fauna und Artefakten früher jägerischer Aktivitäten angegraben wurde. Größere Sondagen wären in den Zonen 2 und 3 mit für Amerika seltenen Befunden sinnvoll, um die volle Zeittiefe der Begehungen zu erfassen.

Die mit einer im mittleren Holozän ausgestorbenen reichen Säugerfauna, einschließlich von Großfaultieren, gefundenen Artefakte gehören nach der Grundproduktion von Kernen und Abschlüssen der paläoindianischen Llano-Tradition an, die sich mit zunehmender Wahrscheinlichkeit von „mittelpaläolithischen“, vor das „Letzte Glaziale Maximum“ (um 20000 vor heute) zu datierende Traditionen Nordeurasiens ableitet. Dies bedeutet, dass Jägergruppen vor mehr als 20000 Jahren Amerika, Mittelamerika und auch schon das nur knapp vor Florida liegende Kuba mit seiner hohen Artenvielfalt erreicht haben könnten.

Die Stiftung stellt Prof. F. Bertemes (*Institut für Prähistorische Archäologie, Universität Halle-Wittenberg*) Fördermittel für das Projekt „*Verwandtschafts- und Residenzstrukturen in der Spätkupferzeit Süddeutschlands. Ein deutsch-britisches Netzwerkprojekt*“ bereit.

Spät-  
kupferzeit

Die Kupferzeit (ca. 4500-2000 v. Chr.) folgt den sozial wie wirtschaftlich einfach strukturierten Gesellschaften der Jungsteinzeit und bildet die Grundlage für die nachfolgende sozial und technisch deutliche heterogene Bronzezeit. Dieser Wandlungsprozess ging mit der Verbreitung von Spezialistenwissen, etwa um Metallgewinnung und -verarbeitung, und dem Ausbau europaweiter Handelsnetzwerke einher. Doch während die Ursachen für Entwicklung von egalitären Gemeinschaften hin zu Gruppen, die sich in offensichtlich „arme“

und „reiche“ sowie sehr wahrscheinlich auch schon institutionalisierte herrschende Schichten gliedern, allgemein bekannt sind, ist der soziale Wandel selbst, d.h. die Dynamik zwischen den Generationen und Beziehungen zwischen benachbarten, gleichzeitig lebenden Populationen bisher nicht erforscht worden.

Eine für diesen Zweck erfolversprechende ist die Untersuchung alter DNA aus Mitochondrien (Zellorganellen), da diese in jeder Zelle in großer Zahl vorliegen und deswegen die Überlieferungswahrscheinlichkeit hoch ist. Mitochondrien werden nur von der Mutter, nicht aber vom Vater an die Kinder vererbt, ihre Analyse erschließt also die matrilineare Verwandtschaft. Im ersten Teil des Projektes wird diese Methode auf zwei Friedhöfe der Glockenbecherkultur aus Bayern angewandt. Es wird versucht, die Anzahl der mütterlichen Linien zu ermitteln, die sich im Laufe der etwa acht bis zehn Generationen währenden Belegungszeit etablieren konnten, um so Rückschlüsse auf die Exogamie, d.h. das Einheiraten von Frauen aus anderen Gemeinschaften, ziehen zu können. Erste Ergebnisse deuten eine erhöhte weibliche Exogamie bereits an.

Die beiden Gräberfelder sind ca. 20 km von einander entfernt, der Projektleiter erhofft deswegen auch Aussagen über die biologischen Beziehungen zwischen den beiden Bestattungsgemeinschaften. Weiterhin werden die Verwandtschaftslinien hinsichtlich ihres materiellen „Reichtums“ (Grabgüter) miteinander verglichen, um Aussagen über Status-Erblichkeit und evtl. Familienunterschiede treffen können.

Die folgenden Projektteile sind der Isotopen-Analyse an den Skeletten beider Gräberfelder gewidmet, die weiteren Aufschluss über die Mobilität der Individuen geben sollen, außerdem sind detaillierte anthropologische Aufnahmen zum Zwecke der Verwandtschaftsanalyse geplant.

Die Ergebnisse der angewendeten Disziplinen sollen nicht nur archäologisch interpretiert werden, sondern, da sie in dieser Kombination erstmalig genutzt werden, auch einer Gegenüberstellung und Diskussion der Methoden dienen.

Göttersymbole  
Altesopotamien

Prof. P. A. Miglus (*Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie*, Universität Heidelberg) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Götterdarstellungen und Göttersymbole als Ausdruck der altesopotamischen Weltanschauung – Eine Untersuchung zur anthropomorphen und symbolischen Wiedergabe von Gottheiten in der assyrischen und babylonischen Kunst*“.

In der Vorstellungswelt des Alten Orients waren die Götter allgegenwärtig. Demnach war nicht nur der Mensch einst von den Göttern aus dem Lehm der mesopotamischen Schwemmebene zwischen Euphrat und Tigris geschaffen worden, sondern auch der gesamte Naturraum sowie sämtliche Lebensbereiche und Institutionen der

menschlichen Gesellschaft waren gottgegeben und vom göttlichen Willen durchdrungen. Struktur und Organisation der göttlichen Sphäre entsprachen dabei ebenso der irdischen Welt, wie das individuelle Empfinden, Denken und Handeln; lediglich Schmerzen, Krankheit und Tod fehlten. Insofern stellte die Götterwelt ein idealisiertes Abbild der menschlichen Gesellschaft dar.

Aus den ältesten sumerischen Textzeugnissen des 4. Jahrtausends v. Chr., gleichsam die historische und intellektuelle Grundlage der später vorherrschenden babylonischen und assyrischen Kultur, kristallisieren sich eindeutig anthropomorphe Vorstellungen vom Wesen und der Erscheinung der Götter heraus. Die wenigen, zur Verfügung stehenden Bilddarstellungen dieser frühgeschichtlichen Zeit lassen eine solche Möglichkeit der Klassifizierung zwar noch nicht erkennen, doch bleibt es fraglich, ob dies auch den Schluss zulässt, dass es in dieser Periode noch keine anthropomorphen Götterbilder gegeben hat. Denn einige archäologische Indizien weisen darauf hin, dass auch in der zeitgenössischen Kunst die menschengestaltige Wiedergabe die maßgebliche Darstellungsweise von Gottheiten war.

Erst ab der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. erscheint mit einer signifikanten Kopfbedeckung, der so genannten Hörnerkrone, ein eindeutiges und für das gesamte Mesopotamien verbindliches Kennzeichen anthropomorpher Götterbilder in der Kunst, das unter zeitlich und regional bedingten Veränderungen seiner äußeren Form bis in die ausgehende Phase des Alten Orients (5. Jh. v. Chr.) das maßgebliche ikonographische Zeichen für Göttlichkeit bleibt. Hinsichtlich der eigentlichen Götterdarstellungen vollzieht sich aber in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. ein gravierender Wandel, in dem sich die Archäologie nicht nur mit gänzlich anderen, sondern auch völlig neuen Darstellungsoptionen konfrontiert sieht. Vor allem zeichnet sich eine deutliche Zunahme symbolischer Darstellungen ab, die offenbar gleichrangig neben menschengestaltigen Wiedergaben stehen, diese ersetzen und teilweise sogar verdrängen können. Außerdem scheinen sich die entsprechenden Motive zu differenzieren und unabhängig voneinander zu entwickeln. Die bis dahin gängigen und zweifelsfreien Kennzeichen von Göttlichkeit verschwimmen zusehends. Es stellt sich daher die Frage nach den grundsätzlichen Prinzipien der anthropomorphen und symbolischen Götterdarstellungen in Assyrien und Babylonien von der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends bis zur Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. und deren Funktion als Ausdruck und Instrument (geänderter?) religiöser Vorstellungen.

Die *Ausgrabung Tell El-Burak (Libanon)*, geleitet von Dr. U. Finkbeiner (*Altorientalisches Seminar*, Universität Tübingen) wird von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt.

*Tell  
El-Burak /  
Libanon*

Durch die bereits geleisteten Ausgrabungen auf dem Ruinenhügel von Tell el-Burak südlich von Sidon (Libanon) haben sich einzigartige weiterführende Forschungsmöglichkeiten ergeben. Da Aussagen

zu Geschichte und Kultur des libanesischen Küstengebietes durch das weitgehende Fehlen feldarchäologischer Untersuchungen nur eingeschränkt möglich sind, haben sich die bereits erfolgten Kampagnen als überaus gewinnbringend erwiesen. So konnte die Siedlungsgeschichte des Ortes in den Grundzügen ermittelt werden: Mit der mittleren Bronzezeit (ca. 1800-1500 v. Chr.) und der späteren Eisenzeit (ca. 700-350 v. Chr.) lassen sich dort anhand des Fundmaterials neben der islamischen Zeit zwei Perioden festmachen, anhand derer die phönizische Epoche von den Anfängen bis zu ihrer Blütezeit beschrieben werden kann. Mit den zu erwartenden Ergebnissen der Erweiterungen und Neueröffnungen von Grabungsflächen lässt sich das Bild der phönizischen Küstenregion, die bislang kaum erforscht ist, vervollständigen, zumal die Region zwischen den antiken Hafemetropolen Sidon und Tyros – die beiden Städte sind durch anhaltende Bebauung dem archäologischen Zugriff bis auf den heutigen Tag entzogen – zum Kerngebiet des phönizischen Mutterlandes gehörte.

Ziel der für 2005 bis 2007 geplanten Ausgrabungen ist es, weitere Funde und Befunde der mittleren Bronzezeit und der Eisenzeit freizulegen. Dazu werden zwei der bereits vorhandenen Grabungsstellen erweitert und eine Grabungsstelle neu eröffnet. Die erste Stelle wird nach Norden ausgeweitet, um den Grundriss des mittelbronzezeitlichen Lehmziegelgebäudes vollständig freizulegen; besondere Sorgfalt gebietet die Freilegung von „Raum 10“, da er während der Mittelbronzezeit mit Sand und Kies verfüllt wurde und hier möglicherweise Spuren von Wandbemalungen zu finden sein werden. Die gleichzeitige Erweiterung nach Osten erfolgt unter der Fragestellung, ob sich hier ein Aufweg anschließt, über den man die Festung auf der Kuppe erreichen könnte, und ob die Räume am Fuße des Hügels die erwartete günstige Fundsituation aufweisen. Bei der zweiten Stelle werden weitere Teile der eisenzeitlichen Bebauung und damit die ersten Grundrisse phönizischer Wohnhäuser im Südlibanon freigelegt. Am Südfuß des Hügels wird in einer neuen Grabungsfläche das eisenzeitliche Befestigungswerk weiter erforscht, wobei u.a. ein Stadttor, Umfassungsmauern und Gräber an Ort und Stelle vermutet werden. Bisher ist es an keinem einzigen Ort im Libanon gelungen, sowohl Siedlungsfunde als auch Gräber der Eisenzeit freizulegen.

Neben den Grabungsarbeiten wird auch die Umgebung des Ruinenhügels erkundet. Dabei wird einerseits der Frage nachgegangen, wie sich der Zugang zur Küstenlinie im Verlauf der verschiedenen Siedlungsphasen dargestellt hat; andererseits sind nahegelegene Quellteiche hydrologisch und archäologisch zu analysieren, da Voruntersuchungen bereits Hinweise darauf gegeben haben, dass der aktuelle Kanal möglicherweise über einer alten Wasserleitung verläuft.

*Gela-Survey /  
Sizilien*

Für das Projekt *„Siedlungstopographie im Territorium der griechischen Koloniestadt Gela (Sizilien) von der Zeit der griechischen Kolonisation bis zum Ende der Antike“* stellt die Stiftung Prof. J. Bergemann (*Institut für Archäologie*, Universität Bochum) Fördermittel zur Verfügung.



Projekt „Siedlungstopographie im Territorium der griechischen Koloniestadt Gela (Sizilien) von der Zeit der griechischen Kolonisation bis zum Ende der Antike“: Gela, Sizilien: Contrada Castelluccio mit Fundstellen der Jahre 2002-2004.

Seit 2002 werden in der Umgebung von Gela knapp 200 km<sup>2</sup> systematisch nach an der Oberfläche sichtbaren archäologischen Resten abgesucht. Dazu wurde eine auf die Befundsituation abgestimmte Methodik entwickelt, die es erlaubt, ohne Ausgrabung historische Siedlungsstrukturen großräumig zu erfassen. Knapp 180 bisher unbekannte Fundstellen wurden entdeckt, darunter 23 aus der Bronzezeit, 113 griechische, 45 römische und spätantike.

Im Untersuchungsgebiet sind Siedlungen seit der Bronzezeit und während der ganzen griechisch-römischen Epoche durch Oberflächenmaterial nachweisbar, namentlich Material der archaischen Zeit (7.-6. Jh. v. Chr.).

Während in der Bronzezeit eine große Dichte ländlicher Siedlungen festgestellt werden kann, folgt seit etwa 1500 v. Chr. ein markanter Rückgang, der sich bis in die frühe Eisenzeit fortsetzt und erst mit dem Erscheinen der Griechen (um 700 v. Chr.) revidiert wird. Sie beginnen seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. im Umkreis der vorgriechischen Siedlungen (z.B. Butera) flächendeckend Gehöftstellen und ländliche Heiligtümer anzulegen. Ihre höchste Verdichtung erfährt diese Siedlungsweise im 4. Jahrhundert v. Chr. Nach der Zerstörung Gelas (282 v. Chr.) geht die Siedlungsintensität im Territorium deutlich zurück. Erst in der frühen Kaiserzeit erfolgt ein Neuansatz. Vil-

lae rusticae, später auch größere ländliche Siedlungen von zehn bis zwanzig Hektar Ausdehnung (agro towns) werden errichtet.

Die Feldarbeit soll im Verlauf der Kampagne 2005 abgeschlossen werden. Eine wichtige Frage, die noch zu lösen bleibt, ist die nach der Besiedlung der Küstenebene. Entgegen der landläufigen Meinung konnten 2004 in der Ebene nordwestlich von Gela zehn Fundstellen entdeckt werden, darunter archaisch griechische. Die neuen Fundstellen belegen, dass es bereits im 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. möglich war, in der Küstenebene zu siedeln. Allerdings muss noch geklärt werden, ob dies überall der Fall war, oder ob die heute gerade Küstenlinie in der griechischen Zeit Buchten aufwies, die etwa den Stadthügel von Gela zur Halbinsel machten.

Auch für die Ausgangsfrage des Projektes nach der Siedlungsweise in der Zeit der griechischen Kolonisation und dem Verhältnis zwischen Siedlern und Einheimischen wurden wesentliche Ergebnisse erzielt. Das Problem der Grenze zwischen kolonialem und einheimischem Siedlungsgebiet hat sich als einer graeozentrischen Sicht verhaftet herausgestellt. Vielmehr führte die Ankunft der Griechen zu einem intensiven Kontakt zwischen den Ethnien. Während die nahe der Küste wohnenden Einheimischen auf dem weitgehend ungenutzten Land schnell von griechischen Gehöften umgeben waren, nahmen die Bewohner Zentralsiziliens im Laufe des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. sukzessive eine griechische Lebensweise an. Doch behält ihre Kultur für mehrere Jahrhunderte Züge einer Mischkultur. Dabei entstehen engste Verflechtungen, die schließlich im 4. Jahrhundert v. Chr. zu einer kaum mehr unterscheidbaren materiellen Kultur und Siedlungsweise führen. Das Projekt mündet daher in die Beschreibung und Interpretation der wechselseitigen ökonomischen und kulturellen Abhängigkeiten zwischen den Kolonisten und der kolonisierten Bevölkerung.

Aus dem Projekt ging im Berichtszeitraum hervor:

Bergemann, Johannes; U. Gans: Gela-Survey. Beobachtungen in der Chora einer griechischen Koloniestadt von der Bronzezeit bis zur Spätantike (Kampagnen 2002-2004). – In: Römische Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. 2004 [Im Druck]

Archa-  
isches  
Panionion  
Mykale

Für die *Ausgrabung des archaischen Panionion* stellt die Stiftung Prof. H. Lohmann (*Institut für Archäologie*, Universität Bochum) Fördermittel zur Verfügung.

Die systematische Erforschung der westkleinasiatischen Mykale (heute Dilek Daölarý) konnte im Jahre 2004 im östlichen Teil des Gebirges im Gebiet zwischen Söke, Tuzburgazý und Güzelçamlý fortgesetzt werden. Unter den zahlreichen neu entdeckten Fundstellen ist neben einer bedeutenden mittel- bis spätbronzezeitlichen Siedlung südwestlich Söke vor allem eine Siedlung archaischer Zeit bei Atburgazý hervorzuheben, die in mittelbyzantinischer Zeit von



einem Höhlenkloster überbaut wurde. Eine andere Entdeckung könnte die schon früher formulierte Annahme bestätigen, dass im Gebiet der Mykale ein älteres archaisches Panionion als Zentralheiligtum des Ionischen Bundes zu erwarten sei: Im Bereich des Hauptkammes der Mykale stießen H. Lohmann und sein Team auf ca. 750 müM auf die ausgedehnten Ruinen einer befestigten karischen Höhensiedlung des frühen 7. Jahrhunderts v. Chr. und darin die Reste eines stark zerstörten ionischen Tempels der Zeit um 540 v. Chr., für dessen Ausgrabung die Stiftung weitere Fördermittel zur Verfügung stellt. Die bis zu drei Meter breiten, stark verfallenen Wehrmauern bilden ein riesiges Dreieck, dessen Spitze im Norden liegt. Doch haben nicht Erdbeben oder die Unbilden der Witterung ihre Zerstörung herbeigeführt, sondern sie wurden offenkundig von Menschenhand absichtsvoll geschleift. Ist dies der karische Ort Melia, der in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. im Meliakos Polemos unterging?



Projekt „Ausgrabung des archaischen Panionion“: Raubgrabungen haben in allerjüngster Zeit an dem Tempel schwere Schäden angerichtet, der heute nur noch einen wüsten Schutthaufen von knapp 36 m Länge bildet. Dahinein passt ein hundert Fuß langer Tempel, ein sog. Hekatompedos. Die Marmorsäulen waren nach den erhaltenen Fragmenten zu urteilen etwa 6 m hoch – ein archaischer Großbau also. Seine Umgebung wurde mit Metalldetektoren abgesucht, wie zahlreiche Raublöcher belegen. Mehrere Löwenkopfantefixe, die aus der gleichen Matrizie stammen wie das hier abgebildete sind auf illegalem Wege bereits 1992 in das Metropolitan Museum of Art in New York gelangt.

Dafür sprechen nicht nur die Keramikfunde innerhalb der Wehranlage am Çatallar Tepe: Die jüngste dort aufgefundene Keramik wird ins späte 6. vorchristliche Jahrhundert datiert, so dass die Vermutung, der Tempel könnte während des Ionischen Aufstandes zerstört worden sein, nahe liegt. Darüber hinaus entspricht die hohe Lage über dem Meer genau dem, was Herodot und Homer überliefern (Homer, Ilias 2, 869), nämlich dass das Panionion im Gebirge gelegen war und dass die Karer den „luftigen Scheitel“ der Mykale besessen haben sollen. Es bleibt festzuhalten, dass die Ausdehnung, die Lage im Gebirge und die Zeitstellung der offenkundig geschliffenen Befestigung am Çatallar Tepe exakt den Erwartungen in Bezug auf den Fund Melias entsprechen.

Im Zentrum des Projektes steht daher nun die Ausgrabung des archaischen Panionion. Der Ionische Bund, der für Herodot eine zentrale Rolle im Prozess der ionischen Ethnogenese spielte, beging dort die so genannte Panionia mit einer Panegyris und einem höchst ungewöhnlichen Stieropfer für Poseidon Helikonios als dem Hauptgott des Panionien, bei dem der Stier unter Anwendung roher Gewalt zum Altar gezerrt wurde; je lauter der Stier dabei brüllte, so berichtet Homer, um so günstiger das Omen. Die Grabung geht neben der Analyse der baulichen Einzelheiten vor allem der Frage nach dem karischen Vorgängerkult nach und rekonstruiert die Kulturkontinuität zwischen der Zerstörung von Melia in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts durch die Griechen und dem Bau des ionischen Tempels um 540 v. Chr. Darüber hinaus ist zu klären, wann die Wehranlage am Çatallar Tepe errichtet und wann sie zerstört wurde, ob es sich um eine Fluchtsiedlung oder um ein permanentes Habitat handelt, welcher Tempeltypus vorliegt, ob die Votivgaben tatsächlich mit dem Poseidonkult in Zusammenhang zu bringen sind und wann der Tempel zerstört wurde.

Bisher gingen folgende Publikationen aus dem Projekt hervor:

Lohmann, Hans: Survey in Theben an der Mykale. 1. Kampagne 2001. – In: 20. Araþtýrma Sonuçları Toplantýsý, Ankara, 27.-31.5.2002. Ankara 2003. S. 247-260.

Lohmann, Hans: Mélia, le Panionion et le culte de Poséidon Héliconios. – In: Les Cultes locaux dans les mondes grec et romain, Lyon, 7./8.6.2001. Ed.: J.-M. Moret. 2004. S. 31-49.

Lohmann, Hans: Melia, das Panionion und der Kult des Poseidon Helikonios. – In: Neue Forschungen zu Ionien, Kolloquium, Münster, 1.-3.3.2004. Hrsg.: E. Schwertheim; E. Winter. (Asia Minor Studien). [Im Druck]

Lohmann, Hans: Survey in der Mykale. 2. Kampagne 2002, – In: 21. Araþtýrma Sonuçları Toplantýsý, Ankara, 26.-31.5.2003. Ankara 2004 [Im Druck]



Lohmann, Hans: Zur historischen Topographie des südlichen Ioniens. – In: *Orbis Terrarum*. 8. 2002. [Im Druck]

Lohmann, Hans: Survey of Mycale, 3rd campaign. The discovery of the Archaic Panionium. – In: 23. *Araştırma Sonuçları Toplantısı*, Ankara, 30.5.-4.6.2005. Ankara 2006 [Im Druck]

Dr. H. Bumke (*Institut für Klassische Archäologie*, Universität Bonn) untersucht mit Fördermitteln der Stiftung *das archaische Heiligtum auf dem Taxiarchishügel in Didyma*.

*Archaisches Heiligtum Milet*

Im Jahre 2000 ist es Dr. Bumke mit gezielten Grabungen gelungen, auf dem Taxiarchishügel in Didyma, dem Hauptheiligtum Milets, ein archaisches Heiligtum zu lokalisieren. Da hier in der Vergangenheit nur kontextlose Skulpturenfragmente und Reste des Apollontempels freigelegt werden konnten, die Funde jedoch in den Wirren des Ersten Weltkrieges verloren gingen und daher nur aus spärlichen Notizen der Grabungsbücher bekannt geworden sind, liegt nun erstmals ein ungestörter Fundkontext vor, der die archaische Zeit des Heiligtums dokumentieren kann. Mit Vorlage der Grabungsergebnisse und der stratifizierten Funde wird sich die enorme Bedeutung von Didyma, das neben Ephesos, Artemesion und Heraion von Samos zu den bedeutendsten Heiligtümern Kleinasien gehört, rekonstruieren und religionsgeschichtlich einordnen lassen. Als besonders vielversprechend bietet sich ein Vergleich mit den Strukturen und Funden aus dem erst vor zehn Jahren entdeckten Aphroditeheiligtum von Milet an, da beide Fundkomplexe in der Zusammenschau aufschlussreiche Erkenntnisse hinsichtlich der kulturellen Kontakte Milets zu Ägypten, Zypern, Etrurien und zum Vorderen Orient erwarten lassen. Die außergewöhnliche Konzentration und Qualität sowie das breite Spektrum von Keramik- und Kleinfunden bietet eine ideale Ausgangsbasis, um das Heiligtum im Kontext von Kult und Klientel, aber auch im Hinblick auf seine gewaltsame Zerstörung zu untersuchen: So dürfte der 90 cm starke Brandhorizont hangabwärts, der zahlreiche Pfeilspitzen persischer Provenienz aufweist, dazu beitragen, dass die bislang kontrovers diskutierte Frage nach der Zerstörung von Didyma durch die Perser im Jahre 494 v. Chr. neu aufgerollt wird. In der noch ausstehenden Fundbearbeitung des Brandhorizontes wäre daher u.a. zu prüfen, inwieweit auch die übrigen Waffen persischer Herkunft sind und ob sie gemeinsam mit der jüngsten Keramik datiert werden können.

Auf der Grundlage bereits abgeschlossener Untersuchungen aus den vergangenen drei Jahren soll der Fundkomplex in seiner Zusammensetzung untersucht werden: Wie sieht die quantitative Verteilung der Weihgeschenke und Kultgeräte innerhalb der einzelnen stratifizierten Phasen aus, welche Aussagen lassen sich daraus hinsichtlich des Klientels und der verehrten Gottheit gewinnen und wie können Eigenheiten und Veränderungen in der Kultpraxis (7./6. Jh. v. Chr.) bzw. spezifische rituelle Handlungen vor diesem Hintergrund geklärt werden? Dabei soll den importierten Weihungen aus dem griechischen Mutterland, aus Ägypten, Zypern, Etrurien und dem

Vorderen Orient im Hinblick auf die Frage nach den Kulturkontakten Ostgriechenlands in archaischer Zeit besondere Aufmerksamkeit zukommen. Zudem sind eingehende Untersuchungen zu Fundobjekten vorgesehen, die aufgrund der klaren Stratigraphie und Geschlossenheit des Befundes neue Erkenntnisse erwarten lassen, beispielsweise für die noch weitgehend unsichere Chronologie der milesischen Feinkeramik des 6. Jahrhundert v. Chr.

Das Fundmaterial soll zunächst typologisch, zeitlich und funktionell innerhalb der Datenbank gegliedert und mit bereits bekannten Funddokumentationen und Datenbanken bzw. Bibliotheken abgeglichen werden. Im Anschluss daran wird es darum gehen, die einzelnen Schichten unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus der Fundbearbeitung zu definieren und die Topographie des Heiligtums bzw. die Nutzungsphasen des Geländes insgesamt in einem dreidimensionalen Computermodell zu veranschaulichen. Die abschließende Gesamtauswertung des Befundes soll von archäozoologischen Untersuchungen begleitet werden, um zu prüfen, inwieweit es sich bei den vorgefundenen Tierknochen um Reste von Opfertieren handelt, und die zahlreichen Schnecken und Muscheln als Essensreste oder aber als Weihungen interpretiert werden können.

*Zeustempel  
Olympia*

Prof. W. Koenigs (*Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauforschung*, Technische Universität München) erhält Stiftungsmittel für das Vorhaben *„Der Zeustempel von Olympia. Baugestalt, historische Stellung im 5. Jahrhundert v. Chr. und spätere Umbauten“*.

Der Zeustempel von Olympia ist der größte und qualitativste Sakralbau auf dem Peloponnes, der am Übergang von der Archaik zur Klassik als wichtiges Bindeglied zwischen dem Mutterland und dem griechischen Westen in Unteritalien und Sizilien erachtet werden darf. So deuten neueste Forschungen darauf hin, dass hinsichtlich der Entwurfsprinzipien und der stilistischen Details eine enge Verwandtschaft zwischen dem Zeustempel in Olympia und dem Poseidontempel in Paestum vermutet werden darf. Allerdings muss die Architektur nach wie vor anhand der ersten Grabungspublikation aus dem 19. Jahrhundert bewertet werden; die fehlende Detailgenauigkeit jedoch, ein gewisser zeitbedingter Schematismus sowie die nicht berücksichtigten Reparaturen und Umbauten machen es unmöglich, anhand der historischen Publikation die aktuellen Fragen zu beantworten. Zwar konnte die jüngere Forschung wesentliche Prinzipien des Entwurfs bereits herausarbeiten, etwa die zweiaxiale Symmetrie des Grundrisses, doch musste die entscheidende Frage nach der Maßeinheit, die dem Entwurf zugrunde liegt, genauso unbeantwortet bleiben wie die nach der tatsächlichen Gestalt des Oberbaus.

Das in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Archäologischen Institut (DAI) bereits begonnene Vorhaben soll nun fortgeführt und mit einer Publikation, die alle seit 1952 erarbeiteten, jedoch nur teilweise publizierten Aufzeichnungen einbezieht, abgeschlossen werden. Dabei

kann das Projekt auf Grabungskampagnen aus den Jahren 1998 bis 2000 aufbauen, bei deren Gelegenheit Zeichnungen – u.a. Maß- und Steinplan sowie Trümmerlagerplätze – vor Ort geprüft, teilweise durch Neuaufnahme ergänzt und für die weitere Bearbeitung vorbereitet wurden. Die weiterführenden und abschließenden Arbeiten sehen u.a. vor, die Tempelruine und die zuweisbaren Bauteile in ihrem heutigen Zustand maßgeblich, zeichnerisch und photographisch so vollständig wie möglich festzuhalten, die Bauphasen des Tempels maßgetreu zu rekonstruieren und den Steinkatalog zu sortieren, zu ergänzen und auf einen einheitlichen Stand zu bringen. Zentrale Bedeutung soll dabei insgesamt dem Maßsystem und der Metrologie sowie der Cella (z.B. innere Ordnung, Boden, Spuren des Kultbildes), den optischen Korrekturen bzw. Reparaturen (z.B. Flickung an Gebäckecken) am ursprünglichen Bau zukommen. Für eine genauere Untersuchung der Gesteinsschichten bzw. Steinbrüche, aus denen die Werkstücke des Tempels stammen, ist die Zusammenarbeit mit Sedimentologen vorgesehen. Ziel ist es, die ursprüngliche Gestalt des Tempels, seine Stellung in der Architekturgeschichte des 5. Jahrhunderts v. Chr. und in der Entwicklung des Zeuskultes von Olympia darzustellen.

Prof. M. Pfanner (*Institut für Klassische Archäologie*, Universität Leipzig) wurden von der Stiftung weitere Fördermittel für das Projekt „*Markttor von Milet*“ zur Verfügung gestellt.

*Markttor  
von Milet*

Seitdem das Markttor von Milet zwischen 1903 und 1905 ausgegraben, nach Berlin gebracht und 1928/29 im Pergamonmuseum aufgebaut worden ist, gehört es zu den großen Publikumsattraktionen und ist mittlerweile Teil des Weltkulturerbes „Museumsinsel Berlin“. Da das Tor aufgrund einer modernen inneren Eisenkonstruktion und eines Bombentreffers im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt wurde, wird es im Zuge der Generalsanierung der Museumsinsel komplett abgebaut, restauriert und im Laufe der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre im Museum wieder aufgebaut. Parallel dazu wurde in einem Kooperationsprojekt der Antikensammlung Berlin, des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Leipzig und der ARGE Pfanner der vor Ort verbliebene antike Sockel (Fundament, Stufenbau, Sockel) in Milet neu aufgenommen und Beobachtungen zum Bauablauf, zur Bautechnik und zur Einbindung des Tores in die Bauten der Umgebung angestellt, um die Ergebnisse mit dem nachgebauten Sockel in Berlin abzugleichen.

Als weitere Ergebnisse des Projektes zeichnen sich folgende neue Beobachtungen ab: In bautechnischer Hinsicht wurde das Markttor vor allem in der Sockelzone äußerst sorgfältig gefertigt, jedoch nicht vollendet. Auf der Ostseite des Stufenbaus lässt sich der antike Bauablauf aufgrund starker Unfertigkeiten noch im Detail rekonstruieren. Ablaufspuren beweisen deutlich die unterschiedlich hohe Frequenz der einzelnen Tordurchgänge. Die Anschlussituation legt nahe, dass die „Antiochos-Mauer“ eigens für den Markttorbau abgebrochen und wieder neu errichtet wurde.



Projekt „Markttor von Milet“: Der originale Sockel des römischen Markttors in Milet. Das Foto zeigt die Reinigung und Vermessung des antiken Bauwerks während der Kampagne im Sommer 2004.

Im weiteren Verlauf des Projektes soll daher untersucht werden, ob der Neubau des Tores, wahrscheinlich auf Veranlassung eines bestimmten Kaisers, mit einer Neugestaltung des Platzes einherging. Dazu werden ein Aufmaß des Platzes und ein Plan der Abwässerkanäle angefertigt und die Suche nach Aufschnürungen auf den Platten sowie gezielte Sondagen an den Gebäudekanten durchgeführt. Zudem wird die Stellung der Gebäude untereinander genauer untersucht und der Untergrund unter den Platten erstmals erkundet, um Aussagen über die frühere Platzgestaltung zu treffen.

Im Berichtszeitraum gingen folgende Publikationen aus dem Projekt und Berichte über das Projekt hervor:

Pfanner, Michael u.a.: Forschungen im Sumpf. Neue Untersuchungen zum Markttor und zur Agora von Milet. – In: Antike Welt. 36,2. 2004. S. 81-85.

Pfanner, Michael u.a.: Das Markttor von Milet. Die Sanierung der römischen Prachtfassade im Pergamonmuseum. – In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz. 40. 2003. S. 183-196.

Pfanner, Michael u.a.: Museumsinsel Berlin. Neues aus der Antikensammlung und dem Vorderasiatischen Museum [darunter das Markttor von Milet]. – In: Antike Welt. 35,2. 2004. S. 87-92.

Pfanner, Michael und Johannes Pfanner: Stein und Statik. Steingeränzungen am Markttor von Milet. – In: Natursteinsanierung Stuttgart. Neue Natursteinrestaurierungsergebnisse und messtechnische Erfassungen. 2005. S. 117-127.

Ruthe, Ingeborg: Auf Expedition in Milet. – In: Berliner Zeitung. 186, 11.8.2004.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt das Forschungsprojekt „Die Urbanistik des hellenistischen Palmyra“ (Prof. A. Schmidt-Colinet, Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien).

*Palmyra*

Die bisher nur aus literarischen Quellen bekannte vorrömisch-hellenistische Stadt von Palmyra/Syrien wird im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Deutschen Archäologischen Instituts, des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien und der Generaldirektion der Altertümer und Museen Syriens archäologisch erforscht. Im Anschluss an eine geophysikalische Prospektion des betreffenden Geländes werden durch Testschnitte und Sondagen exemplarisch



Projekt „Die Urbanistik des hellenistischen Palmyra“: Areal der hellenistischen Stadt, Fragmente von Wandmalerei, 1.-2. Jahrhundert v. Chr.



Ausschnitte der urbanistischen Strukturen dieser unter dem Sand verborgenen Siedlung erfasst. Stratigraphische Untersuchungen liefern dabei feste Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung der entsprechenden Baustrukturen.

Als bisheriges Ergebnis kann – erstmals für Palmyra – eine kontinuierliche Besiedlung des Platzes vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden. Dabei lassen sich im Keramikbefund reiche Importe und lokal produzierte Ware unterscheiden. Eine – für Palmyra ebenfalls zum ersten Mal durchgeführte – archäozoologische Untersuchung der Tierknochenfunde liefert erste Erkenntnisse über Haustierhaltung und -nutzung im hellenistisch-römischen Palmyra.

Zuletzt wurde im Zentrum der Siedlung eine monumentale hofartige Anlage angeschnitten. Einzelne Räume waren mit qualitativvoller Wandmalerei und Stuckgesimsen ausgestattet, die sich aus zahlreichen Fragmenten wiedergewinnen lassen. Die aufwendige Architekturdekoration, verschiedene Kleinfunde und die prominente Lage im Zentrum der Stadt lassen hier eine Anlage offiziellen bzw. öffentlichen Charakters vermuten, die ihre engsten bautypologischen Parallelen einerseits in syrischen Hofheiligtümern, andererseits in parthisch-sasanidischen Karawanenbauten des Vorderen Orients besitzt. Weitere Grabungen und Forschungen sollen Baugeschichte und Interpretation dieser Anlage im urbanistischen Kontext klären.

*Antakya / Türkei* Für *Archäologische Untersuchungen im Stadtgebiet von Antakya / Türkei (Antiochia am Orontes)* erhält Prof. G. Brands (*Institut für Orientalische Archäologie und Kunst*, Universität Halle-Wittenberg) weitere Fördermittel der Stiftung.

Die von Seleukos I. um 300 v. Chr. gegründete Stadt Antiochia am Orontes entwickelte sich im Laufe der römischen Kaiserzeit zu einer der bedeutendsten Metropolen der antiken Welt. Ihre intensive Erforschung durch eine amerikanisch-französische Expedition in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts hat gleichwohl auf dem Gebiet der städtebaulichen Entwicklung Antiochias zwischen Hellenismus und Spätantike in vielen Fällen keine Klärung herbeiführen können. Mehr als sechzig Jahre nach Beendigung dieser ersten Feldforschungen wurde im Sommer 2004 in Kooperation mit der örtlichen Mustafa-Kemal-Universität mit neuen Untersuchungen in Antakya begonnen. Zentrales Anliegen des Projektes ist es, der Frage nach Struktur und Wandel Antiochias, die bislang fast ausschließlich mit Hilfe der antiken Schriftquellen beantwortet worden ist, auch von archäologischer Seite Substanz zu verleihen. Zu diesem Zweck soll ein immer noch fehlender Gesamtplan der Stadt erstellt, die erhaltene Bausubstanz vollständig erfasst und durch Bauaufnahmen erschlossen werden. Damit würden die Voraussetzungen geschaffen, die Baugeschichte Antiochias vom Hellenismus bis in die Spätantike im Überblick zu behandeln, genauere Erkenntnisse über die regionale Kunstgeschichte zu gewinnen und im überregionalen Kontext (Kilikien, Osrhoene, Mesopotamien und Euphratesien) einzuordnen.

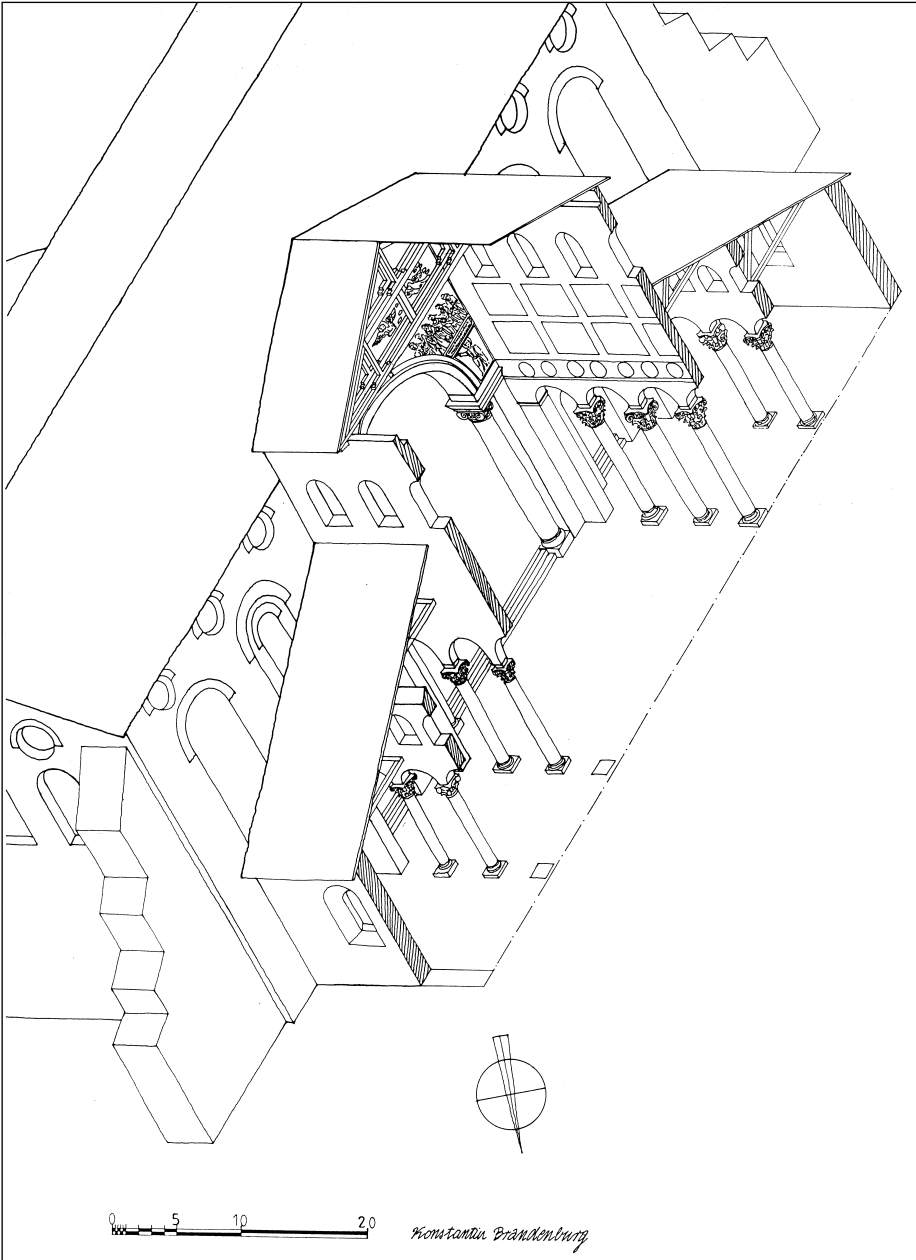
Die Stadtmauer, die als Paradigma für den Mauerbau im römischen Syrien gelten kann und daher als wichtiger bautechnologischer Schlüssel für die gesamte Region zu erachten ist, bleibt zentraler Bestandteil der Kampagnen. Nach der ausführlichen Prospektion der Fortifikationen im Bereich der beiden Stadtberge, Silpius und Staurin, im Rahmen der Voruntersuchungen des Jahres 2004 geht es weiterhin darum, einen Eindruck von der Struktur der Mauerrückräume zu gewinnen, um die Interaktion von städtischem Raum (Wohn- und Grabbebauung, Zisternen, Wasserverteiler etc.) und Befestigungswerk verstehen zu lernen. Eine provisorische Begehung des mittelbyzantinischen Kastells auf dem Silpiusgipfel ließ erkennen, dass die Anlage in starkem Maße von antiker Bausubstanz Gebrauch macht und deshalb in die weiteren Untersuchungen einbezogen werden muss. Vorläufig erfasst wurden die im Mauerbereich erhaltenen Zisternen und Wasserverteiler. Sie sind, wie das von dem spätantiken Historiker Prokop beschriebene „Eiserne Tor“ in der Parmeniosschlucht, für die Rekonstruktion der Wasserversorgung der kaiserzeitlichen Stadt von großer Bedeutung. Das Eiserne Tor, das zugleich als Stauwehr und Stadtmauer fungierte, wird aufgrund seiner baugeschichtlichen Bedeutung in der Kampagne 2005 photogrammetrisch aufgemessen.

Voraussetzung für die weiteren Untersuchungen bildet zunächst die geodätische Erkundung des überaus anspruchsvollen Geländes und die Einrichtung eines Festpunktnetzes, das gleichermaßen den Ansprüchen der topographischen Geländeaufnahme, einer großräumigen, GIS-gestützten Fundkartierung sowie der archäologischen Bauaufnahme genügt. Die Messungen der ersten Kampagne schufen darüber hinaus den notwendigen Koordinatenbezug für geophysikalische Testmessungen. Sie fanden auf fünf innerstädtischen Flächen im Bereich des sog. Forum des Valens, der Orontesinsel („Basileia“) sowie eines weiträumigen Areals an den östlichen Ausläufern des Staurin statt, das jüngst mit der hochhellenistischen Stadterweiterung unter Antiochos IV. Epiphanes („Epiphaneia“) in Verbindung gebracht wurde. Darauf aufbauend werden die archäologische Bauaufnahme der genannten Monumente und die geophysikalischen Untersuchungen, die Auskunft über die früheste Zeit (3.-1. Jh. v. Chr.) der Stadt geben sollen, erfolgen. Für die Chronologie und Rekonstruktion der antiochischen Bausubstanz, insbesondere der hellenistischen Gründungsphase, verspricht der Vergleich mit ausgewählten Bauaufnahmen der am Meer gelegenen Schwesterstadt Seleukia aufschlussreiche Erkenntnisse, so dass dort in begrenztem Umfang ebenfalls Geodäsie, geophysikalische Untersuchungen und Bauaufnahmen durchgeführt werden sollen. Erst für die zweite Phase des Projektes sind Ausgrabungen in Antakya vorgesehen.

Für *baugeschichtliche Forschungen an S. Paolo fuori le mura, Rom*, erhält Prof. H. Brandenburg (*Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie*, Universität Münster) Fördermittel der Stiftung.

*S. Paolo-Basilika  
Rom*

Die im Jahre 384 von den regierenden Kaisern Theodosius, Valentinianus II. und Arcadius zu Ehren des Apostels Paulus über seinem



Projekt „Baugeschichtliche Forschungen an S. Paolo fuori le mura“ :  
Teilrekonstruktion der antiken Paulsbasilika mit Angabe des Wechsels  
der Kapitelltypen (korinthische und komposite Kapitelle). Entwurf  
und Zeichnung H. Brandenburg.



Grabe an der Via Ostiense vor den Toren Roms gestiftete Basilika übertraf ihr Vorbild, die von Kaiser Konstantin errichtete Peterbasilika am Vatikan, in den Ausmaßen und im Aufwand beträchtlich. Der 130 m in der Länge messende, fünfschiffige Bau, der in der Stiftunginschrift den Apostel als *doctor mundi*, als Lehrer des Weltkreises pries, manifestiert am Ende des 4. Jahrhunderts als kaiserliche Gründung den universalen Anspruch des Christentums, der sich auf den Herrschaftsanspruch Roms, dem *caput gentium*, dem Haupt der Völker, stützt, eine Vision, die auch in dem den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, den *principes apostolorum*, gewidmeten Hymnus des zeitgenössischen Dichters Prudentius, deutlich angesprochen wird. Diese kaiserliche Stiftung, deren *regia pompa*, herrscherliche Pracht, der Dichter ausdrücklich schildert, hat bis auf einen größeren restauratorischen Eingriff aus der Mitte des 5. Jahrhunderts unverändert bis zu dem verheerenden Brand des Jahres 1823 bestanden. Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach dem Brand im wesentlichen in den gleichen Maßen und in der gleichen Auslegung wieder errichtete Basilika kann zwar einen Eindruck von den Raumdimensionen des antiken Baues vermitteln, stellt aber nicht den Raumeindruck der kaiserlichen Basilika wieder her, da für den Bau andere Materialien und Techniken verwendet wurden und vor allem die Ausstattung mit Bauplastik und die Wanddekoration in dem in der Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden kalten Klassizismus ausgeführt wurde. Ziel des Projektes ist es, in enger Zusammenarbeit mit der Direktion der Vatikanischen Museen durch eine Bauaufnahme die durch den Brand nicht zerstörten, aber bis heute durch eine Bauuntersuchung nicht erfassten antiken Annexräume der Basilika, das heutige Baptisterium und andere im Süden an das Querhaus angeschlossene Räume, aufzunehmen. Diese Bauaufnahme erlaubt zusammen mit der Auswertung und zeichnerischen Umsetzung der Ergebnisse der in den letzten Jahren durch die Vatikanischen Museen in der Basilika und am Paulusgrab durchgeführten Sondagen zum ersten Mal eine Rekonstruktion des antiken Großbaues vom Ende des 4. Jahrhunderts zu erstellen. Auf dieser Grundlage konnte bereits durch den Projektleiter und die Mitarbeiter eine erste Rekonstruktion des Querhauses über dem Apostelgrab erarbeitet werden, die zusammen mit einer Vorstellung der überraschenden Grabungsergebnisse und ihrer Interpretation im Band 2005 der Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Rom, veröffentlicht wird.

Durch die Aufnahme und Auswertung der ca. sechzig noch erhaltenen originalen Stücke, für den antiken Bau eigens hergestellten Bauplastik (Kapitelle, Basen und andere Werkstücke), die für den Neubau des 18. Jahrhunderts verworfen wurde, wird die Grundlage geschaffen, die Ausstattung der Basilika zu rekonstruieren. Die Aufnahme der Bauplastik in maßstabsgerechten Zeichnungen erfolgt mit einem von den Mitarbeitern des Projektes entwickelten Laserzeichengerät, das eine detaillierte Erfassung der Werkstücke im Maßstab 1:1 erlaubt. Als Ergebnis dieser Aufarbeitung konnte durch

den Projektleiter bereits eine erste Rekonstruktion der Basilika vorgelegt werden, die das System der Architekturdekoration mit dem ungewöhnlichen Wechsel von paarweise verwendeten kompositen und korinthischen Kapitellen in den Schiffskolonnaden und die Differenzierung der Seitenschiffskolonnaden gegenüber den Mittelschiffskolonnaden durch die Verwendung von vereinfachten Vollblattkapitellen zeigt. In diesem System, das der durch die Verwendung von Spolien bestimmter Ausstattung der Vatikanischen Peterskirche als Modell folgt, wie auch in der vernachlässigten Verarbeitung der Werkstücke drückt sich eine deutliche Abkehr von klassischen Formprinzipien an, die eine veränderte Bewertung der Bauplastik im Bauegefüge erkennen lässt, die bereits auf das Mittelalter hinweist.

Die Rekonstruktion der antiken Basilika und ihrer Ausstattung wird durch die Aufarbeitung der Werkstücke von S. Paolo zu einem vertieften Verständnis der spätantiken Baudekoration und ihrer Verwendung im Bauegefüge, ihr Verhältnis zur Spolienverwendung (Wiederverwendung älterer antiker Werkstücke) und ihrer Bedeutung für die spätantike und frühmittelalterliche Architektur insgesamt führen. Die Abschlusspublikation wird die Gesamtergebnisse der Bauuntersuchung in einer ausführlich dokumentierten Rekonstruktion, ihre Auswertung für die spätantike Baugeschichte und einen Katalog der Werkstücke, sowie die Ergebnisse der Grabungen am Grab des Apostels in der Basilika vorlegen.

Aus dem Projekt sind bislang folgende Publikationen hervorgegangen:

Brandenburg, Hugo: Beobachtungen zur architektonischen Ausstattung der Basilika von S. Paolo fuori le mura in Rom. – In: *Alvarium*. Festschrift Christian Gnilka. (Jahrbuch für Antike und Christentum. 33. 2002). S. 83-107.

Brandenburg, Hugo: Die Basilica S. Paolo fuori le mura, der Apostel-Hymnus des Prudentius (Peristeph. XII) und die architektonische Ausstattung des Baues. – In: *Ecclesiae urbis. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma (4.-10. sec.)*, Roma, 4.-10.9.2000. (Studi di Antichità cristiana. 59. 2002). S. 1425-1578.

Brandenburg, Hugo: Prachtentfaltung und Monumentalität als Bauaufgaben frühchristlicher Kirchenbaukunst. – In: *Bildergeschichten*. Festschrift Klaus Stähler. Möhnetal 2004. S. 59-76.

Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst. Hrsg.: Hugo Brandenburg. – Regensburg: Schnell + Steiner, 2004. [Darin Beiträge: S. 114-130; 285-291]

Italienische Ausgabe: Mailand 2004

Englische Ausgabe: Turnhout 2005

Dr.-Ing. U. Wulf-Rheidt (*Architekturreferat, Deutsches Archäologisches Institut Berlin*) und Dr.-Ing. K. Heine (*Lehrstuhl für Vermessungskunde, Brandenburgische Technische Universität Cottbus*) erstellen mit Unterstützung der Stiftung ein *digitales Bauwerksinformationssystem für die „Domus Severiana“ und das „Gartenstadium“ auf dem Palatin in Rom.*

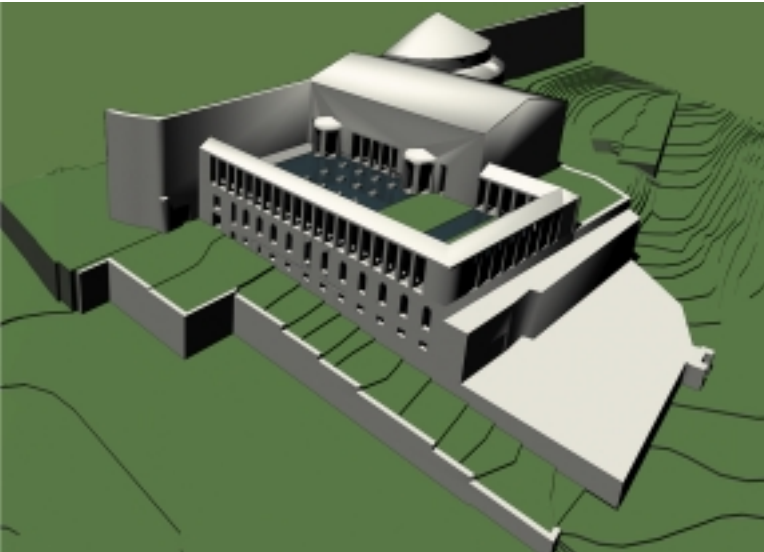
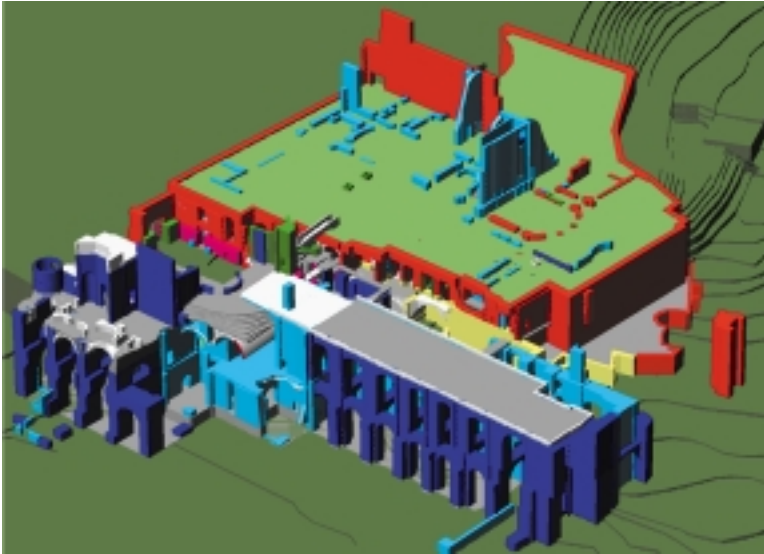
*Domus Severiana  
Gartenstadium  
Rom*

Durch die in den Jahren 1998 bis 2003 im Auftrag der römischen Antikenverwaltung von den Lehrstühlen für Baugeschichte und Vermessungskunde der BTU Cottbus durchgeführte Bauaufnahme und Baudokumentation der sog. „Domus Severiana“ und des Gartenstadiums auf dem Palatin in Rom konnte erstmals die Grundlage für eine systematische bauhistorische Untersuchung dieses von der Forschung bisher vernachlässigten Teilbereiches der römischen Kaiserpaläste geschaffen werden. Die parallel zu der Bauaufnahme erfolgte Bauanalyse der „Domus Severiana“ hat eine differenzierte Abfolge von mindestens acht Bauphasen sowie neue Erkenntnisse zur Nutzung der einzelnen Gebäudeteile in den unterschiedlichen Ausbaustadien erbracht, die die Vorstellung der bisherigen, in der Literatur zu den Kaiserpalästen weit verbreiteten Bauabfolge und Nutzung dieses Teilbereiches erheblich modifizieren. Sie werfen so auch ein ganz neues Licht auf die gesamte Palastarchitektur und die Baupolitik der einzelnen Kaiser.

Die hohe Informationsdichte der aufgenommenen Daten, die von digitalen Messdaten, zweidimensionalen Plänen, über eine umfangreiche sowohl analoge als auch digitale Fotodokumentation bis zu Handskizzen reichen, erfordert eine adäquate qualitativ hochwertige Präsentation der Ergebnisse. Angestrebt wird eine digitale, dreidimensionale Dokumentation in einem hybriden Bauwerksinformationssystem, welches den Ansprüchen der historischen Bauforschung gerecht wird.

Bereits während der Bearbeitung zeigte sich, dass die übliche zweidimensionale Darstellungsweise in Grundrissen und Schnitten für eine solche komplexe Anlage nicht ausreichend ist. Basierend auf den rechnergestützten Messdaten wird deshalb ein 3D-CAD-Modell der „Domus Severiana“ sowie des Gartenstadiums erstellt, in das die Erkenntnisse der Bauforschung zur Phasenabfolge eingearbeitet sind und das auch die Grundlage für die Rekonstruktionen der einzelnen Ausbauphasen bildet. Das dreidimensionale CAD-Modell stellt die Basis für das Bauwerksinformationssystem dar, an das alle weiteren verfügbaren Daten, bestehend aus digitalem Raumbuch, mit allen Informationen zu den einzelnen Räumen, Foto- und Planarchive, Bauteil-, Ziegelstempel- und Bautechnikataloge sowie Literatur- und Archivhinweise angebunden werden.

Neben der Strukturierung und Umsetzung der verschiedenen Archive, die in Zusammenarbeit mit einem Informatiker erfolgt, wurde damit begonnen, Möglichkeiten der 3D-CAD-Modell-Anbindung an das Datenbanksystem zu realisieren. Kommerzielle Geoinformati-



Projekt „Digitales Bauwerksinformationssystem für die ‚Domus Severiana‘ und das ‚Gartenstadium‘ auf dem Palatin in Rom“:  
3D-CAD-Modell der „Domus Severiana“: Bestand Gesamtanlage  
und Rekonstruktion der flavischen Phase.

onsoftware, die mittlerweile vereinzelt auch in der Archäologie eingesetzt wird, ist im Allgemeinen auf den 2D-Bereich beschränkt. Das angestrebte dreidimensionale Informationssystem lässt sich daher mit diesen marktüblichen Programmen nicht umsetzen. In Zusam-

menarbeit mit Informatikern wird eine eigenständige Lösung unter Einsatz von internetbasierten Open-Source-Programmen entwickelt. Es soll ein effektives Arbeitsinstrumentarium zur dreidimensionalen Analyse der Sachdaten und eine praktikable dreidimensionale Präsentation der komplexen Befundsituation für die Publikation gewährleisten.

Prof. M. Moog-Grünewald (*Romanisches Seminar*, Universität Tübingen) erhält Stiftungsmittel für das Projekt „*Mythenrezeption – Die antike Mythologie in Literatur, Kunst und Musik von den Anfängen bis zur Gegenwart*“.

*Mythenrezeption*

Eine Übersicht über die nicht wenigen, derzeit im Handel erhältlichen Lexika der griechisch-römischen Mythologie lässt erkennen, dass vor allem zweierlei von keinem davon geleistet wird: nämlich – neben einer Nacherzählung und Belegen der gängigsten Varianten eines Mythos – systematisch auch dessen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte vor der frühen Antike bis in die Gegenwart eingehend zu dokumentieren und die bislang vorliegende, umfangreiche Forschung kritisch aufzuarbeiten, um solcherart in den einzelnen Lemmata wie in deren Zusammenspiel neue Forschungsakzente zu setzen bzw. eine Grundlage für weitere Forschungsarbeiten zu bieten.

Deshalb soll das geplante Handbuch in ausführlichen Artikeln die breite Wirkung und Rezeption herausragender Figuren der griechisch-römischen Mythologie in Literatur, Kunst und Musik, aber auch Philosophie und Psychologie von der frühen Antike bis in die Gegenwart darstellen.

Eine etwa 30-40seitige Einleitung soll zunächst einen historischen und systematischen Überblick geben über die je epochal (u.U. auch national) unterschiedlichen Modi der Mythenrezeption und als Bezugspunkt der einzelnen Artikel dienen, so dass diese auf eine Wiederholung grundlegender historischer, epistemologischer Gegebenheiten verzichten können. Diese Einleitung soll u.a. behandeln:

- Wesen und Rolle des Mythos in der Antike; Werke und Gattungen der Mythenrezeption; Mythographen (u.a. Ovid, Hygin, Apollodor) und Mythenkritik;
- frühchristliche, neuplatonische und mittelalterliche Allegoresen;
- große mythographische Werke der frühen Neuzeit; die Rolle von Übersetzungen und Kommentaren; epistemologische und ästhetische Gründe für den Aufschwung der Mythenrezeption in der Renaissance; Legitimität der Mythologie im Christentum;
- Mythenkritik des 18. Jahrhunderts; Travestien und Entheroisierung, Ästhetisierung des Lebens im Zeichen der Mythologie (Arcadia); Politisierung des Mythos (Französische Revolution); „klassizistischer“ Rückbezug auf die Antike als geschmacksbildende Maßnahme;
- Historisierung und Philologisierung der Mythen im 18. und 19. Jahrhundert; Karikatur der Gegenwart im mythologischen Ge-

wand (Heine, Offenbach); (Wieder-)Entdeckung des Dionysischen im 19. Jahrhundert;

- Neuaufleben der Mythenrezeption im 20. Jahrhundert (Freud, Horkheimer/Adorno, Blumeberg); Mythendiskussion der 1990er Jahre.

Die einzelnen (geplanten ca. achtzig) Artikel sollen exemplarisch an herausragenden (Text)Zeugnissen übergeordnete Aspekte, Traditions-Filiationen und -Brüche sichtbar machen, dabei jede schematische Reihung vermeiden und darum auch nicht jedes einzelne Rezeptionsdokument verzeichnen. Vielmehr sollen sie in Literatur, Kunst und Musik – programmatisch nicht nach Disziplinen getrennt, sondern nach epochalen, ideologischen, ästhetischen Gesichtspunkten korreliert – folgende Aspekte erhellen:

- die spezifische Einbindung der mythologischen Figur in den jeweiligen historischen, ideologischen und ästhetischen Rezeptionshorizont durch die verschiedenen Jahrhunderte;
- intertextuelle, interdisziplinäre und intermediale Verweisungen;
- die epochenspezifische Bedeutung einzelner Figuren (z.B. Herakles in der Renaissance);
- die gattungs- und medienspezifische Relevanz der einzelnen Figuren (Orpheus für die Oper); die Indienstnahme einzelner Figuren für politische, psychologische bzw. psychoanalytische, philosophische, allgemein ideologische und ästhetische Interessen (Prometheus, Ödipus) etc.

*Poseidonios*

Die Stiftung stellt Priv. Doz. Dr. R. Bees (*Philologisches Seminar*, Universität Tübingen) Fördermittel für eine Abhandlung zu *Poseidonios* zur Verfügung.

Poseidonios von Apameia (ca. 135-50 v. Chr.) zählt zu den bedeutendsten Vertretern der stoischen Schule, die für 500 Jahre die antike philosophische Diskussion bestimmte. Er ragt nicht nur innerhalb ihrer sog. Mittleren Periode (3.-1. Jh. v. Chr.) hervor, sondern übertraf durch die Breite seiner Forschung, eigenwillige und neuartige Ansätze gewiss auch alle anderen zeitgenössischen Philosophen. Seine Wirkung ist evident schon dadurch, dass von keinem anderen Stoiker – außer dem Vielschreiber Chrysipp – eine größere Zahl namentlich bezeugter Fragmente erhalten ist. Die gegenwärtige Forschungslage ist allerdings gespalten, da neben die ca. 290 bezeugten Fragmente, auf die sich die Ausgabe durch Edelstein-Kidd (1972, <sup>2</sup>1989) beschränkt, auch eine Vielzahl so genannter vindizierter Zeugnisse und Zuschreibungen gestellt wurde, die in der Ausgabe durch Theiler (1982) zusätzlich erfasst sind.

Das Forschungsvorhaben sucht die Quellenfrage auf eine sichere Grundlage zu stellen, indem die Darstellung ausschließlich auf Zeugnisse gestützt wird, die nachgewiesenermaßen auf Poseidonios zurückgehen. Der erste Schritt ist demnach die Sonderung des Echten vom Unechten, eine Aufgabe, deren Notwendigkeit noch kaum erkannt, geschweige denn systematisch angegangen wäre (Kidd hat

sich in seinem Kommentar auf die Erklärung des namentlich Bezeugten beschränkt, sich mit den Zuweisungen nur ganz sporadisch befasst). Das Ergebnis der Überprüfung des nicht-namentlich Gesicherten soll separat publiziert werden, so dass die Gesamtdarstellung von dem umfänglichen philologisch-historischen Beweisapparat entlastet wird.

Auf Grundlage des Gesicherten wird versucht, ein Gesamtbild des Philosophen und seines Werkes zu entwerfen, das von den Zeugnissen ausgeht und nicht von einem vorgefassten Bild. Die Aufgabe versteht sich als eine Rekonstruktion, die die Stellung des Poseidonios innerhalb der Stoa und der griechischen Philosophie insgesamt abzugrenzen sucht.

Dabei ist das Verhältnis des Poseidonios zu den Schulgründern wie zu seinen direkten Vorgängern (Diogenes v. Babylon, Panaitios) zu erfragen. Wichtig ist aber auch eine Bewertung seiner Haltung zur Philosophie Platons, des Aristoteles und Epikur, denen er näher kam als irgendein anderer Stoiker. Diese Besonderheit lässt sich, wie zu zeigen, auch durch Berücksichtigung der Kritik von Seiten konkurrierender Schulen erklären, so dass also der Blick auf die gesamte hellenistische Diskussion zu lenken ist.

Der Grundriss seiner Lehre orientiert sich dabei an dem Gebäude der Stoa, das sich – nach der von Poseidonios präferierten Reihenfolge – in Physik, Ethik und Logik gliedert, eingehend sind die von Poseidonios besonders behandelten Gebiete zu berücksichtigen, die durch sichere Zeugnisse und Werkfragmente erschließbar sind: Geographie (einschließlich Hydrologie, Seismologie, Mineralogie), Geschichtsschreibung, Kulturentstehungslehre, Mathematik.

Die Zusammenschau der Fragmente lässt einen Gelehrten von Rang fassbar werden, der alle Bereiche der Wissenschaften bearbeitet und bereichert hat. Durch die Berücksichtigung der neueren Forschung, die in den letzten Jahrzehnten gerade im Bereich des Hellenismus große Fortschritte gemacht hat, wird Poseidonios' Leistung wesentlich genauer abgrenzbar werden als dies in den älteren Darstellungen der Fall war.

Prof. O. Primavesi (*Institut für Klassische Philologie*, Universität München) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Tradition und Konstruktion eines Vorsokratikers: Empedokles-Lektüren in Antike und byzantinischem Mittelalter*“.

*Empedokles  
Rezeption*

Empedokles von Akragas, der philosophische Lehrdichter der griechischen Klassik, ist zum einen durch die Aristotelische Rezeption seiner Vier-Elementen-Theorie zum Ahnherrn der antiken und mittelalterlichen Physik geworden. Zum andern gilt seine pathetische Ich-Erzählung vom gefallenem Gott („Daimon“) dem späteren Platonismus als die wichtigste poetische Beglaubigung der (später auch von der Gnosis vertretenen) Lehre, dass das irdische Dasein des

Menschen als ein gottfernes Exil verstanden werden muss. Ob und wie diese beiden, je für sich wirkungsgeschichtlich folgenreichen Aspekte seiner Dichtung philosophisch und poetisch miteinander verbunden waren, ist in der Forschung bis heute umstritten. Das hat seinen Grund unter anderem darin, dass die Texte des Empedokles in den derzeit bekannten mittelalterlichen Handschriften nur indirekt überliefert sind, also durch Zitate und Testimonien anderer Autoren. Diese indirekte Überlieferung ist zwar bei Empedokles umfangreicher als bei jedem griechischen Philosophen vor ihm, aber erstens sind diese Texte von Hermann Diels im 19. Jahrhundert nur bis zum spätantiken Neuplatonismus systematisch erfasst und sogar in der maßgeblichen wissenschaftlichen Edition der *Poetarum Philosophorum Fragmenta* von 1901 nur in einer Auswahl dokumentiert worden. Zweitens erlaubt der Filter der indirekten Überlieferung nicht zu ermitteln, inwieweit die Verbindung von Physik und Daimonologie – samt den sie ermöglichenden Verfahren von Personifikation und Allegorie – ihren Ort schon in der poetischen Produktion des Philosophen selbst hatte oder erst in seiner späteren Rezeption.

1994 wurden in der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg unedierte Bruchstücke aus einer antiken Papyrushandschrift des Empedokleischen Naturgedichts identifiziert, die ca. achtzig mehr oder minder vollständige Verse enthalten und die von Martin und Primavesi in der kommentierten *editio princeps* 1999 publiziert wurden. Erstmals liegen damit direkt überlieferte Textfragmente vor. Die inhaltliche Bedeutung dieses Fundes besteht darin, dass er das Problem der systematischen Beziehungen zwischen Physik und Daimonologie unabweisbar von Neuem aufwirft: Denn in jenen Fragmenten erscheinen Formulierungen, die eindeutig dem theoretischen Horizont der Empedokleischen Physik zugehören, unmittelbar mit solchen verbunden, die als Bezugnahme auf den gefallenen Gott verstanden werden müssen.

Eine Interpretation dieser Papyrusfragmente ist freilich ohne Rückgriff auf die indirekte Überlieferung nur sehr eingeschränkt möglich. Um dabei die Gefahr einer zirkulären Argumentation zu vermeiden, d.h. in den Fund nicht spätere Interpretationen hineinzuprojizieren, ist ein rezeptionsgeschichtlich reflektierter Umgang mit der Überlieferung unabdingbar.

Deshalb plant Prof. Primavesi eine interpretierende Darstellung der Empedokles-Rezeption in Antike und byzantinischem Mittelalter. Sie soll die Überlieferung der Originaltexte und Zeugnisse vollständig erfassen und ihre verschiedenen Stränge sowie deren je verschiedene Methoden und Ziele erhellen. Die Dokumentation wird drei historische Schwerpunkte haben, zu denen sich die intensivste Empedokles-Rezeption nachweisen lässt:

- der Peripatos (Aristoteles, Theophrast, Eudem), Plutarch und Simplicius (als Höhepunkt der neu-platonischen Rezeption seit Plotin und Porphyrius);



## KUNSTWISSENSCHAFTEN

- drei Autoren an der Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr., nämlich Clemens von Alexandria, Sextus Empiricus und Hippolytos von Rom;
- die byzantinischen Aristoteleskommentatoren (etwa ab dem 9. Jh. n. Chr.).

Innerhalb dieser Schwerpunkte gilt es, von den Hauptvertretern der Überlieferung jeweils aufzuzeigen: Zitierpraxis, Terminologie der Paraphrasen, Interpretationsthesen und -methoden, Funktion und Zielsetzung ihrer Rezeption im Kontext ihrer Zeit und dem Horizont der Tradition. Als Nahziel soll damit eine methodisch kontrollierte Auswertung der Straßburger Neufunde ermöglicht und als Fernziel ein Methodenwechsel in der Vorsokratikeredition vorbereitet werden: vom Rekonstruktionsversuch des Originals zur Dokumentation der Rezeptionen.

### Kunstwissenschaften

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte, sowie Theater- und Medienwissenschaft sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach in Frage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des „normalen Wissenschaftsprozesses“ aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuine Beiträge im vielschichtigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbeson-

dere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

*Kunst-  
Bewusst*

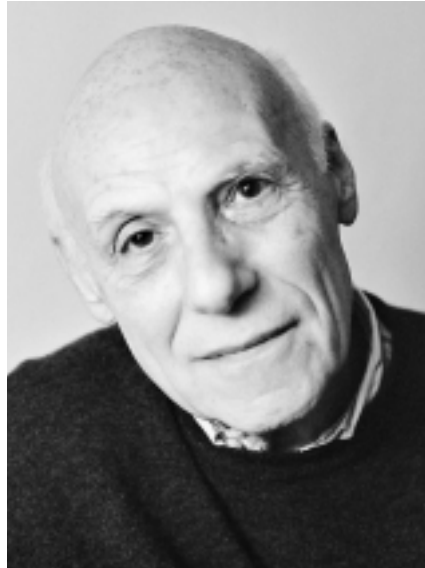
Unter dem Namen *KunstBewusst* wurde in Köln im September 2005 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung eine neue Vortragsreihe des *Museums Ludwig* und des *Wallraf-Richartz-Museums – Fondation Corboud* initiiert. Die gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. geförderte Reihe findet wöchentlich wechselweise in den beiden Museen statt.

Die beiden großen Kölner Kunstmuseen, das Wallraf-Richartz-Museum – Fondation Corboud und das Museum Ludwig, sammeln und präsentieren Werke europäischer Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis in die jüngste Moderne. Darin dokumentiert sich eine Tradition bürgerlicher Kunstpflege, die seit jeher Ruf und Erscheinungsbild der Region Köln/Rheinland international mitbestimmt hat. Die beispielhafte Breite der Sammlungen dieser beiden Museen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation. Dabei werden in vielfältiger Form Kunst und Kunstwissenschaft sammlungs- oder ausstellungsbegleitend, aber auch übergreifend in freien Themen der Kunst und Kunsttheorie der Öffentlichkeit nahe gebracht. Neben den Inhalten sollen darüber hinaus Fragen und Methoden kunstwissenschaftlicher und musealer Arbeit als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Bildungssystems aufgezeigt, nachhaltig in den öffentlichen Diskurs eingebracht und nicht zuletzt Kunst und Wissenschaft dem Publikum anschaulich vermittelt werden.

In regelmäßiger Folge wartet nun hierzu die Vortragsreihe *KunstBewusst* mit ca. vierzig Vorträgen, Kunstgesprächen und Performances pro Jahr auf, die sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen widmen sowie Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens geben sollen. Große Themen stehen dabei auf dem Programm wie neue Perspektiven in der Forschung. Das Spektrum der Referenten wechselt zwischen arrivierten Wissenschaftlern und Newcomern des Fachs sowie den Kunstproduzenten/Künstlern selbst.

Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen. Zudem wird die Reihe über den regionalen und nationalen Raum hinaus die Kooperation mit internationalen wissenschaftlichen Instituten suchen und damit ausgewählte Museumsvorlesungen ermöglichen, die den Fokus der

Zur Eröffnung der Vortragsreihe „KunstBewusst“ des Museums Ludwig und des Wallraf-Richartz-Museums hielt der Kulturwissenschaftler Prof. Ivan Nagel am 6. September 2005 einen Vortrag zum Thema „Goya: Die Erfindung des Wirklichen“.



Forschung programmatisch über einen längeren Zeitraum schwerpunktmäßig auf aktuelle Fragestellungen (Bild- und Medienwissenschaften, Anthropologie der Bilder, aktuelle Wissenschaftsthemen etc.) richten.

Ein erstes Highlight in der neuen Reihe KunstBewusst setzte der Kulturwissenschaftler Prof. Ivan Nagel (Universität der Künste, Berlin), der mit seinem Beitrag „Goya: Die Erfindung des Wirklichen“ am 6.9.2005 im Kinosaal des Museums Ludwig den Auftakt der Reihe bildete.

Der Vortrag setzte sich mit dem Aufbrechen der bestehenden Kompositionsgesetze der klassischen „Gemälde-Bühne“ durch Francisco de Goya auseinander. Die Frage, ob das Gemälde Bühne oder Schauplatz sei, ob es Theater oder Wirklichkeit zeige, war ein zentraler Punkt seines Vortrags. Nagel deutete Goyas Bilder als „Tatorte des Wirklichen“, die zugleich das Reale und das Surreale freilegten und damit den Ausgangspunkt für die Moderne setzten.

Tuula Arkio führte die Reihe am 18.10.2005 mit ihrem Vortrag „Who owns Art?“ fort. Die Generaldirektorin der Finnish National Galleries setzte sich mit den Problemen und Herausforderungen auseinander, denen sich Museen gegenwärtig zu stellen haben: Gibt es z.B. eine gemeinsame Verantwortung öffentlicher und privater Museen beim „Sammeln“? Welche Konzepte, Strategien und Zwänge spielen eine Rolle? Wem gehört am Ende die Kunst?

Einen weiteren Vortrag mit dem Titel „Bildkritik. Neue Wege des Wissens“ hielt Prof. Gottfried Boehm (Ordinarius für Neuere Kunst-

geschichte, Universität Basel) am 25.10.2005. Prof. Boehm bezog sich mit seinem Vortrag auf die seit den neunziger Jahren wieder aufgekommene Debatte über das Bild und die Bilder. Er zeigte Perspektiven, die die neuen Fragen nach dem Bild eröffnet haben, und legte dar, worin ihre Aktualität und ihre Tragweite bestehen. Die Erweiterung der Interessen über das künstlerische Bildwerk hinaus auf bildgebende Verfahren, wie sie derzeit z.B. in der Wissenschaft entwickelt werden, habe neue Voraussetzungen geschaffen, in deren Folge eine Bildkritik dringend erforderlich sei.

Aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage [www.museenkoeln.de](http://www.museenkoeln.de) veröffentlicht.

### *Dreikönigenschrein*

Prof. B. Schock-Werner (*Kunsthistorisches Institut*, Universität Bonn; Dombaumeisterin in Köln) und Dr. R. Lauer (*Dombauverwaltung des Metropolitenkapitels der Hohen Domkirche*, Köln; Leiter des Dombauarchivs) erhalten für das Forschungsprojekt „Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen“ Fördermittel von der Stiftung.

Der Kölner Dreikönigenschrein, der größte und künstlerisch bedeutendste der rhein-maasländischen Reliquienschreine, hat seit seiner Entstehung um 1190 eine überaus wechselvolle Geschichte erlebt, die wissenschaftlich bislang noch nicht aufgearbeitet worden ist: Als der Schrein angesichts der napoleonischen Bedrohung zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seine Einzelteile zerlegt und evakuiert wurde, ging ein Teil des Ensembles verloren. Die Restaurierung von 1807 suchte den Verlust des Originalzustandes auszugleichen, indem der Schrein um 40 cm gekürzt und die Beschläge entsprechend umgeordnet wurden. 1961-73 sollte in einer zweiten Restaurierung der ursprüngliche Zustand so weit wie möglich wieder hergestellt, das Figurenprogramm rekonstruiert und der Schrein durch neue Beschläge ergänzt werden.

Ziel des Vorhabens ist es, die Unterlagen zu den beiden Restaurierungen wissenschaftlich auszuwerten und eine umfassende Autopsie des Schreins durchzuführen. Die Ergebnisse sollen als Band 2 in der Reihe „Die großen Reliquienschreine des Mittelalters“ (Studien zum Kölner Dom) publiziert werden.

Die Bearbeiterin, Dr. D. Kemper, hat inzwischen die umfangreichen Restaurierungsunterlagen von 1961-73 durchgearbeitet, den Schrein in seiner heutigen Form inventarisiert und stellt nun die Objektdaten in Katalogform zusammen. Zusätzlich zu den knapp 3000 am Schrein angebrachten Beschlagelementen haben sich über 1000 abgenommene Fragmente erhalten, die in die Untersuchung einbezogen werden. So sollen auch die restauratorischen Eingriffe des 16. bis 18. Jahrhunderts dokumentiert und die originalen Beschläge von den im 19. und 20. Jahrhundert neu hinzugekommenen Teilen unterschieden werden.

Erstmals konnten auch die umfassenden Archivalien zu den Restaurierungen 1807 und 1822 ausgewertet werden. Weitere Aufschlüsse über den mittelalterlichen und neuzeitlichen Werkstattbetrieb ermöglicht eine Untersuchung der am Schrein verwendeten Stempelformen (Universität Köln), der Kittmasse (Doerner Institut München), der Metalle (Universität Bonn, Rheinisches Landesmuseum Bonn), sowie eine Bestimmung der über 1400 Perlen und Edelsteinen (Universität Köln).



Projekt „Bestandserfassung des Metall- und Emailbeschlages am Dreikönigenschrein im Kölner Dom und Geschichte seiner Restaurierungen“: Köln, Dom, Dreikönigenschrein: Prophet Amos (Salomonseite), Schäden und Ergänzungen, aufgenommen während der Restaurierung um 1965.

Damit soll die Untersuchung Aufschluss über den Originalbestand geben und übergreifende Erkenntnisse für die rhein-maasländische Goldschmiedekunst des 12. und 13. Jahrhunderts ermöglichen. Daran schließt sich die Frage nach der Datierung und der noch unsicheren Autorschaft des Schreins an – hierzu diene eine vergleichende Untersuchung der nachweislich von Nikolaus von Verdun geschaffenen Werke, dem Marienschrein in Tournai und dem Klosterneuburger Altar.

*Berlin  
Italienische  
Malerei*

Für die *Katalogisierung der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts (Oberitalien)* hat die Fritz Thyssen Stiftung Dr. St. Weppelmann (*Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, Berlin*) im Berichtszeitraum weitere Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Zunächst stand die Weiterführung der in der ersten Arbeitsphase begonnenen Recherchen zu den Werken aus der Werkstatt der Vivarini und der dieser Malerfamilie nahe stehenden Künstler im Vordergrund, die nunmehr zum Abschluss gelangten. Schwerpunktmäßig wurden kleinere Tafelbilder bearbeitet, die der Forschung bislang weniger bekannt und somit weitgehend unerforscht sind. Durch Recherchen in italienischen Archiven konnten neue Anhaltspunkte für die Rekonstruktion mehrteiliger Retabel sowie deren zeitliche Einordnung gefunden werden.

Anschließend erfolgte die Bearbeitung der umfangreichen Werkgruppe der Gemälde des Giovanni Bellini und seiner Werkstatt. Die Forschungen wurden vornehmlich am Kunsthistorischen Institut in Florenz (Max-Planck-Institut) und vor den Originalen in der Berliner Gemäldegalerie durchgeführt. Neue Erkenntnisse konnten hinsichtlich der Werkgenese, aber auch für Fragen nach möglichen Auftraggebern sowie hinsichtlich der Ikonographie einzelner Bildwerke erarbeitet werden.

Anhand der konsistenten Bellini-Gruppe gelang es, die Entwicklung des Bildgedankens beim Meister bis zur Realisierung der Komposition durch einen Werkstattgehilfen bzw. durch die Zusammenarbeit von Meister und Schüler nachzuzeichnen. Von großer Relevanz zeigte sich eine Tafel mit Darstellung des Dogen Leonardo Loredan und seiner vier Söhne, die sich derzeit im Depotbestand des Museums befindet. Das Werk wird um 1507 datiert und soll im Zuge des Katalogisierungsvorhabens restauriert werden. Es handelt sich um ein Gruppenbildnis, dessen Bedeutung und Originalität sich durch seine Doppelfunktion als Familien- und Staatsporträt konstituiert. Sowohl in Bezug auf seine politische Bedeutung als auch angesichts seiner höchst eigenen formalen Realisierung, darf es als eines der wichtigsten Renaissance-Porträts überhaupt gelten.

Die Arbeiten wurden mit den venezianischen Künstlern fortgesetzt, die ihre Ausbildung in der Werkstatt Bellinis erhielten. Dazu zählen Pierfrancesco Bissolo, Vincenzo Catena, Gianbattista Cima, Giovanni Mansueti, aber auch Marco Marziale und Pietro degli Ingannati.





Projekt „Katalogisierung der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts (Oberitalien)“: Familienporträt des Dogen Leonardo Loredan mit seinen vier Söhnen (um 1507).  
(Gesamtansicht und Detail)



Es erwies sich als methodisch günstig, den Kreis dann um solche Künstler zu erweitern, die der Malerei Bellinis verpflichtet sind. Dazu zählen nicht nur Bilder seines Schwagers Andrea Mantegna, sondern auch die anderer Künstler, die allesamt durch die Paduaner Malerei geprägt wurden, so z.B. Francesco Squarcione, Lazzaro Bastiani und Giorgio Schiavone.

Die Recherchen konnten durch den Vergleich mit den digitalen Infrarotreflektographien, die zum Teil auch im Berichtszeitraum entstanden, wesentlich unterstützt werden. Die Beobachtungen über die Werkgenese oder die Zuschreibung bzw. Händescheidung erführen durch diese Daten wichtige Bestätigungen bzw. Korrekturen.

Die gemäldetechnologischen Untersuchungen werden auch künftig durch mikroskopische und dendrochronologische Analyse sowie durch Bindemittelproben weitergeführt und vertieft.

Aus dem Projekt gingen im Berichtszeitraum folgende Beiträge hervor:

Schmidt-Arcangeli, Catarina; Stefan Weppelmann: Beiträge im Katalog zur Ausstellung „A Nord di Venezia“, Belluno, Museo Civico, 2005.

Schmidt-Arcangeli, Caterina: Das auferstandene Alexandrien. Bemerkungen zur „Heilung des Anianus“ von Cima da Conegliano in der Gemäldegalerie Berlin. – In: Zeremoniell und Raum in der frühen italienischen Malerei. Kongressakten des Internationalen Symposiums, Berlin, Gemäldegalerie, 21.-23.10.2004. 2005. [Im Druck]

Schmidt-Arcangeli, Caterina: Zwischen Türkenkrieg und Familie. Zum Bildnis des Dogen Loredan und seiner vier Söhne in der Berliner Gemäldegalerie. [In Vorbereitung]

### *Villa Imperiale*

*Der Historienzyklus der Villa Imperiale (1530-1536)* steht im Zentrum eines Forschungsvorhabens des *Lehrstuhls für Baugeschichte und Denkmalpflege* der RWTH Aachen (Prof. J. Pieper) welches von der Stiftung unterstützt wird.

Zwischen 1530 und 1536 ließ Eleonora Gonzaga unweit von Pesaro als Ergänzung zu einem bestehenden Jagdhaus der Sforza die „Villa Imperiale Nuova“ errichten, ein Geschenk für ihren Ehemann Francesco Maria della Rovere. Unter der Leitung des Architekten und Raffaelenschülers Girolamo Genga wurde nicht nur ein Stück moderner, das heißt römischer Architektur nach Pesaro versetzt, darin Vorbildern Bramantes folgend, sondern auch der ältere Teil der Anlage hergerichtet, eben jenes Landhaus der Sforza, das Genga zu einem „Scheinkastell“ aufrüstete, indem er zum Beispiel den Turm aufstockte, um ihn dadurch wehrhafter erscheinen zu lassen. Zur gleichen Zeit





Projekt „Der Historienzyklus der Villa Imperiale (1530-1536)“:  
Villa Imperiale, Saal der Karyatiden.

wurden auch die Innenräume des ersten Stockwerkes mit bedeutenden Fresken ausgestattet, Malereien, in denen man die Taten und Tugenden des amtierenden Herzogs von Urbino feierte. Zu den Ausführenden, von denen Vasari berichtet, dass sie in der Villa Imperiale gearbeitet haben, gehören namhafte Künstler wie Angelo Bronzino oder Dosso und Battista Dossi. Während der Neubau vor allem als Gartenpalast und damit als Ort des sommerlichen Familienlebens und der höfischen Feste genutzt wurde, die Gegenwart damit repräsentierend, war der zum Memoriale umgebaute ältere Teil der Villa selbst nicht bewohnbar und diente vornehmlich der glorifizierenden Selbstdarstellung des Hauses della Rovere, das sich in der Vergangenheit gegen seine Widersacher hatte behaupten können.

Im Zuge der baugeschichtlichen Erforschung der gesamten Anlage wird nun auch der Freskenzyklus eingehend untersucht werden. Von besonderem Interesse ist dabei die dynamische Durchdringung von Figurenmalerei und Scheinarchitektur, Bauwerk und tatsächlichem Landschaftsausblick. Die Kombination von Schein und Wirklichkeit, die sich in den 360° Bildräumen illusionistisch verdichtet, ist in der Gattungsgeschichte der Historienmalerei durchaus neu und erfordert eine tiefergehende, bisher nicht einmal versuchte Einordnung und Gewichtung. Ziel des Projektes ist eine Monographie, in der das Programm der Malerei in Aufmaß, Skizze und Fotodokumentation erfasst und die Gegenstände (Themen, Personen, Emblemata etc.) auf das Genaueste bestimmt werden sollen. Die geplante Publikation wird zudem Wert darauf legen, die originalen von den übermalten bzw. den restaurierten Flächen zu unterscheiden. Besonders muss es darum gehen, die architektonischen Eingriffe bei der Umgestaltung des Altbaus zu kennzeichnen und die Auswirkungen auf die Malereien zu dokumentieren. Angestrebt wird eine Geschichte der Ausstattungsgesund Umarbeitungskampagnen, also eine baulich-malerische Synopse, wie sie in der bisherigen, durchaus verdienstvollen Forschung zum älteren Teil der Villa Imperiale kaum geleistet worden ist. Eine zentrale Bedeutung wird neben der komplizierten und womöglich nicht zu lösenden Frage der Händescheidung der kunsthistorischen Deutung des gesamten Ensembles zukommen. Auch hier sind neue, entscheidende Erkenntnisse zu erwarten.

*Altenburg  
Umbrische  
Gemälde*

Für die *Neubearbeitung eines Bestandskatalogs der umbrischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts im Lindenau-Museum* in Altenburg wurden J. Penndorf (Direktorin des *Lindenau-Museums*, Altenburg) von der Stiftung Fördermittel bewilligt.

Seit dem letzten Bericht konnten für alle Tafelbilder Kontexte erarbeitet werden, die sich mit der Einordnung des jeweiligen Bildes im Œuvre des ermittelten Malers befassen sowie mit Motivübernahmen und mit Vergleichen zu zeitlich parallel arbeitenden Künstlern unter dem Aspekt von Werkstattzugehörigkeiten.

Intensive Untersuchungen erfolgten mit dem Restaurator Holger Manzke zur Predella eines Altars von Luca Signorelli sowie zu zwei

Seitentafeln eines Altars von Piermatteo d'Amelia. Die Predella von Signorelli mit einer Darstellung der Passion Christi wurde stilistisch und gemäldetechnologisch analysiert. Es ging bevorzugt um die Ermittlung des Anteils der Eigenhändigkeit und um die Verifizierbarkeit eines eindeutig erkennbaren zweiten Künstlers. Einen besonderen Stellenwert nahm die Zuordnung der Predella zu einem der vielen Altarbilder Signorellis ein. Es kam zur Zusammenarbeit mit einer italienischen Denkmalbehörde, die es ermöglichte, das betreffende Altarbild im entrahmten Zustand zu untersuchen. – Für die beiden Tafeln des Malers Piermatteo d'Amelia musste Grundlagenforschung betrieben werden, da es zu dem Künstler kaum Studien gibt. Für die Altarrekonstruktion erfolgte eine Kollaboration mit der Berliner Gemäldegalerie, mit der Denkmalbehörde in Perugia, mit der Städtischen Pinakothek in Terni (Umbrien) und mit dem Institut Amatller d'Art Hispànic in Barcelona.

Zum Abschluss des Projektes muss das Material zu zwei Altartafeln des Malers Pietro Perugino noch vervollständigt werden; es laufen zurzeit entsprechende Anfragen am Metropolitan Museum of Art in New York. Ferner hat sich die Anzahl der zu bearbeitenden Bilder aus kunsthistorischen und sammlungsspezifischen Gründen erweitert, so dass hierzu noch Recherchen notwendig werden.

Im Berichtszeitraum entstand folgende Publikation:

Fastenrath Vinattieri, Wiebke: Der Archäologe Emil Braun als Kunstagent für den Freiherrn Bernhard August von Lindenau. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte des Lindenau-Museums und zum römischen Kunsthandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Altenburg: Lindenau-Museum, 2004. 38 S.

Dr. W. Savelsberg (*Kulturstiftung Dessau-Wörlitz*, Dessau) erhielt von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800*“.

*Dessau  
Möbel-  
kunst*

Leopold III. Friedrich von Anhalt-Dessau (reg. 1758-1817) bemühte sich intensiv, seinen Kleinstaat (ca. 90 000 Einwohner) wirtschaftlich wie kulturell zu reformieren. Hierzu umgab er sich mit Reformern unterschiedlichster Berufssparten. Im Laufe seiner Regentschaft gelang es ihm nicht nur, die Elementarkenntnisse der Untertanen zu erweitern, sondern das Land in eine einmalige Kulturlandschaft zu verwandeln. Im Zentrum seiner Interessen standen der Park und das Schloss in Wörlitz mit seinen vielen Nebengebäuden, die als jederzeit frei zugängliche Musteranlagen dienten. Hier und in den anderen von ihm errichteten oder umgebauten Schlossanlagen setzte der Fürst die auf Reisen durch Italien und England gewonnenen Eindrücke um. Ihm zur Seite stand als Architekt Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff (1736-1800), der hier die ersten klassizistischen und neugotischen Gebäude auf deutschem Boden entwarf. Diese sind mit ihrer einzigartigen, weitgehend erhaltenen Erstausrüstung ein Gesamtkunstwerk ersten Ranges. Erdmannsdorff ließ sich hierbei von



Projekt „Aneignung und Neuschöpfung in der Dessauer Möbelkunst vor 1800“: Klassizistische Möbel in der Villa Hamilton Wörlitz, 1794.

den auf den Reisen gesehenen Vorbildern und den in Büchern und Zeitschriften veröffentlichten Musterentwürfen inspirieren.

Im Rahmen der vom Fürsten betriebenen Wirtschaftsreformen sollte fast alles von heimischen Künstlern und Handwerkern hergestellt werden, die hierzu in neuen, aus England stammenden Herstellungsverfahren geschult wurden. Aus Kostengründen und zu Förderung der heimischen Industrie griff man nach Möglichkeit auf lokale Rohstoffe zurück. An Stelle importierter Edelhölzer wurde in Dessau z.B. deshalb häufig das Holz heimischer Birnbäume verwendet. An Hand der für Leopold III. hergestellten Möbelensembles lässt sich die Umsetzung der von Erdmannsdorff 1771 in seinen „Gedanken über eine allgemein verbreitende Unterrichtsanstalt zu mechanischen Gewerben und zu bildender Kunst für Dessau“ entwickelten Überlegungen überprüfen, die die heimischen Handwerker in die Lage versetzen sollten, Gegenstände von bester und preiswerter Qualität herzustellen. Viele der von „Fürst Franz“ erworbenen Möbel wurden von Dessauer Tischlern produziert, von denen kaum mehr als ihre Namen bekannt sind. Die Erzeugnisse erreichten eine derartige Qualität, dass der Tischler Johann Andreas Irmer mehrere Möbelstücke für Friedrich Wilhelm II. v. Preußen produzieren durfte.

*Görlitz  
Graphisches  
Kabinett*

Dr. J. von Richthofen (Leiter der *Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur* – Kulturhistorisches Museum Görlitz) erhält die Unterstützung der Stiftung für das Projekt *„IN UNO MUSEUM 1807-2007: Das Graphische Kabinett Görlitz, seine Geschichte und seine Schätze“*.



Trotz zahlreicher Ausstellungen sind die graphischen Bestände des Kulturhistorischen Museums (rund 60 000 Blätter), die zu den bedeutendsten ihrer Art im Osten Deutschlands zählen, nur wenig bekannt und wissenschaftlich bislang nur unzureichend erschlossen. Ziel des Projektes ist es daher, bis 2007, zum 200jährigen Jubiläum der Sammlung, die Geschichte und die herausragenden Kernbestände des Kabinetts einer wissenschaftlichen Revision zu unterziehen und einem kunst- und kulturgeschichtlich interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Da das graphische Kabinett samt seiner wissenschaftlichen Sammlungen auf die „Oberlausitzische Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts- und Naturkunde“, einer Gruppe hochgebildeter und philanthropisch gesinnter Adliger und Bürger des 18. Jahrhunderts, zurückgeht, ist der aufklärerische Hintergrund der Sammlungen zu erforschen, wobei den Gründungsmitgliedern, allen voran Adolf Traugott von Gerdorf (1744-1807), besondere Aufmerksamkeit zuteil werden soll. Die Sammlungen umfassen verschiedene wissenschaftliche und künstlerische Gebiete, die die Gründer gezielt und teilweise schon im Hinblick auf eine spätere museale Zusammenführung zusammengetragen haben; erhalten geblieben sind – außer dem Graphischen Kabinett – die archäologische Kollektion, das Physikalische Kabinett und die umfangreiche Mineraliensammlung sowie die Siegel- und Münzsammlungen.

Zum Umfeld der Gründer gehörte auch der Künstler Christoph Nathe (1753-1806), der sich als Landschaftszeichner einen Namen gemacht hat. Mit der Aufarbeitung seines Œuvres und desjenigen seiner Schüler soll eine empfindliche Forschungslücke in der Kunst der Goethezeit geschlossen werden. So sollen die Skizzenbücher Nathes, das druckgraphische Werk Christian Gottlieb Geysers und die Zeichnungskonvolute der Künstler Thiele, Müller, Gersdorf und Schachmann erfasst und wissenschaftlich bearbeitet werden. Darüber hinaus ist vorgesehen, den druckgraphischen Bestand altdeutscher Meister der Dürerzeit und ein Konvolut von Kupferstichen William Hogarths zu erarbeiten, sämtliche Blätter in einer Datenbank digital zu erfassen und für die Publikation auf einer CD-Rom oder im Internet vorzubereiten.

Der Schwerpunkt der Untersuchung wird auf der geplanten Publikation zu Christoph Nathe und seinem Umfeld liegen. In diesem Zusammenhang ist eine Kooperation mit Museen im In- und Ausland vorgesehen, die ebenfalls Werke von Nathes Hand sowie von seinen Oberlausitzer Kollegen und Schülern aufbewahren.

Prof. M. Roth (Generaldirektor der *Staatlichen Kunstsammlungen, Dresden*) erhält Stiftungsmittel für die Durchführung eines Projektes zur *Geschichte der Staatlichen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst bzw. der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zwischen 1918 und 1989*. Projektleiter ist Priv. Doz. Dr. G. Lupfer.

*Museum  
Totalita-  
rismus*

Der Kunsthistoriker Hans Posse, von 1910 bis zu seinem Tod 1942 Direktor der Dresdner Gemäldegalerie, wurde 1939 von Adolf Hitler zum Sonderbeauftragten für ein nie realisiertes „Führermuseum“ in Linz ernannt. Posse und sein Nachfolger, Hermann Voss, reisten durch halb Europa, um Bilder zu erwerben – legal auf dem Kunstmarkt, aber auch aus enteigneten jüdischen Sammlungen. Dresden wurde zur Kunst-Drehscheibe. Bilder, die für Linz bestimmt waren, kamen zur Dokumentation und Restaurierung hierher, bevor sie in verschiedene Depots im Reich weitertransportiert wurden. Unter anderem durch diese Verwicklung nimmt Dresden eine Sonderstellung unter den deutschen Museen ein und hat besondere Verantwortung im Umgang mit verfolgungsbedingt entzogenem Kunstbesitz. Diese Problematik war Anlass und Ausgangspunkt für die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, sich systematisch mit ihrer eigenen Geschichte im 20. Jahrhundert zu befassen.

In Zusammenarbeit mit der TU Dresden wurde das Forschungsprojekt „Geschichte der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden zwischen 1918 und 1989“ konzipiert. Untersucht wird dabei im Rahmen der allgemeinen Sammlungsgeschichte anhand von konkreten Fragestellungen und Fällen die Instrumentalisierung des Museums für politische und ideologische Zwecke.

Dies gilt beispielsweise für die Aussonderung „entarteter Kunst“ aus den Sammlungen ab 1933 oder für die propagandistische und logistische Kriegsvorbereitung in den Museen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Umgang mit jüdischem Kunstbesitz, mit dem die Dresdner Sammlungen direkt oder in Zusammenhang mit den Linzer Planungen in Berührung gekommen sind.

Im Mai 1945 wurde der Großteil der Museumsbestände durch die Rote Armee beschlagnahmt. Jahrelang waren die Kunstsammlungen nun Einrichtungen fast ohne Objekte. Wie sie mit dieser schwierigen Lage umgingen, wird genauso untersucht, wie die Begleitumstände der Rückkehr eines Teils der Kunstschätze aus der Sowjetunion in den 1950er Jahren und die Suche nach noch fehlenden Werken.

Im Zuge der Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone erfolgte 1945/46 die sog. „Schlossbergung“, also die Enteignung auch des nichtlandwirtschaftlichen beweglichen Inventars aus adligen Schlössern und Landsitzen in Sachsen. Dieser Vorgang konfrontierte die Kunstsammlungen mit der Aufgabe, zahlreiche Kunstwerke und kunstgewerbliche Stücke aus vormaligem Adelsbesitz in Verwahrung zu nehmen.

In einer zweiten Projektphase soll dann untersucht werden, wie die Kunstsammlungen in der Nachkriegszeit mit den in sie gesetzten Erwartungen umgegangen sind, wie sie sich seit den 60er Jahren zum angeordneten Verkauf von Werken aus Sammlungsbesitz verhielten, wie sie ihr Erwerbungs- und Ausstellungsprofil gestalteten, welche tatsächliche Rolle die offizielle und die inoffizielle Einflussnahme von

Staats- und Parteiorganen gespielt hat, wie sich schließlich der Rang Dresdens als wichtigster Museumsstadt der DDR gefestigt hat.

Doch auch wenn der Fokus auf dem Funktionieren unter – freilich nicht einfach gleichzusetzenden, sondern mit der notwendigen Trennschärfe zu vergleichenden – totalitären Verhältnissen liegt, müssen doch auch die schon vor 1933 gesetzten institutionellen und strukturellen Bedingungen geklärt werden. Ein Meilenstein war nach der so genannten Fürstenabfindung 1924 – der Entschädigung des ehemaligen Königshauses der Wettiner – die Einrichtung einer Kulturstiftung als Trägerin der Sammlungen, die bis in die 1950er Jahre Bestand hatte.

Das sind nur einige Themen, die in dem Forschungsprojekt auf Grundlage schriftlicher Quellen und durch Befragung von Zeitzeugen, hauptsächlich ehemaligen Mitarbeitern, schon bearbeitet oder vorbereitet werden. Die wissenschaftliche Untersuchung der jüngeren Vergangenheit ist, gerade in der aktuellen museumspolitischen Diskussion, von großer, über Dresden hinausreichender Bedeutung. Diese besonderen Kapitel in der langen, meist glanzvollen Geschichte der Staatlichen Kunstsammlungen werden nach Abschluss der Forschungen transparenter erscheinen, darüber hinaus sind exemplarische Ergebnisse zur deutschen Museumsgeschichte zu erwarten.

Aus dem Projekt sind bislang folgende Publikationen hervorgegangen:

Lupfer, Gilbert: Rezension von „Kunstgeschichte an den Universitäten im Nationalsozialismus“. Hrsg.: Jutta Held; Martin Papenbrock. Göttingen 2003. – In: sehepunkte. 4. 2004. Nr. 7/8.

Lupfer, Gilbert; Ursula Köhn: Rezension von „Schwarz, Birgit: Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz“. Wien usw., 2004. – In: Dresdener Kunstblätter. 2004,3. S. 201/202.

Lupfer, Gilbert: Forschungsprojekt zur Geschichte der Dresdner Sammlungen zwischen 1918 und 1989. – In: Dresdener Kunstblätter. 2004,5. S. 342-345.

Lupfer, Gilbert: Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft von 1918 bis 1945. – In: Die Dresdner Kunstsammlungen in fünf Jahrhunderten. (Dresdner Hefte; Sonderausg. 2004). S. 71-83.

Prof. T. W. Gaehtgens (*Deutsches Forum für Kunstgeschichte*, Paris) erhält weiterhin Stiftungsmittel für das Projekt „*Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland – Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945. Deutsch-französisches Forschungsprojekt zum Kunst- und Kulturtransfer im 20. Jahrhundert*“.

*Deutschland /  
Frankreich  
Kunst nach  
1945*

Im Oktober 1948 erhielt der Direktor der Karlsruher Kunsthalle Kurt Martin von der französischen Militärregierung in der Zone d'Occu-



Projekt „Französische Kunst im Nachkriegsdeutschland – Deutsche Moderne in Frankreich nach 1945. Deutsch-französisches Forschungsprojekt zum Kunst- und Kulturtransfer im 20. Jahrhundert“: „Des Maîtres de Cologne à Albert Dürer. Primitifs de l'École allemande“ in der Pariser Orangerie des Tuileries. Ausstellungskatalog (Umschlag), 1950.

1950 – sechs Jahre nach der Befreiung – eröffnete in der Pariser Orangerie die Ausstellung „Des Maîtres de Cologne à Albert Dürer. Primitifs de l'École allemande“. Mit kapitalen Werken wie dem „Tiefenbronner Altar“ von Lukas Moser, dem „Thomas-Altar“ von Meister Francke oder zwei Tafeln des „Wurzacher Altars“ von Hans Multscher löste sie beim französischen Publikum Begeisterung aus. Es handelte sich um die erste offizielle deutsche Kunstausstellung, nachdem Goebbels 1941 am selben Ort Brekers Monumentalskulpturen hatte präsentieren lassen.



pation française achtzig Graphiken der französischen Moderne, darunter Blätter von Chagall, Braque, Matisse und Picasso, zum Geschenk. Als Gegengabe wurde der Militärregierung das Gemälde „Jour heureux“ von Willi Baumeister überreicht, das man nach Paris ins Musée de l'Art Moderne überführte. Dieser symbolische Kunsttausch bildete gewissermaßen den offiziellen Auftakt der deutsch-französischen Kunst- und Kulturbeziehungen nach 1945. Sehr schnell versuchten die ehemaligen Kriegsgegner, auf politischer, künstlerischer wie kunstkritischer Ebene die durch Krieg und Diktatur unterbrochenen Kontakte mit unterschiedlichen Mitteln und Intentionen wiederherzustellen und zu fördern.

Diese intensiven und vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern von 1945 bis zur *documenta II* (1959), nach der die amerikanische Kunst zum neuen Modell der europäischen wurde, stehen im Mittelpunkt des Projektes. Seine Aufgabe ist es, den bisher erst in Ansätzen erforschten deutsch-französischen Kunst- und Kulturtransfer im genannten Zeitraum zu rekonstruieren, die vielfältigen grenzüberschreitenden Kontakte in ihrem historischen Kontext zu beschreiben sowie nach den Trägern und unterschiedlichen Motivationen dieser bilateralen Beziehungen zu fragen. So soll untersucht werden, in welchem Verhältnis das deutsche Interesse, durch die Neuorientierung an der französischen Moderne wieder Anschluss an die internationale Kunstszene zu finden und sich zur westlichen Wertegemeinschaft zu bekennen, mit den kulturpolitischen Zielen der französischen Militärregierung stand, die Überlegenheit der französischen Kunst zu demonstrieren. Dem gegenüber steht die Pionierleistung einzelner Persönlichkeiten – Künstler, Sammler, Galeristen sowie Kunsthistoriker und -kritiker – als Kulturvermittler zwischen den zwei Nationen (u.a. Willi Baumeister, Ottomar Domnick, Will Grohmann, Édouard Jaguer, Michel Tapié).

Dazu werden in einer Datenbank die wichtigsten kunstkritischen und -historischen Schriften (v.a. Zeitschriften), aber auch unbekanntes Archivmaterial erfasst und analysiert, eine Dokumentation der deutsch-französischen Ausstellungen erstellt sowie durch die systematische Rekonstruktion der Künstlerkontakte der hohe Stellenwert der *réconciliation franco-allemande* für die Entwicklung der Nachkriegsmoderne und ihrer kunsttheoretischen Debatten über Abstraktion/Figuration in beiden Ländern aufgezeigt.

Das deutsch-französische Forschungsunternehmen versteht sich als Beitrag zur europäischen Geschichte der Nachkriegsmoderne sowie als Möglichkeit der gezielten wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Seine bilaterale Grundlagenforschung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Freien Universität Berlin sowie mit Kollegen und Institutionen beider Länder und unterschiedlicher Disziplinen.

Seit dem letzten Jahresbericht wurde folgende Publikation neu erarbeitet:

Schieder, Martin: Kollektive Erbschaften. Deutsch-französische Gespräche über Kunst in den 50er Jahren. – In: Kontinuität und Neubeginn. Kunstgeschichte im westlichen Nachkriegsdeutschland. Hrsg.: Nicola Doll; Olaf Peters und Ulrich Rehm. 2005 [Im Druck]

Münchener  
Hofoper  
17./18.  
Jahr-  
hundert

Prof. S. Döhring (*Forschungsinstitut für Musiktheater*, Universität Bayreuth) widmet sich mit Stiftungsmitteln der *Politik mit sinnlichen Mitteln. Oper und Fest am Münchner Hof, 1680-1745*.

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes am Schnittpunkt von Theater-, Musik- und Kulturwissenschaften soll die Fest- und Opernkultur des Wittelsbacher Hofes während der Regentschaft der Kurfürsten Max Emanuel (1680-1727) und Karl Albrecht (1727-1745) im Hinblick auf ihre strategische Intention untersucht werden, wonach den Untertanen die Einsicht in die Notwendigkeit der bestehenden Ordnung vermittelt werden sollte. Mit der Erfindung des zentralperspektivischen Illusionstheaters, das sämtliche andere Formen höfischer Repräsentation verdrängte, wie etwa das ältere bühnenlose Maskerandentheater, waren der Erschaffung fiktiver Welten keine Grenzen mehr gesetzt, so dass das Theater im Zusammenhang mit der Krise höfischer Repräsentation eine wichtige Funktion übernahm. Während zahlreiche Arbeiten zur Münchner Hofoper nach 1778 vorliegen, ist der hier vorgesehene Untersuchungszeitraum, in dem die Werke von Agostino Steffani, Pietro Torri und Giuseppe Ferrandini zur Auf-führung gelangten, bislang nur lückenhaft erforscht worden.

Die der Studie zugrunde zu legende Auswahl aus dem Kanon der bekannten Opern, Turniervorspiele und Festkantaten soll im Kontext der höfischen Kommunikationszusammenhänge erforscht werden, wobei zu klären sein wird, mit welchen künstlerischen Mitteln (Szene, Musik, Tanz, Wort etc.) die Ästhetisierung des Politischen bewerkstelligt wurde und welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede hierbei zwischen den verschiedenen Gattungen zu beobachten sind: Wie wurden herrschaftslegitimierende Geschichtskonstruktionen auf die Bühne gebracht und wie wurden die Konflikte der höfischen Lebenspraxis symbolisiert? Da sich die Bedeutung der oftmals rein allegorischen Stoffe nur im Zusammenhang mit dem konkreten Aufführungsanlass erschließt, müssen zeitgenössische Quellen – vor allem aus der Bayerischen Staatsbibliothek (Traktate der Zeremonialwissenschaft und der Musiktheorie, Tagebücher, Festbeschreibungen) – hinzugezogen und die Allegorien mit Unterstützung der Kunstgeschichte und der Geschichtswissenschaft entschlüsselt werden. Da die höfischen Feste und Opernaufführungen in ihrer Wirkungsabsicht immer auch die Rezeption an anderen Höfen im Auge behielten, sollen zudem Verbindungen nach Versailles, Dresden und Wien exemplarisch untersucht werden.

Schloss  
Wahn  
Libretti

Seit November 2004 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die *Erfassung und Erschließung der Libretti in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung, Schloss Wahn* (Prof. E. Buck). Geschätzt wird dieser Bestand auf ca. 12 000 Bände. Ziel ist es, diesen für die

Forschung zugänglich zu machen. Bisher ist die Sammlung nur teilweise und in sehr unzulänglicher Form erfasst. Große Teile wurden bisher noch in keiner Form katalogisiert und sind deshalb auch nicht zugänglich.

Nach einer sorgfältigen Beschreibung der einzelnen Objekte werden fehlende Angaben durch Recherchen ergänzt. Danach werden die Bände unter konservatorisch adäquaten Gesichtspunkten im Archiv neu aufgestellt. Die Systematik dieser Aufstellung entspricht der des Kataloges.

Zum Abschluss des Projektes wird der Katalog als Datenbank und in einer Druckversion vorliegen. Auf der Web-Seite der TWS Schloss Wahn soll er auch im Internet zugänglich gemacht werden.

Das Projekt ergänzt den „Bestandskatalog der Musikalien“, der ebenfalls mit Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung erstellt wurde.

Bereits zu diesem Zeitpunkt lässt sich sagen, dass die TWS Schloss Wahn über eine erstaunliche Vielzahl von sehr frühen Libretti der höfischen Theater in Deutschland und Frankreich verfügt. Schwerpunkte sind dabei die Höfe von Braunschweig, Ludwigsburg, Mannheim, München und Versailles. Sehr viele Libretti datieren auf die Daten der Uraufführungen und manchmal einzigen Aufführungen der betreffenden Werke. Hervorzuheben sind auch verschiedene mehrbändige Werkausgaben des Dichters Pietro Metastasio, die teilweise noch zu seinen Lebzeiten im 18. Jahrhundert erschienen. Einen weiteren Schwerpunkt bilden frühe Libretti, die anlässlich deutscher Erstaufführungen von italienischen und französischen Opern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland erschienen sind, so z.B. zu Opern von Bellini, Rossini, Donizetti, Auber, Gretry, Mehul und Meyerbeer.

Aus zahlreichen Nachlässen stammen Libretti, die zu Regiebüchern von Regisseuren umgearbeitet wurden. Diese wiederum korrespondieren mit den entsprechenden Noten, die im Katalog der Musikalien bereits erfasst wurden.

Zu diesem Zeitpunkt ist die Sichtung des Bestandes abgeschlossen. Eine Datenbank ist erstellt; mit dem Eingeben der Daten wurde begonnen.

### **Sprach- und Literaturwissenschaften**

Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 60er Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zu-

nehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat. Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 70er Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie „Rezeptionsästhetik“, „Literatursoziologie“, „Literatursemiotik“ oder „Dekonstruktion“ hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher. Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom „cultural turn“ geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

### Historienbibeln

Prof. J.-D. Müller (*Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München) erhält für das Projekt „*Historienbibeln*“ Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt gilt der Erschließung, überlieferungsgeschichtlichen und ikonographischen Erforschung und monographischen Präsentation einer nach literaturhistorischen Kriterien einzugrenzenden Gruppe spätmittelalterlicher Bilderhandschriften. Das Vorhaben steht im Zusammenhang mit dem „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters“. Dieser Katalog, der von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird, be-

schreibt sämtliche mittelalterlichen Handschriften deutscher Sprache sowie deutsch-lateinische Mischhandschriften, die illustriert sind oder zur Illustration vorgesehene Bildlücken aufweisen, und erfasst ergänzend Inkunabeln und Postinkunabeln jener Texte und Stoffe, welche auch in ihrer handschriftlichen Überlieferung Illustrationen erhalten. Er erschließt den überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Literatur und bildender Kunst, die Ikonographie bestimmter literarischer Stoffe und Stoffkreise sowie die Rolle der Illustration im Entwicklungsprozess der Volkssprache.

Der Katalog ordnet seine Beschreibungsobjekte alphabetisch nach Stoffgruppen. Dabei hat es sich als sinnvoll erwiesen, einzelne besonders umfangreiche Stoffgruppen aus dem fortlaufenden Gesamtkatalog auszugliedern, um sie in Form einer Einzelpublikation speziell interessierten Rezipienten zugänglich zu machen.

Um solch einen Fall handelt es sich auch bei der Stoffgruppe „Historienbibeln“. So bezeichnet werden Prosatexte, die in freier Bearbeitung unterschiedlicher lateinischer und volkssprachlicher Quellen den biblischen Erzählstoff möglichst vollständig, erweitert durch apokryphe und profangeschichtliche Zutaten darbieten. Bekannt sind mehr als einhundert deutsche Historienbibelhandschriften des späten 14. und des 15. Jahrhunderts, mehr als die Hälfte ist illustriert. Die Münchener Arbeitsstelle hat z.Zt. 57 solcher Handschriften erfasst, die meist mit umfangreichen Bilderzyklen ausgestattet sind (über 800 Bilder in der Berliner Handschrift ms.germ.fol. 565), die gelegentlich aber auch nur Einzelbilder aufweisen (z.B. das Wappen des Auftraggebers in der Wolfenbütteler Handschrift Cod. 45.1 Aug. 2°).

Die geplante Publikation soll eine Zusammenschau der Gesamtüberlieferung bebildeter Historienbibeln leisten, dabei bislang vernachlässigte Überlieferungsgruppen und Einzelhandschriften erschließen, vorliegende stilgeschichtliche und detail-kodikologische Befunde integrieren und auf Fragen eingehen, wie sie das besondere Profil dieser Stoffgruppen nahe legt: Welche Bibeltexte werden wie illustriert? Wie sind Text und Bild funktional aufeinander bezogen? Wo liegen in den Bildzyklen die narrativen Schwerpunkte? Inwiefern liefern die Illustrationen Rezeptionsangebote, die es erlauben, die jeweilige Handschrift als Erbauungs-, Schul- oder Geschichtsbuch im kulturellen Leben des 15. Jahrhunderts zu verorten? Welche Verbindungen bestehen zwischen den Bildmodellen oder Historienbibeln und denjenigen anderer Stoffgruppen (v.a. Bibel/Bibelerzählung und Weltchronistiken)? etc.

Mit der Behandlung dieser Fragen wird die Monographie die literatur- und kunstgeschichtliche Erforschung der deutschen Bibelprosa – im Prozess der Ausgliederung volkssprachlicher Schriftlichkeit aus dem Lateinischen – vorantreiben und durch den Reichtum des präsentierten Materials Anregungen für benachbarte Disziplinen (Bibel- und Geschichtssikographie, Frömmigkeitsgeschichte, Volkskunde, mittelalterliche Geschichtsphilosophie) bieten.

*Handbuch  
Minne-  
reden*

Für die Erstellung eines *Handbuches Minnereden (mit Auswahledition)* erhält Priv. Doz. Dr. L. Lieb (*Institut für Germanistik, TU Dresden*) Fördermittel der Stiftung.

Die so genannten „Minnereden“ sind eine der bedeutendsten literarischen Gattungen des deutschen Spätmittelalters. Sie führen thematisch den deutschen Minnesang weiter und enthalten nicht selten subtile und narrativ entfaltete Reflexionen eines minnenden „Ich“ über die Regeln, das „Wesen“ und den „Sinn“ der Liebe. Diese Texte eröffnen ungeahnte Zugänge zur Kultur des 14. und 15. Jahrhunderts sowie zu Status und Funktion von vormoderner Literatur, weil sie einerseits offenbar sehr populär waren (über fünfhundert verschiedene Minnereden sind überliefert), andererseits – auf eine in der neuzeitlichen Ästhetik ungebräuchliche Weise – von Stereotypie geprägt sind.

Das Projekt möchte ein Arbeitsinstrument erstellen, das neue Einblicke in die Gattung verschafft, einen schnellen und fundierten Zugriff auf das Material erlaubt und eine Grundlage für dessen weitere Erforschung bildet. Erstellt werden soll ein Handbuch, das in drei Teile gegliedert sein soll:

- Einführung: Sie soll die Faszination der Minnereden im kulturellen Kontext des späten Mittelalter aufzeigen, deren narrative und deskriptive „Bausteine“ zwischen Stereotypie und Variabilität sowie den Fundus ihrer Topiken und Verfahren systematisch beschreiben. In Einzelkapiteln sollen u.a. behandelt werden: die Rolle des Ichs; die Argumente der Liebenden; Konventionen der Körperthematization; die Allegorien der Liebe; mediale Aspekte von Mündlichkeit versus Schriftlichkeit; textinterne Modellierungen der Minnenredengemeinschaft. Dabei soll auch jeweils kulturwissenschaftlich aufgezeigt werden, an welchen Diskursen des Spätmittelalters – etwa dem universitären der Wissensvermittlung oder dem juristischen mit seiner zunehmenden Ausdifferenzierung – die Minnereden partizipieren und wie sie sich zwischen diesen als eigenständiger Diskurs situieren. In drei Überblickskapiteln sollen schließlich die Überlieferungsarten (Einzelüberlieferung, Sammelhandschriften, Streuüberlieferung), übergreifende rhetorische Charakteristika und die mutmaßliche Funktionalität und Pragmatik der Minnereden umrissen werden.
- Ein Repertorium sämtlicher heute bekannter Minnereden: in dessen Rahmen sollen die einzelnen Minnereden thematisch und – differenzierter als in früheren Verzeichnissen – inhaltlich aufgeschlüsselt und in ihren intertextuellen Relationen dargestellt werden, zusammen mit Hinweisen, was an einer Rede auffallend oder ungewöhnlich ist. Ein umfangreiches, nach Sachgruppen geordnetes Register zu den Repertoriumseinträgen soll ermöglichen, die Texte systematisch zu erschließen.

- Eine Auswahledition (mit einem Gesamtumfang von ca. 9 000 Versen): Sie soll repräsentative und bisher unbekannte Minnereden zugänglich machen und dabei gerade die kürzeren und mittellangen Stücke berücksichtigen. Eine groß angelegte Neuedition aller oder auch nur der meisten Minnereden ist im Rahmen des Projektes weder machbar noch wünschenswert. Für die gegenwärtige Forschung und Lehre vordringlich ist eine reflektierte Auswahl, die das Korpus – zumindest der kürzeren und mittellangen Minnereden (bis zu ca. 800 Versen) – repräsentativ und editionsphilologisch verlässlich erschließt.

Alle drei Teile des Handbuches sollen in hohem Grade vernetzt sein, indem etwa die Einführung ihre Argumentation anhand der edierten Texte belegt oder das Repertorium seine Beschreibung auf die Darlegungen der Einführung gründet.

Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung bearbeitet Priv. Doz. Dr. A. Gerok-Reiter (*Deutsches Seminar*, Universität Mainz) das Projekt „*Räume der Angst im Roman zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. Wissensspiegelungen, Umbewertungen, Neukonzeptionen*“.

*Angst im  
Roman  
Mittelalter  
und Frühe  
Neuzeit*

Edward Munchs Bild „Der Schrei“ (1898), in dem die Angst sich – Innen- wie Außenwahrnehmung dominierend – verselbständigt, kann exemplarisch für das Bild der Angst in der Moderne stehen, zu dem sich zahlreiche Parallelen in der Literatur (von Büchner über Rilke zu Döblin) finden lassen. Auch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in denen das pragmatisch funktionalisierte Wissen um die Erzeugung von Angst zu den gängigen Instrumentarien der kirchlichen wie weltlichen Macht gehörte, wird diese literarisch thematisiert, doch ihre Darstellung unterscheidet sich so grundlegend von denen der Moderne, dass die Differenzen gegenüber den Aspekten einer anthropologischen Konstanz dieser Emotion bei weitem zu überwiegen scheinen.

Die mittelhochdeutsche Epik entwirft auf den ersten Blick das Illusionsbild einer zwar nicht angstlosen, dennoch aber beherrschbaren Welt, in deren Mittelpunkt der ideale Held steht, der sich furchtlos allen Gefahren stellt und sie meistert. Auf der Ebene eines Subtextes erweist sich die Angst jedoch als ebenso nachhaltiges wie subtiles Prinzip der Figurensteuerung, das einerseits die anthropologisch und mentalitätsgeschichtlich geprägten Angstszenerien der Zeit aufhängt, modifiziert oder neu kodiert, andererseits – keineswegs als linearer Prozess, insgesamt aber zunehmend – in den impliziten Rezeptionsanweisungen für den Hörer/Leser zu einem Medium der Einübung von Angstgefühlen, Angst-Haben-Dürfen und Angstbewältigung wird. Dies korreliert mit zeitgleichen Entwicklungen im philosophisch-theologischen Diskurs des 12. Jahrhunderts, worin die Angst als Bestandteil des Menschen reflektiert und versucht wird, – etwa in der Bußpraxis – psychologisch adäquate Bewältigungsformen im Umgang mit ihr anzubieten.

In der Epik begegnet Angst dem Leser zunächst nur bei Randfiguren und dient nicht der psychologisierenden Ausdifferenzierung eines seelischen Innenraumes, sondern der Situierung der Figuren in einem Außenraum festgelegter Wertmaßstäbe zwischen den moralischen Polen Gut und Böse; zudem wird vorrangig der äußere Anlass der Angst thematisiert, der dann in gestisch-körperliche Reaktionen umgesetzt wird. Je vielschichtiger aber die Figurenzeichnung und je komplexer das Handlungsspektrum zwischen Gut und Böse wird, desto mehr gewinnt die Angst an Bedeutung für die Darstellung auch der Hauptprotagonisten und gibt deren psychischem Innenraum eine neue Differenziertheit: Angst erscheint zunehmend nicht nur als zu überwindende Größe, sondern – in einer neuen und notwendigen Funktion – als Promotor von Aufbruchssituationen und als Voraussetzung des Wissenserwerbs einer progressiven Welterfahrung.

Das Projekt leistet damit einen Beitrag zur Schließung der oben genannten Forschungslücke der mediävistischen Literaturwissenschaft ebenso wie zur historischen Emotionsforschung, indem es in der Gattung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Epik systematisch und diachron verfolgt, wie darin damalige Wissensbestände über Angst aufgenommen, transformiert und umbewertet werden. Die Untersuchung zeigt, wie sich Angstdarstellungen dort artikulieren, wo literartheoretische Normen vorliegen, die dem entgegenstehen, bzw. welches Verhältnis die Angstinszenierung zu den Gattungsnormen unterhält; aus welchen Begriffen und semantischen Feldern sie aufgebaut wird und wie sich dieses Instrumentarium in der Diachronie verändert; unter welchen Bedingungen Angst zu einem Movens der Handlung wird und / oder von den Rand- auf die Hauptfiguren übergeht, ob sie dann der Stigmatisierung oder der Ausdifferenzierung der betroffenen Figur dient und wodurch die Angst des Helden zur Angst des Hörers oder Lesers wird.

*Literarische  
Autorschaft  
Frühe  
Neuzeit*

Das Thema „*Literarische Autorschaft in der italienischen Frühen Neuzeit*“ ist Gegenstand eines von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Projektes von Prof. G. Regn (*Institut für Italienische Philologie*, LMU München).

In der Frühen Neuzeit werden Autorbilder vorgeformt, die bis in die Gegenwart nachwirken, nicht zuletzt weil mit ihnen eine für die Neuzeit entscheidende und prägend bleibende Herausbildung von Individualität bzw. von Subjektivität verbunden wird. Doch ist die Annahme einer ungebrochenen Kontinuitätslinie von der Frühen Neuzeit bis zur Moderne historisch inadäquat bzw. blind für die Tatsache, dass zwischen frühneuzeitlicher und moderner Autorschaft auch einschneidende Differenzen bestehen. Deshalb zielt das Projekt darauf, die von M. Foucault 1969 bahnbrechend gestellten Fragen – nach der Funktion des Autornamens, nach der Konstruktion des Autors als der Ordnungsinstanz eines Werks und nach den Formen der Präsenz eines Autor-Egos im Text – konsequent zu historisieren und literarische Quellen der italienischen Frühen Neuzeit systematisch auf ihren wissenschaftsgeschichtlichen Entstehungshorizont



zu beziehen, um damit deren Konzept von Autorschaft, aus verfälschenden modernistischen Vorverständnissen gelöst, in seiner historischen Spezifik zu veranschaulichen.

Kennzeichnend für sie erscheint vor allem eine zweifache „Hybridisierung“, nämlich mittelalterlicher und neuzeitlicher Autorkonzepte einerseits sowie im literarischen Diskurs vorgeformter und individueller Autorfiguren andererseits. Jene Hybridisierungen selbst lassen sich als Manifestationsweisen der zentralen wissenschaftsgeschichtlichen Signatur der Frühen Neuzeit lesen, nämlich der Pluralisierung – als dynamischer Form von Wissenskstitution und als Problematisierung vorgängiger Ordnungsgefüge –, die sich (v.a. als Folge des Nominalismus) im 14. Jahrhundert herausbildet und alle Wissensbereiche erfasst.

Davon ist auch unmittelbar die frühneuzeitliche Poetik der *imitatio* betroffen. Da Autoren und Texte nicht mehr in eine analogistische Seinshierarchie eingebunden sind, wird die Herstellung nachahmungspoetischer Verbindlichkeit zunehmend als kontingent wahrgenommen bzw. die Frage nach der Legitimation einschlägiger Bezugsinstanzen gewinnt eine neue Brisanz. Verkörpert werden die nachahmungspoetischen Modelle zuvörderst durch Autoren. Im Spannungsfeld von vorgängigem Diskurs und persönlicher Identität formiert sich ein frühneuzeitlicher Autor als nachahmungspoetische *auctoritas* durch seinen vielfachen Fremdbezug auf tradierte Modelle; seine literarische Rede steht unter dem Vorzeichen einer *variatio*, d.h. sie ist nicht Ausdruck einer Persönlichkeit im modernen Sinne oder Entdeckung eines Neuen, sondern vielmehr ein Nachahmen und Überbieten des bereits Vorfindlichen und eine rhetorischen Gesetzen gehorchende Selbstrepräsentation (und damit nicht, wie in der Renaissanceforschung des 19. Jahrhunderts geschehen, modernen Subjektivitätskonzepten verrechenbar). Der Autor erscheint maßgeblich als eine Figur, die einer diskursbestimmten Rollenhaftigkeit gehorcht, und zwar zu strategischen Zwecken seiner Selbstpositionierung und -legitimierung im Wettstreit der *imitatio*, aus der er nicht zuletzt praktischen Nutzen zu ziehen sucht (durch eine Versorgung am Hof, kulturpolitischen Einfluss o.Ä.).

Andererseits verwirklicht sich frühneuzeitliche Autorschaft auch als Konstruktion personaler Identität, die gerade die Einzigartigkeit des Selbst betont. Solche Versuche repräsentieren etwa Petrarca oder Aretino, deren Selbstentwürfe jenen „Substanzausfall“ zu korrigieren suchen, der für die Renaissance-Anthropologie kennzeichnend ist. Rollenhaftigkeit und Authentisierung als Individualisierung sind also als zwei Seiten frühneuzeitlicher Autorschaft zu sehen.

Prof. L. Danneberg (*Institut für Deutsche Literatur*, Humboldt-Universität zu Berlin) untersucht mit Unterstützung der Stiftung *Hermeneutik und Logik um 1600*.

*Hermeneutik  
Logik 1600*

Das Vorhaben will einen Beitrag zur Philosophiegeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts leisten. Angelpunkt der Untersuchung wird

eine Innovation sein, die sich um 1600 ereignet und die für das folgende Jahrhundert prägend bleibt: Erstmals finden hermeneutische Auslegungsregeln Aufnahme in logische Lehrwerke. Das Projekt will die zusammenwirkenden Veränderungen und Relevanzverschiebungen in der humanistischen Wissenslandschaft aufzeigen, die diesen Schritt als Antwort auf eine spezifische epistemische Situation erkennbar werden lassen.

Einen Kristallisationspunkt der Untersuchung werden zwei Theoretiker bilden, deren Werke diese Aufnahme vornehmen und die – obwohl in ihrer Zeit intensiv rezipiert – von der Forschung bislang nur sporadisch beachtet wurden. Bartholomäus Keckermann (1571-1608) galt nach seinem Tod als einer der bedeutendsten reformierten Theologen und Philosophen; seine logischen Lehrwerke erreichten im 17. Jahrhundert mehr als fünfzig Auflagen. Der etwa gleichaltrige, lutheranische und noch weniger erforschte Jacobus Martini (1570-1649) gehörte zu den einflussreichsten Gelehrten der Universität Wittenberg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; wie Keckermann (und in intensiver Auseinandersetzung mit dessen Werk) nahm er die Hermeneutik in seine zahlreichen Schriften zur Logik auf. So lassen sich aus einem Vergleich beider Theoretiker die Einflüsse kontroverstheologischer Fragestellungen auf die Bestimmung des Verhältnisses von Hermeneutik und Logik ersehen.

Als Hintergründe der genannten Innovation sollen analysiert werden:

- Veränderungen der Logikkonzeption, die eine solche Aufnahme möglich werden lassen;
- die sich in der Reformationszeit verschärfende Komplexität der Problembezüge, in denen die *hermeneutica sacra* als Beweislehre für theologische Wissensansprüche stand;
- die Aufwertung der Grammatik im tradierten Gefüge der Wissensdisziplinen und die *ad-fontes*-Diskussion;
- Umgewichtungen innerhalb der *grammatica* hinsichtlich der aus der Antike überlieferten Unterscheidung von *grammatica methodica* und *exegetica*;
- Wandlungen innerhalb der Hermeneutik, vor allem hinsichtlich der Versuche, deren Regeln in einen systematischen Zusammenhang zu bringen und sie auf bestimmte Probleme des (Text- bzw. im weiteren Welt-)Verstehens zu beziehen;
- Einflüsse des Neoaristotelismus spanischer oder italienischer Provenienz;
- die zeitgenössische Kontroverstheologie, vor allem die aufbrechenden Lehrdifferenzen zwischen Lutheranern und Calvinisten mit Blick auf die Abendmahlslehre und die Deutung der (Einsetzungs-)Worte *Hoc est corpus meum*;
- (als letzter und nur in seinen Anfängen zu untersuchender Kontext) die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Wissensansprüchen.

Prof. R. Bergmann (*Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und ältere deutsche Literatur*, Universität Bamberg), Prof. F. Debus (*Germanistisches Seminar*, Universität Kiel) und Prof. D. Nerius (*Institut für Germanistik*, Universität Rostock) erhalten Fördermittel für das Projekt „*Documenta Orthographica. Quellen zur Geschichte der deutschen Orthographie vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*“.

Das Projekt beabsichtigt, bisher nicht oder seit langem nicht wieder veröffentlichte Arbeiten aus der Geschichte der deutschen Orthographie und der orthographischen Theorie sowie bisher unpublizierte oder weitgehend unzugängliche Dokumente zur Reform der deutschen Orthographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die auf ca. dreißig Bände angelegte Reihe „*Documenta orthographica*“ soll sich in eine ältere und eine neuere Abteilung gliedern und nur schwer erreichbare oder unbekannte Arbeiten und Dokumente in kommentierter Fassung enthalten.

In der älteren Abteilung A werden Quellenschriften zur Geschichte der deutschen Orthographie und zu den um die Orthographie geführten zeitgenössischen Auseinandersetzungen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert ediert.

In der neueren Abteilung B liegt der Schwerpunkt auf der Neuerschließung von z.T. weit verstreuten Arbeiten von Sprachwissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die die Einheitsorthographie maßgeblich beeinflusst haben sowie auf der Publikation von Dokumenten zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Abteilung A: 16.-18. Jahrhundert

Bd. 8,1/2. Die Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim usw.: Olms, 2004. 730 S.

Als gesonderter Band ist vorgesehen und in Bearbeitung: J. F. Heynatz: *Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch der Schulen*. Hrsg. von Petra Ewald. (Ersetzt den ursprünglich vorgesehenen Band über J. H. Lochner)

Neu aufgenommen und in Bearbeitung ist: J. S. V. Popovic: *Orthographische Schriften*. Hrsg. von R. Reuter.

Abteilung B: 19./20. Jahrhundert

Statt Jacob Grimms Schriften zur deutschen Orthographie (im Wesentlichen bereits zugänglich) werden die als Bd. 2,1/2 vorgesehenen Auseinandersetzungen um die deutsche Orthographie im 19. Jahrhundert als Bd. 1 und 2 erscheinen.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Bd. 3. Die orthographischen Schriften von Daniel Sanders. Hrsg. von Ilse Rahnenführer. – Hildesheim: Olms, 2004. 484 S.

Bd. 4. Konrad Dudens Schriften zur deutschen Orthographie. Hrsg. von Dieter Nerius. – Hildesheim: Olms, 2005.

Bd. 6. Wilmanns, Wilhelm: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Hrsg. von Friedhelm Debus. [Nachdr.] – Hildesheim usw.: Olms, 2005. 313 S.

Im Druck befinden sich:

Bd. 7. Dokumentation zur Geschichte der deutschen Orthographie in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von H. Strunk.

Bd. 11. Dokumente zu den Bemühungen um eine Reform der deutschen Orthographie in der Ostzone und der DDR von 1945 bis 1974. Hrsg. von Dieter Herberg.

Neu aufgenommen und in Bearbeitung ist (anstelle des bisher vorgesehenen Bandes 12): Die Arbeit der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung. Hrsg. von Gerhard Augst, Karl Blüml, Peter Gallmann.

*Literarischer Untergrund*

Priv. Doz. Dr. W. W. Schnabel (*Institut für Germanistik*, Universität Erlangen-Nürnberg) arbeitet mit Unterstützung der Stiftung an dem Projekt „*Literarischer Untergrund. Schriftstellerische Produktion in nichtakademischen Milieus des 17. bis 19. Jahrhunderts*“.

Der Bestand an deutscher Literatur, wie er sich im Licht heutiger literaturwissenschaftlicher Forschung als kanonisiert erweist, stammt bis weit ins 19. Jahrhundert im Wesentlichen von männlichen protestantischen Angehörigen der akademischen Bildungsschicht, die durch eben diesen Hintergrund über einen relativ homogenen Wissens- und Wertungshorizont verfügten. Dabei trifft man bei unvoreingenommener Auswertung der schriftstellerischen Produktion auch zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert auf eine überraschend hohe Zahl von Autoren, die trotz fehlender höherer Schul- oder gar Universitätsbildung produktiv am literarischen Leben teilnahmen. Sie verfassten und publizierten Texte aller denkbaren Gattungen, die sich zum Teil an den Konventionen der „Bildungsliteratur“ orientierten, zum Teil aber inhaltlich und formal auch eigenen, alteritären Traditionen folgten.

Das Projekt soll zum einen die Entstehensbedingungen und Funktionen literarischer Werke rekonstruieren, die in bildungsfernen Milieus entstanden sind („Sitz von Literatur im Leben“). Zum anderen sollen die Formen, rhetorischen Verfahren und Kunstmittel analysiert und die immanente Poetik derartiger Literatur beleuchtet werden.



Projekt „Literarischer Untergrund. Schriftstellerische Produktion in nichtakademischen Milieus des 17. bis 19. Jahrhunderts“: Der Nürnberger Handwerkerpoet Wilhelm Weber (1601-1661) in seiner Amtstracht als reichsstädtischer Spruchsprecher. Die silbernen Schilder auf der Brust und an seinem Spruchsprecherstab bekam er von den Handwerken verliehen, für die er regelmäßig tätig war.

Anstatt der in der Literaturwissenschaft bisher gängigen Opposition zwischen „Gelehrtenliteratur“ und „Volksliteratur“ bzw. „populärer Literatur“ wird dabei ein Milieu-Modell angewandt, das auf sozial- und bildungsgeschichtlichen Quellen basiert und eine angemessenere Binnendifferenzierung auch nichtintellektueller Autorenkreise erlaubt. Milieus werden durch eine Vielzahl korrelierender Elemente (neben Geburts- und Rechtsstand auch Konfession und Bildungsgang, Beruf und Status, Vermögen, soziale und politische Loyalitäten etc.) bestimmt; zentral für die literarische Produktion scheinen dabei v.a. die Stufungen der Teilhabe an der „Bildungstradition“ zu sein, d.h. Wissensinhalten und Formvorschriften, die im akademischen Unterricht vermittelt wurden.

Ein solcher Ansatz erlaubt es einmal, relativ direkte Interdependenzen zwischen der Rhetorizität der Texte und ihren außerliterarischen Kontexten aufzudecken. Er ermöglicht zum anderen einen differenzierteren Blick auf die Literaturhistorie, die nur scheinbar durch den heute konsekrierten „Mainstream“, tatsächlich aber durch mehrere „literarische Kulturen“ geprägt war, die in komplexer Gemengelage nebeneinander existierten und jeweils über bestimmte Trägerschichten und Geltungsbereiche verfügten.

*China im  
Diskurs*

Für das Projekt „*China im Diskurs (1665-1726)*“ erhalten Prof. W. Schmidt-Biggemann (*Institut für Philosophie*, Freie Universität Berlin) und Prof. H. Schmidt-Glintzer (*Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel*) Fördermittel der Stiftung.

Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts verbreitete sich in Europa das Wissen um den chinesischen Kulturraum. Die Auswirkungen dieser Entwicklung (mit der sich als maßgebliche Namen etwa Matteo Ricci, Athanasius Kircher, Nicolas Malebranche, Gottfried W. Leibniz oder Christian Wolff verbinden) auf nahezu alle Bereiche des abendländischen Denkens kann kaum überschätzt werden, stellte sie doch eine Herausforderung an zentrale Grundlagen der christlich-abendländischen Kultur dar. Denn das China-Bild, das vor allem die Jesuiten aus ihrer Missionstätigkeit nach Europa zurückvermittelten, war das einer Hochkultur, deren lange Geschichte mit dem Rahmen der biblischen Chronologie nur schwer in Einklang zu bringen war (von Johannes Kepler stammt der erste Versuch, die Chinesen als Nachkommen von Noahs Sohn Japhet zu deuten) bzw. die ihre mythischen Ursprünge sogar in einer Zeit vor dem im Abendland errechneten Datum der Welterschöpfung festlegte. Vor allem forderte der hohe moralische Standard des Konfuzianismus, den die Jesuiten (Daoismus und Buddhismus marginalisierend) als die maßgebliche Religion Chinas bekannt machten, eine Erklärung, wie er ohne göttliche Offenbarung habe entstehen können, und legte dafür die Annahme einer „Natürlichen Religion“ nahe. Die hohe Brisanz der China-Rezeption zeigt sich beispielhaft an Christian Wolffs 1721 gehaltener „*Oratio de Sinarum philosophia practica*“, seiner Antrittsvorlesung an der Universität Halle. Wolff vertrat die Meinung, dass eine hoch entwickelte Morallehre wie die des Konfuzianismus nicht

nur als Folge göttlicher Offenbarung, sondern auch allein auf der Grundlage menschlicher Vernunft habe entstehen können – mit der Folge, dass er, von der evangelisch-theologischen Fakultät des Atheismus beschuldigt, 1723 aus Preußen verbannt wurde.

Entscheidende Träger und Foren dieses vielfach und leidenschaftlich kontrovers geführten China-Diskurses waren die gelehrten und populärwissenschaftlichen Zeitschriften: Insgesamt etwa 500 Artikel – Rezensionen, Besprechungen, Abhandlungen, Briefe, Buchanzeigen – wurden in solchen Periodika zwischen 1665 und 1726 veröffentlicht. Die *Philosophical Transactions* widmeten China 1686 ein gesamtes Heft; der von den Jesuiten publizierte „*Confucius Sinarum Philosophus*“ (1687) erfuhr nicht weniger als acht Besprechungen; die Kontroversen um Malebranches „*Entretien d’un philosophe chrétien & d’un philosophe chinois sur l’existence & la nature de Dieu*“ (1707/08) wurden in einem dieser Journale öffentlich ausgetragen; drei Rezensionen aus dem *Journal des Savants* veranlassten Leibniz zu seinen „*Annotationes de cultu religioneque Sinensium*“ (1708) etc.

Das Korpus dieser Artikel erhellt das Ausmaß, in dem nahezu alle Wissensgebiete und Fachrichtungen von dieser Entdeckung betroffen und in den China-Diskurs involviert waren: neben Theologie und Philosophie auch Philologie, Universalgeschichte, Staats- und Morallehre sowie Pädagogik. Zudem beeinflusste er entscheidend die Etablierung der neuzeitlichen wissenschaftlichen Disziplinen: Geographie, Astronomie, Biologie bzw. Botanik und Medizin.

Das Projekt plant eine systematische Erschließung sämtlicher dieser China-bezogenen Quellen, wie sie sich in den führenden europäischen Zeitschriften finden; als Eckdaten der Untersuchung wurden 1665 (Gründung des *Journal des Savants* und der *Philosophical Transactions*) und 1726 (Erscheinen von Wolffs „*Oratio*“, für die sogar zwölf Kritiken nachweisbar sind) gewählt.

Für ein *Schiller-Wörterbuch auf CD-Rom* stellt die Stiftung Prof. R. Lühr (*Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Indogermanistik*, Universität Jena) Fördermittel zur Verfügung.

*F. Schiller  
Wörter-  
buch*

Das 1997 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena begonnene Schiller-Wörterbuch wird über die Bedeutung, Verwendungsweise, Belegfrequenz und kontextuelle Funktion aller (ca. 32 000) Wörter in Schillers Sprache informieren. Jedes Lemma wird eine Paraphrase, eine Übersetzung ins Englische sowie eine semantische, morphologische und syntaktische Aufschlüsselung bieten. Drei gesonderte Abschnitte werden Wortbildung, Ableitungen des behandelten Wortes und Unterschiede zum modernen Sprachgebrauch erhellen.

Da eine Druckversion des Gesamtmaterials an die fünfzig Bände umfasst hätte, soll das Wörterbuch in zweifacher Weise dargeboten werden: in einer komprimierten Printversion von fünf Bänden, die für in-



teressierte rezeptive Nutzer gedacht ist und jede angesetzte Bedeutung mit jeweils einem charakteristischen Beleg und einem sprachhistorischen Kommentar dokumentiert. Für die wissenschaftliche Nutzung soll dagegen eine CD-Rom-Version mit dem vollständigen Belegmaterial und vielseitigen Recherchemöglichkeiten erstellt werden.

Dass Schillers Sprache heute noch weitgehend unerforscht ist, geht nicht zuletzt auf das Fehlen einer wissenschaftstauglichen elektronischen Erschließung zurück. Die elektronisch verfügbaren Einzelkorpora sind vielfach nur eingeschränkt zugänglich und in ihren sehr unterschiedlichen und teilweise unzulänglichen Annotationsstandards nicht kompatibel. Sogar die Computerversion der Schiller-Nationalausgabe erlaubt lediglich eine Volltextsuche, womit nicht alle Wortformen für ein bestimmtes Wort gefunden werden können.

Die CD-Rom wird demgegenüber nicht nur sämtliche orthographische Varianten und Flexionsformen jedes Wortes finden können, sondern zudem – indem auch der analytische Teil der Lexikonartikel durchschaut werden kann – erlauben, Kompositions- und Ableitungstypen, Regionalismen, Archaismen oder ganze Wortfelder etc. zu erheben. Der beigegebene sprachhistorische Kommentar wird die Unterschiede der Schillerschen Sprache zum Gegenwartsideutschen aufzeigen und damit Missverständnisse ausräumen, die infolge der 200-jährigen Sprachentwicklung vielfach auftreten.

*F. Kafka  
Sprache  
und  
Identität*

*Sprache und Identität – Franz Kafka im mitteleuropäischen sprachlichen und kulturellen Kontext* ist ein Forschungsvorhaben von Prof. M. Nekula (*Bohemicum Regensburg-Passau*, Universität Regensburg), das von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützt wird.

Das Projekt schließt an die Amtlichen Schriften Franz Kafkas (hg. v. K. Hermsdorf u. B. Wagner, Frankfurt/M. 2004) sowie an die monographische Bearbeitung von Kafkas Tschechisch in Franz Kafkas Sprachen: „...in einem Stockwerk des innern babylonischen Turms...“ (M. Nekula, Tübingen 2003) an, die im Kontext der Edition von Franz Kafkas Briefen (Kritische Kafka-Ausgabe, hg. v. H.-G. Koch, Frankfurt/M. 1999) entstanden ist.

Das Projekt gliedert sich in die Teilprojekte „Regionalismen in Franz Kafkas Deutsch“, „Sprache und Ethnizität an Prager Volksschulen und Gymnasien“, „Innere und äußere Amtssprache in der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag“. Das Projekt beschreibt die Kommunikation und die Sprache in dem Kontext (Familie, Freundeskreis, Schule und Amt), in dem sich Franz Kafka bewegte und der durch den praktizierten Bi- und Multilingualismus nicht nur seine Sprachkenntnisse und sein Sprachverhalten, sondern auch seine Identität prägte. Daher werden im Projekt die sozialen und institutionellen Voraussetzungen des deutsch-tschechischen Bilingualismus und Franz Kafkas Sprachkompetenz und -verhalten in Bezug auf den Wandel in den Institutionen (Schule, Verwaltung) nachgezeich-

net, deren Konstruktion und Funktionieren im Wesentlichen einerseits durch die Förderung der Sprachnationen, andererseits durch deren Sprachenkampf bestimmt waren. Das monolinguale Verständnis der Identität, deren Zuweisung in den sprachnational polarisierten böhmischen Ländern und im Prag dieser Zeit über die Sprache erfolgte und zu erfolgen hatte und die etwa im Zusammenhang mit der Wahl der Schule oder im Hinblick auf das Sprachverhalten in den öffentlichen Institutionen eine wesentliche Rolle spielte, wurde von Franz Kafka in seiner Korrespondenz, seinen Werken sowie durch sein Sprachverhalten in den Domänen Schule und Arbeit wiederholt problematisiert, verweigert oder zumindest vermieden. Wie die Zwischenresultate des auf Archivquellen zu Prager Schulen und zur Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt basierenden Projektes zeigen, stellt damit Kafka gerade unter den Prager Juden keine Ausnahme dar. Das Projekt untersucht außerdem, inwieweit sich der Bi- bzw. Multilingualismus in privater und öffentlicher Sphäre auf Franz Kafkas Deutsch ausgewirkt hat, wobei entsprechende Phänomene durchaus auch aus der Variation des Deutschen erklärbar sind. Damit wird zum einen das bipolar sprachnationale, deutsch-tschechische Erklärungsmuster der sozialen Realität in Böhmen und Prag hinterfragt und differenziert, das weit über das 19. Jahrhundert hinaus wirksam geblieben ist und die Interpretation von Kafkas Biographie und Werk bis heute bestimmt. Zum anderen wird auch das von der germanistischen Literaturwissenschaft bei Interpretation von Kafkas Werk immer noch bemühte Bild von Kafkas Prager Deutsch zurückgewiesen.

Weitere Informationen und Kontakt unter:

[http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_IV/Kafka/index.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_IV/Kafka/index.html)

Für das Editionsprojekt „*Wilhelm Lehmann / Werner Kraft: Briefwechsel (1931-1968)*“ bewilligte die Stiftung Prof. U. Pörksen (*Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*, Darmstadt) und Prof. H. Detering (*Jacob-Grimm-Haus*, Universität Göttingen) Fördermittel.

*Briefwechsel  
Lehmann /  
Kraft*

Das Projekt will eine literarisch und literatur- wie zeitgeschichtlich reichhaltige Quelle zur Publikation bringen: den nahezu vollständig erhaltenen, bisher unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Wilhelm Lehmann (1882-1968) und Werner Kraft (1896-1991).

Wilhelm Lehmann arbeitete nach einem Studium der Anglistik, Romanistik und Germanistik – mit Weiterbildung in Botanik, Philosophie und Indogermanistik – als Lehrer. Für seinen dritten Roman wurde ihm 1923 (zusammen mit Robert Musil) von Alfred Döblin der Kleistpreis, der damals wichtigste Literaturpreis, zuerkannt. Trotz seiner Vorbehalte gegen das Regime trat Lehmann 1933 in die NSDAP ein, um seinen Beruf und seinen Beamtenstatus nicht zu gefährden, und ging bis 1945 in die „innere Emigration“. 1935 erschien sein erster Gedichtband, dessen Entstehung jedoch weit in die

Vergangenheit zurückreicht; mit seiner 1942 erschienenen Sammlung „Der grüne Gott“ gilt er – neben O. Loerke – als wichtigster Vertreter der sog. naturmagischen Richtung innerhalb der modernen Lyrik. Nach dem Krieg gelangte sein Werk in Deutschland zu breiter Anerkennung: Er wurde zum Gründungsmitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und in die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur gewählt und erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen. Bis zu seinem Tod veröffentlichte er weitere Lyrikbände, Prosa, poetologische Essays und eine autobiographische Schrift.

Der deutsch-jüdische Schriftsteller und Literaturkritiker Werner Kraft hatte schon früh die Bekanntschaft mit bedeutenden Philosophen und Dichtern wie Th. Lessing, W. Benjamin und R. Borchardt gemacht. 1925 mit einer motivgeschichtlichen Untersuchung promoviert, trat er als Bibliothekar in den Dienst der „Vormals Königlichen und Provinzial-Bibliothek“ in Hannover. Nachdem er 1933 entlassen und mit Berufsverbot belegt worden war, emigrierte er – über Paris – nach Jerusalem. Dort arbeitete er wieder als Bibliothekar und war u.a. mit M. Buber, G. Scholem und E. Lasker-Schüler befreundet. Nach 1945 blieb er, obwohl er sich stets als „deutscher Dichter“ und dem Geist der deutschen Literaturtradition verpflichtet fühlte und nie Hebräisch sprach, in Israel, empfand sich jedoch in seinem Schreiben vereinsamt; in Deutschland wurde er von einem langsam wachsenden Leserkreis wahrgenommen, ihm wurde u.a. der Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa verliehen.

1931 traten Lehmann und Kraft in Briefkontakt und daraus entwickelte sich eine dokumentarisch gewichtige und literarisch bedeutsame Korrespondenz. Mit einer kriegsbedingten Unerbrechung von 1939-1945 wechselten sie bis zu Lehmanns Tod 1968 insgesamt 670 Briefe und Postkarten. Darin geht es vor einem bewegten zeitgeschichtlichen Hintergrund vor allem um Literatur: Beide tauschen ihre schriftstellerischen Arbeiten aus – vermutlich auch bisher Unveröffentlichtes – und äußern sich darüber in hoher wechselseitiger Wertschätzung, sehr offen und zu beiderseitigem Gewinn, trotz der Verschiedenheit ihrer poetologischen Grundansichten. Daneben wird deutsche und fremdsprachige Literatur diskutiert – Brecht, Hofmannsthal, George, Loerke, Benn, Lasker-Schüler, Th. Mann, Benjamin, Heidegger, aber auch Proust, Sartre und Pound –, und zwar mit derartiger kritischer Schärfe, dass frühere Versuche, diese Briefe zu veröffentlichen, zweimal daran scheiterten, dass man glaubte, diese Urteile der Leserschaft nicht zumuten zu können. Biographisch und zeitgeschichtlich spiegelt die Korrespondenz Lehmanns Leiden an der äußerlichen Anpassung unter dem Nationalsozialismus und von Krafts Seite die Situation des jüdischen deutschen Dichters im Dritten Reich sowie dann im fremdsprachigen Exil (mit Reisebeschreibungen und Stellungnahmen zu politischen Ereignissen in Israel bis zum Sechstagekrieg 1967). Nach 1945 reflektieren die Briefe die Situation der deutschen Literatur von der „Stunde Null“ an

sowie die sich verändernde Situation beider Autoren im Literaturbetrieb Nachkriegsdeutschland.

Prof. H. Haarmann (*Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaft*, Freie Universität Berlin) erhält von der Stiftung Fördermittel für das Editionsprojekt „Dear Bertie!“ *Briefe an Bertolt Brecht im Exil, 1933-48*. *Brecht Briefwechsel*

Das Editionsprojekt „Dear Bertie!“ Briefe an Bertolt Brecht 1933-1948 (mit der zitierten Anrede pflegte George Grosz seine Briefe an Brecht zu beginnen) soll einem Desiderat der Brechtforschung Rechnung tragen: Es soll die Briefe an Brecht in dessen Exilzeit 1933-1948 in einer zweibändigen Ausgabe der Öffentlichkeit zugänglich machen. Besondere Aufmerksamkeit soll dabei Briefen gelten, auf die Brecht nicht geantwortet hat oder für die dessen Antwortschreiben verloren gegangen sind. Das Briefkorpus spiegelt einen wichtigen Lebensabschnitt Brechts, die Zeit seines durch den Nationalsozialismus verursachten Exils, aus der Sicht anderer Autoren und erhellt darüber hinaus – indem es einen vergleichbaren Blick auf eine historische Zeitspanne ermöglicht, die für den Geschichtsverlauf Mitte des 20. Jahrhunderts als weichenstellend anzusehen ist – weitreichende Zusammenhänge von kunst-, kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Relevanz.

Zu erfassen und zu kommentieren sind ca. 650-700 Dokumente, von denen über achtzig Prozent bisher noch nicht publiziert wurden. Unter den Verfassern befinden sich Walter Benjamin, Johannes R. Becher, Bernard von Brentano, Alfred Döblin, Hanns Eisler, Lion Feuchtwanger, George Grosz, Erwin Piscator, Margarete Steffin, Kurt Weill und Arnold Zweig. Die Briefe sollen transkribiert und chronologisch geordnet, sodann ausführlich kommentiert werden. Historische Sachverhalte und Personen sollen dabei nur erläutert werden, wofern sie heute unbekannt sind. Ein Personenregister und eine Übersicht aller bekannten Briefe an Brecht aus diesem Zeitraum sollen beigegeben werden. Dabei kann auf vorliegende Teileditionen (der Briefe von M. Steffin und E. Piscator) Bezug genommen werden.

Gleich nach Aufnahme der Forschungsarbeiten im Berliner Bertold Brecht-Archiv zeigte sich, dass nach Durchgang der Bestände doch der eine und andere bislang unbekannte Brief sich fand. In Anrainer-Archiven brachte eine sorgfältige Recherche ebenfalls neues Material zum Vorschein. Obwohl bislang nur in Berlin gearbeitet wurde, d.h. die auswärtigen Archive noch auf dem Besuchs- und Forschungsprogramm stehen, liegen schon jetzt die Funde in Berlin über den Erwartungen. Darüber hinaus laufen derzeit intensive Bemühungen, ein Konvolut von Briefen, die erst vor kurzem aufgetaucht sind, in den Berliner Bestand zu transferieren, womit auch die dort zu vermutenden Briefe an Brecht Eingang finden werden in die Briefedition.

*J. Joyce*  
 Filmkunst

Für das Projekt „*Inside the Darkened Theater: James Joyce, Early Cinema, and the Rhetoric of the Image*“ stellt die Stiftung des Wissenschaftskolleg zu Berlin (Prof. D. Grimm, Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin) Fördermittel zur Verfügung. Projektbearbeiter sind die Literaturwissenschaftlerin Dr. S. Danius (*Universität Uppsala* (Schweden)) und der Filmspezialist H. Zischler (*Deutsche Film- und Fernsehakademie*, Berlin).

Historisch fällt die sog. „klassische Moderne“ mit den Anfängen der Filmkunst zusammen. Das Projekt geht davon aus, dass von dem neuen Medium des Films – mit dem sich in der Folgezeit die wichtigsten Autoren des internationalen 20. Jahrhunderts (Marcel Proust und André Malraux, Malcolm Lowry und Virginia Woolf, Franz Kafka und Thomas Mann) auseinandersetzten – entscheidende Anregungen für die Literatur der Moderne ausgingen. Der Stummfilm erlaubte eine visuelle Repräsentation der (u.a. zeitgenössischen) Wirklichkeit, die dem Rezipienten einen unmittelbaren Realismus suggerierte, aber diese Wirklichkeit ihrer natürlichen Geräuschkulisse entkleidete und sie in der visuellen Syntax zu kompensieren hatte. Zugleich schuf er auch eine neue Art des Kunst-Rezipienten: als passive anonyme und urbane Masse. Die Art und das Ausmaß, in dem die Ästhetik des neuen Mediums die literarische Produktion beeinflusste, sind bis heute noch kaum erforscht.

Kaum ein Autor erscheint als so geeigneter Untersuchungsgegenstand, um den fehlenden Brückenschlag zwischen kinematographischer und literaturwissenschaftlicher Forschung zu leisten, wie James Joyce. Denn die meisten Werke dieses zentralen Exponenten der literarischen Moderne – von den „Dubliners“ über „Ulysses“ zu „Finnegans Wake“ – zeugen in der einen oder anderen Weise von seinem anhaltenden Interesse am Medium des Kinofilms, und er gründete Dublins erstes Kino (1909).

Im Gegenzug wirkten seine literarischen Experimente auf die Theorie des Film zurück: Der für die filmische Montage bahnbrechende Regisseur („Panzerkreuzer Potemkin“) und Filmtheoretiker Sergei Eisenstein war fasziniert von Joyces „Ulysses“ und bezeichnete diesen Roman in seinen Vorlesungen als beispielhaftes „Training eines visuellen Bewusstseins“. Als Folge davon perspektiviert die heutige Forschung, sofern sie sich dem Einfluss des Kinofilms auf Joyces Schaffen widmet, dessen literarische Werke durchweg im Licht von Eisensteins Theoretisierung und Praxis – und damit anachronistisch, denn Eisensteins Vorlesungen stammen erst aus den 1920er Jahren.

Im Gegensatz dazu konzentriert sich das vorgeschlagene Projekt historisch auf Joyces produktivste Jahre in Triest (1904-1918), in denen die Erzählungen der „Dubliners“, „Portrait of the Artist as a Young Man“ und die Anfänge des „Ulysses“ entstanden. Triest war damals ein kosmopolitischer Hafen und Knotenpunkt zwischen dem Habsburgischen Reich und dem Balkan und verfügte bereits 1905 über

17 etablierte Kinos, damals eine ungewöhnlich große Anzahl. Joyce soll diese mehrmals wöchentlich frequentiert haben.

Das Projekt gliedert sich in drei Schritte, die vom Biographischen ins Theoretische führen. Zunächst wird ein Register der Filme erstellt werden, die Joyce in diesen Jahren tatsächlich sah, sodann sollen – unter Einbeziehung der neueren kinematographischen Forschung – Joyces literarische Werke, vor allem die „Dubliners“ und „Ulysses“, daraufhin untersucht werden, inwieweit deren narrative Techniken und Innovationen auf Einflüsse der Ästhetik des Stummfilms zurückgeführt werden können. In einem dritten Schritt soll das grundsätzliche Verhältnis der literarischen Moderne zu den Anfängen der Filmkunst ins Auge gefasst und nach Spezifika einer „Rhetorik des Bildes“ (oder Rhetorisierung der Bilder) in der Ästhetik der Moderne gefragt werden.

Prof. E. Schütz (*Philosophische Fakultät II, Institut für Deutsche Literatur*, Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. St. Porombka (*Institut für deutsche Literatur*, Universität Hildesheim) erhalten Stiftungsmittel für das Projekt „*Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918-2000). Geschichte, Theorie und Praxis einer literarischen Gattung*“.

*Sachbuch  
20. Jahr-  
hundert*

Sachbücher transportieren Weltbilder bzw. konservieren mit ihren Erzähl- und Erklärungsmustern Fragestellungen ihrer Zeit und deren mögliche Beantwortungen. Damit sind sie historische Dokumente, die deutlicher als etwa literarische und journalistische Texte Auskunft über gesellschaftliche Problemstellungen und Mentalitäten geben. Von den Autoren dieser Gattung sind zwei Schlüsselqualifikationen gefordert, die in der gegenwärtigen Wissensgesellschaft besonders relevant sind: die Reduktion von Komplexität, also die Übersetzung von Fachwissen in allgemein Verständliches, und die Narrativierung von Wissensbeständen, d.h. die Umsetzung in überzeugende Erzählmodelle. Seitens der Leser ist der Bereich der sog. *non-fiction* einer der wenigen des Buchmarktes, in dem die Nachfrage derzeit zumindest auf hohem Niveau stagniert, weshalb auch künftig Konzepte für gute Sachbücher und ausgebildete Autoren für dieses Genre gefragt sein werden. Dem stehen eklatante Lücken in der literaturwissenschaftlichen Erschließung gegenüber: Es gibt bislang keine empirische Bestandsaufnahme des Sachbuchs als Literatur, keine Literatur-, Motiv- und Sozialgeschichte oder Ermittlung der historischen Poetik des Sachbuchs und – obwohl längst Studiengänge für kreatives und professionelles Schreiben bestehen – keine Lehrformen und Curricula für das Schreiben von Sachbüchern.

Angesichts dessen will das Projekt erstens ein literaturwissenschaftliches Instrumentarium für die historische und analytische Beschreibung des Genres erarbeiten, zweitens Anleitungen für das professionelle Konzeptionieren, Schreiben und Lektorieren von Sachbüchern entwerfen und drittens seine Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit vorstellen. Seit Januar 2005 erscheint deshalb monatlich ein Newsletter, der die Ergebnisse der Projektarbeit resümiert





Projekt „Das populäre deutschsprachige Sachbuch im 20. Jahrhundert (1918-2000). Geschichte, Theorie und Praxis einer literarischen Gattung“: In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin richtet das Forschungsprojekt die deutschlandweit erste Sondersammlung zum Sachbuch ein.



und Entwicklungen auf dem aktuellen Sachbuchmarkt kommentiert. Die Homepage [www.sachbuchforschung.de](http://www.sachbuchforschung.de) stellt zudem Links, Texte und Überlegungen rund ums Sachbuch bereit.

Grundlage für die weitere Forschung ist eine umfassende Erschließung des Materials. In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität wird deshalb zurzeit die deutschlandweite erste Sondersammlung zum Sachbuch eingerichtet. Eine Datenbank, in der relevante Paratexte archiviert werden, befindet sich ebenfalls im Aufbau. Für die nähere Zukunft ist ein Sammelband geplant, in dem die einflussreichsten Sachbücher des 20. Jahrhunderts kulturhistorisch verortet werden und eine Monographie, die sich als Einführung in ein höchst spannendes und aktuelles Forschungsfeld versteht.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Beiträge:

Oels, David: Wissen und Unterhaltung im Sachbuch, oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte. – In: Zeitschrift für Germanistik; N.F. 15,1. 2005. S. 8-27.

Hahnemann, Andy, u.a.: Das Sachbuch. Ein noch unerschlossenes Forschungsfeld für die Literaturwissenschaft in der Wissensgesellschaft. – In: Humboldt Spektrum. 2005,2. [Im Druck]

Prof. G. Kettmann und Prof. H.-J. Solms (*Germanistisches Institut*, Universität Halle-Wittenberg) erhalten von der Stiftung eine Zwischenfinanzierung für die Erstellung eines *Mittel-elbischen Wörterbuches*.

*Mittel-  
elbisches  
Wörter-  
buch*

Mundartwörterbücher sind Grundlagenwerke nicht nur für Linguistik und Dialektologie, sondern auch für Nachbarwissenschaften (Soziologie, Volkskunde, Wirtschafts-/Rechtsgeschichte), denn der Wortschatz spiegelt die wichtigen Wissensbereiche der jeweiligen Regionalkultur (Sitte und Brauchtum, Volksglauben, landwirtschaftliches und handwerkliches Berufswesen etc.).

Ziel speziell des Mittel-elbischen Wörterbuches ist die Erfassung des mundartlichen Wortschatzes (sprachräumliche Verteilung, Wortbedeutung, Lautformen, Anwendungsbeispiele) in dem Gebiet von Sachsen-Anhalt. Innerhalb des Forschungskomplexes „Wortgeographie der deutschen Mundarten“ soll es die Lücke zwischen den Geltungsarealen des Schleswig-Holsteinischen und des Mecklenburgischen Wörterbuches im Norden, des Thüringischen und Ober-sächsischen Wörterbuches im Süden, des Niedersächsischen Wörterbuches im Westen und des Brandenburg-Berlinischen Wörterbuches im Osten schließen. Eine solche systematische Erfassung des mittel-elbischen Wortschatzes ist seit langem ein Forschungsdesiderat.

Der Wortbestand soll umfassend erhoben, nach seiner Bedeutung sowie lautlich dokumentiert und im Hinblick auf die sprachgeographi-

sche Struktur und – soweit möglich – auf seine soziologische Schichtung und stilistischen Funktionen erschlossen werden. Die einzelnen Wortartikel gliedern sich in: Lemma; grammatische Angaben; Bedeutungsangaben; Informationen zu Beleghäufigkeit und geographischer Verbreitung; Belege; Formen. Auskunft über die verschiedenen Benennungen einer Sache im Bearbeitungsgebiet geben die Synonymenzentralen, bei denen alle Lemmata mit der gleichen Bedeutung aufgezählt werden. Lassen sich durch die räumliche Lage der einzelnen Benennungen wortgeographisch bedeutsame Aussagen treffen, werden die Ergebnisse auf Wortkarten dargestellt. Besonderer Wert wird dabei auf das Einbeziehen volkskundlich relevanter Sachverhalte gelegt, soweit diese an die behandelten Wörter angeschlossen werden können; etwa sollen die Beispielsätze nicht nur den Gebrauch des Wortes in verschiedenen Satzzusammenhängen verdeutlichen, sondern gleichzeitig in Lebenswelt und Denkweise der Mundartsprecher einführen. Da im Untersuchungsgebiet niederdeutsche und mitteldeutsche Mundarten sich überlagern, wurde für das Ansetzen der Stichworte ein Verweissystem erarbeitet, das sowohl von mitteldeutschen als auch von standard-sprachlichen Formen zu dem niederdeutschen Hauptlemma zu kommen erlaubt.

### *Latinum Textver- ständnis*

Prof. em. W.-D. Lebek (*Lehrstuhl für Klassische Philologie und Nebendisziplinen*, Universität zu Köln) erhielt von der Stiftung Fördermittel für die Abschlussarbeiten an dem Projekt „*Das Latinum und die Qualität der deutschen Universitätsstudenten*“.

Die Studie befasst sich mit einer zunächst hypothetisch angenommenen Transferleistung des Lateinlernens. Gefragt wird, ob die Studie das Verständnis komplexerer deutscher Texte fördern könnte. Wenn es sich so verhalten sollte, wäre dies eine wichtige Leistung des Lateins.

Die Problematik wurde schon in den Jahren 2001/2002 von Prof. Lebek anhand eines neu entwickelten Tests geprüft. Die endgültige Auswertung der gewonnenen Daten, die danach eine zeitlang ins Stocken kam, konnte nun durch die von der Thyssen Stiftung gewährte finanzielle Unterstützung abgeschlossen werden. Konzipiert wurde der Test lange, bevor etwas von PISA bekannt geworden war; er ist dementsprechend in vieler Hinsicht anders angelegt als die Tests der PISA-Studie und der in ihrem Gefolge angestellten Untersuchungen. Ein ganz wesentlicher Unterschied besteht in der Zielpopulation. Es handelt sich nicht um etwa 15-jährige Schüler, sondern um Universitätsstudenten, also um die Altersgruppe von ungefähr 19 Jahren bis 28 Jahren, die sich aufgrund ihrer erfolgreichen Schullaufbahn für ein Universitätsstudium qualifiziert und sich dementsprechend an einer Universität für ein Studium eingeschrieben hat. Erfasst wurden im Test 3 203 Regelstudenten, aus verschiedenen Bundesländern und verschiedenen Fakultäten oder deren Untergliederungen, der Philosophischen, der Juristischen, der Medizinischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

### Querschnittsbereich „BILD UND BILDLICHKEIT“

Der auf zwanzig Minuten bemessene Test ermittelt das Leseverständnis der Probanden anhand von insgesamt neun ausgewählten Texten wirkungsmächtiger deutschsprachiger Autoren wie Lessing oder Kant. Verwendet wird ein Multiple-Choice-Test, der je Text vier Verständnismöglichkeiten zur Auswahl stellt, von denen innerhalb des gegebenen Rahmens eine richtig ist. Die Perikopen sind so ausgewählt, dass sie innerhalb des gegebenen Fragehorizonts keinerlei Wissen über den Textzusammenhang voraussetzen. Der Test prüft also nicht etwa Bildungswissen, sondern die Fähigkeit, voraussetzungslos den Sinngehalt bestimmter Texte der deutschen Hochliteratur zu erfassen. Aufgrund erfragter Hintergrundinformationen lassen sich Probandengruppen mit verschiedenen Bildungsmerkmalen isolieren. Auf dieser Basis kann die Korrelation oder Nicht-Korrelation von verschiedenen Gruppenvariablen mit einer bestimmten Texterfassungskompetenz festgestellt werden. Die wichtigste Gruppenvariable ist das Latein; es ist aber nicht die einzige.

Von der Gesamtzahl der erfassten Regelstudenten haben 24,2 Prozent sämtliche Texte richtig verstanden. Die restlichen 75,8 Prozent haben unter dem Zeitdruck der zwanzig zur Verfügung stehenden Minuten eine mehr oder weniger große Fehlerquote produziert. Gliedert man die Gesamtzahl der Probanden nach Studenten mit Latein (1 444 Probanden) und Studenten ohne Latein (1 759 Probanden), so ergibt sich ein differenzierteres Bild. Von den Regelstudenten mit Latein haben 32 Prozent alle Verstehensaufgaben richtig gelöst, von den Studenten ohne Latein aber nur 17,8 Prozent. Die Tendenz bestätigt sich auch, wenn nach Studienfächern unterschieden wird.

Die Gesamtheit der Befunde legt die Hypothese nahe, dass das Latein signifikant zur besseren Erfassung anspruchsvoller deutscher Literatur beiträgt und dass es in dieser Funktion durch keines der gängigen Schulfächer adäquat ersetzt werden kann.

### Querschnittsbereich „Bild und Bildlichkeit“

Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die so genannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u.a.) lösten lebhafte Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften,

einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, setzt sie instand, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z.B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u.a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen, zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u.a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

Prof. J. Brüning (*Institut für Mathematik / Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik, Humboldt-Universität zu Berlin*) untersucht mit Unterstützung der Stiftung das Zeigen und Verweisen. *Das Diagramm als Kulturtechnik.*

*Diagramm  
als Kultur-  
technik*

Die Fähigkeit zum abstrakten Denken ist dem Menschen nicht schon in vorgeschichtlicher Zeit eigen, sie ist im Rahmen der kulturellen Evolution allmählich entstanden. Ein signifikanter Durchbruch vollzog sich offenbar in Griechenland zwischen dem achten und dem fünften vorchristlichen Jahrhundert mit der Herausbildung der deduktiven Methode und insbesondere der deduktiven Mathematik, wie sie in den „Elementen“ des Euklid in einer im Wesentlichen bis heute gültigen Form niedergelegt wurde. In diesem Projekt werden die näheren Umstände dieser kulturellen Innovation untersucht. Ein erster Gegenstand der Untersuchung sind die sozialen und kulturellen Zusammenhänge, aus denen heraus die Entstehung von Abstraktionsleistungen denkbar sind. Wir sehen die Mathematik in ihrer historischen Entwicklung grundsätzlich als Antwort auf Herausforderungen der Lebenswelt, allerdings eingebettet in einen komplizierten Prozess, dessen einzelne Schritte man als „Mathematisierungen der Natur“ bezeichnen könnte.

Der so beschriebene Mathematisierungsprozess ist abhängig von Techniken, die prinzipiell allgemein verfügbar und eingeschliffen sind und dem ganzen betroffenen Kulturkreis zur Verfügung stehen, weshalb von „Kulturtechniken“ gesprochen wird. Für die Entstehung der deduktiven Mathematik in Griechenland spielte das (beschriftete) Diagramm und sein kulturtechnischer Gebrauch die entscheidende Rolle. Um diese These zu untermauern, hat das Projekt sich zunächst mit der Frage beschäftigt, wie die Arbeitsfläche, auf der das Diagramm sichtbar wird – die Tafel also –, zum ersten Medium der Mathematik geworden ist, und welche vorgängigen Kulturtechniken dabei wichtig waren.

Die weitere Arbeit in diesem Projekt wird sich darauf richten, die historische Evidenz zur Entstehungsgeschichte der deduktiven Mathematik weiter zu verdichten, durch genaue Analyse der vorhandenen Quellen und ihre Interpretation im Rahmen der allgemeinen Begriffsbildung von „Mathematisierung“. Besondere Beachtung sollen auch den allgemein bildwissenschaftlichen Phänomenen geschenkt werden, die im Zusammenhang mit der Fragestellung auftreten; sie sind im Projekttitel mit der Dichotomie von Zeigen und Verweisen angesprochen.

Prof. W. Hardtwig (*Institut für Geschichtswissenschaft, Humboldt-Universität zu Berlin*) untersucht mit Fördermitteln der Stiftung die *Bildwissenschaft zwischen Georgenkreis, Kulturwissenschaftlicher Bibliothek Warburg und dem Institute for Advanced Study in Princeton.*

*Bildwissen-  
schaft  
Historische  
Genese*

Die moderne Bildwissenschaft speist sich nicht nur aus den Gründungsleistungen der gelernten Kunsthistoriker Aby Warburg, Erwin

Panofsky, Edgar Wind und Fritz Saxl, sondern ebenso aus den Arbeiten der Historiker und Literaturwissenschaftler Ernst Kantorowicz, Friedrich Gundolf und Erich Kahler, die im Umfeld des Heidelberger Georgekreises entstanden waren. Ungeachtet der erheblichen politischen, wissenschaftstheoretischen und organisatorischen Unterschiede, die den Georgekreis von den Kunsthistorikern der „Warburg-Schule“ in Hamburg trennten, kam es vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Verfolgung zu zahlreichen Querverbindungen, Freundschaften und wissenschaftlichen Kontakten, die bislang unerforscht geblieben sind. Als eines der auslösenden Momente darf die Verlagerung der Bibliothek Warburg nach London im Jahre 1933 und die damit einhergehende Emigration der mit ihr verbundenen Wissenschaftler erachtet werden. Der Emigrationsdruck holte eine Vielzahl eher verdeckt gebliebener intellektueller Verbindungen und freundschaftlicher Beziehungen, die seit Jahren zwischen Heidelberg und Hamburg existierten, an die Oberfläche. So war Raymond Klibansky darum bemüht, neben den genannten Historikern so unterschiedliche Denker wie Cassirer, Wolfskehl, Reinhardt und Auerbach für die Bibliothek zu gewinnen.

Ziel der Untersuchung ist es, anhand der wechselseitigen Wissensrezeption, persönlicher Kenntnisnahme, Zusammenarbeit und Netzwirkbildung die frühen Auseinandersetzungen über Inhalt und Bedeutung von „Bild“- und „Gestalt“-Begriffen zu rekonstruieren und dabei das intellektuelle Feld zu vermessen, aus dem die moderne Bildwissenschaft ihre Methoden und Fragestellungen herleitet. Untersucht werden soll der Zeitraum von der Entstehung einer explizit bildhistorischen Arbeitsweise in den Jahren von Aby Warburgs frühen Arbeiten bis in die 1960er Jahre, in denen Panofsky und Kantorowicz am Institute for Advanced Study in Princeton ihre späten bildhistorischen Arbeiten vorlegten. Da die Emigrationsgeschichte wesentlich zur Überbrückung bestehender Gegensätze beigetragen hat, wäre auch nach Kontinuität und Transformation der Inhalte und Methoden vor dem politischen Hintergrund zu fragen. Damit wird ein ideen- und wissenschaftsgeschichtlicher Beitrag zur Genese der Bildwissenschaften im Spannungsfeld von kritischer und ideologisch motivierter Geschichts- und Kunstwissenschaft geleistet werden. Ihr kommt wissenschaftsgeschichtlich aus zwei Gründen besondere Bedeutung zu: Die Kunstgeschichte hat sich zuletzt aus der Beschränkung auf die „hohe Kunst“ befreit und versteht sich zunehmend als „Bildwissenschaft“, während die Kulturwissenschaften dazu tendieren, zur Metawissenschaft der historisch-philologischen Fächer aufzusteigen.

*Wissens-  
bildung  
und -struk-  
turierung*

Prof. E. Bippus (*Hochschule für Künste, Bremen*) widmet sich mit Unterstützung der Stiftung der *Kunst des Forschens. Techniken der Wissensbildung und -strukturierung in einer künstlerisch-wissenschaftlichen Praxis*.

Ausgehend von der Annahme, dass die Wissensproduktion eine Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft darstellt, hat das Projekt „Kunst des Forschens“ im Berichtszeitraum das „Wissen“

fokussiert. Im letzten halben Jahrhundert ist die Produktion von Wissen stärker als je zuvor zu einer sozialen, komplex vernetzten und extrem reflexiven Handlung geworden. Wissenschaft wird heute nicht mehr als etwas betrachtet, das im autonomen Raum – klar vom jeweiligen „Anderen“ der Gesellschaft, der Kultur und Wirtschaft abgegrenzt – entsteht. Mit diesem Wandel geht einher, dass die Zahl derer wächst, die an der Forschung beteiligt sind, und dass der Bereich, der als Forschung definiert wird, sich ausweitet. Zugleich soll aber die begrenzte Autonomie wissensproduzierender Bereiche nicht aufgegeben werden.

Die Geschichte der Kunst hat verschiedene Darstellungsweisen ausgebildet, die als Modelle befragt werden können, welche das Verhältnis der (Wissen-)Rezeption strukturieren. So reflektiert die Landschaftsmalerei ihr Verhältnis zum Horizont, der den Wahrnehmungsraum kennzeichnet, die Landschaft strukturiert und der keine von der Wahrnehmung unabhängige Objektivität besitzt. Das Verhältnis von Landschaftsbild und Betrachter entspricht dem der klassischen Subjekt-Objekt-Trennung. Die Landschaftsmalerei kollidiert mit dem Erfahrungsraum und richtet sich vornehmlich an den Sehsinn. Die Landkarte folgt anderen Bildprämissen. Sie erfasst Landschaft nicht der Logik des Horizontes entsprechend, das Auge fliegt vielmehr über die Landschaft. Sie zeichnet ein horizontales Bild und eliminiert den Blickpunkt des Betrachters.

Der Landschaft wie der Karte ist das Konzept der reflexiven Analyse eingeschrieben, die, mit Maurice Merleau-Ponty gesprochen, kein Problem des Anderen und der Welt kennt. Das von der zeitgenössischen Kunst realisierte Verhältnis zwischen Kunstwerk und Betrachter, das die Projektleiterin als ein Modell des Feldes charakterisieren möchte, präferiert im Unterschied dazu die Handlung gegenüber dem Sehen. Es trägt der Performanz und der Körperlichkeit Rechnung, also dem Machen, Konstruieren, dem Hervorbringen von Wirklichkeit.

Es lohnt sich, das für die Kunst beschriebene Modell des Feldes für eine kritische Wissenschaft zu untersuchen. Es verspricht, dem berechtigten Wunsch nachzukommen, das gesellschaftliche Wissen einzubeziehen und sichtbar werden zu lassen, ohne die notwendige relative Autonomie der verschiedenen Wissensbereiche aufzulösen. Ein Feld ist einerseits etwas abgestecktes, sozusagen ein Labor mit Regeln. Andererseits ist es nicht zu trennen von den ganz konkreten und sehr spezifischen Erscheinungen, von „regionalen Phänomenen“ (Hans-Jörg Rheinberger). Das Feld steht für ein sehr genaues Studium, wie es etwa der Gärtner durch seine tagtägliche Arbeit/Handlung auf dem Feld gewinnt.

Im weiteren Projektverlauf soll das Feld als theoretisches Konzept einer „Regionalisierung des Wissens“ untersucht werden, wie sie Hans-Jörg Rheinberger fordert. Der Wissenschaftshistoriker versucht damit, Wissenschaft als einen in sich selbst pluralistischen Aus-



druck der Kultur begreifbar zu machen. Es geht darum, ein realistisches Bild, eine „dichte Beschreibung“ des wissenschaftlich hervorgerufenen Gegenstandes zu liefern. Dies bringt zwar mit sich, dass lediglich ein Fragment beschrieben werden kann, dieses jedoch in hoch differenzierter Weise.

*Kata-  
strophendarstellungen*

Dr. J. Trempler (*Institut für Kunstgeschichte*, Humboldt-Universität zu Berlin) untersucht mit Unterstützung der Stiftung *Die Katastrophe als ikonisches Erkenntnismodell*.

Das Projekt soll den Wandel von Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jahrhundert untersuchen und herausarbeiten, wodurch verschiedene Bildthemen überhaupt erst als Katastrophe wahrgenommen wurden und wie die jeweilige bildnerische Interpretation den Charakter des tatsächlichen Ereignisses veränderte und funktionalisierte. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass der aus der Dramentheorie entlehene Begriff „Katastrophe“ (griech.: umschlagen, umdrehen) nicht ausschließlich im Sinne eines verheerenden Unglücks, sondern auch als Wendepunkt (Peripetie) zum Guten verstanden wurde. So ist die Katastrophe zur Zeit der Aufklärung beispielsweise als Wendepunkt und Epochenschwelle positiv ausgelegt worden. Je nach Blickwinkel kann der Untergang eines Individuums oder einer Gesellschaft demnach als Tragödie oder aber als notwendige Voraussetzung für Fortschritt, also entweder positiv oder negativ, gezeichnet werden.

Das Projekt verfolgt den Plan, die Katastrophe als ikonisches Erkenntnismodell in die Kunstgeschichte einzuführen und dabei zu zeigen, dass Bilder verschiedenen Inhalts (Vulkanausbrüche, Erdbeben, Schiffbrüche, Stadtbrände etc.) eine vergleichbare Strategie verfolgen, um den Charakter einer Katastrophe in eine bestimmte Richtung zu lenken. Da die Katastrophenbilder – vom großen Erdbeben in Lissabon (1755) bis hin zu den Kriegs- und Terrordarstellungen des 21. Jahrhunderts – vor allem durch ein modernes Geschichtsbewusstsein, einen zunehmenden Individualismus und die Allmachtsvorstellungen der Naturwissenschaften geprägt sind, sollen die Untersuchungen auf diese drei Bereiche abheben.

Katastrophen als Kristallisationspunkt (Epochenschwelle in der Geschichte): Die elementare Gewalt der Natur wird nicht mehr als das Walten Gottes verstanden, sondern als *Movens* für den Fortschritt. So wurde beispielsweise das Erdbeben in Lissabon von einigen Kunstschaffenden als produktive Kraft verstanden, die aus zerstörten Kirchen als Synonym für die überwundene Vergangenheit und neu erbauten Palästen ein neues Lissabon, entstehen lassen. Das Erdbeben wird zum Auslöser eines Aufbruchs in eine neue Gesellschaft.

Im Berichtszeitraum sind aus dem Projekt folgende Beiträge hervorgegangen:

Trempler, Jörg: Inszenierung der Erdgeschichte. Vesuvausbrüche im späten 18. Jahrhundert. – In: *Bildwelten des Wissens – Kunst-*

historisches Jahrbuch für Bildkritik. Bd. 2,1: Bildtechniken des Ausnahmezustandes. 2004. S. 93-105.

Trempler, Jörg: Der Stil des Augenblicks. Das Bild zum Bericht. – In: Savigny, J.B. Henri; Alexandre Corréard: Der Schiffbruch der Fregatte Medusa. Ein dokumentarischer Bericht. [Leipzig 1818]. Berlin. 2005. S. 191-240.

Trempler, Jörg: The Medusa Touch. Vom Schrecken im Zeitalter der Television. – In: Bild und Medium. Kunstgeschichtliche und philosophische Grundlagen der interdisziplinären Bildwissenschaft. Hrsg.: Klaus Sachs-Hombach. 2005. [Im Druck]

Trempler, Jörg: Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Pressebildern der Enthauptung. – In: Bildpolitik/Sprachpolitik. Hrsg.: Wilhelm Hofmann. (Visuelle Politik). 2005. [Im Druck]

Trempler, Jörg: Artikel „Bild“. – In: Lexikon der Geisteswissenschaften. Hrsg.: Peter J. Brenner; Jürgen Mittelstraß und Helmut Reinalter. Stuttgart 2005. [Im Druck]

Für das Projekt „*Sprach-Bilder. An den Grenzen der Sprache*“ erhält Prof. Th. Rentsch (*Institut für Philosophie*, TU Dresden) Fördermittel der Stiftung. Bearbeiter ist Dr. D. Mende.

*Sprach-  
Bilder*

Durch die metaphorologischen Untersuchungen von H. Blumenberg und J. Derrida wurde die Fundierungsfunktion von sprachlichen Bildern für den abendländischen philosophischen Diskurs aufgewiesen: Die Erkenntnisgegenstände werden oft zunächst durch grundlegende Metaphern erschlossen, die die folgende begriffliche Ausarbeitung vorsehen. Im Zentrum des Projektes steht die Prägekraft dieser anfänglichen metaphorischen Erschließungen für die weitere systematische Diskussion.

Zunächst stand die Rolle der Metapher des „Bildes“ in der neuzeitlichen Erkenntnistheorie im Vordergrund: Das Verständnis von Wahrheit und Erkenntnis als Abbildung, einer Reihe von visuellen Metaphern und insbesondere die Metapher des „Bildes“ in den erkenntnistheoretischen Überlegungen Kants, Husserls und Wittgensteins wurden untersucht.

Parallel dazu schrieb der Bearbeiter, Dr. D. Mende, gemeinsam mit Prof. A. Haverkamp (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder), an einem Kommentar zu Blumenbergs „Paradigmen zu einer Metaphorologie“ (1960), der im Frühjahr 2006 erscheinen soll. Dabei wurde eine Schwäche Blumenbergs erkennbar: Seine metaphorologischen Beschreibungen sind merkwürdig „idealistisch“. Der Zusammenhang von sprachlicher Bildlichkeit und lebensweltlicher, gesellschaftlicher und politischer Praxis bleibt unterbestimmt.

Daher lag es nahe, das metaphorologische Projekt „vom Kopf auf die Füße“ zu stellen: Statt der erkenntnistheoretischen Metaphorik treten zunehmend Metaphern in Anthropologie, Ethik und Politik in das Zentrum des Projektes. Metaphern haben nicht nur theoretische und begriffliche, sondern auch praktische und politische Folgen. Politische Auseinandersetzungen erweisen sich oft als Kämpfe mit und um Bilder als Deutungsmodelle mit weitreichenden Konsequenzen.

Das Projekt ist jetzt um zwei Problemkerne zentriert: Einerseits geht es – auch als Desiderat der Metaphorologie Blumenbergs – um eine theoretische Bestimmung des Wechselverhältnisses von sprachlicher Bildlichkeit und gesellschaftlicher Praxis. Andererseits hat sich der Fokus der metaphorologischen Untersuchungen auf die Funktion von Metaphern in der praktischen Philosophie verschoben. Analysiert werden soll z.B., welche Bedeutung metaphorische Entwürfe des Menschen in der Moral- oder politischen Philosophie spielen: So gründet etwa Hobbes´ Lehre vom starken Staat in seiner metaphorischen Anthropologie, dass der Mensch dem Menschen ein „Wolf“ sei (*homo hominibus lupus*).

### Siegel-Bilder

Prof. G. Wolf (Direktor des *Kunsthistorischen Instituts in Florenz*, Max-Planck-Institut) und Prof. M. Stolleis (*Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte*, Frankfurt/M.) erhalten Stiftungsmittel für die Durchführung ihres Projektes „*Siegel-Bilder*“.

Siegel-Bilder gehören zu einer Bildgattung, die sowohl von der Kunstgeschichte als auch von der Rechtsgeschichte und der Sphragistik als historische Hilfswissenschaft meist im Zusammenhang mit ihrem dokumentarischen Wert und ihrer rechtshistorischen Bedeutung beschrieben und interpretiert werden. Das Projekt möchte dagegen die Bilder auf den Siegeln, die Rechtmäßigkeit und Authentizität verkörpern, einer eingehenden Untersuchung unterziehen und so einen Querschnitt durch die bisherige Siegelforschung leisten. Im Zentrum des Interesses steht dabei das personale Bild, die „*imago*“, als das am häufigsten auf Siegeln dargestellte Bild. An die „*imagines*“ der Siegel soll ein an der aktuellen kunsthistorischen Bildforschung orientierter Fragenkatalog gerichtet werden, der den Besonderheiten des Mediums anzupassen sein wird. So müssen Fragen, die den „Standort“ der Bilder, ihren „Kult“, ihre Repräsentationsleistung und ihren rechtlichen Status betreffen, jeweils doppelt gestellt werden: an das Bild auf dem Siegelstempel und an das abgedruckte Siegel-Bild, das aufgrund seiner unendlichen Reproduzierbarkeit und seiner gesellschaftsübergreifenden Verwendung als visuelles Massenkommunikationsmittel ersten Ranges eingestuft wird.

Obwohl mit der formulierten Fragestellung wissenschaftliches Neuland betreten wird, kann das Projekt auf einschlägige Vorarbeiten aufbauen, etwa auf den gut bearbeiteten Siegeln des mittelalterlichen Frankreichs und auf den publizierten Siegelkatalogen italienischer Sammlungen, etwa dem des Museo Bargello (Florenz) und dem des Palazzo Venezia (Rom). Die Anregungen der Forschung aufgrei-

fund, möchten die Projektleiter die Ikonographie an exemplarischen Bildfeldern untersuchen, die Entwicklung der Siegel als dezidierte Kunstwerke beschreiben und die bisherigen Schriften zum Siegelrecht exemplarisch nach Stellungnahmen zu den Bildern selbst untersuchen, um zu klären, auf welche Art die durch das Siegelrecht vorgegebene Hierarchie der Siegel auch eine Hierarchie der Bilder bezüglich Größe, Material, Farbe und Darstellungsmodi produziert hat; es soll also stärker um „Bildrechte“ und weniger um „Siegelrechte“ allein gehen. Zudem werden selten gestellte Fragen der Bildforschung aufgeworfen – im Zusammenhang mit der Entstehung des Porträts bzw. in Bezug auf die byzantinische Bildlehre, in der das Siegel ein Paradigma darstellt – in denen es um das Problem der Repräsentation und Präsenz sowie um Kopien und Reproduktionen von Bildern geht.

Prof. W. Suerbaum (*Abteilung für griechische und lateinische Philologie, Department IV für Klassische und Mittellateinische, Romanische und Slavische Philologie, Universität München*) untersucht mit Mitteln der Stiftung *Buchillustrationen des 16.-19. Jahrhunderts als Interpretationen von Vergils Aeneis*.

*Buch-  
illustrationen  
Aeneis*

Es gibt bisher kein Repertorium der Buchillustrationen zu Vergils Aeneis. In einer ersten Arbeitsphase ist aus den spärlichen und dürftigen Hinweisen in Katalogen aller Art (gedruckten und elektronisch gespeicherten) erschlossen worden, welche von den etwa 2 000 zwischen 1502 und 1840 erschienenen Vergil-Ausgaben illustriert sind. Es haben sich bisher etwa 400 Vergil-Editionen identifizieren lassen, die wenigstens ein Frontispiz, meist aber je ein Titelbild zu den zwölf Büchern der Aeneis, manchmal auch wesentlich mehr Bilder enthalten. Eine wirklich verlässliche Erfassung und eine wenigstens stichwortartige Beschreibung der Illustrationen aber sind nur durch Autopsie möglich. Die beste Basis dafür stellen die über 500 Vergil-Ausgaben unter den „Alten Drucken“ der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) dar. Sie ist als Kooperationspartner gewonnen.

In der zweiten Arbeitsphase sind alle diese kostbaren und nur unter Restriktionen benutzbaren alten Vergil-Drucke der BSB geprüft, die ermittelten Holzschnitte oder Kupferstiche markiert und der BSB mit der Bitte um Digitalisierung gemeldet worden. Diese (noch nicht abgeschlossene) Digitalisierung, also das elektronische Speichern der Bilder auf CDs, ist die Basis für die weitere wissenschaftliche Arbeit der dritten und wichtigsten Phase durch den Projektleiter, einen Aeneis-Spezialisten. Er versucht, die Bild-Sujets zu ermitteln und stichwortartig zu beschreiben, darüber hinaus aber auch Identitäten oder Abhängigkeiten aufzudecken. Sehr oft handelt es sich nämlich um Aeneis-Bilder, die direkt oder abgewandelt aus einer Vorlage übernommen sind. Insgesamt dürften etwa 3 000 Einzelbilder aus den Vergil-Drucken der BSB zu analysieren sein. Darunter sind mehrere sehr umfangreiche Illustrationszyklen zur Aeneis: Straßburg 1502 (rund 140 Holzschnitte), Leipzig 1623 (rund 70 Holzschnitte), Nürnberg 1688 (50 Kupferstiche), London 1654 (rund 70 Kupferstiche).

In einem vierten Schritt soll eine Typologie der Aeneis-Illustrierung erarbeitet werden. Neben dem Typus der Szenen- oder Szenen-Kombinations-Illustrierung gibt es verschiedene Formen von Titelbildern zu jedem der zwölf Aeneis-Bücher. Manchmal ist die erste Szene des Buches oder aber eine mehr oder weniger wichtige spätere Einzelszene zum Titelbild erhöht worden. Im 16./17. Jahrhundert verbreitet aber ist der Typus des Simultanbildes, in dem mehrere, im Idealfall alle Episoden des jeweiligen Aeneis-Buches als visuelle Inhaltsangabe anzitiert sind.

In einer letzten Phase des Projektes soll für einige Zyklen von Buch-Illustrationen das zugrunde liegende Gesamtbild der Aeneis erschlossen werden: Bilder der frühen Neuzeit sind als Interpretationen eines klassischen epischen Textes, der zur Zeit des Augustus erschienen ist, zu analysieren.

Die Digitalisierung von mehreren Tausend Aeneis-Illustrationen in den alten Drucken der BSB wird nach Erscheinen des Repertoriums den an Vergil-Bildern Interessierten in aller Welt dienen. Denn aufgrund der in dem projektierten Buch gebotenen Informationen können externe Gelehrte per Internet auf alle digitalisierten Bild-Seiten der BSB zugreifen. Für Deutschland stellt das vorgestellte Projekt eine Pionierarbeit dar.

*Imaginationen im Massenbild*

Für die Bearbeitung des Projektes „*Kollektives Bildwissen und historisch-kulturelle Imaginationen im Massenbild (1870er bis 1970er Jahre)*“ stellt die Stiftung Prof. B. Jussen (*Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie*, Universität Bielefeld) Fördermittel zur Verfügung.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Geschichtswissenschaft sich intensiv mit der Frage befasst, wie die Gesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts über symbolische Ordnungen ihre jeweilige Gegenwart konzipiert haben, wie also Identität und kollektives Selbstbewusstsein insbesondere über Vergangenheitsentwürfe konstituiert wurden. Dabei wurden jedoch Fragen zu den medialen Verbreitungswegen, mittels derer Entwürfe kollektiv wirksam wurden, häufig vernachlässigt. Prof. Jussen geht davon aus, dass solche kollektiven „Imaginarien“ vor allem durch Bilder gesteuert wurden, bislang aber nur die wenig breit rezipierten Historienbilder und nicht die massenhaft verbreiteten Bild-Medien untersucht wurden, so dass die Popularisierungswege der Programme nach wie vor im Dunkeln liegen. Die Untersuchung fasst drei Arten von Massenbild-Medien ins Auge: Kaufmanns- und Sammelbilder, Schulbücher und weit verbreitete illustrierte Sachbücher, insbesondere zur Nationalgeschichte; gelegentlich werden bürgerliche Zeitschriften, Briefmarken, Postkarten und Comics etc. einbezogen.

Ein Vergleich der verschiedenen Bildprogramme und der damit einhergehenden Interessen ist geeignet, Merkmale und Strukturen einer populären Bildkultur sichtbar zu machen und damit die Anfänge

Projekt „Kollektives Bildwissen und historisch-kulturelle Imaginationen im Massenbild (1870er bis 1970er Jahre)“: Ein Reklambild (9x14 cm) aus dem „Album für Kunst und Wissenschaft“ der Firma Bensdorp, Holländische Cacao- und Chokoladenfabriken, Cleve von 1912. Das Bild trägt eine niederländische Bildbeischrift und auf der Rückseite eine deutsche Erklärung: „Karl der Grosse. geb. 742 in Neustria – gest. 814 zu Aachen. Karl der Grosse war König der Franken und Kaiser von West-Europa. Er folgte seinem Vater Pepin den Kurzen im Jahre 768 nach. Karl ist berühmt als Feldherr und Eroberer, als Gesetzgeber und Schutzherr der Literatur.“



der viel beschworenen „Bilderflut“ zu beleuchten. Rund 20000 Reklambilder in 150 Alben, die in Deutschland zwischen 1890 und 1970 vertrieben wurden, bilden den Grundbestand des zu untersuchenden Materials. Dazu kommen die so genannten Kaufmannsbilder, deren Erfassung sich weitaus schwieriger gestaltet, da sie nicht in Alben gesammelt wurden.

Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei, wie mit Hilfe massenhaft verbreiteter Bilder und Bildprogramme populäre Geschichtsentwürfe erzeugt, bestätigt und verändert wurden und welche Rolle bei der kollektiven Selbstverortung dabei die fiktionale historische Narration (Roman, Sage) und ihre Bebilderung gespielt haben. In einer Verbindung von kunst-, geschichts- und literaturwissenschaftlichen Perspektiven werden die Massenbilder im Rahmen des Projektes auf ihre medialen Bedingungen, ihre Darstellungsweisen sowie ihre

ikonographischen Schwerpunkte und ihre sozio-ökonomischen und politischen Produktions- und Verbreitungswege untersucht.

*Thyssen  
Vor-  
lesungen*

Nach dem Modell angelsächsischer „Lectures“ richtete die Fritz Thyssen Stiftung bereits 1979 eine Serie von Thyssen-Vorträgen ein. Gerade für Wissenschaftler in benachbarten Fachgebieten sind solche Vorträge wertvoll, da sie oft Zusammenfassungen neuer Forschungen darstellen, von denen viele Anregungen ausgehen können. Die Stiftung betrachtet die Einführung solcher Vortragsreihen als ein von ihr besonders zu förderndes Anliegen.

Bisher wurden fünf Vortragsfolgen abgeschlossen.

- „Preußen – seine Wirkung auf die deutsche Geschichte“ in Berlin,
- „Auseinandersetzungen mit der Antike“ in München,
- „1945 und die Folgen – Kunstgeschichte eines Wiederbeginns“ in Köln,
- „Das künftige Mitteleuropa – Tradition und Perspektiven“ in Prag,
- „The Impact of German Tradition on the Humanities and Sciences“ in Tel Aviv und Jerusalem.

*Ikonologie  
der  
Gegenwart*

Gemeinsam mit dem ehemaligen Präsidenten der Humboldt-Universität (Prof. J. Mlynek) eröffnete der damalige Vorsitzende des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung (Dr. K. Liesen) im Dezember 2001 in Berlin eine neue Vorlesungsreihe unter dem Titel „*Berliner Thyssen-Vorlesungen zur Ikonologie der Gegenwart*“. Verantwortlich für die wissenschaftliche Organisation und Durchführung sind Prof. G. Boehm, (*Kunsthistorisches Seminar*, Universität Basel) und Prof. H. Bredekamp (*Kunstgeschichtliches Seminar*, Humboldt-Universität zu Berlin).

Visuelle Kompetenz gehört zu den Grundanforderungen so gut wie jeder wissenschaftlichen Disziplin und jeder Technik; sie verbindet gleichermaßen Kultur- wie Naturwissenschaften. Der ubiquitären Nutzung steht jedoch die Unsicherheit gegenüber, was Bilder über den jeweiligen Anlass hinaus zu leisten vermögen und wie sie erkenntnistheoretisch zu beurteilen sind. So aufwendig auch vor allem technische Bilder gestaltet werden, so unbefriedigend erscheint es, dass bis heute eine weitgehend abbildhafte Theorie vorherrscht, welche die Bilder in ihrem eigenen Medium entwertet und entschärft.

Aus diesem Grund steht die Vorlesungsreihe unter dem Generaltitel „Ikonologie der Gegenwart“. Mit dem Hinweis auf die vor etwa hundert Jahren gegründete, mit dem Namen Aby Warburg verbundene Ikonologie soll betont werden, dass Bilder eine unübertragbare Autonomie besitzen, gegenüber der eine umso höhere Anstrengung aufzuwenden ist, um sie historisch und begrifflich zu bestimmen.



## Querschnittbereich „BILD UND BILDLICHKEIT“

„Ikonologie der Gegenwart“ bedeutet in diesem Sinn die Begründung einer „Logik der Bilder“.

Zu einem Vortrag mit dem Titel „Strategien gegen die Indifferenz. Drei Beispiele heutiger ästhetischer Produktion“ von Prof. Armin Zweite (Direktor der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen) am 19.2.2004 luden Prof. J. Mlynek (damaliger Präsident der Humboldt-Universität) und Dr. M. Schneider (Vorsitzender des Kuratoriums der Fritz Thyssen Stiftung) in das Audimax der Humboldt-Universität nach Berlin ein.

Am 7.2.2005 sprach W.J.T. Mitchell als einer der führenden Köpfe der gegenwärtigen Diskussion um eine Bildwissenschaft, von dem die Prägung des „Pictorial Turn“ stammt, über „Image Science“. Er entwickelte seine These, dass Bilder nicht an bestimmte Medien fixiert sind, sondern durch verschiedene Medien strömen, wobei sie ihre Formen wie durch Literatur wandernde sprachliche Topoi oder Motive verändern. Hieraus definierte er sein „Bilderhaltungsgesetz“, demzufolge Bilder immer Vorfahren haben und ihre eigene Geschichte in die Kreation neuer Bilder einspeisen; hierin liege ihre konstruktive Kraft. Der Abend wurde von Frau Prof. S. von Falkenhausen im gut gefüllten Audimax der Humboldt-Universität durchgeführt.



# **Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**

Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, in Frage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten in Frage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Im Förderungsbereich „Staat, Wirtschaft und Gesellschaft“ will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus. Sie fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl, was den europäischen Raum als auch europäübergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittbereich der „Internationalen Beziehungen“ unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

### **Wirtschaftswissenschaften**

Gravierende Arbeitsmarktprobleme im Hinblick auf die erschreckend hohe und persistente Arbeitslosigkeit, demographischer Wandel, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tiefgreifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Wirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Rahmen des internationalen Standortwettbewerbs sowie globale Verteilungsfragen fordern insbesondere die Wirtschaftswis-

senschaften heraus. Viele dieser Erscheinungen sind im Rahmen zuvor herrschender Erklärungssysteme nicht zutreffend analysiert worden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß. Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Erscheinungen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mit Hilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche Analysen können sich beispielsweise auf die EU-Erweiterung, die internationale Migration, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalyse oder Aspekte aus dem Bereich der „Corporate Governance“ zum Inhalt haben, wohingegen die üblichen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiographien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

Prof. J. Eekhoff, *Institut für Wirtschaftspolitik* an der Universität zu Köln, erhält Mittel für das Projekt *„Nicht-intendierte Wirkungsmechanismen der Arbeitsmarktpolitik – Selbstverstärkende Verantwortungsübernahme, endogene Einstellungsänderungen und soziale Pfadabhängigkeiten“*.

*Wirkungen der Arbeitsmarktpolitik*

Ziel des Projektes ist es, die unbeabsichtigten Auswirkungen der Arbeitsmarktpolitik auf den Arbeitsmarkt und auf die Verhaltensweisen der Unternehmen, Beschäftigten, Arbeitslosen und deren Interessenvertreter zu untersuchen.

Die Ausgangslage lässt sich folgendermaßen kennzeichnen: Die Hauptverantwortung für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit liegt

aufgrund der Bedeutung der Lohnpolitik innerhalb des institutionellen Umfelds der deutschen Tarifautonomie bei den Tarifvertragsparteien. Lohnforderungen auf Seiten der Gewerkschaften stehen die Rentabilitätsgrenzen auf Arbeitgeberseite gegenüber, die lediglich zu beschäftigungssichernden Löhnen und zunehmend zu Investitionen in Ländern mit günstigeren Produktionsbedingungen führen. Zu einer Lösung des Problems der bestehenden Hochlohnarbeitslosigkeit trägt die Tarifautonomie dadurch nicht bei und die Gesellschaft trägt – über den Schutz der Tarifautonomie – dafür eine Teilverantwortung.

Im Mittelpunkt des Projektes stehen jedoch nicht die Anreiz- und Funktionszusammenhänge im institutionellen Gefüge der Tarifautonomie und deren Korrektur. Vielmehr soll die These untersucht werden, dass verschiedene Reaktionen der Akteure im politischen Prozess, die eigentlich die Probleme der Arbeitslosigkeit lösen oder zumindest abfedern sollen, ihrerseits selbstverstärkend zum Problem beitragen. So beeinflusst die Politik durch kollektive Unterstützungssysteme bei Arbeitslosigkeit, durch Verbreitung von Normen und Moralvorstellungen, durch aktive Arbeitsmarktpolitik die Erwartungshorizonte der Bürger an die Tarifparteien und Arbeitslosen, die Motivation der Arbeitssuchenden und die erwogenen Alternativen zur Erwerbstätigkeit. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen können sich so nicht nur ineffizient sondern sogar kontraproduktiv darstellen.

Als Arbeitshypothesen sollen drei Wirkungskanäle untersucht werden:

Selbstverstärkung durch öffentliche Wahrnehmung der Verantwortung beim Staat: Ohne aktive Arbeitsmarktpolitik, staatlich getragene Bildungsmaßnahmen, frühzeitige Rentenzugangsmöglichkeiten und soziale Sicherungssysteme wäre mit einer Steigerung des Reintegrationswunsches auf Seiten der Arbeitslosen und mit einem erhöhten Druck auf die Tarifvertragsparteien zur stärkeren Gewichtung des Beschäftigungsziels zu rechnen. Selbstverstärkend wirkt sich die aktive Lohnpolitik aber dadurch aus, dass die Verantwortung für die Arbeitsmarktsituation in der öffentlichen Wahrnehmung weniger bei den Tarifparteien als zunehmend beim Staat gesucht wird. Dies führt zu einer Konzentration der Politik auf privilegierende Konkurrenzschutzmaßnahmen und damit letztlich zu tatsächlich wachsender Verantwortung des Staates.

Einstellungsänderungen aufgrund fehlerhafter Institutionen: Diese zweite Arbeitshypothese widmet sich der Eigenbemühung des Arbeitssuchenden um berufliche Wiedereingliederung. Hier kann im langfristigen Kontext der Entscheidungen über gesellschaftliche Institutionen nicht von stabilen Präferenzen ausgegangen werden, da erstere wahrscheinlich Einfluss auf die Normbildung nehmen und der gesellschaftliche Umgang mit Langzeitarbeitslosigkeit Rückwirkungen auf die Selbsthilfebemühungen einzelner Arbeitsloser hat.

Hypothetisch nehmen hier individuell rationale aber kollektiv schädliche Verhaltensweisen, die durch fehlerhaft konstruierte Institutionen ermöglicht werden, nachträglich Einfluss auf die Motivation der Arbeitslosen.

Endogene Normbildung durch soziale Pfadabhängigkeit: Vorbenannte Effekte lassen sich durch Modelle mit multiplen Gleichgewichten erfassen, bei denen dem Effekt einer „kritischen Masse“ besondere Bedeutung zukommt. Dabei geht es um Phänomene sozialer Pfadabhängigkeiten, die Probleme erst zeitversetzt auftreten lassen und dann nur schwer umzukehren sind. Zugleich treten „Lock-in“-Effekte und Selbstverstärkungstendenzen auf.

Methodisch soll zunächst ein stilisiertes Makromodell nicht-kompetitiver Arbeitsmärkte entwickelt werden. Darin werden die den Arbeitshypothesen entsprechenden Wirkungszusammenhänge verortet und theoretisch ausformuliert. An die Auswertung der vorhandenen Fachliteratur schließt sich die systematische Verknüpfung und konzentrierte Anwendung verschiedenster Theoriezweige auf das Problem der Arbeitsmarktpolitik an. Parallel wird eine anekdotische Evidenz zur Überprüfung der Plausibilität der Ergebnisse angestrebt.

Als erstes Arbeitsergebnis liegt ein Diskussionspapier von Steffen Roth vor: „Arbeitsmarktinstrumente und gesellschaftliche Normen – Nicht-intendierte Wirkungsmechanismen der Arbeitsmarktpolitik“, das im 4. Workshop „Ordnungsökonomik und Recht“ des Walter Eucken Instituts, Freiburg i.Br., vorgetragen wurde.

Für das Projekt „Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtseffekte der Familienförderung – Eine Mikrosimulationsstudie für Deutschland“ wurden Prof. V. Steiner, *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)*, Freie Universität Berlin, 2005 Mittel bewilligt.

*Arbeitsmarkt-  
effekte der  
Familien-  
förderung*

Obwohl die Familienförderung seit Jahren im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Diskussion steht, wird von den meisten politischen Parteien und Interessenvertretern weiterhin sozialpolitischer Handlungsbedarf gesehen. So wird zum Teil eine Familienförderung unter verteilungspolitischen Gesichtspunkten gefordert und zum Teil eine verstärkte Familienförderung mit Ziel der Verbesserung der Vereinbarkeit von Kindererziehung und Erwerbstätigkeit, um die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern zu erhöhen. Insbesondere die Erwerbsquote hochqualifizierter Frauen mit Kindern ist in Deutschland trotz des langfristigen Anstiegs nach wie vor gering.

Der Kenntnisstand zu den Arbeits- und Wohlfahrtseffekten des gegenwärtigen Systems der Familienförderung in Deutschland ist für eine empirische Fundierung wirtschaftspolitischer Entscheidungen nicht ausreichend. Ebenso fehlen mikroökonomisch fundierte empirische Wirkungsanalysen. Deshalb sollen die Arbeits- und Wohlfahrtseffekte der derzeitigen Familienförderung sowie die von Reformalternativen für Deutschland empirisch untersucht werden.



Grundlage ist eine Wirkungsanalyse des gegenwärtigen Systems der Familienförderung auf das Arbeitsangebot und die Wohlfahrt privater Haushalte auf der Basis eines Steuer-Transfer Mikrosimulationsmodells (STSM). Das STSM soll im Rahmen des Projekts um die Haushaltsproduktion und die Konsumbesteuerung erweitert werden. Dadurch können zum einen Verteilungseffekte der Familienförderung umfassender abgebildet werden, zum anderen kann damit die Gegenfinanzierung familienpolitischer Reformen auch über die Erhöhung indirekter Steuern modelliert werden.

Das Projekt ist auf mehrere Reformalternativen ausgerichtet, die sich in drei Gruppen zusammenfassen lassen. Die erste Gruppe umfasst eine großzügigere Förderung von Familien mit Kindern durch Übergang vom derzeitigen Ehegattensplitting zum Familiensplitting nach französischem Vorbild. Würde in Deutschland das französische Splitting eingeführt, wären einkommensstarke Familien mit mehreren Kindern (bei Vernachlässigung der Gegenfinanzierung) die Gewinner. Die Gegenfinanzierung soll durch einen Zuschlag auf die Einkommenssteuer oder durch eine Erhöhung der indirekten Steuern erfolgen.

Im Rahmen der zweiten Reformoption wird das derzeitige Erziehungsgeld durch ein sog. Elterngeld ersetzt, welches keinen pauschalen Transfer darstellt, sondern den Charakter einer Einkommensersatzleistung, wie z.B. Arbeitslosengeld oder Krankengeld hat. Die Gegenfinanzierung soll durch eine Kürzung der Bezugsdauer erfolgen.

Die dritte Gruppe zielt auf ein verbessertes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen bzw. eine staatliche Subventionierung der hohen Kinderbetreuungskosten. Die Gegenfinanzierung soll im Hinblick auf eine Reform der Haushaltsbesteuerung hin zu einem System des beschränkten Realsplittings simuliert werden.

Die verschiedenen Reformalternativen sollen jeweils in das STSM implementiert werden. Schließlich sollen in einem mehrstufigen iterativen Prozess empirische Berechnungen zu den Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtseffekten der genannten Reformalternativen erfolgen und eine Rangfolge dieser Reformalternativen zum gegenwärtigen System der Familienförderung in Deutschland erarbeitet werden.

### *Spenden- förderung*

Priv. Doz. Dr. L. von Auer, *Fakultät für Wirtschaftswissenschaft*, Universität Magdeburg, erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Spendenförderung, Steueraufkommen und Staatsausgaben: Eine empirische Analyse*“.

Sowohl in den USA, als auch in Deutschland werden steuerliche Spendenanreize dadurch gesetzt, dass geleistete Spenden bei der Berechnung der Einkommensteuerschuld steuerlich abzugsfähig sind. Sie werden bei der Bestimmung des zu versteuernden Einkommens vom Bruttoeinkommen abgezogen, was für den Spender zu einer Reduzierung seiner Steuerschuld führt. Folglich subventioniert der Staat jede individuelle Spende in dem Ausmaß der entgangenen

Steuereinnahmen. Dies bedeutet, dass eine Spende von 1 € den Spender selbst weniger als 1 € kostet. Man sagt auch, der „Spendenpreis“ ist kleiner als 1.

Die Stärke des von dieser impliziten Subvention ausgehenden Anreizeffektes wurde in den USA seit dem Ende der 60er Jahre in etlichen Studien untersucht. In Deutschland existieren jedoch, abgesehen von einer Studie aus dem Jahr 1986, keine solchen Forschungsarbeiten. Ziel des Projektes ist es, auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse Reformvorschläge zu untersuchen, die möglicherweise eine Verbesserung gegenüber dem bestehenden Abzugssystem darstellen.

Die Hauptaufgabe des Projektes besteht darin, genau zu quantifizieren, wie stark die Spendenbereitschaft vom Spendenpreis und vom verfügbaren Einkommen des Steuerzahlers abhängt. Zu diesem Zweck wird eine Stichprobe der Lohn- und Einkommensteuerstatistik aus dem Jahre 1998 ausgewertet. Dieser Datensatz umfasst ca. 3 Millionen anonymisierte Steuererklärungen, in denen Daten zum Einkommen, zur geleisteten Spende und zu weiteren individuellen Haushaltscharakteristika (z.B. Konfession) enthalten sind. Damit wird auch der von amerikanischen Studien gewohnte Datenumfang deutlich übertroffen.

Um das tatsächlich verfügbare Einkommen eines Steuerzahlers aus der Steuererklärung zu ermitteln, ist ein komplexes Verfahren erforderlich, dessen Konstruktion inzwischen abgeschlossen ist.

Inzwischen sind die Daten soweit aufbereitet worden, dass ihre Auswertung mittels verschiedener statistisch-ökonomischer Methoden beginnen kann. Zunächst sollen traditionelle Methoden Anwendung finden, die eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen amerikanischer Pionierarbeiten ermöglichen. Anschließend werden moderne Methoden angewendet. Sie sind in der Lage, die in den Daten vorhandenen Informationen wesentlich besser zu nutzen.

Abschließend werden die gewonnenen Ergebnisse dazu herangezogen, die Wirkungen derjenigen Reformvorschläge zu simulieren, welche in der Literatur und der politischen Diskussion kursieren. Zu diesen Reformvorschlägen gehört die komplette Abschaffung der Abzugsfähigkeit von Spenden oder die Ersetzung der Abzugsfähigkeit durch Steuergutschriften. Dabei soll insbesondere die Wirkung auf das Spendenniveau und die Staatsausgaben (bzw. die staatlichen Einnahmeausfälle) untersucht werden. Ziel des Projektes ist es letztlich, in die politische Debatte einen empirisch fundierten Vorschlag einbringen zu können.

Für das Projekt *„Umweltökonomische Event-Studien: Eine Anwendung moderner finanzökonomischer Ansätze“* werden Prof. W. Franz, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim, Fördermittel zur Verfügung gestellt. Hauptverantwortliche Bearbeiter sind Dr. A. Ziegler und Dr. M. Schröder.

*Umwelt-  
ökono-  
mische  
Event-  
Studien*

In diesem zwischen Umwelt- und Finanzökonomie angesiedelten Forschungsprojekt soll mit Hilfe von Event-Studien untersucht werden, welchen Effekt umweltfreundliches oder umweltschädliches unternehmerisches Handeln, Umweltkatastrophen und umweltpolitische Maßnahmen auf die Aktienrendite einzelner Unternehmen oder Branchen in Deutschland besitzen. Im Mittelpunkt steht dabei die Anwendung von kurz- und langfristigen Event-Studien.

Das Projekt besteht aus drei, zeitlich aufeinander folgenden Teilen:

Im ersten Teil des Projekts wird die erforderliche Datenbasis für die nachfolgenden Untersuchungen gelegt. Dieser Projektteil ist recht umfangreich, da sowohl die finanzökonomischen als auch die umweltökonomischen Daten aufwändig ermittelt und weiter verarbeitet werden müssen.

Die Datenerfassung und -aufbereitung umfasst zunächst den Kapitalmarktbereich. Bisher können z.B. Multifaktormodelle nach Fama und French für den deutschen Aktienmarkt nur für den Zeitraum bis Mitte der 1990er Jahre verlässlich geschätzt werden, da für die Zeit danach keine konsistenten Finanzmarktdaten vorliegen. Eine bestehende, mehrfach überprüfte und fehlerbereinigte Datenbank wurde deshalb in diesem ersten Teil des Forschungsprojektes mit den Finanzmarktdaten von 1996 bis 2002 erweitert.

Weitgehend parallel dazu werden für die nachfolgende Analyse wichtige umweltrelevante Ereignisse identifiziert. Es handelt sich dabei z.B. um Veröffentlichungen von Unternehmensbewertungen zur Nachhaltigkeit, Umweltkatastrophen sowie umweltpolitischen Maßnahmen. Diese Daten sind in einer eigenen Datenbank zusammengestellt worden.

Darüber hinaus können finanzökonomische Multifaktormodelle für den deutschen Aktienmarkt bislang nur mit Einschränkungen analysiert werden, weil geeignete Daten für die Rendite langfristiger Unternehmensanleihen nur in unzureichendem Maße zur Verfügung stehen. Um diese Lücke zu schließen wurde ein für den deutschen Kapitalmarkt repräsentativer Unternehmensanleiheindex entwickelt, der die Jahre 1967 bis 2002 umfasst. Dieser Index wird dazu dienen, das am Anleihemarkt bewertete Risiko deutscher Unternehmen im Rahmen von Multifaktormodellen abzubilden.

Im zweiten Teil des Forschungsprojektes soll mit den neu erfassten und aufbereiteten Finanzmarktdaten eine umfassende Analyse der Güte von Multifaktormodellen zur Erklärung von Renditen am deutschen Aktienmarkt durchgeführt werden.

Der dritte Projektteil wird schließlich dazu dienen, die Reaktion der Aktienkurse einzelner Unternehmen oder Branchen auf die erwähnten aktuellen umweltrelevanten Ereignisse zu untersuchen. Hierzu werden die im zweiten Projektteil entwickelten Multifaktormodelle

verwendet. Im Fokus steht dabei der Vergleich der Effekte im Rahmen kurz- und langfristiger Event-Studien.

Für das Projekt „*Effizienz von Auktionsmärkten in der Energiewirtschaft – Eine methodenorientierte Untersuchung am Beispiel der Beschaffung von Regelernergie*“ wurden Prof. A. Voß, *Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung*, Universität Stuttgart, Fördermittel bewilligt.

Energie-  
märkte

Die effiziente Ausgestaltung der Energiemärkte ist spätestens seit der Liberalisierung der leitungsgebundenen Energieträger Elektrizität und Gas zu einer der wichtigsten Aufgaben der De- bzw. Regulierungspolitik in Europa geworden. Die in der Regel als Auktionsmärkte organisierten Energiemärkte und insbesondere Elektrizitätsmärkte orientieren sich dabei zum einen an dem jeweils gehandelten Gut und zum anderen an den spezifischen strukturellen und technischen Bedingungen von Angebot und Nachfrage in dem betrachteten Markt. Im Elektrizitätssektor lassen sich insofern im Wesentlichen Termin-, Spot- und Regeler Energiemärkte unterscheiden, deren jeweilige Organisationsform darüber hinaus auch zwischen den europäischen Ländern differenziert werden kann. Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Stilllegungen von Kraftwerkskapazitäten in den kommenden Jahren bei gleichzeitiger Zunahme fluktuierender und regional differenzierter Elektrizitätseinspeisung aus erneuerbaren Energieträgern, erlangt die Regelerenergiebereitstellung eine immer größere Bedeutung. Die effiziente Ausgestaltung der Regelerenergiemärkte ist damit Voraussetzung für eine sichere kostenoptimale Elektrizitätsversorgung in Deutschland.

Bislang kann die aktuelle Ausgestaltung der deutschen Regelerenergiemärkte nicht als effizient bezeichnet werden. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die speziellen Randbedingungen in Regelerenergiemärkten. Aus industrieökonomischer Sicht stellt sich die Frage, inwiefern die derzeitige Marktgestaltung Manipulationen der großen Elektrizitätsversorgungsunternehmen besonders begünstigt und wie bestehende Anreize gemindert werden können, ohne in den Wettbewerbsprozess zu stark regulierend einzugreifen. Im Rahmen des Projektes werden diese Aspekte eingehend untersucht, wobei neben der Entwicklung geeigneter innovativer methodischer Ansätze die marktorientierte Beschaffung von Regelernergie detailliert betrachtet wird.

Im Rahmen des Projektes werden methodische Ansätze für die Analyse von Wettbewerbsstrukturen und strategischem Verhalten am Beispiel der Beschaffungsmärkte für Regelernergie in Deutschland entwickelt. Ziel ist es, das Verständnis über die technischen und ökonomischen Zusammenhänge in Auktionsmärkten der Energiewirtschaft und deren effiziente Ausgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der realen institutionellen, strukturellen und technischen Rahmenbedingungen im deutschen Regelerenergiemarkt zu verbessern.

Zunächst werden die gegebenen Strukturen der Märkte für Regelenergie in Deutschland im Hinblick auf mögliche Wettbewerbsprobleme qualitativ und quantitativ untersucht. Für die empirische Analyse der Regelenergiepreise wird ein Instrumentarium entwickelt, mit dem die möglichen, marktmachtbedingten Preisaufschläge auf die Grenzkosten seit Einführung der Regelenergiemärkte quantifiziert werden können.

In einem weiteren Schritt wird das Marktverhalten der Anbieter am Regelenergiemarkt bei unterschiedlichen Ausgestaltungsformen spieltheoretisch untersucht. Dazu sind verschiedene spieltheoretische Methoden bzgl. ihrer Anwendbarkeit auf die zu untersuchenden Fragestellungen vergleichend zu diskutieren. Darauf aufbauend wird ein von Prof. Voß erarbeitetes spieltheoretisches Modellinstrumentarium weiterentwickelt, um es auf die spezifischen Fragestellungen am Regelenergiemarkt anwenden zu können. Damit können mögliche Effizienzgewinne durch eine veränderte Marktausgestaltung quantitativ abgeschätzt und entsprechende Vorschläge für eine effektive und effiziente Marktumgestaltung entwickelt werden.

*Gesundheit  
Human-  
kapital*

Prof. V. Ulrich, *Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre III, insbes. Finanzwissenschaft*, Universität Bayreuth, erhält weitere Fördermittel für das Projekt „*Gesundheitsnachfrage, Humankapitalakkumulation und endogenes Wachstum*“.

Das Projekt analysiert die Bedeutung der Gesundheit für die Bildung von Humankapital und damit für wirtschaftliches Wachstum. Dazu werden gesundheitsökonomische und wachstumstheoretische Ansätze untersucht und in mikro- und makroökonomischen Modellen zusammengeführt.

Zu Beginn des Projektes wurden zunächst die individuelle Gesundheitsproduktion und deren Determinanten untersucht. Neben dem Einsatz von Zeit und Gesundheitsleistungen kommt der individuellen Bildung in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung zu. Deren Einfluss konnte dabei weiter konkretisiert und die Wechselwirkungen zwischen individuellen Bildungsentscheidungen und Art und Umfang des Krankenversicherungsschutzes modelltheoretisch aufgezeigt werden. Des Weiteren wurde deutlich, dass der Zusammenhang zwischen individuellem Einkommen und Gesundheit nicht nur auf der Mikro-Ebene existiert, sondern dass auch auf der Makro-Ebene eine klare Beziehung zwischen Volkseinkommen und Gesundheit anzutreffen ist. Eine Politik der Wachstumsförderung hätte somit auch gleichzeitig positive Wirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung.

Im Rahmen der Gesundheitsproduktion spielt insbesondere der Konsum von Gesundheitsleistungen eine wichtige Rolle. Für ein tieferes Verständnis des Wachstumsmarktes Gesundheit und zur Analyse der Determinanten der gesamtwirtschaftlichen Gesundheitsausgaben ist eine entsprechende theoretische Modellierung notwendig. Im Rah-

men des Projektes wurde deshalb ein Modell des Marktes für Gesundheitsleistungen entwickelt, das angebotsseitige, nachfrageseitige und systemimmanente Determinanten der Gesundheitsausgaben beinhaltet. Dabei zeigte sich, dass insbesondere die Art der Finanzierung des Gesundheitssystems sowie die allgemeinen ökonomischen Rahmenbedingungen, die auch die Zeitallokation der Individuen bestimmt, von entscheidender Bedeutung sind.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es insbesondere zu untersuchen, ob es durch eine Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung möglich ist, das Wachstum einer Volkswirtschaft zu steigern. Bei der genaueren Analyse im Rahmen der endogenen Wachstumstheorie wurde dabei deutlich, dass eine verbesserte Gesundheit nicht nur zu einer Erhöhung der individuellen Produktivität führt, sondern auch ein höheres Wachstum auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene ermöglicht.

Im weiteren Verlauf des Projektes wird schließlich die empirische Überprüfung der abgeleiteten Hypothesen den Schwerpunkt bilden. Dabei ist insbesondere zu analysieren, welche Elemente die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen auf mikro- und makroökonomischer Ebene bestimmen. Zudem ist die Frage zu beantworten, ob das Wachstum der Gesundheitsausgaben auch zu einer Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung führt und ob es dadurch, wie in der endogenen Wachstumstheorie beschrieben, zu einer Steigerung des wirtschaftlichen Wachstums kommt.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Albers, Brit, und Timo Meidenbauer: Einkommen und Gesundheit. Ein Überblick über mikro- und makroökonomische Aspekte. – Bayreuth 2005. (Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere der Universität Bayreuth; Nr. 08-05)

Meidenbauer, Timo: Das Wachstum der Gesundheitsausgaben. Determinanten und theoretische Ansätze. – Bayreuth 2005. (Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere der Universität Bayreuth; Nr. 07-05)

Dr. Ch. Lauer, *Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung*, Mannheim, wurden 2005 Fördermittel bewilligt für das Forschungsvorhaben „*Bildungschancen zwischen Grundschule und Sekundarstufe. Entwicklung der sozialen Ungleichheit in der schulischen Laufbahn und ihre Einflussfaktoren*“.

*Soziale  
Bildungs-  
ungleich-  
heit*

Ziel des Projektes ist es, mittels ökonometrischer Methoden Aussagen über den Verlauf sozialer Ungleichheiten in der Bildung zwischen Grundschule und Sekundarstufe I und über die Rolle schulischer Merkmale in diesem Verlauf abzuleiten. Jüngst haben die schlechten Ergebnisse deutscher Schüler im internationalen Vergleich der PISA-Studie intensive Diskussionen über die Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem und über die Gründe für das schlechte Ab-

schneiden deutscher Sekundarschüler ausgelöst. Deutsche Grundschüler erzielten jedoch bei der Grundschullesestudie IGLU im internationalen Vergleich deutlich bessere Ergebnisse. Dies deutet darauf hin, dass in Deutschland die soziale Ungleichheit zwischen dem Ende der Grundschule und dem Ende der Sekundarstufe I erheblich zunimmt. Zwar haben bisher durchgeführte empirische Studien gezeigt, dass sich die soziale Bildungsungleichheit in Deutschland mit dem Alter der Schüler im internationalen Vergleich erheblich vergrößert, dieser Aspekt ist bisher aber nur ansatzweise untersucht worden.

Um den Verlauf der sozialen Bildungsungleichheit zu analysieren, sollen Art und Ausmaß sozialer Ungleichheiten in der Leistung der Grundschüler ökonometrisch ermittelt werden. Hierbei sollen der Einfluss des familiären Hintergrunds, des Geschlechts und der nationalen Herkunft isoliert werden und ein Schwerpunkt auf die Analyse der Differenzierung zwischen schlechten und guten Schülern gelegt werden. Darüber hinaus wird untersucht, wie sich das durchschnittliche Niveau bzw. die Leistungsheterogenität der Schulklasse auf die individuelle Leistung auswirkt (sog. „peer-effects“).

Ferner soll mittels multivariater Methoden analysiert werden, wie stark die Schulformempfehlung von den Fähigkeiten der Schüler abhängt bzw. in welchem Maße bei gegebener Schülerleistung der soziale Hintergrund, das Geschlecht oder die nationale Herkunft eine Rolle bei der Empfehlung spielen. Die Schulformempfehlung soll mit der tatsächlich besuchten Schulform in der 5. Klasse verglichen und die Determinanten einer möglichen Abweichung untersucht werden. Darüber hinaus ist auch der Schulformwechsel zwischen der 5. und 9. Klasse ein Schwerpunkt der Untersuchung. Hier fragt sich, ob die Entscheidung für einen Schulformwechsel auf der Leistung bzw. Leistungswartung der Schüler beruht. Die Schülerleistungsstudien haben gezeigt, dass sich die Testergebnisse in „oberen“ Schulformen wie Gymnasien teilweise mit den Testergebnissen in „unteren“ Schulformen wie Hauptschulen überlappen. Über das sog. „Matching-Verfahren“ soll daher hypothetisch danach gefragt werden, wie gut die betroffenen Schüler abgeschnitten hätten, wenn sie eine andere Schulform besucht hätten.

Schließlich soll geklärt werden, welchen Einfluss der soziale Hintergrund, das Geschlecht sowie Klassen- und Schulcharakteristika auf die geschätzten Unterschiede in der Schülerleistung zwischen den einzelnen Schulformen der Sekundarstufe I haben.

Die Untersuchungen werden exemplarisch für das Bundesland Baden-Württemberg durchgeführt. Baden-Württemberg ist hierfür besonders geeignet, da erste Auswertungen von Schülerleistungsstudien darauf hinweisen, dass hier der Einfluss der sozialen Herkunft und vor allem des Geschlechts auf die Schulzuweisung von allen Bundesländern am größten, in der Sekundarstufe I hingegen relativ gering ist. Als Datengrundlage dienen erweiterte Stichproben der Schülerleistungsstudien IGLU und PISA für dieses Land.

## Rechtswissenschaft

Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) Not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und self-regulation zusammenspielen? Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz. Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder



Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z.B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

*Grundrechte*

Prof. D. Merten, *Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften* Speyer, und Prof. H.-J. Papier, *Universität München*, Präsident des *Bundesverfassungsgerichts*, Karlsruhe, erhalten von der Stiftung weitere Fördermittel für das Projekt „*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*“.

Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Gemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten und wechselseitige Einflüsse im Interesse eines „Jus Commune Europaeum“ aufhellen. Die letzte größere Gesamtdarstellung der Grundrechte in Deutschland und Europa ist in den Jahren 1954 bis 1966 erschienen.

Das Handbuch soll den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen. Es soll Ursprung, Inhalt und Entwicklung der geltenden Grundrechte wiedergeben, dadurch die wissenschaftliche Diskussion anregen sowie Grundlagen für die Rechtsanwendung bieten.

Dieses Handbuch ist auf ca. 7 500 Seiten in neun Bänden angelegt. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und fünf ausländische Staatsrechtslehrer angehören.

Band I, der die geschichtliche Entwicklung und die Grundlagen der Grundrechte darstellt, ist Ende 2003 im C. F. Müller Verlag, Heidelberg, erschienen (Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller. – Bd. 1. Entwicklung und Grundlagen. Mit Beitr. von Peter Badura u.a. 2004. XXVIII, 1062 S.). Der Band wurde vom damaligen Bundespräsidenten Dr. J. Rau am 15.01.2001 im Schloss Bellevue vorgestellt, wobei der Bundespräsident in einer Ansprache auf die Bedeutung der Grundrechte und das fruchtbare Spannungsverhältnis von Verfassungsgerichtsbarkeit und Staatsrechtslehre hinwies.

Band II des Handbuchs, der sich den Allgemeinen Lehren der Grundrechte in Deutschland (1. Teil) widmet, wird im Sommer 2005 erscheinen. Danach werden die Bände III (Allgemeine Lehren, 2. Teil),

VI (Europäische und internationale Grund- und Menschenrechte) und VII (Die Grundrechte in Österreich, der Schweiz und Lichtenstein) publiziert.

Prof. em. K. Stern, *Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre*, Universität zu Köln, erhält Fördermittel für den Abschluss des von ihm verfassten Handbuchs „*Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Band IV*“.

*Staatsrecht*

Im Rahmen dieses Werkes von Prof. Stern erschienen bisher die Bände I und II, welche die staatsrechtlichen Grundlagen und den organisatorischen Teil der Verfassung behandeln, die Bände III/1 und III/2 mit den allgemeinen Grundrechtslehren und Band V, der die historischen Grundlagen und die Wiedervereinigung Deutschlands umfasst. Band IV wird die einzelnen Grundrechte behandeln und soll das Gesamtwerk damit als in sich geschlossene Darstellung aus einem Konzept vollenden.

Bisher gibt es zwar nicht wenige Staatsrechtslehrbücher, welche sich den einzelnen Grundrechten widmen; diese sind jedoch Werke kürzeren oder mittleren Umfangs. Neben den großen Grundrechtskommentaren existiert bisher kein umfassendes Werk nach den Ideen und der Grundkonzeption eines einzelnen Verfassers. Alle Kommentare und Handbücher wurden von einer Vielzahl von Autoren verfasst.

Im Werk von Klaus Stern wird in allen Paragraphen besonderer Wert auf die Behandlung der Parallelen zum Europäischen Grundrechtssystem einschließlich der Europäischen Grundrechtecharta sowie zu den internationalen Grundrechten gelegt. Außerdem werden rechtsvergleichende Aspekte zu der Grundrechtsausgestaltung in anderen Staaten nicht nur marginal erörtert. Zugleich bezieht der Autor wichtige Probleme des einfachen Rechts in seine Bearbeitung ein.

Angesichts der umfangreichen Literatur zu den Grundrechten in Deutschland und Europa und der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sowie der Verfassungsgerichte anderer Länder wird auch Band IV entsprechend der Grundlage des Werkes nicht schlank ausfallen können. Dennoch soll durch Querschnittdarstellungen und Verknüpfungen einzelner Grundrechte unter einem Oberthema das Werk in seinem Umfang nicht ausufern. Ein erster, die Mehrzahl der Grundrechte behandelnder Halbband wird Ende 2005 erscheinen.

Für die *Dokumentation und Analyse der polnischen Verfassungsrechtsprechung* wurden Prof. A. Nußberger, *Institut für Ostrecht*, Universität zu Köln, 2004 Fördermittel bewilligt.

*Polnische Verfassungsrechtsprechung*

Die Veröffentlichung bezweckt, zum einen die Gedanken des polnischen Verfassungsgerichtshofes einem der polnischen Sprache nicht mächtigen Leser zugänglich zu machen und ihm zum anderen einen Einblick in die polnischen Erfahrungen mit der Verfassungsgerichtsbarkeit zu vermitteln.

Dem Vorhaben liegt die Überzeugung zugrunde, dass die Kenntnisse über fremde Rechtsordnungen die Diskussion im eigenen Land bereichern. So zeigt die Erfahrung, dass oftmals identische oder ähnliche Verfassungsbestimmungen in ganz verschiedener Weise interpretiert werden können. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung für Europa, will es eine gemeinsame gesamteuropäische Verfassungstradition schaffen, auch die Verfassungsrechtsprechung in den Ländern zu berücksichtigen, die sprachlich nicht leicht zugänglich sind, denen aber dennoch eine ebenso große Bedeutung zukommt wie den Verfassungsgerichtsentscheidungen der analytisch bereits gut erschlossenen Länder Westeuropas. Hinzu kommt, dass die Gerichte in verschiedenen Ländern immer öfter nicht nur auf die Rechtsprechung der internationalen Spruchkörper, sondern auch auf die Rechtsprechung der ausländischen Gerichte zurückgreifen, um eigene Entscheidungen zu begründen. So ist es durchaus möglich, dass die Gedankengänge und Argumente des polnischen Verfassungsgerichtshofes in der Spruchpraxis ausländischer Gerichte verwertet werden. Der seit 1986 tätige Gerichtshof genießt auch international große Anerkennung und viele von seinen Konzepten, z.B. die Rechtssprechung zu den sozialen Grundrechten und zum Rechtsstaatsprinzip, können sich als äußerst innovativ erweisen.

Es sind daher zur Veröffentlichung Urteile ausgewählt worden, die für einen ausländischen und insbesondere für einen europäischen Leser von Interesse sein können. So werden in den Urteilen Fragen angesprochen, die mit der Europäischen Union verbunden sind, wie z.B. die Problematik des Europäischen Haftbefehls oder des Verhältnisses des nationalen Verfassungsrechts zum Gemeinschaftsrecht. Auch kann der Leser die Meinung des polnischen Verfassungsgerichtshofes zu den Themen erfahren, die auch außerhalb Polens diskutiert werden, wie z.B. die Zulässigkeit der gesetzlichen Regelung der Miethöhe oder einer Steueramnestie. Die rechtsvergleichenden Gesichtspunkte werden auch im analytischen Teil gebührend berücksichtigt. Der Beitrag des polnischen Verfassungsgerichtshofes zum europäischen Rechtsdenken, die Besonderheiten der polnischen Verfassungsgerichtsbarkeit im Vergleich zu Verfassungsgerichten in anderen Ländern sowie die Herausbildung der eigenständigen Rechtsprechung durch das polnische Gericht werden in den drei, den Übersetzungen vorangestellten Beiträgen behandelt. Dadurch soll dem Leser der Hintergrund der Tätigkeit des Verfassungsgerichtshofes dargestellt werden, von welchem aus viele Entscheidungen mit vertieftem Verständnis reflektiert werden können.

*Geistiges  
Eigentum  
und  
Informations-  
zugang*

Dr. D. Wielsch, *Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht*, Universität Frankfurt am Main, erhält Fördermittel für eine Untersuchung zum *Zugang zu Informationen und Informationsinfrastrukturen in Netzwerkzusammenhängen*.

Ziel des Projektes ist es, Rechtsprinzipien und -regeln für die Erzeugung und Verteilung von Informationen und Wissen in Netzwerkumgebungen zu untersuchen.

Im Vordergrund der Untersuchung steht das Eigentum als das zentrale Institut, mit dem in privaten Rechtsbeziehungen die Gewährung oder die Verweigerung von Zugang zu Handlungsmöglichkeiten geregelt ist. Funktional betrachtet werden soll insbesondere das geistige Eigentum, welches im Bereich immaterieller Gegenstände (wie Informationen und Wissen) über die Handlungsfreiheit des Rechteinhabers entscheidet. Mit der Fokussierung auf das geistige Eigentum wird berücksichtigt, dass Informationen und Informationsinfrastrukturen in den westlichen Industrieländern überwiegend als private Güter ausgestattet sind.

Die Grundsätze und Grenzen des Rechts des geistigen Eigentums sollen im Hinblick auf moderne Produktionsbedingungen insbesondere von technologischen Informationsgütern untersucht werden. Gefragt wird nicht nur nach der rechtlichen Kontrolle der Ausübung von Schutzrechten, sondern auch nach der Angemessenheit der Regeln, die die anfängliche Zuerkennung von Schutzrechten steuern. Dazu sind die Verschränkungen des Immaterialgüterrechts mit dem Kartellrecht, dem Informationsrecht und den grundrechtlichen Kommunikationsfreiheiten rechtstheoretisch und rechtsdogmatisch zu betrachten. Daneben wird auf die Einsichten zurückgegriffen, die die Wirtschaftswissenschaft bisher über die Gesetzmäßigkeiten der New Economy gesammelt hat.

Das Projekt widmet sich dem Problem, dass die Eröffnung oder die Beschränkung des Zugangs zu Informationsinfrastrukturen in den Händen privater Akteure liegt, die zur Ordnung ihrer Beziehungen auf selbst geschaffene Regeln für die Teilhabe zurückgreifen oder auch nur faktische Kontrolle durch Standards ausüben, die sich aufgrund von ökonomischen Netzwerkeffekten am Markt durchgesetzt haben. Ein Beispiel für derartige private Kontrollmacht ist die Firma Microsoft, die durch das missbräuchliche Management ihrer geistigen Eigentumsrechte nicht nur ihre Vorherrschaft im Bereich der Betriebssysteme festigte, sondern auch den Markt der Internetbrowser zu beherrschen suchte.

Diesen privaten Strukturen kommt aber auch eine eminente öffentliche Bedeutung zu, insbesondere im Hinblick auf gesellschaftliche Kommunikations- und Innovationsprozesse. Die öffentliche Dimension privatrechtlicher Strukturen in diesem Bereich stellt sich als Problem in allen modernen Industrie- bzw. Wissensgesellschaften. Daher wird das Projekt die USA rechtsvergleichend heranziehen.

Ein weiteres Anliegen des Projektes ist die Erarbeitung von Grundsätzen eines „Informationskartellrechts“, in dem Sätze des bestehenden Kartellrechts im Kontext immaterieller Güter und Netzwerkumwelten zu spezifizieren sind. Das Kartellrecht ist bisher auf eine Wirtschaft körperlicher Güter zugeschnitten. In Marktwirtschaften wird der Einsatz eigentumsrechtlich geschützter Ressourcen grundsätzlich durch den Wettbewerbsmechanismus gesteuert. Bei der Produktion und Distribution von Informationen und Wissen treten jedoch häufig Netzwerkeffekte auf, die zu Vermachtung der betref-

fenden Märkte führen. Es besteht hier das Problem, das einerseits informationsgetragene Innovationen einen dynamischen Wettbewerb erfordern, andererseits aber die Marktmacht von Wettbewerbsiegern im Interesse weiter bestehenden Wettbewerbs kontrolliert werden muss.

Es werden weiterführende Erkenntnisse darüber erwartet, wie zentrale privatrechtliche Institute in Netzwerken zu spezifizieren sind und Informations- und Wissensressourcen optimal eingesetzt werden können.

### Steuerrecht

Für das Forschungsvorhaben „*Gesamtkodifikation eines einfachen und gerechten Steuergesetzbuches*“ erhält Prof. P. Kirchhof, *Institut für Finanz- und Steuerrecht*, Universität Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, das geltende Steuerrecht von seinen Lenkungs-, Subventions- und Ausnahmetatbeständen zu befreien. Der historisch gewachsene Besteuerungsgrund muss wieder einsichtig werden, so dass jeder Steuerpflichtige nachvollziehen kann, welche Last er zu tragen hat und was der rechtfertigende Grund für den staatlichen Zugriff ist. Auf diese Weise wird die Besteuerung wieder für alle unausweichlich und gerecht. Sachverhaltsgestaltungen, die allein aus steuerlichen Gründen ergriffen werden, verlieren in einem reformierten Steuerrecht ihr Gewicht. Die Gleichheit der Last wird gesichert, wenn die Höhe der Steuern durch das rechtliche Gewand eines wirtschaftlichen Vorgangs nicht mehr beeinflusst werden kann. Wird die Steuer auf alle Schultern verteilt, kann sie auch maßvoll sein.

Die Kodifikation eines Bundessteuergesetzbuches fasst die derzeit mehr als 200 Steuergesetze zu einem einzigen Einkommensteuergesetz zusammen, das auch die Körperschaftsteuer integriert. Zusätzlich dazu reduziert es die dreißig Bundessteuern auf vier: Eine Einkommensteuer, eine Umsatzsteuer, eine Erbschaftsteuer (einschließlich Schenkungsteuer) sowie eine Sonderverbrauchssteuer. Ergänzt werden die vier materiellen Steuergesetze durch ein eigenes Verfahrensrecht, das gleichsam als Allgemeiner Teil sämtliche Rechtsbeziehungen zwischen dem Staat und dem Steuerpflichtigen regelt.

Insofern gibt ein vereinfachtes Steuersystem der Wirtschaft einen Prosperitätsimpuls. Der erwerbswirtschaftlich tätige Mensch hat den Kopf wieder frei für seinen Markt, sein Produkt und seine Kunden. Er braucht seine Denk- und Organisationskraft kaum noch auf die Steuern zu richten. Ein niedriger, wettbewerbsfähiger Steuersatz stärkt den Standort Deutschland in der Wirtschaftswelt und lockt qualifizierte Arbeitskräfte und Kapital an.

Als erster konkreter Beitrag erschien im Dezember 2003 ein Reformentwurf für ein erneuertes Einkommensteuersystem:

Kirchhof, Paul: Einkommensteuergesetzbuch. Ein Vorschlag zur Reform der Einkommen- und Körperschaftsteuer. Kommentierte Ausg. mit Rechtsverordnung und Glossar. – Heidelberg: C.F. Müller, 2003. XVI, 367 S. (Schriftenreihe des Instituts für Finanz- und Steuerrecht: Forschungsgruppe Bundessteuergesetzbuch; Bd. 2)

Im März 2004 folgte ein Werk über die Erneuerungsbedürftigkeit des gesamten Steuersystems:

Kirchhof, Paul: Der sanfte Verlust der Freiheit. – München: Hanser, 2004. 240 S.

2005 ist das folgende Buch erschienen, das ins Zentrum der Reformdebatte führt:

Kirchhof, Paul: Der Staat – eine Erneuerungsaufgabe. – Freiburg: Herder Spektrum, 2005.

Als drittes Buch des Bundessteuergesetzbuches erscheint das neue Bilanzsteuerrecht, das „Bilanzsteuergesetzbuch“. Es setzt in Übereinstimmung mit dem Einkommensteuerrecht auf eine periodengerechte, den tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Besteuerung. Steuerliche Wahlrechte und Vergünstigungen werden gestrichen. Zukünftig soll die Bemessungsgrundlage für die Besteuerung bilanzierender Unternehmen deren tatsächlichen Wert wiedergeben. Die Kernanliegen des Reformvorhabens sind in einem Beitrag „Die Steuer als Ausdruck der Staatsverfassung“ dargelegt:

Kirchhof, Paul: Die Steuer als Ausdruck der Staatsverfassung. – In: Jahrbuch des öffentlichen Rechts. [Im Druck]

Zwischenzeitlich ist auch das Konzept einer Gewerbesteuer weitgehend fertig gestellt. Die Forschungsschwerpunkte konzentrieren sich derzeit auf die Reform der Umsatzsteuer sowie der Erbschaft- und Schenkungsteuer. Die Realisierung eines Umsatzsteuergesetzbuches ist bis Ende 2006 vorgesehen, die Arbeiten am Erbschaft- und Schenkungsteuergesetzbuch sind aufgenommen. Parallel dazu ist mit den Arbeiten am Ersten Buch des Bundessteuergesetzbuches, dem Allgemeinen Teil, begonnen worden.

Für das Projekt „*Verwaltungsrechtswissenschaft*“ erhalten Prof. W. Hoffmann-Riem, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Hamburg, Prof. E. Schmidt-Aßmann, *Institut für deutsches und europäisches Verwaltungsrecht*, Universität Heidelberg, und Prof. A. Vosskuhle, *Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie*, Universität Freiburg, Fördermittel der Stiftung.

*Verwaltungsrechtswissenschaft*

Ziel des Projektes ist die Publikation eines auf drei Bände mit je 1000 Seiten angelegten Handbuchs der Verwaltungsrechtswissenschaft. Ausgehend von einem durch die Projektleiter entwickelten konzeptionellen Rahmen soll im wissenschaftlichen Diskurs mit ausgewie-

senen Autoren eine aufeinander abgestimmte und in sich schlüssige Gesamtdarstellung erarbeitet werden, die die bisherigen Forschungsergebnisse zur Reform der Verwaltung und des Verwaltungsrechts systematisch zusammenführt und fortentwickelt. Das Werk soll in seiner Kohärenz und Innovationskraft sowohl hohen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, als auch Praktikern jeglichen Hintergrunds einen übersichtlichen Zugang zu wesentlichen Grundfragen, Theoriekonzepten und neueren Entwicklungen im Verwaltungsrecht eröffnen.

Aus methodischer Sicht ist das Projekt gekennzeichnet durch das Verständnis der „Verwaltungsrechtswissenschaft als Steuerungswissenschaft“, eine erweiterte Systemperspektive, das Denken in Referenzgebieten und die Offenheit für die Erkenntnisse anderer Disziplinen:

- Ein steuerungswissenschaftlicher Ansatz ermöglicht es, neben den verwaltungsrechtlichen Handlungsformen auch die Verwaltungsmaßstäbe, das Verwaltungsorganisationsrecht, das Verwaltungsverfahren sowie die Finanzmittel und die beteiligten Akteure in die Betrachtung einzubeziehen und Wechselbeziehungen in diesem komplexen Wirkungsgefüge offen zu legen. Indem man neuartige Formen des Verwaltungshandelns, etwa die Mediation und den gezielten Einsatz von ökonomisch inspirierten Regulierungsansätzen, die statt auf Befehl und Zwang stärker auf Motivation und Selbstverantwortung setzen, in die Betrachtung einbezieht, wird das verwaltungsrechtliche Denken von seiner bisher meist vorherrschenden Kontroll- auf eine Handlungsperspektive umgestellt.
- Erkenntnisfördernde und rationalisierende Kraft erhält der Steuerungsansatz durch die Verknüpfung mit juristischem Systemdenken, das darauf angelegt ist, die gewonnenen Einsichten über das Handlungsgefüge der Verwaltung in die bestehende Systematik einzupassen, überkommene Systemzäsuren zu überwinden und neue verallgemeinerungsfähige Strukturen zu gewinnen. Ausgehend von einer typologischen Realanalyse werden über die Ausbildung neuer erkenntnisleitender Schlüsselbegriffe schließlich neue allgemeine Rechtsgedanken, Prinzipien, Wertentscheidungen und Institute entwickelt.
- Angesichts der starken Innendifferenzierung des ohnehin heterogenen Verwaltungsrechts durch Ausbildung immer neuer Spezialgebiete ist ein Arbeiten in Referenzgebieten geboten. Gemeint ist das Bemühen, einerseits die in Spezialgebieten gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Verallgemeinerungsfähigkeit hin zu befragen, andererseits aber die vorgefundenen allgemeinen Lehrsätze mit neuen Lösungsansätzen zu konfrontieren.
- Getragen wird das Projekt schließlich von einem differenziert-integrativen Methodenverständnis, das es erlaubt, Theorie, Dog-

matik und Empirische Sozialwissenschaften zusammenzuführen, ohne die Eigenständigkeit jeder dieser Betrachtungsweisen zu negieren.

Der konzeptionelle Rahmen des Projektes wurde weiter konkretisiert. Entwürfe der Beiträge zum ersten Band des Werkes wurden im Rahmen von Workshops diskutiert und aufeinander abgestimmt. Die Manuskripte des ersten Bandes liegen den Herausgebern inzwischen vor; der Band soll Ende 2005 erscheinen. Zum zweiten Band sind zwei weitere Workshops geplant, um die Beiträge des zweiten Bandes ebenfalls in Diskussionen aufeinander abzustimmen und mit den Beiträgen des ersten Bandes zu verknüpfen.

Prof. M. Burgi, *Lehrstuhl für Deutsches und Europäisches Öffentliches Recht, Wirtschaftsverfassungs- und Wirtschaftsverwaltungsrecht, Forschungsstelle für Verwaltungsmodernisierung und Vergaberecht*, Universität Bochum, wurden 2005 Mittel bewilligt für das Projekt „*Der Verfassungsstaat als Auftraggeber von Unternehmensberatern*“.

Externe  
Politik-  
beratung

Ziel des Projektes ist es, den weitgehend ungeklärten Rechtsrahmen für Unternehmensberaterleistungen im Auftrag des Staates zu untersuchen. Es ist zu klären, ob die Einschaltung von Unternehmensberatungen durch den Staat überhaupt statthaft ist und ob sie der Eigenart von Beschaffungsverträgen gerecht werden können. Die Erarbeitung von Reformvorschlägen ist eingeschlossen.

Die Tätigkeit von Unternehmensberatungen im Auftrag der Regierung, d.h. als Politikberater, findet auf sämtlichen Ebenen der Verwaltung statt. Die Tätigkeitsbereiche der Unternehmensberatungen gelten insbesondere der Reformpolitik und umfassen die Veränderung der organisatorischen, personellen oder haushaltsmäßigen Strukturen, so etwa Privatisierung, Bürokratieabbau, Neuordnung der Behördenorganisation etc. Die Aktualität des Themas ergibt sich daraus, dass Anfang des Jahres 2004 ein mit 1,3 Millionen Euro dotierter Beratungsvertrag zwischen der Bundesagentur für Arbeit und einer Medienberatungsagentur bekannt wurde, dem weitere Verträge mit einem Gesamtvolumen von ca. 50 Millionen allein zur Umsetzung der Hartz-Reformen zur Seite stehen. Die rechtswissenschaftliche Forschung hat sich bislang nicht unmittelbar und schwerpunktmäßig mit der Beauftragung von Unternehmensberatungen durch den Staat auseinandergesetzt.

Das Projekt ist in drei Abschnitte aufgeteilt: Zunächst sollen die Funktionen von Unternehmensberatungen systematisiert werden. Es geht um die Entwicklung einer Typologie und die Darstellung der Funktionen der Unternehmensberatung im Auftrag des Staates. Empirisch soll untersucht werden, für welche Aufgaben und aus welchen Gründen Unternehmensberatungen eingesetzt werden und was sich die beauftragende Stelle davon verspricht im Vergleich mit einer alternativen Wahrnehmung durch eigene Bedienstete. Diese Ergebnisse müssen durch Erkenntnisse der politikwissenschaft-



lichen Forschung, der Organisationssoziologie und der Institutionenökonomie ergänzt werden.

Daran schließt sich der zweite, rechtswissenschaftliche Abschnitt an, der untersucht, inwieweit Unternehmensberatung innerhalb der europarechtlichen und der verfassungsrechtlichen Vorgaben statthaft ist. Hier stellt sich die Frage, ob die Unternehmensberatungen dem Gebot der demokratischen Legitimation unterliegen. Damit könnte eine Grenze der Einschaltung von Unternehmensberatungen aufgezeigt sein, konkret vor dem Hintergrund der Gefahr der Entparlamentarisierung der gewählten und verantwortlichen Entscheidungsträger. Auch in diesem Rahmen müssen Erkenntnisse der Politikwissenschaften einbezogen werden.

Verfassungsrechtlich ungeklärt sind ebenso die Stellung der Ministerialverwaltung und der Grundsatz der Wirtschaftlichkeit: Unter welchen Voraussetzungen besteht eine Verpflichtung, auf den Einsatz externer Berater zu verzichten? Wie sieht die Rechtsstellung der Unternehmensberater aus? Können sie sich als Berater auf Grundrechte berufen? Bedarf es einer gesetzlichen Grundlage für den Einsatz von Unternehmensberatern? Sowie: Gibt es Beteiligungsrechte des Parlaments im Hinblick auf den einzelnen Vergabevorgang?

Schließlich soll in einem dritten Abschnitt der Rechtsrahmen für die Auswahl von Unternehmensberatungen untersucht werden. Fokussiert werden sollen die europäischen und internationalen Vorschriften des Vergaberechts einschließlich der Bestimmungen im Haushaltsrecht von Bund und Ländern. In den angelsächsischen Ländern werden seit Jahren Unternehmensberater im staatlichen Auftrag eingesetzt. Die derartigen Erfahrungen sollen einbezogen werden. Vergaberechtliche Fragestellungen sind z.B.: Unter welchen Voraussetzungen besteht eine Pflicht zur Ausschreibung von Unternehmensberatungsverträgen, welche der verschiedenen Verdingungsordnungen ist anwendbar? Außerdem: Welche der verschiedenen Verfahrensarten des europäischen Vergaberechts steht zur Verfügung? Abschließend sollen verschiedene Reformvorschläge erarbeitet werden und zwar auf der Basis der gegebenenfalls festgestellten Funktionsgrenzen des bestehenden Rechts.

*Stiftungen  
in der  
Rechts-  
sprechung*

Prof. M. Schulte, *Lehrstuhl für öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Umwelt- und Technikrecht*, Technische Universität Dresden, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt „*Stiftungen in der Rechtsprechung*“.

Ziel des Projektes ist es, eine aktuelle und umfassende Übersicht über die Rechtsprechung der letzten Jahre zum Stiftungsrecht zu gewinnen. Die Ergebnisse sollen als fünfter Band in der Reihe „*Stiftungen in der Rechtsprechung*“ veröffentlicht werden.

Die Rolle der Rechtsprechung im Stiftungsrecht hat bislang wenig Beachtung gefunden. Im Gegensatz zu anderen Rechtsgebieten fehlt

es im Stiftungsrecht an einer fundierten und systematischen Erfassung, Verarbeitung und Veröffentlichung einschlägiger Gerichtsentscheidungen. Bisher existieren vier Bände über „Stiftungen in der Rechtsprechung“, in denen bedeutsame Entscheidungen auszugsweise zusammengestellt und kommentiert sind. Die Reihe endet jedoch im Jahre 1992. Mit diesem Projekt soll dieses Defizit behoben werden. Dabei wird der bislang verfolgte Ansatz aufgegriffen und mit neuen Akzenten fortgeführt.

Die Aufmerksamkeit, die Urteilen zum Stiftungsrecht zuteil wird, ist relativ gering, weil nur wenige obergerichtliche Entscheidungen vorliegen und daher selten in Fachzeitschriften aufgenommen werden. Diese „stiefmütterliche“ Behandlung des Stiftungsrechts erschwert ein zusammenhängendes Bild der Stiftungen in der Rechtsprechung. Die Bedeutung der Rechtsprechung für die Entwicklung des Stiftungsrechts sollte jedoch nicht unterschätzt werden. Beispielhaft ist die Herausbildung des bis zur Novellierung des privatrechtlichen Stiftungsrechts (§§ 80 ff. BGB) 2002 bundesgesetzlich nicht kodifizierten „Grundrechts auf Stiftung“ zu nennen. Zudem konzentrierte sich das Stiftungsrecht in Gesetzgebung und Literatur auf die selbständige Stiftung, während die unselbständige Stiftung weder zahlenmäßig noch in ihrer Bedeutung für die Rechtsprechung hinlänglich bekannt und dokumentiert ist. Die Gerichte stellten aber auch Regeln zur Begrenzung der Tätigkeit der Stiftungsaufsichtsbehörde, der Stiftungsvorstände oder des Stifterhandelns auf. Die Rechtsprechung hat bei den selbständigen Stiftungen vielfach Beratung und Genehmigung bzw. Anerkennung durch die Stiftungsbehörden beeinflusst und sich so mittelbar auf Stiftungen und ihre Errichtung ausgewirkt.

Gerichtsentscheidungen zu selbständigen und unselbständigen Stiftungen des privaten und des öffentlichen Rechts sollen zusammengetragen, die wichtigsten kommentiert, veröffentlicht und die wesentlichen Entwicklungslinien herausgearbeitet werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Rechtsstellung der Stifter gerichtet, den Entscheidungsspielraum der Stiftungsbehörden bei „Genehmigung“, Anerkennung und Aufsicht, die Rechtsstellung der Stiftungen in Bezug zu Stiftern und Staat, die innere Gestaltung von Stiftungen, die Entscheidungsspielräume der Stiftungsvorstände und deren Veränderungen durch gerichtliche Kontrolle.

Eine derartige Entscheidungssammlung, die für andere Bereiche der Rechtsprechung bereits vorliegt, hat nicht nur für die Dogmatik, sondern auch für die Stiftungspraxis enorme Bedeutung.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Schulte, Martin; und Ben Michael Risch: Die Reform der Landesstiftungsgesetze. Eine Zwischenbilanz. – In: Deutsches Verwaltungsblatt/DVBl. 2005, Jan. S. 9-17.

**Kommunal-  
wissen-  
schaft**

Für eine Neuauflage des *Handbuchs der kommunalen Wissenschaft und Praxis* wurden Prof. Th. Mann, *Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbes. Verwaltungsrecht*, Universität Göttingen, Fördermittel bewilligt.

Das Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis (HKWP) ist das führende Standardwerk im Bereich der Kommunalwissenschaften. Es ist in seinem Konzept, den aktuellen Forschungsstand mehrerer geisteswissenschaftlicher Fächer mit dem empirischen Wissen der Praxis zu kombinieren, seit nunmehr fünfzig Jahren (1. Aufl. 1956 ff., 2. Aufl. 1981 ff.) ohne Konkurrenz. Es dokumentiert die aktuellen Forschungsergebnisse der Kommunalwissenschaften als Schnittstelle mehrerer geisteswissenschaftlicher Disziplinen und vereint somit Untersuchungen aus den Bereichen Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaft, Soziologie und Historik in einem Werk. Ergänzt wird dieser disziplinüberschreitende Ansatz durch Beiträge namhafter Autoren aus der kommunalen Praxis, die auch die Empirie zur Geltung bringen sollen. Seit Erscheinen der Voraufgabe haben die kommunale Realität und vor allem auch das Kommunalrecht zahlreiche Entwicklungen durchlaufen: Nicht nur hat der beschleunigte gesellschaftliche Wandel die Alltagswelt in den Gemeinden verändert (z.B. interkommunale Migrationsbewegungen als Folge der Wiedervereinigung, Suburbanisierungstendenzen, gestiegener und diversifizierter Ausländeranteil an der Bevölkerung), sondern es haben sich auch die maßgeblichen Rechtsgrundlagen im Zeichen von Europäisierung, Ökonomisierung und Deregulierung erheblich gewandelt. Stichworte wie das Kommunalwahlrecht für Europabürger, Privatisierung kommunaler wirtschaftlicher Unternehmen, Cross-Border-Leasing, Konnexitätsprinzip oder Abschaffung der sog. „kommunalen Doppelspitze“ beleuchten nur Teilaspekte, lassen aber bereits die Dimension dieses Veränderungsprozesses in den letzten zwanzig Jahren erahnen. Um das Handbuch wieder auf den aktuellen Stand von Wissenschaft und Praxis zu bringen, ist eine völlige Neubearbeitung daher ein dringendes Desiderat der Forschung. Das Werk wird in vier Teilbänden erscheinen und insgesamt ca. 3 500 Druckseiten enthalten. Bereits am ersten Teilband, der noch in 2005 erscheinen soll, werden 37 Autoren mitwirken, darunter Historiker, Ökonomen, Juristen, Politikwissenschaftler und Soziologen.

**Europäisie-  
rung des  
Ausländer-  
rechts**

Mit Mitteln der Stiftung untersucht Prof. K. Hailbronner, *Forschungszentrum für internationales und europäisches Ausländer- und Asylrecht* an der Universität Konstanz, die *Auswirkungen der Europäisierung des Ausländer- und Asylrechts auf das nationale deutsche Recht*.

Durch den Amsterdamer Vertrag aus dem Jahre 1996 wurde nahezu der gesamte Bereich der Asyl- und Ausländerpolitik in die Rechtssetzungskompetenz der Europäischen Gemeinschaften (EG) überführt. Es stellt sich die Frage, wie viel europäisches Recht notwendig ist und wie es beschaffen sein soll, um auch den verschiedenen na-

tionalen Interessen gerecht zu werden. Das Projekt befasst sich mit den bereits verabschiedeten Rechtsakten des Asyl- und Flüchtlingsrechts. Hierzu zählen die Dublin Verordnung und damit zusammenhängend die Eurodac-Verordnung, die Richtlinie über Mindestnormen für die Anerkennung als Flüchtling oder subsidiär Schutzberechtigter, die Richtlinie über Mindeststandards des Verfahrens zur Zu- und Aberkennung des Flüchtlingsstatus, die Richtlinie über die Mindestaufnahmebedingungen von Asylantragstellern und die Einrichtung des Flüchtlingsfonds. Grundsätzlich wird untersucht, wie sich die einzelnen Bestandteile des europäischen Asylrechts zueinander verhalten und wie sie sich auf das deutsche Asylrecht auswirken.

Mit der erst im Oktober 2004 in Kraft getretenen und innerhalb von zwei Jahren umzusetzenden Richtlinie über Mindestnormen für die Anerkennung als Flüchtling oder subsidiär Schutzberechtigter ist ein Regelwerk zu den Voraussetzungen der Flüchtlingsanerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention und der Gewährung subsidiären Schutzes geschaffen worden. Diese Richtlinie sieht verschiedene Definitionsmerkmale und Auslegungsregeln für den Begriff des Flüchtlings vor. Ihre Umsetzung könnte unmittelbare Auswirkungen auf die Anerkennungspraxis in Deutschland haben und weitere Änderungen in den deutschen Regeln erfordern. In der Richtlinie werden überdies statusrechtliche Folgen der Flüchtlingsanerkennung und des subsidiären Schutzes geregelt, wie z.B. soziale Leistungen. Auch in diesem Zusammenhang entsteht die Frage der Übereinstimmung mit den derzeitigen deutschen Bestimmungen.

Des Weiteren ist eine Richtlinie über Mindestnormen für das Asylverfahren vorgesehen, welche die Harmonisierung der Asylverfahren in den Mitgliedstaaten der EU anstrebt, um einerseits den Missbrauch von Asylantragstellungen zu unterbinden und andererseits einen angemessenen Zugang zum Asylschutz zu ermöglichen. Es wird geprüft, ob diese Richtlinie die Änderung des deutschen Asylverfahrensrechts in wesentlichen Punkten notwendig macht. Seitens der Bundesregierung wird hier die Einschätzung vertreten, dass die Richtlinie nicht zu nennenswerten Änderungen tragender Regelungen des Asylrechts führt (Antwort der Bundesregierung v. 8.6.2004 auf eine Kleine Anfrage, Bundestags-Drucksache 15/3275).

Dieser Befund wird in diesem Forschungsprojekt untersucht. Da die Richtlinie den Mitgliedstaaten bei der Umsetzung einen weiten Spielraum zu lassen scheint, werden kaum grundsätzliche Änderungen notwendig sein. Änderungsbedarf wird jedoch bei einzelnen Verfahrensmodalitäten, die die Durchführung von Asylverfahren und den Rechtsschutz betreffen, entstehen. Hier muss innerhalb der Umsetzungsfrist geklärt werden, inwieweit Handlungsbedarf besteht.

Der zweite Teil des Projektes widmet sich dem Visumrecht im Rahmen der Schengen-Bestimmungen. Die Harmonisierung im Bereich

des Visa-Rechts ist in den letzten Jahren weit vorangeschritten. Grundlage dieser europäischen Visa-Politik ist die Kooperation im Rahmen von Schengen. Mit dem Schengener Durchführungsübereinkommen (SDÜ) wurde das Schengen-Visum für kurzfristige Aufenthalte bis zu drei Monate eingeführt. Das SDÜ ist seit Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrags Teil des Gemeinschaftsrechts. Es wurden zudem einige weitere wichtige Rechtsakte erlassen, u.a. die EU-Visumverordnung (EU-VisumVO), die die Liste der Länder enthält, deren Staatsangehörige visumpflichtig beziehungsweise von der Visumpflicht befreit sind. Es gibt eine einheitliche europäische Visummarke und es wurden Bestimmungen für die Erteilung von Visa erlassen.

Zusätzlich sind auf europäischer Ebene gemeinsame Büros der Mitgliedstaaten für die Visumerteilung geplant. Langfristig soll die Einrichtung eines europäischen Auswärtigen Dienstes und die Ausstellung eines europäischen Visums ermöglicht werden. Hierbei werden zahlreiche weitere Fragen aufgeworfen, die im Rahmen des Projektes beleuchtet werden.

Bei der Auseinandersetzung mit dem EU-Visumrecht werden auch die Regelungen des im Januar 2005 in Kraft getretenen Aufenthaltsgesetzes (Artikel 1 des Zuwanderungsgesetzes) und der hierzu erlassenen Aufenthaltsverordnung berücksichtigt.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Hailbronner, Kay: One singel procedure. – In: The Emergency of a European asylum policy. Eds.: C. Dias Urbano de Sousa; Ph. De Bruycker. Brüssel 2004. 9 S.

Hailbronner, Kay, Imelda Higgins: General rapport. – In: Migration and asylum law and policy in the European Union, FIDE 2004 national reports. Ed.: Imelda Higgins. Cambridge 2004. 22 S.

Hailbronner, Kay: Asylum law in the context of a European migration policy. – In: Europe's area of freedom, security and justice. Ed.: Neil Walker. Oxford 2004. 47 S.

Hailbronner, Kay: Der Staat und der Einzelne als Völkerrechts-subjekte. – In: Lehrbuch Völkerrecht. Hrsg.: Wolfgang Graf Vitzthum. Berlin; New York 2004.

Hailbronner, Kay: Art. 6 EMRK als Hindernis der Auslieferung und Abschiebung. – In: Internationale Gemeinschaft und Menschenrechte. Festschrift für G. Ress. Köln 2005. 14 S.

Hailbronner, Kay: Europäische Visa-, Einwanderungs- und Asylpolitik. – In: Der Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. (Schriftenreihe des Arbeitskreises Europäische Integration; Bd. 51). Baden-Baden 2005. 8 S.

Hailbronner, Kay: Die Stillhalteklausele des Assoziationsrechts EWG/Türkei. – In: ZAR. 2004. S. 46-53.

Hailbronner, Kay: Die Unionsbürgerschaft und das Ende rationaler Jurisprudenz durch den EuGH?. – In: Neue Juristische Wochenschrift. 57. 2004. S. 2185-2189.

Hailbronner, Kay: Arbeitsgenehmigungserfordernisse für türkische Fernfahrer im grenzüberschreitenden Güterfernverkehr. – In: Zeitschrift für Transportrecht. 2004. S. 393-397.

Hailbronner, Kay: Langfristig aufenthaltsberechtigte Drittstaatsangehörige. – In: ZAR. 2004. S. 163-168.

Hailbronner, Kay: Neue Richtlinie zur Freizügigkeit der Unionsbürger. – In: ZAR. 2004. S. 259-265.

Hailbronner, Kay: Die Unionsbürgerrichtlinie und der ordre public. – In: ZAR. 2004. S. 299-305.

Hailbronner, Kay: European immigration and asylum law. Reflections on the FIDE congress, Dublin 2004. – In: The Irish Journal of European Law. 11,2. 2004. S. 281-312.

Hailbronner, Kay: Die Richtlinie zur Familienzusammenführung. – In: FamRZ. 2005. S. 1-8.

Hailbronner, Kay: Free movement of workers and coordination of social security system. National reports of the network of academic experts for migrant workers. – In: Free movement of workers and coordination of social security systems. International conference, Athens, 2003, 20-21 June. (Sakkoulas publications Athens). Thessaloniki 2004. 8 S.

Für das Projekt „*Flexibilisierung, Individualisierung und Dezentralisierung im Arbeitsrecht der Niederlande: Ein Ausblick auf die Zukunft des Arbeitsrechts in Deutschland?*“ wurden Prof. B. Waas, *Lehrgebiet Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht*, Fernuniversität in Hagen, 2005 Mittel bewilligt.

Arbeitsrecht

Das Projekt behandelt die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts für das deutsche Arbeitsrecht, die sich insbesondere durch die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland und den demographischen Wandel ergeben.

Die Arbeitsmarktpolitik in den Niederlanden steht zwar vor ähnlichen Herausforderungen wie in Deutschland, ist im Nachbarland aber wesentlich weiter. Beispielsweise macht das deutsche Arbeitsrecht erst zögerliche Schritte hin zu seiner Flexibilisierung, während in den Niederlanden der Gesetzgeber seinen Regelungsanspruch deutlich zurücknimmt. Auch im Bereich des Tarifvertragsrechts und

der Tarifpolitik sind unterschiedliche Phänomene zu beobachten. Während in Deutschland ausgiebig über die Reichweite des Günstigkeitsprinzips und die Zukunft des Flächentarifvertrages diskutiert wird, wird in den Niederlanden schon seit geraumer Zeit eine Tarifpolitik betrieben, die dem einzelnen Arbeitnehmer größtmögliche Freiheiten bei der Wahl der für ihn geltenden Arbeitsbedingungen einräumt. Dort zeichnen sich ein Trend zur Individualisierung und eine zunehmende Dezentralisierung der Tarifpolitik ab.

Das Projekt geht von der Ausgangsthese aus, dass der „soziale“ Charakter arbeitsrechtlicher Regelungen zukünftig nicht allein an Kriterien wie Arbeitsplatzsicherheit oder Gleichbehandlung zu messen ist, sondern auch an anderen Kriterien. Dazu gehören eine flexible Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, die Eröffnung gesicherter Rückkehrmöglichkeiten in das Arbeitsverhältnis sowie die Schaffung eines umfassenden Rechts auf Fort- und Weiterbildung. Das Projekt soll zeigen, was in Zukunft als „soziale“ Ausgestaltung arbeitsrechtlicher Regeln zu gelten hat.

In dem Projekt sollen die wesentlichen Entwicklungslinien des niederländischen Rechts aufgespürt, diese in ihrem Zusammenhang dargestellt und die Frage beantwortet werden, ob und inwieweit sie sich für eine Übertragung in den Kontext des deutschen Rechts eignen. Die Untersuchung bezieht sich dabei nicht nur auf das gesetzlich fixierte Arbeitsrecht, sondern wird auch jüngere Entwicklungen im Bereich der niederländischen Tarifpraxis berücksichtigen.

Die nationale Betrachtung soll sich mit drei Kernfragen befassen:

- Wie lässt sich im deutschen Arbeitsrecht mehr Flexibilität erreichen?
- Wo kann man im deutschen Arbeitsrecht die Freiräume zur individuellen Gestaltung vergrößern?
- Wie kann man zu einer Dezentralisierung der Rechtsetzung auf dem Gebiet des Arbeitsrechts gelangen?

Die Ergebnisse der genannten Bereiche – Flexibilisierung, Individualisierung und Dezentralisierung – sollen, gestützt auf eine umfassende rechtsvergleichende Analyse, konkrete Handlungsempfehlungen gegenüber dem deutschen Gesetzgeber und den Tarifparteien enthalten.

*Urteils-  
absprachen*

Prof. K. Altenhain, *Lehrstuhl für Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Medienrecht*, Universität Düsseldorf, untersucht mit Mitteln der Stiftung die *Praxis der Absprachen an den Wirtschaftsstrafkammern in Nordrhein-Westfalen*.

Ziel des interdisziplinären Forschungsprojektes ist es, rechtstaatliche Erkenntnisse über die Praxis in Strafverfahren vor den Wirtschaftsstrafkammern in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen.

Absprachen zwischen den Beteiligten eines Strafverfahrens über das materielle Ergebnis einer noch durchzuführenden oder bereits laufenden Hauptverhandlung gehören heute zumindest in Wirtschaftsstrafverfahren wegen der tatsächlichen und rechtlichen Komplexität der aufzuarbeitenden Lebenssachverhalte zum Gerichtsalltag. Zentraler Gegenstand der Verständigungsgespräche ist die Erklärung des Gerichts, im Falle des vom Angeklagten in Aussicht gestellten Geständnisses eine bestimmte Strafobergrenze nicht zu überschreiten. In Abgrenzung zu Vereinbarungen über Verfahrensfragen werden sie deshalb auch als „Urteilsabsprachen“ bezeichnet.

Durch die Zusammenarbeit von Juristen und Sozialwissenschaftlern ist ein standardisierter Fragebogen entworfen worden, der die aktuelle Verbreitung und konkrete Ausgestaltung der Absprachen in Wirtschaftsstrafverfahren aufklären soll. Den Schwerpunkt bildet dabei die empirisch bislang nicht aufgegriffene Frage, wie die inhaltlichen und verfahrensmäßigen Zulässigkeitsvoraussetzungen, die der Bundesgerichtshof (BGH) 1997 in seiner Leitentscheidung für eine Verständigung über das Ergebnis einer bevorstehenden oder laufenden Hauptverhandlung formuliert hat, von den Tatgerichten bewertet und umgesetzt werden.

Im Verlauf des Jahres 2005 werden ca. 150 Interviews mit Vorsitzenden Richtern von Wirtschaftsstrafkammern, Staatsanwälten und Strafverteidigern mit Tätigkeitsschwerpunkt im Wirtschaftsstrafrecht geführt. Die anschließende Auswertung der erhobenen Daten wird zunächst zeigen, inwieweit die Verfahrensbeteiligten bei den Tatgerichten überhaupt Kenntnis von der Absprachenrechtsprechung des BGH haben. Ferner wird sie die innerhalb der Strafsenate des BGH und der Wissenschaft gleichermaßen kontrovers diskutierte Frage beantworten, ob die Absprachenpraxis den Leitlinien des BGH entspricht. Sollten Diskrepanzen zwischen den Vorgaben der Rechtsprechung des BGH und der Absprachenpraxis festgestellt werden, wird der Frage nachgegangen, inwiefern von den Leitlinien abgewichen wird und ob eine gewisse Einheitlichkeit in der Abweichung besteht. Sollte die Praxis hingegen prinzipiell den Vorgaben des BGH entsprechen, wird erforscht, ob sich innerhalb des von der Rechtsprechung definierten Rahmens auch im Detail einheitliche Handlungsstrukturen herausgebildet haben. In diesem Fall interessiert ferner, ob die Praxis die ihr vorgegebenen Orientierungsmaßstäbe als ausreichend bewertet oder sogar ein subjektives Bedürfnis nach weiterer Regulierung durch den BGH oder den Gesetzgeber empfindet.

Die Ergebnisse des Projektes werden die Fachöffentlichkeit erstmals nach der Grundsatzentscheidung des BGH aus dem Jahre 1997 in die Lage versetzen, die Frage nach einer weiteren Regulierung der Absprachenpraxis und nach der Notwendigkeit und Intensität eines entsprechenden Tätigwerdens des Gesetzgebers auf der Grundlage aktueller und verlässlicher empirischer Daten zu erörtern. Auf diese Weise soll ein praxisorientierter Beitrag zur rechtspolitischen Dis-



kussion über die inhaltlichen Grenzen und verfahrensmäßigen Voraussetzungen von Verständigungen geleistet werden.

*Magdeburger  
Recht in  
Polen*

Für das Projekt „*Magdeburger Recht in Polen (Krakau) – Rechtsquellenedition*“ erhält Prof. F. Ebel, *Fachbereich Rechtswissenschaft, Deutsche Rechtsgeschichte*, Freie Universität Berlin, Fördermittel der Stiftung.

Ziel des Projekts ist die Erstellung einer wissenschaftlichen Edition aus dem Bereich der Rechtsgeschichte für Krakau, deren Quellen auch für die Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, die Osteuropaforschung wie für die Philologie wichtig sind. Die Quellen stammen aus dem hohen und späten Mittelalter.

Krakau ist für Fragen der Besiedlung, Wirtschaftsstruktur und allgemeinpolitisch für die Forschung schon lange von großer Bedeutung. Die Rechtsprechung der Magdeburger Schöffen als Instrument des Kulturtransfers und der kulturellen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung kann kaum überschätzt werden. Dabei spielt das Magdeburgische Recht, welches das Recht aller polnischen (und litauischen, ukrainischen u.a.) Städte wurde, eine besondere Rolle. Selbst nach den antideutschen Pogromen in der Stadt blieb der Kulturfaktor Recht ein entscheidendes Element im kleinpolnischen Königreich. Die Edition, die den Originalsprüchen soweit wie möglich nahe kommen will, ist daher von dringendem Interesse für die Forschung – aus deutscher wie aus polnischer Sicht.

Krakau ist seit der Bewidmungsurkunde von 1257 eine Stadt Magdeburgischen Rechts. Seit wann die Anfänge des Rechtszugs nach Magdeburg datieren, ist bei der gegenwärtigen Quellenlage nicht feststellbar. Die Grundlage der Edition bilden die Schöffensprüche der kleinen Stadt Pilsa, die selbst in Krakau ihren Oberhof hatte, Magdeburger Schöffensprüche und der Codex Bregensis, sämtlich Quellen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert.

Ziel der Edition ist es, den Text zu veröffentlichen, wie er zum fraglichen Zeitpunkt Gegenstand der Rechtsprechung des Krakauer Schöffengerichts gewesen ist. Dazu gehören die Magdeburger Sentenzen wie die Schreibervermerke aus Krakau. Zum anderen ist die literarische Gestalt der Magdeburgischen Urteile in einer möglichst der Ursprungsfassung entsprechenden Gestalt editorisch erkennbar zu machen. Dazu gehören editionskritische Anmerkungen sowie die umfängliche Konkordanzpräsentation. Durch geeignete Texteinblendungen werden auch Bestandteile, die nicht der eigentlichen Spruchfähigkeit Magdeburgs für Krakau zuzuordnen, aber dennoch in die Überlieferungsmasse der Magdeburger Urteile zu zählen sind, in der Edition erkennbar werden.

*Juristen-  
ausbildung  
in der EU*

Prof. F. Ranieri, *Lehrstuhl für Europäisches Zivilrecht und Neuere europäische Rechtsgeschichte, Forschungsstelle für Europäisches Zivilrecht/Droit civil européen*, Universität des Saarlandes, Saarbrücken,

erhält von der Stiftung Fördermittel für das Projekt „*Der Europäische Jurist: Juristenausbildung in der Europäischen Union. Voraussetzung und Hindernisse für ein transnationales ‚europäisches‘ Ausbildungsmodell*“.

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines didaktischen Ausbildungs- und Vermittlungsmodells, das nicht auf eine additive Zusammensetzung von nationalen Abschnitten juristischer Ausbildung reduziert ist, sondern sich spezifisch und gemeinsam an Absolventen aus verschiedenen europäischen Rechtsordnungen richtet.

Der europäische Rechts- und Justizraum hat zunehmend die juristischen Professionen, vor allem die Anwaltschaft verändert und zu einer fortschreitenden Verflechtung der europäischen Justizsysteme geführt. Das Tätigkeitsfeld des in der Praxis agierenden Juristen beschränkt sich dabei nicht mehr auf die nationale Rechtsordnung, sondern erfordert mehr und mehr wenigstens Grundlagenkenntnisse der Rechtsordnungen der übrigen Mitgliedstaaten. Gleichwohl ist die Juristenausbildung trotz mancher Initiativen im Kern national geblieben. So bleibt die gewährleistete Niederlassungs- und vor allem Dienstleistungsfreiheit der Anwaltschaft nur theoretisch, wenn der juristische Nachwuchs nicht bereits im Rahmen seiner universitären Aus- und Fortbildung Grundlagenkenntnisse der ihm fremden Rechtsordnungen vermittelt bekommt.

Die gemeinschaftsrechtliche Entwicklung definiert zugleich die erste Aufgabenstellung des Forschungsprojekts: Information über den Stand der rechtlichen Umsetzung, vor allem aber über die praktische Handhabung des von der EU zur Verfügung gestellten rechtlichen Rahmens in den einzelnen Ländern. Unerlässlich ist eine detaillierte Bestandsaufnahme der rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen bei der Ausbildung von Juristen in den einzelnen europäischen Ländern. Trotz eines regen internationalen Diskurses fehlt derzeit eine auch historisch und funktional strukturierte und vor allem rechtsvergleichend angelegte Gesamtdarstellung, die die tatsächlichen und funktionalen Gleichartigkeiten der verschiedenen Modelle von Ausbildung und Prüfung nachweist.

Die zweite Aufgabenstellung ist die Entwicklung eines europäischen juristischen Ausbildungskonzepts, das nach Inhalt, didaktischer Ausrichtung in Vermittlung und Anforderungen geeignet sein soll, Universitätsabsolventen aus verschiedenen Ausbildungstraditionen in gemeinsamen Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für juristische Aufgaben in mehreren EU-Ländern zu qualifizieren und vorzubereiten.

Die Durchführung des Projektes ist angesiedelt an der von Prof. Ranieri geleiteten „Forschungsstelle für Europäisches Zivilrecht/Droit civil européen“. Die Arbeit an der ersten Aufgabenstellung ist im Berichtszeitraum in ihre Endphase eingetreten. In diesem

Rahmen ist ein Webportal entstanden (<http://www.europaeische-juristenausbildung.de>), in welchem in detaillierter Weise die nationalen juristischen Ausbildungssysteme vergleichend gegenübergestellt und dokumentiert werden. Nicht nur die entsprechenden rechtlichen Grundlagen der Juristenausbildung, sondern vor allem auch deren tatsächliche Rahmenbedingungen werden dabei beschrieben: Gerade in der Prüfungsmethodik, welche jeweils durch konkrete Beispiele veranschaulicht wird, sind erhebliche Unterschiede in den einzelnen europäischen Ausbildungsordnungen festzustellen. Dazu wurden Beispiele von Prüfungsaufgaben aus einer Vielzahl von europäischen Ländern zusammengestellt.

Durch diese umfassende Bestandsaufnahme ist auch ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die zweite Aufgabenstellung des Forschungsprojekts – die Entwicklung eines europäischen juristischen Ausbildungskonzepts – getätigt worden. In dieser Hinsicht wurde bereits exemplarisches Unterrichtsmaterial für einen europäischen Rechtsunterricht gesammelt und entworfen, welches in der praktischen Unterrichtsrealität der internationalen Lehrveranstaltungen in Saarbrücken, etwa im Centre Juridique Franco-Allemand und am Europa-Institut, erprobt werden soll.

Am Ende des Projekts werden Ergebnisse erwartet z.B. darüber, in welchem Umfang Übersetzungen der jeweiligen Rechtstexte erforderlich sind und inwieweit der Zugang zu den Quellen in der jeweiligen Originalsprache möglich und didaktisch zu verwirklichen ist. Ferner soll der Frage nachgegangen werden, ob sich hier eine einzige oder aber bewusst mehrere Unterrichtssprachen empfehlen und ob eine systematische oder eher fallorientierte Präsentation des Rechtsstoffs vorzuziehen ist. Die bisherigen Erfahrungen mit den deutschen und ausländischen Studenten in Saarbrücken sprechen allerdings gegen die Erwartung, dass das normale studentische Publikum etwa Deutsch, Englisch und Französisch im Unterricht beherrschen kann. Die Lektüre und das Verständnis von ausländischen Rechtstexten in ihrer Originalfassung scheint auch bei diesen gängigen europäischen Hauptsprachen den meisten Studenten die größten Schwierigkeiten zu bereiten.

Schon jetzt sprechen Indizien dafür, dass die kasuistische, fallbezogene Methode, die typisch ist für den Rechtsunterricht an den amerikanischen Law Schools, auch als Vorbild für neue Formen von „europäischem“ Unterricht und Prüfungen dienen kann und wahrscheinlich dienen wird. Es zeigt sich allerdings zugleich, dass das europäische studentische Publikum vor allem aus süd- und osteuropäischen Universitäten kaum bereit ist, die Unterrichtsveranstaltungen mit einer vorherigen Lektüre von „Cases and Materials“ vorzubereiten. In diesem didaktischen Problem liegt möglicherweise eine der beträchtlichsten praktischen Schwierigkeiten.

## Politikwissenschaft

Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im Übergang vom 20. in das 21. Jahrhundert gegenübersteht, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das zu Ende gegangene Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist noch keineswegs definitiv beantwortet. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht-demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratisch-verfassungsstaatlichen Modus der Politik zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder demnächst stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik der demokratisch-verfassungsstaatlichen Spielart in der Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum „Wertewandel“? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurecht kommt. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungsstaates unterschiedlich gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt sein wird. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele Fragestellungen ergeben. Dabei kommt über die empirische Forschung hinaus auch die politische Philosophie ins Spiel, insofern es nämlich notwendig zu jeder Weiterentwicklung des demokratischen Verfassungsstaates gehört, sich stetig der Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik zu vergewissern.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung insbesondere unterstützen möchte.

*Dezentralisierung und Armut*

Dr. A. Mehler, *Institut für Afrika-Kunde am Deutschen Übersee-Institut*, Hamburg, wurden 2004 Mittel bewilligt für ein Projekt über die *Auswirkungen der Dezentralisierung auf die Armut in Uganda*. Projektleiter ist Prof. R. Kappel, *Institut für Afrikanistik*, Universität Leipzig.

Der Zusammenhang zwischen Dezentralisierung und Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern soll am Beispiel Ugandas theoretisch und empirisch untersucht werden.

Armutsbekämpfung ist in den 90er Jahren zum übergeordneten Ziel der entwicklungspolitischen Bemühungen geworden. Seit den 80er Jahren haben zahlreiche Entwicklungsländer Dezentralisierungsprozesse eingeleitet. Diese beiden Entwicklungen standen ursprünglich nicht in direkter Verbindung zueinander; heute wird jedoch oftmals argumentiert, dass Dezentralisierung zu einer effektiveren Armutsreduzierung beitragen kann. Obwohl dieses Argument unter politischen Entscheidungsträgern, insbesondere Geberorganisationen, sehr beliebt ist, bleibt in der Forschung umstritten, ob und unter welchen Voraussetzungen es in der Realität zutrifft.

Uganda bietet sich für eine Untersuchung dieser Frage an, da es Anfang der 90er Jahre eine Dezentralisierung eingeführt hat und zudem seit gut zehn Jahren Erfolge in der Armutsbekämpfung erzielt. Außerdem ist eine vergleichsweise gute Datenlage vorhanden.

Das Projekt betont die Multidimensionalität des Armutsbegriffs, der neben einer ökonomischen auch eine humane, politische, sozio-kulturelle und sicherheitsbezogene Seite berücksichtigt. Dezentralisierung wird verstanden als Schaffung autonomer, entscheidungsbefugter subnationaler Verwaltungen (im Sinne einer „Devolution“).

Im theoretischen Teil erfasst das Projekt die verschiedenen Wirkungszusammenhänge der Dezentralisierung auf die Armut. Ein politischer sowie ein ökonomischer Transmissionskanal werden dabei identifiziert, von denen der zweite einer genaueren Analyse unterzogen wird. Es wird deutlich, dass Dezentralisierung Armut nicht nur durch den Transfer öffentlicher Ausgabenprogramme auf die lokale Ebene beeinflussen kann, sondern auch durch die Übertragung von Steuerhoheit.

Eine umfassende Bestandsaufnahme des ugandischen Dezentralisierungsprozesses seit 1992 und der Armutspolitik des Landes (vor allem in Vor-Ort-Recherchen) bildet den Ausgangspunkt der empirischen Untersuchung. Wie sich herausstellt, ist zwar der legale Rahmen der Dezentralisierung für alle 56 ugandischen Distrikte identisch, der Umsetzungsgrad variiert jedoch stark, was mit Hilfe eines Funktionalitätsindex quantifiziert werden kann. Die abgeleitete Schlüsselhypothese lautet, dass Dezentralisierung zu Armutsreduzierung führen kann, aber nur dann, wenn lokale Regierungen

auch funktional sind, d.h. keine maßgeblichen Schwächen im Hinblick auf Korruption, personelle und finanzielle Ressourcenknappheit usw. aufweisen.

Dies soll mikroökonomisch mit Hilfe parametrischer (und möglicherweise auch nicht-parametrischer) Verfahren analysiert werden. Als Quelle dienen repräsentative Haushaltsbefragungen des Uganda Bureau of Statistics, in denen seit 1992 in regelmäßigen Abständen Größen wie Beschäftigung, Einkommen, Konsumausgaben, Bildung, Gesundheit und Migration erhoben werden. Aus den Daten werden geeignete Armutsindikatoren (Pro-Kopf-Konsum, Anzahl der Schuljahre, Zugang zu Trinkwasser, Gesundheitsversorgung) gebildet und es werden Faktoren identifiziert, die diese beeinflussen. Ziel ist es festzustellen, ob und in welchem Ausmaß die Entwicklungen verschiedener Armutsindikatoren von der Funktionalität der lokalen Regierungen abhängig sind.

Prof. Chr. Knill, *Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft*, Universität Konstanz, wurden 2005 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Comparing Higher Education Policies in Central and Eastern Europe*“.

*Hochschulpolitik  
Mittel- und Osteuropas*

Das Vorhaben untersucht die Entwicklung der Hochschulpolitik in ausgewählten mittel- und osteuropäischen Staaten (Polen, Tschechische Republik, Rumänien und Bulgarien) seit 1989 und versucht, dabei die externen und internen Einflussfaktoren zu bestimmen. In welchem Umfang lässt sich eine Konvergenz zwischen den Untersuchungsländern beobachten? Die Länder Osteuropas verbindet zunächst die gemeinsame Erfahrung kommunistischer Herrschaft, während derer eine zentralistische und hochgradig staatsnahe Hochschulpolitik betrieben wurde. Nach 1989 setzte ein Wandel ein, der aber weder eine Rückkehr zu historischen Vorbildern bedeutete noch sich an einem einheitlichen Modell orientierte.

Zudem gerieten die Rahmenbedingungen für Hochschulpolitik seit den 1990er Jahren durch Prozesse der Internationalisierung und der Europäisierung spürbar in Bewegung; auch der Wettbewerbsdruck auf nationale Bildungssysteme verstärkte sich. Der Bologna-Prozess, der anknüpfend an eine Konferenz der Bildungsminister aus 26 europäischen Staaten im Jahre 1999 versucht, gemeinsame Standards und Kriterien der Bildungspolitik zu definieren, ist hier in besonderer Weise herauszuheben.

Als abhängige und damit erklärungsbedürftige Variable gilt der Grad der Konvergenz der Hochschulpolitik in den Untersuchungsländern. Die Analyse zielt dabei im Besonderen auf die Frage der Hochschulautonomie. Diese wird als zentraler Bestandteil und Indikator der nationalen Hochschulsysteme angesehen und in Bezug auf drei Dimensionen ausdifferenziert: der akademischen, der materialen sowie der prozeduralen Autonomie von Hochschulen.

Um die Frage der Konvergenz der Hochschulpolitik weiterhin systematisch einzuordnen, werden in Anlehnung an die Forschungsliteratur drei Modelle nationaler Hochschulsysteme idealtypisch unterschieden:

- das in Frankreich und Südeuropa vorherrschende hoheitliche Modell (model of state authority), das durch eine zentrale staatliche Steuerung des Hochschulwesens und erhebliche Interventionsmöglichkeiten gekennzeichnet ist;
- das vor allem in Deutschland praktizierte Modell der akademischen Oligarchie (academic oligarchy model), das im Rahmen staatlicher Aufsichts- und Regulierungskompetenzen eine limitierte Autonomie der Hochschulen und der Freiheit von Forschung und Lehre vorsieht sowie
- das angelsächsisch geprägte Marktmodell (market model), das eine weitgehende Autonomie der Hochschulen und einen geringen staatlichen Interventionismus aufweist.

Zu den unabhängigen, erklärenden Variablen gehören zwei Komplexe: Zum einen sollen institutionelle Anpassungsleistungen analysiert werden, die in kommunikativen Lernprozessen sowie in der Wirkung von Politikmodellen ihren Ausdruck finden. Letztere sind vor allem innerhalb des Bologna-Prozesses wirksam. Dadurch wird eine Tendenz zum „institutionellen Isomorphismus“ zwischen verschiedenen Staaten begünstigt, der ohne formal bindende Regeln eine Annäherung von nationalen Strukturen hervorruft und dabei auf Akteurs-Netzwerke zurückgreifen kann. Zum zweiten ist das geschichtliche Erbe in Rechnung zu stellen, das prägend für die Länder ist. Zu den einzelnen Variablen und deren Relevanz werden Hypothesen entwickelt, welche die Bedeutung institutioneller Angleichungsdynamiken, aber auch historisch begründeter Beharrungskräfte berücksichtigen.

Die Untersuchungsländer wurden so ausgewählt, dass eine ausreichende Varianz zu erwarten ist. So sind Polen, die Tschechische Republik, Bulgarien und Rumänien durch unterschiedliche Modelle hochschulpolitischer Gestaltung und internationaler Vernetzung in der vorkommunistischen und kommunistischen Zeit sowie abweichende Transformationsprozesse geprägt.

Die Untersuchung wird sich vor allem auf die Auswertung von Quellen und Dokumenten sowie auf Interviews mit Verantwortlichen von Hochschulwesen und -politik im nationalen und im EU-Rahmen stützen. Projektbegleitend ist eine Anzahl an internen und externen Konferenzen und Workshops vorgesehen.

*Ernst  
Fraenkel  
Lecture  
Series*

Studenten, Wissenschaftler und eine USA-interessierte Öffentlichkeit will die *Ernst Fraenkel Lecture Series* ansprechen, die unter der Leitung von Prof. C.-L. Holtfrerich am *John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien* (Freie Universität Berlin) mit zwei bis vier Vorträgen je Semester stattfindet.

Für diese sowohl vom Präsidium der Freien Universität Berlin als auch von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Vorlesungsreihe konnten international renommierte Wissenschaftler gewonnen werden. Die Palette der Themen ist breit gefächert: neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften auch solche aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:

Pease, Donald E., jr.: Pip: Figuring the Limits of Ahab's Rhetoric of Persuasion. Januar 2004.

Stiglitz, Joseph E.: The Roaring Nineties. Der Entzauberte Boom. Januar 2004.

Reynolds, David: D-Day and the Origins of the Atlantic Alliance. Mai 2004.

Ambrosius, Lloyd: Ideology and U.S. Foreign Policy: From Woodrow Wilson to George W. Bush. Juli 2004.

Wolfe, Alan: The Transformation of American Religion. Oktober 2004.

Shusterman, Richard: Pragmatism and East-Asian Thought. November 2004.

Chomsky, Noam: Illegal but legitimate: A dubious doctrine for the times. März 2005.

Smith, Michael, P.: Mexican Migrant Associations in California Cities and Transnational Urban Politics. Mai 2005.

Hayden, Tom: Empire versus Democracy. Mai 2005.

De Lauretis, Teresa: 9/11, Freud, Djuna Barnes, and the Death Drive. Juni 2005.

Silverman, Kaja: Divine Wrong: Thoughts for Our Times on Death and War. November 2005.

Für das Forschungsvorhaben „*Wahlssysteme und Frauenrepräsentation*“ wurden Prof. A. Kaiser, *Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen*, Universität zu Köln, Fördermittel bewilligt.

*Wahl-  
systeme  
und  
Frauen-  
repräsen-  
tation*

Ziel des Vorhabens ist es, die Repräsentationsstärke von Frauen in Deutschen Länderparlamenten seit 1950 vergleichend zu untersuchen und ihre Determinanten zu bestimmen.

Frauen sind gemessen an ihrem Anteil in der Bevölkerung in Landtagen unterrepräsentiert. Es gibt jedoch deutliche Unterschiede im



Zeitverlauf sowie zwischen einzelnen Bundesländern, denen nachgegangen werden soll. Dazu sollen eine Reihe von Erklärungsfaktoren – neben kulturellen und sozioökonomischen vor allem auch institutionelle Variablen – aufgegriffen werden mit Schwerpunkt auf den Auswirkungen des Wahlsystems. Beim Wahlsystem ist zwischen der Input- und Outputseite zu unterscheiden. Während auf der Inputseite geregelt wird, wie Wählerpräferenzen in Stimmen umgesetzt werden (Kandidaten- oder Listenwahl), wird auf der Outputseite bestimmt, wie Stimmen in Parlamentssitze umgerechnet werden, gekennzeichnet durch den Gegensatz von Mehrheits- und Verhältniswahl. Diese Differenzierung wurde bislang kaum genutzt, erweist sich aber insbesondere für die Analyse von gemischten Wahlsystemen als äußerst sinnvoll.

Von folgenden Hypothesen wird ausgegangen: Verhältniswahlsysteme sind der Repräsentation von Frauen zuträglich. Die Listenwahl fördert, insbesondere bei großen Wahlkreisen, die Repräsentation von Frauen, während die Kandidatenwahl, zumal in Einerwahlkreisen, eine Hürde für die Erfolgsaussichten weiblicher Bewerber darstellt.

Die Umsetzung des Vorhabens wird in drei Phasen erfolgen: Datensammlung, Analyse und Publikation der Ergebnisse. Als Untersuchungsfälle wurden sämtliche Landtagswahlen seit 1950 ausgewählt, um sektorale und intertemporale Varianzen zu ermitteln. Als strukturierende Größe dienen die Legislaturperioden. Methodisch wird auf die „gepoolte Zeitreihenanalyse“ zurückgegriffen, als derzeit modernstes und leistungsfähigstes Verfahren bei derartigen Vorhaben. Zur Operationalisierung der Hypothesen sollen Indikatoren gebildet werden, die teilweise zu Indizes gebündelt werden. Als abhängige Variable wird der Frauenanteil in den Länderparlamenten untersucht. Als sozioökonomische Erklärungsfaktoren werden z.B. das BSP pro Kopf, die Frauenerwerbs- und Beschäftigungsquote und die Bevölkerungsdichte genutzt; als kulturelle Indikatoren dienen u.a. der Katholikenanteil, die Anzahl von Ehescheidungen, der Bildungsstand oder Stimmenanteile von Links- wie Rechtsparteien. Zu den institutionellen Indikatoren zählen etwa Quotenregelungen in Parteien, die Stimmgebung, die Wahlwerbung, die Wahlkreisgröße oder die Zahl der effektiven Parteien in Parlamenten.

Das Projekt wird in enger Zusammenarbeit mit Prof. Bernhard Kittel von der Universität Amsterdam als führendem Experten zu gepoolten Zeitreihenanalysen sowie mit Prof. Louis Massicotte von der Universität Montreal als ausgewiesenem Kenner der Wahlsysteme deutscher Länder durchgeführt.

*Umwelt-politik*

Für die *Modellierung nationalstaatlicher umweltpolitischer Kapazitäten* wurden Prof. M. Jänicke, *Forschungsstelle für Umweltpolitik*, Freie Universität Berlin, 2005 Fördermittel bewilligt.

Das Vorhaben beabsichtigt, die umweltpolitische Leistungsfähigkeit von Industrieländern vergleichend zu bestimmen und Erklärungen

für ein spezifisches nationales Rollenverhalten zu erarbeiten. Es soll geklärt werden, welche Gestaltungsspielräume in der Umweltpolitik auf nationaler Ebene überhaupt verbleiben und unter welchen Bedingungen diese im internationalen Rahmen genutzt werden können.

In der Forschung fehlen bisher systematische Aussagen zu den Einflussfaktoren des umweltpolitischen Verhaltens von Staaten. Den theoretischen Rahmen der Untersuchung bildet die Policy-Analyse, die Politikergebnisse aus dem Zusammenspiel von Akteuren und Interessen, Strategien, dem Problemzuschnitt sowie den strukturellen und situativen Handlungsbedingungen erklärt. Das Vorhaben konzentriert sich auf Industrieländer, da sie eine beträchtliche Umweltbelastung und einen ausgeprägten Problemdruck aufweisen, ein hohes Problembewusstsein besitzen und über ausreichende institutionelle, ökonomische und technologische Problemlösungskapazitäten verfügen.

Das Projekt umfasst zwei Teile: In einem ersten Teil wird unter Nutzung formaler Methoden die umweltpolitische Leistungsfähigkeit der OECD-Länder in einer Kapazitätsanalyse bestimmt. Hier soll insbesondere das Instrument der Modellierung Anwendung finden. Zunächst sind statistische Modellierungen auf der Grundlage von Regressionsrechnungen vorgesehen, im Laufe des Projektes aber auch weitere Verfahren, so Clusteranalysen zur Reduktion von Variablen und zur Aufdeckung von Querbeziehungen. Spieltheoretisch geprägte Ansätze der Simulation sollen schließlich dazu genutzt werden, Politikprozesse als komplexe Multiagentenmodelle abzubilden.

Explanandum ist das umweltpolitische Innovationsverhalten von Staaten, gemessen an der Ersteinführung oder frühen Übernahme umweltpolitischer Neuerungen. Damit können sowohl eine Vorreiterrolle als auch der Gegentypus des Nachzüglers erfasst werden. Das Explanans ist die umweltpolitische Leistungsfähigkeit. Diese wird definiert durch die Stärke, Kompetenz und Konfiguration von organisierten Verfechtern von Umweltschutz sowie durch die kognitiven, institutionellen und ökonomisch-technologischen Rahmenbedingungen eines Landes.

In einem zweiten Teil soll analysiert werden, welche Faktoren die Aufgabe einer umweltpolitischen Vorreiterrolle von Staaten erklären. Hierzu reicht die Kapazitätsanalyse nicht aus, so dass weitere, situative Faktoren erfasst werden müssen.

Die Umsetzung erfolgt in drei Schritten: Zunächst sollen anhand des Forschungsstandes ein Hypothesenvorrat erstellt und vorhandene statistische Modelle analysiert und ausgewertet werden. Ein zweiter Schritt umfasst die Dokumentation des Forschungsstandes zur Erklärung umweltpolitischen Verhaltens, die Generierung einer Datenbank mit Profilen der OECD-Länder zur Erklärung umwelt-

politischer Handlungskapazitäten sowie die Zusammenstellung und Analyse von Modellierungstechniken. In einem dritten Schritt soll aus den Hypothesen ein Satz von Kernvariablen zur Erklärung umweltpolitischen Innovations- und Übernahmeverhaltens identifiziert werden; weiterhin ist vorgesehen, die eruierten statistischen Modelle anhand der ermittelten Daten zu den Länderprofilen und zur Diffusion von umweltpolitischen Innovationen zu validieren; anhand eines Vergleichs von Ergebnissen der Modellrechnungen mit tatsächlichen Diffusionsverläufen von Innovationen (anhand des Back-Casting Verfahrens) soll die Erklärungskraft einzelner Modelltypen abgeleitet und um ergänzende Erkenntnisse angereichert werden. Die generierten zentralen Hypothesen sollen ebenfalls überprüft werden.

### Soziologie

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

Prof. P. Flora, *Lehrstuhl für Soziologie I*, Universität Mannheim, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt „*Soziale Differenzierung und soziale Transfers. Eine vergleichende Analyse von Deutschland, Großbritannien und Italien im Zeitraum 1980-2000*“.

Westeuropa ist bis heute durch ausgebauten Wohlfahrtsstaaten gekennzeichnet. Deren größte Expansionsphase lag vor allem in den 60er Jahren und ruhte auf spezifischen demographischen und wirtschaftlichen Grundlagen. Inzwischen haben jedoch Veränderungen der Familien- und Altersstruktur und des Erwerbslebens diese Grundlagen geschwächt. Dies führte seit den 80er Jahren zu vielfältigen Versuchen, die finanzielle und organisatorische Struktur des Sozialstaates zu reformieren.

In diesem Kontext untersucht das Projekt die Veränderungen von Sozialstaat, Erwerbs- und Familienstruktur in ihren Auswirkungen auf die Lebens- und Einkommenschancen verschiedener Bevölkerungsgruppen und zwar in einem Vergleich von Deutschland, Großbritannien und Italien in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Dies geschieht mit Hilfe von Mikrodaten für die drei Länder, die im Zusammenhang mit Aggregatdaten für die drei Bereiche sowie institutionellen Informationen über soziale Transfers und soziale Dienstleistungen analysiert werden.

Im ersten Jahr des Projektes stand der Zusammenhang zwischen erwerbsstrukturellem Wandel und der Entwicklung der Erwerbseinkommen im Mittelpunkt der Mikrodaten-Analyse. Danach wurden nach sektoraler Lage und Qualifikationsniveau der Beschäftigten insgesamt sechzehn Erwerbsgruppen unterschieden. In den zwei Jahrzehnten hat sich die Beschäftigung in allen drei Ländern weiter in den Dienstleistungssektor verlagert, am stärksten in Großbritannien, und das durchschnittliche Qualifikationsniveau ist weiter gestiegen, am schwächsten allerdings in Italien. Diese Veränderungen der Erwerbsstruktur hat in allen drei Ländern die Einkommensungleichheit erhöht, am stärksten in Großbritannien. Insbesondere die Ungleichheit zwischen den professionellen Gruppen und den Geringqualifizierten im Dienstleistungsbereich hat sich verstärkt.

Im zweiten Projektjahr werden drei Aufgaben im Zentrum stehen. Zum einen wird mit Hilfe der Mikrodaten die Entwicklung der Einkommenssituation der Transferempfänger analysiert. Zum anderen werden anhand der Erwerbs- und Transferstruktur der drei Länder typische Haushalts- und Familientypen definiert und deren Einkommensentwicklung untersucht. Schließlich wird das Projekt die Bedeutung der sozialstaatlichen Reformen für die wichtigsten der von der Projektgruppe definierten Gruppen in den drei Ländern beleuchten.

Für das Forschungsvorhaben „*Wandel der Alltagspraxis in Partnerschaften. Zum Zusammenhang von paargemeinschaftlicher Alltagspraxis, Identität und geschlechtstypischer Arbeitsteilung im Ost-West-Vergleich*“ wurden Prof. J. Huinink, *Institut für Empirische*

Alltags-  
praxis in  
Paar-  
beziehungen

und Angewandte Sozialforschung, Universität Bremen, Fördermittel bewilligt.

Der Wandel in der sich fortschreitend modernisierenden Gesellschaft hat vor den Paarbeziehungen nicht Halt gemacht. Die Geschlechterrollen und Selbstbilder von Beziehungspartnern in Paarbeziehungen und die Erwartungen und Ansprüche der Menschen an das Zusammenleben mit einem Partner haben sich stark verändert. Wesentliche Merkmale der paarbezogenen Alltagsorganisation, wie etwa eine geschlechtstypische Arbeitsteilung im Haushalt, bleiben jedoch von der zunehmenden „Individualisierung“ relativ unberührt. Dies gilt auch in Ostdeutschland.

Vor dem Hintergrund der noch offenen wissenschaftlichen Diskussion zu diesen gegenläufigen Phänomenen untersucht das Forschungsvorhaben, wie sich in der heutigen Zeit die „soziale Konstruktion“ paargemeinschaftlicher Beziehungen vollzieht, die sich in gegenseitigen Erwartungsstrukturen der Partner einander gegenüber und in alltagsnotwendigen Arrangements und Routinen zusammenlebender Beziehungspartner niederschlägt. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Organisation der Hausarbeit in Paargemeinschaften und vergleicht dabei west- und ostdeutsche Paare sowie Paare mit einem in Ostdeutschland und einem in Westdeutschland sozialisierten Partner (Ost-West-Paare).

Im Sinne eines handlungstheoretischen Ansatzes wird ein individuell rationales Verhalten der Akteure im Sinne der „bounded rationality“ unterstellt. Es wird angenommen, dass individuelle Motive für das Zusammenleben in einer Paargemeinschaft ausschlaggebend sind. Die Paarbeziehung wird als komplexer Interaktions- und Austauschzusammenhang begriffen, da sie sowohl psychisch-emotionale Befriedigung durch die enge intime Interaktion mit einer geliebten Person vermittelt, als auch einen instrumentellen Austausch von Leistungen und Gütern zwischen den Partnern ermöglicht und nach sich zieht.

Die Analysen sollen mit einem bereits vorhandenen Datensatz durchgeführt werden. Bei den Daten handelt es sich um qualitative Interviews mit 64 Paaren aus Ost- und Westdeutschland aus einer früheren Forschung von Prof. Huinink und von Dipl. Soz. Röhler, dem jetzigen Bearbeiter. In einem Fragebogen wurden jeweils ergänzend standardisierte Daten erhoben. Die Stichprobe wurde neben der Ost-West-Differenzierung nach verheirateten und nicht verheirateten Paaren, Partnern mit gemeinsamem Haushalt oder getrennten Wohnungen sowie nach Paaren mit und ohne Kinder unterteilt. Dazu gehören auch vier Ost-West-Paare, die bei der ersten Bearbeitung noch nicht in die Auswertung einbezogen worden waren. Diese sind jetzt besonders wichtig für den geplanten vertieften Vergleich ost- und westdeutscher Handlungsmuster, da – aufgrund der unterschiedlichen Sozialisation in den bis 1990 existierenden beiden deutschen Staaten – stark abweichende Erwartungshorizonte der Partner

unterstellt werden müssen. Die ergänzend zu den qualitativen Interviews erhobenen standardisierten Daten erlauben es, qualitative und quantitative Methoden bei der Auswertung zu kombinieren.

Es wurden bereits ausgewählte Interviewpassagen, so genannte Entscheidungsdilemmata, analysiert und mit den standardisierten Angaben aus dem Fragebogen zu Rollenvorstellungen der Befragten und zur Bedeutung von Gemeinsamkeits- bzw. eigennutzorientierten Austauschüberzeugungen verglichen. Zum einen konnte gezeigt werden, dass bei den westdeutschen Paaren eine stärkere Individualorientierung vorhanden ist, während in Ostdeutschland der gemeinschaftsorientierte familiäre Aspekt mehr im Vordergrund steht, ein Ergebnis, das die These einer verzögerten Individualisierung durch die Modernisierungsdefizite des DDR-Systems stützt. Zum anderen wird aber die Erwerbsbeteiligung der Frau bei den befragten Ostdeutschen als selbstverständlich betrachtet, und zwar unabhängig von sonstigen, zum Beispiel auf Hausarbeit und Kindererziehung bezogenen Rollenvorstellungen, während in Westdeutschland eine starke „Mutterideologie“ zu finden ist, welche die Fortführung der Erwerbsarbeit der Partnerin nach der Geburt eines Kindes grundsätzlich negativ bewertet. Aus der Analyse ergaben sich darüber hinaus drei Gruppen, die als Ansatzpunkt für die angestrebte typologische Systematisierung gelten können.

Erste Projektergebnisse finden sich in den folgenden Publikationen:

Huinink, Johannes; und Alexander Röhler: Entscheidungsdilemmata in Paarbeziehungen. Eine Methoden kombinierende Analyse standardisierter und nicht standardisierter Daten. – In: Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München, 2004. Hrsg.: Karl-Siegbert Rehberg. [In Vorbereitung]

Huinink, Johannes; und Alexander Röhler: Liebe und Arbeit in Paarbeziehungen. Zur Erklärung geschlechtstypischer Arbeitsteilung in nichtehelichen und ehelichen Lebensgemeinschaften. – Würzburg: Ergon Verl., 2005. (Familie und Gesellschaft; Bd. 16) [Im Druck]

Für das Forschungsvorhaben „*Von der Erziehung zur Ausbildung – und wieder zurück? Elternhaus und Schule im Bewusstsein der deutschen Bevölkerung zwischen 1979 und 2004*“ wurden Prof. H. Meulemann, *Institut für Angewandte Sozialforschung*, Universität zu Köln, Fördermittel bewilligt.

*Elternhaus  
und Schule*

Das Projekt untersucht den Wandel der Vorstellungen der Bevölkerung zur Beziehung zwischen Elternhaus und Schule in Westdeutschland. Dazu wird eine Bevölkerungsumfrage aus dem Jahr 1979, in der Einstellungen der Bevölkerung zur Familie und zur Schule erhoben wurden, im Jahr 2005 wiederholt. Zunächst wurden Fragen zu beiden Seiten der Beziehung gestellt.

Auf Seiten des Elternhauses sollte untersucht werden, welche Ansprüche und Erwartungen an das Schulwesen gestellt werden. Dazu wurde in beiden Befragungen die „Erfolgsidentifikation von Eltern mit ihren Kindern“ erhoben; gefragt wurde, wieweit das Leben von Eltern durch Kinder und insbesondere durch den Erfolg von Kindern, bereichert wird. In beiden Befragungen wurden weiterhin die Wichtigkeit eines Aufstiegs der Kinder für die Eltern und die schulischen Aspirationen von Eltern für ihre Kinder erfragt. In der Befragung 2005 wurde schließlich der „Wert von Kindern“ und das „pädagogische Selbstbewusstsein“ erhoben; gefragt wurde, ob Kinder eher als Selbstzweck oder als Mittel zu anderen Zwecken – etwa der Festigung der Ehe oder der emotionalen Unterstützung im Alter – angesehen werden, und wie sicher man sich fühle, ein Kind zu erziehen. Weil kirchlich geprägte Religion immer weniger als Quelle des Lebenssinns verstanden und Lebenserfüllung immer mehr im privaten Leben gesucht wird, wird vermutet, dass die Erfolgsidentifikation der Eltern mit Kindern angestiegen ist.

Auf Seiten der Schule sollte untersucht werden, wieweit Ansprüche und Erwartungen aus dem Elternhaus übernommen oder zurückgewiesen werden. Dazu wurde in beiden Befragungen erhoben, wieweit das Ziel der Chancengleichheit und die schulischen Reformmaßnahmen der Gesamtschule und – 2005 auch – der Ganztagschule unterstützt werden. Vermutet wird, dass die Einschätzung der realisierten Chancengleichheit und die Unterstützung der Gesamtschule zurückgegangen sind.

Weiterhin wurde die Beziehung zwischen Elternhaus und Schule direkt erhoben. Dazu wurde ein Inventar von Zielwerten vorgegeben, die sich sowohl auf die Erziehung – z.B. Lebensfreude, Selbständigkeit, Achtung vor den Mitmenschen – wie auf die Ausbildung bezogen – z.B. vielseitiges Wissen. Die Befragten mussten aus insgesamt neun Zielwerten zuerst die drei auswählen, die für die Schule und dann die drei, die für das Elternhaus am wichtigsten sind. Vermutet wird, dass der Schule zunehmend erzieherische und dem Elternhaus zunehmen ausbildungsnahe Ziele zugewiesen werden.

Die Befragung wurde im Mai 2005 abgeschlossen. Mit der Analyse der Daten wurde begonnen; erste Ergebnisse sollen im Herbst 2005 vorliegen. Sie könnten Aufschluss über die Hintergründe der aktuellen Besorgnis um die deutschen Schulleistungen im internationalen Vergleich geben und zur Diskussion um die vorgeschlagenen Reformen – wie Gesamtschule und Ganztagschule – beitragen.

*Informelle Arbeit von Älteren*

Dr. M. Erlinghagen, *Lehrstuhl für Sozialpolitik und Öffentliche Wirtschaft*, Universität Bochum, und Dr. K. Hank, *Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA)*, Universität Mannheim, wurden Mittel bewilligt für ein Projekt zum Thema *„Informelle Arbeit von Älteren in Deutschland und Europa. Welchen Einfluss haben institutionelle Rahmenbedingungen und*

*sozio-ökonomische Individualmerkmale auf ehrenamtliche Arbeit und innerfamiliäre Unterstützungsleistungen von Senioren?“.*

Als Folge dauerhaft niedriger Geburtenziffern und einer stetig steigenden Lebenserwartung findet ein gesellschaftlicher Alterungsprozess statt, der bereits heute Auswirkungen auf weitere Bereiche der betroffenen modernen Industriegesellschaften hat. Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, die verschiedenen Dimensionen informeller Arbeit Älterer in Deutschland und Europa zu analysieren. Zu solchen informellen Tätigkeiten gehören u.a. Netzwerkhilfe für Nachbarn und Freunde, ehrenamtliche Arbeit und familiäre Unterstützungsleistungen. Die Untersuchung wird sich auf die Gruppe der über 50-jährigen konzentrieren. Die Untersuchung des produktiven Kapitals der rapide wachsenden älteren Bevölkerung sowie die Möglichkeiten zu dessen Aktivierung interessieren nicht nur aus Perspektive sozialwissenschaftlicher Forschung, sondern haben auch eine erhebliche gesellschaftspolitische Bedeutung.

Es soll erstens geklärt werden, in welchem Verhältnis auf der Individualebene etwa Ehrenamt und innerfamiliäre Unterstützung stehen. Zweitens soll untersucht werden, wie sich unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen auf bestimmte informelle Tätigkeiten auswirken bzw. in welcher Weise sie zusammenspielen.

Im Projekt wird zunächst eine integrierte theoretische Betrachtung angestrebt. Dabei wird auf der Individualebene von der grundlegenden Annahme ausgegangen, dass aktuelles Verhalten in die Vorgeschichte der individuellen Biographie eingebettet ist und durch diese mitbestimmt wird (Lebensverlaufsperspektive). Da der individuelle Lebenslauf aus einer Reihe paralleler und interdependenter Prozesse besteht, ist zu fragen, in welcher Beziehung einzelne Dimensionen informeller Arbeit zueinander stehen und außerdem, wie Erwerbs- oder Familiensphäre und informelle Arbeit der Akteure miteinander verknüpft sind.

Gleichzeitig muss eine umfassende Erklärung individuellen sozialen Handelns auch dessen Einbettung in gesellschaftliche Kontexte berücksichtigen (Mehrebenenperspektiven). Entsprechend soll untersucht werden, welche sozialstrukturellen, politischen, rechtlichen, kulturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen die Art und den Umfang informeller Arbeit Älterer strukturieren. Es ist vorgesehen, ein theoretisches Konstrukt zu erarbeiten, das es erlaubt, Unterschiede im Bereich informeller Arbeit zu systematisieren und zu verstehen, die zwischen einzelnen Ländern beobachtet werden können. Dabei soll von der Typologie von Wohlfahrtsstaatsregimen von Esping-Andersen ausgegangen werden.

Von der Summe der empirischen Analysen werden Aufschlüsse darüber erwartet, welche relative Bedeutung die einzelnen Faktoren für die Entscheidung haben, eine oder mehrere Formen informeller Arbeit im Alter auszuüben.



*Identitäts-  
bildung im  
Islam*

Prof. A. Gingrich, *Kommission für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Wien, und Priv. Doz. Dr. F. Loimeier, *Lehrstuhl für Islamwissenschaft*, Universität Bayreuth, wurden Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Dimensionen der Identitätsbildung. Gedachte und gelebte Zugehörigkeiten in der islamischen Welt*“.

Thema des Forschungsvorhabens sind rituelle, historische, lokale und geschlechtsspezifische Grunddimensionen von gedachten und gelebten Identitäten in der islamischen Welt, die von zunehmender



Projekt „*Dimensionen der Identitätsbildung. Gedachte und gelebte Zugehörigkeiten in der islamischen Welt*“: Stickende Beduinenfrau in ihrer Tracht in Gaza.

Globalisierung ergriffen sind und darauf reagieren. Analytischer Ausgangspunkt sind Identitäten als bewegliche Konstrukte, die sich je nach Situation verfestigen und auch verlagern können, deren Flexibilität aber dennoch begrenzt ist. Neben Kapital, Gütern, Technologien und dem breiten Spektrum an Ideellen bewegen sich auch die Menschen selbst in zunehmendem Maße und immer schneller über den Globus. Anhand von empirischen Fällen werden hier solche Faktoren untersucht, die maßgeblich Identitätskonstruktionen beeinflussen, nämlich Bildung, Religion und Wirtschaft.

Die Untersuchung konzentriert sich auf Probleme von Identitäten im Kontext von Flucht und Vertreibung. Bei somalischen Flüchtlingen in Ägypten sowie palästinensischen Flüchtlingen in Gaza und dem Westjordanland werden die Konstruktionen von Identitäten und Gruppenbildungen und die Veränderungen hinsichtlich Genderrollen erforscht.

Wie stark wirtschaftliche bzw. rechtliche Faktoren sich auf Identitätsbildungen auswirken, ist am Fall somalischer Flüchtlinge und somalischer „Émigrés“ (Somalis, die in den letzten Jahren die Staatsbürgerschaft in westlichen Staaten erhalten haben und jetzt verstärkt nach Kairo ziehen) sichtbar: Während sich die legal und wirtschaftlich schlechter gestellten Flüchtlinge/Asylanten deutlich von ihrer Aufnahmegesellschaft abgrenzen, identifizieren sich die Émigrés mit deren Kultur und Religion. Widrige Lebensumstände, Inakzeptanz der Aufnahmegesellschaft und fehlende Integrationsmaßnahmen produzierten eine Abgrenzung der Somalis gegenüber ihrer Aufnahmegesellschaft. Als Konsequenz daraus betrachten sich diese Flüchtlinge eher als Afrikaner/innen und nicht (wie früher oft) als Araber/innen. Émigrés hingegen kommen vor allem deshalb nach Kairo, damit ihre Kinder „ihre Kultur und Religion kennen lernen“.

In Gaza verstärkten sich demgegenüber eher Gruppenbildungen innerhalb der Gesellschaft, und zwar vor allem durch wirtschaftliche Faktoren. Fehlende Zukunftsperspektiven und zunehmende Resignation führen zum Auswanderungswunsch, was vor zwei Jahren noch nicht in diesem Ausmaß gegeben war.

Bisher verweist die Studie also klar auf den dynamischen Charakter der beiden Flüchtlingsgruppen, der verstärkt durch die Methode von Re-Studies (Beobachtung über einen langen Zeitraum) sichtbar gemacht werden kann.

Im Berichtszeitraum sind erschienen:

Kroner, Gudrun: Les réfugiés somaliens au Caire. – In: Kolor – Journal of Moving Communities. 2005.

Kroner, Gudrun: Identity constructions and living conditions of Somali refugees in Egypt. – In: War destroys, peace nurtures. Somali reconciliation and development. Eds.: R. Ford et al. Lawrenceville 2004.

### Zusammen- leben mit Muslimen

Für das Projekt „Die Zukunft des Zusammenlebens mit Muslimen in Deutschland: Deutungsrahmen und Erwartungshorizont“ wurden Prof. W. Schiffauer, *Vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie*, Universität Frankfurt/Oder, 2004 Mittel bewilligt.

Das Forschungsprojekt untersucht den Einfluss der Gewalt der Terrorakte vom 11. September 2001 und 11. März 2004 auf das Zusammenleben mit Muslimen in Hinblick auf ihre Integration in Europa. Es handelt sich um den deutschen Teil eines internationalen Projektes, das gleichzeitig in sieben EU-Ländern durchgeführt wird. Das Gesamtprojekt will prüfen, welchen Einfluss die Sicherheitsmaßnahmen auf die Muslime in Europa haben. Es fragt an, wie diese die Sicherheitsmaßnahmen wahrnehmen und wie dadurch die Beziehungen zwischen den organisierten Muslimen und den Mehrheitsgesellschaften beeinflusst werden.

Das deutsche Projekt konzentriert sich augenblicklich auf die Frage, in welchem Rahmen die verschiedenen gesellschaftlichen Akteure Informationen über einander erzeugen und welche Phänomene sie dabei unterschiedlich wahrnehmen. Für die Datenerhebung wird die Methode der soziologischen Intervention genutzt. Sie konzentriert sich auf Akteure in Berlin.

Die erste Phase umfasste eine Reihe explorativer Gespräche. Es galt, das Feld zu öffnen und herauszufinden, wo und in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen sich die Interessenkonflikte zwischen muslimischen Akteuren und gesellschaftlichen Institutionen häufen. Insgesamt fanden vier Treffen statt, die nach dem Schneeballprinzip immer mehr Vertreter islamischer und säkular-muslimischer Organisationen, Politiker und Sicherheitsbehörden mit einbezogen. Insgesamt vierzig Personen diskutierten die Themenbereiche „Hemmnisse in der eigenen Gruppe“, und „Erwartungen an den jeweils Anderen“ und benannten die, aus ihrer Sicht vorrangigsten, Problemfelder. Aus den Treffen entwickelte sich ebenfalls eine Beratergruppe, die anschließend half, Türen zu öffnen.

Die zweite Phase fokussierte auf drei sog. Arena-Gruppen. Diese umfassen jeweils acht bis zehn Beteiligte, die in mehreren Gesprächen einen spezifischen Interessenkonflikt ausdiskutieren:

- Gruppe 1: Journalisten bzw. Medienvertreter einerseits und Vertreter islamischer und säkular-muslimischer Organisationen andererseits. Themenbereich: Wahrnehmungen des Anderen / Erwartungen an Zusammenarbeit.
- Gruppe 2: Muslimische Eltern und Lehrer/Lehrerinnen in einer Grundschule mit einem Ausländeranteil von 80 %. Themenbereich: Erwartungen an den Anderen im Bereich Erziehung.
- Gruppe 3: Polizeibeamte und Vertreter von Moscheen im Bezirk mit der größten Moscheendichte, Neukölln. Themenbereich: Erwartungen an den Anderen im Bezug auf die Sicherheit im Bezirk.

Die dritte Phase sieht vor, während mehrerer Treffen die Daten der teilnehmenden EU-Länder gemeinsam zu sichten, Kriterien für den Vergleich aufzustellen und eine gemeinsame Publikation vorzubereiten.

Es zeichnet sich ab, dass in allen Gruppen die Wahrnehmung des Anderen ohne den Anderen zustande gekommen ist. Daraus resultieren auf beiden Seiten negative Bilder, die sich im Gespräch anfangen aufzulösen.

Prof. B. Nothofer, *Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien*, Universität Frankfurt/M., wurden Stiftungsmittel bewilligt für die Durchführung des Projektes „*Der kontemporäre islamische Diskurs in Indonesien und seine Relevanz für den kulturellen und sozialpolitischen Entwicklungsprozess*“. Projektbearbeiter ist Priv. Doz. Dr. F. Schulze.

*Islamischer  
Diskurs in  
Indonesien*

Beginnend mit den 70er Jahren hat in Indonesien der islamisch-theologische Diskurs eine Dynamik entwickelt, die weit über den theologischen Aspekt hinausreicht und zunehmend politische sowie kulturelle und soziale Relevanz erlangte. Diese Entwicklung (Neo-Modernismus und Liberaler Islam benannt) kennzeichnet eine Bewegung, die ausgeht von einer eher negativen Abgrenzung (Trennung von Religion und Politik) hin zu einer inklusiven Sicht der Religion. Dabei wird der sakrale Aspekt der Religion funktional getrennt gesehen von allgemeinen gesellschaftlichen Aspekten, die zwar von islamischem Ethos bestimmt sein sollen, zugleich aber weitreichenden (Re-)Interpretationsmöglichkeiten offen stehen. Damit befindet sich der Liberale Islam im Widerspruch zu den fundamentalistisch-radikalen Positionen, die keinen Unterschied machen zwischen Sakralem, Kulturellem und Gesellschaftlichem und aus diesem Grund den islamischen Staat predigen. Im Liberalen Islam werden Modernisierung, Sozialstaat, demokratisches Staatswesen usw. nicht als dem Islam fremd angesehen, sondern als ebenso genuin aus islamischer Tradition ableitbar bzw. zu ihr nicht in Widerspruch stehend. Voraussetzung dafür und damit verbunden ist eine umfassende Re-Interpretation der religiösen Quellen, vor allem von Koran und Prophetentraditionen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die beschriebene Debatte in ihrer Entwicklung nachzuzeichnen, die relevanten Aspekte herauszukristallisieren und die Konsequenzen für die gesellschaftliche und religiöse Entwicklung in Indonesien zu definieren. Erwähnt werden muss, dass der religiöse Diskurs in Indonesien Quellen und Bezugspunkte auch in der weiteren islamischen Welt hat.

Prof. H. Sundhaussen, *Osteuropa Institut*, Freie Universität Berlin, wurden 2005 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Migration, politische Mobilisierung und Verwandtschaft: das Fallbeispiel der kosovo-albanischen Bevölkerung*“.

*Migranten-  
netzwerke  
Kosovo-  
Albaner*

Ziel des Projektes ist die Untersuchung der Wechselbeziehung zwischen politischer Mobilisierung, Verwandtschaft und transterritorialen Lebenswelten anhand des Beispiels der kosovo-albanischen Bevölkerung.

Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass die albanische nationalistische Untergrundbewegung UCK, die sich Anfang der 1990er Jahre bildete, aber bereits Anfang der 1980er Jahre in einzelnen illegalen Gruppierungen im Kosovo ihren Ursprung hatte, schon ursprünglich eng mit Migranten-Netzwerken verbunden war und vorwiegend über das Verwandtschaftsnetz organisiert wurde. In diesem Zusammenhang erfuhren sowohl politische Aktionsformen als auch Verwandtschaft einen bedeutsamen Wandel und es stellt sich die Frage, wie die Formen transterritorialer politischer Aktivität, die auf Verwandtschaftsorganisationen basieren, zum Wandel der sozio-kulturellen Basis von Gesellschaften im Herkunfts- und Aufnahmeland führen.

In historischen und ethnologischen Arbeiten gewannen Familien-netzwerke und Geschlechterrollen im Migrationsprozess zwar früh an Bedeutung. Deren Bezug auf politische Mobilisierungsformen wurde jedoch selten betrachtet und für Südosteuropa gänzlich außer Acht gelassen. Auch fehlen relevante Untersuchungen im Hinblick auf eine umfassende sozialwissenschaftliche Analyse transterritorialer Mobilität aus Südosteuropa. Diese Forschungslücken soll das Projekt schließen.

Zu diesem Zweck sollen drei relevante Fragen- und Themenkomplexe bearbeitet werden: Erstens werden die strukturellen und historischen Bedingungen der albanischen Migration untersucht. Zweitens soll auf die Informalisierung politischer Strukturen im Kosovo der 1980er Jahre und auf ihre Bedeutung für transterritoriale Aktivitäten eingegangen werden und drittens soll die Bedeutung von Familie und Geschlechterrollen sowohl im Kosovo selbst als auch in transterritorialen Netzwerken untersucht werden. Wie wird die Familie als Ressource im logistischen, materiellen und ideologischen Sinn bei der politisch-nationalen Mobilisierung von transnationalen Gruppen eingesetzt?

Die Untersuchung wird auf Makro- und Mikroprozesse eingehen und sowohl die politischen Handlungsmöglichkeiten und Organisation von Verwandtschaft untersuchen als auch den Wandel ihrer Bedeutung für die Akteure im transterritorialen Raum. Deutschland steht in dieser Hinsicht, als zahlenmäßig wichtigstes Migrationsland kosovo-albanischer Gruppen, exemplarisch im Vordergrund. Eine weitere bedeutende Migrationsbewegung aus Kosovo sowie wichtige politische Untergrundaktivitäten fanden im Untersuchungszeitraum auch in der Schweiz statt, so dass ein asymmetrischer Vergleich mit der Schweiz erforderlich ist. Das zu verwendende historische und ethnografische Methodenbündel besteht aus einer Kombination von empirischer Datenerhebung in den Untersuchungsländern, Doku-

mentenanalysen, Netzwerkererschließung sowie strukturierter und narrativer Gesprächsführung.

Dr. St. Eifler, *Fakultät für Soziologie*, Universität Bielefeld, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt „*Die Validität der Vignettenteknik zur Messung sozialen Handelns: empirische Analysen am Beispiel krimineller Handlungen*“.

*Validität  
der  
Vignetten-  
technik*

Ausgangspunkt des Projektes sind verschiedene Forschungsarbeiten im Bereich der Kriminalsoziologie. Diese haben sich insbesondere in jüngerer Zeit einer situationsbezogenen Analyse krimineller Handlungen gewidmet. Ausgehend von der Idee, dass es die Gelegenheit ist, die Akteure zu kriminellen Handlungen veranlasst, wurden Einflüsse von Situationsmerkmalen auf kriminelle Handlungsentscheidungen von Akteuren untersucht. Der Bereich zeichnet sich durch ein breites Spektrum angewandter Verfahren der Datenanalyse aus.

Einige Studien wurden als Feldexperimente durchgeführt, in denen die Lost-Letter Technique eingesetzt wurde, um den kausalen Einfluss situativer Merkmale auf kriminelle Handlungen zu analysieren. Im Unterschied dazu wurden Einflüsse situativer Faktoren auf kriminelle Handlungsentscheidungen in anderen Studien unter Rückgriff auf die Vignettenteknik bestimmt. Die Vignettenteknik setzt Beschreibungen hypothetischer Situationen ein, die von Probanden im Rahmen einer schriftlichen Befragung beurteilt werden sollen. Die Vignettenteknik wurde dabei einem Factorial Survey Approach folgend angewendet, so dass auch hier kausale Einflüsse situativer Merkmale auf kriminelle Handlungsentscheidungen untersucht werden konnten. Zwar wird ein feldexperimentelles Vorgehen wegen der höheren internen und externen Validität des Designs im allgemeinen vorzuziehen sein, Methoden der Umfrageforschung haben jedoch gegenüber der Lost-Letter Technique den Vorteil, dass beispielsweise im Rahmen eines Fragebogens zusätzliche Merkmale der Probanden erhoben werden können. Tatsächlich ist bislang kaum bekannt, ob die Vignettenteknik im Hinblick auf ihre externe Validität einem feldexperimentellen Vorgehen gleichgestellt ist.

Das Projekt vergleicht daher systematisch verschiedene Erhebungsmethoden im Bereich der Analyse krimineller Handlungen. Als eine Form kriminellen Handelns wurde die Unterschlagung eines verlorenen Briefes mit Geldwert ausgewählt. Das Behalten eines verlorenen Briefes verletzt einerseits das Briefgeheimnis (§ 202 StGB), zum anderen kann das Behalten von Geld, das sich in einem Brief befindet, im Sinne des § 246 StGB als Unterschlagung aufgefasst werden. Die Einflüsse von Situationsmerkmalen auf das Behalten oder Zurückgeben eines verlorenen Briefes wurden im Rahmen eines experimentellen Designs untersucht. Es wurde ein zweifaktorieller Versuchsplan realisiert mit den beiden Faktoren „Wert des Briefes“ (dreifach gestuft: 0 €, 5 €, 10 €) und „günstige Gelegenheit“ (zweifach gestuft: Briefkasten in der Nähe ja, nein). Das Design wur-

de zum einen im Rahmen einer schriftlichen Befragung (Vignettentech-  
 nik) realisiert, zum anderen im Rahmen eines Feldexperiments  
 (Lost-Letter Technique). Es wurden vergleichbare Situationen be-  
 trachtet. Die schriftliche Befragung erfolgte auf der Grundlage einer  
 einfachen Zufallsauswahl aus dem Melderegister der Stadt Bielefeld  
 als postalischer Befragung (n=1800). Bei einem Rücklauf von 48,9 %  
 resultierte daraus eine Stichprobe von n=881. Im Rahmen des Feld-  
 experiments wurden an stark frequentierten Plätzen der Stadt Biele-  
 feld die im Versuchsplan vorgesehenen Bedingungen realisiert. In  
 jeder Bedingung wurden sechzig Fälle erhoben.

*Preis für  
 sozial-  
 wissen-  
 schaftliche  
 Aufsätze*

Mit dem *Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch  
 Prof. E. K. Scheuch)* soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wis-  
 senschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden. Es ist dies  
 der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb  
 des englischsprachigen Bereichs. Nach der Meinung der Gründer  
 des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wis-  
 senschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den  
 angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel,  
 um über die Fachgrenzungen hinaus und tendenziell abgeschlos-  
 sene Entwicklungen eines Fachs darzustellen. Zeitschriftenaufsätze  
 sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika  
 verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist.  
 Durch Versenden von Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur  
 unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als  
 Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften  
 allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber  
 und Redakteure von dreizehn deutschsprachigen Zeitschriften in  
 den Sozialwissenschaften schlagen jeweils bis zu zwei Aufsätze vor.  
 Die Zeitschriften sind: Angewandte Sozialforschung, Berliner Jour-  
 nal für Soziologie, Geschichte und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für  
 Soziologie und Sozialpsychologie, Leviathan, Österreichische Zeit-  
 schrift für Soziologie, Politische Vierteljahresschrift, Schweizerische  
 Zeitschrift für Soziologie, Sociologia Internationalis, Soziale Welt,  
 Zeitschrift für Politik, Zeitschrift für Sozialpsychologie und Zeitschrift  
 für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

- R. Geißler (Universität-GHS Siegen)
- R. Jessen (Universität zu Köln)
- G. Nunner-Winkler (MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften,  
 Arbeitsbereich Psychologie, München)
- H.-G. Soeffner (Universität Konstanz, Vorsitz)
- J. Weiß (Universität-GHS Kassel)
- P. Windolf (Universität Trier).

Im Rahmen ihrer Sitzung am 7. Oktober 2004 zeichnete die Jury fol-  
 gende Aufsätze des Zeitschriftenjahrgangs 2003 aus:



Den ersten Preis (dotiert mit € 1.500) erhielt:

Martin Heidenreich: „Territoriale Ungleichheiten in der erweiterten EU“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 55, S. 1-28);

den zweiten Preis (dotiert mit € 1.000) erhielten die Autoren:

Markus Freitag, Adrian Vatter und Christoph Müller: „Bremse oder Gaspedal? Eine empirische Untersuchung zur Wirkung der direkten Demokratie auf den Steuerstaat“ (Politische Vierteljahresschrift, Jg. 44, S. 348-369);

die beiden dritten Preise (dotiert mit jeweils € 500) erhielten:

Thomas Klein: „Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. Fertility in Male-Female-Partnership“ (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, S. 506-527) und

Christian Peters: „Politische Architektur und die Sichtbarkeit der Macht. Die Selbstdarstellung der ‚Berliner Republik‘ am Beispiel des Bundeskanzleramtes“ (Sociologia Internationalis, Jg. 41, S. 181-208).

Prof. S. Lentz, *Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.*, Leipzig, wurden 2005 Fördermittel für den *Abschlussband des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland* bewilligt.

*Nationalatlas*

Die ersten elf Bände des Nationalatlas stellen in detaillierter Weise die Bundesrepublik Deutschland in sozialen, physischen und ökonomischen Dimensionen dar. Bei diesem Ansatz wurde bislang eine überwiegend strukturelle Perspektive verfolgt und als Basis für die Kartendarstellung verwendet, d.h. es wurden Einrichtungen und Gruppen verortet bzw. für Raumeinheiten Durchschnittswerte dargestellt, die von erlebten und empfundenen Lebenssituationen notwendigerweise abstrahieren.

Um auch solche räumlich relevanten Aspekte des Alltagslebens zu erfassen, will sich der letzte Atlasband mit dem „Leben in Deutschland“ beschäftigen und damit eine Fortführung und Ergänzung der ersten elf Bände vornehmen. So greift ein Teil der Beiträge bereits behandelte Phänomene quer zu den Inhalten der bisherigen Bände noch einmal auf und präsentiert sie unter alternativen Aspekten. Ohne beim vorgegebenen Konzept des Nationalatlas auf die Individualebene gehen zu können, soll es in diesem Band vornehmlich um die unterschiedlichen Perspektiven gehen, die gleichzeitig in Bezug auf jeden Gegenstand und Raum bestehen. Damit rücken Deutungen von Raum und Orten, aber auch Aneignung von und Verfügung über Raum in den Vordergrund der Darstellung, weshalb „geschaffenen Orten“, ihrer Kontextuierung und Gestaltung sowie virtuellen Welten besondere Aufmerksamkeit zukommen wird. Sinn-



zuschreibungen räumlicher Prozesse in unserer sozialen und physischen Umwelt sollen mittels sozialstatistischer Merkmale auch zu Gruppen gleicher Lebenslagen, gleicher Erfahrungshintergründe oder gleicher, für das Raumerleben wesentlicher Merkmale aggregiert und dann im typischen Atlasmaßstab dargestellt werden. Zum Anspruch des Bandes gehört es auch, auf Differenzierungen innerhalb der Gesellschaft aufmerksam zu machen, was beispielsweise Lebenslagen, Mobilität und Verfügbarkeit von Raum und Kommunikation angeht. Damit soll ein von der Vielzahl alltagsweltlich geprägter Ansätze und von der Multiperspektivität der Alltagswelt geleiteter Band entstehen.

Das Projekt greift den aktuellen Forschungsansatz der „Neuen Kulturgeographie“ auf und möchte in Band 12 des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland verschiedenen aktuellen Strömungen der Kulturgeographie Rechnung tragen. So sollen die Differenzen unterschiedlicher Erfahrungs-, Wahrnehmungs- und Lebensräume sowie die durch die öffentliche Kommunikation konstituierten symbolischen Orte und Räume in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken. Entsprechend gliedert er sich in die drei Hauptabschnitte Alltagsleben, Medien und öffentliche Kommunikation sowie Deutung und Wahrnehmung der Umwelt, die sich mit folgenden Leitfragen beschäftigen:

- Wie stellen sich die alltäglichen Lebensbereiche Wohnen, Versorgung, Gesundheit und Sicherheit, Arbeit, Freizeit und Lebensstile sowie die wichtigsten Lebensstationen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen dar und wie gestalten Menschen sich diese Alltagsbereiche?
- Für welche Inhalte sozialer Kommunikation dienen der Raum und seine Elemente als Projektionsfläche, wie erscheinen symbolische Orte und Räume (Deutschlands) in der öffentlichen Kommunikation?
- Wie wird Raum unter unterschiedlichen Perspektiven erlebt, gestaltet und mit Sinn besetzt? Welche Muster von Deutung und Wahrnehmung der Umwelt und Gestaltung des alltäglichen Lebens in Bezug auf den Raum lassen sich identifizieren?

Der Abschlussband des Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland „Leben in Deutschland“ soll als Printausgabe und als digitale Ausgabe auf CD-Rom erscheinen.

*Tod* Prof. K. Michalski, *Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM)*, Wien, Prof. D. Simon, *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW)*, Berlin, und A. Muschg, *Akademie der Künste (AdK)*, Berlin, wurden Mittel bewilligt für das Projekt „*Die Bedeutung des Todes in der heutigen Gesellschaft*“.

Das Projekt zielt auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Tod“ im Hinblick auf die für die Gegenwart charakte-

ristischen Problemperspektiven in ihrer Genese ebenso wie in ihren möglichen künftigen Entwicklungstendenzen.

Die Frage nach dem Tod ist eine Grundfrage des Menschen insofern, als sie zugleich die Frage nach dem Leben enthält. Ferner betrifft sie das Sterben als Vorgang, und schließlich ist die Frage nach dem Ende des Lebens auch eine Frage nach der Grenze des Wissens in der menschlichen Gesellschaft. Die Arbeit konzentriert sich hauptsächlich auf zwei Bereiche: auf Strategien der „symbolischen“ und der „materiellen“ Bewältigung des Todes in den kommunikativen und institutionellen Praktiken der Gegenwart, wobei insbesondere der spezifisch abendländisch-westliche, epochale Charakter des Verständnisses vom Tod zur Diskussion stehen soll.

Dem Projekt liegt die Hypothese zugrunde, dass die europäisch/westliche Moderne wie in vielen anderen Hinsichten so auch im Verhältnis zum Tod durch einen Bruch mit der Tradition gekennzeichnet ist, der sich an drei allgemeinen Tendenzen ablesen lässt:

- Im Zuge des Prozesses der Säkularisierung verschwindet der Tod aus der Öffentlichkeit. Dieses Verschwinden ist es, das den häufig artikulierten Eindruck der Verdrängung oder Tabuisierung des Todes auslöst. Umso signifikanter ist jedoch die Wiederkehr des öffentlich Verdrängten auf der Seite des Privaten.
- Der immense „Problemstau“, den diese Entwicklung auslöst, wird abgefedert oder auch nur verdeckt durch den Aufstieg der Wissenschaft zum gesellschaftlichen Leitdiskurs anstelle der Religion. Damit einher geht ein Übergang von „symbolischen“ zu „materiellen“ Strategien zur Bewältigung des Todes. Insofern als die reale Bewältigung, das „Ende des Todes“ ein gewissermaßen in mythischer Zukunftsferne liegendes Ziel wäre, behalten letztlich doch auch die so genannten „materiellen“ Strategien zur Bewältigung des Todes symbolischen Charakter.
- Ganz besondere Anforderungen ergeben sich aus dieser Konstellation für die Kunst. Unter dem Vorzeichen von Religion als gesellschaftlichem Leitdiskurs hatte sie in kultischen und rituellen Zusammenhängen ihren Platz. Ihre Funktion bestand darin, die Alltagswirklichkeit zu transzendieren und die hinter den Dingen liegende transzendente Dimension zu versinnbildlichen. Mit dem Niedergang ihres ursprünglichen metaphysischen Bezugsrahmens verliert die Kunst diese Stellung zwar, aber sie bewahrt das ihr eigentümliche Potential der Alterität; das heißt die Fähigkeit, das der Wirklichkeit gegenüber Andere in der und durch die ästhetische Gestaltung symbolisch sichtbar werden zu lassen. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Wissenschaft sich jedes Bezugs auf die Transzendenz enthält, wächst der Kunst neue Bedeutung zu.

Ausgehend vom Traditionsbruch der Moderne und der damit verbundenen Säkularisierung der modernen Gesellschaft, in deren Fol-

ge der Tod aus der Öffentlichkeit verschwand, verdrängt und tabuisiert wurde, die Religion aufhörte, der alle Bereiche und Aspekte umfassende Leitdiskurs der Gesellschaft zu sein, und die Wissenschaft die Religion in dieser Funktion ablöste, sollen Fragenkomplexe nach dem Verhältnis von Tod und Wissenschaft, Recht/Rechtssystem, Politik, Religion/Theologie, Kultur/Kulte und Rituale Lebensstil/Ästhetik thematisiert werden.

## Ethnologie

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft „fremder“, d.h. nicht-westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet. Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der „nicht-westlichen“ Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher „connected histories“ hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen „klassischer“ Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

*Aborigines  
Hermann  
Klaatsch*

Dr. K. Schneider und Dr. B. Fenner, *Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde*, Köln, wurden 2004 Mittel bewilligt für das Projekt „*Die australischen Ureinwohner als ‚Studienobjekte‘. Eine Untersuchung zur wissenschaftlichen Rezeption des Fremden am Beispiel der Aus-*

*tralienreise des Anthropologen Hermann Klaatsch zu Beginn des 20. Jahrhunderts anhand seines Nachlasses und seiner Sammlung".*

Hermann Klaatsch (1863-1916), Professor für Anatomie, Anthropologie und Ethnographie an der Universität Breslau und Direktor des dortigen Museums für Völkerkunde und Anthropologie, galt zu seiner Zeit als einer der profiliertesten Verfechter der evolutionistischen Abstammungslehre in Deutschland. Zur Gewinnung von Anschauungsmaterial für vergleichende Studien rezenter australischer Ureinwohner mit prähistorischen Hominidenfunden in Europa unternahm er eine dreijährige Forschungsreise nach Australien (1904-1907), während der er Physis und Kultur der Aborigines studierte. Zugleich nutzte er die Reise zum Erwerb einer umfassenden ethnographischen Sammlung, die sich heute überwiegend in drei deutschen Museen, insbesondere dem Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Köln, befindet.

Aus dem Besitz seines Enkels Heinz Klaatsch in New Jersey (USA) wurden erst jetzt umfangreiche Primärquellen zugänglich. Es handelt sich um Tagebücher, Notizhefte sowie umfangreiche manuskriptartige Briefe, die seinen dreijährigen Aufenthalt in Australien lückenlos belegen. Sie geben Aufschluss über Motivation, Ablauf, Umstände und Erfolg der Forschung.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, das im Nachlass erhaltene Schriftgut und Bildmaterial sowie die von Klaatsch angelegte ethnographische Sammlung wissenschaftsgeschichtlich auszuwerten.

Folgende Fragen sollen im Mittelpunkt der Auswertung stehen:

- Wie verstand sich Hermann Klaatsch als Forscher und Wissenschaftler?
- Wie behauptete er sich als Protagonist einer kontrovers diskutierten theoretischen Richtung (evolutionistische Abstammungslehre) im wissenschaftlichen Diskurs seiner Zeit?
- Auf welche Weise erfolgte die wissenschaftliche Rezeption der von Klaatsch besuchten Aborigene-Gruppen? Welche Differenzierungen und Klassifizierungen nahm er vor? Unterschied er sich in seinem Fachurteil von anderen Wissenschaftlern seiner Zeit, ggf. inwieweit?
- Unter welchen Bedingungen entstand die Sammlung? Welches waren die Intentionen und Interessen der beteiligten Akteure (Museen, Sammler, Aborigines)? Wie wurde dadurch die Zusammensetzung der Sammlung beeinflusst? Nach welchen impliziten und expliziten Kriterien wurde die Sammlung angelegt? Nach welchen Gesichtspunkten wurden die Objekte nach Abschluss der Reise unter den Museen aufgeteilt?

Die Untersuchung will damit einen Beitrag zur Geschichte der Ethnologie und Anthropologie, zur Geschichte der wissenschaftlichen Rezeption des Fremden sowie zur Wissenschaftsethik leisten.

In einem ersten Schritt wurden mittlerweile die im Historischen Archiv der Stadt Köln lagernden Akten zu Hermann Klaatsch, insbesondere Briefe und Zeitungsausschnitte, ausgewertet und es wurde mit der Recherche von Sekundärliteratur begonnen. Zudem wurde das vom Enkel Klaatschs verwaltete Nachlassmaterial (Tagebücher, Briefe, Fotos, Objektlisten, Zeichnungen, Exzerpte etc.) in den USA gesichtet und zu einem großen Teil digital für die weitere Bearbeitung in Deutschland erfasst. In der Folge wird das Schriftgut und Bildmaterial für eine Auswertung aufgearbeitet und auf die genannten Fragestellungen hin analysiert.

*Konfessionelle Koexistenz Südthailand*

Für das Forschungsvorhaben *„Bedingungen und Auflösung konfessioneller Koexistenz: Rituellem Austausch, Transformation und die Reproduktion sozialer Beziehungen in Südthailand“* wurden Dr. A. Horstmann, *Institut für Ethnologie*, Universität Münster, Fördermittel bewilligt.

Weitgehend unbemerkt von der wissenschaftlichen Öffentlichkeit leben thaisprachige Buddhisten und Muslime in der Region am Taleesap Songkla friedlich in gemischt-konfessionellen Dörfern. Angesichts der bürgerkriegsähnlichen Zuspitzung der Konflikte in den malaiischsprachigen Gebieten bekommt diese Fähigkeit der Inte-



Projekt *„Bedingungen und Auflösung konfessioneller Koexistenz: Rituellem Austausch, Transformation und die Reproduktion sozialer Beziehungen in Südthailand“*: Gründergeist (thailändisch *thuat*) in Tha Sala, Nakhon Si Thammarat. *Thuat Klai* wird sowohl von Buddhisten als auch Muslimen verehrt.

gration des Fremden in das eigene lokale System eine aktuelle, wenn auch traurige, Realität. Es ist bezeichnend, dass die islamischen Gemeinschaften um den Talesap Songkla resistent für die Konflikte sind.

Im Zentrum der Erhebung in zwei Niederlassungen in Songkla und Nakhon Si Thammarat stehen die lokalen Mechanismen der Koexistenz. In Nakhon Si Thammarat und Songkla wird die Vitalität buddhistisch-islamischer Beziehungen in lokalen und transnationalen Kontexten untersucht.

Buddhisten und Muslime in den thaisprachigen Gebieten Südthailands teilen eine homologe Sozialstruktur und unterscheiden sich weder im sozialen, politischen noch im wirtschaftlichen Bereich. Die sozialen Beziehungen sind über lokale Institutionen der Reziprozität und Redistribution geregelt, wobei die Entleihung des Fremden und seine Integration in lokale Systeme einen wichtigen Mechanismus der Auseinandersetzung des Fremden mit dem Eigenen darstellen. Die Flexibilität im Umgang mit dem jeweils Anderen zeigt sich am spektakulärsten in der Teilnahme an Ritualen mit gemischten religiösen Elementen: In Songkla ist es möglich, ein buddhistisches Ordinierungsritual vor der islamischen Beschneidungszeremonie zu beobachten. Da der islamische Reisbauer buddhistische Vorfahren hat, möchte er die buddhistischen Geister seiner Ahnen („taayai“) besänftigen.

In den achtziger und neunziger Jahren scheint auch das lokale System in den gemischtkonfessionellen Gebieten Südthailands Risse bekommen zu haben. Die religiöse Unterscheidung wird stärker betont. Rituelle Praktiken werden unter dem Druck religiöser Purifizierung überprüft und die Teilnahme an den Festen der jeweils anderen wird beendet.

Während der Theravada-Buddhismus, dem eine Schlüsselstellung in der Definition nationalistischer Identität zufällt, zunehmend vom Staat instrumentalisiert wird, propagieren islamische transnationale Missionsbewegungen die Idee eines universalistischen Islams. Beide Seiten sehen politische Vorteile in einer exklusiven Definition von Identität und Religion.

Im Rahmen des Projekts soll untersucht werden, wie es zu einem Wechsel von Koexistenz zur sozialen Konstruktion von Antagonismus kommt, welche Ideen, Werte und sozialen Handlungsmuster die Interaktion von Menschen unterschiedlicher Konfessionen bestimmen und unter welchen Bedingungen diese Interaktionen einen antagonistischen Charakter zeigen.

Die Antwort auf diese Fragen liegt – so die These – im Kollaps der auf Integration des Fremden basierenden lokalen kosmischen Systeme durch staatliche Einflüsse, die Kräfte der Marktausdehnung und durch Integration in Prozesse kultureller Globalisierung. Das soziale

System bricht zusammen, wenn die Integration des Fremden in lokale Institutionen außer Kraft gesetzt wird und in der Interaktion Tausch und Solidarität aufgekündigt werden.

Orthodoxe Reinigungskampagnen der Sangha (buddhistischer Mönchsorden) und der transnationalen Tablighi Jemaat können als Faktoren, die die Koexistenz auflösen, identifiziert werden. Gleichzeitig gibt es jedoch auch alltäglichen Widerstand gegen eine derartige Orthodoxie und die Fähigkeit, die Lehre der Weltreligion lokalen Bedürfnissen anzupassen. Das trägt dazu bei, soziale Bindungen, die schon fast zerbrochen waren, wiederherzustellen.

Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:

Horstmann, Alexander: Ethnohistorical perspectives on Buddhist-Muslim relations and coexistence in Southern Thailand. From shared cosmos to the emergence of hatred? – In: *Sojourn – Journal of Social Issues in Southeast Asia*. 19. 2004. S. 76-99.

Horstmann, Alexander: Free sex and Kalatesa. Diskurse über Sexualität und Politik in Südthailand. – In: *Sex and Body. Ethnologische Perspektiven zu Sex, Geschlechtlichkeit und Körper*. Hrsg.: Gabriele Alex, Sabine Klocke-Daffa. Bielefeld 2005.

Horstmann, Alexander: Thuat Klai. A Muslim guardian spirit in a Buddhist kingdom – In: Bajunid, Omar Farouk: *Buddhist-Muslim relations in Thailand*. Singapore. [Im Druck]

Horstmann, Alexander: Pilgrimage centres, sacred landscapes, mythical history. Pilgrimage and the making of ethnic identities in the plural peninsula. – In: Jory, Patrick; Michael Montesano: *A plural peninsula. Historical interactions among Thai, Malays, Chinese and others*. Singapore. [Im Druck]

*Identitäts-  
konstruk-  
tionen  
Mauritius*

Prof. B. Schnepel, *Institut für Ethnologie*, und Prof. R. Ludwig, *Institut für Romanistik*, Universität Halle-Wittenberg, wurden Mittel bewilligt für das Projekt „*Performative Aushandlungen und Konstruktionen von Identitäten in einer hybriden Kultur: Das Beispiel Mauritius*“.

Mauritius ist eine kleine, aber dicht besiedelte Insel im südwestlichen Teil des Indischen Ozeans. Dort leben heute die Nachkommen der im 18. Jahrhundert von den französischen Plantagenbesitzern versklavten Afrikaner, die so genannten „Kreolen“, die Nachkommen der im 19. Jahrhundert von den Briten importierten Kontraktarbeiter oder „Kulis“ aus Indien (die ihrerseits aus den unterschiedlichsten regionalen, sozialen, religiösen und sprachlichen Hintergründen stammen); Menschen europäischer, chinesischer und arabischer Abstammung, sowie zahlreiche „gens de couleurs“, die aus Mischehen hervorgegangen sind. Auf Mauritius werden viele Sprachen gesprochen, oder sie bewahren zumindest als „Sprache



der Ahnen“ Bedeutung. Dabei wird die Nationalsprache Englisch nur von wenigen Mauritiern sehr gut beherrscht, während das Französische weiter verbreitet ist, als maßgebliche europäische Kultursprache begriffen wird und einen zentralen Platz in den Medien hat. Viele Sprachen wie Hindi oder Kantonesisch besitzen eher symbolischen, ethnischen Wert für die jeweiligen Volksgruppen. Umgangssprache aller Mauritier ist ein Kreol auf französischer Basis, das aber bisher nicht in Schulen gelehrt wird. In dieser „Regenbogen-Nation“ gibt es neben den unterschiedlichsten ethnischen, kulturellen, religiösen sprachlichen, sozialen und ökonomischen „Identitäten“ gleichzeitig das Bestreben der jungen, erst seit 1968 bestehenden Nation, ein alle Mauritier einendes Nationalgefühl zu entwickeln.



Projekt „Performative Aushandlungen und Konstruktionen von Identitäten in einer hybriden Kultur: Das Beispiel Mauritius“: Sèga-Tänzerin auf Mauritius.



Vor diesem Hintergrund zeichnet sich nun die zentrale Frage des Projektes ab: Aus welchen Gründen und auf welchen Wegen konnte und kann das Zusammenleben der mauritischen Menschen, unter Beibehaltung ihrer je eigenen Vorstellungen von „wir“ und „sie“, bisher relativ gewaltfrei, meist sogar kooperativ und tolerant gestaltet werden? Die Interaktionen zwischen den Menschen unterschiedlicher Herkunft sind auf Mauritius selbstverständlich nicht spannungsfrei, ein „ethnisierender“ Diskurs ist in allen Lebensbereichen virulent. Diese Kontestationen um Identität(en) und die damit immer wieder einhergehenden Konstruktionen und Inszenierungen von Identität(en) werden in Mauritius aber im Vergleich zu anderen Regionen der Welt letztendlich konsensual ausgetragen. Eine wesentliche Frage des Projektes lautet von daher: Warum und wie ist dies möglich? Was ist der gemeinsame Nenner, auf den alle Identitäten, vielleicht als „mauritisch“ verstanden, zu bringen sind? Und in welchen Formen der „Identitätsarbeit“ werden Spannungen, Konflikte und sogar Antagonismen so zum Ausdruck gebracht, ja vielleicht sogar kurzzeitig auf die Spitze getrieben, dass am Ende ein relativ gewaltfreies und funktionierendes Zusammenleben möglich ist. Auch wenn die politische, militärische und ökonomische Bedeutung von Mauritius im Weltmaßstab gering ist, besitzt die intellektuelle Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Kultur dieser Insel von daher erheblichen heuristischen Wert.

Für das Projekt ist von besonderem Interesse, wie die Aushandlungen bezüglich Ethnizität, Differenz und das Eigene nicht nur in Diskursen, sondern auch auf der Ebene von „Performanzen“ – im weitesten Sinne des Wortes: von Sprechakt und Habitus, über Ritual und Tanz bis hin zur sozialen Energie des literarischen Textes – erscheinen. Zwei Arbeitsbereiche bzw. Teilprojekte, die thematisch und organisatorisch eng miteinander verknüpft sind, erfahren in dieser Hinsicht besondere Aufmerksamkeit.

In dem von Prof. Schnepel geleiteten Teilprojekt finden ethnologische und ethnohistorische Forschungen statt. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung des mauritischen „Nationaltanzes“ Séga. In den bislang durchgeführten Forschungsaufenthalten wurden bereits zahlreiche Aufführungen dieses Tanzes an unterschiedlichen Wirkungsstätten und in den verschiedensten Kontexten beobachtet sowie filmisch dokumentiert. Um die soziokulturelle Rolle des Tanzes für die Konstruktion von Identität auch in ihrem historischen Werdegang von der Zeit der Sklaverei, in der der Tanz entstanden ist, bis zum heutigen „Séga modern“ zu verfolgen, wurden intensive Archiv- und Bibliotheksforschungen vorgenommen. Die Problematik verschob sich im Laufe der Forschung von einer „Tanzethnologie“ zur Problematik des „Tourismus“. Kaum etwas beeinflusst und verändert das gegenwärtige Leben der Mauritier so sehr wie der Tourismus. Der Séga ist dabei eine kulturelle Performanz, an dem sich diese Veränderungen stark manifest machen. In und durch den Séga versucht man in Mauritius aber auch, diesen Globalisierungstendenzen etwas Eigenes, Authentisches entgegenzuhalten.

### Querschnittbereich „INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN“

In dem von Prof. Ludwig geleiteten Teilprojekt steht die Frage nach der Ausgestaltung sprachlicher Interaktion im Alltag sowie bei einzelnen formelleren Anlässen im Vordergrund. Wie kann eine junge Nation gesellschaftliche Gemeinsamkeit schaffen, wenn unterschiedliche Gruppen je eigene Sprachen verwenden und diese womöglich an besondere Religionen gebunden sind? Zwei kommunikativen Wegen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Zum einen ist das Kreol die eigentlich alle Mauritier verbindende Sprache, auch wenn sie zwei negative Konnotationen trägt: Sie gilt als mündliche, lokal begrenzte und damit international nicht gesellschaftsfähige Sprache und weiter verweist ihr Name auf die Gruppe der Afromauritier, der „Kreolen“ und so fällt es vielen Indomauritiern schwer, sich mit einer Sprache „Kreol“ zu identifizieren (auch wenn sie selber hauptsächlich Kreol sprechen). Derzeit ist allerdings, so hat sich bereits gezeigt, der Status des Kreols im Wandel begriffen. Zum anderen ist zu erwarten, dass in kommunikativen Performanzen Sprachen und die mit ihnen verbundenen symbolischen Paradigmen vermischt werden; Code-switching, so eine zentrale Hypothese, beruht – in Mauritius – oft nicht auf mangelnder Beherrschung einer Sprache (wie oft in der Forschungsliteratur dargestellt), sondern besitzt die positive Funktion der ständigen Produktion einer gesellschaftlichen Synthese im kommunikativen Alltag.

### Querschnittbereich „Internationale Beziehungen“

Die Verdichtung der Staatsgrenzen überschreitenden Beziehungen ist eine der bestimmenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gewesen und wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Es ist wichtig, diesen Prozess wissenschaftlich zu begleiten. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik viel schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Verfassungsexperimentes in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet, mitzuhalten. Die Frage, inwieweit der Verdichtung eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein wichtiges Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

– Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere neuartige Formen internationaler Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen. Die Potentiale – Chancen wie Grenzen – multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der besonders zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei betrifft ein wichtiger Aspekt der Entwicklung das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der der Zusammenschluss bisher souveräner Staaten zu einer echten Föderation gelungen ist. Die Entwicklung der EU analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung an den sich mehr und mehr institutionalisierenden neuen multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung ist kein ausschließliches. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen, regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen. Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland nach wie vor an breiter wissenschaftlicher Kompetenz für wichtige Weltregionen (Ost- und Südasiens, Lateinamerika, Schwarzafrika, den Nahen und den Mittleren Osten, die asiatischen Gebiete der ehemaligen Sowjetunion) fehlt. Diese Kompetenzen aufzubauen, ist dringlich geboten.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich „Internationale Beziehungen“ nicht ohne Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung strikt auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb durchaus förderungswürdig sein.

– Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung in anderen Rechtsordnungen

gen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauf lösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z.B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u.a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

#### – Wirtschaftswissenschaften

Alte und neue Konflikte belasten die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Die Integration der Entwicklungsländer sowie der ehemals sozialistischen Staaten in die Weltwirtschaft ist nach wie vor mit immensen Problemen behaftet, und internationale Finanzkrisen stellen immer noch ein Gefahrenpotential dar. Neue Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird, wie etwa Attac.

Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich

der wünschenswerten Kompetenzverteilung zur Regelung von internationalen Wirtschaftsbeziehungen und über die verfügbaren Methoden der Stabilisierung der Güter- und Finanzmärkte. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Außenwirtschaftspolitik der Staaten bzw. der Staatenverbände (EWG, EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, ob die Spielräume autonomer Politik der Staaten, wie vielfach behauptet wird, tatsächlich geringer geworden sind und gar weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße werden nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck geraten. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft eine Fülle neuartiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren sollte u.a., von welchen Kräften eine Eigen- dynamik erwartet werden könnte, die die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe. Wie auch im nationalen Rahmen werden im Feld der internationalen Beziehungen viel zu selten Kontrollen des Erfolgs von Programmen durchgeführt. Sie sollten Aufschluss über die Treffsicherheit von Prognosen und die Wirkungsbedingungen von Politik geben.

*EuGH* Dr. M. Höreth, *Seminar für politische Wissenschaft*, Universität Bonn, erhält Fördermittel für das Projekt „*Politische Integration durch Rechtsprechung. Föderale Vergleichserfahrungen als Bausteine einer Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit: Europäischer Gerichtshof (EuGH), Bundesverfassungsgericht (BVerfG) und U.S. Supreme Court im Vergleich*“.

Anhand eines Vergleichs zwischen dem Europäischen Gerichtshof und dem U.S. Supreme Court sollen Erfahrungen von Verfassungsgerichtsbarkeit in föderalen Systemen nutzbar gemacht werden, um die Rolle des EuGH im europäischen Integrationsprozess besser verstehen und erklären zu können.

Ein Überblick über den Forschungsstand anhand der dominierenden Erklärungsansätze (juristisch-normativ, neofunktionalistisch, neo-realistisch) ergibt für das Projekt eine zweifache Herausforderung: Zum einen sollten Normen neben Interessen und Machtkalkülen stärker als handlungsleitende Faktoren herausgearbeitet werden, zum zweiten müssen verfassungspolitisch komparative Vorgehensweisen stärker ausgeschöpft werden.

Von folgenden Hypothesen wird ausgegangen:

- Die Schaffung von Verfassungsgerichten führt zu einer Weiterentwicklung und Anpassung der politischen Ordnung sowie zu einer Beeinflussung des strategischen Verhaltens der politischen Akteure.
- Die Ausweitung verfassungsrechtlicher Diskurse auf den politischen Prozess stärkt zwangsläufig diejenigen Akteure, bei denen aufgrund ihrer letztverbindlich wahrgenommenen Funktion der Verfassungsinterpretation gemeinhin ein Autoritätsvorsprung („auctoritas“) unterstellt wird: die Verfassungsrichter.
- Verfassungsgerichte verselbständigen sich zunehmend und werden – in den Begriffen der Delegationstheorie – von „agents“ zu „principals“.

Für das Arbeitsprogramm ergeben sich folgende vier Phasen: Die erste – inzwischen abgeschlossene – Phase dient der Einführung in Problematik und Forschungsstand und behandelt insbesondere die grundsätzliche Frage richterlichen Einflusses auf die Integrationsentwicklung; nach der Klärung methodischer Probleme wurde zudem ein eigener Forschungsansatz entwickelt, der die Einseitigkeit bisher dominierender politikwissenschaftlicher und juristisch-normativer Erklärungsansätze überwindet und zugleich komparativ angelegt ist. Im Mittelpunkt der Ende 2005 abgeschlossenen zweiten Phase stand die vergleichende historische Analyse der Herausbildung richterlichen Prüfungsrechts sowie seiner unterschiedlichen Ausprägungen in Europa und den USA. In der laufenden dritten Phase werden die forschungsleitenden Hypothesen durch einen systematischen Vergleich der Rechtsprechung des EuGH, BVerfG und U.S. Supreme Court in Wahrnehmung ihrer Streitschlichtungs- und Integrationsfunktion sowie deren Auswirkungen auf das Akteurverhalten überprüft. Für die Funktion als Integrationsmotor wurden bereits Vorüberlegungen angestellt, die sich den Problemkomplexen der Entschärfung von Kompetenzkonflikten, der Grundrechtsjudikatur, dem Minderheitenschutz sowie der „Pazifizierung“ von Konflikten widmen. In der vierten Phase sollen schließlich die Ergebnisse

mit Blick auf die Herausbildung einer empirischen Theorie europäischer Verfassungsgerichtsbarkeit ausgewertet werden.

In methodischer Hinsicht wird angestrebt, die forschungsleitenden Fragen in einem kohärenten Konzept zu bündeln. Dabei hat sich zum einen der Rückgriff auf neo-institutionalistische Ansätze (hier u.a. auf das Konzept des „institutionellen Isomorphismus“) angeboten, welche in institutionellen Arrangements den Ausdruck einer normativen und wertbezogenen Ordnung sehen, die ihrerseits das Akteursverhalten entscheidend beeinflussen können. In der Frage der Vergleichbarkeit der drei Gerichte kann, bei allen Unterschieden, zum einen von einer gemeinsamen Erfahrung mit dem Föderalismus als Integrationskonzept ausgegangen werden, zum anderen von ähnlichen Rollen der Gerichte als autoritativen Instanzen zur Lösung des „incomplete contracting“-Problems.

Als Untersuchungsmethoden sind qualitative Inhaltsanalysen in Form von Rechtsprechungsevaluation und Dokumentenauswertung sowie explorative und Leitfaden-Interviews mit unterschiedlichen Akteuren (ehemalige Richter, wissenschaftliche Referenten der Gerichte, Generalanwälte, Politiker und Prozessvertreter) angewandt worden bzw. noch vorgesehen. Als Quellen stehen neben Urteilstexten und -begründungen auch Stellungnahmen von Prozessbeteiligten sowie teilweise von betroffenen politischen Akteuren zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Höreth, Marcus: The European Court of Justice and the U.S. Supreme Court. Comparable institutions? – In: Towards a European Constitution. A historical and political comparison with the United States. Eds.: Michael Gehler etc. Wien; Köln; Weimar 2005. S. 143-162.

*Konstitutionalisierung in der EU*

Prof. B. Rittberger, *Fachgruppe Politikwissenschaft*, Technische Universität Kaiserslautern, und Priv. Doz. Dr. F. Schimmelfennig, *Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Universität Mannheim, wurden Mittel bewilligt für ein Projekt zum Thema „*Konstitutionalisierung in der Europäischen Union: Die Prozesse der Parlamentarisierung und Institutionalisierung der Menschenrechte*“.

Das Ziel dieses Projektes ist zu erklären, warum die heutige Europäische Union (EU) seit ihrer Gründung in den fünfziger Jahren verstärkt die Züge liberal-demokratisch verfasster Staaten angenommen hat. Zu diesem Zweck untersucht das Projekt zwei Prozesse der Konstitutionalisierung der EU: Die fortschreitende Parlamentarisierung, d.h. die kontinuierliche Ausweitung der Kompetenzen des Europäischen Parlaments, auf der einen Seite und die Institutionalisierung von Menschenrechten auf der europäischen Ebene auf der anderen Seite. Es wird davon ausgegangen, dass die in der Literatur – insbesondere im Rahmen der „Rationalismus-Konstruktivismus“-

Debatte – vorliegenden Theorieangebote nur unzureichend in der Lage sind, die Prozesse der Parlamentarisierung und der Institutionalisierung der Menschenrechte zu erklären. Aus diesem Grund wird sowohl das von Frank Schimmelfennig entwickelte synthetische Konzept des „strategischen Handelns in internationalen Gemeinschaften“ als auch Berthold Rittbergers Konzept der „Legitimitätslücke“ als Erklärungsmuster und Bedingung für die fortschreitende Konstitutionalisierung der EU herangezogen. Es wird erwartet, dass die Reichweite der Veränderungen des Kompetenzgefüges in Fragen der Konstitutionalisierung beeinflusst wird durch (a) das Ausmaß der damit übertragenen Kompetenzen auf die EU-Ebene und die damit einhergehende Legitimitätslücke (Salienz), (b) die Resonanz der angesprochenen Werte und Normen bei den beteiligten Akteuren, (c) das Ausmaß an Legitimität der vertretenen Werte und Normen, sowie (d) den Grad an Öffentlichkeit des Entscheidungsprozesses.

Untersuchungseinheiten sind die konstitutionellen Entscheidungen, die in der EU die Form von zwischenstaatlichen Verhandlungen und Entscheidungen über die Gemeinschaftsverträge und ihre Revision annehmen. Beginnend bei der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) werden alle konstitutionellen Entscheidungen einschließlich des Verfassungsvertrags, der 2004 von den Mitgliedsstaaten unterzeichnet wurde, berücksichtigt. Diese werden im Blick auf die Veränderung der Kompetenzverteilung in den Bereichen Parlamentarisierung und Institutionalisierung der Menschenrechte ausgewertet. Im ersten Schritt ist eine Konditionalanalyse vorgesehen, um die Bedingungen konstitutioneller Entscheidungen zu prüfen. Im zweiten Schritt soll im Rahmen von Prozessanalysen untersucht werden, ob der Entscheidungsprozess tatsächlich so abläuft wie dies vom Ansatz des „strategischen Handelns in internationalen Gemeinschaften“ prognostiziert wird.

Bisher wurde im Rahmen der Konditionalanalyse eine umfangreiche Operationalisierung derjenigen Bedingungen durchgeführt, die für die Konstitutionalisierung förderlich sein könnten: Salienz, Resonanz, Legitimität und Öffentlichkeit. Im Rahmen des Verfahrens der „Qualitative Comparative Analysis“ (QCA) wurden die Werte der einzelnen Variablen in Bezug auf die zu untersuchenden Fälle kodiert. Da sowohl der Prozess der Parlamentarisierung als auch die Institutionalisierung der Menschenrechte in weitere Sub-Kategorien ausdifferenziert wurde, entspricht die Zahl der zu analysierenden Fälle 58. Mit der Durchführung von Prozessanalysen für einzelne, ausgewählte Fälle im Bereich der Parlamentarisierung und Institutionalisierung von Menschenrechten wurde begonnen.

Die Ergebnisse der Konditionalanalyse wurden bereits auf mehreren internationalen Fachtagungen vorgestellt. Weitere Ergebnisse, insbesondere der Prozessanalysen, sollen im Juni und November 2005 auf zwei Workshops am Nuffield College der Universität Oxford sowie am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung diskutiert werden.



Für den Berichtszeitraum liegen folgende Veröffentlichungen vor:

The Constitutionalization of the European Union. Eds.: Berthold Rittberger und Frank Schimmelfennig. – 2006. (Journal of European Public Policy; No. 6)

Rittberger, Berthold; Frank Schimmelfennig: The Constitutionalization of the European Union. Explaining the parliamentarization and institutionalization of Human Rights. – Wien 2005. (IHS Working Papers; No. 103)

Rittberger, Berthold: Building Europe's parliament. Democratic representation beyond the nation-state. Oxford 2005.

Schwellnus, Guido; Antje Wiener: Contested norms in the process of EU enlargement. Non-discrimination and minority rights. – In: Law and governance in an enlarged European Union. Eds.: George A. Bermann and Katharina Pistor. Oxford; Portland 2004.

*Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen*

Prof. E. Sandschneider (Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts), *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, Berlin, erhält Mittel für einen „Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen“. Unter dem Vorsitz von Prof. em. H. Haftendorn, Freie Universität Berlin, und K. D. Voigt, Koordinator für deutsch-amerikanische Zusammenarbeit, Auswärtiges Amt, wurde damit ein Forum in der Hauptstadt Berlin geschaffen, das dem kontinuierlichen Dialog über aktuelle und mittelfristige Probleme der transatlantischen Beziehungen dient. Der Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen wird organisiert und betreut von J.-F. Kallmorgen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und Leiter der Arbeitsstelle USA / Transatlantische Beziehungen.

Der Mitgliederkreis umfasst ca. sechzig überwiegend jüngere Vertreter aus Ministerien, dem Bundestag, aus Wissenschaft, Wirtschaft und Medien, die sich mit den transatlantischen Beziehungen beschäftigen.

Der Gesprächskreis will durch Diskussion aktueller transatlantischer, amerikanischer oder europäischer Themen mit amerikanischen Referenten seinen Mitgliedern die Gelegenheit zur konstruktiven Kritik wichtiger transatlantischer Probleme geben und damit zur Verbesserung der transatlantischen Beziehungen beitragen.

Im Berichtszeitraum fanden die folgenden Sitzungen statt:

- am 24. Mai 2004, Dr. Michael Vorwerk (Nah- und Mittelostbeauftragter des Auswärtigen Amtes), Dr. Volker Perthes (Leiter Forschungsgruppe Naher Osten/Afrika, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin), Daniel Benjamin (Sicherheitsexperte am Center for Strategic and International Studies (CSIS), Wa-

shington D.C.): „Deutschland, USA und der ‚Greater Middle East‘: Transatlantische Therapie oder echte Perspektive?“;

- am 25. Oktober 2004, Bill Drozdiak (Executive Director, German Marshall Fund's Transatlantic Center, Brüssel): „Is the Transatlantic Rift still growing? What to expect after the U.S. Elections?“;
- am 8. Dezember 2004, Dr. John L. Hulsman (Heritage Foundation, Washington D.C.): „The Agenda for the Second Bush Administration and Implications for trans-Atlantic Relations“;
- am 8. September 2005, Dr. Kenneth M. Pollack (Director of Research at the Saban Center for Middle East Policy, The Brookings Institution): „China's neglected influence in the Middle East“;
- am 19. Oktober 2005, Mark Reuel Gerecht (American Enterprise Institute), Dr. Rudolf Adam (President, Federal College for Security Studies (BAKS)): „The War in Iraq – Promoting Democracy or a Safe Haven for Terrorists?“;
- am 1. November 2005, Karsten D. Voigt (Coordinator for German-American Relations): „Perspectives for Transatlantic Relations after the German elections“.

Für das Forschungsvorhaben *„Die Globalisierung der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik“* wurden Prof. E. Sandschneider, *Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)*, Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

*Japanische  
Sicherheits-  
politik*

Untersucht werden sollen die Veränderungen der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik von 2001 bis zum Frühjahr 2007 sowie die dafür relevanten Erklärungsansätze.

Seit dem 11. September 2001 ist ein deutlicher Neuorientierungsprozess in der japanischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Gange, der verstärkt globale Herausforderungen und Bedrohungen (wie den Terrorismus, Massenvernichtungswaffen, die Krise im Nahen Osten und die beschleunigte Globalisierung) in den Blick nimmt. Daneben bleiben die regionalen Bedrohungspotentiale in Form der nordkoreanischen Aufrüstung, des Konflikts um die Taiwanstraße und die Sicherheit im Südchinesischen Meer virulent. Auch ein verstärkter Einsatz der militärischen Selbstverteidigungskräfte Japans ist sichtbar, wie das Beispiel des Einsatzes im Irak zeigt. Aus Sicht der regionalen Nachbarn verknüpfen sich damit Befürchtungen vor einem Bruch Japans mit seiner traditionell restriktiven Sicherheitspolitik.

Innenpolitisch ist die Neuausrichtung der japanischen Politik im Kontext verfassungsrechtlicher Diskussionen, der Politik Premier Koizumis der vollendeten Tatsachen, eines Rollenwandels des Militärs und eines Generationswechsels in der japanischen Gesellschaft zu verstehen.

Ziel ist es zunächst, die innen- wie außenpolitischen Faktoren des Wandels japanischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik und dessen spezifische Ausprägungen zu identifizieren, die sich nach der aktuellen Diskussion zwischen Normalisierung, zögerlichem Realismus, Renationalisierung oder gar Remilitarisierung bewegen.

Zweitens soll geprüft werden, ob der Forschungsansatz der „Strategic Culture“ in der Lage ist, die Neuausrichtung der japanischen Politik zu erklären. Dieser Ansatz berücksichtigt eine kulturelle Perspektive nationaler Sicherheit und analysiert Ideen, Werte, Ziele, Normen, Paradigmen und Symbole, die sich mit den Begriffen von nationaler und kollektiver Sicherheit verbinden. Seit den 90er Jahren ist er verstärkt auf den asiatisch-pazifischen Raum angewandt worden. Im Unterschied zur Zivilmachtthese, welche eine nicht-militärische Tradition japanischer Außenpolitik nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges beschreibt, erweist sich der „Strategic Culture“-Ansatz als spezifischer auf die Sicherheits- und Verteidigungspolitik zugeschnitten und zudem wertneutral in der Frage der Anwendung militärischer Gewalt. Deshalb wird er als forschungsleitende Kategorie genutzt und zum Ansatz einer „strategischen Sicherheitskultur“ ausgebaut. Vier Analyseebenen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Annahmen über das strategische Umfeld, die Bedrohungsperzeptionen und andere kognitive Faktoren in der politisch-militärischen Elite Japans,
- Bewertung der Natur der Bedrohungen und Absichten potentieller und aktueller Gegner,
- die Effizienz der Anwendung militärischer Gewalt bei potentiellen und aktuellen Konflikten sowie im internationalen Krisenmanagement,
- innen- und außenpolitische Faktoren für den Wandel der „Strategic Culture“ Japans.

Aus dem Forschungsstand ergibt sich ein Bedarf für eine umfassende Analyse japanischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik nach dem 11. September 2001; zudem fehlt eine Untersuchung über das Verhältnis von globaler und regionaler Sicherheit; schließlich soll das bislang vernachlässigte europäisch-japanische Verhältnis behandelt werden.

Methodisch wird das Projekt nach Erfassung der theoretischen Grundlagen zu den internationalen Beziehungen maßgebliche internationale Quellen und Sekundärliteratur auswerten sowie Interviews in Asien, den USA und Europa mit Vertretern politischer und akademischer Eliten führen.

Rüstungs-  
kontrolle

Dr. G. Neuneck, *Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik* an der Universität Hamburg, wurden 2005 Fördermittel bewilligt für das Projekt „*Regimebildung unter Druck? Die Fortentwicklung multilateraler Rüstungskontrolle*“.

Es soll untersucht werden, welche Bedeutung neue, nicht-integrative Ansätze zur Kontrolle von Massenvernichtungswaffen auf die internationalen Bemühungen zur Rüstungskontrolle besitzen.

Die multilateralen Rüstungskontrollsysteme befinden sich in einer Krise, die sich seit Ende der 1990er Jahre deutlich abzeichnet und beispielsweise im Scheitern der Ratifizierung des Nuklearen Teststoppabkommens im Oktober 1999, in der Aufkündigung des ABM-Vertrags durch die USA im Juni 2002 oder im angekündigten Austritt Nordkoreas aus dem Nuklearen Nichtverbreitungsvertrag im Januar 2003 zum Ausdruck kommt. Damit einher geht eine kritische Neubewertung bisheriger Nichtverbreitungsregime und ihrer Relevanz. Dieser Prozess wird zusätzlich durch den Strategiewechsel der USA angeregt, die zunehmend nicht-integrative Formen der Rüstungskontrolle präferieren, die sich auszeichnen durch:

- eine Abkehr von multilateralen Institutionen und Organisationen der Rüstungskontrolle,
- den Verzicht auf konkrete Prozeduren zur Umsetzung der Rüstungskontrolle,
- eine fehlende Verknüpfung von Themenfeldern (wie Sicherheit und Entwicklung),
- die Bildung von „Ad-hoc-Koalitionen“ zur Verhinderung der Verbreitung von Waffen und Trägersystemen sowie
- die Etablierung und Durchsetzung von Normen durch einige wenige Staaten (statt im multilateralen Konsens).

Dem Richtungswechsel in den USA steht eine Präferenz der Europäischen Union zugunsten eines „wirksamen Multilateralismus“ gegenüber, der auf eine Stärkung internationaler Organisationen und Institutionen abzielt, in der letzten Konsequenz allerdings auch zu nicht-konsensualen Maßnahmen im Kampf gegen Massenvernichtungswaffen bereit ist.

In der Forschung wird die Krise der Rüstungskontrolle intensiv diskutiert und je nach theoretischem Standpunkt sehr unterschiedlich bewertet, allerdings werden neue Ansätze kaum berücksichtigt. Hinsichtlich der Zukunft der Rüstungskontrolle kann zwischen „Reformisten“, die bestehende multilaterale Strukturen stärken wollen, und Befürwortern neuer Ansätze unterschieden werden. Das Projekt wird diese Debatte in theoretischer Hinsicht mit der Regimetheorie verknüpfen, um Bildung und Entwicklungsgang rüstungskontrollpolitischer Arrangements nachzuvollziehen und zu erklären.

Die vier vorgesehenen Fallstudien beziehen sich auf:

- die von den USA 2003 verkündete „Proliferation Security Initiative“ zur Bekämpfung des Handels mit Massenvernichtungswaffen,
- die Reform der Kontrolle von nuklearen Brennstoffkreisläufen im Rahmen des Nuklearen Nichtverbreitungsvertrags,

- die Ächtung des Einsatzes biologischer und chemischer Waffen durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen,
- die Überführung der Abrüstungsbehörde für den Irak (UNMOVIC) in ein dauerhaftes Unterorgan der Vereinten Nationen zur Untersuchung von Verstößen gegen Nichtverbreitungsregeln und -normen.

Innerhalb dieser vier Fallstudien soll aus transatlantischer (d.h. europäischer und atlantischer) Perspektive untersucht werden, welche Einstellungen wichtige Akteursgruppen zu nicht-integrativen Ansätzen in der Rüstungskontrolle haben. In jeder der Fallstudien soll gefragt werden, wie Normen und Regeln auf der Grundlage nicht-integrativer Ansätze gebildet werden, wie effektiv, effizient und stabil derartige Ansätze sind; welche Wirkung sie auf bestehende Kontrollregime besitzen; welche Wirkungen auf Nichtmitglieder intendiert sind sowie welche völkerrechtlichen Implikationen damit verbunden sind.

Kernelement der Untersuchung sind dabei Befragungen von relevanten Akteuren in den USA und ausgewählten europäischen Staaten, worunter Mitglieder der Exekutive, Parlamentarier, Diplomaten und Mitarbeiter internationaler Abrüstungsbehörden und der Vereinten Nationen sowie Experten von Nichtregierungsorganisationen und Wissenschaft fallen. Hierzu sind Forschungsreisen zu internationalen Konferenzen vorgesehen. Zusätzlich wird die relevante theoretische und empirische Literatur ausgewertet. Neben der Sekundärliteratur soll insbesondere auf Dokumente internationaler Organisationen zurückgegriffen werden.

*Ziviler  
Friedens-  
dienst*

Prof. Th. Jäger, *Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen*, Universität zu Köln wurden Mittel bewilligt für das Projekt „*Wie wirkt der Zivile Friedensdienst? Analysen einer systematischen Evaluierung*“.

Das Vorhaben will die Wirkungen des 1999 geschaffenen Zivilen Friedensdienstes (ZFD) anhand zweier Projekte auf dem Balkan und im Nahen Osten exemplarisch untersuchen. Hierzu wird erstens eine allgemeine Plausibilitätsprüfung der friedensfördernden Wirkungen des ZFD vorgenommen, zweitens eine Evaluation der Wirkungen der zu untersuchenden Projekte im Hinblick auf die Zielpersonen und das Umfeld und drittens sollen Empfehlungen für eine systematische Evaluierung des Zivilen Friedensdienstes abgeleitet werden.

Der ZFD, finanziert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und getragen von Friedens- und Entwicklungsorganisationen, versucht durch die Entsendung von Fachkräften den gewaltfreien Umgang mit Konflikten in Drittländern zu fördern; seine Wirkung auf den Gewaltpegel in Konfliktregionen blieb bislang aber weitgehend unerforscht.

Zunächst sollen das Selbstverständnis des ZFD, seine Ziele und die erwarteten direkten und indirekten Wirkungen untersucht werden,

danach die Handlungsfelder und Partnerorganisationen. Anhand eines prozessualen Konflikt-Gewalt-Modells soll dann die Wirkung des ZFD anhand der Projekte empirisch analysiert werden. Darin wird der ZFD als unabhängige Variable behandelt, welche auf die Wahrscheinlichkeit der Minderung von Gewalt als abhängige Variable einwirkt, wobei dieser Prozess von verschiedenen intervenierenden Variablen beeinflusst wird. Es ist zu prüfen, wie sich der Konfliktzustand zum Zeitpunkt (t) vom Zustand zum Zeitpunkt (t1) im Hinblick auf den Grad und das Potential an Gewalt unterscheidet.

Die ausgewählten Projekte kennzeichnen Merkmale wie mehrjährige Projektdauer, starke zivilgesellschaftliche Akteure, internationale Einbettung und gut umsetzbare Projektziele. Die Datenlage ist günstig, Feldforschung ist möglich. In Serbien soll ein ZFD-Projekt analysiert werden, das in Novi Sad ein psychologisches Therapie- und Beratungszentrum für traumatisierte Exsoldaten des Jugoslawienkriegs anbietet. Als zweiter Fall wird ein ZFD-Projekt mit politischen Jugendorganisationen in Jerusalem, dem Westjordanland und dem Gazastreifen analysiert, das versucht, gewaltfreie Kommunikation und Begegnung durch Ausbildung in Seminaren zu fördern. Ein Begegnungszentrum wurde mittlerweile eingerichtet.

In methodischer Hinsicht sind drei Untersuchungsschritte vorgesehen: Eine Plausibilitätsprüfung wird die Wirkungshypothese des ZFD (Makroebene) insgesamt auf ihre theoretische Fundierung in der Friedens- und Konfliktforschung prüfen. Die empirische Wirkungsanalyse wird dann den direkten Niederschlag des ZFD auf der Mikro-Ebene (i.e. im Blick auf die direkten Zielpersonen) und der Meso-Ebene (in Bezug auf das Umfeld) der Projekte erfassen. Durch Datenerhebung und Befragungen ist hier zu prüfen, ob die behaupteten Projektwirkungen eingetreten sind. Die Ergebnisse aus den Projekten sollen schließlich zu einem allgemeinen Evaluierungssystem beisteuern, das anhand von verschiedenen Kriterien (Ziele, Wirkungen, gesellschaftliche Relevanz) eine Matrix der beabsichtigten und unbeabsichtigten Folgen auf verschiedenen Ebenen erfasst. Schließlich sollen auf der Grundlage der erfolgten Wirkungsevaluation Empfehlungen für verschiedene phasenspezifische Evaluationsinstrumente und -typen von ZFD-Projekten sowie für die Beteiligung von Akteuren an solchen Projekten generiert werden.

Bisher wurden zahlreiche Publikationen zum Thema „Monitoring“ und „Evaluation“ durch zivilgesellschaftliche Organisationen präsentiert, allerdings ist der Umfang wissenschaftlicher Forschung zu diesem Thema gering. So hat das BMZ die Aufbauphase des ZFD evaluieren lassen, und vermehrt widmen sich auch andere Akteure der Evaluation ziviler Konfliktbearbeitung. Es mangelt jedoch an systematischen und verallgemeinerungsfähigen Ansätzen. Die bislang in der Evaluationsforschung entwickelten Differenzierungen sind nützliche Anknüpfungspunkte, insbesondere die Betrachtung der Evaluation als zivilgesellschaftliche Ressource, die Zusammenarbeit staatlicher und nicht-staatlicher Akteure sowie die Frage nach Lernerfolgen.

*Politische  
Reformen  
Nordafrika/  
Nahost*

Die Stiftung bewilligte Prof. U. Steinbach, *Deutsches Orient-Institut*, Hamburg, Mittel für das Projekt „*Nordafrika/Nahost zwischen westlichem Demokratisierungsdruck und autochthonen Reformansätzen. Perspektiven politischer Transformation und außenpolitische Rückwirkungen*“.

In sieben islamischen Ländern (Marokko, Algerien, Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Libanon, Syrien) wurden die Wahrnehmungen und Reaktionen gegenüber westlichen Demokratisierungsbestrebungen vergleichend untersucht.

Folgende Kernfragen standen dabei im Mittelpunkt:

- Wie reagieren politische und gesellschaftliche Akteure in den Untersuchungsländern auf die westlichen Demokratisierungsbestrebungen?
- Welche Position nehmen sie grundsätzlich gegenüber Konzepten pluralistischer Demokratie ein?
- Welche eigenen, autochthonen Reformansätze lassen sich identifizieren, und in welchem Verhältnis stehen diese zu den externen Demokratisierungsversuchen?
- Welche Meinungen und Einstellungen werden sich mittelfristig durchsetzen?

Der nahöstlich/nordafrikanische Raum ist seit dem 11. September 2001 stärker in das Bewusstsein der Weltöffentlichkeit gerückt. Eine zentrale Stoßrichtung der internationalen Aufmerksamkeit gilt dabei der Demokratisierung der Region, die insbesondere von US-amerikanischer und europäischer Seite in unterschiedlichen Initiativen – wie der von Washington lancierten „Greater Middle East (Partnership) Initiative“ oder der deutsch-französischen Idee einer „strategischen Partnerschaft“ mit dem Mittleren Osten – angestrebt wird. Angesichts des Scheiterns vergangener Demokratisierungsversuche stellt sich die Frage, ob aktuell bessere Erfolgsaussichten bestehen. An diesem Punkt setzte das Vorhaben an, indem es versuchte, die Bedingungen einer demokratischen Transformation anhand öffentlicher Wahrnehmungen und Einstellungen in den betroffenen Ländern nachzuvollziehen.

Politisch ist eine solche Untersuchung hochgradig relevant, da sie Erkenntnisse über die künftige Entwicklungsrichtung der politischen Systeme in der Region erwarten lässt; angesichts deutlicher Tendenzen eines sich verschärfenden Verhältnisses zwischen „westlichen“ und „islamischen“ Gesellschaften im Zuge des Kampfes gegen den Terrorismus und der Kriege in Afghanistan und im Irak könnten allerdings die westlichen „raumfremden“ Demokratisierungsversuche erschwert und darüber hinaus auch autochthone Reformanstrengungen gefährdet werden.

Die Studie, die im Frühsommer 2005 gedruckt vorlag, ist in zwei Hauptteile untergliedert. In einem ersten Hauptteil wurden unter

Berücksichtigung der demokratischen Transformationsforschung folgende Themen behandelt:

- der Reformdruck und -bedarf in den betreffenden Ländern,
- die autochthonen Reformbemühungen in nationalen und regionalen Reformansätzen,
- die externen Demokratisierungsprojekte der USA und der EU.

Hierzu wurden primär schriftliche Quellen (Dokumente, Reden, Erklärungen, Kommentare und Sekundärliteratur) ausgewertet.

In einem zweiten – empirischen – Hauptteil sind Länderstudien angesiedelt, die auf der Grundlage eines gemeinsamen Rasters den Einstellungen politischer und gesellschaftlicher Akteure (Staatsführung, Opposition, islamistische Organisationen, Menschenrechts-, Frauengruppen, Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften) nachgehen. Hierzu wurden von Länderexperten Inhaltsanalysen auf der Grundlage von Primär- und Sekundärquellen sowie qualitative leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Das Projekt nutzte hierzu ein enges Netzwerk bewährter wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit in- und ausländischen, vorzugsweise aus der Region stammenden, Partnern.

Das Vorhaben war als geschlossenes Projekt angelegt, bettet sich aber in das Sonderforschungsprogramm am Deutschen Orient-Institut zum Thema „Entwicklungsdimensionen in Nordafrika, Nah- und Mittelost bis 2010“ ein.

Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:

Demokratisierung durch externen Druck? Perspektiven politischen Wandels in Nordafrika/Nahost. Sigrid Faath [Hrsg.]. – Hamburg, 2005. 468 S. (Mitteilungen – Deutsches Orient-Institut; 73)

Für das Projekt „*Jus Publicum Europaeum*“ wurden Prof. A. von Bogdandy, *Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht*, Heidelberg, und Prof. P. M. Huber, *Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie*, Universität München, Fördermittel bewilligt.

Öffentliches  
Recht in  
Europa

Ziel des Projektes ist es, ein Handbuch für das Öffentliche Recht zu schaffen, welches die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa darstellen soll. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, welche auch rechtsvergleichend dargestellt werden sollen.

In der Europäischen Union ergeben sich durch ein „Mehr-Ebenen-Rechtssystem“ Unsicherheiten der Rechtsetzung und -anwendung auf der Ebene der einzelnen Staaten und der EU. Die eigentlichen



Funktionen der EU – Stiftung von Rechtsfrieden, Rechtssicherheit und die Koordinierung politischer Ziele – werden in immer geringerem Umfang erfüllt. Mit der Erweiterung der Europäischen Union und dem möglichen Beitritt der Türkei stellen sich Fragen nach den Wertentscheidungen und gemeinsamen Grundsätzen.

Unabhängig von den rechtlichen Voraussetzungen politischer Gemeinschaften besteht Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas unverzichtbar ist. Der europäische Rechtsraum verlangt daher eine leistungsfähige Rechtswissenschaft, die Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss.

Die Entwicklung einer leistungsfähigen Rechtsdogmatik auf europarechtlicher Ebene wird durch das Fehlen von rechts- und insbesondere verfassungstheoretischen Figuren behindert. Wie die Arbeiten des Verfassungskonvents zeigen, sind die Anforderungen des demokratischen Konzepts in der EU und für ihre Organe diffus. Weitere Probleme ergeben sich beispielsweise aus der Verwirklichung des Grundrechtsschutzes in der Union und aus der Kompetenzverteilung zwischen der EU und ihren Mitgliedstaaten. Selbst die Struktur der Grundfreiheiten, ihr Verhältnis zu den Grundrechten und zur Wettbewerbsordnung sind nicht hinreichend geklärt.

Diese wissenschaftliche Lücke soll durch die Erstellung eines Handbuchs geschlossen werden, in dem die verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Grundlagen der Mitgliedstaaten offen gelegt werden und dann auf die allgemeinen Prinzipien und Strukturen des Öffentlichen Rechts in Europa eingegangen werden soll – insgesamt für und auf Basis eines transnationalen Dialogs.

Das Handbuch wird sich in drei Bände gliedern:

Der erste Band befasst sich mit den Grundlagen der nationalen Verfassungen und deren Wissenschaft. In einem ersten rechtsvergleichenden Teil sollen die Grundstrukturen der Verfassungs- und Regierungssysteme von Mitgliedstaaten der EU und der Schweiz untersucht werden. Der zweite Teil widmet sich der „offenen Staatlichkeit“ der Mitgliedstaaten und der Europäisierung ihrer Verfassungsordnung. Hieraus soll ein gesamteuropäischer Befund abgeleitet werden. Der dritte Teil gilt der Wissenschaft vom Verfassungsrecht.

Der zweite Band stellt das Verwaltungsrecht in Europa dar und erfasst die grundlegenden Charakteristika oder nationalen Verwaltungsrechtssysteme in ihrer historischen Entwicklung, in ihren Systementscheidungen und Strukturen. Im ersten Teil werden die Systeme des nationalen Verwaltungsrechts und ihre Entwicklung rechtsvergleichend dargestellt, im zweiten Teil die Öffnung der nationalen Verwaltungen für ihre Europäisierung und im dritten Teil der Stand der Verwaltungsrechtswissenschaft.

Der dritte Band widmet sich schließlich den Prinzipien und Strukturen des Öffentlichen Rechts im europäischen Rechtsraum und dem Verfassungsrecht der Europäischen Union. Der erste Teil beschäftigt sich mit den historischen, politischen und wirtschaftlichen Grundlagen des gemeineuropäischen Verfassungsrechts. Der zweite Teil befasst sich mit Gestalt, Finalität und Grenzen der Integration. Im dritten Teil geht es um Homogenität und Autonomie.

Für jeden Band ist ein ausländischer Mitherausgeber vorgesehen, um den transnationalen Zuschnitt des Werkes zu unterstreichen. Für Band I hat sich Prof. P. Cruz Villalón, ehemaliger Präsident des spanischen Verfassungsgerichts, dazu bereit erklärt, für Band II Prof. S. Cassese, Rom. Das Werk soll zunächst in deutscher Sprache erscheinen. Die Bände werden von einem europäischen Autorenteam verfasst und sollen in einem Abstand von eineinhalb Jahren erscheinen, beginnend im Jahr 2005. Im Herbst des jeweiligen Vorjahres sind Symposien geplant, im Rahmen derer die Autoren die vorgesehenen Beiträge vorstellen.

Prof. H. Hirte, *Fachbereich Rechtswissenschaft*, Universität Hamburg, werden Fördermittel für *auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen* bereitgestellt.

*Europa-  
recht*

Im Rahmen des Programms werden ausländische Rechtswissenschaftler nach Hamburg eingeladen, um als Gastprofessoren auslandsrechtliche, rechtsvergleichende und europarechtliche Lehrveranstaltungen – wenn möglich in ihrer Muttersprache – abzuhalten.

Das Programm hat sich in letzter Zeit sehr positiv entwickelt: Die Veranstaltungsreihe wurde in den offiziellen Vorlesungsplan aufgenommen; die letzte Vorlesung zur Einführung in das englische Recht wurde von mehr als 150 Teilnehmern besucht. Hintergrund ist, dass die Studenten seit dem Wintersemester 2004/2005 in den Vorlesungen den so genannten „Fremdsprachenschein“ erwerben können, den sie nach der neuen Hamburger Ausbildungsordnung zur Anmeldung für das erste Staatsexamen vorweisen müssen. Damit soll der Weg zu späteren Auslandsaufenthalten geebnet werden.

Im Sommersemester 2004 fanden folgende Veranstaltungen statt:

- Prof. Michael Whincup (University of Keele): „Introduction to the English Legal System and English Commercial Contract Law“;
- Prof. Thierry Tanquerel (Université de Genève): „Einführung in schweizerisches und französisches öffentliches Recht aus vergleichender Sicht“;

im Wintersemester 2004/2005:

- Jennifer Payne (Merton College, Oxford University): „Fundamental Concepts of UK Company Law“;

- Prof. Natalie Fricero (Université de Nice): „La Cour européenne des droits de l’homme (vision d’un professeur)“;

sowie im Sommersemester 2005:

- Professoren Méлина Douchy-Oudot und Pascal Oudot (Universität Dijon): „Introduction au droit civile français“;
- Prof. Michael Whincup (University of Keele): „Introduction to the English Legal System and English Commercial Contract Law“;
- Prof. Simon Gouling (City University, London) und Lilian Miles (Business School, University of Manchester): „Comparative Corporate Governance in UK and Asia“.

*Rechts-  
staatliches  
Verfahrens-  
recht*

Prof. Ph. Kunig, *Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht*, und Prof. H. Grothe, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht sowie Rechtsvergleichung*, Freie Universität Berlin, wurden Fördermittel für das Projekt „*Rechtsstaatliches Verfahrensrecht – Mindeststandards für internationale Zivilverfahren*“ bewilligt.

Ziel des Projekts ist es, im Wege einer übergreifenden, systematischen Untersuchung Mindeststandards des internationalen Zivilverfahrensrechts zu identifizieren.

Der Zivilprozess des deutschen Rechts kennt eine Reihe von Verfahrensmaximen, die von verfassungsrechtlichen Vorgaben geprägt sind. So stehen die Grundsätze der Mündlichkeit, Unmittelbarkeit, Öffentlichkeit, freien richterlichen Beweiswürdigung und auch die Dispositions- und Verhandlungsmaxime unter dem Einfluss höher-rangigen Rechts. Standards setzen aber nicht nur das Grundgesetz, sondern auch der EU-Vertrag, die EU-Grundrechte-Charta sowie die Europäische Menschenrechtskonvention, ferner das allgemeine Völkerrecht. Die Auswirkungen des Neben- und Miteinanders verschiedener derartiger rechtsstaatlicher Gewährleistungen auf allen rechtlichen Ebenen sind national hinlänglich Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen gewesen. Eine übergreifende systematische Untersuchung im Bereich des internationalen Zivilverfahrensrechts fehlt indes.

Hier stellen sich im Kern zwei Fragen:

Erstens, inwieweit differieren die Prüfungsmaßstäbe? Diese erste Frage hängt mit den Rechtsquellen des internationalen Zivilverfahrensrechts, auch mit der Verfahrensinstitutionalisierung zusammen. Der internationale Zivilprozess vor dem jeweiligen nationalen Gericht ist nur noch teilweise Gegenstand der jeweiligen autonomen nationalen Rechtssetzung. Vor allem im Bereich der Zuständigkeit, der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Entscheidungen, aber auch der Zustellung und der Rechtshilfe spielen Staatsverträge

und zunehmend sekundäres Gemeinschaftsrecht eine Rolle. Dabei divergieren die Vorstellungen von Rechtsstaatlichkeit durchaus, wie beispielsweise die Untersuchung der Stellung des Rechts auf den gesetzlichen Richter im Gemeinschaftsrecht sowie in den Rechten anderer Mitgliedstaaten ergeben hat.

Bei Rechtsakten der EU stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit und nach der Beeinflussung durch die verfahrensspezifischen Wertungen des primären Gemeinschaftsrechts. So lassen sich als eines der bisherigen Projektergebnisse erhebliche Bedenken dagegen konstatieren, ob Regelungen der internationalen Zuständigkeiten im sekundären Gemeinschaftsrecht, welche an die Staatsangehörigkeit einer der Parteien anknüpfen, mit dem Diskriminierungsverbot des Art. 12 EGV bzw. mit der primärrechtlich gewährleisteten Freizügigkeit zu vereinbaren sind. Sofern internationale Zivilverfahren vor privatautonomen Schiedsstellen stattfinden, etwa im Zusammenhang mit Verbraucherklagen, muss geklärt werden, inwiefern die rechtsstaatlichen Verfahrensgrundsätze der deutschen Verfassung und die des allgemeinen und besonderen Völkerrechts überhaupt gelten. Soweit dies zu bejahen ist, müsste gefragt werden, ob sie unmittelbar gelten oder dem Gesetzgeber vorschreiben, ein diesen Grundsätzen entsprechendes Schiedsverfahren zu regeln.

Zweitens, welche Besonderheiten bringt die Internationalität der Sachverhalte mit sich? Hier können die Anforderungen, die durch höherrangiges Recht an das konkrete Verfahren gestellt werden, danach differenzieren, inwieweit eine personale oder territoriale Nähebeziehung zum Normgeber besteht. So muss beispielsweise der Umfang rechtlichen Gehörs, den Artikel 103 GG einem in Deutschland durchzuführenden Verfahren abverlangt, keineswegs mit dem übereinstimmen, was von europäischen Verordnungen im Rahmen eines deutschen Anerkennungsverfahrens von einem ausländischen Erkenntnisverfahren zu fordern ist.

Bezugspunkte beider Fragestellungen sind sowohl das Erkenntnis als auch das Anerkennungs- und Vollstreckungsverfahren. Dabei wird eingegangen auf die Wahlmöglichkeiten des Klägers unter verschiedenen internationalen Zuständigkeiten und das damit verbundene Problem des „Forum Shopping“, also das Ausnutzen der unterschiedlichen Zuständigkeiten in mehreren Staaten, um etwa das für den Kläger angenehmere Kollisionsrecht und damit das günstigere materielle Recht zur Anwendung gelangen zu lassen. Ferner wird auf Probleme der Zustellung, der Beweisaufnahme, der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Urteile, des einstweiligen Rechtsschutzes und der Insolvenz- und Schiedsverfahren eingegangen.

Sollten sich hier für die zivilrechtliche Seite des Projekts rechtspolitische Defizite feststellen lassen, so ist beabsichtigt, rechtspolitische Empfehlungen für eine Abhilfe zu erarbeiten. Aus verfassungsrechtlicher und völkerrechtlicher Perspektive wird ein Beitrag zu dem im Zuge der Europäisierung, zunehmend aber auch der Globalisierung

in Gang gekommenen wissenschaftlichen Dialog über die Konsensfähigkeit überkommener rechtsstaatlicher Kerne erhofft. Parallel zu der Erarbeitung eines Handbuchs der Rechtsstaatlichkeit in Internationalen Zivilverfahren sind im Rahmen des Projekts folgende Monographien im Entstehen begriffen:

- Die Anwendung des Haager Zuständigkeits-Übereinkommens und des Haager Beweisübereinkommens in Deutschland, Frankreich und den USA;
- Die Zustellungsvorschriften in der Europäischen Vollstreckungstitel-VO und der verfahrensrechtliche „ordre public“ aus Sicht des deutschen und englischen Rechts;
- Die Durchsetzung von Immaterialgüterrechten in Europa;
- Die Konstitutionalisierung des Zivilprozessrechts in Deutschland und den Vereinigten Staaten;
- Die Verfahrensgarantien des gesetzlichen und unabhängigen Richters in der EMRK und ihr Einfluss auf das österreichische, schweizerische, deutsche und britische Recht.

*Unentgeltliche Verträge*

Für das Forschungsvorhaben „*Unentgeltliche Verträge in Europa*“ wurden Prof. M. Schmidt-Kessel, *Institut für Europäische Rechtswissenschaft*, Universität Osnabrück, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Seit Anfang der achtziger Jahre beschäftigen die Rechtswissenschaften Fragen nach Grundlagen und Prinzipien des Europäischen Privatrechts und im Besonderen der Rechtsvergleichung in Europa. Diesbezüglich sind insbesondere zum Europäischen Vertragsrecht, Gemeineuropäischen Deliktsrecht und Restitutions- und Bereicherungsrecht in Europa Publikationen erschienen mit dem Ziel, Lehrbücher eines gemeineuropäischen Zivilrechts samt seiner historischen Wurzeln zu schaffen, um eine eigene Dogmatik und Systematisierung eines europäischen Privatrechts zu etablieren.

Ziel des Projektes ist es, Grundregeln eines Europäischen Rechts unentgeltlich erbrachter Leistungen zu formulieren, zu kommentieren und mit rechtvergleichenden Hinweisen zu unterlegen. Als selbständiges Teilprojekt der Study Group on a European Civil Code soll es die Arbeiten der Commission on European Contract Law („Lando-Group“) im Bereich des europäischen Vermögensrechts fortsetzen. Die Gruppe entwirft Regeln, Kommentare und rechtvergleichende Anmerkungen zum Recht der besonderen Verträge, der außervertraglichen Schuldverhältnisse sowie zum Sachenrecht. Mit dem übergeordneten Ziel der Schaffung eines gemeinsamen europäischen Privatrechtssystems sowie einer gemeinsamen Terminologie soll ein Modell für einen gemeinsamen europäischen Referenzrahmen entworfen werden, von dem die internationale Vertragspraxis, der akademische Unterricht sowie die nationalen und der europäische Gesetzgeber Gebrauch machen können.

Der Bereich der unentgeltlichen Leistungen im Europäischen Privatrecht offenbart aber noch erheblichen Forschungsbedarf. Zum

einen haben die Arbeiten der Study Group on a European Civil Code gezeigt, dass die Erarbeitung allgemeiner Regeln des Vertragsrechts und der außervertraglichen Schuldverhältnisse ohne Absicherung im Bereich unentgeltlich erbrachter Leistungen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Einseitig verpflichtende Verträge werden zwar bereits von den Principles of European Contract Law erfasst. Betrachtet man aber die Entwürfe der Study Group zu den einzelnen Vertragstypen, so stellt sich heraus, dass nur das Kapitel über Dienstleistungen seine Anwendbarkeit auf unentgeltliche Leistungen vorsieht. Die anderen Vertragstypen sehen Gegenleistungen vor. Hier ist zu fragen, ob ohne Gegenleistung überhaupt ein Vertrag vorliegt.

Auf dem Gebiet des Gemeinschaftsrechts ist klärungsbedürftig, ob die Normen oder Richtlinien auch die Unentgeltlichkeit der Leistungen erfassen. Beispielsweise ist für die Haustürgeschäftsrichtlinie diskutiert worden, ob sie unentgeltliche Verträge umfasst.

An vorbenannte Fragen knüpft das Projekt an, indem zunächst die klassischen Konstellationen unentgeltlicher Leistungen rechtsvergleichend behandelt werden sollen. Hierzu zählen insbesondere Schenkung, Leihe und Auftrag. Insbesondere ist darauf einzugehen, wo die Grenze zur reinen Gefälligkeit liegt. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ab wann eine versprochene unentgeltliche Leistung gerichtlich durchgesetzt werden kann. Ferner soll auf haftungsrechtliche Fragestellungen eingegangen werden. Des Weiteren sollen verwandte Rechtsbegriffe Gegenstand der Untersuchung sein, wie die Auslobung, die Erbringung unbestellter Leistungen, Gewinnmitteilungen, Erlass und Verzicht.

Die Untersuchungsergebnisse sollen in dem Werk „Principles of European Contract Law on Gratuitous Contract“ und in einer Monographie zusammengefasst werden.

Für das Projekt *„Die Steuer- und Abgabenbelastung von Expatriates im internationalen Vergleich“* erhalten Prof. Chr. Spengel, *Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche Steuerlehre*, Universität Gießen, und Prof. Th. Büttner, *Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung*, Mannheim, Fördermittel der Stiftung.

Steuerlast  
von  
Expatriates

Ziel des Projektes ist es, die steuerlichen Standortbedingungen für so genannte Expatriates, i.e. unternehmensintern und grenzüberschreitend Entsendete, in verschiedenen Ländern und Regionen unter Berücksichtigung verschiedener Gestaltungsspielräume bei der betrieblichen Entsendungspolitik quantitativ zu analysieren.

Grenzüberschreitende Personalentsendungen gewinnen im Zuge der Internationalisierung der Geschäftstätigkeit wachsende Bedeutung. Das Erschließen ausländischer Märkte erfordert regelmäßig die physische Präsenz hochqualifizierter Mitarbeiter eines Unterneh-

mens im ausländischen Markt. Solche Expatriates bleiben auch beim Fortbestehen der internationalen Geschäftstätigkeit im Rahmen von Kontroll- und Managementtätigkeiten und beim konzerninternen Wissenstransfer von großer Bedeutung.

In diesem Kontext ist die effektive Steuer- und Abgabenbelastung der Expatriates in drei Bereichen von hoher Relevanz: Erstens für das Unternehmen bei der Steuerplanung, da es die Belastung der Expatriates regelmäßig durch Nettolohnvereinbarungen kompensiert. Zweitens im zwischenstaatlichen Standortwettbewerb, da eine steigende Anzahl von Ländern Expatriates spezielle steuerliche Anreize gewährt. Drittens gewinnen Expatriates auch bei der Steuerpolitik der Europäischen Union an Bedeutung.

Trotz der zunehmenden Bedeutung für die nationale Steuer- und Standortpolitik fehlt es derzeit in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur an einer systematischen Ermittlung und Quantifizierung der Steuer- und Abgabenbelastung von Expatriates im internationalen Vergleich. Ziel des Projektes ist es daher, diese Lücke zu schließen und die steuerlichen Standortbedingungen für Expatriates international quantitativ zu analysieren.

Im Berichtszeitraum wurden zum einen die steuerlichen und sozialversicherungsrechtlichen Regelungen für grenzüberschreitende Personalentsendungen in zwanzig Ländern Europas, Asiens und den USA eruiert. Zum anderen ist ein unter Beteiligung von Prof. Spengel am ZEW entwickeltes Simulationsmodell zur Messung der Steuer- und Abgabenbelastung auf den Personaleinsatz Hochqualifizierter auf Cross-Border-Tatbestände erweitert worden. Erste Berechnungen zeigen, dass Deutschland, das im Bereich der Unternehmenssteuern als Hochsteuerland gilt, bei der Steuerbelastung auf grenzüberschreitende Personalentsendungen im internationalen Mittelfeld rangiert. Aufgrund der Senkung des Einkommensteuertarifs im Jahr 2005 kann sich Deutschland sogar leicht verbessern. Aufgrund des Splittingtarifs und des Kinderfreibetrags finden insbesondere verheiratete Expatriates mit Kindern in Deutschland vergleichsweise vorteilhafte steuerliche Rahmenbedingungen vor.

Im Berichtszeitraum ist dazu folgende Veröffentlichung erschienen:

Jacobs, Otto H., et al.: International taxation of expatriates. Survey of 20 tax and social security regimes and analysis of effective tax burdens on international assignments. Ed. By PricewaterhouseCoopers; Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW. – Frankfurt/M.: Fachverl. Moderne Wirtschaft, 2005. 102 S.

In weiteren, noch ausstehenden Arbeitsschritten werden die einzelnen Einflussfaktoren auf die Steuerbelastung identifiziert und analysiert sowie die Bedeutung der Ergebnisse für die betriebliche Entsendepolitik, den internationalen Standortwettbewerb und die Steuerpolitik der Europäischen Union herausgearbeitet und formuliert.

Prof. Th. Straubhaar, *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv*, Hamburg, werden Mittel für das Projekt „*Neue internationale Mobilität der Produktion?*“ bereitgestellt.

*Produktions-  
mobilität*

Ziel dieses Forschungsvorhabens ist es zu untersuchen, wie die Öffnung der mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) und Chinas sich auf Standortentscheidungen deutscher Investoren auswirkt und welche Folgen dies für die Beschäftigung am Standort Deutschland hat:

- Hat die besondere Kombination von räumlicher Nähe, hohem Marktwachstum und niedrigen Lohnkosten in den MOEL zu einer neuen Dimension von Standortverlagerungen geführt und ganz neue Schichten von Unternehmen zu Auslandsinvestitionen motiviert?
- Lassen sich angesichts der veränderten Standortstrukturen typische „Verliererregionen“ identifizieren; welche Ländercharakteristika haben die Standortentscheidungen wesentlich beeinflusst?
- Lässt sich eine kausale Beziehung zwischen steigenden Direktinvestitionen und rückläufiger Inlandsbeschäftigung nachweisen?

Auf der Basis von Direktinvestitionsdaten der Bundesbank (Mikrodaten) wurden, unter Nutzung verschiedener ökonomischer Methoden, bisher folgende Ergebnisse erzielt:

- Die MOEL und China sind keine marginalen Produktionsstandorte deutscher Investoren mehr, ihre Bedeutung wird in der öffentlichen Diskussion aber meist überschätzt.
- Die Hypothese, dass die Expansion im Osten großenteils zu Lasten der südlichen EU-Peripherie und der Kern-EU erfolgt, wird durch die Fakten wenig gestützt. Sowohl die ökonomische Betrachtung als auch das Anlageverhalten individueller Investoren im Zeitablauf lassen keine eindeutige Kausalität erkennen. Vielmehr zeigt sich eine große Heterogenität der Investoren.
- Die wirtschaftspolitisch brisanten Beschäftigungswirkungen von Direktinvestitionen lassen sich sinnvoll nur unter Einbeziehung ihrer Außenhandelseffekte untersuchen. Dabei ist auch eine gesamtwirtschaftliche Perspektive einzunehmen. Es lässt sich zeigen, dass Beschäftigungseinbußen im Zuge von Produktionsverlagerungen großenteils durch gegenläufige positive Effekte kompensiert werden. Der Zusammenhang zwischen Auslands- und Inlandsbeschäftigung ist wenig signifikant.
- Erwartungsgemäß haben kleine und mittlere Unternehmen (KMU) relativ viel stärker in den MOEL investiert als die großen Auslandsinvestoren. Dies könnte der deutschen Debatte um Arbeitsplatzverlagerungen neuen Schub geben.

Die bisherigen Arbeiten am Forschungsvorhaben wurden auf mehreren nationalen und internationalen Tagungen zur Diskussion gestellt, (u.a. Bundesbank-Workshop, Jahrestagung der European International Business Academy und Arbeitsgemeinschaft der wirt-



schaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute). Im September 2005 findet ein gemeinsamer Workshop mit der Wirtschaftsuniversität (WU), Wien, unter dem Thema „Re-location of production and jobs to CEE countries – who gains and who loses?“ am HWWA in Hamburg statt.

Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Borrmann, Christine, et al.: Strukturwandel und Dynamik deutscher Direktinvestitionen. – In: Wirtschaftsdienst. 84,10. 2004. S. 658-664.

*Wechselkursdynamik*

Prof. W. Pohlmeier, *Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Ökonometrie*, Universität Konstanz, untersucht mit Mitteln der Stiftung die *Marktmikrostruktur und Preisdynamik auf Devisenmärkten*.

Das Projekt widmet sich der Analyse individuellen Händlerverhaltens auf internationalen Devisenmärkten. Ziel ist es, die durch die Marktmikrostruktur bedingten Einflussfaktoren der Wechselkursdynamik empirisch zu untersuchen und mit Hilfe von ökonometrischen Modellen die Interdependenzen zwischen Wechselkursdynamik, Informationsschocks und Handelsstrategien auf der Basis von Orderbuchdaten zu analysieren.

Um diese Interdependenzen von Handelsstrategien, Informationsschocks und Wechselkursbewegungen empirisch zu analysieren, werden insbesondere Informationen über Transaktionsdaten des Devisenmarktes sowie detaillierte Informationen über das Orderbuch benötigt. Dem Projekt steht hierfür ein einmaliger Datenfundus zur Verfügung, der es nun erlaubt, sowohl die Wechselkursdynamik auf Transaktionsebene als auch die Dynamik des Orderbuches ökonometrisch abzubilden. Die Züricher Firma OANDA, ein „Electronic Market Maker“ im Devisenbereich, stellt ihr komplettes Orderbuch zur Verfügung, welches einen Preisdaten- und einen Transaktionsdatensatz umfasst, der den Handel von 17 Devisenpaaren über den Zeitraum vom 1.10.2003 bis 31.3.2004 sekundengenau dokumentiert und individuelles Händlerverhalten verfolgen lässt.

Die junge Fachrichtung der so genannten Ökonometrie ultrahochfrequenter Daten verbindet hierzu Methoden der Mikroökonometrie mit solchen der Zeitreihenanalyse. Bisher haben aber nur wenige Studien den Versuch unternommen, die Kennzeichen des Handelsprozesses, etwa Transaktionspreisveränderungen und Handelsintensitäten, in einem multivariaten Kontext zu schätzen. Außerdem ist die Behandlung des Faktors Zeit auf der Transaktionsebene theoretisch wie empirisch strittig. Alternative intrinsische Zeitskalen haben gerade aufgrund der Nicht-Verfügbarkeit ultrahochfrequenter Daten kaum Anwendung und Beachtung auf Mikrostrukturebene gefunden.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Analyse des den Wechselkurs generierenden Prozesses gelegt. Perioden mit makroökonomi-

schen News Announcements und Perioden, in denen kein explizites News Event vorliegt, werden dabei unterschieden. Des Weiteren wird in den jeweiligen Perioden das strategische Verhalten individueller Händler bzw. unterschiedlicher Händlertypen untersucht. Dabei wird insbesondere auf Handelsstrategien in der Nähe von markanten Wechselkursen eingegangen.

Auf Basis umfangreicher eigener Vorarbeiten werden multivariate Verfahren zur simultanen, dynamischen Modellierung einzelner Handelskennzeichen wie Preise, Geld-Brief-Spannen, gehandeltem Volumen und Inter-Transaktionsdauern (weiter-)entwickelt, um Interdependenzen zwischen Handelsstrategien, News Announcements und Wechselkursen in einem ökonometrischen Modell abzubilden und strategieinduzierte Preissprünge zu identifizieren. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Modellierung multivariater Punktprozesse. Diese Ansätze bilden den Ausgangspunkt für die Analyse von Orderbuchdynamiken sowie der Interdependenzen zwischen verschiedenen Typen von Orderprozessen, gegeben der jeweilige Zustand des Orderbuches. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Marktzustandes ermöglicht dies eine Untersuchung der Faktoren, die einen Marktteilnehmer in seinen Handlungsentscheidungen beeinflussen. Schließlich sollen neue intrinsische Zeitskalen entwickelt werden, die auf Wendepunkten im Preis- und Volumenprozess basieren und das Potential nichtäquidistanter ultrahochfrequenter Daten voll ausschöpfen können.

Mit dem entwickelten Instrumentarium soll dann die besondere Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Umfang und zeitlichem Auftreten von Stop-Loss- und Take-Profit-Aufträgen, differenziert nach der jeweiligen Händlerkategorie, für die Wechselkursdynamik empirisch untersucht werden. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob die Durchführung unterschiedlicher kursorientierter Aufträge jeweils einen eigenen Einfluss auf die Wechselkursveränderungen impliziert und ob somit drastische Wechselkursschwankungen, trotz des Nichtvorhandenseins von News Announcements, mit Hilfe der Charakteristik des Orderflusses erklärt werden können. Ferner soll zwischen Markttagen unterschiedlicher Aktivität differenziert und dadurch aufgezeigt werden, ob Kursbewegungen an aktiveren Tagen zu stärkeren positiven Rückwirkungen führen.

Eine umfangreiche Analyse der Handels- und Preisdynamik ist die 2005 erschienene Arbeit von Lechner und Nolte:

Lechner, Sandra; Ingmar Nolte: Customer trading in the foreign exchange market. Empirical evidence from an internet trading platform. – Konstanz 2005. (Working Paper/University of Konstanz)

Dabei wird insbesondere die Interdependenz des Orderflusses der einzelnen Ordertypen mit dem Preisprozess untersucht. Ein Ergebnis dieser Studie zeigt, dass die Händler auf OANDA FXTrade den

Preisprozess als nahezu exogen gegeben hinnehmen und somit als Preisnehmer auf Kursbewegungen und Nachrichten reagieren. Gerade diese Eigenschaft, dass die Händler nahezu keinen Einfluss auf den Preisprozess des Primärmarktes haben, macht den zu untersuchenden Datenfundus für weitere Untersuchungen nun sehr attraktiv. Verhaltensmuster der „Behavioral Finance“-Theorie können nun eingehend untersucht und überprüft werden. Dabei soll in weiteren Studien der zentralen Fragestellung nachgegangen werden, ob und inwieweit das Verhalten der Devisenhändler von der Erwartungsnutzen-Theorie abweicht.

*Handels-  
integration  
EU*

Prof. H. Klodt, *Institut für Weltwirtschaft* an der Universität Kiel, erhält seit 2004 Fördermittel für das Projekt „*Regionale Schwerpunkte der Handelsintegration in einer erweiterten Europäischen Union*“.

Ziel dieses Projektes ist es, die verschiedenen Determinanten wirtschaftlicher Integration in einer erweiterten Europäischen Union herauszuarbeiten und eine ökonomische Landkarte für das Europa des 21. Jahrhunderts zu entwerfen. Es soll dargestellt werden, wie der Prozess der Erweiterung der Union zum Ausbau eines vielschichtigen Netzwerks von Austauschbeziehungen unterschiedlicher Intensität führt und welche neuen regionalen Schwerpunkte der Handelsintegration entstehen.

Die Aktualität des Forschungsvorhabens ergibt sich aus der Osterweiterung der EU. Aus ökonomischer Sicht führt dieser Erweiterungsprozess zu einem europäischen Binnenmarkt nie gekanntem Ausmaßes: Güter, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren können im Rahmen einer nun auch bisherigen Transformationsländer umfassenden europäischen Arbeitsteilung ausgetauscht werden, ohne auf nennenswerte institutionelle Hindernisse zu stoßen.

Diese Erleichterung des europäischen Waren- und Dienstleistungsverkehrs wird aber nicht notwendigerweise zu einem homogenen Wirtschaftsraum mit relativ gleichmäßig ausgeprägten wirtschaftlichen Beziehungen der Mitgliedstaaten untereinander führen. Vielmehr kann vermutet werden, dass die europäische Integration wirtschaftliche Unterschiede der Mitgliedstaaten nicht unmittelbar ausgleicht. Darüber hinaus liegt die Hypothese nahe, dass sich ein vielschichtiges Netzwerk von Austauschbeziehungen unterschiedlicher Intensität entwickeln wird, das von spezifischen Determinanten gesteuert wird.

Diesen Determinanten wird in dem Projekt nachgegangen. Neben unmittelbar ökonomisch relevanten Einflussfaktoren, wie Standortmerkmalen, komparativen Vorteilen und dem wirtschaftlichen Profil der alten und neuen EU-Mitglieder werden auch außerökonomische Faktoren berücksichtigt. Dazu zählt die Einbindung der Mitgliedsländer in historisch gewachsene Wirtschafts-, Rechts- und Kulturräume, die zu Pfadabhängigkeiten in den außenwirtschaftlichen Beziehungen führen kann. All diese Determinanten der wirtschaft-

lichen Integration können unter dem Begriff „Entfernung“ zusammengefasst werden, wobei neben die rein geographische Entfernung „virtuelle“ Dimensionen von Entfernung treten, deren Wirken zu heterogenen Integrationsmustern führen kann.

Die verschiedenen Entfernungsdimensionen werden im Rahmen eines Gravitationsmodells operationalisiert, um ihren Einfluss auf die Austauschbeziehungen zwischen Beitrittsländern und Altmitgliedern zu bestimmen und die regionalen Schwerpunkte der Handelsintegration in der erweiterten EU zu identifizieren. Ergänzend werden innovative Methoden zur Messung des inter- und intraindustriellen Handels angewendet, um die sektorale Dimension der Arbeitsteilung zwischen alten und neuen Mitgliedstaaten und die davon ausgehenden Struktureffekte zu erfassen. Darüber hinaus soll eine Analyse der ausländischen Direktinvestitionen zusätzliche Informationen zur Arbeitsteilung in einer erweiterten EU der 25 geben. Am Ende der Untersuchung soll eine empirisch fundierte ökonomische Landkarte für das 21. Jahrhunderts stehen, welche die außenwirtschaftlichen Verflechtungen und die Rollenverteilung zwischen alten und neuen EU-Mitgliedstaaten sichtbar macht.

Erste bereits vorliegende Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Integrationsmuster der Beitrittsländer in der Tat häufig von sehr spezifischen Nachbarschaftsbeziehungen abhängen, dass die Transformationsländer trotz einer deutlichen Hinwendung ihrer Handelsbeziehungen zur EU ihre Rolle als Brücke zwischen Ost und West weiterhin wahrnehmen und in sektoraler Hinsicht teilweise wieder ihre historische Rolle spielen, teilweise aber auch deutlich darüber hinaus gehen und in moderne Technologiebereiche vordringen.

Im Berichtszeitraum wurden veröffentlicht:

Laaser, Claus-Friedrich; Klaus Schrader: The Baltic states' integration into the European division of labour. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Univ. Kiel, 2004. 38 S. (Kieler Arbeitspapiere = Kiel working papers; Nr. 1234)

Laaser, Claus-Friedrich; Klaus Schrader: Handelspartner Polen. In der EU angekommen? – In: Die Weltwirtschaft. 2/2005. [Im Druck]



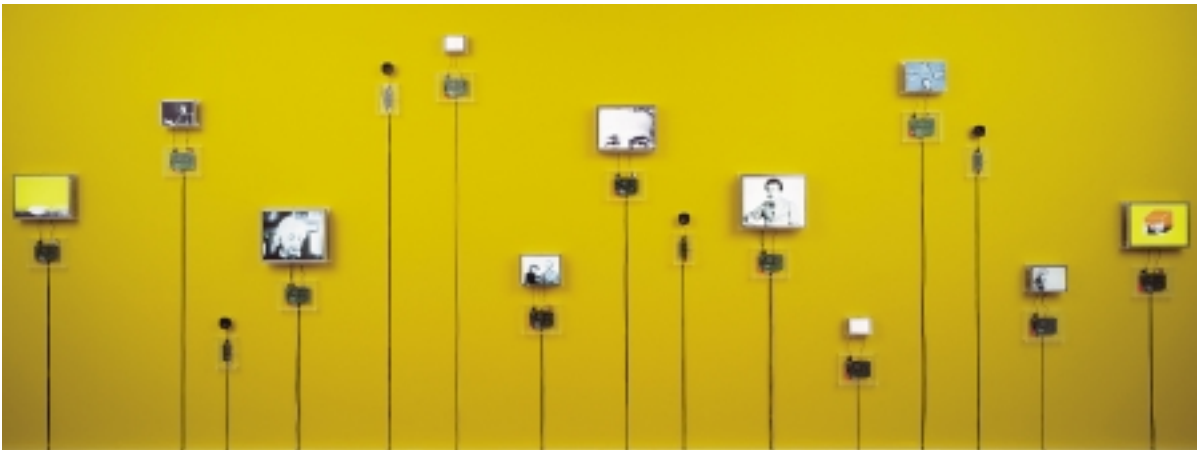
# Medizin und Naturwissenschaften

## Einstein-Jahr 2005

Für ein Publikationsprojekt im Rahmen des *Einstein-Jahres 2005* wurden Prof. J. Renn, *Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte*, Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Im Jahr 1905 veröffentlichte Albert Einstein fünf wissenschaftliche Arbeiten, die das Weltbild der Physik entscheidend ändern sollten: Die spezielle Relativitätstheorie etwa revolutionierte die bis damals herrschende Vorstellung von Raum und Zeit von Grund auf. Anlässlich des 100. Jubiläums des Einsteinschen „Wunderjahres 1905“ erklärte die UNESCO das Jahr 2005 zum „World Year of Physics“, um mit weltweiten Aktionen auf die Bedeutung der Physik aufmerksam zu machen. Auch in Deutschland wurde das Einstein-Jahr 2005 mit zahlreichen wissenschaftlichen und künstlerischen Veranstaltungen gefeiert.

Das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte führt seit seiner Gründung Forschungen zu Leben und Werk Albert Einsteins durch und nahm das Einstein-Jahr zum Anlass, die bisherigen Aktivitäten auszuweiten und in enger Zusammenarbeit mit einem Netzwerk internationaler Forscher in einem neuen Projekt zu bündeln. Gegenstand dieses Forschungsprojekts ist die Frage nach den strukturellen Bedingungen und den langfristigen Konsequenzen der von Einstein initiierten wissenschaftlichen Revolutionen als das Ergebnis langfristiger Prozesse der Transformation von Wissenssystemen aufzufassen. Das Projekt nimmt dabei sowohl die Wurzeln von Einsteins Revolutionen in der Entwicklung der Klassischen Physik seit der Frühen Neuzeit als auch ihre anhaltenden Auswirkungen auf unser heutiges Weltverständnis in den Blick und orientiert sich an folgenden zentralen Leitfragen:



Im Rahmen des Einstein-Jahres 2005 wurde am 12. Mai 2005 eine forschungsbegleitende Ausstellung mit dem Thema „Albert Einstein – Ingenieur des Universums“ im Berliner Kronprinzenpalais eröffnet.

- der Frage nach der Wechselwirkung zwischen dem Gewinn neuer Erkenntnisse und der Veränderung von Weltbildern;
- der Frage nach der Rolle des Verhältnisses zwischen Spezialisierung und Orientierungswissen für die Entstehung wissenschaftlicher Revolutionen am Beispiel Einsteins;
- der Frage nach dem Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen und innerwissenschaftlichen Bedingungen für die Entstehung und das Fortwirken wissenschaftlicher Innovationen, und schließlich
- der Frage nach der Möglichkeit eines heutigen wissenschaftlichen Weltbildes vor dem Hintergrund von Wissensexplosion und rasant fortschreitender Spezialisierung.

### **Schwerpunkt „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“**

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zurzeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt „Molekulare Pathogenese und Modelle der Krankheitsentstehung“. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik), sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderungsprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte Vorhaben.

Bevorzugt unterstützt werden jüngere Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass der/die Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunktes Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung, ihre im



Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu implementieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung (<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de>) direkt abrufbar sind.

*Alzheimer-Krankheit  
Immun-system*

Für das Forschungsvorhaben „*A new model for investigating the role of the human immune system in Alzheimer’s disease*“ wurden Dr. L. Stoltze, *Hertie-Institut für klinische Hirnforschung*, Universität Tübingen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Bei der Alzheimer-Krankheit sterben aus bisher ungeklärten Gründen Gehirnzellen ab. Die dabei entstehenden Zerfallsprodukte werden jedoch nicht vollständig abgebaut, sondern bilden zusammen mit anderen Proteinen die für die Krankheit charakteristischen Ablagerungen im Gehirn (Alzheimer-Fibrillen und Plaques). Bei diesem Prozess nehmen die Konzentration an wichtigen neuronalen Botenstoffen sowie die Anzahl der Nervenverbindungen ab. Dadurch schwinden die intellektuellen Fähigkeiten der Patienten, so dass diese meist nach einigen Jahren pflegebedürftig werden. Die Hälfte aller Demenzen ist auf die Alzheimer-Krankheit zurückzuführen, die damit die häufigste Form einer Hirnleistungsschwäche im Alter ist: Etwa fünf Prozent aller über 65-Jährigen und zwanzig Prozent der über 80-Jährigen erkranken an ihr. Einmal von der Krankheit zerstörte Nervenzellen können nicht wieder ersetzt werden; daher ist eine Heilung unmöglich. Es gibt bisher auch noch keine wirksamen Therapien, die den fortschreitenden Zerfall stoppen könnten.

Entscheidenden Anteil an der Bildung der Amyloid-Plaques hat das APP (amyloid precursor protein). Wird dieses Protein, das in der Zellmembran sitzt und der Signalübertragung dient, nicht richtig gespalten, entsteht das für Nerven toxische Amyloid- $\beta$ -Protein und mit ihm fleckenförmige Hirnablagerungen, die so genannten Plaques. In einem Mausmodell, bei dem das APP mutiert war, konnten durch Injektion von Antikörpern gegen das Amyloid- $\beta$ -Protein die zerebrale Amyloidose und die kognitiven Ausfälle reduziert werden. Beim Versuch, diesen Therapieansatz auf den Menschen zu übertragen, erkrankten allerdings sechs Prozent der Probanden in der Phase II der klinischen Tests an einer schweren Enzephalitis.

Aus diesem Grund will Dr. Stoltze ein Mausmodell entwickeln, an dem man zum einen generell die Bedeutung des menschlichen Immunsystems für den Verlauf der Alzheimer-Erkrankung sowie zum anderen speziell die kritischen Aspekte dieses Prozesses besser untersuchen kann. Dafür wurden Mäuse, deren APP- und Presenilin 1 (PS)-Gene mutiert sind und die bereits nach wenigen Wochen eine Amyloidose ausbilden, mit Mäusen gekreuzt, bei de-

nen wichtige Teile des zellulären Immunsystems ausgeschaltet wurden.

Anhand der zu erwartenden Mausnachkommen, die sämtliche Mutationen tragen, soll überprüft werden, in wieweit das Immunsystem an der pathologischen Ablagerung von Amyloid im Gehirn beteiligt ist. Dafür soll das Immunsystem der Tiere ausschließlich mit Amyloid- $\beta$ -spezifischen T-Zellen, die für die Ausbildung der Enzephalitis in den Phase-II-Tests verantwortlich gemacht wurden, rekonstituiert werden; auf diese Weise sollen die in den Tests an Menschen aufgetretenen kritischen Prozesse simuliert werden.

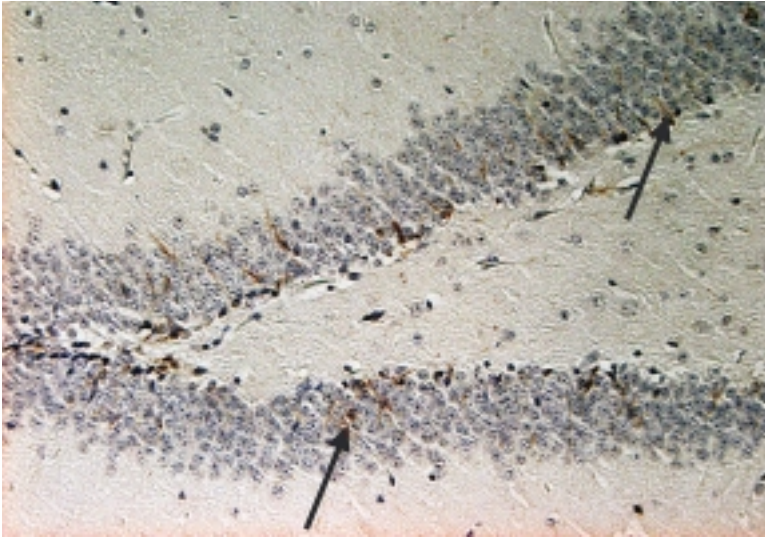
In einer späteren Phase der Experimente soll dann das Immunsystem dieser Maustypen vollständig durch Komponenten des menschlichen Immunsystems ersetzt werden – ein Prozess, der bisher immer nur partiell gelungen ist. Auf diese Weise glaubt Dr. Stoltze, eventuell auftretende phänotypische Veränderungen bei den Mäusen bestimmten Zellpopulationen zuordnen und eventuell auch die Frage klären zu können, ob AD-Patienten ein defektes Immunsystem haben. Weitere Untersuchungen an APPPS-Mäusen mit einem menschlichen Immunsystem sollen der Frage gelten, wieso es nach der Immunisierung zu den entzündlichen Nervenprozessen kommt.

Für Untersuchungen zur *Neurodegeneration und Neurogenese bei der Alzheimer Demenz* erhält Prof. T. A. Bayer, *Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie*, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg, Fördermittel der Stiftung.

*Alzheimer-  
sche  
Krankheit*

Seit geraumer Zeit ist bekannt, dass bei der Entstehung der Alzheimerischen Krankheit  $\beta$ -Amyloid-Peptide eine wichtige Rolle spielen. Man findet sie in großen Mengen im Gehirn von Alzheimer-Patienten zu „senilen Plaques“ abgelagert. Amyloidpeptide entstehen durch enzymatische Abspaltung aus dem Vorläuferprotein APP (amyloid precursor protein). Das zweite allgemein zu beobachtende zelluläre Krankheitsmerkmal sind Neurofibrillenbündel (NFT, neurofibrillar tangles), pathologische Veränderungen des Zytoskeletts der Nervenzellen, die diese schließlich absterben lassen. Ein Hauptbestandteil dieser Bündel ist das Protein Tau, das bei Alzheimer-Patienten hyperphosphoryliert ist. Das Amyloidpeptid A $\beta$  und Tau wirken unter bestimmten Umständen neurotoxisch und führen so zu einer allmählichen Degeneration und schließlich zum Absterben der Neuronen. Trotz aller Erkenntnisse im Hinblick auf die Entstehung der Krankheit gibt es bislang noch keine wirkungsvolle Therapie zu ihrer Behandlung.

Man weiß, dass auch im adulten menschlichen Gehirn noch Nervenzellen neu gebildet und für Regenerationsprozesse herangezogen werden können. Die Vorläuferzellen hierzu entstehen in zwei Regionen des Hippocampus, und man hat beobachtet, dass die Produktion solcher Vorläuferzellen bei Hirnschädigungen, wie sie beispielsweise durch den Sauerstoffmangel bei Hirninfarkten und Schlaganfällen



Projekt „Neurodegeneration und Neurogenese bei der Alzheimer Demenz“: Immunhistochemische Darstellung von Doublecortin (Pfeile) im Hirn von erwachsenen „Alzheimer Mäusen“ (mit humanen Mutationen in APP und Presenilin-1). Im Alter von zwei Monaten finden sich neugeborene Nervenzellen, die sich durch die Doublecortin-Färbung darstellen lassen, im Hippocampus (Gyrus dentatus).

entstehen, angeregt wird. Die neu entstandenen Vorläufer wandern in die geschädigten Regionen ein und integrieren sich dort in bestehende Netzwerke. Vor diesem Hintergrund erscheinen solche körpereigenen Stammzellen auch bei der Frage nach einer wirksamen Alzheimer-Therapie als ein hoffnungsvoller Ansatz.

Man hat versucht, das Verhalten körpereigener Stammzellen unter den Bedingungen der Alzheimerschen Erkrankung zu untersuchen, diese Studien sind in ihren Aussagen jedoch bislang widersprüchlich: In transgenen Mäusen, bei denen ein erhöhter A $\beta$ -Spiegel vorliegt, wurde eine Hemmung der Neuentstehung von Stammzellen unter dem Einfluss des A $\beta$ -Peptids gefunden, in Gewebsuntersuchungen an frisch verstorbenen Patienten hingegen findet man eine erhöhte Neurogeneseaktivität im Hippocampus. Diesen Widerspruch aufzuklären ist Gegenstand des Projekts.

Prof. Bayer verfügt über ein geeignetes Tiermodell zur Klärung dieser Frage, eine transgene Maus, bei der mutiertes APP zusammen mit Presenilin-1 exprimiert ist und bei der man in der Pyramidenzellenschicht des Hippocampus einen signifikanten alzheimerähnlichen Neuronenverlust beobachtet. Bei diesen Tieren findet man noch vor dem Auftreten von Plaques A $\beta$ -Ablagerungen im Nervenzelleninneren, die of-

fenbar zum Absterben dieser Zellen beitragen. Im Gyrus dentatus des Hippocampus ist jedoch kein derartiger Zellverlust zu beobachten, was sich mit der beobachteten erhöhten Proliferation von Stammzellen in dieser Region erklären ließe. Offenbar waren diese endogenen Stammzellen jedoch in den bislang betrachteten Fällen nicht in der Lage, den Zellverlust an Pyramidenzellen aufzufangen.

Alzheimerpatienten weisen in vielen Fällen depressive Symptome auf, die mit Antidepressiva behandelt werden, und man hat beobachtet, dass einige Antidepressiva die Neurogenese fördern können. Damit ergibt sich möglicherweise die Chance, dass sich die Stammzellproliferation durch eine frühzeitige Gabe solcher Präparate rechtzeitig anregen und damit eventuell auch der Neuronenverlust der Pyramidenzellschicht aufhalten ließe. Hauptanliegen des Projekts ist die detaillierte vergleichende Analyse von Stammzellenproliferation und Neurogenese bei gesunden Tieren und Tieren mit mutiertem APP, sowie die Untersuchung der Möglichkeit, den Verlust an differenzierten Neuronen durch eine frühzeitige medikamentöse Stimulierung der Stammzellproliferation aufzuhalten.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Schuessel, Katrin, et al.: Impaired Cu/Zn-SOD activity contributes to increased oxidative damage in APP transgenic mice. – In: *Neurobiology of Disease*. 18. 2005. S. 89-99.

Wirh's, Oliver, et al.: A modified  $\beta$ -amyloid hypothesis. Intranuclear accumulation of the  $\beta$ -amyloid peptide – the first step of a fatal cascade. – In: *Journal of Neurochemistry*. 91. 2004. S. 513-520.

Dr. C. Gross, *EMBL-Monterotondo*, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Combined Genetic Screen for Gene-Environment Interactions Underlying Anxiety Behavior in Mouse and Humans*“.

Angststörungen

Angststörungen sind relativ häufig und kommen bei ca. vier Prozent der Bevölkerung vor. An solchen affektiven Störungen sind sowohl genetische Faktoren als auch die Umwelt beteiligt: Zwillingsstudien zufolge die Gene zu 30 bis 40 und die Umwelt zu 60 bis 70 Prozent. Wie anfällig jemand letztlich für bestimmte psychische Störungen ist, scheint dabei in einem Wechselspiel beider Faktorengruppen festgelegt zu werden. So zeigt eine Langzeitstudie, dass bei Menschen mit einer bestimmten Variante des Serotonin-Transporter-Gens (SERT) die Depressionsanfälligkeit davon abhängt, wie viele psychisch belastende Situationen sie in ihrer Kindheit erlebt haben. Ebenso hat man bei Affen beobachtet, dass die Fürsorge in den ersten Lebensmonaten ausschlaggebend dafür war, ob dieselbe Genvariante zu einer Stoffwechselveränderung und der damit verbundenen erhöhten Ängstlichkeit führte oder nicht. Im Rahmen des Projektes soll an Mäusen mit klar definierter genetischer Ausstattung nach Genen gesucht werden, die die Anfälligkeit für frühe mütterliche Einflüsse modulieren.

Die Tatsache, dass es ängstliche und weniger ängstliche Mausstämmen gibt, spricht dafür, dass sich die Gehirne beider Stämme zumindest teilweise in ihrer molekularen Zusammensetzung und neuronalen Verknüpfung unterscheiden. Bei Versuchen zeigte sich jedoch, dass die Ausprägung der Ängstlichkeit beim erwachsenen Tier von intrauterinen und postnatalen Signalen der Mausmutter abhängen kann. Bisher weiß man allerdings nicht, welche Prozesse auf molekularer Ebene oder welche Hirnstrukturen an diesem Wechselspiel zwischen genetischer Ausstattung und Umwelteinflüssen beteiligt sind.

Dr. Gross beabsichtigt daher, zunächst ein System zu etablieren, mit dem genetisch identische (nicht ängstliche) Mäuse aufgrund prä- und postnataler Einflüsse ängstliche Verhaltensweisen zeigen. Mithilfe des stabileren Systems sollen dann Gene identifiziert werden, die die Anfälligkeit für diese Einflüsse erhöhen oder senken. Dafür sollen verschiedene Gene in Knockout-Mäusen ausgeschaltet werden: Neben Genen für den Serotonin-Transporter und den Serotonin-1A-Rezeptor solche, die in den Serotoninstoffwechsel eingreifen, sowie solche, die für die Synapsenbildung oder die Verarbeitung der Umwelt im visuellen System zuständig sind. In Fällen, in denen keine Knockout-Mäuse etabliert werden können, sollen die entsprechenden Genprodukte verstärkt gebildet werden. Mit diesem Testsystem sollen nicht nur die beteiligten Gene identifiziert, sondern auch herausgefunden werden, in welchen Geweben es zur Modulation der von der Umwelt beeinflussten Gene kommt. Langfristig soll dann anhand der bei den Mausmodellen gefundenen Kandidatengene überprüft werden, ob diese beim menschlichen Verhalten ebenfalls eine Rolle spielen.

Im Berichtszeitraum sind folgende Beiträge entstanden:

Carola, V., et al.: Identifying interactions between genes and early environment in the mouse. – In: Genes Brain Behaviors. [Im Druck]

Walitza, S., et al.: Transmission disequilibrium of polymorphic variants in the tryptophan hydroxylase-2 gene in attention-deficit/hyperactivity disorder. – In: Molecular Psychiatry. [Im Druck]

*Alkohol-  
abhängig-  
keit*

Dr. H. Scholz, *Theodor Boveri Institut für Biowissenschaften*, Universität Würzburg, wurden für das Forschungsvorhaben „*Functional dissection of the serotonergic neurotransmitter system in ethanol tolerance in Drosophila*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Serotonin ist ein wichtiger Botenstoff des Zentralnervensystems, Neurone in verschiedenen Geweben und im Gehirn sprechen auf diesen Transmitter an. Das serotonerge System ist ein besonders effektives Netzwerk des Gehirns. Vom Mittelhirn ausgehend durchziehen seine Fortsätze alle Hirnbereiche und schütten an ihren En-

den (den serotonergen Präsynapsen) während des gesamten Tages regelmäßig (drei- bis fünfmal/Sekunde) ihren Botenstoff Serotonin aus, der die Erregbarkeit der nachgeschalteten Nervenzellen beeinflusst: Auf diese Weise übt das serotonerge System einen ständig präsenten global wirksamen „Harmonisierungseffekt“ auf die im ZNS ablaufenden Informationsprozesse aus. Eine Fehlregulation des Serotoninspiegels wird mit der Entstehung von Depressionen in Zusammenhang gebracht. Fehlregulation kann entweder bedeuten, dass zu wenig Serotonin produziert wird, oder aber, dass produziertes Serotonin nicht lange genug wirken kann, weil es zu rasch entfernt und abgebaut wird. Dies geschieht normalerweise durch die Wirkung des so genannten Serotonintransporters, der freigesetztes Serotonin wieder aufnimmt, aus dem Extrazellulärraum entfernt und so dessen Wirksamkeit beendet.

Man weiß seit einiger Zeit, dass es individuelle Unterschiede in Bezug auf die Dichte an Serotonintransportern gibt. Eine verringerte Serotonintransporterdichte im Kortex führt zu einer permanent verminderten Effizienz der Wiederaufnahme des freigesetzten Transmitters. Die erhöhte Konzentration und längere Verweildauer von Serotonin im extrazellulären Raum ermöglicht eine länger andauernde und weiter reichende Interaktion dieses Transmitters mit den Rezeptoren der nachgeschalteten Zellen.

Bekannt ist überdies, dass es bei Alkoholabhängigkeit zur Entwicklung einer Ethanoltoleranz kommt, die sowohl auf Veränderungen des Stoffwechsels als auch auf neuronale Anpassungsprozesse zurückzuführen ist, wobei die molekularen Details dieser Entwicklung noch längst nicht geklärt sind. Man hat bei Alkoholabhängigen eine deutliche Verminderung der verfügbaren Serotonintransporter im Hirnstamm beobachtet. Damit wird das serotonerge System zu einem interessanten Gegenstand für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Toleranz und Abhängigkeit auf molekularer Ebene.

Der Serotonintransporter ist, wie man weiß, in der Evolution stark konserviert, und reguliert auch bei der Taufliege *Drosophila melanogaster* die Wirkung des Serotonins. Dr. Scholz konnte zeigen, dass sich dieser Organismus als genetisches Modell zur Untersuchung der Rolle des Serotonins bei der Entwicklung der Ethanoltoleranz eignet. Neben der Analyse der Prozesse auf molekularer Ebene sollen Verhaltenstests bei Fliegen mit unterschiedlicher genetischer Disposition Aufschluss über die Bedeutung des Serotonins für die Gehirnentwicklung im Allgemeinen und die Bereitschaft zur Entwicklung einer Ethanoltoleranz im Besonderen geben.

Prof. D. Lichtstein, *Department of Physiology*, und Prof. H. Rosen, *Institute of Microbiology, Hadassah Medical School*, University of Jerusalem, wurden für das Projekt „*Functional analysis of the mutations in the alpha2 subunit of the Na<sup>+</sup>K<sup>+</sup>-ATPase associated with hemiplegic migraine type 2*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Migräne

Die Migräne ist eine recht häufige, in Episoden auftretende neurologische Krankheit, die eine beträchtliche Einschränkung der Lebensqualität bedeutet. Betroffen sind etwa zwölf Prozent der Bevölkerung. Ein Untertyp, die familiäre hemiplegische Migräne (FHM) des Typs 2, tritt gehäuft in bestimmten Familien auf und hat demnach genetische Ursachen. Seit einigen Jahren kennt man eine Reihe von Mutationen, die offensichtlich diese Krankheit auslösen. Betroffen ist dabei ein Gen für die  $\alpha 2$ -Untereinheit der  $\text{Na}^+\text{K}^+$ -ATPase, eines Proteins, das sich in der Zellmembran befindet und insbesondere in Nervenzellen wichtige Aufgaben erfüllt. Die  $\alpha 2$ -Untereinheit interagiert mit den so genannten Herzsteroiden, pharmakologischen Wirkstoffen, die in ganz ähnlicher Form auch vom Organismus selbst gebildet werden. Wie die Mutation der  $\alpha 2$ -Untereinheit die Krankheit verursacht, ist bisher nicht geklärt. Bisherige Befunde legen aber die Vermutung nahe, dass die Wechselwirkungen der  $\alpha 2$ -Untereinheit mit den körpereigenen Herzsteroiden durch die mutationsbedingte Strukturveränderung des Proteins gestört sind und dass es dadurch zu Funktionsbeeinträchtigungen der Nervenzellen kommt.

Diese Hypothese wollen Prof. Lichtstein und Prof. Rosen überprüfen. Mit molekularbiologischen, gentechnischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden werden drei Ziele verfolgt:

- Entwicklung von Zellkulturmodellen, deren Zellen die verschiedenen krankheitsauslösenden Mutationen in der  $\alpha 2$ -Untereinheit der  $\text{Na}^+\text{K}^+$ -ATPase tragen, so dass man an ihnen untersuchen kann, wie sich die Mutationen auf die biochemischen Abläufe in den Zellen auswirken.
- Vergleich zwischen den so erzeugten mutierten Zellen und normalen Zellen im Hinblick auf die Aktivität der  $\text{Na}^+\text{K}^+$ -ATPase, die durch Herzsteroiden erzeugten Schwankungen der Calciumkonzentration in den Zellen (die bekanntermaßen für die Regulation der Zellaktivität von großer Bedeutung ist) und den Substanztransport durch die Zellmembran.
- Suche nach Wirkstoffen, die den Herzsteroiden ähneln und die durch die Mutation hervorgerufenen Effekte abmildern können.

### Glutamat-transporter

Prof. W. Stoffel, *Institut für Biochemie*, Universität Köln, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Konventionelle und konditionierte null-allelische Mausmutanten des Glutamattransporters GLT-1 als Modelle zum Studium des exzitatorischen Neuronentods*“.

Informationsübertragungen im Zentralnervensystem erfolgen durch chemische Botenstoffe, die Neurotransmitter. Die Aminosäure Glutamat ist der hauptsächlich erregende Neurotransmitter des Zentralnervensystems (ZNS). Neurotransmitter werden an der präsynaptischen Membran der Neuronen in den synaptischen Spalt ab-



gegeben, binden an Rezeptoren auf der postsynaptischen Membran des benachbarten Neurons und leiten so die Erregung weiter. Dieser Übertragungsprozess durch Neurotransmitter wird durch wirksame Mechanismen auf eine sehr kurze Zeit begrenzt. Die rasche Entfernung des Glutamats aus dem synaptischen Spalt ist von eminenter Bedeutung, da eine persistierende erhöhte Glutamatkonzentration zum Neuronentod führt. Diese Neurotoxizität spielt bei der Epilepsie, im Nachbarschaftsgewebe von Hirnläsionen, wie bei Hirnblutungen und Hirnerweichungen, eine bedeutende Rolle. Eine gestörte Funktion der glutamatergen Synapsen wird auch bei neurodegenerativen Prozessen, wie der Alzheimer-Krankheit, postuliert.

Eine Familie von fünf Glutamat-spezifischen Transportern (GLAST1, GLT1, EAAC1, EAAT4 und EAAT5) ist für die rasche Senkung der hohen Glutamatkonzentration im synaptischen Spalt bei der Erregungsübertragung verantwortlich. GLAST1, EAAC1 und GLT1 sind die wesentlichen Transporter des ZNS. Der erste von fünf Glutamattransportern, GLAST1, wurde im Labor von Prof. Stoffel entdeckt. Sie bilden eine neuartige Familie von Membranproteinen und sind vorwiegend in der Plasmamembran von Astrozyten des Gehirns lokalisiert. Mit Hilfe der „loss of structure-loss of function“-Strategie untersucht Prof. Stoffel die individuellen Funktionen der Glutamattransporter, wobei die Genaktivität der einzelnen Transporter im Gehirn von Mäusen durch die „knock out“-Technik ausgeschaltet wird. Von den drei wesentlichen Glutamattransportern wurden bisher zwei, GLAST1 und EAAC1, mit diesen molekulargenetischen Methoden in der Maus ausgeschaltet und in ihrer Funktionen analysiert. Diese Modelle haben zu der Erkenntnis geführt, dass dem dritten astrozytären Transporter, dem GLT1, eine entscheidende Rolle als Aufnahmesystem zukommen muss. Ziel des Projektes ist es, zwei Maus-Mutanten zu erstellen: In der ersten ist die Genexpression des GLT1 von der Embryonalzeit an ausgeschaltet, ein sog. konventioneller „knock out“ des GLT1. Da diese Mutation früh lethal sein könnte, wird im zweiten Modell ein konditionaler „knock out“ eingeführt. In dieser Mutante kann die Deletion von GLT1-Genbereichen zu jedem gewünschten Zeitpunkt durchgeführt und dadurch die Ausschaltung der Glutamattransporter-Funktion des GLT1 induziert werden. Dadurch wird eine Funktionsanalyse in beliebigen Entwicklungsstadien des Gehirns ermöglicht.

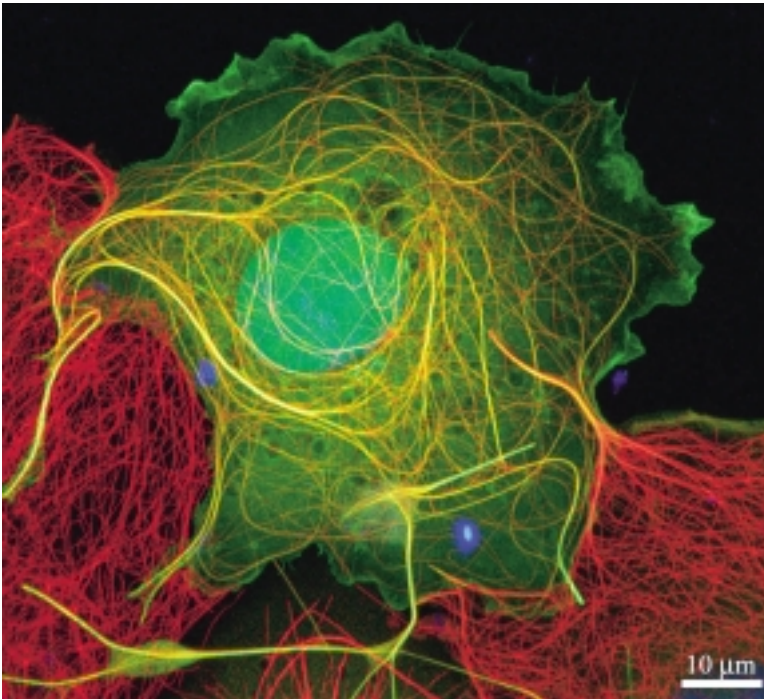
Prof. O. Reiner, *Department of Molecular Genetics*, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel, und Prof. G. Eichele, *Max-Planck-Institut für experimentelle Endokrinologie*, Hannover, wurden für das Projekt „*Multidisciplinary Approach for Deciphering Signaling Pathways in the Developing Brain*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Gehirn-  
entwick-  
lung

Wenn im Rahmen der Embryonalentwicklung das Gehirn entsteht, wandern die zukünftigen Nervenzellen vom Ort ihrer Entstehung an ihren Bestimmungsort, wo sie dann vielfältige Verbindungen zu Nachbar-Nervenzellen ausbilden. Diese Verknüpfungen sind in



ihrer Gesamtheit die Ursache für die Kognitions- und Wahrnehmungsleistungen des Gehirns. Der ganze Vorgang wird von Genen gesteuert; deren Defekte können zu schweren Gehirnentwicklungsstörungen und geistigen Behinderungen führen, u.a. zu einer Krankheit namens Lissenzephalie. Über den Mechanismus der Wanderung von Nervenzellen liegen bereits erste Kenntnisse vor: Man weiß z.B., dass an der Lissenzephalie zwei Gene namens LIS1 und DCX mitwirken. Wie die Herstellung der Verknüpfungen zwischen den Nervenzellen gesteuert wird, ist dagegen noch fast völlig unbekannt;



Projekt „Multidisciplinary Approach for Deciphering Signaling Pathways in the Developing Brain“: Die Überexpression von Proteinen, die ein DCX-Motiv enthalten, beeinflusst die Anordnung des Mikrotubuli-Zytoskeletts. Im gezeigten Bild einer Zellgruppe ist in der Zelle in der Bildmitte ein Fusionsprotein exprimiert, das aus einer DCX-Proteinkomponente und dem grün fluoreszierenden Protein (zur Sichtbarmachung) besteht. Zum Teil bindet dieses grün erscheinende Fusionsprotein an die rot markierten Mikrotubuli und verändert deren Anordnung. Das Binden wird erkannt, weil rot und grün eine gelbe Mischfarbe ergeben. Dass sich das Zytoskelett tatsächlich verändert, wird aus einem Vergleich des gelb gefärbten Zytoskeletts der mittigen Zelle mit dem rot gefärbten Zytoskelett einer normalen Nachbarzelle ersichtlich. Die bläuliche Struktur in der Bildmitte ist der Zellkern.

hier wären Kenntnisse aber von großer Bedeutung, weil man dann u.U. die Bildung neuer Verknüpfungen anregen und so Nervenverfallskrankheiten wie der Alzheimerschen und der Parkinsonschen Erkrankung entgegenwirken könnte.

Im Rahmen des Projektes werden die Funktionen des Doublecortin-Genes, abgekürzt DCX, untersucht. Prof. Reiner und Mitarbeiter haben gefunden, dass es in einer transgenen Maus, in der das DCX-Gen überexprimiert wird, zu signifikanten Missbildungen im Großhirn kommt. Daher ist eine ausgewogene Menge des vom DCX-Gen kodierten Proteins offensichtlich für eine normale Hirnbildung von entscheidender Bedeutung. Ähnliche Experimente mit dem Lissenzephalie-Gen weisen in die gleiche Richtung, wie Prof. Reiner zeigen konnte.

Das DCX-Protein weist charakteristische strukturelle Eigenschaften auf. Beispielsweise findet sich in diesem Protein ein „DCX repeat“-Motiv, das für die Bindung von DCX an das Zytoskelett verantwortlich ist. Das ist für das Forschungsprojekt insofern von Bedeutung, als die Wanderung von Nervenzellen in der Gehirnentwicklung einen wichtigen Schritt darstellt und diese Zellwanderung auf dem Zytoskelett basiert. Prof. Reiner ist es nun gelungen, etwa ein Dutzend neuer Gene zu isolieren, die Proteine kodieren, welche eines oder zwei dieser DCX-repeat-Motive aufweisen. Damit ist ein wichtiges Ergebnis seiner Forschung während des letzten Jahres die Entdeckung einer neuen Genfamilie aus evolutionär verwandten Proteinen.

Mittels zellbiologischer Methoden hat Prof. Reiner anschließend untersucht, in welchen Teilen der Zelle sich die diversen DCX-repeat-Proteine aufhalten. In Zusammenarbeit mit Prof. Eichele wurde auch bestimmt, welche Zellen die diversen Mitglieder dieser neuen Genfamilie im Mausembryo exprimieren, d.h. Transkripte und Proteine herstellen. Dabei hat sich ein faszinierendes Mosaik von Ergebnissen herauskristallisiert. Gewisse dieser neuen Gene sind nur in sehr wenigen, spezifischen Neuronen exprimiert, andere sind – ähnlich dem DCX selbst – in vielen und unterschiedlichen Neuronen nachweisbar. Mit der Entdeckung dieser neuen Genfamilie ergeben sich unerwartet viele Möglichkeiten für weiterführende Studien.

Für die *Untersuchung der gewebespezifischen Regulation des Vascular Endothelial Growth Factors (VEGF) im zentralen Nervensystem* wurden Prof. Ch. Dame, *Otto-Heubner-Centrum für Kinder- und Jugendmedizin*, Charité-Universitätsmedizin Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

VEGF

Bei sehr unreifen Frühgeborenen, die bereits in der 24. bis 28. Schwangerschaftswoche zur Welt kommen, treten nach der Geburt sehr häufig Entwicklungsstörungen im Nervensystem auf, so dass ein großer Teil dieser Kinder noch im 6. Lebensjahr nicht normal entwickelt ist. Eine große Rolle für die Entwicklung des Nervensystems spielt in dem fraglichen Schwangerschaftsstadium ein Protein mit

der Bezeichnung VEGF, das die Wanderung der Nervenzellen und die Ausbildung der Verbindungen (Synapsen) zwischen ihnen steuert. Darüber hinaus hat VEGF im Gehirn von Erwachsenen aber auch andere Funktionen. Der Antragsteller konnte in den Vorarbeiten zu dem Projekt nachweisen, dass die Aktivität des Gens, das den Bauplan für VEGF enthält, einerseits durch Sauerstoffmangel, andererseits aber auch durch Proteine aus der Gruppe der GATA-Transkriptionsfaktoren (insbesondere GATA-4) reguliert wird. Bisher ist aber nicht bekannt, ob diese Steuerung auch während der Embryonalentwicklung von Bedeutung ist und ob Störungen der GATA-Aktivität über eine veränderte Produktion von VEGF zu den Entwicklungsstörungen bei Frühgeborenen beitragen.

Prof. Dame will deshalb die Aktivität und den Wirkmechanismus von GATA-4 und VEGF während der Embryonalentwicklung genauer untersuchen. Zu diesem Zweck hat er bereits geeignete Zellkulturmodelle etabliert, an denen sich die Entwicklung des Nervensystems nachvollziehen lässt. An diesen sollen mit molekularbiologischen, gentechnischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Teile des VEGF-Gens sind für die Aktivierung durch GATA-4 verantwortlich?
- Kommen VEGF und GATA-4 gemeinsam in Vorläuferzellen des Nervensystems vor, die sich später zu Nervenzellen weiterentwickeln?
- Ist die Wanderung der Nervenzellen während der Entwicklung beeinträchtigt, wenn man die Aktivität von GATA-4 mit gentechnischen Methoden blockiert?
- Welche Faktoren aktivieren in den Zellen GATA-4?
- Ändert sich die Molekülform des VEGF-Gens während der Aktivierung durch GATA-4, wie man es von der Aktivierung dieses Gens bei Sauerstoffmangel kennt?

Insgesamt verspricht sich Prof. Dame von den Arbeiten neue Aufschlüsse über die Aktivierung von VEGF und damit über die Mechanismen, die zur Strukturentwicklung des Gehirns während der Embryonalentwicklung beitragen. Dies sollte Ansatzpunkte zur Vermeidung entsprechender Schäden bei sehr unreifen Frühgeborenen liefern.

### Fragile X-Syndrom

Prof. D. Richter, *Institut für Zellbiochemie und Klinische Neurobiologie*, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, erhält Fördermittel der Stiftung für das Projekt *„Das Fragile X-Syndrom: Bedeutung einer veränderten lokalen Synthese postsynaptischer Proteine für die Pathogenese“*.

Das Fragile X-Syndrom ist eine genetisch bedingte Erkrankung, begleitet von mentaler Retardierung in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Es ist die häufigste genetische Ursache von Geisteschwäche, mit einer Häufigkeit von einem von 2 000 bei Männern und einer von 4 000 bei Frauen. Man kennt seit langem die „brüchige Region“ des

X-Chromosoms, die mit dieser Krankheit assoziiert ist und der sie ihren Namen verdankt, seit einiger Zeit kennt man auch das Gen FMR in dieser Region, welches ein RNA-Bindungsprotein (das *fragile X mental retardation protein*) kodiert und in seiner Struktur eine Reihe von Trinucleotidwiederholungen aufweist (trinucleotide repeats). Solche Repeats des Dreier-nucleotids CGG kommen in gesunden Zellen in einer Zahl von etwa 50 vor und sind für Mutationen besonders anfällig: Ihre Amplifizierung auf mehr als 200 Kopien macht das betreffende Gen funktionsunfähig, man kennt diesen Mutationsstyp auch von anderen Krankheiten, wie der Friedreich-Ataxie und der Chorea Huntington.

Die normale Funktion von FMRP ist bislang unklar und wird gegenwärtig untersucht. Aus Untersuchungen an FMRP-defizienten Mäusen weiß man, dass dieses Teil eines Multiproteinkomplexes ist, der an der neuronalen Synapse lokalisiert und offenbar an synaptischen Prozessen beteiligt ist. Bestimmte Bereiche der „Empfängerregionen“ von Nervenzellen des Hippocampus (einer unter anderem für das Lernen zentral wichtigen Gehirnregion) – der so genannten dendritischen Dornen – sind bei FMRP-defizienten Mäusen fehlgebildet. Überdies hat man beobachtet, dass die Translation bestimmter mRNA-Moleküle bei diesen Mäusen fehlreguliert ist. Zu diesen mRNAs gehören unter anderem solche, die Proteine kodieren, die auf der postsynaptischen Seite des synaptischen Spalts in einem Bereich lokalisiert sind, der auch als postsynaptische Dichte (PSD) bezeichnet wird und dessen Komponenten die Effizienz der neuronalen Übertragung mitbestimmen, unter anderem auch langfristige synaptische Veränderungen stabilisieren, wie sie beispielsweise für Lernprozesse charakteristisch sind. Eines dieser PSD-Proteine (Shank1) bewirkt, wie die Gruppe des Antragstellers an Nervenzellen in Kultur hat zeigen können, die morphologische und funktionelle Reifung der dendritischen Dornen, andere stehen in direktem Kontakt zu Neurotransmitterrezeptoren und sind so an der Regulierung der Neurotransmitteraufnahme beteiligt. Wieder andere regulieren die Translation von mRNA in diesem Bereich, die den langfristigen Auf- und Umbau von Synapsen begleitet. Eines dieser translationsregulatorischen Proteine (SAPAP3) gehört zu den Zielmolekülen von FMRP: Derartige Interaktionen könnte die drastischen Auswirkungen einer FMRP-Defizienz erklären.

Welche Funktion FMRP für die postsynaptische Translation hat, mit welchen Proteinen es wechselwirkt, welche Auswirkungen das Fehlen dieser Interaktion hat und wodurch dieses letztlich die mentale Retardierung bewirkt, will Prof. Richter an Neuronenkulturen von FMRP-defizienten Mäusen mit biochemischen, histologischen und zytogenetischen Methoden genauer untersuchen.

Prof. D. Monard, *Friedrich Miescher Institut*, Basel, wurden Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Role of extracellular proteolysis in the onset progression of neurological disorders*“ bewilligt.

*Neurologische Störungen*

Die Gewebe des menschlichen Organismus funktionieren nur dann reibungslos, wenn ihr Strukturzusammenhang durch ein kompliziertes Wechselspiel verschiedener Faktoren erhalten bleibt. Dies gilt insbesondere auch für das Nervensystem. Hier spielen proteinabbauende Enzyme (Serinproteasen) sowie ihre Hemmstoffe (Serpine) eine wichtige Rolle. Bei Mausmodellen verschiedener Nervenkrankheiten vermutet man Störungen des Gleichgewichts zwischen Serinproteasen und Serpinen. Im Labor von Prof. Monard existieren gentechnisch veränderte Mauslinien, bei denen ein Serpin namens PN-1 (Protease Nexin-1) im Überschuss oder gar nicht produziert wird. Tiere, die PN-1 in anormaler Menge produzieren, zeigen Störungen des Nervensystems.

Um genau untersuchen zu können, ob eine Gleichgewichtsstörung zwischen Serpinproteasen und deren Hemmstoffen bei verschiedenen Typen neurologischer Störungen vorkommen, wurde eine so genannte Reportermaus erzeugt. Mit dieser gentechnisch veränderten Mauslinie kann mit Hilfe des bakteriellen  $\beta$ -Galactosidase-Gens das Vorkommen von PN-1 in verschiedenen Gehirnstrukturen sehr genau nachgewiesen werden. In der ersten Phase des Projektes hat Dr. T. Rohatgi die besten Bedingungen erarbeitet, um die Empfindlichkeit der Nachweismethode zu verbessern, so dass nun auch kleine, lokale Veränderungen von PN-1 identifiziert werden können. Der Reportermaus-Stamm wurde überdies mit verschiedenen Mauslinien mit bekannten pathologischen Veränderungen des Nervensystems gekreuzt. In den daraus resultierenden Hybridenstämmen wird es mit dem  $\beta$ -Galactosidase-Nachweis möglich sein, das Vorkommen von PN-1 vor und während des Ausbrechens der jeweiligen neurologischen Symptome genau zu untersuchen.

Die laufenden Beobachtungen sollen zeigen, ob die Regulation des PN-1-Gens durch die präsymptomatische und die symptomatische Entwicklung der neurologischen Störungen beeinflusst wird. Solche Änderungen können andeuten, dass Abweichungen bei der Kontrolle von proteinabbauenden Enzymen eine Rolle für die Entstehung bestimmter Gehirnkrankheiten spielen. In dieser ersten Phase des Vorhabens soll auch untersucht werden, ob solche Störungen der Kontrolle von Serinproteasen ein gemeinsames Merkmal mehrerer neurologischer Krankheitsbilder darstellen oder ob sie nur bei ganz spezifischen Symptomen vorkommen.

*Erbliche  
Optikus-  
atrophie*

Für das Projekt „Molekulare Pathogenese der OPA1-assoziierten autosomal dominant erblichen Optikusatrophie“ wurden Dr. B. Wisinger, Abteilung Pathophysiologie des Sehens und Neuroophthalmologie, Universitäts-Augenklinik Tübingen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Neben dem Sehnervenschwund bei altersbedingten Erkrankungen wie dem Glaukom (Grüner Star) gibt es auch rein erblich bedingte Degenerationsformen, von denen die autosomal dominant vererbte Optikusatrophie (adOA) die häufigste ist. An ihr erkranken die Be-

troffenen zumeist schon im Kindesalter. Typisch ist eine zunehmende Verschlechterung der Sehschärfe, die mit einer Störung des Farbsehens sowie einem Ausfall des zentralen Sehfeldes einhergeht und letztlich sogar zu Blindheit führen kann. Histologisch ist die Krankheit dadurch charakterisiert, dass die Ganglienzellen in der Netzhaut zugrunde gehen und infolgedessen die Zahl der aktiven Nervenzellen im Sehnerv abnimmt.

Verantwortlich für die adOA ist in den meisten Fällen eine Genveränderung im so genannten OPA1-Gen. Dieses wird in fast allen Geweben exprimiert, in der Netzhaut jedoch am stärksten. Beim OPA1-Genprodukt handelt es sich um eine mit dem Mechanoprotein Dynamin verwandte GTPase, die auf der inneren Mitochondrienmembran der Zelle lokalisiert ist und eine Rolle beim Auf- und Umbau mitochondrialer Membransysteme zu spielen scheint; eine genaue Charakterisierung der biologischen Funktion des Proteins steht allerdings noch aus. In Zellkulturstudien, in denen die OPA1-Expression unterdrückt wurde, fand man Potenzialveränderungen an der Mitochondrienmembran und eine erhöhte Apoptoserate der betroffenen Zellen.

Dr. Wissinger und seine Arbeitsgruppe waren an der Identifizierung des OPA1-Gens als Ursache der adOA maßgeblich beteiligt. Bei der molekulargenetischen Untersuchung einer großen Zahl von betroffenen Patienten konnten die Tübinger Wissenschaftler beobachten, dass die meisten Mutationen zu einer Verkürzung des OPA1-Proteins führen oder aber die mutierten Transkripte schnell wieder abgebaut werden. Man vermutet daher, dass dadurch in den Ganglienzellen der Netzhaut nicht mehr genügend funktionell aktives OPA1-Protein gebildet wird, um den ungewöhnlich hohen Bedarf in diesen Zellen zu decken.

Dr. Wissinger verfügt seit kurzem über ein Tiermodell mit einer pathogenen Mutation im OPA1-Gen. Diese Mutation entspricht funktionell einer bekannten Genveränderung bei Patienten mit einer adOA und stellt damit ein Abbild der Situation bei betroffenen Patienten dar. Im geförderten Projekt soll dieses Tiermodell in Bezug zum Erkrankungsbild beim Menschen eingehend analysiert und charakterisiert werden. Die Untersuchung des Tiermodells soll dabei Aufschluss darüber geben, warum bei betroffenen Patienten die retinalen Ganglienzellen selektiv zugrunde gehen und welche Faktoren diesen Degenerationsprozess steuern.

Priv. Doz. Dr. M. Pfister, *Hörforschungszentrum*, Universität Tübingen, erhält für das Projekt „*The pathophysiological mechanism of human hearing loss secondary to a TECTA mutation*“ Fördermittel der Stiftung.

*Gehör-  
losigkeit*

Etwa eines von 800 Kindern wird mit einem ernsten Hörschaden geboren, wobei über die Hälfte aller Fälle von Gehörlosigkeit im Kindesalter auf Einzelgendefekte zurückzuführen sind, die in der Regel zu Funktionsverlusten im Innenohr führen. Welche genetischen Ergebnisse zum allmählich fortschreitenden Hörverlust beitragen, ist

hingegen bislang noch ungeklärt. Das menschliche Hörorgan besteht aus Außen-, Mittel- und Innenohr. Klangwellen werden vom äußeren Ohr aufgenommen und über die Gehörknöchelchen des Mittelohres an das Innenohr weitergeleitet, in dessen flüssigkeitsgefüllten Segmenten sie in Druckwellen umgesetzt werden. Sensorische Haarzellen übersetzen diese Druckwellen in elektrische Signale, die über den Hörnerv an das Gehirn weitergeleitet werden. Die „Gehörgangsschnecke“ (Cochlea) besteht aus drei flüssigkeitsgefüllten Kammern: die Scala vestibuli, die Scala media und die Scala tympani. Das Cortische Organ, das eigentliche Hörorgan, besteht aus mehreren Reihen von sensorischen Haarzellen, über denen lose die Membranen tectoria aufliegt, eine aus Substanzen der Extrazellulärmatrix (mehreren Arten von Kollagen, verschiedenen Glycoproteinen, Otogelin, sowie  $\alpha$ - und  $\beta$ -Tectorin) bestehende Gallertmembran, die eine Art Widerstandsmasse für die Haarzellen bedeutet, an denen diese eine der jeweiligen Druckwelle entsprechende mechanische Ablenkung erfahren, die dann in ein elektrophysiologisches Signal umgesetzt wird. Die mechanischen Eigenschaften der Cochlea sind für den Hörvorgang von entscheidender Bedeutung.

In verschiedenen Familien mit einem gehäuftem Auftreten von fortschreitendem Hörverlust hat man Punktmutationen im Gen für  $\alpha$ -Tectorin nachgewiesen. Eine defekte Membrana tectoria aber muss die mechanischen und damit auch die elektrophysiologischen Eigenschaften der Cochlea verändern und den Hörvorgang beeinträchtigen. Im Labor von Dr. Pfister stehen eine Tectorin- und eine Otogelin-Knockout-Maus zur Verfügung. Beide Tiermodelle reflektieren jedoch den Verlauf der menschlichen Erkrankung nicht hinreichend genau. Dr. Pfister hat daher damit begonnen, in die Tectorin-Knockout-Maus mit Hilfe eines Vektors ein Tectorin-Gen einzuführen, das eine der bekannten Punktmutationen enthält. Im Rahmen des Projektes soll die Cochlea-Entwicklung bei diesen Tieren mit mikroskopischen und elektrophysiologischen Mitteln im Detail analysiert werden.

*Spinale Muskelatrophie*

„Interaktion von SMN mit FGF-2“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Dr. P. Claus und Prof. C. Grothe, *Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie*, Medizinische Hochschule Hannover.

Die Spinale Muskelatrophie SMA ist eine schwere Krankheit des Nervensystems; ihre unmittelbare Ursache ist das Absterben von Motoneuronen (Nervenzellen, die der Bewegungssteuerung dienen) im Rückenmark. Diese Zellen besitzen sehr lange Fortsätze mit denen sie Muskeln innervieren. Es gibt mehrere Formen der SMA; die schwerste endet in den beiden ersten Lebensjahren tödlich, leichtere Formen führen erst später zum Tode. Ursache sind Mutationen in einem Gen namens SMN. Über die physiologischen Funktionen des Proteins, das anhand dieses Gens produziert wird, ist noch wenig bekannt; es ist u.a. im Cytoplasma und im Zellkern an der Zusammenstellung von Proteinkomplexen beteiligt, die für den Mechanismus der Genausprägung unentbehrlich sind. Dr. Claus und Prof. Grothe konnten nachwei-



sen, dass es spezifisch in Wechselwirkung mit einem Wachstumsfaktor namens FGF-2 tritt. Der Zusammenhang zwischen dem Defekt von SMN und der Krankheitsentstehung ist jedoch rätselhaft, insbesondere da das Protein in vielen Zelltypen produziert wird, und ausschließlich die Motoneuronen durch den Proteindefekt zu Grunde gehen.

Projektziel ist die Analyse der Wechselwirkungen zwischen SMN und FGF-2. FGF-2 bindet dabei direkt an SMN. Diese Wechselwirkung beeinflusst das Wachstum von Nervenzell-Fortsätzen. In diesen Strukturen scheint sich SMN an der Bildung und dem Transport verschiedener RNA-Protein Komplexe zu beteiligen. Zu diesem Zweck stehen gentechnisch veränderte Mausstämme zur Verfügung, die das Gen für FGF-2 entweder überhaupt nicht oder übermäßig stark ausprägen. An Kulturen von Zellen dieser Mäuse sowie an Patientenzellen sollen mit molekularbiologischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie wirkt sich die fehlende bzw. übermäßig starke Produktion von FGF-2 auf die Verbindung zwischen diesem Protein und SMN aus? Lassen sich mit immunologischen Verfahren Unterschiede zu normalen Zellen nachweisen?
- Welche Rolle spielt die Interaktion zwischen den beiden Proteinen beim Wachstum von Nervenzell-Fortsätzen?
- Welchen Einfluss hat die Wechselwirkung zwischen SMN und FGF-2 auf den Mechanismus der Genausprägung, an dem SMN bekanntermaßen mitwirkt?

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Claus, Peter, et al.: Differential intranuclear localization of fibroblast growth factor-2 (FGF-2) isoforms and specific interaction with the survival of motoneuron protein. – In: J. Biol. Chem. 278. 2003. S. 479-485. [Publ. online Oct. 22, 2002]

Claus, Peter, et al.: Fibroblast growth factor-2<sup>23</sup> is binding directly to the survival of motoneuron protein and is associated with small nuclear RNAs. – In: Biochem. J. 384. 2004. S. 559-565.

Gringel, Susanne, et al.: Nuclear fibroblast growth factor-2 interacts specifically with the splicing factor SF3a66. – In: Biol. Chem. 385. 2004. S. 1203-1208.

Haastert, Kirsten, et al.: Rat embryonic motoneurons in long-term co-culture with Schwann cells – a system to investigate motoneuron diseases on a cellular level in vitro. – In: J. Neurosci. Methods. 142. 2005. S. 275-284.

„Die in vivo-Rolle des hirneigenen angeborenen Immunsystems („innate immune system“) im Mausmodell der Multiplen Sklerose“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. M. Prinz, *Institut für Neuropathologie*, Universität Göttingen.

Multiple Sklerose



Die Fortsätze von Nervenzellen sind von einer Schicht aus dicht gepackten Membranen, dem Myelin, umgeben. Zum einen isoliert diese so genannte Markscheide die einzelnen Fortsätze voneinander wie der Isoliermantel eines Kabels, zum anderen garantiert sie eine rasche elektrische Weiterleitung bei minimalen „Kabel“-Durchmessern. Eine Zerstörung der Myelinschicht beeinträchtigt die Leitungsfähigkeit der Nervenzellen. Bei der multiplen Sklerose kommt es zu einer fortschreitenden Zerstörung der Markscheiden des zentralen Nervensystems und dadurch bedingt zu Nervenausfällen, Lähmungserscheinungen und Funktionsstörungen verschiedener innerer Organe, sowie zu schweren Entzündungserscheinungen. Sie ist die wohl häufigste entzündliche Entmarkungserkrankung des ZNS. Man weiß, dass sie auf Autoimmunprozesse zurückzuführen ist; darüber, welche dies im einzelnen sind, und wie sie ausgelöst werden, weiß man nach wie vor relativ wenig. Seit langem gibt es ein Tiermodell für diese Erkrankung, die Experimentelle-Autoimmunenzeephalomyelitis, EAE bei Mäusen.

Bei den Reaktionen des Immunsystems unterscheidet man zwischen angeborener und erworbener Immunität. Während sich die erworbene Immunität durch den wiederholten Kontakt mit Antigenen erst entwickelt, setzt die angeborene Immunität einen Organismus in die Lage, ein Pathogen bereits beim allerersten Kontakt zu erkennen und zu bekämpfen. Bewerkstelligt wird dies durch bestimmte Zelltypen des Immunsystems – Makrophagen und neutrophile Granulozyten –, auf deren Oberfläche es Rezeptoren für bestimmte, immer wiederkehrende Moleküle auf der Oberfläche von pathogenen Bakterien und andere körperfremde Substanzen gibt. Diese Rezeptoren werden als Toll-ähnliche Rezeptoren (*toll like receptors*, kurz TLR) bezeichnet. Man kennt heute zehn verschiedene TLRs. Ihnen allen gemeinsam ist ein cytoplasmatisches Adapterprotein namens MyD88, das an der intrazellulären Signalübertragung beteiligt ist.

Bei Mäusen, die an dem Äquivalent der multiplen Sklerose, der EAE erkrankt sind, konnte gezeigt werden, dass die Krankheitsempfindlichkeit vom Vorhandensein dieses Adapterproteins abhängt (MyD88-defiziente Mäuse erkranken weit weniger häufig), was auf eine Beteiligung des angeborenen Immunsystems an der Entstehung dieser Autoimmunkrankheit schließen lässt. Überdies wurde bei EAE-Mäusen eine verstärkte Expression eines Toll-ähnlichen Rezeptors nachgewiesen.

Im Rahmen des Projekts soll daher zunächst am Mausmodell geklärt werden, welche Rolle TLRs bei der Entwicklung von multipler Sklerose spielen könnten, ob ein bestimmter TLR hierbei entscheidend ist, und möglicherweise als Ansatzpunkt für eine Therapie dienen kann. Da TLR-exprimierende Zellen sowohl im ZNS als auch im Blut auftreten, sollen die entsprechenden Experimente auch an Mäusen durchgeführt werden, bei denen MyD88 und die jeweiligen TLRs nur im blutbildenden System des Knochenmarks ausgeschaltet wurden.

„Systemischer Lupus Erythematoses: Ein neues, transgenes Tiermodell zur Analyse von Initiation, Verlauf und gentechnischen Prädisposition einer Autoimmunerkrankung“ ist der Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. M. Bachmann, *Institut für Immunologie*, Universität Dresden.

Autoimmunerkrankungen entstehen, wenn das Immunsystem des Körpers auf körpereigene Eiweiße oder Gewebe reagiert. Um zu klären, wie es zu einer solchen Autoaggression kommt, wurden bereits zahlreiche Hypothesen aufgestellt – diese reichen von Kreuzreaktivität aufgrund ähnlicher körperfremder Antigene über Fehlsteuerungen des Immunsystems bis hin zu gentechnischen Einflüssen. Genauso vielfältig ist auch das Erscheinungsbild der Autoimmunerkrankungen, zu denen die multiple Sklerose ebenso zählt wie der Diabetes mellitus Typ 1. Beim Systemischen Lupus Erythematoses (SLE) handelt es sich um eine generalisierte Autoimmunerkrankung, die einen sehr variablen Krankheitsverlauf hat und zu Entzündungserscheinungen in zahlreichen lebenswichtigen Organsystemen führen kann. Charakteristisch ist lediglich das Auftreten von Autoantikörpern gegen Zellkernbestandteile wie DNA, RNA oder Proteine, die bei der Transkription und Translation eine Rolle spielen. Zu letzteren zählt beispielsweise La (SS-B), gegen das 20 bis 30 Prozent der SLE-Patienten und 70 bis 85 Prozent der Patienten mit Sjögren-Syndrom, einer anderen Autoimmunerkrankung, Autoantikörper bilden.

In Vorarbeiten entwickelte Prof. Bachmann zwei Mauslinien, von denen die eine für eine native, die andere für eine mutierte Form von La (SS-B) transgen waren; doch nur die Mäuse mit der mutierten Form dieses humanen Autoantigens zeigten SLE-Symptome. Etwa dreißig Prozent der SLE-Patienten weisen Antikörper gegen diese mutierte Form auf. Daraus zieht Prof. Bachmann den Schluss, dass die funktionsuntüchtige Mutation tatsächlich exprimiert und somit die RNA-Kontrollmechanismen der Zelle umgangen werden. Die mutierte Form wird bei den Patienten jedoch nicht in allen Zellen exprimiert. Noch weiß man nicht, wie viele Zellen in welchen Geweben und zu welchem Zeitpunkt vom Ausfall dieser Funktion betroffen sein müssen, damit es zu einer systemischen Autoimmunerkrankung kommt. Außerdem ist noch unklar, welche Gene zusätzlich nicht involviert sind. Da von Patienten meist nur Serum- und Gewebeproben aus der Zeit nach dem Krankheitsausbruch vorliegen, sind diese Fragen nur mit Hilfe von Tiermodellen zu beantworten. Das derzeit verfügbare Mausmodell weist jedoch noch etliche Defizite auf: Die endogene La-Form ist nicht ausgeschaltet, die Genexpression für La ist sehr komplex, und das mutierte La wird schon vor der Entwicklung des Immunsystems ständig und in allen Geweben exprimiert. Und obwohl die Mäuse genetisch gleich sind, setzt die Immunantwort nicht zur gleichen Zeit ein; außerdem bilden nicht alle Mäuse die gleichen Autoantikörper.

Ziel des Projekts ist es daher, ein Mausmodell zu entwickeln, das auf die vorgesehenen Untersuchungen zugeschnitten ist und die Situa-

tion bei SLE-Patienten so gut wie möglich wiedergibt. Dafür soll das endogene Gen ausgeschaltet sowie zeitlich und räumlich gestaffelt von der nativen auf die mutierte Form des Gens umgeschaltet werden können, um die Folgen zu analysieren und weitere krankheitsrelevante Gene zu finden. Auf diese Weise könnte anhand eines mutierten Gens beispielhaft die Entstehung, der Verlauf und die Ausprägung einer Autoimmunerkrankung verfolgt werden.

*Graft-versus-Host-Disease*

Prof. L. Uharek, *Charité Campus Benjamin Franklin*, Berlin, und Prof. U. B. Göbel, *Institut für Mikrobiologie und Hygiene*, Berlin, erhalten Fördermittel der Stiftung für das Projekt „*Einfluss der Interaktion von intestinaler Mikroflora und angeborenem Immunsystem auf Graft-versus-Host-Disease und tumorspezifische Immunantworten nach allogener Stammzelltransplantation*“.

Für Patienten mit bösartigen Erkrankungen des blutbildenden Systems ist die „Knochenmarkspende“ (allogene Stammzelltransplantation) in vielen Fällen die einzige Hoffnung auf Heilung. Die schwerwiegendste Komplikation dieser Behandlung besteht in einer Unverträglichkeitsreaktion zwischen Empfänger und Spender, der so genannten Graft-versus-Host-Disease (GVHD), besonders gefürchtet ist dabei die GVHD des Darms. Neuere Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Komplikation dadurch zustande kommt, dass Immunzellen des angeborenen Immunsystems auf Seiten des Spenders die Darmflora des Empfängers angreifen.

Bei den Reaktionen des Immunsystems unterscheidet man zwischen angeborener und erworbener Immunität. Während sich die erworbene Immunität durch den wiederholten Kontakt mit Antigenen erst entwickelt, setzt die angeborene Immunität einen Organismus in die Lage, ein Pathogen bereits beim allerersten Kontakt zu erkennen und zu bekämpfen. Bewerkstelligt wird dies durch bestimmte Zelltypen des Immunsystems, auf deren Oberfläche es universale Erkennungsstrukturen (Rezeptoren) für bestimmte, immer wiederkehrende Moleküle auf der Oberfläche von pathogenen Bakterien und andere körperfremde Substanzen gibt. Zu diesen so genannten *pattern recognition receptors* (PRR) Rezeptoren gehören die *toll like receptors*, kurz TLR, und Vertreter der BOD/Apf-Familie, die in Reaktion auf den Kontakt mit mikrobakteriellen Strukturen entzündungsfördernde Cytokine ausschütten und auf diese Weise auch das adaptive Immunsystem stimulieren, so dass es in der Folge zu einer schweren entzündlichen Darm-erkrankung kommt, die in 20 bis 30 Prozent aller Fälle tödlich verläuft.

Aus neueren klinischen Untersuchungen weiß man, dass genetische Veränderungen des PRR-Systems Einfluss auf die Schwere der GVHD haben. Es ist daher zu vermuten, dass man durch die Beeinflussung der Immunantwort, einen genauen Abgleich zwischen Empfänger und Spender auf der Basis der Komponenten des PRR-Systems oder durch gezielte Veränderungen der Darmflora die Reaktion beeinflussen könnte. Doch obschon man bereits seit geraumer Zeit um die Bedeutung der Darmflora bei der Entstehung der GVHD weiß, gibt es

bislang kaum Untersuchungen zur Interaktion einzelner Bakterienarten mit Komponenten des angeborenen Immunsystems.

Im Rahmen des Projektes sind vergleichende Untersuchungen an „keimfreien“ Mäusen und an Mäusen mit einer natürlichen Zusammensetzung der Darmflora, sowie an „keimfreien“ Mäusen, die man mit bestimmten ausgewählten Darmbakterien besiedelt, geplant. Aus solchen vergleichenden Studien sollte sich der Beitrag des angeborenen Immunsystems und einzelner Komponenten der Darmflora zur Entstehung einer GHVD erschließen lassen. Speziell aus den selektiv besiedelten Mäusen lassen sich überdies Erkenntnisse über die zugrunde liegenden Mechanismen der Entzündungsreaktion gewinnen, und aus diesen erhofft man sich geeignete therapeutische Ansatzpunkte, denn möglicherweise lässt sich die Reaktion durch die gezielte Ausschaltung bestimmter Rezeptoren in der Stammzellspende oder die gezielte Stärkung bestimmter Komponenten der Darmflora unterdrücken.

„Nucleinsäuren-spezifische Toll-like Rezeptoren in der Pathogenese des Systemischen Lupus Erythematosus und der Lupusnephritis“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Priv. Doz. Dr. H.-J. Anders, *Medizinische Poliklinik, Klinikum der Universität München*.

*Toll-like  
Rezeptoren*

Der systemische Lupus erythematosus (SLE), eine schwere chronische Erkrankung, ist durch entzündliche Vorgänge an zahlreichen Organen gekennzeichnet. Beim SLE richtet sich das Immunsystem fälschlich gegen den eigenen Organismus; es wird dabei vermutlich durch körpereigene Nucleinsäuresequenzen (DNA, RNA) stimuliert und greift diese an. Andererseits stimulieren aber körperfremde Nucleinsäuren (z.B. von Bakterien oder Viren) auch beim Gesunden das Immunsystem. Diese Nucleinsäuren binden dabei an so genannte Toll-like Rezeptoren (TLR), die daraufhin die Immunreaktion in Gang setzen. Das Immunsystem muss also zwischen körpereigenen und körperfremden Nucleinsäuren unterscheiden können. Ein Versagen dieses Mechanismus wird als Ursache des SLE vermutet.

Um die beteiligten Mechanismen genauer aufzuklären, möchte Dr. Anders der Frage nachgehen, ob TLR beim SLE an der Autoimmunreaktion beteiligt sind. An Mäusen, die auf Grund gentechnischer Veränderungen ein SLE-ähnliches Krankheitsbild ausprägen, sollen mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

- Lässt sich der Krankheitsverlauf des SLE-Modells durch Gabe verschiedener Nucleinsäuren beeinflussen und werden hierbei verschiedene TLR aktiviert? Hierzu durchgeführte Experimente belegen eine Nucleinsäure-spezifische Aktivierung des Immunsystems, was sich letztlich durch die Zelltyp-spezifische Expression der jeweiligen TLR erklären lässt. So vermittelt z.B. virale Dop-

pelstrang-RNA die Aktivierung glomerulärer Mesangialzellen in der Niere, wohingegen bakterielle Doppelstrang-CpG-DNA B-Zellen in der Milz und in Lymphknoten aktiviert. Dies hat unterschiedliche Immunantworten zur Folge, was ein Grund für das breite Spektrum klinischer Manifestationen beim SLE darstellen könnte.

- Ist eine ähnliche Aktivierung auch in Kulturen von Immunzellen nachzuweisen? Die an etablierten Zelllinien renaler Mesangialzellen und Immunzellen erhobenen Daten unterstützen und ergänzen die Ergebnisse aus dem Mausexperiment, so dass nachfolgende Untersuchungen vorwiegend in der Zellkultur durchgeführt werden können.
- Lässt sich die TLR-Stimulation und damit die Autoimmunität hemmen, wenn man TLR mit anderen Nukleinsäuren absättigt? Hierzu wurden Experimente mit inhibitorischer DNA durchgeführt, und es konnte gezeigt werden, dass hiermit eine Blockade der Autoimmunität beim Lupus möglich ist. Da in diesen Experimenten keine exogene DNA gegeben wurde, wertet Dr. Anders diesen Befund als Beweis dafür, dass endogene DNA den Verlauf von Autoimmunität beim SLE vermittelt, und dass somit die TLR-Blockade einen neuen Therapieansatz beim SLE darstellen könnte.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Patole, P., et al.: Viral double-stranded RNA aggravates lupus nephritis through Toll-like receptor-3 on glomerular mesangial cells and antigen-presenting cells. – In: J Am Soc Nephrol. [Im Druck]

Anders, Hans-Joachim: A Toll for lupus. – In: Lupus. 2005 [Im Druck]

*Entzündliche Darm-erkrankungen*

„Die Rolle des Immunrezeptors NOD2 bei der Pathogenese entzündlicher Darmerkrankungen“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. M. Hornef, *Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene*, Universität Freiburg.

Das angeborene Immunsystem ist verantwortlich für die Erstreaktion eines Organismus auf eingedrungene Fremdstoffe und pathogene Mikroorganismen. Seine Zellen erkennen essentielle, immer wiederkehrende Strukturen mancher Viren und vieler Bakterien (beispielsweise die Komponenten der Bakterienzellwand), werden durch den Kontakt mit diesen aktiviert und reagieren mit der Ausschüttung von entzündungsfördernden Substanzen, durch die dann die Wirtsabwehr in Gang gesetzt wird: Im Rahmen des daraufhin einsetzenden Entzündungsprozesses werden die Fremdorganismen mitsamt der durch sie geschädigten Zellen zerstört und entsorgt. Zwei Arten von Erkennungsrezeptoren sind in diesem Zusammenhang genauer charakterisiert: die Toll-ähnlichen Rezeptoren (TLR), Transmembranproteine auf der Zelloberfläche, und Proteine mit

einer „Nucleotid-bindenden und oligomerisierenden Domäne“ die so genannten NOD-Proteine im Cytoplasma.

Zwei dieser NOD-Proteine sind näher beschrieben: NOD1 erkennt einen Zellwandbaustein Gram-negativer Bakterien und kommt hauptsächlich in Makrophagen vor, das heißt in „professionellen Immunzellen“. NOD2 hingegen findet sich in den meisten Zelltypen, darunter auch in den Epithelzellen des Magen-Darmtrakts. Die Aktivierung des Rezeptors führt, wie man an Zellkulturen hat zeigen können, direkt zu einer Stimulation der Zellen und zu Ausschüttung von entzündungsfördernden Substanzen. Nun sind die Epithelien des Gastrointestinaltrakts bekanntermaßen von einer dichten, sehr heterogenen Bakterienflora besiedelt, die entscheidend zur Physiologie der Darmschleimhaut beiträgt und diese vor dem Eindringen von Fremdorganismen schützt. Man hat zunächst angenommen, dass die Zellen der Darmschleimhaut daher keine allgemein wirksamen Immunrezeptoren für Bestandteile von Bakterienoberflächen besitzen dürften, doch inzwischen weiß man aus Arbeiten des Antragstellers und anderer, dass auch Epithelzellen im Intestinaltrakt diese exprimieren. Damit stellt sich die Frage, wie der Körper verhindert, dass es durch die Konfrontation mit der Normalflora des Darms zu einer permanenten Entzündungsreaktion kommt.

Für die Toll-ähnlichen Rezeptoren hat man inzwischen an Tieren und Zellkulturen zeigen könnten, dass fetale Darmzellen durchaus noch auf ihre Liganden reagieren, es aber im Verlauf der Geburt zu einer Art von Desensibilisierung kommt, die verhindert, dass Darmzellen von erwachsenen Tieren weiterhin durch Bestandteile der Bakterienzellwand stimuliert werden. Für NOD-Rezeptoren fehlt eine solche Beweisführung noch, auch wirft die Tatsache, dass NOD intrazellulär lokalisiert sind, die Frage auf, unter welchen Bedingungen es in intaktem Gewebe überhaupt zu einem Kontakt zwischen NOD und Ligand kommt.

Bei Patienten mit chronischen entzündlichen Darmerkrankungen hat man Mutationen in einem dieser NOD-Proteine gefunden, NOD2 erkennt Muramyl-dipeptid, einen Baustein in der Zellwand Gram-positiver und Gram-negativer Bakterien. Diese Tatsache könnte die Vermutung nahe legen, dass – falls es im Falle der NOD-Rezeptoren eine ähnliche Form der Desensibilisierung geben sollte wie bei den Toll-ähnlichen Rezeptoren – diese bei Morbus-Crohn-Patienten entweder nicht oder nur unzulänglich stattgefunden hat, oder aber im späteren Leben durch eine zusätzliche Infektion aufgehoben wurde, so dass eine chronische Entzündungsreaktion hat entstehen können. Dr. Hornef will daher an Tiermodellen und Zellkulturen klären, unter welchen Bedingungen die Aktivierung von Darmepithelzellen durch NOD2 stattfindet, wie die zelluläre Reaktion auf eine NOD2-vermittelte Aktivierung im Einzelnen aussieht, welchen Einfluss verschiedene bakterielle Faktoren auf die NOD2-vermittelte Zellaktivierung haben, und schließlich, welche Bedeutung die bei Morbus-Crohn-Patienten identifizierte Mutation hat.

**Masto-  
zytose**

Dr. K. Hartmann und Dr. A. Roers, *Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie*, Universität zu Köln, wurden für das Projekt „Etablierung eines Tiermodells für Mastozytose“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Die Mastzellen des Immunsystems enthalten große Mengen an Histamin und anderen Entzündungsfaktoren, die bei der Immunantwort ausgeschüttet werden. Bei der seltenen Erkrankung Mastozytose sind diese Zellen übermäßig stark vermehrt und führen in verschiedenen Organen zu schweren entzündlichen Reaktionen. Die Schwere der Erkrankung hängt davon ab, wie stark die Mastzellvermehrung ausgeprägt ist und welche Organe dadurch geschädigt werden. Im günstigsten Fall ist nur die Haut betroffen (kutane Mastozytose), die Erkrankung beginnt bereits im Säuglingsalter und heilt meist beim Heranwachsen spontan. Tritt die Krankheit erst im Erwachsenenalter auf, kommt es in der Regel auch zur Beteiligung des Knochenmarks, in schweren Fällen sind auch zahlreiche innere Organe (Milz, Leber, Lymphknoten, Gastrointestinaltrakt) betroffen, im ungünstigsten Fall kommt es zu einer aggressiven systemischen Mastozytose und zur Mastzelleukämie. Behandelt wird diese Krankheit, indem man zum einen die Ausschüttung der Entzündungsfaktoren mit Antihistaminika und Corticosteroiden hemmt, zum anderen mit ausgewählten Zytostatika, die auf diese Zellen wirken.

Die Krankheitsentstehung ist bislang nur teilweise geklärt, völlig unklar ist derzeit noch, wodurch die unterschiedlichen Formen zustande kommen. Der wichtigste Wachstumsfaktor für Mastzellen ist das Zytokin SCF, das an einen Rezeptor (KIT) auf der Zelloberfläche bindet, der daraufhin im Zellinneren eine Kaskade von Ereignissen auslöst, die verschiedene Folgen haben können: Zellteilung, Differenzierung, Histaminausschüttung, Wanderung und Anheftung von Zellen in Geweben. Seit einigen Jahren weiß man, dass aktivierende Mutationen in diesem Rezeptor auch bei anderen Zellarten zur onkogenen Transformation von Zellen führen können. Eine neue Klasse von Chemotherapeutika, die so genannten Tyrosinkinaseinhibitoren, zielt daher auf diesen Rezeptor ab.

Man weiß auch, dass dieser Rezeptor bei Mastozytosepatienten mutiert ist, und kennt verschiedene die Mastozytose aktivierende Mutationsorte, speziell bei Kindern gibt es auch Mutationen, die keinerlei Wirkung zeigen, völlig unklar aber ist gegenwärtig noch der Zusammenhang zwischen den einzelnen Mutationen und Form beziehungsweise Ausprägungsgrad der Krankheit. Man ist aus diesem Grund bemüht, geeignete Tiermodelle zu entwickeln, an denen sich diese Frage untersuchen lässt; gegenwärtig reflektiert jedoch keines der verfügbaren Modelle den tatsächlichen Krankheitsverlauf beim Menschen. Dr. Hartmann und Dr. Roers planen daher, Mausmutanten mit mutierten KIT-Rezeptoren zu schaffen, bei denen die Rezeptoren zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der zellulären Entwicklung (bereits im Stammzellstadium oder erst in der reifen Mastzelle) aktiviert werden, und bei denen das Verhältnis von Stammzel-

len zu reifen Mastzellen variiert. Diese unterschiedlichen Modelle sollen zunächst auf ihre Ähnlichkeit mit den einzelnen Krankheitsbildern beim Menschen untersucht werden, im zweiten Schritt ist dann geplant, die Wirksamkeit von Tyrosinkinaseinhibitoren auf die jeweilige Symptomatik zu testen.

Für Untersuchungen zum *Funktionsverlust des transkriptionellen Repressors Gfi1 bei kongenitaler Neutropenie* wurden Prof. T. Möröy, *Institut für Zellbiologie*, Universitätsklinikum Essen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

*Neutropenie*

Als Neutropenie bezeichnet man allgemein einen Mangel an einer bestimmten Sorte von weißen Blutzellen, den neutrophilen Granulozyten, die für die Infektionsabwehr von großer Bedeutung sind. Granulozyten entstehen im Verlauf der Blutbildung aus Vorläuferzellen im Knochenmark, sie werden durch körpereigene oder bakterielle Stoffe an den Infektionsort gelockt, nehmen dort Fremdkörper, Bakterien oder zerstörtes Gewebe auf und „verdauen“ dieses enzymatisch unter Bildung von Wasserstoffsuperoxyd. Fehlt es an diesen Zellen, können Organismen einer Infektion nicht mehr wirkungsvoll begegnen. Neutropenien können erworben sein – durch andere Erkrankungen oder Medikamente hervorgerufen werden – oder angeboren. Bei kongenitalen oder angeborenen Neutropenien ist die Zahl der Granulozyten permanent erniedrigt, in manchen Fällen fehlen sie ganz. Die Betroffenen leiden unter schweren bakteriellen Infektionen, unter anderem unter Hautabzessen und Lungenentzündungen, man fasst diese Erkrankungen auch unter dem Begriff schwere chronische Neutropenien (SCN) zusammen. Es gibt auch eine zyklische Form der Neutropenie, bei der die Neutrophilenzahl in dreiwöchigen Intervallen zu- und abnimmt.

Der Mangel an Granulozyten ist auf eine gestörte Reifung und Differenzierung der Vorläuferzellen aus dem Knochenmark zurückzuführen, ursächlich verantwortlich dafür scheint unter anderem eine Mutation bei einem hierfür notwendigen Wachstumsfaktor (G-CSFR, *granulocyte colony stimulating factor*). Bei Patienten mit der zyklischen Form der Neutropenie findet sich durchgängig eine Mutation im Gen für neutrophile Elastase, einem wichtigen proteolytischen Enzym, die nichtzyklische Form scheint genetisch heterogener. Aus neueren Arbeiten geht hervor, dass das Gen für ELA2 durch den Transkriptionsrepressor Gfi1 reguliert wird. Bei einer Patientengruppe mit nichtzyklischer SCN konnten Mutationen im Gfi1-Gen nachgewiesen werden.

Der Arbeitsgruppe von Prof. Möröy ist es gelungen, eine Gfi-Mausmutante herzustellen, in der das Gfi-Gen ausgeschaltet ist. Diese Tiere entwickeln eine schwere Neutropenie mit vermehrter Bildung unreifer Vorläuferzellen, das Krankheitsbild ähnelt dem von Patienten mit kongenitaler Neutropenie. Bei SCN-Patienten hat man unterdessen zwei verschiedene Mutationen im Gfi-Gen nachgewiesen, im einen Fall wird die Bindungsfähigkeit an die DNA gestört, im anderen Fall die interaktive Domäne des Proteins. Ziel des Projekts



ist es daher, die Funktionsweise von Gfi auf molekularer Ebene zu verstehen. Dazu sollen am Tiermodell verschiedene Mutationen auf ihre molekularen Konsequenzen untersucht werden – wie verändert sich das Protein selbst durch die Mutation, wie seine Interaktion mit verschiedenen anderen Proteinen, welchen Einfluss haben diese einzelnen Schritte auf die Granulozytenreifung und gibt es Möglichkeiten, diesen Einfluss zu unterbinden?

### Killerzellen

Dr. O. Mandelboim, *Hadassah Medical School, The Lautenberg Center for General and Tumor Immunology*, the Hebrew University of Jerusalem, wurden für das Projekt „*Studying the function of human Natural Killer cells in a newly identified family of patients suffering from TAP2 deficiency*“ Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Trotz des Umstandes, dass wir in einer riskanten Umwelt mit zahlreichen unterschiedlichen Krankheitserregern leben, sind wir in der Lage, ein langes Leben zu führen. Dies ist dem menschlichen Immunsystem zu verdanken, das sich zur Bekämpfung des gewaltigen Spektrums dieser Krankheitserreger entwickelt hat. Die Unterscheidung zwischen körpereigenen und körperfremden, zwischen gefährlichen und gesunden Zellen wird durch so genannte MHC-Klasse-I-Moleküle vermittelt, die sich auf der Oberfläche nahezu jeder Zelle des menschlichen Körpers befinden. Ihr Auftreten auf den Zelloberflächen wird von komplexen molekularen Mechanismen gesteuert. Diese Moleküle dienen als Warnblinklichter. Sobald eine Zelle infiziert oder von Krebs befallen wird, geben die MHC-Klasse-I-Moleküle diese Information an das Immunsystem weiter. So wird das Immunsystem vor viralen Eindringlingen gewarnt und ihre Vernichtung eingeleitet.

Verhängnisvollerweise gibt es bestimmte genetisch bedingte Krankheiten, bei denen die Expression dieser MHC-Klasse-I-Proteine reduziert ist. Diese Mangelercheinung ist als Bare Lymphocyte Syndrom Typ 1 (BLS-I), bekannt. In der Folge kann das Immunsystem nicht länger die Gefahren aufspüren, und die betroffenen Patienten leiden häufig an wiederholten Infektionen. Dr. Mandelboim hat eine Familie identifiziert in der drei von acht Kindern an BLS-I leiden. Das Projekt hat es sich zum Ziel gesetzt, die Funktion der Immunzellen, insbesondere von natürlichen Killerzellen (NK-Zellen), bei diesen Patienten zu untersuchen. Die spezifischen Ziele des Projektes sind:

- Untersuchung des genetischen Defekts, der für die Mangelercheinung verantwortlich ist.
- Untersuchung der Mechanismen, die für die Regulation der NK-Aktivitäten verantwortlich sind.
- Untersuchung der allgemeinen Funktionen der NK-Zellen.

Bisher konnte der genaue genetische Defekt identifiziert werden, der die Krankheit dieser Patienten verursacht. Gegenwärtig werden die erzielten Ergebnisse zusammengefasst und in Kürze zur Veröffentlichung vorgelegt. Darüber hinaus wurden die allgemeinen Eigen-

schaften der NK-Zellen unter Anwendung neuartiger genomischer und proteomischer Ansätze untersucht.

Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

Hanna, J., et al.: Novel APC-like properties of human NK cells directly regulate T cell activation. – In: J Clin Invest. 114. 2004. S. 1612-1623.

Hanna, J., et al.: Novel insights on human NK cells' immunological modalities revealed by gene expression profiling. – In: J Immunol. 173. 2004. S. 6547-6563.

Priv. Doz. Dr. H. Neumann, *European Neuroscience Institute*, Universität Göttingen, und Priv. Doz. Dr. A. Mansouri, *Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie*, Göttingen, erhalten für das Projekt „Tiermodell für die Nasu-Hakola-Erkrankung und Analyse der molekularen Pathogenese der entzündlichen Neurodegeneration“ Fördermittel der Stiftung.

*Nasu-Hakola-Erkrankung*

Die nach ihren Erstbeschreibern als Nasu-Hakola-Erkrankung bezeichnete polyzystische lipomembranöse Osteodysplasie mit sklerosierender Leukoencephalopathie (PLOSL) (im englischen Sprachraum auch als „brain, bone and fat disease“ bekannt) ist eine rezessive Erbkrankheit und führt bei den Betroffenen im Alter von etwa dreißig Jahren zu einer entzündlichen Neurodegeneration, Knochenläsionen und psychiatrischen Krankheiten. Im weiteren Verlauf der Krankheit erleiden die Patienten Knochenbrüche und frühzeitige Demenzercheinungen, die Betroffenen sterben früh. Seit ein paar Jahren werden als Ursache für diese Erkrankung Mutationen in einem Rezeptorprotein namens TREM2 und/oder seines Signalmoleküls DAP12 vermutet. In klinischer und histopathologischer Hinsicht scheint zwischen Patienten mit einer Mutation im Rezeptorsystem und Patienten, bei denen das Signalmolekül mutiert ist, kein Unterschied zu bestehen.

Die Proteine der TREM-Familie sind Bestandteil des angeborenen Immunsystems und tragen ihren Namen (nach dem englischen *triggering receptor expressed on myeloid cells*), weil sie selektiv auf myeloiden Zellen exprimiert werden: den phagozytierenden dendritischen Zellen des Immunsystems, den Osteoklasten, auch bekannt als „Knochenfresszellen“, die Knochengewebe enzymatisch abbauen, und der Mikroglia des Nervensystems.

Vor nicht allzu langer Zeit konnten bei Patienten mit PLOSL-Mutationen in diesem Rezeptor-Ligand-System nachgewiesen werden. Man weiß, dass DAP12 Einfluss auf die Funktion von dendritischen Zellen und die Entstehung von Autoimmunität hat. Funktionsstörungen im TEM/DAP12-System führen überdies zu einer gestörten und verzögerten Osteoklastendifferenzierung, die – in vitro zumindest – ihrerseits zu einer verminderten Knochenresorption führt. Über den

Mechanismus der entzündlichen Neurodegeneration ist bislang noch nichts bekannt. Weitere Analysen sind bisher daran gescheitert, dass für diese Krankheit kein Tiermodell verfügbar war.

In ersten Versuchen konnte gezeigt werden, dass DAP12-defiziente Mäuse eine gestörte Immunreaktion auf bestimmte Antigene aufweisen: nach dem Kontakt mit dem Antigen fand sich eine massive Häufung von dendritischen Zellen. Im Gehirn konnte gezeigt werden, dass die Zahl der myelinisierten Axone abnahm, es kam zur Degeneration von Synapsen und einer Häufung von synaptischen Vesikeln. Andere Mikroglia-Anomalien wurden bei den Mäusen bislang nicht beobachtet. Dennoch unterscheiden sich diese Mäuse in ihren Symptomen von Nasu-Hakola-Patienten, so dass alternative Tiermodelle wünschenswert sind, an denen sich die Symptomatik genauer analysieren lässt. Angestrebt werden unter anderem Mausstämme, in denen TREM2 ausgeschaltet ist, sowie Mausstämme, bei denen in großen Mengen ein verändertes DAP12 exprimiert wird, das die normale Signaltransduktion über den Rezeptor blockiert. An diesen Mausmodellen soll mit immunhistochemischen, biochemischen und molekularbiologischen Methoden untersucht werden, was die einzelnen Mutationen im Hinblick auf die entzündliche Neurodegeneration bewirken. Neben Erkenntnissen über die Krankheit selbst erhoffen sich Dr. Neumann und Dr. Mansouri aus solchen Untersuchungen auch Aufschlüsse über andere neurodegenerative Krankheiten wie beispielsweise die Alzheimerkrankheit.

### Gefäßbildung

Das „*HHT1-Gen Endoglin in der Zelladhäsion*“ ist Gegenstand eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. A. Lux, *Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik*, Fachhochschule Mannheim.

HHT1 steht für hereditäre hämorrhagische Teleangiektasie, eine Erkrankung des Gefäßsystems, bei der es bei den Betroffenen zu Gefäßumbildungen kommt, welche in der Regel das kapilläre Gefäßnetz zwischen Venen und Arteriolen betreffen. Hierbei kann es punktuell zu starken Gefäßerweiterungen/Gefäßveränderungen (Teleangiektasien) kommen, die zu spontanen Blutungen im Nasenraum und Magen-Darm-Trakt führen können, mit zum Teil lebensbedrohlichem Ausmaß. Neben Haut und Schleimhäuten sind auch innere Organe wie Lunge, Leber und Gehirn betroffen. Gefäßerweiterungen in der Lunge können es kleineren Thrombosen erlauben aus dem Lungenkreislauf in den Hirnkreislauf überzutreten, was zu Schlaganfällen führen kann. Die Teleangiektasien sind durch eine die Gefäße umhüllende fehlende oder nicht ausreichende Schicht an glatten Muskelzellen gekennzeichnet. Die Krankheit zeigt weltweit eine Häufigkeit von 1:8 000. Dies bedeutet für Deutschland eine Zahl von ca. 10 000 Patienten.

Mutationen in einem von zwei Genen führen zum Ausbruch der Krankheit: das Endoglin-Gen, ein TGF- $\beta$ -Typ-III-Rezeptor und ALK1, ein TGF- $\beta$ -Typ-I-Rezeptor. Beide Rezeptoren sind verstärkt

auf Endothelzellen der Blutgefäße exprimiert. Untersuchungen an Endoglin- und ALK1-„knock out“-Mäusen zeigten, dass beide Proteine bereits in der embryonalen Gefäßentwicklung eine wichtige Rolle spielen. Diese Mäuse sind embryonal lethal, wohingegen Endoglin oder ALK1 heterozygote Mäuse lebensfähig sind und das HHT-Krankheitsbild zeigen. Sie eignen sich somit als Modell für diese Krankheit.

Neben seiner modulierenden Rolle bei der TGF- $\beta$ -Signaltransduktion hat nach neueren Daten Endoglin auch eine Funktion bei der Zelladhäsion und Zellmigration, daher konzentriert sich dieses Projekt auf die Rolle Endoglins bei der Zelladhäsion/Zellmigration. Hierbei wird untersucht, mit welchen Proteinen des Zytoskeletts und der extrazellulären Matrix (z.B. Kollagen, Fibronectin) Endoglin wechselwirkt, bzw. wie Endoglin möglicherweise die Zell-Kontakte und/ oder Zell-Substrat-Kontakte beeinflusst. Zu diesem Zweck werden derzeit Zelllinien etabliert, die stabil das normale Endoglin-Protein exprimieren oder eine HHT-spezifische Endoglin-Proteinmutante. Diese Zellen werden auf ihr Migrations- und Adhäsions-Verhalten getestet.

Für die *molekulare Analyse von zwei neuen Mausmodellen mit Zystennieren* erhält Dr. M. Treier, EMBL – Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie, Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

Zysten-  
niere

Die polycystische Nierendegeneration (*polycystic kidney disease*, PKD) oder Zystenniere gehört zu den häufigsten menschlichen Erbkrankheiten. Man kennt verschiedene Formen, unter anderem die autosomal dominant vererbte ADPKD (*autosomal dominant polycystic kidney disease*), die rezessiv vererbte ARPKD (*autosomal recessive polycystic kidney disease*), die familiäre juvenile Nephrophtise (ebenfalls autosomal rezessiv vererbt) und die cystischen Erkrankungen des Nierenmarks. In allen Fällen führen die zugrunde liegenden Gendefekte zum Verlust der Nierenfunktion und letztlich zum Nierenversagen. Die Bildung von Zysten – flüssigkeitsgefüllten Gewebekapseln – kennt man aus verschiedenen Organen, in vielen Fällen sind die Zysten bereits angeboren, in anderen die Tendenz eines Organs zur Zystenbildung. Bei der familiären Nephrophtise sind die Nieren geschrumpft, die Patienten beginnen im Jugendalter unter rasch fortschreitendem Nierenversagen zu leiden. An der im Vergleich zur ADPKD (mit einer Häufigkeit von 1 auf 20 000 Geburten) eher seltenen ARPKD sterben die Patienten meist bereits im Säuglingsalter, in diesem Falle sind die Nieren extrem stark vergrößert, die Tubuli sind zu Zysten umgebildet, man findet Fehlbildungen der Gallengänge und fibrotische Veränderungen der Leber.

Das normale Wachstum der Niere und ihre Differenzierung beziehungsweise die Aufrechterhaltung von Nierenstruktur und -funktion im weiteren Leben setzen ein streng kontrolliertes Gleichgewicht aus Zellproliferation und programmiertem Zelltod (Apoptose) voraus. Bei Nieren von Patienten mit PKD hat man zum Beispiel eine zehnfach (im Falle der ADPKD) bis vierzigfach (im Falle der ARPKD) erhöhte

Proliferation der Epithelzellen in den Nierentubuli gefunden, in den meisten Fällen wird diese aufgefangen durch eine ebenfalls stark erhöhte Apoptose. Eine abnorm erhöhte Apoptoseaktivität aber führt unter Umständen zur Zerstörung von Nierenparenchymzellen.

Genetische und epidemiologische Untersuchungen haben zur Identifizierung einer Reihe von Genen geführt, die bei Patienten mit einer der verschiedenen polycystischen Nierenerkrankungen in auffälliger Weise verändert sind, darunter die Gene für verschiedene Membranproteine (Rezeptoren, Adhäsionsproteine), aber auch für Transkriptionsfaktoren. Im Labor des Antragstellers wurden in jüngster Zeit zwei Transkriptionsfaktoren (Gli5 und PGLiRF) aus der Familie der Zinkfingerproteine untersucht, die vor allem im Sammelrohr der Niere exprimiert sind und dort offenbar während der Nierenentwicklung eine zentrale Rolle bei der Kontrolle der Genexpression spielen. Die Zellen im Lumen der Sammelrohre sind polar und tragen auf der dem Lumen zugewandten Seite jeweils ein Cilium, von zwei der im Zusammenhang mit PKD identifizierten Genprodukten weiß man, dass diese mit der Cilienfunktion assoziiert sind. Transgene Mäuse mit mutiertem Gli5 und/oder PGLiRF weisen einen Phänotyp auf, der dem von Patienten mit familiärer Nephrophtise (Gli5) beziehungsweise dem der ARPKD ähnelt. Mit Hilfe dieser beiden Mausmodelle will Dr. Treier mit histochemischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen klären:

- Welche Rolle spielen Gli5 und PGLiRF für die Entwicklung und Physiologie der Niere, und warum führt ein Gendefekt in einen Falle zur Nephrophtise, im anderen zur ARPKD?
- Ist bei Nieren, in denen Gli5 und PGLiRF ausgeschaltet wurden, die Zelldifferenzierung gestört?
- Welche Zielgene werden von Gli5 und PGLiRF in der Niere reguliert?
- Sind Gli5 und PGLiRF an der ciliären Signaltransduktion beteiligt?

**TRB3** Dr. S. Herzig, *Deutsches Krebsforschungszentrum*, Heidelberg, erhält Fördermittel der Stiftung für das Forschungsvorhaben „*Molekulare Kontrolle hepatischer Insulin-Sensitivität durch TRB3: Funktionelle Analyse eines Typ II Diabetes Kandidatengens*“.

Die Zahl der an Diabetes Typ II erkrankten Menschen steigt drastisch an, bis zum Jahre 2010 werden schätzungsweise etwa 200 bis 300 Millionen Menschen von dieser Erkrankung betroffen sein. Neben den Symptomen eines chronischen erhöhten Blutzuckerspiegels entwickeln die meisten dieser Patienten Gefäßerkrankungen verschiedenen Grades, Nierenschäden und oftmals auch schwere Erkrankungen der Herzkranzgefäße.

Der menschliche Körper betreibt einen beträchtlichen Aufwand, um die Blutzuckerwerte innerhalb eines recht engen Rahmens zu halten. Ein Abfall des Blutglucosespiegels kann zu Bewusstlosigkeit und Koma führen, denn der Energiestoffwechsel des Zentralnervensystems hängt in erster Linie von der Verfügbarkeit von Glucose ab. Ein An-

stieg des Blutglucosespiegels führt zu einem Glucose-, Flüssigkeits- und Elektrolytabfall im Urin. Der Glucosespiegel in der Blutbahn wird von der Bauchspeicheldrüse überwacht. Steigt er, wie dies nach einer kohlenhydratreichen Mahrzeit der Fall ist, reagieren die  $\beta$ -Zellen der Bauchspeicheldrüse mit der Ausschüttung von Insulin. Insulin wirkt als extrazellulärer Botenstoff, der Zellen davon in Kenntnis setzt, dass der Blutzuckerspiegel hoch ist. Zellen, die Insulinrezeptoren auf der Zelloberfläche exprimieren – Leberzellen zum Beispiel – reagieren auf diese Botschaft mit einer erhöhten Glucoseaufnahme und einer vermehrten Glycogen- und Triglyceridsynthese, sowie einer verminderten Glucosefreisetzung (Gluconeogenese). In den Pausen zwischen den Mahlzeiten wird hingegen Glucose aus den Speicherformen wieder freigesetzt, um die Versorgung lebenswichtiger Organe zu gewährleisten. Das Signal dafür ist ein sinkender Insulinspiegel im Blut.

Der Hauptdefekt beim Diabetes Typ II ist die Entwicklung einer Insulinresistenz, die Zellen sprechen nicht mehr auf Insulin an, beziehungsweise reagieren so, als sei der Insulinspiegel im Blut niedrig, und setzen in unangemessener Weise Glucose frei. Die erneute Sensibilisierung von Zellen für die Wirkung von Insulin, beziehungsweise die Manipulation von Faktoren im Rahmen des insulininduzierten Signalwegs stellen daher vielversprechende Angriffsziele für eine Korrektur dieser aus dem Lot geratenen Stoffwechselprozesse dar. Von besonderem Interesse sind in diesem Falle verschiedene hungerinduzierte Faktoren, die man in jüngster Zeit identifiziert hat, und die der Insulinwirkung entgegensteuern, um die Glucosefreisetzung erneut zu stimulieren.

Einer dieser hungerabhängigen Faktoren – TRB3 – wurde im Labor von Dr. Hergig entdeckt und charakterisiert. Bei Mäusen mit den Symptomen eines Diabetes Typ II ist die Expression dieses Faktors dramatisch erhöht. Dr. Hergig will klären, wie TRB3 im Einzelnen mit dem Insulin-Signalweg interferiert, wodurch es zur Überexpression dieses Faktors kommt, welche Gene dieser kontrolliert und inwieweit diese Kontrolle manipulierbar ist.

Die Bedeutung der *Insulin-Signaltransduktion in hypothalamischen Neuronen in der Regulation der Energiehomöostase und der Glukoneogenese* ist Gegenstand eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. J. C. Brüning, *Institut für Genetik*, Universität zu Köln.

*Insulin-Signalweg*

Das bei steigenden Blutzuckerkonzentrationen von der Bauchspeicheldrüse freigesetzte Hormon Insulin entfaltet seine Wirkung in zahlreichen Organen. So führt es zur Aufnahme von Zucker aus dem Blut in die Muskulatur und in das Fettgewebe und hemmt die Zuckerneubildung in der Leber. Resistenz gegen die Wirkung von Insulin stellt die Hauptursache in der Entstehung des so genannten Typ II Diabetes mellitus oder Alterszuckers dar, einer Erkrankung, die mehr als sechs Prozent westlicher Bevölkerungen betrifft. Neben diesen klassischen Insulinwirkungen ist das Hormon auch in der

Lage, die Blut-Hirn-Schranke zu passieren und auch im Gehirn zahlreiche Effekte zu initiieren. Die Wirkungen von Insulin im Zentralnervensystem beinhalten die Regulation der Nahrungsaufnahme, die indirekte Steuerung der Zuckerneubildung in der Leber und die Regulation der Fertilität. Neue Arbeiten zeigen, dass Insulin im Zentralnervensystem überdies die Freisetzung von Hormonen steuert, die einer Unterzuckerung entgegenwirken, zum Beispiel von Adrenalin und Noradrenalin. All diese Funktionen werden über die Wirkung des Insulins in einem umschriebenen Gehirnbereich, dem sogenannten Hypothalamus entfaltet. Das Ziel des Projektes ist es, die Nervenzellen zu identifizieren, in denen Insulin diese zahlreichen Wirkungen entfaltet.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Brüning hat in einem Maus-Modell das Gen für den Insulinrezeptor in einer umschriebenen Nervenzellpopulation, den so genannten Proopiomelanocortin (POMC)-ausprägenden Neuronen inaktiviert. Diese machen lediglich 3000 der Milliarden Nervenzellen des Gehirnes aus. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Insulinrezeptor-Inaktivierung in der Tat auf diese begrenzte Neuronengruppe beschränkt erfolgt. Die detaillierte Analyse der entsprechenden Mäuse zeigte, dass die Inaktivierung der Insulinwirkung in POMC-Neuronen keinen Effekt auf die Nahrungsaufnahme, die Reproduktion und die indirekte Regulation der Zuckerneubildung in der Leber hat. Überraschenderweise war bei den resultierenden Mäusen jedoch die hormonelle Gegenregulation gegen eine Unterzuckerung vollkommen aufgehoben.

Diese Versuche haben erstmalig den direkten genetischen Beleg dafür erbracht, dass eine definierte Nervenzellgruppe für die Entfaltung einer spezifischen Insulinwirkung im Zentralnervensystem verantwortlich ist. Weiterführende Versuche sind nun darauf gerichtet, die Nervenzellgruppen zu identifizieren, die für die Vermittlung der Insulinwirkung in Bezug auf die Regulation der Nahrungsaufnahme, der Zuckerneubildung und der Fertilität verantwortlich sind.

### Zellweger-Spektrum

Für das Projekt „*Pathogenese des Zellweger-Spektrums, ein Defekt der Peroxisomenbiogenese*“ wurden Dr. S. Weller, *Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin*, Universität Göttingen, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Das Zellweger-Spektrum ist eine genetisch bedingte Stoffwechselerkrankung, die schwere Entwicklungsstörungen in verschiedenen Organen zur Folge hat. Besonders betroffen ist das Zentrale Nervensystem, die Symptome reichen von Hirnmissbildungen mit Schädel- und Gesichtsanomalien über pathologische Leber- und Nierenveränderungen bis hin zu Muskelschwäche, Krampfanfällen und einer massiv verzögerten psychomotorischen Entwicklung. Die Krankheit zeigt ein stark variables Krankheitsbild.

Die zugrunde liegenden Gendefekte betreffen Gene, die für die ordnungsgemäße Ausbildung und Funktionstüchtigkeit von Peroxi-

somen verantwortlich sind. Peroxisomen sind evolutionär sehr alte Zellorganellen, die unter anderem den oxidativen Abbau von langkettigen Fettsäuren und verschiedenen anderen Substanzen zu physiologisch verwendbaren Bausteinen leisten. Man findet sie gehäuft in Leber und Nieren, aber auch in allen anderen Organen. Fällt ihre Abbauarbeit aus, häufen sich zum Beispiel unabgebaute langkettige Fettsäuren im Cytoplasma an. Im Gehirn finden diese Fettsäureüberschüsse den Weg in die Myelinhülle der Nervenzellen, lagern sich dort ein und sorgen für Entzündungsprozesse mit verheerenden Folgen: Die Myelinschicht wird allmählich zerstört, besonders augenfällig wird das in der weißen Substanz, die einen besonders hohen Myelinanteil zu verzeichnen hat. Diese fortschreitende Zerstörung der weißen Substanz mit dramatischen Ausfällen der jeweils betroffenen Hirnfunktionen kennt man bereits seit langem unter dem Namen „Leukodystrophie“. Heute weiß man, dass es sich dabei um einen Ausfall peroxisomaler Funktionen handelt; in diesem Falle ist ein einzelnes Transportenzym mutiert, das den Transport langkettiger Fettsäuren ins Peroxisomeninnere leistet.

Bei anderen Erkrankungen auf Peroxisomenebene ist die Peroxisomenbiogenese in mehreren Aspekten gestört, beim Zellweger-Syndrom fallen gar sämtliche Peroxisomenfunktionen aus, die Patienten kommen mit schwersten Fehlbildungen zur Welt und sterben sehr früh. Die einzelnen Bestandteile der Peroxisomen werden, so nimmt man heute an, im Cytosol synthetisiert, und dann zu Peroxisomen zusammengesetzt. Bei der Peroxisomenbiogenese sind zwei Hauptprozesse zu unterscheiden: die Membranbiogenese mit Einlagerung der entsprechenden Membran- und Transportproteine, und der Import von Enzymen in die Peroxisomenmatrix, die später den Abbau von Fettsäuren und anderen Substanzen leisten werden. Die an der Biogenese beteiligten Proteine werden als Peroxine bezeichnet, man kennt gegenwärtig 13 Gene, die im Falle einer Mutation eine Erkrankung an Zellweger-Syndrom und verschiedenen anderen Formen von Leukodystrophie nach sich ziehen. Die einzelnen Schritte bei der Peroxisomenbiogenese sowie das Zusammenwirken der einzelnen Peroxine sind bislang nur unzulänglich geklärt.

Für achtzig Prozent aller Fälle von Zellweger-Syndrom zeichnen Mutationen in drei Peroxin-Genen verantwortlich (PEX1, PEX2 und das erst kürzlich beschriebene PEX26), die bisherigen Arbeiten von Dr. Weller lassen vermuten, dass diese Proteine gemeinsam an den letzten Schritten des Proteinimports in die Peroxisomenmatrix beteiligt sind, was in diesem Projekt abschließend geklärt werden soll.

Des Weiteren soll ein Tiermodell für diese Erkrankung etabliert werden, erste Vorarbeiten zur Herstellung einer PEX1-Knockout-Maus sowie einer Maus mit konditionell auszuschaltendem PEX1 haben bereits stattgefunden und sollen mit den beantragten Mitteln vollendet werden. An den genetisch veränderten Tieren sollen die Auswirkungen einer Ausschaltung von PEX1 in Leber, Niere und Gehirn kernspintomographisch, histologisch und zellbiologisch charakterisiert werden.



*tRNA-Prozessierung*

„tRNA-Prozessierung und molekulare Pathogenese“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von HD Dr. A. Marchfelder, *Molekulare Botanik*, Universität Ulm, und Priv. Doz. Dr. M. Mörl, *Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie*, Leipzig.

Mitochondrien haben eine Sonderstellung unter den Zellorganellen. Vieles spricht dafür, dass sie aus einem sehr frühen aeroben Bakterium hervorgegangen sind, das sich im Cytoplasma einer anaeroben Wirtszelle niedergelassen hat. Sie fungieren praktisch als Energiezentrale und enthalten neben den Enzymen der Atmungskette und der wichtigsten Stoffwechselwege eine eigene DNA samt Proteinsyntheseparat. Mittlerweile kennt man diverse Krankheiten, die auf Abweichungen in der Struktur und Funktion von Mitochondrien zurückzuführen sind. Meist sind dabei besonders Muskel- und Nervengewebe betroffen, weil diese Gewebe den größten Energiebedarf haben. Häufig sind diese Erkrankungen auf Mutationen in der mitochondrialen DNA zurückzuführen. Die schwersten Krankheiten werden in der Regel durch Mutationen oder Deletionen in den Genen für die mitochondrialen Transfer-RNAs (tRNAs) verursacht, die für die Synthese aller 13 in menschlichen Mitochondrien gebildeten Polypeptide erforderlich sind. Für die Proteinsynthese werden entsprechende Aminosäuren an die 3'-Enden der tRNAs angehängt und diese dann an den Ribosomen nach den Vorgaben der mRNA aneinander gereiht.

In Vorarbeiten haben sich Dr. Marchfelder und Dr. Mörl bereits eingehend mit den einzelnen Prozessierungsschritten der tRNAs beschäftigt. Diese durchlaufen einen Reifungsprozess, der vom Vorläufertranskript bis hin zu der Form reicht, die dann mit der entsprechenden Aminosäure beladen werden kann. Dabei stießen sie auf das Elac-Protein, ein Enzym, das im Zellkern als Elac1, im Mitochondrium als Elac2 einen entscheidenden Abspaltungsvorgang katalysiert. Ausgehend von der Beobachtung, dass Mutationen im ELAC2-Gen mit der Entstehung von Prostata-Karzinomen in Verbindung gebracht werden konnten, soll nun zwei Fragen nachgegangen werden:

Als erstes soll geklärt werden, wie Mutationen im Elac2-Protein dazu beitragen, dass gesunde Zellen zu Krebszellen entarten. Dazu sollen in die Bäckerhefe *Saccharomyces cerevisiae* als Modellorganismus sowohl Elac2-Mutationen, von denen man bereits weiß, dass sie mit einem Tumor in Verbindung stehen, als auch weitere gerichtete und zufällige Mutationen eingeführt und anschließend in vivo und in vitro analysiert werden. Damit wird man neben Erkenntnissen über die molekularen Mechanismen der Krebsentstehung nach einer Elac2-Mutation auch mehr über die Enzymstruktur und die biologischen Funktionen des Enzyms erfahren.

Bei der zweiten Frage geht es darum herauszufinden, ob mitochondriale tRNA-Gene, deren Mutationen bereits mit Krankheiten in Verbindung gebracht werden konnten, die Aktivität von Elac2 beein-

flussen. Außerdem soll nach Enzymvarianten gesucht werden, die sogar die Vorläufertranskripte pathogener tRNA-Moleküle noch zu funktionsfähigen tRNAs weiterverarbeiten können. Von besonderem Interesse sind hier die tRNA-Gene für die Aminosäuren Tyrosin und Cystein, die um ein Basenpaar überlappen und daher eine komplizierte, noch nicht richtig verstandene Prozessierung erfordern. Bei ihnen sind mehrere Mutationen bekannt, die zu schweren Krankheitsbildern führen. Möglicherweise tun sich hier Ansätze für eine Therapie auf.

Für das Forschungsvorhaben „*Functional characterization of the mammalian heterochromatin protein 1 (HP1)*“ erhalten Prof. H. von Melchner und Dr. P. Van Sloun, *Medizinische Klinik III*, Universität Frankfurt, Fördermittel der Stiftung.

*Heterochromatinprotein 1*

Wie viele Teilungen eine Zelle noch vor sich hat – und damit indirekt die Lebenserwartung eines Organismus – hängt ab von der Länge einer chromosomalen Struktur aus vielen Tausend Tandemwiederholungen einer Sequenz von sechs Nukleotiden am Ende eines Chromosoms, die man als Telomer bezeichnet. Bei jeder Zellteilung verkürzt sich diese Struktur um etliche Nukleotide, ist sie zu einem bestimmten Grad „aufgebraucht“, bedeutet dies den Untergang der Zelle. Gebildet werden Telomere von einem Enzym namens Telomerase. Je rascher sich Zellen teilen, umso höher ist deren Telomeraseaktivität. In vielen Tumorzellen ist dieses Enzym in unangemessener Weise aktiv, und es wird vermutet, dass die unveränderte Länge der Telomere maligner Zellen womöglich einer der Gründe für deren Unsterblichkeit ist. Einer der Hauptbestandteile von Telomeren ist Heterochromatinprotein 1, kurz HP1, von dem man bei Säugern gegenwärtig drei Isoformen kennt.

Das Erbgut eukaryoter Zellen ist ein komplexes Netzwerk aus Proteinen und DNA. In den mikroskopischen Anfängen der Zellbeobachtung hatte man beobachtet, dass die Struktur des Kerninhalts erstens nicht homogen ist, sondern an manchen Stellen dichter, an anderen weniger dicht und sich zweitens ständig verändert. Allgemein bezeichnete man den im Mikroskop dichten, inaktiven Teil des DNA/Proteinkomplexes mit dem Begriff Heterochromatin, den aufgelockerten, weniger dichten und aktiven als Euchromatin. Heute weiß man, dass Heterochromatin aus stark repetitiven DNA-Sequenzen besteht, die wenig bis gar keine Proteine codieren. Euchromatin hingegen besteht zum großen Teil aus – meist codierenden – Einzelkopien von Genen. Grundsätzlich sind beide Chromatinarten zu Nucleosomen verpackt, globulären Strukturen aus einem Proteinkomplex im Inneren – den Histonen – der von DNA „umwunden“ wird. Teile der Histonproteine im Inneren ragen aus den Nucleosomen heraus und bilden die Angriffspunkte für biochemische Veränderungen, über die die Genexpression reguliert wird, man bezeichnet diese Reaktionsmuster auch als „Histoncode“. Mikroskopisch werden solche Muster in vielen Fällen sichtbar durch die Verdichtung oder Auflockerung von Chromatin. Bei vielen menschlichen

Tumoren wird die Expression zahlreicher Differenzierungs- und Tumorsuppressorgene durch eine Veränderung des Histoncodes unterdrückt.

HP1 spielt, wie man weiß, bei der Verdichtung von Chromatin und damit der „Abschaltung“ von Genen (Gene Silencing) eine wichtige Rolle. In neueren Untersuchungen wurde überdies nachgewiesen, dass eine Überexpression mancher Isoformen von HP1 in Zellkulturen zur Verkürzung von Telomeren und damit zur Einschränkung der proliferativen Fähigkeiten einer Zelle führt. In diesem Sinne ließe sich HP1 als Tumorsuppressor verstehen. Einer der Interaktionspartner von HP1 ist Suv39H. Mäuse, denen dieses Protein fehlt, das heißt, in denen HP1 nicht ordnungsgemäß aktiv werden kann, entwickeln im fortgeschrittenen Alter Lymphome. Prof. von Melchner und Dr. Van Sloun wollen die Funktion der verschiedenen Isoformen von HP1 anhand von HP1-Knockouts an Tiermodellen und in Zelllinien untersuchen, um die Bedeutung von HP1 für die Tumorsuppression genauer zu beleuchten.

*Neuro-  
endokrine  
Tumore*

Für *Untersuchungen zur molekularen Pathogenese sporadischer neuroendokriner Tumore des gastro-entero-pankreatischen Systems* erhält Dr. Ch. Arnold, *Medizinische Klinik und Poliklinik, Abteilung Innere Medizin II, Universitätsklinikum Freiburg, Fördermittel der Stiftung.*

Neuroendokrine Tumore (NET) des gastro-entero-pankreatischen Systems umfassen ein breites Spektrum von Neoplasien mit heterogenem biologischen Verhalten. Diese Tumore sind selten und es gibt bislang keine umfassenden Untersuchungen zur molekularen Tumorphagenese. Außer für die Tumore, die im Rahmen der Multiplen Endokrinen Neoplasie 1 (MEN1-Syndrom) entstehen, konnten bislang noch keine ursächlichen genetischen Defekte nachgewiesen werden. Das MEN1-Syndrom entsteht durch Keimbahnmutationen des MEN1-Gens. Auch bei einigen sporadischen NET des gastro-entero-pankreatischen Systems konnten somatische MEN1-Mutationen nachgewiesen werden. Man weiß jedoch nicht, wie diese Mutationen das Tumorwachstum beeinflussen und welche weiteren genetischen Veränderungen auftreten. Kleinere Studien weisen darauf hin, dass neben MEN1-Mutationen vor allem chromosomale Instabilität (CIN) zur Entstehung dieser Neoplasien führt. Es liegen erste Berichte vor, die der epigenetischen Genmodifizierung eine wichtige Rolle in der Tumorphagenese zuschreiben. Anhand eines Kollektives von über 200 neuroendokrinen Tumoren des gastro-entero-pankreatischen Systems sollen die molekularen Entstehungsmechanismen der Tumore charakterisiert werden. Durch DNA-Analyse dieser Tumore wird die Bedeutung der CIN, der Mikrosatelliteninstabilität (MSI) und der epigenetischen Genmodifizierung ermittelt. Diese Untersuchungen werden für das Gesamtkollektiv erhoben und für die Tumorsubgruppen (Insulinome, Gastrinome, usw.) stratifiziert. Die genetischen Defekte werden mit funktionellen Untersuchungen wie der

RNA- und Proteinexpression betroffener Tumorsuppressorgene (TSG) korreliert.

Für das Projekt „*Pathogenese von Tumoren bei der Neurofibromatose 2: Die Rolle der kleinen GTPasen*“ erhält Prof. C. O. Hanemann, *Zentrum für klinische Forschung*, Universität Ulm, Fördermittel der Stiftung.

*Neurofibromatose*

Bei Neurofibromatosen handelt es sich um eine autosomal dominant vererbte Erkrankung, bei der sich an der Haut, im peripheren Nervensystem und im Zentralnervensystem Tumoren ausbilden. Sie gehört mit einer Häufigkeit von einem Betroffenen auf 3 000 bis 5 000 Personen zu den häufigsten Erbkrankheiten. Man unterscheidet fünf Typen, darunter die häufigere Neurofibromatose vom peripheren Typ (anzutreffen bei ca. 85 Prozent aller Betroffenen) oder Typ 1-Neurofibromatose, und die seltenere Neurofibromatose Typ 2 – oder Neurofibromatose vom zentralen Typ (NF2). Die Betroffenen entwickeln Tumoren am Hörnerv, so genannte Café-au-lait-Flecke der Haut, benigne Hirntumoren und Tumoren der Wirbelsäule.

Zu den Tumoren, die im Rahmen der Neurofibromatose 2 auftreten, gehören vor allem Schwannome und Meningiome, gutartige, langsam wachsende Tumoren, die aber aufgrund ihrer Lage oftmals nicht behandelbar sind und die Betroffenen stark einschränken können. Ursache der Tumorentstehung ist eine Mutation im NF2-Gen, einem Tumorsuppressorgen, dessen Produkt das Protein Merlin ist. Merlin gehört zur Familie der ERM-Proteine (ERM steht für Ezrin, Radixin und Moesin), das sind Proteine, die an der Verankerung zellulärer Strukturen in der Zellmembran beteiligt sind.

Merlin wirkt als einziger Vertreter dieser Familie als Tumorsuppressor. Merlin spielt ebenso wie die anderen Vertreter dieser Proteinfamilie bei einer Reihe von zellulären Prozessen eine wichtige Rolle, unter anderem hat es Einfluss auf die Zellproliferation und wirkt dabei in gewissen Situationen offenbar als „Bremsen“, indem es die von Ezrin bewirkten Wachstumssignale blockiert. Ein Verlust beider Merlin-Allele führt zur Tumorentstehung. Merlin interagiert mit GTPasen, i.b. Rac I. Die Vertreter dieser Familie sind wichtige Elemente der zellulären Signalübermittlung, die in aktiver und inaktiver Form vorliegen können.

Welche weiteren Vertreter außer Rac1 aus dieser Proteinfamilie eine Rolle bei der Aktivierung beziehungsweise Blockade zellulären Wachstums innehaben, und wie diese durch den Verlust von Merlin beeinflusst werden, will Prof. Hanemann mit zellbiologischen Methoden untersuchen.

Für die *Funktionelle Analyse von deregulierten und inaktivierten Genen in Non-Hodkin-Lymphomen des B-CLL und MCL-Typs* erhält Prof. P. Lichter, *Abteilung Molekulare Genetik*, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, Fördermittel der Stiftung.

*Non-Hodgkin-Lymphome*

Die weitaus größte Zahl an Tumor-Entitäten lässt sich nicht als monogene Erkrankungen definieren, sondern basiert auf komplexen genetischen Gendefekten, wie z.B. die beiden Non-Hodgkin Lymphome B-CLL (chronisch lymphatische Leukämie vom B-Zell-Typ) und MCL (Mantel-Zell-Lymphom). Dabei ist oft unklar, welche Relevanz die einzelnen Gendefekte für den Tumor-Phänotyp darstellen, ob diese als primäre oder sekundäre Ereignisse zu verstehen sind. B-CLL und MCL zeigen als lymphoproliferative Neoplasien zwar unterschiedliche Aggressivität der Erkrankung, aber stark überlappende Gemeinsamkeiten phänotypischer und genetischer Natur. Der Phänotyp dieser Tumor-Entitäten wird durch funktionelle Entartungen in gleicher Weise bestimmt: arretierter, inkompletter Differenzierungsgrad, defekte Apoptoseinduktion, und ein für Tumorzellen unüblich geringes Proliferationsverhalten. Die chromosomalen Aberrationen und Gendefekte in beiden NHL weisen ein fast deckungsgleiches Muster auf: alle beim B-CLL identifizierten Defekte und Deregulationen sind auch beim MCL zu finden. Diese inaktivierten und rearrangierten Gene und Loci sind in beiden Neoplasien durch die Arbeitsgruppe von Prof. Lichter so gut analysiert und definiert, dass sich auf dieser Grundlage die funktionelle Relevanz der postulierten Tumorsuppressorgene, Onkogene (ATM, BCMS, Bcl-2, c-myc, cyclin D1, p53, p16) und der noch nicht im Detail analysierten, involvierten genomischen Loci in B-CLL und MCL überprüfen lässt.

Zu diesem Zweck wurde ein molekulares Zellsystem etabliert, welches es erlaubt, die Effekte der Inaktivierung und Deregulierung der Gene und Loci einzeln und stabil auf der Ebene der Genexpression gegenzusteuern, ohne die restlichen Defekte zu verändern. Durch die daraus resultierenden funktionellen Effekte kann auf die biologische Relevanz und Gewichtung der einzelnen genetischen Defekte für die lymphoproliferativen Erkrankungen B-CLL und MCL geschlossen werden.

Im Rahmen des Projektes sollen in diesem Zellsystem aberrante Gen-Expressionen, die auf erhöhte bzw. erniedrigte Gen-Kopienzahlen zurückgehen, gezielt und stabil kompensiert werden: Genverluste werden mittels genomischer BAC/PAC-Klone ersetzt, welche die zu komplementierenden Gene inklusive der eigenen Promotor/Enhancer-Sequenzen enthalten. Zum „Gegensteuern“ der Überexpression amplifizierter Gene wird die RNAi-Technologie eingesetzt, deren Gen-„Knock down“-Effekt durch ein Vektorsystem stabil in den jeweiligen Zelltyp integriert werden kann. Beide Genexpressionsmodulierungen sollen einzeln, mit mehreren Genen parallel und in Kombination angewandt werden.

*Myeloische  
Leukämie*

„Requirement for STAT5 for Flt3-ITD versus BCR-ABL mediated transformation“ ist das Thema eines durch die Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. S. Koschmieder und Prof. H. Serve, Medizinische Klinik und Poliklinik A, Universität Münster.

Akute und chronische myeloische Leukämie (AML und CML) sind maligne Erkrankungen des blutbildenden Systems, bei denen es zur massiven Vermehrung der Lymphocytenvorläuferzellen kommt. Die akute myeloische Leukämie ist die zweithäufigste Leukämie des Kindesalters, die chronische myeloische Leukämie ist erworben, tritt gehäuft im mittleren Lebensalter auf und ist mit einer Chromosomenveränderung – dem so genannten Philadelphia-Chromosom – verbunden: einer Translokation eines Teils von Chromosom 22 nach Chromosom 9. Je nach der Art der von der Hyperproliferation betroffenen Zellen unterscheidet man in beiden Fällen verschiedene Subtypen.

Vermittelt werden elementare zelluläre Prozesse wie Zellwachstum und Zellteilung durch Transkriptionsfaktoren: Proteine, die an die DNA binden und die Aktivität von Genen regulieren. Eine wichtige Familie von Transkriptionsfaktoren (die Familie der STAT-Proteine: nach dem englischen *signal transducers and activators of transcription* wirkt zudem als Signalüberträger). Ihre Vertreter enthalten einen Tyrosinrest, der durch ein anderes Protein (eine Tyrosinkinase) phosphoryliert werden kann, dieser angehängte Phosphatrest aktiviert das STAT-Protein und versetzt es in die Lage, sich mit einem weiteren, ebenfalls phosphorylierten Protein zu einem Dimer zusammenzutun. Erst das Dimer vermag in den Kern zu gelangen und als Transkriptionsfaktor zu wirken. Bei verschiedenen Leukämien hat man Tetramere des Transkriptionsfaktors STAT5 gefunden.

Bei den von Dr. Koschmieder untersuchten Formen von myeloischer Leukämie hat man überdies festgestellt, dass zwei Tyrosinkinasen, die STAT5 bekanntermaßen aktivieren, ihrerseits überaktiv sind, und zwar im Falle der akuten myeloischen Leukämie die Tyrosinkinase FLT3-ITD (in diesem Falle sind zwei Mutationen bekannt: eine Mutation der Kinsedomäne und die interne Duplikationen im FLT3-Gen), im Falle der chronischen myeloischen Leukämie die Tyrosinkinase BCR-ABL, die durch die oben erwähnte Translokation in einem permanent aktivierten Zustand verbleibt. Gegenwärtig unklar ist die Frage, ob STAT5 an der durch FLT3-ITD oder BCL3-ABL hervorgerufenen Transformation ursächlich beteiligt ist, und wie sich die beiden unterschiedlichen Phänotypen der myeloischen Leukämie erklären. Auf zellulärer Ebene zeichnet sich AML, wie unter anderem im Labor des Antragstellers nachgewiesen werden konnte, durch eine vermehrte Produktion von blutbildenden Stamm- und Vorläuferzellen und eine Differenzierungsblockade dieser Zellen aus. Im Falle der CML scheint bevorzugt das Überleben von Vorläuferzellen begünstigt zu werden, die sich zu bestimmten Arten von weißen Blutkörperchen entwickeln; die Krankheit führt unbehandelt zu einer akuten Leukämie.

Im Rahmen des Projektes soll anhand eines Tiermodells, bei dem STAT5 beliebig an- und abgeschaltet werden kann, untersucht werden, welche Rolle dieser Transkriptionsfaktor bei der Entstehung

dieser beiden Leukämieformen spielt. Dazu sollen zum einen Tieren, bei denen das blutbildende System durch Bestrahlung zerstört wurde, Knochenmarkzellen eingepflanzt werden, bei denen sich STAT5 und je eine der beiden Tyrosinkinase FLT3-ITD oder BCR-ABL gleichzeitig nach Belieben aktivieren lassen. An diesen Tieren sollen Symptome und Krankheitsverlauf unter verschiedenen Aktivierungsbedingungen untersucht werden. Ein Teil der veränderten Knochenmarkzellen soll überdies *in vitro* gehalten und auf morphologische Kriterien und ihr Wachstumsverhalten untersucht werden. Aus alledem erhofft man sich grundlegende Erkenntnisse über die unterschiedliche Rolle der beiden oncogenen Kinasen FLT3-ITD und BCR-ABL bei der Entstehung der beiden verschiedenen Formen von myeloischer Leukämie und daraus wiederum neue therapeutische Angriffsmöglichkeiten.

*Akute lymphoblastische Leukämie*

*Mausmodelle für die Entstehung der durch die (12;21)-Translokation verursachten akuten lymphoblastischen Leukämie (ALL) sind der Gegenstand eines durch die Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Forschungsvorhabens von Dr. C. Stocking und Dr. J. Löhler, Heinrich-Pette-Institut für experimentelle Virologie und Immunologie, Hamburg.*

Krebserkrankungen haben in der Regel mehrere Ursachen: Sie entstehen nach heutiger Kenntnis häufig durch aufeinander folgende Mutationen in mehreren Genen, wobei die betroffene Zelle dem krebsartigen Erscheinungsbild mit jeder Mutation ein Stück näher kommt. Ein solches Gen mit der Bezeichnung RUNX1 trägt durch seine Mutation zur Entstehung der akuten lymphoblastischen Leukämie (ALL) bei, der häufigsten Leukämieform bei Kindern. Bei zwanzig Prozent der Betroffenen ist RUNX1 wegen einer Chromosomenanomalie („12;21-Translokation“) fälschlich mit einem Gen namens ETV verknüpft, und an diesem „Fusionsgen“ wird ein anomales Protein namens TEL/AML1 gebildet. Deshalb ist auch das normale Protein TEL, das vermutlich ebenfalls an der Zellteilungssteuerung mitwirkt, nicht mehr funktionsfähig. An Mäusen, in deren Zellen das Fusionsgen mit gentechnischen Methoden eingepflanzt wurde, konnten Dr. Stocking und Dr. Löhler eine erhöhte Vermehrungsleistung der Blut bildenden Zellen nachweisen, d.h. diese Zellen waren dem Erscheinungsbild bei Leukämie ein Stück näher gerückt. Die Ergebnisse lassen sich jedoch nicht unmittelbar auf den Menschen übertragen, weil die blutbildenden Systeme von Maus und Mensch sich stark unterscheiden.

Es wird deshalb genauer untersucht, inwieweit die an Mäusen gewonnenen Erkenntnisse für den Menschen von Bedeutung sind. Zu diesem Zweck soll zunächst das Fusionsgen in der Gewebekultur mit gentechnischen Methoden in menschliche blutbildende Zellen eingeschleust werden. Diese Zellen wollen Dr. Stocking und Dr. Löhler anschließend in Mäuse einpflanzen und dann mit biochemischen und zellbiologischen Methoden der Frage nachgehen, ob hier ebenfalls eine erhöhte Vermehrungsfähigkeit nachzuweisen ist. Ein zwei-

tes Teilprojekt ist der Frage gewidmet, ob auch der Funktionsverlust von TEL zur Tumorentstehung beiträgt. Um sie zu beantworten, sollen Zellen nach dem gleichen Prinzip wie im ersten Projektteil gentechnisch behandelt werden, wobei dieses Mal aber nicht das Fusionsprotein eingeschleust, sondern gezielt die Produktion von TEL blockiert wird. Auch hier soll anschließend an den Mäusen nach Veränderungen der Blutbildung und Anzeichen für eine Leukämie gesucht werden. In einem dritten Teilprojekt schließlich sollen mit molekularbiologischen Methoden weitere genetische Veränderungen identifiziert werden, die möglicherweise die Wirkung der beschriebenen Mutationen verstärken.

Für das Projekt „*Functional and molecular analysis of the role of Hsp90 in hereditary and non-hereditary tumors*“ wurden Priv. Doz. Dr. B. Lange, *Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik*, Berlin, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Hsp90

Eine genaue Regulation des Zellzyklus ist äußerst wichtig für die genomische Stabilität der Zelle; nur so können unkontrollierte Zellteilungen, die zu Krebs führen können, unterbunden werden. Zu den Hauptregulatoren des Zellzyklus eukaryotischer Zellen gehören die Cyclin-abhängigen Kinasen; sie sind für die Kontrolle vieler wichtiger Übergänge im Zellzyklus verantwortlich.

Die meisten dieser Kinasen sind für ihre Aktivität und Stabilität auf Interaktionen mit Chaperonen angewiesen. Chaperone sind spezielle Proteine (Hsp), die vielfältige Aufgaben haben. Sie binden in den Zellen vorübergehend an andere Proteine, um deren Konformation zu stabilisieren, deren Faltung mitzubestimmen oder sie vor der Entfaltung der Verklumpung zu unlöslichen Aggregaten zu schützen. Bei Säugern sorgen diese Chaperone dafür, dass Schlüsselproteine der Zelle wie die Rezeptoren für Steroidhormone, Transkriptionsfaktoren oder aber auch Kinasen richtig gefaltet werden und in ihrer Struktur soweit ausreifen, dass sie ihre Funktion richtig erfüllen können.

Ein zentrales Chaperon, das praktisch in sämtlichen eukaryotischen Zellen vorkommt, ist Hsp90. Obwohl seine Funktion noch nicht vollständig geklärt ist, scheint es doch offenbar eine wesentliche Rolle im komplexen Netzwerk der Zellfunktionen zu spielen.

Man weiß inzwischen, dass Hsp90 Mutationen kompensieren und die Ausprägung bestimmter Phänotypen, die durch somatische Mutationen verursacht werden, unterdrücken kann; diese Phänotypen werden erst dann ausgeprägt, wenn es zusätzlich zu einer Hitzeshockreaktion kommt, bei der die Zellen einem Hitzestress ausgesetzt werden. Welche zentrale Rolle Hsp90 spielt, erkennt man unter anderem daran, dass es mit mindestens zehn Zellzykluskinasen in Wechselwirkung tritt. Untersuchungen zeigen, dass die Wechselwirkungen zwischen Kinasen und Hsp90 etwa bei einer erhöhten Konzentration der Zellzykluskinasen gestört sind. Hsp90 wird außerdem in zahlreichen malignen Tumoren zu stark exprimiert.



Dr. Lange geht davon aus, dass Störungen in den Wechselwirkungen zwischen dem Chaperon Hsp90 und seinen Substraten das Zellgenom destabilisieren und so den Prozess der Tumorgenese auslösen können. Um diese These zu überprüfen und Einzelheiten dieses Prozesses charakterisieren zu können, sollen Zellen von Krebspatienten daraufhin untersucht werden, ob und welche Wechselwirkungen gestört sind sowie wie hoch das Expressionsniveau von Hsp90 und der mit ihm interagierenden Kinasen ist. Die der Störung zugrunde liegenden Mutationen sollen dann sequenziert und die sich daraus ergebenden funktionellen Konsequenzen mit Hilfe genetischer Tests herausgearbeitet werden.

*Kolonkarzinogenese*

Für die *Untersuchung der Rolle von Stat3 in Enterozyten während der Kolitis-assoziierten Kolonkarzinogenese* wurden Dr. F. R. Greten, II. Medizinische Klinik, Technische Universität München, Fördermittel der Stiftung bewilligt.

Entzündliche Darmerkrankungen (Kolitis) entwickeln sich in vielen Fällen zu einem Darmkarzinom weiter. Dies liegt vor allem an verschiedenen Signalsubstanzen, die im Laufe des Entzündungsprozesses von den verschiedenartigen Darmzellen produziert werden und das Zellwachstum anregen bzw. die Beseitigung krebsartiger Zellen durch den programmierten Zelltod (Apoptose) verhindern. Für einen solchen Signalweg, an dem ein Protein namens NF-KB beteiligt ist, konnte der Antragsteller bereits einen Zusammenhang mit der entzündungsassoziierten Tumorentstehung nachweisen. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Mausmodell („KAK-Modell“) für die betreffenden Krankheitsprozesse etabliert. Eine weitere Signalsubstanz ist das Interleukin-6 (IL-6); es aktiviert u.a. ein Protein namens Stat3, das seinerseits die Aktivität einer ganzen Reihe von Genen reguliert und vermutlich zum Beginn des unkontrollierten, krebsartigen Wachstums beitragen kann.

Dr. Greten will die Rolle von Stat3 bei der entzündungsassoziierten Tumorentstehung genauer untersuchen. Dazu möchte er mit gentechnischen Methoden mehrere Varianten des KAK-Modells erzeugen, bei denen das Gen für Stat3 in den Enterozyten (einem Typ der Darmzellen) entweder ständig abgeschaltet ist oder sich durch geeignete experimentelle Verfahren nach Belieben abschalten lässt. An diesen Tieren lässt sich der Krankheitsmechanismus dann gut verfolgen, und Dr. Greten möchten an ihnen mit molekularbiologischen, immunologischen, histologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

- Verändert sich durch die Ausschaltung von Stat3 die Häufigkeit der Tumorentstehung und das Verhalten der Tumorzellen bei der Ausbreitung in andere Körperregionen (Metastasierung)?
- Bei welchen Genen ändert sich durch die Ausschaltung von Stat3 die Aktivität (d.h. die Produktion des zugehörigen Proteins)?
- Welche Rolle spielt Stat3 im frühen Stadium des Krankheitsverlaufs, wenn noch die Entzündung im Vordergrund steht und die

übermäßige Zellvermehrung, die dann zum Tumorwachstum führt, gerade erst beginnt?

- Ändert sich der Ablauf von Entzündung und Tumorentstehung, wenn man das Gen für Stat3 zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Krankheitsprozesses inaktiviert?

„Die Funktion des ubiquitin-ähnlichen Proteins FAT10 und seiner Überexpression in gastrointestinalen und gynäkologischen Tumoren“ ist das Thema eines durch die Stiftung geförderten Forschungsvorhabens von Prof. M. Groettrup, *Lehrstuhl für Immunologie*, Universität Konstanz.

FAT10

Für das Funktionieren von Zellen ist es unabdingbar, dass Proteine in genau gesteuerter Weise abgebaut werden können. Zu diesem Zweck gibt es in allen Zellen die Proteine der „Ubiquitin“-Familie: Diese Proteine verbinden sich mit Proteinen, die abgebaut werden sollen, und markieren sie damit so, dass sie von einem spezialisierten Proteinspaltungsapparat in den Zellen erkannt werden. Ein wenig erforschtes Protein aus der Ubiquitin-Familie trägt die Bezeichnung FAT10; seine Produktion wird durch Botenstoffe des Immunsystems, die im Zusammenhang mit Entzündungsreaktionen ausgeschüttet werden, reguliert und ist nach Befunden aus den letzten Jahren bei verschiedenen Krebserkrankungen (Leber-, Dickdarm-, Eierstock- und Gebärmutterkarzinom) stark erhöht. Damit stellt sich die Frage, welche Rolle die abnormal starke FAT10-Produktion für die Krebsentstehung spielt.

Prof. Groettrup hat in der Vergangenheit bereits die Regulation der FAT10-Produktion durch Entzündungsvermittler untersucht und sich auch mit der Frage beschäftigt, welche Proteine durch FAT10 für den Abbau markiert werden. Prof. Groettrup möchte nun monoklonale Antikörper entwickeln, die den quantitativen Nachweis von FAT10 im Gewebe vereinfachen sollen. Mit diesen Antikörpern sowie mit molekularbiologischen und gentechnischen Methoden sollen dann folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie stark wird das Gen für FAT10 in verschiedenartigen Tumorgeweben ausgeprägt? Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Tumoren?
- Ist das Gen für FAT10 im Tumorgewebe im Vergleich zu gesunden Zellen verändert?
- Welche Auswirkungen hat die gentechnisch ausgelöste, übermäßig starke Ausprägung des normalen und mutierten FAT10-Gens in Gewebekulturzellen, die zuvor nicht bösartig verändert waren?
- Wie verändern sich die Zellen, wenn man die Ausprägung von FAT10 mit gentechnischen Methoden stark vermindert?
- An welche Proteine koppelt FAT10 an, um sie für den Abbau zu markieren? Kann man aus der biologischen Funktion dieser Proteine Rückschlüsse auf den Mechanismus der Krebsentstehung ziehen?



# **Internationale Stipendien- und Austauschprogramme**

**E**rfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfelder. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten. In gleicher Weise dient z.B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten, die von Emigranten nach dem Kriege wieder aufgenommen waren.

*Collegium  
Budapest*

Auf Initiative des Wissenschaftskollegs zu Berlin, eingebettet in einen europäischen Förderverbund, ist mit dem *Collegium Budapest* das erste Institute for Advanced Study in Ost-/Mitteleuropa entstanden, das die dortigen Wissenschaften fördern und die Wissenschaftsbeziehungen zwischen West und Ost stärken soll. Seit Anbeginn hat die Fritz Thyssen Stiftung das wissenschaftliche Programm maßgeblich finanziell unterstützt.

In jährlich wechselnden Fachkonstellationen und Schwerpunktbildungen soll im Collegium Budapest durch die Arbeit hervorragender Wissenschaftler aus Ost und West die Chance genutzt werden, in der Nachkriegszeit voneinander getrennte kulturelle und wissenschaftliche Traditionen wieder zusammenzuführen. Es werden jährlich rund 25 bis 30 wissenschaftliche Mitglieder (Fellows) berufen, die jeweils für einen Zeitraum von bis zu zehn Monaten an individuellen Projekten oder in Schwerpunktgruppen in Budapest arbeiten. Seit 1992 sind mehr als 600 Wissenschaftler eingeladen worden. Die thematischen Hauptgewichte liegen auf dem Prozess der Umgestaltung und Integration Mittel- und Osteuropas, den vergleichenden Sozial- und Geisteswissenschaften, den theoretischen Naturwissenschaften.

In den letzten Jahren wurden vermehrt Einladungen an Wissenschaftler ausgesprochen, die sich mit vergleichender Forschung der Geschichte der mittel- und osteuropäischen Region befassen. Seit einigen Jahren arbeiten Geisteswissenschaftler, in erster Linie Historiker, Kunsthistoriker und Anthropologen zum Thema „*Multiple Antiquities, Multiple Modernities in East Central Europe*“. Im Mittelpunkt steht die zentrale Aufgabe, eine sorgfältig vergleichende Analyse der politischen Geschichte der Geisteswissenschaften in der Region gemeinsam zu erstellen.

Im akademischen Jahr 2004/05 wurde eine Gruppe aus insgesamt 18 Wissenschaftlern, darunter Altphilologen, Germanisten, Historikern, Philosophen aus insgesamt neun Ländern eingeladen, die am

Schwerpunktthema des Jahres „Multiple Antiquities and Multiple Modernities in Nineteenth-Century Europe“ mitgearbeitet haben.

Das Projekt hat sich zum Ziel genommen, die Aneignung der klassischen Antike als eigenes Erbe in seinen unterschiedlichen Formen zu beschreiben – mit einem grenzübergreifenden Ansatz, insbesondere zum besseren Verständnis der immer wiederkehrenden Muster beim Transfer kultureller Leitbilder. Zahlreiche Seminare, Vorträge, zwei grössere Workshops wurden unter Einbeziehung weiterer Wissenschaftler organisiert.

An der *Universität Erfurt* (Prof. P. Schmidt) unterstützt die Stiftung das „*Herzog-Ernst*“-Stipendienprogramm, das an der Forschungsbibliothek Gotha angesiedelt ist und das vom Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt betreut wird.

*Gotha /  
Erfurt*

Das Programm für Gastwissenschaftler – im Berichtszeitraum forschten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Rumänien, Russland, den USA und Zypern in Gotha – soll die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Beständen der Forschungsbibliothek Gotha fördern und intensivieren. Die vormalige Herzogliche Bibliothek auf Schloss Friedenstein in Gotha beherbergt eine der wichtigsten Sammlungen alter Drucke und Handschriften in der Bundesrepublik.

Der Jagoda-Kanal bei Sankt Petersburg, arabischsprachige Manuskripte aus dem spätmittelalterlichen Südspanien, die Sprache der



Begrüßung der ersten Herzog-Ernst-Stipendiaten des Jahres 2005 an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha am 7. März 2005.

Mathematik im 17. Jahrhundert und der Petrarkismus in der religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts – dies sind nur einige der Themen, die im Berichtszeitraum an der Forschungsbibliothek Gotha von Stipendiatinnen und Stipendiaten erforscht wurden.

Insgesamt ist die wissenschaftlich-inhaltliche Ausrichtung des Stipendienprogramms darauf abgestellt, den vielfältigen Beständen und dem universellen Geist der Gothaer Bibliothek Rechnung zu tragen. In diesem Sinne besitzt das Programm thematisch und interdisziplinär einen offenen Charakter, doch sind folgende Forschungs- bzw. Sammelgebiete besonders markant vertreten:

- Elitenkulturen und Elitenwandel von der Vormoderne zur Moderne;
- Literaturen zwischen Universalität, Nation und Lokalität;
- Religionskulturen – insbesondere die Geschichte des Protestantismus;
- Die Ausbildung der Wissenskulturen: Vom Kuriositätenkabinett und adliger Sammelleidenschaft zur modernen Wissenschaft.

Informationen zum Stipendienprogramm sind zu finden unter:  
<http://www.uni-erfurt.de/forschungszentrum-gotha/>

*Maison des  
Sciences de  
l'Homme*

An der *Maison des Sciences de l'Homme* Paris (Prof. A. d'Íribarne) unterstützt die Stiftung das „*Clemens Heller*“-Programm zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (MSH) ist eine öffentliche Einrichtung zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern und Forschungsgruppen Infrastruktur (u.a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem eine Reihe von Forschungsinstituten und wissenschaftlichen Zeitschriften aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien und dem CNRS führt die MSH eine Reihe bedeutender Programme zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch. Demgegenüber existiert jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Programmen, die Wissenschaftlern aus Frankreich einen Forschungsaufenthalt an wissenschaftlichen Einrichtungen im Ausland ermöglichen. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des 2003 eingerichteten „*Clemens Heller*“-Programms Stipendien an junge französische Nachwuchswissenschaftler für einen drei- bis neunmonatigen Forschungsaufenthalt an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben.

Seit Bestehen des Programms sind zehn französische Wissenschaftler gefördert worden. Die Forschungsthemen gehörten der Soziologie, Kunstgeschichte, Philosophie, Literaturwissenschaft, Religionsgeschichte und Linguistik an.

Im Jahr 2004 wurde an der University of Oxford (Sir Anthony Kenny, *Roy Jenkins Memorial Fund*) mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung ein „*Roy Jenkins Memorial Scholarship*“-Programm eingerichtet.

*Roy  
Jenkins  
Memorial  
Scholar-  
ships*

Roy Harris Jenkins, Lord of Hillhead, war von 1977 bis 1981 erster britischer Präsident der Europäischen Kommission sowie von 1987 bis zu seinem Tod im Jahr 2003 Kanzler der University of Oxford. In diesen Funktionen setzte er sich entscheidend für die Förderung der Wissenschaft sowie des akademischen Nachwuchses im europäischen Hochschulraum ein.

Ihm zu Ehren verleiht der Roy Jenkins Memorial Fund jährlich Stipendien an hervorragende Studierende aus der Europäischen Union, die ihr Studium mit einem senior B.A. oder einem M.A. der University of Oxford abschließen möchten. Parallel dazu wird jährlich zwei Studierenden der University of Oxford ein weiterführendes Studium an einer Hochschule im europäischen Ausland ermöglicht. Das Programm richtet sich an Studierende aller geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fakultäten – den beiden Bereichen, die Lord Jenkins' eigenem politischen und literarischen Schaffen am nächsten standen.

Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch zehn europäische Universitäten, die mit der University of Oxford im Rahmen des länderübergreifenden Hochschulnetzwerks Europaeum partnerschaftlich verbunden sind. Die ersten beiden Jenkins-Stipendien wurden im Jahr 2004 an Michal Bobek für ein MJuris-Studium an der St. Edmund Hall (Oxford) sowie an den britischen Nachwuchswissenschaftler Jonathan Zvesper (Fachbereich Philosophie der University of Oxford) für ein Studienjahr an der Universität Paris I Panthéon-Sorbonne verliehen.

Am *Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies*, The Johns Hopkins University, Bologna, werden mit Unterstützung der Stiftung Stipendien für Studien- und Forschungsaufenthalte an deutsche Nachwuchswissenschaftler vergeben.

*Bologna-  
Center*

Das Bologna Center wurde 1955 als bislang einzige amerikanische „full time resident“ Graduate School of International Relations in Europa gegründet. Das Center ist integraler Bestandteil der Johns Hopkins University School of Advanced International Studies in Washington D.C. Das Center bietet amerikanischen Nachwuchswissenschaftlern, aber auch jüngeren Wissenschaftlern anderer Länder, Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Aus- und Fortbildung, die je nach Aus- und Fortbildungsstand zu voll anerkannten akademischen



Abschlüssen einer amerikanischen Universität führen können (M.A., Ph.D.).

Die Antragstellung kann nur beim Center direkt erfolgen.

*Princeton* Die Fritz Thyssen Stiftung fördert am *Institute for Advanced Study, Princeton*, ein *Gaststipendienprogramm*.

Gegenstand der Initiative der Stiftung ist ein Stipendienprogramm für die „School of Historical Studies“ am *Institute for Advanced Study* in Princeton. Die „School of Historical Studies“ wurde 1935 als „School of Humanistic Studies“ gegründet. Die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft war über Emigranten und deren Schüler bis in die sechziger Jahre besonders intensiv. Die wissenschaftliche Arbeit an den „Schools“ des *Institute for Advanced Study* ist geprägt durch die gleichzeitige Anwesenheit von ständigen „Faculty Members“, den „Members with Long-term Appointments“ sowie den „Visiting Members“. Die gemeinsamen Lebens- und Arbeitsbedingungen garantieren den „Visiting Members“ einen offenen Gedankenaustausch und eine intensive Arbeitsatmosphäre. Als Mitglieder des Instituts sind sie berechtigt, die Lehr- und Forschungseinrichtungen der Princeton University in vollem Umfang zu nutzen.

Das Institut wird in die Lage versetzt, in größerem Umfang als bisher deutsche Wissenschaftler zu einem Forschungsaufenthalt einzuladen. Das Stipendienprogramm soll deutschen Wissenschaftlern, die den Disziplinen Altertumswissenschaften, Geschichtswissenschaft oder Kunstgeschichte angehören sollten, einen Forschungsaufenthalt ermöglichen. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch das *Institute for Advanced Study*.

*DHI Washington* Am *Deutschen Historischen Institut* in Washington wurde 2001 ein „*Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung für moderne und internationale Geschichte*“ eingerichtet.

Im Rahmen des Stipendienprogramms werden Forschungen zu amerikanischen, deutschen und internationalen Geschichte sowie zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen unterstützt. Das Programm wird durch ein paralleles Fellowship des Annette Kade Charitable Trust Funds (New York City) ergänzt, das an Doktoranden vergeben wird. Dieses komplementäre Förderungsmodell zielt auf hochqualifizierte deutsche und amerikanische Wissenschaftler. Die Arbeitsorte der Fellows sind Washington, D.C., Köln und Madison, WI. Den von der Fritz Thyssen Stiftung unterstützten Fellows soll ermöglicht werden, von Köln aus ein wissenschaftliches Projekt dem Abschluss zuzuführen und sich durch einen einjährigen Gastaufenthalt mit der akademischen Welt zu vernetzen. Zielgruppe sind hochqualifizierte Nachwuchswissenschaftler, die eine abgeschlossene Promotion vorweisen können, aber noch keinen Lehrstuhl (full professorship) erhalten haben. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch eine gemeinsame Kommission des Deut-

schen Historischen Instituts Washington und des Historischen Seminars der Universität Köln.

Das vierte Jürgen-Heideking-Fellowship der Fritz Thyssen Stiftung wurde an Dr. Brian McCook, (University of California at Berkeley) vergeben. Er wird seine Dissertation „The Borders of Integration: Polish Migrant Workers in the Ruhr Valley of Germany and the Pennsylvania Anthracite Regions of the United States, 1870-1924“ für den Druck überarbeiten und die Forschungen zu seinem Postdoc-Projekt vorantreiben, das den Einfluss der polnischen Rückwanderung aus den Vereinigten Staaten und aus Deutschland auf Polen in der Zwischenkriegszeit untersucht.

Prof. F. Stern, *Center for German Studies*, Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva, wurden für eine *Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien* Fördermittel bewilligt.

*Beer Sheva*

Angesichts der Jüdischen Studien an Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland, andern europäischen Ländern, in den USA und in Israel lassen sich einige Tendenzen benennen, die in der Weiterentwicklung der Deutsch-Jüdischen Studien, der Lehr- und Forschungsschwerpunkte, der Publikationen und der öffentlichen Wirkung dieses wissenschaftlichen Feldes eine Rolle spielen. Die Wissenschaft von Kultur und Geschichte des Judentums hat seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sowohl eine spezifisch deutsche Entwicklung durchgemacht, als auch international – insbesondere in den USA und Israel – Generationen von Wissenschaftlern geprägt. Vor dem Hintergrund der reichhaltig dokumentierten wissenschaftlichen Entwicklung lassen sich aktuelle Forschungstendenzen und Fragestellungen benennen, die insbesondere bei deutsch-jüdischen Themen zum Tragen kommen. Eine Besonderheit deutsch-jüdischer Kultur und Geschichte seit der Shoah ist es, dass diese Themen nicht in einem akademischen Raum allein behandelt werden, sondern in der öffentlichen Sphäre eine wichtige Rolle spielen, wie gerade die Debatten der vergangenen Jahre belegen. Das Interesse an diesem Forschungs- und Lehrbereich soll durch konzentrierte wissenschaftliche Präsentationen auf hohem internationalem Niveau auch in Richtungen gelenkt werden, die einer eher monumentalisierenden oder romantisierenden Sichtweise durch neue Forschungsergebnisse entgegenwirken. Die Vortragsreihe in Deutsch-Jüdischen Studien richtet sich daher an ein akademisches und außeruniversitäres Publikum, wobei der Veröffentlichung der Vorträge in deutscher und hebräischer Sprache große Bedeutung zukommt.

Prof. C. H. Ngan, *Hanoi University of Foreign Studies*, Vietnam, erhält Fördermittel der Stiftung für die *Teilnahme vietnamesischer Germanistik-Dozenten am Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“* an der Ramkhamhaeng University in Bangkok, Thailand.

*Vietnam  
Germanistik*

Die Verbindung im Bereich akademischer Weiterqualifizierung zwischen Vietnam und Deutschland reichen bis in die 50er Jahre zurück.

Insbesondere wurde in diesem Zusammenhang Deutsch für Stipendiaten gelehrt, die in einjährigen Intensivkursen auf ein Hochschulstudium in der DDR vorbereitet wurden. Nach der Wende und der damit verbundenen Wiedervereinigung Deutschlands veränderte sich der Aufgaben- und Anwendungsbereich des Faches „Deutsch als Fremdsprache“: Es wurde und wird ein Schwerpunkt auf die Ausbildung vietnamesischer Fachkräfte gelegt, die nach ihrem B.A.-Studium in Vietnam selbst als Dozenten für „Deutsch als Fremdsprache“ oder in der Tourismuswirtschaft arbeiten.

Im Hinblick sowohl auf die gestiegenen Anforderungen an die Dozenten als auch auf die Überalterung des Lehrkörpers an der Hanoi University of Foreign Studies war und ist eine akademische Weiterbildung der jüngeren Wissenschaftler dringend angezeigt. Da in Vietnam jedoch bislang keine Möglichkeiten zur Erlangung eines M.A.-Grades in „Deutsch als Fremdsprache“ bestehen, hat die Deutsche Abteilung an der Hanoi University of Foreign Studies eine Kooperation mit der Bangkokker Ramkhamhaeng University initiiert, so dass mehrere jüngere Dozenten dort an einem Master-Aufbaustudiengang teilnehmen können. Die ersten Absolventen dieses Studiengangs schlossen 2004 erfolgreich ab; 2005 werden weitere folgen.

*China  
Germanistik*

Für das Projekt *„Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik“* erhielt Prof. Zhang Y., *Deutsche Abteilung* der Peking-Universität, Fördermittel der Stiftung.

Das Projekt hat die Förderung der Germanistik in China zum Ziel und will dieses über zwei gesonderte Wege verfolgen: zum einen durch die deutschsprachige Publikation *„Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur“*, zum anderen durch drei internationale Symposien und zwei nationale Fachkolloquien in den Jahren 2004 bis 2008.

Am 1.-4. April 2004 fand an der Renmin Universität von China in Peking das erste *Literaturstraße*-Symposium mit dem Titel *„Deutsche Literaturgeschichte – Sackgasse oder ‚Literaturstraße‘ der internationalen Germanistik?“* statt. Veranstalter waren die Herausgeber der *Literaturstraße*, Prof. Y. Zhang und Prof. H. Thomé, Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart. Über dreißig zumeist junge chinesische Germanistinnen und Germanisten nahmen an diesem Auftakt-Symposium teil. Dazu kamen noch einige japanische und deutsche Wissenschaftler. Das Themenspektrum umfasste Beiträge zur Literaturgeschichte, zur germanistischen Linguistik, Untersuchungen zu einzelnen Werken oder Aspekten von Werken der Autoren Hesse, Heine, Döblin, Th. Mann, Hebbel, Zweig, Grass, Handke, Süskind, Wohmann, Schlink u.a., teilweise kritische Überlegungen zur *„Auslandsgermanistik“*, zur Methodik des deutschen Sprachunterrichts in China und zum Thema interkulturelle Kommunikation.

Ein zweites internationales Symposium, das Friedrich Schiller gewidmet war, fand vom 21.-24. September 2005 in Peking statt. Ziel aller im Rahmen des Projekts geplanten Veranstaltungen war es, den jungen chinesischen Germanisten immer stärker international Gehör zu verschaffen. Hierbei diente die deutsche Literaturgeschichte ebenso wie die wohlverstandene Aktualität literarischer Texte dem Kulturrendialog, der das Medium der Literaturstraße als „neue Seidenstraße“ und Brücke zwischen West und Ost benutzt.

Im Berichtszeitraum ist folgende Publikation erschienen:

Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur. Hrsg. Von Zhang Yushu, Hans-Georg Kemper, Horst Thomé. – Bd. 5. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004. III, iii, 349 S.

Auch mehr als zehn Jahre nach der friedlich Revolution in den Ländern Ostmittel- und Osteuropas stellt die dort gegebene Mangel- lage an den Hochschulen eine Herausforderung, auch für private Förderungseinrichtungen, dar. Nach wie vor fehlt es häufig an ausreichender technischer Ausstattung, aber auch an befähigten Lehrkräften. Die Fritz Thyssen Stiftung beteiligt sich daher gemeinsam mit der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung GmbH und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft an der *Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“*. Diese Initiative, deren Durchführung beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) liegt, soll die Entsendung erfahrener, emeritierter deutscher Hochschullehrer zur Übernahme von Lehraufgaben an mittel- und osteuropäischen Hochschulen ermöglichen.

*Stiftungs-  
initiative  
J. G.  
Herder*



## **Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial**

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderungsbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt



## Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderungsbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderungsarbeit.

Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der „sonstigen Förderungsmaßnahmen“ zu geben, werden im folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.



## Philosophie

### Tagungen:

*Priv. Doz. Dr. R. Schumacher*, Institut für Philosophie, Universität Berlin:  
„Philosophische Konzeptionen der Skepsis in der frühen Neuzeit“  
15./17.1.2004 in Heidelberg

*Prof. W. Hoguebe*, Philosophisches Seminar A, Universität Bonn:  
„Mantik“  
5./6.2.2004 in Bonn

*Prof. A. Gethmann-Siefert*, Institut für Philosophie, FernUniversität Hagen:  
„Die intellektuelle Situation im Bonn der späten 40er Jahre. Zu Umfeld und Wirkung der Philosophie Oskar Beckers“  
12./13.2.2004 in Hagen

*Prof. G. Schurz / M. Werning*, Philosophisches Institut, Universität Düsseldorf:  
„Compositionality, Concepts and Cognition“  
26.2./1.3.2004 in Düsseldorf

*Dr. R. Charbonnier*, Zentrum für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum, Hannover:  
„Bilder des Menschlichen. Die Bedeutung von Wahrnehmung und Interpretation des Embryos für den Ethikdiskurs“  
17./19.3.2004 in Rehburg-Loccum

*Priv. Doz. Dr. U. J. Schneider*, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel:  
„Hegel in Frankreich“  
29.4./1.5.2004 in Berlin

*Prof. W. G. Jacobs*, Instytut Filozofii, Uniwersytet Wrocławski (Breslau):  
„Geschichte und Philosophie vor und nach Hegel“  
19./23.5.2004 in Wrocław

*Prof. I. Schüssler*, Section de philosophie, Universität Lausanne:  
„Das ‚zweite Hauptwerk‘ Martin Heideggers: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)“  
20./22.5.2004 in Lausanne

*Prof. G. Wolters*, FB Philosophie, Universität Konstanz:  
„Fifth International Fellows Conference for Philosophy of Science (Pittsburgh)“  
26./29.5.2004 in Ryto/Polen

*Prof. H. F. Fulda / Dr. Ch. Krijnen*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„Systemphilosophie als Selbsterkenntnis? Hegel und der Neukantianismus“  
4./5.6.2004 in Heidelberg

*Prof. T. Metzinger*, Philosophisches Seminar, Universität Mainz:  
„The Philosophy and Cognitive Science of Actions, Intentions and the Will“  
8./10.7.2004 in Mainz

*Dr. M. van Ackeren*, Institut für Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Bochum:  
„Weltanschauungen oder Vernunft? Die politische Identität des Westens im Spiegel des Platonismus“  
23./25.7.2004 in Hamburg

*Prof. J. Jantzen*, Schelling-Kommission, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München:  
„Was ist der Mensch? Philosophie – Wissenschaft – Anthropologie bei Kant und Schelling“  
8./11.9.2004 in Zürich

*Prof. H. Adler*, Department of German, University of Wisconsin-Madison:  
„Prejudice and Enlightenment“  
16./19.9.2004 in Madison

*Dr. J. Kuneš*, Filozofický ústav, Praha:  
„Hegels Einleitung in die Phänomenologie des Geistes“  
29.9./1.10.2004 in Prag

*Prof. M. Herberger*, Institut für Rechtsinformatik, Universität Saarbrücken:  
„Recht und Frieden“  
1./2.10.2004 in Merzig

*Prof. J. M. Krois*, Institut für Philosophie, HU Berlin:  
„Kulturwissenschaftliche Bibliothek Warburg“  
1./2.10.2004 in Hamburg

*Prof. P. Valenza*, Storico-Filosofiche e Pedagogiche, Dipartimento di Ricerche, Facoltà di Filosofia, Università di Roma:  
„III. Internationale Reinhold-Tagung“  
6./9.10.2004 in Rom

*Dr. M. Bordt*, Institut für Religionsphilosophie, Hochschule für Philosophie, München:  
„Aristoteles' Metaphysik H (Buch VIII)“  
14./17.10.2004 in München

*Priv. Doz. Dr. U. Reitemeyer*, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Universität Münster:

„Pluralität und Identität in der globalen Gesellschaft. Ludwig Feuerbach zum 200. Geburtstag“

22./23.10.2004 in Münster

*Dr. C. Nielsen / I. Chvatik*, Centrum fenomenologickýh bádání, Prag:

„Die Phänomenologie und das Leib-Seele-Problem“

27./29.10.2004 in Prag

*Prof. K. Düsing / Prof. K. E. Kaehler / Priv. Doz. Dr. D. Lohmar*, Husserl-Archiv, Universität Köln:

„Interdisziplinäre Perspektive der Phänomenologie. Husserl Arbeitstage 2004“

5./6.11.2004 in Köln

*Prof. O. Höffe*, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:

„Vernunft oder Macht? Zum Verhältnis von Philosophie und Politik“

25./26.11.2004 in Tübingen

*Prof. W. Vossenkuhl*, Institut für Philosophie, Universität München:

„Das verborgene Hauptwerk? Untersuchungen zum philosophischen Ort des ‚Big Typescript‘ im Werk Ludwig Wittgensteins“

29./30.11.2004 in München

*Prof. A. Kemmerling*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:

„Objekt und Objektivität“

16./18.12.2004 in Heidelberg

*Prof. A. Kemmerling*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg / *Prof. D. Perler / Priv. Doz. Dr. R. Schumacher*, Institut für Philosophie, HU Berlin:

„Philosophische Theorien des Geistes in der Frühen Neuzeit“

13./15.1.2005 in Heidelberg

*Prof. J. Stolzenberg*, Institut für Philosophie, Universität Halle-Wittenberg:

„Nur als ästhetisches Phänomen gerechtfertigt? Aufklärungs- und Bildungskonzepte bei Fichte, Schiller und Nietzsche“

11./13.2.2005 in Schulpforte

*Prof. W. Krohn*, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung, Universität Bielefeld:

„Ästhetik der Wissenschaften. Die ästhetischen Dimensionen wissenschaftlicher Praxis und Präsentation“

17./19.2.2005 in Bielefeld

*Prof. M. Heidelberger / Priv. Doz. Dr. G. Schiemann*, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen:  
„Die Bedeutung des Hypothesischen in den Naturwissenschaften“  
22./24.2.2005 in Tübingen

*Prof. Ch. Lumer*, Dipartimento di Filosofia, Università degli Studi di Siena:  
„Intentionality, Deliberation and Autonomy – The Action-Theoretic Basis of Practical Philosophy“  
11./13.3.2005 in Siena

*Prof. W. Lenzen*, Fachgebiet Philosophie, Universität Osnabrück:  
„Ist Foltern in Ausnahmefällen erlaubt? Philosophische und rechtliche Perspektiven“  
7./8.4.2005 in Osnabrück

*Dr. M. Krienke*, Lehrstuhl für Christliche Philosophie, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität München:  
„Antonio Rosmini und die Deutsche Philosophie“  
27.4./1.5.2005 in der Villa Vigoni

*Prof. V. Steenblock*, Institut für Philosophie, Fakultät für Philosophie, Pädagogik und Publizistik, Universität Bochum / *Prof. J. Rohbeck*, Institut für Philosophie, Philosophische Fakultät, TU Dresden:  
„Philosophische Bildung“  
29./30.4.2005 in Bochum

*Prof. P. Hoyningen-Huene / Dr. H. Heit*, Zentrale Einrichtung für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik, Universität Hannover:  
„Die Werte Europas. Verfassungspatriotismus und Wertegemeinschaft in der EU?“  
8./9.7.2005 in Hannover

*Prof. T. Rentsch*, Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Philosophische Fakultät, TU Dresden:  
„Metaphorologie“  
15./16.7.2005 in Dresden

*Prof. Ch. Horn*, Lehr- und Forschungsbereich I, Philosophisches Seminar, Universität Bonn:  
„Politischer Aristotelismus“  
26./29.7.2005 in der Villa Vigoni/Menaggio

*Prof. U. Gähde*, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg:  
„Theory Revision – Normative and Descriptive Issues“  
5./7.8.2005 in Hamburg

*Prof. J. Mittelstraß*, Fachgruppe Philosophie, Universität Konstanz:  
„Nachlässe von Wilhelm Kamlah (1905-1976) und Paul Lorenzen (1915-1994)“  
2./3.9.2005 in Konstanz

*Prof. A. Burri / Priv. Doz. Dr. Ch. Beyer*, Lehrstuhl für Theoretische Philosophie:

„Möglichkeit und Grenzen philosophischer Erkenntnis“  
8./10.9.2005 in Erfurt

*Prof. E. Martens*, Institut für Didaktik der Sprachen / Didaktik der Philosophie, Universität Hamburg / *Dr. B. Reis*, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg:

„Zwischen PISA und Athen – Antike Philosophie im Schulunterricht“  
16./17.9.2005 in Hamburg

*Dr. G. Hindrichs*, Philosophisches Seminar, Universität Heidelberg:

„Die Macht der Menge. Über die Gegenwärtigkeit eines Grundgedankens des Baruch Spinoza“  
29./30.9.2005 in Heidelberg

*Prof. F. Rodi / Dr. G. Kühne-Bertram*, Institut für Philosophie, Diltthey-Forschungsstelle, Universität Bochum:

„Diltthey und die hermeneutische Wende in der Philosophie“  
11./15.10.2005 in Witten

*Prof. M. Bordt*, Hochschule für Philosophie, München:

„Aristoteles' De anima III. 4-8“  
13./16.10.2005 in München

*Dr. R. Kötter / Priv. Doz. Dr. P. Balsiger*, Interdisziplinäres Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Relativitätstheorie für Jedermann. Albert Einstein und der Kultur-auftrag der Physik“  
27./28.10.2005 in Erlangen

#### *Stipendien:*

*Dr. P. Blažek*: „Der Kommentar des Bartholomäus von Brügge zur pseudoaristotelischen Schrift Yconomica“ (Jena)

*Dr. G. Fröhlich*: „Form und Wert. Die Einheit ethischer Begründungen bei Immanuel Kant, Max Scheler und Edmund Husserl“ (Regensburg)

*F. Goppelsröder*: „Wahrnehmung – Sprachspiel – Geste. Möglichkeiten der Kunstphilosophie nach Wittgenstein“ (Prof. Gebauer, Berlin)

*Dr. S. Heßbrüggen-Walter*: „Normen des Denkens: Philosophie der Logik zwischen 1550 und 1800“ (Münster)

*Dr. A. Jori*: „Zwischen Theologie und Kosmologie“ (Tübingen)

*Dr. D. Loewe*: „Kosmopolitische Staatsbürgerschaft“ (Tübingen)

## TAGUNGEN UND FORSCHUNGSSTIPENDIEN

*Dr. A. Pinzani:* „Staatsbürgerschaft und Demokratie im Zeitalter der Globalisierung“ (Tübingen)

*Dr. T. Reichardt:* „Die Relativierung der Sklaverei in der Sophistik und in der Philosophie des Hellenismus – ein Vergleich“ (Trier)

*Dr. Chr. Tapp:* „Ist das Hilbertprogramm gescheitert?“ (Göttingen)

*Dr. R. Yousefi:* „Das Islambild im christlichen Abendland“ (Trier)

### Reisebeihilfen:

*Prof. G. W. Bertram:* Forschungsaufenthalt in Pittsburgh, USA zum Thema „Die Bedeutung der Sprache für die Entwicklung einer zweiten Natur“

*Dr. E. Borisov:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Das Denken im Übergang‘: Seinsgeschichtliches Denken in nachmetaphysischem Kontext“

*Dr. M. A. Colluto:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Zu den Begriffen ‚Pietät‘ und ‚Dämonisches‘ bei Peter Wust – Versuch einer Interpretation ausgehend von seinem ‚Prinzip der Besonderung‘“

*Prof. D. O. Dahlstrom:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Heideggers Transzendentalismus“

*Dr. V. Gottschling:* Forschungsaufenthalt in London zum Thema „Evolutionäre Psychologie und Theorien des Geistes. Problematisierung der Grundannahmen Massiver Modularität und des Nativismus“

*Dr. I. Inishev:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Das Denken im Übergang‘: Seinsgeschichtliches Denken in nachmetaphysischem Kontext“

*Prof. I. El Mossadeq:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Edmund Husserl Spätwerk ‚Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie‘ von 1936“

## Theologie und Religionswissenschaft

### Tagungen:

*Prof. R. Schröder,* Lehrstuhl für Philosophie, Theologische Fakultät, Universität Berlin:  
„Sprachräume für Gott – Lebensräume für Menschen“  
21./22.2.2004 in Berlin

*Prof. R. Anselm*, Lehrstuhl für Ethik, Theologische Fakultät, Universität Göttingen:

„Identität und Konflikt“  
7./8.3.2004 in Tutzing

*Prof. W. Schluchter*, Institut für Soziologie, Universität Heidelberg:

„Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“  
25./27.3.2004 in Heidelberg

*Prof. R. Berndt*, Hugo von Sankt Viktor-Institut, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt/Main:

„Bibel und Exegese in Sankt-Viktor zu Paris. Form und Funktion eines Grundtextes im europäischen Rahmen“  
18./21.4.2004 in Mainz

*Priv. Doz. Dr. Ch. Soboth*, Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung, Universität Halle-Wittenberg / *Dr. W. Haefs*, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Universität Halle-Wittenberg:

„Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert“  
3./6.6.2004 in Halle

*Prof. G. Wieland*, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen:

„Von Anselm bis Abälard“  
28.6./2.7.2004 in Stuttgart

*Dr. K.-J. Hummel*, Kommission für Zeitgeschichte, Forschungsstelle Bonn:

„Kirchen im Krieg 1939-1945“  
6./7.10.2004 in München

*Dr. E.-M. Becker*, Institut für Neues Testament II, Theologische Fakultät, Universität Erlangen-Nürnberg / *Prof. P. Pilhofer*, Institut für Neues Testament I, Theologische Fakultät, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Biographie und Persönlichkeit des Paulus“  
21./22.10.2004 in Erlangen

*Prof. K. Kremer*, Institut für Cusanusforschung, Theologische Fakultät, Universität Trier:

„Die Sermones des Nikolaus von Kues“  
21./23.10.2004 in Trier

*Prof. J.-Ch. Hummel*, FB Evangelische Theologie, Universität Marburg:

„Vom Ertrag der neueren Kirchengeschichte für Kirche und Gesellschaft“  
29./31.10.2004 in Münster

*Prof. A. Beutel*, Seminar für Kirchengeschichte II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Münster:  
„Kirchenverständnis in der Aufklärungszeit“  
19./21.11.2004 in Wittenberg

*Prof. C. Mayer*, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz:  
„Gnade – Freiheit – Rechtfertigung: Augustinische Topoi und ihre Wirkungsgeschichte“  
25./27.11.2004 in Mainz

*Prof. D. Wendebourg*, Seminar für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, HU Berlin:  
„Philipp Jakob Spener“  
4./5.2.2005 in Berlin

*Dr. P. Bahr*, Institut für interdisziplinäre Forschung, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V., Heidelberg / *Dr. H. M. Heinig*, Juristisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„Menschenwürde. Ein juristisch-theologisches Zwiegespräch“  
4./6.2.2005 in Heidelberg

*Prof. H. G. Kippenberg* / *Prof. J. Rüpke*, Max-Weber-Kolleg, Universität Erfurt:  
„Europäische Religionsgeschichte“  
17./19.2.2005 in Erfurt

*Dr. h.c. W. Schulz*, Johannes a Lasco-Bibliothek, Emden / *Prof. U. Heinen*, FB Architektur/Design/Kunst, Universität Wuppertal / *Prof. J. A. Steiger*, Institut für Kirchen- und Dogmengeschichte, FB Evangelische Theologie, Universität Hamburg:  
„Die Opferung Isaaks (Genesis 22) in den Konfessionen und Medien der Frühen Neuzeit“  
16./19.3.2005 in Emden

*Dr. M. Lenz*, Institut für Philosophie, FU Berlin:  
„Mittelalterliche Debatten über Engel“  
11./13.4.2005 in Oxford

*Prof. L. Hölscher*, Lehrstuhl für Neuere Geschichte III, Universität Bochum:  
„Der Wandel des Jenseitsglaubens in der Neuzeit (18.-20. Jahrhundert)“  
18./20.5.2005 in München

*Prof. U. Jekutsch*, Institut für Slawistik, Philosophische Fakultät, Universität Greifswald:  
„Glaubensfragen des 20. Jahrhunderts. Religion und Kirche in der polnischen Literatur“  
18./21.5.2005 in Szczecin und Greifswald



*Prof. Chr. Bultman*, Lehrstuhl für Bibelwissenschaften, Martin-Luther-Institut, Universität Erfurt:  
„Monastische Lebensordnung und theologische Erkenntnis: Luther im Kloster in Erfurt“  
23./26.6.2005 in Erfurt

*Prof. M. Enders*, AB Christliche Religionsphilosophie, Institut für Systematische Theologie, Universität Freiburg:  
„Die Herrlichkeit der Gestalt des Christlichen. Symposium zur Theologie Hans Urs von Balthasars (1905-1988) anlässlich seines 100. Geburtstages“  
22./25.9.2005 in Freiburg

*Prof. B. Kranemann*, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Erfurt:  
„Liturgie im Bereich des alten Erzbistums Magdeburg an der Schwelle vom Spätmittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung“  
30.9./1.10.2005 in Erfurt

*Prof. K. Kremer*, Institut für Cusanusforschung, Theologische Fakultät, Universität Trier:  
„Die Sermones des Nikolaus von Kues“  
20./22.10.2005 in Trier

*Prof. K. E. Grözinger*, Institut für Religionswissenschaft, Universität Potsdam:  
„Zur Geschichte und geistigen Pysiognomie der Veitel Heine Ephraimschen Lehranstalt“  
3.11.2005 in Potsdam

*Prof. T. Huber*, Zentralasien-Seminar, HU Berlin:  
„Conflict, Religion and Social Order in Tibet and Inner Asia“  
18./19.11.2005 in Berlin

*Prof. B. J. Hilberath / Prof. em. P. Hünemann*, Institut für Ökumenische Forschung, Universität Tübingen:  
„Das Zweite Vatikanische Konzil angesichts der Zeichen der Zeit heute“  
4./7.12.2005 in Tübingen

*Reisebeihilfen:*

*Dr. I. Keul*: Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema „Soziale und rituelle Aspekte gegenwärtiger Yogini-Verehrung in Indien“

## Geschichtswissenschaften

### Tagungen:

*Prof. D. Grimm*, Wissenschaftskolleg zu Berlin:

„Historische Sondierungen und methodische Reflektionen zur Korangese. Wege zur Rekonstruktion des vorkanonischen Koran“  
21./25.1.2004 in Berlin

*Prof. A. Schaser / Dr. A. Epple*, Historisches Seminar, Universität Hamburg:

„Im Netz des Positivismus? Vom Nutzen und Nachteil des Internets für die historische Erkenntnis“  
12./14.2.2004 in Hamburg

*Prof. B. Kasten*, Historisches Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:

„Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen (in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft) von ca. 500 – ca. 1000“  
12./15.2.2004 in Bremen

*Prof. F. Lenger*, Historisches Institut, Universität Gießen:

„Die räumliche Dimension sozialer Ungleichheit seit 1945: inner-europäische Vergleiche“  
26./27.2.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. S. Schmitt*, Historisches Seminar III, Universität Mainz:

„Städtische Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter“  
26./28.2.2004 in Hochstetten-Dhaun

*Dr. A. Nützenadel*, Historisches Seminar, Universität Köln:

„Taxation, State and Civil Society in Germany and the United States, 18th - 20th Centuries“  
18./20.3.2004 in Washington D.C.

*Priv. Doz. Dr. S. Lässig*, Deutsches Historisches Institut, Washington D.C.:

„Toward a Biographical Turn? – Die Biographie in der modernen Geschichtswissenschaft – Die moderne Geschichtswissenschaft in der Biographie“  
25./27.3.2004 in Washington

*Dr. H. Stadtland*, Institut für soziale Bewegungen, Universität Bochum:

„Sozialgeschichte der modernen Arbeitsgesellschaft. Konzeptionelle Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts“  
2./3.4.2004 in Bochum

*Dr. A. Owzar*, Historisches Seminar, Universität Münster:  
„Das Königreich Westphalen und das Großherzogtum Berg. Quellen, Forschungen und Deutungen“  
15./16.4.2004 in Münster

*Priv. Doz. Dr. M. Gierl*, Forschungszentrum Europäische Aufklärung, Potsdam:  
„Das Haus Salomon und seine Nachbarn. Institution und Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit“  
13./15.5.2004 in Potsdam

*Prof. Ch. Reinle*, Historisches Seminar, Universität Bochum:  
„Rechtsverständnis und Handlungsstrategien im mittelalterlichen Konfliktaustrag“  
2./5.6.2004 in Bochum

*Dr. M. Frey*, Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences, Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences, Wassenaar, Niederlande:  
„The Development of Development Policies: Theories, Actors and Structures, 1945-1970“  
7./8.6.2004 in Amsterdam

*HD Dr. G. Ch. Berger Waldenegg / HD Dr. F. Loetz*, Historisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„Große Männer der extremen Rechten. Probleme historischer Biographie des 20. Jahrhunderts“  
23./24.6.2004 in Heidelberg

*Priv. Doz. Dr. M. Krieger*, Historisches Institut, Universität Greifswald:  
„Water und State in Europe and Asia“  
24./27.6.2004 in Greifswald

*Prof. H. Schulze*, German Historical Institute, London:  
„Luxus und Integration. Materielle Hofkultur Westeuropas“  
1./4.7.2004 in Cumberland Lodge, Windsor

*HD Dr. H.-U. Wiemer*, Seminar für Alte Geschichte, Universität Marburg:  
„Staatlichkeit und politisches Handeln im römischen Reich“  
9./11.7.2004 in Marburg

*Dr. S. Rau*, Sonderforschungsbereich Institutionalität und Geschichtlichkeit, TU Dresden:  
„Probleme, Methoden und Perspektiven der Historiographiegeschichte der Frühen Neuzeit jenseits der Modernisierungstheorie“  
16./17.7.2004 in Potsdam

*Prof. T. Pierenkemper*, Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Köln:  
„Adel als Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter“  
28./30.7.2004 in Münster

*Dr. K. Moser von Filseck*, Internationales Zentrum für Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Universität Tübingen / *Prof. A. Schindling*, Historisches Seminar, Universität Tübingen:

„Die Reiche Mittel- und Osteuropas: Mechanismen der Integration und Unterwerfung (16.-20. Jahrhundert)“

5./12.9.2004 in Krakau

*Prof. H. Dippel*, Fachgruppe Geschichte, Universität Kassel:

„Georg Forster (1754-1794): Ein Aufbruch in neue Welten“

8./11.9.2004 in Kassel und München

*Dr. H. Fangerau*, Institut für Geschichte, Universität Düsseldorf / *Dr. K. Nolte*, Abteilung für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Göttingen:

„‘Moderne’ Anstaltspsychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert – Legitimation und Kritik“

9./11.9.2004 in Göttingen

*Prof. N. A. Rupke*, Institut für Wissenschaftsgeschichte, Universität Göttingen:

„Doomsday Science – Then and Now. Naturwissenschaft und Weltuntergang-Szenarien in historischer Perspektive“

7./9.10.2004 in Göttingen

*Prof. R. Jöhler* / *Prof. U. Jeggle*, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Universität Tübingen:

„Die kulturelle Seite des Antisemitismus zwischen Aufklärung und Shoah“

10./11.10.2004 in Tübingen

*Priv. Doz. Dr. M. Sabrow*, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam:

„Geschichtsbilder und Erinnerungsgenerationen. Neuere Forschungen zum Umgang mit der nationalsozialistischen Diktatur und dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Europa nach 1945“

14./15.10.2004 in Potsdam

*Prof. D. Beyrau*, Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde, Geschichtswissenschaftliche Fakultät, Universität Tübingen:

„Geschichte der Osteuropäischen Geschichte: Paradigmenwechsel in einer historischen Disziplin“

14./16.10.2004 in Tübingen

*Prof. K. Herbers* / *Dr. N. Jaspert*, Institut für Geschichte, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Grenzen und Grenzüberschreitung in Südwest- und Mitteleuropa. Mittelalterliche Peripherien im Vergleich“

14./16.10.2004 in Erlangen/Nürnberg

*Prof. M. Jehne / Dr. R. Pfeilschifter*, Institut für Geschichte, TU Dresden:

„Herrschaft ohne Integration? Rom und Italien in republikanischer Zeit“

28./30.10.2004 in Dresden

*Prof. M. Borgolte*, Institut für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter, Philosophische Fakultät I, HU Berlin:

„Stiftungskonjunkturen im interkulturellen Vergleich“

29./30.10.2004 in Berlin

*Prof. H. Schramm / Dr. L. Schwarte*, Institut für Theaterwissenschaft, FU Berlin:

„Spektakuläre Experimente – Praktiken der Evidenzproduktion im 17. Jahrhundert“

4./6.11.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. H.-U. Musolf*, Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld:

„Elementarbildung und Berufs(aus)bildung in und außerhalb der Schule 1450 – 1750“

10./11.11.2004 in Bielefeld

*Dr. M. Dabag*, Institut für Diaspora- und Genozidforschung, Universität Bochum:

„Wissenschaft im Einsatz“

18./19.11.2004 im Museum Bochum

*Prof. W. Hardtwig*, Institut für Geschichtswissenschaften, Philosophische Fakultät I, HU Berlin:

„Ordnungen in der Krise. Zur politischen Kulturgeschichte Deutschlands 1900-1933“

18./20.11.2004 in Berlin

*Prof. W. Speitkamp*, Historisches Institut, Universität Gießen:

„Erinnerungsträume in Afrika“

19./20.11.2004 in Gießen

*Prof. K. H. Pohl*, Abteilung Geschichte und ihre Didaktik II, Historisches Seminar, Universität Kiel:

„Museum und Geschichtskultur“

25./27.11.2004 in Kiel und Schleswig

*Prof. M. Schulze Wessel*, Historisches Seminar, Universität München:

„Zwangsmigration und neue Gesellschaft in Ostmitteleuropa nach 1945“

2./3.12.2004 in München

*Dr. U. Lotz-Heumann*, Institut für Geschichtswissenschaften, Geschichte der Frühen Neuzeit, Philosophische Fakultät I, Humboldt-Universität Berlin:

„Konversion und Konfession in der Frühen Neuzeit“

9./11.12.2004 in Berlin

*Prof. A. Eckert*, Historisches Seminar, Universität Hamburg:

„Genocide: Forms, Causes and Consequences. The Namibian War (1904-1908) in Historical and Comparative Perspective“

20./22.1.2005 in Berlin

*Prof. S. Schraut*, Historisches Institut, Universität Mannheim:

„Gendering Memory“

21./22.1.2005 in Mannheim

*Prof. J. Dülffer*, Historisches Seminar, Universität Köln:

„Werksbesichtigung Andreas Hillgruber“

22.1.2005 in Köln

*Dr. P. Overath*, Deutsch-französisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften, Centre Marc Bloch, Berlin:

„Bevölkerungswissenschaften – Popularisierungsdiskurse – Bevölkerungspolitiken. Deutschland und Frankreich im Vergleich (1870-1940)“

27./29.1.2005 in Berlin

*Prof. K.-J. Hölkeskamp / Priv. Doz. Dr. R. Haensch / Priv. Doz. Dr. J. Heinrichs*, Institut für Altertumskunde, Alte Geschichte, Universität Köln:

„Der Alltag der römischen Administration in der Hohen Kaiserzeit“

28./30.1.2005 in Köln

*Dr. des. F. B. Schenk*, Historisches Seminar, Universität München / *Dr. M. Winkler*, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte, HU Berlin:

„Der Süden Europas – Strukturraum, Wahrnehmungsraum, Handlungsraum?“

10./13.2.2005 in Berlin

*Dr. T. Biskup*, Somerville College, University of Oxford, Großbritannien / *Dr. M. Schalenberg*, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:

„Selling Berlin: Außendarstellung und Stadtmarketing von der preußischen Residenz bis zur Bundeshauptstadt“

11./12.2.2005 in Berlin

*Prof. E. Hartmann / Dr. U. Hartmann / Dr. des. K. Pietzner*, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:

„Geschlechterdefinitionen und Geschlechtergrenzen in der Antike“

17./20.2.2005 in Berlin

*Prof. I. Dingel*, Seminar für Kirchen- und Territorialkirchengeschichte, Universität Mainz / *Prof. G. Wartenberg*, Institut für Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Universität Leipzig:  
„Politik und Bekenntnis: die Reaktionen auf das Interim von 1548“  
10./13.3.2005 in Wittenberg

*Prof. M. Lanzinner*, Historisches Seminar, Philosophische Fakultät, Universität Bonn:  
„Aneignung des Fremden: Differenzerfahrungen von Diplomaten in Europa (1500-1648)“  
17./19.3.2005 in Königswinter

*Prof. P. Monnet*, Mission Historique Française en Allemagne, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:  
„Gebrauch und Missbrauch des Mittelalters vom 19. bis zum 21. Jahrhundert – Uses and Abuses of the Middle Age“  
30.3./2.4.2005 in Budapest

*Dr. M. Rothmann* / *Dr. P. Schulte*, Historisches Seminar, Universität Köln / *Dr. G. Annas*, Historisches Seminar, Universität Frankfurt:  
„Gerechtigkeit im gesellschaftlichen Diskurs des späteren Mittelalters“  
31.3./1.4.2005 in Köln

*Priv. Doz. Dr. W. Brandes* / *HD Dr. F. Schmieder*, Historisches Seminar, Universität Frankfurt:  
„Endzeiten – politische und gesellschaftliche Implikationen universalgeschichtlicher Vorstellungen in den drei monotheistischen Weltreligionen (5. bis 16. Jahrhundert)“  
31.3./3.4.2005 in Frankfurt

*Dr. A. Amend*, Institut für Rechtsgeschichte, Universität Frankfurt/Main:  
„Gerichtslandschaft Altes Reich? Zur Konturierung des römisch-deutschen Reichs als einheitlichem Rechtsraum durch die Reichsgerichtsbarkeit“  
7./8.4.2005 in Wetzlar

*Prof. D. Dahlmann*, Seminar für Osteuropäische Geschichte, Universität Bonn:  
„Elitenwanderung und Wissenstransfer“  
7./9.4.2005 in Bonn

*Priv. Doz. Dr. M. Schnettger*, Abteilung Universalgeschichte, Institut für Europäische Geschichte, Mainz / *Priv. Doz. Dr. T. Nicklas*, Institut für Geschichte, Universität Erlangen-Nürnberg:  
„Politik und Sprache im frühneuzeitlichen Europa“  
14./16.4.2005 in Mainz

## TAGUNGEN UND FORSCHUNGSTIPENDIEN

*Dr. O. Auge*, Historisches Institut, Universität Greifswald:  
„Bereit zum Konflikt – Strategien und Medien der Konflikterzeugung  
in mittelalterlichen Integrations- und Differenzierungsprozessen“  
28./30.4.2005 in Greifswald

*Prof. H. Brandt*, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Universität Bamberg:  
„Historia Augusta-Colloquium“  
5./8.5.2005 in Bamberg

*Dr. H. E. Bödeker*, Max-Planck-Institut für Geschichte, Göttingen:  
„Die Wissenschaften vom Menschen in Göttingen um 1800. Wissen-  
schaftliche Praktiken, institutionelle Geographie, europäische Netz-  
werke“  
19./21.5.2005 in Göttingen

*Prof. Ä. Bäumer-Schleinkofer*, Fachbereich Mathematik und Infor-  
matik, Universität Mainz:  
„Die Westlinke und die DDR: Journalismus, Rechtsprechung und  
der Einfluß der Stasi in der DDR und BRD“  
26./27.5.2005 in Mainz

*Dr. H. Grunwald*, Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“, FB  
Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin / *Prof. K. Patel* /  
*Dr. Chr. Jahr*, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:  
„‚Europäisierung‘ in der Geschichtswissenschaft – Begriff und Phä-  
nomen“  
29./31.5.2005 in Berlin

*Prof. J. Rösen*, Kulturwissenschaftliches Institut im Wissenschafts-  
zentrum Nordrhein-Westfalen, Essen / *Prof. M. Hofmann*, Fakultät  
für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:  
„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Friedrich Schiller und die  
Geschichte“  
1./3.6.2005 in Paderborn

*Dr. K.-P. Adam*, Fachgebiet Altes Testament, Fachbereich Evangeli-  
sche Theologie, Universität Marburg:  
„Historiographie in der Antike – Ein Gespräch zwischen Altorientalistik,  
klassischer Philologie, Ägyptologie und alttestamentlicher Wissenschaft“  
3./4.6.2005 in Marburg

*Prof. A. Kappeler*, Institut für Osteuropäische Geschichte, Univer-  
sität Wien:  
„Die galizische Grenze 1772-1867 – Kommunikation oder Isolation?“  
10./11.6.2005 in Wien

*Dr. S. Lachenicht*, Centre for the Study of Human Settlement and  
Historical Change, National University of Ireland, Galway:  
„Religious refugees in Europe, Asia and the Americas (6th – 21st  
centuries)“  
16./18.6.2005 in Galway/Irland



*Prof. L. Paul*, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg:  
„Orientalism and Conspiracy“  
23./24.6.2005 in Hamburg

*Dr. F. d'Almeida*, Deutsch-französisches Forschungszentrum für Sozialwissenschaften, Centre Marc Bloch, Berlin / *Dr. C. Gantet*, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin:  
„Gespenster und Politik in Europa, 16. bis 21. Jahrhundert“  
1./2.7.2005 in Berlin

*Prof. K.-P. Johne*, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:  
„Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. und ihre Rezeption in der Neuzeit“  
8./10.7.2005 in Berlin

*Prof. K. Brodersen / Prof. E. Pelzer / Dr. J. Schwarz*, Historisches Institut, Universität Mannheim:  
„König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert“  
14./15.7.2005 in Mannheim

*Prof. B. Rieger*, School of Humanities and Social Sciences, International University Bremen:  
„Materielle Kultur und Selbstwahrnehmung in der Wohlstandsgesellschaft“  
2./3.9.2005 in Bremen

*Dr. P. Honigmann*, Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg:  
„Jüdisches Archivwesen“  
13./15.9.2005 in Marburg

*Prof. A. Schildt*, Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg:  
„Wachsende und schrumpfende Städte – Vergangenheit – Geschichte – Zukunft“  
15./16.9.2005 in Hamburg

*Prof. H. J. Teuteberg*, Historisches Seminar, Universität Münster:  
„Food and the City“  
20./25.9.2005 in Berlin

*Prof. H. Schilling*, Institut für Geschichtswissenschaften, Universität Berlin / *Prof. H. Smolinsky*, Institut für biblische und historische Theologie, Universität Freiburg:  
„Augsburger Religionsfrieden“  
21./25.9.2005 in Augsburg

*Prof. L. Clemens*, Historische Hilfswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte, Universität Trier:  
„Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Burg – Archäologie und Geschichte“  
22./24.9.2005 in Hochstetten-Dhaun

*Prof. K. Reichert*, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit, Universität Frankfurt/Main:

„Naturwissenschaftliche Raum- und Zeitbegriffe in den wissenschaftlichen Disziplinen des 17. und 18. Jahrhunderts“

27./28.9.2005 in Frankfurt/Main

*Prof. R. von Thadden*, Stiftung Genshagen:

„Was begründet Europa?“ Europa als Erinnerungs- und Erfahrungsgemeinschaft“

29./30.9.2005 in Genshagen

*Prof. M. Richter*, City University of New York:

„Translation, the History of Political Thought, and the History of Concepts (Begriffsgeschichte)“

29.9./1.10.2005 in New York

*Prof. V. Roelcke / Dr. S. Oehler-Klein*, Institut für Geschichte der Medizin, Universität Gießen:

„Die universitäre Medizin nach 1945: Institutionelle und individuelle Strategien im Umgang mit der Vergangenheit“

5./7.10.2005 in Gießen

*Prof. B. Bleckmann*, Historisches Seminar, Universität Düsseldorf:

„Politik und Strategie in der Epoche der Perserkriege: Realitäten und Fiktionen“

7./8.10.2005 in München

*Prof. G. Wöhrle*, Universität Trier:

„Konstantin der Große“

10./15.10.2005 in Trier

*Dr. K. Weber*, History Department, Royal Holloway College, University of London:

„Western European Concepts of ‚Welfare‘, ‚Philanthropy‘ and ‚Charity‘: Changes in Meaning over Space and Time, c. 1800-1940“

11./12.10.2005 in London

*Prof. B. Walter*, Westfälisches Institut für Regionalgeschichte, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster / *Prof. K. Tenfelde*, Institut für soziale Bewegungen, Universität Bochum:

„Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen während des 19. und 20. Jahrhunderts. Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung im Raumverbund“

13./15.10.2005 in Dortmund

*Prof. Chr. Kampmann*, Fachgebiet Neuere Geschichte, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Universität Marburg:

„Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa Bourbon-Habsburg-Oranien um 1700“

19./21.10.2005 in Marburg

*Priv. Doz. Dr. B. Hausberger / Prof. R. Liehr*, Lateinamerika-Institut, FU Berlin:

„Mexiko in zwei Phasen der Globalisierung: 1770-1820/30 und 1870-1920/30“

27./29.10.2005 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. B. Ziemann*, Institut für soziale Bewegungen, Universität Bochum:

„Friedensbewegungen nach 1945 in vergleichender Perspektive“

28./30.10.2005 in Bochum

*Prof. D. Neutatz / Dr. J. Obertreis*, Historisches Seminar, Universität Freiburg / *Dr. des. A. Stephan*, Historisches Seminar, Universität München:

„Oral History und (post)sozialistische Gesellschaften“

3./5.11.2005 in Freiburg

*Dr. L. Schwarte*, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin:

„Spuren der Avantgarde: Theatrum Machinarum“

3./5.11.2005 in Berlin

*Prof. J. John / Prof. H.-W. Hahn*, Historisches Institut, Universität Jena: „SCHILLER – ABBE – HAECKEL. Jenaer Selbstbilder im Kontext nationaler Erinnerungskultur“

17./19.11.2005 in Jena

*Prof. C. Kraft*, Geschichte Ostmitteleuropas, Europäische Geschichte, Philosophische Fakultät, Universität Erfurt:

„Geschlechterverhältnis in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg: Soziale Praxis und Konstruktionen von Geschlechterbildern“

17./20.11.2005 in Bad Wiessee

*Prof. E. Klieme*, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt / *Dr. Chr. Ritzi*, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin / *Dr. J. Flöter*, Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Universität Leipzig:

„Bildungsmäzenatentum und Schulstiftungen. Privates Handeln – Bürgersinn – kulturelle Kompetenz“

18./19.11.2005 in Berlin

*Dr. U. Brunner*, Osteuropa-Institut, FU Berlin:

„Zwischen Nostalgie, Amnesie und Allergie: Die Erinnerung an den Kommunismus in Südosteuropa“

1./4.12.2005 in Berlin

*Dr. K. Neitmann*, Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam:

„Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands“

18./20.12.2005 in Ziesar

*Stipendien:*

*Dr. R. Bavaj:* „Erinnerungskonstrukte und Zukunftsentwürfe europäischer Gelehrter in den 1840er Jahren: Eine geistes- und kulturgeschichtliche ‚Histoire croisée‘ im Spannungsfeld von Revolution und Beharrung“ (Bonn)

*Dr. L. Berezhnaya:* „Topographie der Heilsgeschichte. Das ‚Neue Jerusalem‘ in der ruthenischen Kultur des 17. Jahrhunderts“ (Budapest)

*Dr. M. Fuhrmann:* „Die deutsch-osmanische Militärkooperation als interkultureller Prozess – mit Fokus auf Colmar von der Goltz und Hans Humann“ (Berlin)

*Dr. A. C. T. Geppert:* „Outer Space and the European Imagination“ (Essen)

*Dr. St.-L. Hoffmann:* „Kultur der Niederlage: Berlin unter Alliierten Besatzung 1945-1949“ (Bochum)

*Dr. M. Sharif:* „Die Parlamentarier des Ersten Osmanischen Parlaments – Entstehung eines osmanischen Bürgertums?“ (Istanbul)

*Dr. St. Wendehorst:* „Die Wissenschaftsgemeinschaft zwischen Nation und Weltbürgertum. Karrieren, Strukturen und Selbstverständnis am Beispiel des Wissenschaftsstandorts Leipzig (ca. 1750 bis 1900)“ (Prof. Diner, Leipzig)

*Reisebeihilfen:*

*Priv. Doz. Dr. M. Brechtken:* Forschungsaufenthalt in Großbritannien und Deutschland zum Thema „Politische Memoiren“

*T. Endalew:* Forschungsaufenthalt in Durham, England zum Thema „Geschichte Äthiopiens“

*Prof. T. Etzemüller:* Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema „Alva und Gunnar Myrdal als Prototypen des schwedischen Sozialingenieurs und der Aufbau des schwedischen folkhem („Volksheim“)“

*Dr. M. Funck:* Forschungsaufenthalt in London zum Thema „Jenseits von Raum und Zeit? Eine Geschichte des internationalen Flugverkehrs und der Flugreise“

*Dr. M. Gräser:* Forschungsaufenthalt in Chicago zum Thema „Wohlfahrtsgesellschaft und Wohlfahrtsstaat. Bürgerliche Sozialreform und welfare state building in den USA und in Deutschland 1880-1940“

*Dr. J. Plamper*: Forschungsaufenthalt in Cambridge, England zum Thema „The Stalin Cult: Practices of Symbolic Power“

*Dr. B. Scheller*: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema „Zwischen Christen und Juden: Konvertierte Juden und ihre Nachkommen (Neofiti) im Königreich Neapel (1292-1514)“

*Dr. C.-C. W. Szejnmann*: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Vergleichende Regionalgeschichte des Nationalsozialismus“

*Dr. J. Vossen*: Forschungsaufenthalt in Polen zum Thema „Der öffentliche Gesundheitsdienst im ‚Reichsgau Wartheland‘ und die Durchführung der NS-Rassenpolitik, 1939-1945“

### Altertumswissenschaft; Archäologie

#### Tagungen:

*Prof. W. Hoepfner*, Institut für Klassische Archäologie, FU Berlin:  
„Die griechische Agora“  
14./15.3.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. R. Struwe*, Institut für Geschichtswissenschaften, HU Berlin:  
„Von der Geburt bis zum Tode. Individuelle und gesellschaftliche Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Urgeschichte“  
26./28.3.2004 in Berlin

*Prof. C. Jäggi*, Christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Universität Erlangen-Nürnberg:  
„Archäologie der Reformation“  
15./17.4.2004 in Erlangen

*Dr. St. Heilen*, Institut für Altertumskunde, Universität Münster:  
„Die Entwicklung der Astrologie im Altertum und Mittelalter“  
23.7.2004 in Münster

*Prof. F. Lüth*, Archäologisches Landesmuseum, Lübstorf / *T. Damgård-Sørensen*, Viking Ship Museum, Roskilde, Dänemark:  
„Wulfstans voyage. New Lights on Viking Age Seafaring on the Ethnic Geography of Mare Balticum“  
24./25.9.2004 in Wismar

*Dr. B. Schweizer / Priv. Doz. Dr. U. Veit*, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Tübingen:  
„Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung: Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften. Archäologische Quellen in kulturwissenschaftlicher Perspektive“  
14./16.10.2004 in Tübingen

*Priv. Doz. Dr. R. von den Hoff*, Archäologisches Institut, Universität München:

„Structure, Image, Ornament: Architectural Sculpture in the Greek World“

27./28.11.2004 in Athen

*Prof. F. Fless*, Institut für Klassische Archäologie, FU Berlin:

„Die Herrschaft des Alltäglichen“

4./5.2.2005 in Berlin

*Prof. R. Slotta*, Deutsches Bergbau-Museum, Bonn:

„Anatolian Metal IV“

10./12.2.2005 in Bochum

*HD Dr. K. Junker*, Philologie III, Universität Mainz / *Priv. Doz. Dr. A. Stähli*, Archäologisches Seminar, Universität Basel:

„Original und Kopie: Formen und Konzepte der Nachahmung in der antiken Kunst“

17./19.2.2005 in Berlin

*Dr. U. Finkbeiner*, Altorientalisches Seminar, Universität Tübingen:

„From Early to Middle Bronze Age. The Region at the Middle Euphrates“

22./24.2.2005 in Blaubeuren

*Prof. K. Rheidt / Dr. K. Heine*, Architektur und Baugeschichte, Brandenburgische TU, Cottbus:

„Von Handaufmaß bis High Tech II – Informationssysteme in der historischen Bauforschung“

23./26.2.2005 in Cottbus

*Dr. A. Alexandridis / Priv. Doz. Dr. L. Winkler-Horaček*, Heinrich-Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften, Universität Rostock:

„Mensch und Tier in der Antike – Grenzziehung und Grenzüberschreitung“

6./9.4.2005 in Rostock

*Prof. G. Koch*, Fachgebiet Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, Universität Marburg:

„Sarkophage der Römischen Kaiserzeit“

4./8.5.2005 in Paris

*Priv. Doz. Dr. D. Gronenborn*, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz / *Dr. J. Petrasch*, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Tübingen:

„Die ‚Neolithisierung‘ Mitteleuropas. Forschungsstand und wissenschaftliche Perspektiven“

24./26.6.2005 in Mainz

*Dr. S. Panzram*, Seminar für Alte Geschichte, Universität Hamburg /  
*Prof. M. Trunk*, Fachbereich III – Klassische Archäologie, Universität  
Trier:

„Städte im Wandel. Bauliche Inszenierung und literarische Stilisie-  
rung lokaler Eliten auf der Iberischen Halbinsel“

20./22.10.2005

*Prof. J. Müller*, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Kiel:  
„Umwelt – Wirtschaft – Siedlungen im dritten vorchristlichen Jahr-  
tausend Mitteleuropas – eine Bestandsaufnahme“

4./6.11.2005 in Kiel

*Stipendien:*

*Dr. Ch.-G. Alexandrescu*: „Zum Problem der Aufgabe der römischen  
Provinz Dacia. Die Aussagen des archäologischen Materials“ (Köln)

*A. W. Busch*: „Das urbane Gesicht der römischen Legionslager  
Niedergermaniens als Beispiel für Monumentalisierungprozesse  
innerhalb der kaiserzeitlichen Militärarchitektur“ (Köln)

*Dr. B. Germini*: „Zur Rekonstruktion der Statue der Penelope und  
ihrer Bedeutung in der griechischen und römischen Kultur“ (Dr. Ka-  
der, München)

*Dr. H. Gzella*: „Tempus, Aspekt und Modalität im Reichsaramä-  
ischen in synchroner und diachroner Perspektive“ (Heidelberg)

*Dr. P. Henrich*: „Die römischen Grabdenkmäler von Duppach. Typo-  
logische und chronologische Analyse, Rekonstruktion und Interpre-  
tation“ (Köln)

*Dr. M. Langanke*: „Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zur  
Leistungsfähigkeit relativer und absoluter Datierungsverfahren in  
der Ur- und Frühgeschichte“ (Erlangen)

*Dr. H. Schulze*: „Die Bilderwelt der protoattischen Keramik und die  
früharchaische Adelsgesellschaft“ (Frankfurt/Main)

*Dr. M. Sommer*: „Das römische Vorderasien (69-305 n. Chr.): Akkul-  
turation und Identitätsbildung an der imperialen Peripherie“ (Frei-  
burg)

*Reisebeihilfen:*

*Prof. J. Brand*: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema  
„Protoindustrialisierung und gemeineuropäisches Arbeitsrecht“

*Prof. A. Mehl*: Forschungsaufenthalt auf Zypern zum Thema „Ge-  
schichte Zyperns in der Antike“

## Kunstwissenschaften

### Tagungen:

*Prof. S. Majetschak*, Kunsthochschule Kassel, Universität Kassel:  
„Bildwissenschaft. Probleme und Perspektiven eines Forschungsprogramms“  
11./13.2.2004 in Kassel

*Prof. F. Zöllner*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig:  
„Exotisch, weisheitlich und uralte. Europäische Konstruktionen Alt-ägyptens“  
14./15.2.2004 in Leipzig

*Dr. S. Wegmann*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig:  
„Kunst und Kultur der Reformationszeit“  
19./22.2.2004 in Leipzig

*Dr. Ch. Brüstle / Dr. G. Heldt / Dr. E. Weber*, Musikwissenschaftliches Seminar, FU Berlin:  
„...Von Grenzen und Ländern, Zentren und Rändern...'. Der Erste Weltkrieg und die Verschiebungen in der musikalischen Geographie Europas“  
26./29.2.2004 in Berlin

*Prof. G. Schweppenhäuser*, FB Gestaltung, Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt:  
„Zeit der Bilder – Bilder der Zeit“  
15./16.4.2004 in Würzburg

*Prof. K. E. Grözinger*, Kollegium Jüdische Studien, Universität Potsdam:  
„Die Neue Jüdische Schule: Forschungsschwerpunkte“  
10./11.5.2004 in Potsdam

*Prof. M. V. Schwarz*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien:  
„Was aus dem Bild fällt. Figuren des Details in der Kunstgeschichte“  
11./12.6.2004 in Wien

*Dr. C. Bork*, Musikwissenschaftliches Seminar, HU Berlin:  
„Musikalische Analyse und kulturgeschichtliche Kontextualisierung“  
24./25.6.2004 in Berlin

*Prof. H.-R. Meier*, Denkmalkunde und angewandte Bauforschung, TU Dresden:  
„Denkmale in der Stadt – die Stadt als Denkmal“  
25./26.6.2004 in Dresden



*Prof. K. Mehner*, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig:  
„Musik zwischen ästhetischer Interpretation und soziologischem Verständnis“  
28./30.6.2004 in Leipzig

*Dr. L. Blunck*, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, TU Berlin:  
„Werke im Wandel? Dialoge mit der Gegenwartskunst“  
2.7.2004 in Berlin

*Prof. B. R. Appel / Dr. M. Wendt*, Robert-Schumann-Forschungsstelle, Düsseldorf:  
„Robert Schumann, das Violoncello und die Cellisten seiner Zeit“  
15./16.7.2004 in Düsseldorf

*Dr. J. Veit*, Musikwissenschaftliches Seminar, Detmold:  
„Musikalisches Erbe im digitalen Zeitalter – Chancen und Probleme neuer Techniken“  
20.9.2004 in Weimar

*Dr. T. Müller-Bahlke*, Frankesche Stiftungen, Halle:  
„Singt dem Herrn nah und fern'. Das Freylinghausensche Gesangsbuch im Spiegel seiner 300jährigen Wirkungsgeschichte“  
29.9./2.10.2004 in Halle

*Prof. T. Leinkauf*, Philosophisches Seminar, Universität Münster:  
„Rembrandt und Vermeer – Lichtgefüge des 17. Jahrhunderts“  
6./7.10.2004 in Wolfenbüttel

*Dr. O. Peters / Priv. Doz. Dr. U. Rehm*, Kunsthistorisches Institut, Universität Bonn:  
„Kontinuität und Neubeginn. Kunstgeschichte im westlichen Nachkriegsdeutschland“  
7./9.10.2004 in Bonn

*Prof. K. H. Kiefer*, Institut für Deutsche Philologie, Universität München:  
„Carl Einstein im Exil – Kunst und Politik in den 30er Jahren“  
8./10.10.2004 in Köln

*Prof. B. Nicolai*, Fachbereich Kunstgeschichte, Universität Trier:  
„Modernity and Early Cultures“  
15./17.10.2004 in Paris

*Dr. I. Katenhusen*, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover / *Dr. A. Fahr*, Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung, Universität München / *Dr. R. Adelman*, Institut für Medienwissenschaften, Universität Paderborn:  
„Visual Culture Revisited. German and American Perspectives on Visual Culture(s)“  
21./24.10.2004 in Berlin

*Prof. K. Sykora*, Institut für Kunstwissenschaft, Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig / *Dr. L. Derenthal*, Deutsches Centrum für Photographie an der Nationalbibliothek und der Kunstbibliothek, Berlin:

„Fotografische Leidenschaften“  
29./31.10.2004 in Braunschweig

*Dr. K. Sachs-Hombach*, Institut für Simulation und Graphik, Universität Magdeburg:

„Kunstgeschichtliche Deskription vs. Bildwissenschaftliche Analyse“  
24./26.11.2004 in Magdeburg

*Prof. F. Büttner*, Institut für Kunstgeschichte, Universität München:  
„Evidentia. Reichweiten visueller Wahrnehmung in der Frühen Neuzeit“

17./20.2.2005 in München

*Dr. S. Wegmann*, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig:

„Konfessionalisierung im Kirchenraum“  
11./12.3.2005 in Münster

*HD Dr. M. Zywiets*, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Tübingen:

„Herbst des Mittelalters und Kultur der Renaissance – Die Chansons des Josquin des Prez“

19./20.3.2005 in Wolfenbüttel

*Dr. Chr. Deußen*, Maison Heinrich Heine, CIUP, Paris:

„Wittgenstein-Kunst-Wittgenstein“  
15./16.4.2005 in Paris

*Prof. A. Janson*, Institut für Grundlagen der Gestaltung, Universität Karlsruhe:

„Erlebnis Raum, Erlebnis Bild. Szenische Erfahrung in der Architektur“

5./6.5.2005 in Karlsruhe

*Prof. K. Krause*, Kunstgeschichtliches Institut, Universität Marburg:

„Das illustrierte Kunstbuch (1750-1920)“  
5./7.5.2005 in Mainz

*Dr. M. Schulz*, Institut für Kunstwissenschaft und Medientheorie, Staatliche Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe:

„Wissenschaftliche Visualisierung als Kompositbild“  
7./8.5.2005 in Karlsruhe

*Prof. H. Duchhardt*, Institut für Europäische Geschichte, Universität Mainz:

„Revolutionäre Bildpublizistik im Europa des 19. Jahrhunderts“  
17./19.5.2005 in Mainz

*Prof. J. Tripps*, Dipartimento di Storia delle Arti e dello Spettacolo,  
Università degli Studi di Firenze:  
„Von Giotto bis Botticelli. Florentiner Malerei zwischen Gotik und  
Renaissance“  
20./21.5.2005 in Florenz

*Prof. em. H. Rothe*, Patristische Kommission der Nordrhein-West-  
fälischen Akademie der Wissenschaften, Bonn:  
„Liturgische Hymnen nach byzantinischem Ritus bei den Slaven in  
ältester Zeit“  
6./11.6.2005 in Bonn

*Prof. M. Buchert*, Institut für Geschichte und Theorie, Fachbereich  
Architektur, Universität Hannover:  
„connect. Schnittstellen von Architektur und Kunst“  
20.6.2005 in Hannover

*Prof. A. Labuda*, Kunstgeschichtliches Seminar, Philosophische  
Fakultät, HU Berlin:  
„Die bildende Kunst in der Mark Brandenburg. Tradition – Trans-  
formation – Innovation“  
23./26.6.2005 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. K. Röttger*, Philologie I, Universität Mainz:  
„Neue Perspektiven in der Theaterwissenschaft: Zwischen Visual  
Culture Studies und Bildwissenschaft“  
22./24.9.2005 in Mainz

*Prof. K. Busch / Priv. Doz. Dr. I. Därmann*, Kulturwissenschaften, Uni-  
versität Lüneburg:  
„Ereignisse, Praktiken und Wirksamkeiten pathischer Repräsentation“  
23./25.9.2005 in Lüneburg

*Prof. W. Steinbeck*, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Köln:  
„Das Erzbistum Köln in der Musikgeschichte des 15. und 16. Jahr-  
hunderts“  
23./25.9.2005 in Köln

*Prof. H. Geyer*, Hochschule für Musik Franz Liszt, Weimar:  
„Schiller und die Musik“  
24./27.9.2005 in Weimar

*Priv. Doz. Dr. A. Jacobshagen*, Forschungsinstitut für Musiktheater,  
Universität Bayreuth:  
„1968: Musik und gesellschaftlicher Protest“  
28./30.9.2005 in Schwerte

*Dr. P. Zitzlsperger*, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften, HU  
Berlin:  
„Das Porträt“  
6./9.10.2005 in Berlin

*Prof. R. Schumacher*, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Köln:

„Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung in der Musik“  
14./15.10.2005 in Köln

*Prof. E. Mai*, Fondation Corboud, Wallraf-Richartz-Museum, Köln:

„Um 1700 – Holland nach Rembrandt“  
23./25.11.2005 in Köln

*Prof. T. Borsche / Dr. I. Bocken*, Institut für Philosophie, Universität Hildesheim:

„Kann das Denken malen? Philosophie und Malerei in der Renaissance“  
24./27.11.2005 in Hildesheim

*Prof. H. Fladt*, Institut für Neue Musik, Universität der Künste Berlin:

„Notation Neuer Musik im Spannungsfeld zwischen Standard und Kreativität: Versuch einer Systematisierung“  
2./4.12.2005 in Berlin

*Stipendien:*

*Dr. P. Cavallotti*: „Theorie und Praxis der Zwölftonmusik. Untersuchung zur Frage des dodekaphonischen Denkens“ (Prof. Danuser, Berlin)

*Dr. V. Effmert*: „Der E. A. Seemann Verlag in Leipzig – Funktion und Rolle eines Medienunternehmens in der zeitgenössischen Wirkungsgeschichte von Kunst- und Wissenschaftsgeschichte“ (Berlin)

*Dr. F. Fehrenbach*: „Lebendigkeit“ als ästhetische Kategorie in der Bildenden Kunst des 13.-18. Jahrhunderts“ (Berlin)

*Dr. J. Imorde*: „Affektübertragung“ (Münster)

*Dr. N. van der Meulen*: „Weltsinn und Sinneswelten in Zwiefalten“ (Basel)

*Dr. R. Müller*: „Die Vivarini. Werkstattorganisation, Patronage und Bildkonzepte in Venedig 1440 bis 1480“ (Florenz)

*Dr. E. Poldiaeva*: „Sergej Prokofjew im Westen – der Komponist im Spannungsfeld von Selbstverständnis, kulturellem Kontext und zeitgenössischer Rezeption“ (Prof. Gervink, Dresden)

*Dr. L. Sichel*: „Virginio Orsini, Herzog von Bracciano (1572-1615). Ein römischer Fürst in der Spätrenaissance, Diplomat und Mäzen der Künste“ (Rom)

*Dr. M. Tischer*: „Komponieren für und wider den Staat. Paul Dessau in der DDR“ (Prof. Chr. Schmidt, Berlin)

*Dr. C. Wenzel:* „Zum Problem des Erkenntnispotentials von Bild und Schrift“ (Heidelberg)

*Dr. S. Werr:* „Opera seria und Anthropologie. Überlegungen zur höfischen Oper im frühen und mittleren 18. Jahrhundert am Beispiel der Münchner Theater“ (Prof. Döhring, Bayreuth)

*Dr. H. Wiegel:* „Les musées de papier de Salomon Reinach (1858-1932): Forschungen und Quellen. Der Nachlaß eines französischen Gelehrten deutscher Abstammung im Netzwerk der antiquarischen Forschung Europas“ (Prof. Schnapp, Paris)

*Reisebeihilfen:*

*Dr. I. Katenhusen:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema „Biographie des deutsch-amerikanischen Kunsthistorikers Alexander Dorner“

*Prof. K. Kozłowski:* Forschungsaufenthalt in Bayreuth zum Thema „Richard Wagners Parsifal: Summa aethetica, Summa theologica“

*Priv. Doz. Dr. J. M. Merz:* Forschungsaufenthalte in Italien und Frankreich zum Thema „Friedensdenkmäler nach den napoleonischen Kriegen“

*Priv. Doz. Dr. J. M. Merz:* Forschungsaufenthalt in London zum Thema „Monographie über Pietro da Cortona als Architekt“

## **Sprach- und Literaturwissenschaften**

*Tagungen:*

*Prof. Ch. Reitz / Dr. M. Horster,* Institut für Altertumswissenschaften, Philosophische Fakultät, Universität Rostock:  
„Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt“  
19./21.2.2004 in Rostock

*Prof. T. Koebner,* Filmwissenschaft, Universität Mainz:  
„Bildtheorie des Films“  
2./4.3.2004 in Mainz

*Prof. M. Reh / Priv. Doz. Dr. R. Kießling / T. Schumann,* Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg:  
„Gefährdete Sprachen im Kontakt: die Plateau-Sprachen Nigerias“  
25./26.3.2004 in Hamburg

*Prof. P.-A. Alt,* Institut für deutsche Philologie, Universität Würzburg:  
„Traum-Diskurse der Romantik“  
25./27.3.2004 in Würzburg

*Dr. C. Müller*, Institut für Linguistik, Deutsche und Niederländische Philologie, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin:  
„Gestural Communication in Nonhuman and Human Primates“  
28./30.3.2004 in Leipzig

*Prof. D. Sevin*, Department of Germanic & Slavic Languages, Vanderbilt University, Nashville, USA:  
„International Symposium on the Reception of Georg Büchner“  
15./18.4.2004 in Nashville, USA

*Prof. B. Kellner*, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Göttingen / *Prof. P. Strohschneider*, Institut für Deutsche Philologie, Universität München:  
„Die mittelhochdeutschen Gedichte vom Wartburgkrieg“  
27./29.4.2004 im Wasserschloß Willershausen

*Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität Köln / *Prof. S. G. Nichols*, Department of Romance Languages and Literatures, Johns Hopkins University, Baltimore, USA:  
„Representing the Cognitive Senses in Historiography, Philosophy and Literature, 500-1500 CE“  
6./8.5.2004 in Florenz

*Prof. G. Rohdenburg*, Fachbereich Anglistik/Sprachwissenschaft, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:  
„Grammatical Differences between British and American English“  
2./4.6.2004 in Paderborn

*Priv. Doz. Dr. O. Neudeck*, Institut für Germanistik, TU Dresden:  
„Triviale Minne? Konventionalität und Formen der Partizipation in spätmittelalterlicher Liebesdichtung“  
3./6.6.2004 in Dresden

*Prof. I. Hijiya-Kirschner* / *Dr. A. Germer*, Deutsches Institut für Japanstudien, Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung, Tokyo:  
„Gender and Nation: Historical Perspectives on Japan“  
10./12.6.2004 in Tokyo

*Prof. K. Pollmann*, The Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences (NIAS), Royal Netherlands Academy and Sciences, Wassenaar:  
„Dichtung und Exegese. Auslegungsformen in der lateinischen Dichtung der Spätantike und des Mittelalters“  
10./13.6.2004 in Wassenaar, Niederlande

*Prof. G. Regn*, Institut für Italienische Philologie, Universität München / *Prof. A. Kablitz*, Romanisches Seminar, Universität Köln:  
„Petrarca(s) Philologie“  
10./13.6.2004 in Köln

*Prof. H. Steinecke*, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:

„Hermann Broch. Politik, Menschenrechte – und Literatur?“  
24./26.6.2004 in Dortmund

*Prof. K. Stierle*, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:

„Die Legende der Zeiten im Kunstwerk der Erinnerung“  
1./3.7.2004 in Konstanz

*Prof. G. Braungart*, Deutsches Seminar, Universität Tübingen:

„Spiritismus und ästhetische Moderne. Berlin und München als Zentren“

29.7./1.8.2004 in Tübingen

*Prof. Ch. Hardmeier*, Lehrstuhl für Altes Testament, Theologische Fakultät, Universität Greifswald / *Dr. V. Depkat*, Abteilung Geschichte, John-F.-Kennedy Institut, FU Berlin:

„Narrative Sinnbildung“

30.8./11.9.2004 in Greifswald

*HD Dr. I. H. Warnke*, FB Germanistik, Universität Kassel / *Dr. K. Adamzik*, Département de langue et de littérature allemandes, Universität Genf:

„Diskurslinguistik: Methoden – Gegenstände – Grenzen“

1./3.9.2004 in Kassel

*Prof. W. Seifert*, Japanologisches Seminar, Universität Heidelberg:

„TAKEUCHI Yoshimi – Thinker of a Different Modernity in East Asia?“

7./11.9.2004 in Heidelberg

*Prof. K. W. Hempfer*, Institut für Romanische Philologie, FU Berlin:

„Sprachen der Lyrik“

9./12.9.2004 in Berlin

*Prof. J. Lang*, Lehrstuhl Romanische Philologie I, Institut für Romanistik, Universität Erlangen-Nürnberg:

„Cabo Verde: Origens da sua sociedade e do seu crioulo“

23./25.9.2004 in Erlangen

*Prof. M. Scheffel / Dr. des. A. Blödorn*, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft, Universität Wuppertal / *Dr. des. D. Langer*, Institut für neuere deutsche Literatur und Medien, Universität Kiel:

„Stimme(n) im Text. Narratologische Positionsbestimmungen“

24./26.9.2004 in Wuppertal

*Dr. N. Hömke*, Latinistik, Institut für Altertumswissenschaften, Philosophische Fakultät, Universität Rostock / *Dr. M. Baumbach*, Seminar für Klassische Philologie, Universität Heidelberg:  
„Fremde Wirklichkeiten – Das Phantastische in der griechischen und römischen Literatur“  
30.9./3.10.2004 in Rostock

*Prof. E. Stark*, Institut für Romanische Philologie, FU Berlin:  
„Specificity and the Evolution/Emergence of Nominal Determination Systems in Romance“  
8./9.10.2004 in Berlin

*Prof. M. Hundt / Dr. N. Nesselhauf*, Anglistisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„Corpus Linguistics – Perspectives for the Future“  
21./23.10.2004 in Heidelberg

*Prof. H. Breinig*, Lehrstuhl für Amerikanistik, Universität Erlangen-Nürnberg:  
„Wahn und Wahrnehmung: Interamerikanische Diskurse der Gegenwart“  
5./6.11.2004 in Erlangen

*Prof. G. Stieg / Dr. K. Hausbei*, Institut D`Allemand D`Asnières, Université Paris – Sorbonne Nouvelle / *Dr. St. Gödicke*, Université Bordeaux – Michel de Montaigne:  
„Wahlverwandtschaften zwischen deutsch- und russischsprachiger Literatur (1880-1940)“  
18./20.11.2004 in Paris

*Prof. B. Hansen*, Institut für Slavistik, Universität Regensburg:  
„Modality in Slavonic Languages – New Perspectives“  
19./21.11.2004 in Regensburg

*Priv. Doz. Dr. C. Schönig*, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul:  
„Sprachdebatte und Sprachpraxis des Türkischen: Aktuelle Tendenzen“  
3./4.12.2004 in Istanbul

*Prof. S. Weigel*, Zentrum für Literaturforschung, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin:  
„Erich Auerbach. Geschichte und Aktualität eines europäischen Philologen“  
9./11.12.2004 in Berlin

*Prof. W. Stockinger*, Institut für Germanistik, Universität Leipzig:  
„Christian Felix Weiße und die Leipziger Aufklärung“  
16.12.2004 in Leipzig



*Prof. A. Kraß*, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Universität Frankfurt/Main:  
„Zur Poetik des höfischen Romans“  
20.1.2005 in München

*Prof. G. Saße*, Institut für Neuere Deutsche Literatur, Universität Freiburg/Breisgau:  
„Schiller-Ringvorlesung des Deutschen Seminars II zum 200. Todesjahr des Dichters“  
24./25.2.2005 in Freiburg/Breisgau

*Dr. D. Stern*, Institut für Slawistik, HU Berlin / *Dr. Chr. Voss*, Slavisches Seminar, Philologische Fakultät, Universität Freiburg/Breisgau:  
„Sprachgeburt und Sprachtod an den Rändern der ‚slavischen Welt‘“  
24./26.2.2005 in Berlin

*Prof. K. Stierle*, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz / *Prof. P. Oster-Stierle*, Lehrstuhl für Französische Literaturwissenschaft, Universität des Saarlandes, Saarbrücken:  
„Poetik des Palimpsests“  
10./12.3.2005 in Saarbrücken

*Prof. F. P. Knapp*, Ältere Deutsche Philologie, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„GERMANIA LITTERARIA MEDIAEVALIS FRANCIGENA (GLMF) – Handbuch der deutschen und niederländischen mittelalterlichen literarischen Sprache, Formen, Motive, Stoffe und Werke französischer Herkunft (1100-1300)“  
17./18.3.2005 in Heidelberg

*Prof. G. Braungart* / *Prof. B. Greiner*, Deutsches Seminar, Universität Tübingen:  
„Schillers Natur. Leben, Denken und literarisches Schaffen“  
7./10.4.2005 in Tübingen

*Prof. H.-H. Ewers*, Institut für Jugendbuchforschung, FB Neuere Philologien, Universität Frankfurt/Main:  
„Kriegs- und Nachkriegskindheit in der (kinder- und jugend-)literarischen Erinnerungskultur“  
10./13.4.2005 in Frankfurt/Main

*Prof. A. Allkemper*, Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik, Fakultät für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:  
„Das Gedächtnis der Literatur – Konstitutionsformen des Vergangenen in der Literatur des 20. Jahrhunderts“  
28./30.4.2005 in Paderborn

*Prof. T. Althaus*, Germanisches Institut, Universität Münster:  
„Kleine Prosa. Theorie und Geschichte eines Textfeldes im Literatursystem der Moderne“  
26./29.5.2005 in Münster

*Priv. Doz. Dr. C. Schönig*, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul:  
„Anatolia – melting pot of languages“  
27./29.5.2005 in Istanbul

*Dr. N. Miedema*, Abteilung Literatur des Mittelalters, Germanistisches Institut, Universität Münster / *Prof. F. Hundsnurscher*, Abteilung Sprachwissenschaft, Germanistisches Institut, Universität Münster:  
„Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik“  
16./18.6.2005 in Münster

*Prof. F. Marx*, Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Universität Bamberg:  
„Kulturen der Erinnerung im Werk Uwe Timms“  
21./23.6.2005 in Bamberg

*Prof. G. Bollenbeck*, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften, Germanistik/Kulturwissenschaften, Universität-Gesamthochschule Siegen:  
„Der unterschätzte Theoretiker Schiller“  
23./25.6.2005 in Weimar

*Priv. Doz. Dr. P. Heßelmann*, Neuere deutsche Literatur, Institut für Deutsche Philologie II, Universität Münster:  
„Simplicissimus in Westfalen“  
23./26.6.2005 in Münster

*Dr. A. Ortlepp*, Nordamerikastudienprogramm, Englisch Seminar, Universität Bonn / *Priv. Doz. Dr. Chr. Ribbat*, Department of English, Boston University:  
„One More Thing: History, Writing and Everyday Objects“  
24./25.6.2005 in Bonn

*Priv. Doz. Dr. S. Schorch*, Kirchliche Hochschule Bethel, Bielefeld / *Priv. Doz. Dr. L. Morenz*, Ägyptologisches Institut, Universität Leipzig:  
„Was ist ein Text? – Altorientalische, ägyptologische und alttestamentliche Perspektiven“  
24./26.6.2005 in Bielefeld

*Prof. A. Gellhaus*, Germanistisches Institut, RWTH Aachen / *Priv. Doz. Dr. Ch. Moser* / *Prof. H. J. Schneider*, Germanistisches Seminar, Universität Bonn:  
„Landschaftsgänge – Bewusstseinslandschaften: Zur Kulturgeschichte und Poetik des Spaziergangs“  
30.6./2.7.2005 auf der Museumsinsel Hombroich

*Dr. M. Braun*, Institut für deutsche Philologie, Universität München  
/ *Dr. Ch. Young*, Pembroke College, Cambridge:  
„*din vil suezer sanc*. Zur Ästhetik mittelalterlicher Literatur“  
1./3.7.2005 in Cambridge

*Prof. U. Schmitzer*, Institut für Klassische Philologie, HU Berlin / *Priv. Doz. Dr. M. Janka* / *Priv. Doz. Dr. H. Seng*, Latinistik, Fachbereich Literaturwissenschaft, Universität Konstanz:  
„Ovid und die augusteische Kultur – Neue Perspektiven des interdisziplinären Dialogs“  
15./16.7.2005 in Konstanz

*Prof. B. Vinken*, Institut für Romanische Philologie, Universität München:  
„Literarischer Realismus in Europa und Absolutismus der Wirklichkeit“  
18./21.9.2005 in Venedig

*Prof. S. Gross*, Department of German, University of Wisconsin, USA:  
„Writing [in] Images – In Bildern schreiben“  
22./25.9.2005 in Wisconsin

*Priv. Doz. Dr. H. Feger*, Institut für Deutsche Philologie, FB Philosophie und Geisteswissenschaften, FU Berlin:  
„Die Realität der Idealisten. Friedrich von Schiller – Wilhelm von Humboldt – Alexander von Humboldt“  
5./8.10.2005 in Berlin

*Prof. G. Mieke*, Lehrstuhl Afrikanistik I, Universität Bayreuth:  
„Aktuelle Fragen der Gursprachenforschung. Zwischen Ton und Text“  
12./14.10.2005 in Bayreuth

*Prof. U. Ott*, Schiller Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach:  
„Friedrich Schiller und der Weg in die Moderne“  
12./16.10.2005 in Princeton/USA

*Dr. T. Bisanti*, Romanistik, Universität des Saarlandes, Saarbrücken /  
*Dr. J. Theis*, tertium comparationis. netzwerk für komparatistik e.V.,  
Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft,  
Universität des Saarlandes, Saarbrücken:  
„Monteverdis ‚Poppea‘ heute“  
10./12.11.2005 in Saarbrücken

*Priv. Doz. Dr. M. Ansel* / *Priv. Doz. Dr. H.-E. Friedrich*, Institut für Deutsche Philologie, Universität München / *Prof. G. Lauer*, Seminar für Deutsche Philologie, Philosophische Fakultät, Universität Göttingen:  
„Hybride Repräsentanz. Die Erfindung des Schriftstellers Thomas Mann“  
17./19.11.2005 in München

*Dr. E. Wizisla*, Bertholt-Brecht-Archiv, Archivabteilung Literatur, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin / *Prof. B. Hahn*, Department of Germanic and Slavic Languages, Vanderbilt University, Nashville, USA:

„Walter Benjamins Deutsche Menschen“  
24./25.11.2005 in Berlin

*Stipendien:*

*V. Bauer*: „Regionalismen in Franz Kafkas Deutsch anhand der nicht-literarischen Texte“ (Prof. Nekula, Regensburg)

*Dr. L. Benzi*: „Neue Dichtungsauffassung und Emotionalisierung der Rede bei F. G. Klopstock“ (München)

*Dr. P. Brandes*: „Das Leben der Bilder – Literarische Bildlichkeit im Spannungsfeld von Klassik und Romantik: Goethe, Eichendorff, Hoffmann, Heine“ (Hamburg)

*Dr. T. Diefenbach*: „Zur Literatur der ‚kulturellen Besinnung‘ in der Volksrepublik China“ (Köln)

*Dr. T. Fischer*: „Psychiatrische Literaturbetrachtung und ‚Irrenkunst‘ (1880-1945)“ (Marburg)

*I. Fleischmann*: „Sprache und Ethnizität an Prager Volksschulen und Gymnasien“ (Prof. Nekula, Regensburg)

*Dr. A. Löchte*: „Die Bewahrung der deutschen Kultur und Sprache in Ontario/Kanada im Spiegel des ‚Berliner Journals‘ von 1859 – 1918“ (Berlin)

*Dr. D. Lütvogt*: „Zeit und Zeitlichkeit in der Dichtung der Wislawa Szymborska“ (Mainz)

*Dr. R. Marchionni*: „Mittelalterliche Horaz-Kommentare als textkritische Fundgrube für Horaz und als Zeuge spätantiker und mittelalterlicher Denkweisen – Die Beispiele des Commentator Cruquianus und des Sciendum-Kommentars“ (Berlin)

*Dr. D. Matič*: „Jukagirische Fokussysteme, Prädikation und Assertion“ (Köln)

*Dr. A. Nishioka*: „Kabarett-Kultur des Frühexpressionismus im Kontext der historischen Avantgardebewegungen“ (Hildesheim)

*Dr. C. Schapkow*: „Mit stets neuer Bewunderung und neuem Staunen: Die Rezeption der iberisch-sefardischen Kultur am Beispiel des deutschsprachigen Judentums im 19. Jahrhundert“ (Leipzig)

*S. Švingrová:* „Innere und äußere Amtssprache in der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für Böhmen“ (Prof. Nekula, Regensburg)

*Dr. M. Zanucchi:* „Die Lyrik des deutschen Symbolismus. Eine Einführung“ (Leipzig)

*Dr. V. Zhdanova:* „Code-Switching und Code-Mixing unter russischsprachigen Immigranten in Deutschland als Indikator soziokultureller Identität“ (Bochum)

*Reisebeihilfen:*

*Prof. D. Kapp:* Forschungsaufenthalt in Indien zum Thema „Erforschung der illiteraten Sprache der Parenga oder Gorum“

*Prof. E. Kocziszky:* Forschungsaufenthalt in Bad Homburg zum Thema „Friedrich Hölderlin und der Orient“

*Dr. A. Lembergt:* Forschungsaufenthalt in London zum Thema „Psychologie, Kriminologie und britische Detektivliteratur 1880 – 1930“

*Prof. B. Nugel:* Forschungsaufenthalt in Los Angeles, USA zum Thema „Katalogisierung des Nachlasses von Aldous Huxley“

*Dr. D. Stern:* Forschungsaufenthalt auf der Taimyr-Halbinsel zum Thema „Russische Föderation zur Erforschung des Taimyr-Pidgin-Russischen“

*Prof. S. Tanaka:* Forschungsaufenthalt in München zum Thema „Satzstruktur und Textorganisation im Sprachvergleich“

## **Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft**

*Tagungen:*

*Prof. K. Brockhoff / Dr. J. Bauer,* Otto-Beisheim-Hochschule, Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung, Vallendar:  
„Leitbildentwicklung für moderne Hochschulen“: Workshop „Persönlichkeitsbildung“  
28./29.1.2004 in Vallendar

*Prof. S. Schaltegger,* Centrum für Nachhaltigkeitsmanagement, Universität Lüneburg:  
„Nachhaltigkeitsrechnungswesen und -berichterstattung“  
3./5.3.2004 in Lüneburg

*Prof. J. Kokott*, Institut für europäisches und internationales Wirtschaftsrecht, Universität St. Gallen:  
„Wandel des Staatsbegriffs“  
17./18.3.2004 in St. Gallen

*Prof. P. Windolf*, FB Soziologie, Universität Trier:  
„Finanzmarkt-Kapitalismus“  
24./27.3.2004 in Bad Herrenalb

*Prof. P. J. Tettinger / Prof. K. Stern / Prof. S. Hobe*, Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre, Universität Köln:  
„Kölner Workshop zur Europäischen Grundrechte-Charta“  
25./27.3.2004 in Köln

*Prof. B. Dölemeyer*, Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt/Main:  
„Richterliche Anwendung und Umsetzung des Code Civil in seinen europäischen Geltungsbereichen außerhalb Frankreichs“  
6./8.5.2004 in Frankfurt

*Dr. J. Günther*, Institut für Wirtschaftsforschung, Halle:  
„Kontinuität und Wandel ausländischer Direktinvestitionen in Ostmitteleuropa“  
13./14.5.2004 in Halle

*Prof. B. Simma*, Institut für Internationales Recht, Völker- und Europarecht, Universität München:  
„International Law in Europe: Between Tradition and Renewal“  
13./15.5.2004 in Florenz

*Prof. A. M. Rabello*, Faculty of Law, University of Haifa:  
„From the Code Napoleon to the European Code“  
30.5./1.6.2004 in Haifa

*Prof. A. Trunk*, Institut für Osteuropäisches Recht, Universität Kiel:  
„Russisches Internationales Privatrecht im europäischen Kontext“  
11./12.6.2004 in Kiel

*Priv. Doz. Dr. Ch. Böhringer / E.-O. Schulze*, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim:  
„The Management of Global Commons“  
21./23.6.2004 in Mannheim

*Dr. A. Constant*, IZA, Bonn:  
„Frontiers in Immigrant Performance“  
25./26.6.2004 in Bonn

*Prof. U. Becker*, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Sozialrecht, München:  
„Grundfragen und Organisation der Sozialversicherung im Rechtsvergleich zwischen China und Deutschland“  
28.6./2.7.2004 auf Schloß Ringberg im Tegernsee

*Dr. B. Fritz*, Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg:  
„New Issues in Regional Monetary Coordination: Understanding  
North-South and South-South Arrangements“  
7./9.7.2004 in Hamburg

*Prof. H.-D. Assmann*, Juristische Fakultät, Universität Tübingen:  
„Das Recht vor den Herausforderungen neuer Technologien“  
12./18.7.2004 in Tübingen

*Prof. em. K.-H. Böckstiegel*, Deutsche Vereinigung für Internationales  
Recht, Universität Köln / *Prof. A. Randelzhofer*, Institut für Völkerrecht,  
Universität Berlin:  
„Konferenz der International Law Association (ILA)“  
16./21.8.2004 in Berlin

*Prof. D. Simon*, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften,  
Berlin:  
„Das Europa der Diktatur. Vichy und das Recht“  
16./19.9.2004 in Blankensee

*Priv. Doz. Dr. S. Brakensiek*, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie  
und Theologie, Abteilung Geschichte, Universität Bielefeld:  
„Generationengerechtigkeit? Normen und Praxis im Erb- und Ehegüterrecht  
1500-1850“  
23./25.9.2004 in Bielefeld

*Prof. W. Gropp* / *Prof. T. Maruhn*, Academia Juris Internationalis,  
Universität Gießen:  
„Organisierte Kriminalität und kriminelle Organisationen“  
26.9./2.10.2004 in Gießen

*Prof. L.-H. Röller* / *Prof. K. A. Konrad*, Wissenschaftszentrum Berlin für  
Sozialforschung:  
„Collusion and Cartels“  
21./23.10.2004 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. J. Arnold*, Max-Planck-Institut für ausländisches und  
internationales Strafrecht, Freiburg:  
„Strafverfolgung von Staatskriminalität – Vergeltung, Wahrheit und  
Versöhnung nach politischen Systemwechseln“  
29./31.10.2004 in Berlin

*Prof. R. Hofmann* / *Prof. A. Zimmermann*, Walther-Schücking-Institut für  
Internationales Recht, Universität Kiel:  
„Unity and Diversity in International Law“  
4./7.11.2004 in Kiel

*Prof. J. Masing*, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität  
Augsburg:  
„Demokratie unter den Bedingungen offener Staatlichkeit“  
19./20.11.2004 in Augsburg

*Prof. B. Heß*, Institut für Auslandsrecht, Universität Heidelberg:  
„Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Richters“  
26./28.11.2004 in Heidelberg

*Dr. W. Koeniger*, IZA, Bonn:  
„Labor Markets and Institutions: Determinants and Outcomes“  
3./4.12.2004 in Bonn

*Prof. R. Wolfrum*, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches  
Recht und Völkerrecht, Heidelberg:  
„Air and Missile Warfare“  
25./30.1.2005 in Heidelberg

*Prof. A. Scherzberg*, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität  
Erfurt:  
„Kluges Entscheiden“  
17./19.2.2005 in Erfurt

*Prof. H. Siems / Dr. T. Duve*, Universität München / *Prof. A. Thier*,  
Universität Zürich:  
„Recht – Kirche – Staat“  
7./8.4.2005 in München

*Dr. M. L. Lino*, The Paul H. Nitze School for Advanced International  
Studies, Johns Hopkins University, Bologna:  
„Global Monetary Intergration and Governance: Europe, the Ame-  
ricas and Asia“  
7./9.4.2005 in Bologna

*Prof. P. Wetzels / Prof. K. Sessar*, Abteilung Kriminologie, Institut für  
Kriminalwissenschaften, Universität Hamburg:  
„Herrschaft und Verbrechen. Die Konstruktion von Feindbildern als  
Leitmotiv modernen Kriminal- und Sicherheitspolitik“  
28.4./1.5.2005 in Hamburg

*Prof. Chr. Baldus*, Institut für Geschichtliche Rechtswissenschaft,  
Universität Heidelberg:  
„Wege zur Konkretisierung von Generalklauseln: Was leistet die  
deutsche Wissenschaft vom Europäischen Privatrecht“  
29.4.2005 in Heidelberg

*Prof. M. Ruffert*, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Universität Jena:  
„Methodenwandel in der Europäischen Verwaltungsrechtswissen-  
schaft“  
26./28.5.2005 in Jena

*Prof. K. Riesenhuber*, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:  
„Europäische Methodenlehre“  
3./4.6.2005 in Frankfurt/Oder



*Prof. L. Gramlich*, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, TU Chemnitz:  
„Zwischen Legitimität und Effektivität – zur Rolle des Parlaments im  
Bereich außenpolitischen Handelns“  
3./5.6.2005 in Tutzing

*Prof. W. Heintschel von Heinegg*, Europa-Universität Viadrina,  
Frankfurt/Oder:  
„Das humanitäre Völkerrecht vor neuen Herausforderungen“  
10./11.6.2005 in Berlin

*B. Hagemann*, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung:  
„Behavioral Industrial Organization“  
18.6.2005 in Berlin

*J. Tremmel*, Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, Ober-  
ursel:  
„Institutionelle Verankerung von Generationengerechtigkeit“  
22./24.6.2005 in Berlin

*Prof. W. Brugger*, Juristisches Seminar, Universität Heidelberg:  
„Religious Symbols, Constitutional Law, and Human Rights“  
14./16.7.2005 in Heidelberg

*Prof. W. Erbguth*, Juristische Fakultät, Universität Rostock:  
„Die Verwaltung unter dem Einfluß des Europarechts“  
14./17.9.2005 in Katowice/Polen

*Prof. H.-P. Haferkamp*, Institut für Neuere Privatrechtsgeschichte,  
Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte, Universität Köln:  
„Geschichte der Rechtsquellen des Privatrechts vom 16./18. Jahr-  
hundert“  
16./17.9.2005 in Köln

*Dr. P. Beschorner / Dr. G. Licht*, Zentrum für Europäische Wirt-  
schaftsforschung, Mannheim:  
„2nd ZEW Conference on the Economics of Innovation and Paten-  
ting“  
19./20.9.2005 in Mannheim

*Prof. H. Radtke*, Internationales Forschungs- und Dokumentations-  
zentrum Kriegsverbrecherprozesse, Institut für Kriminalwissen-  
schaft, Universität Marburg:  
„Historische Dimensionen von Kriegsverbrecherprozessen nach  
dem Zweiten Weltkrieg“  
30.9./1.10.2005 in Marburg

*Prof. M. Lehmann-Waffenschmidt*, Fakultät Wirtschaftswissenschaften,  
TU Dresden:  
„International Workshop on Evolutionary Economics for PhD Stu-  
dents and Post-Docs“  
4./8.10.2005 in Buchenbach

*Prof. em. H.-P. Schneider*, Institut für Föderalismusforschung, Universität Hannover:

„Judge Made Federalism. The Role of Courts in Federal Systems“  
5./9.10.2005 in der Villa Vigoni, Menaggio

*Prof. M. Friedrich*, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg:  
„Adaptation und Aktualisierung süd- und ostasiatischer Rechts-  
traditionen: Inter- und intrakulturelle Perspektiven“  
6./8.10.2005 in Freiburg

*Prof. U. Vollmer*, Institut für Theoretische Volkswirtschaftslehre, Uni-  
versität Leipzig:  
„Federalism versus Centralism in Economic Decision Making: Inter-  
national Experiences and Lessons for Europe“  
13./14.10.2005 in Berlin

*Prof. M. Albert*, Nationalökonomie, insb. Wirtschaftstheorie, Uni-  
versität Saarbrücken:  
„Scientific Competition. Theory and Policy“  
13./16.10.2005

*Prof. I. Pernice*, Walter-Hallstein-Institut für europäisches Verfas-  
sungsrecht, HU Berlin:  
„The Future of the European Judicial System – The Constitutional  
Role of European Courts“  
2./4.11.2005 in Berlin

*Prof. M. Schulte*, Juristische Fakultät, TU Dresden:  
„Die Kirche geht stiften“  
3./4.11.2005 in Mainz

*Prof. T. Weigend*, Institut für ausländisches und internationales Straf-  
recht, Universität Köln:  
„Strafverteidigung vor neuen Herausforderungen – Criminal De-  
fence Facing New Challenges“  
3./5.11.2005 in Köln

*Dr. O. Lembcke*, Hellmuth-Loening-Zentrum für Staatswissenschaf-  
ten, Jena:  
„Martin Draht – Der Staat als Lebensaufgabe“  
2./3.12.2005 in Jena

*Prof. M. Thum*, ifo Institut für Wirtschaftsforschung, Dresden / *Prof.*  
*A. Inotai*, Institut für Weltwirtschaft, Budapest:  
„Nach dem EU-Beitritt: Herausforderungen für den Arbeitsmarkt  
und Standorte in Mittel- und Osteuropa“  
2./3.12.2005 in Budapest

*Stipendien:*

*Dr. M. D. Dietz:* „Steuer- und Forschungspolitik für mehr Innovationen: Die Bedeutung junger und alter Unternehmen“ (St. Gallen)

*B. Janusz:* „Konfliktregion Kaspisches Meer. Überlegungen zur Frage eines tragfähigen Rechtsregimes“ (Dr. Zunker, Berlin)

*H. J. Jiménez Guanipa:* „Liberalisierung der venezolanischen Energiewirtschaft im Rahmen der Andengemeinschaft“ (Prof. Tettinger, Köln)

*Dr. M. Kellner:* „Steuerung der Finanzverwaltung: Untersuchung der normativen Bindungs- und Lenkungsstrukturen im Bundesstaat“ (Frankfurt/Main)

*Dr. K. Möller:* „A Theory of Horizontal Effect“ (Prof. Wahl, Freiburg)

*B. Zanker:* „Creating an International Lender of the Last Resort: Political Aspects and Implications of Restructuring the International Monetary Fund“ (Dr. Zunker, Berlin)

*Reisebeihilfen:*

*Prof. M. Ahlert:* Forschungsaufenthalt in Charlottesville, USA zum Thema „Modelle diskreter Allokation von knappen, beliebig teilbaren Ressourcen mittels Priorisierungsregeln und unter Berücksichtigung von Chancengleichheit mit Anwendungen, insbesondere im Gesundheitswesen“

*Prof. M. Bothe:* Forschungsaufenthalt in Honolulu, Hawaii zum Thema „The Ambivalent Attitudes of Democratic States Towards the International Prohibition of the Use of Force“

*Prof. G. Brüggemeier:* Forschungsaufenthalte in Frankreich und Schottland zum Thema „Haftungsrecht. Eine europäische Grundlegung“

*Dr. D. Dietrich:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema „International Capital Markets of Multinational Corporations and the International Transmission of Business Cycle Fluctuations“

*Dr. M. Gruber:* Forschungsaufenthalt in Philadelphia, USA zum Thema „Marketingplanung während der Gründungsvorbereitung“

*C. Häußler:* Forschungsaufenthalt in Stanford, USA zum Thema „F&E-Kooperationen unter Biotechnologieunternehmen: Spillover-Effekte, Wettbewerb und räumliche Nähe“

*Dr. A. Löschel:* Forschungsaufenthalt an der Stanford University, USA zum Thema „Messung nachhaltiger Entwicklung mit Hilfe numerischer allgemeiner Gleichgewichtsmodelle“

*Prof. E. Picker:* Forschungsaufenthalt in Taiwan zu den Themen „Haftung des Arztes für die Geburt eines unerwünschten Kindes“ und „Modernisierung des Schulrechts“

*Prof. S. Walther:* Forschungsaufenthalt in Boston, USA zum Thema „Das föderale Strafrechtssystem in den USA: Vorbild für ein künftiges EU-Strafrecht?“

### **Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie**

#### *Tagungen:*

*Prof. T. von Winter,* Institut für Politikwissenschaft, Universität Marburg:  
„Interessenverbände in Deutschland“  
16./18.1.2004 in Marburg

*Prof. H. Meulemann / Prof. M. Wagner,* Seminar für Soziologie, Universität Köln:  
„Soziologische Theologie – Fortschritt wohin?“  
5.2.2004 in Köln

*Prof. H. Schwengel,* Institut für Soziologie, Universität Freiburg:  
„Global Tendencies and Local Strategies in Southeast Asia“  
6./7.2.2004 in Freiburg

*Prof. W. Knöbl,* Munk Centre for International Studies, University of Toronto:  
„Military Intervention and Peacekeeping in the 21st Century“  
11./13.3.2004 in Toronto

*Prof. O. Niedermayer / Dr. R. Stöss,* FB Politik- und Sozialwissenschaften, FU Berlin:  
„Zweite Expertenkonferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung für die Messung von rechtsextremen Einstellungen in Deutschland“  
29./30.3.2004 in Berlin

*Prof. D. Pollack,* Fakultät für Kulturwissenschaft, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:  
„Der Wandel der sozialen Stellung von Religion in modernen Gesellschaften“  
2./4.4.2004 in New York

*Dr. J. Joachim,* Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover:  
„Civil Society and Global Governance: Comparing the Role of Non-State Actors in the United Nations and the European Union“  
20.4.2004 in Montreal

*Priv. Doz. Dr. K. Holzinger*, FB Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen:

„Sources of Cross-national Policy Convergence“  
23./24.4.2004 in Hamburg

*Prof. J. Golte*, Lateinamerika-Institut, FU Berlin / *Dr. M. Fischer*, Ethnologisches Museum, Berlin:

„Indiegegenwart – Indigene Realitäten im südamerikanischen Tiefland“  
23./25.4.2004 in Berlin

*Prof. C. Colliot-Thélène*, Centre Marc Bloch, Berlin:

„Komparatismus auf globaler Ebene“  
3./5.6.2004 in Berlin

*Prof. R. Walz*, Bucerius Law School, Hamburg:

„Interessenvertretung durch NGOs auf EU-Ebene“  
11.6.2004 in Hamburg

*Prof. L. Kühnhardt*, Zentrum für Europäische Integrationsforschung, Universität Bonn:

„Der Barcelona-Prozeß: Öffnung und Weiterentwicklung unter den Bedingungen asymmetrischer Möglichkeiten einer KSZE-analogen Rahmenstruktur für Europa, die USA und den Greater Middle East“  
24./25.6.2004 in Bonn

*Dr. G. Maihold*, Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz, Berlin:

„Der andere Atlantik – der ‚schwarze Atlantik‘ in Geschichte und Gegenwart“  
25./27.6.2004 in Berlin

*Prof. A. Zunker*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin:

„Das Europäische Parlament nach den Wahlen. Funktionen und Aufgabenprofile 2004-2009“  
2./3.7.2004 in Berlin

*Prof. W. Matiaske*, Internationales Institut für Management, Universität Flensburg:

„Deutschland regional – Sozialwissenschaftliche Datensätze im Forschungsverbund“  
9./10.7.2004 in Berlin

*Prof. C. J. Sundberg*, Karolinska Institutet, CMI, Stockholm:

„EuroScience Open Forum“  
25./28.8.2004 in Stockholm

*Prof. U. Steinbach*, Deutsches Orient-Institut, Hamburg:

„Libyen, Zukunft zwischen Afrika und Europa“  
13./14.9.2004 in Tripolis

*Prof. R. Haubl*, Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt/Main:  
„Mikropolitische Handeln von männlichen und weiblichen Leistungskräften“  
17./19.9.2004 in Frankfurt/Main

*Priv. Doz. Dr. A. Busch*, Hertford College, Oxford, England / *Dr. J. Faust*, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn / *Priv. Doz. Dr. D. Fuchs*, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart:  
„Internationale Politische Ökonomie in Deutschland – Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven“  
22./24.9.2004 in Arnoldshain

*Dr. M. Jopp*, Institut für Europäische Politik, Berlin:  
„Der Europäische Verfassungsvertrag: Grundstein für ein demokratisches und handlungsfähiges Europa?“  
23./24.9.2004 in Berlin

*Prof. J. Tenscher* / *Prof. M. Meier*, Institut für Sozialwissenschaften, Campus Landau, Universität Koblenz-Landau:  
„Campaigning for Europe“  
1./3.10.2004 in Landau

*Prof. V. Rittberger*, Institut für Politikwissenschaft, Universität Tübingen / *Prof. M. Nettesheim*, Juristische Fakultät, Universität Tübingen:  
„Changing Patterns of Authority in the Global Political Economy“  
13./17.10.2004 in Tübingen

*Dr. G. Erdmann*, Institut für Afrika-Kunde, Berlin:  
„Thirty Years of Thrid Wave. Lessons and Perspectives of Democratization“  
14./16.10.2004 in Berlin

*Prof. S. Fröhlich*, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg:  
„Geostrategic Implications of Euro-Atlantic Enlargement“  
25.10.2004 in Brüssel

*Prof. H. Meulemann*, Institut für Angewandte Sozialforschung, Universität Köln:  
„Sozialer Wandel und Mediennutzung in der Bundesrepublik Deutschland: Nutzung der Daten der Media-Analyse von 1972 bis 2000 für Sekundäranalysen“  
5./6.11.2004 in Köln

*Priv. Doz. Dr. D. Strüber*, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst:  
„Ontogenese aggressiven und gewalttätigen Verhaltens“  
17./19.11.2004 in Delmenhorst

*Priv. Doz. Dr. M. Diers*, Kunstgeschichtliches Seminar, HU Berlin:  
„Topos Raum – Zur Aktualität des Raumes in den Künsten der Gegenwart“  
17./20.11.2004 in Berlin

*Dr. P. Birle*, Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz, Berlin:  
„Brasilien im amerikanischen Kontext zu Beginn des 21. Jahrhunderts“  
2./4.12.2004 in Berlin

*Prof. J. Friedrichs*, Forschungsinstitut für Soziologie, Universität Köln / *Prof. J. Blasius*, Seminar für Soziologie, Universität Bonn:  
„Inside Poverty Areas“  
2./4.12.2004 in Köln

*Dr. T. Bonacker*, Institut für Soziologie, Universität Marburg / *Dr. A. Reckwitz*, Lehrstuhl für Kulturosoziologie, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder:  
„Multiple Modernities? Kulturalistische Theorien der Moderne“  
10./11.12.2004 in Essen

*Prof. I. Baldauf*, Zentralasien-Seminar, Institut für Asien- und Amerikawissenschaften, HU Berlin:  
„Transkulturelle Verflechtungen und lokale Umsetzungen asiatischer und westlicher Medizinsysteme: Transfer, Integration und Transformation zwischen Asien und Europa“  
11./12.2.2005 in Berlin

*Dr. M. Fischer*, Ethnologisches Museum, Berlin:  
„Adolf Bastians Erbe im Ethnologischen Museum Berlin: Ein universales Archiv der Menschheit?“  
25./27.2.2005 in Berlin

*Priv. Doz. Dr. C. Schönig*, Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Istanbul:  
„Sociabilities in the Turkic Speaking World“  
25./27.2.2005 in Istanbul

*Prof. T. Faist*, Munk Centre for International Studies, University of Toronto:  
„Dual Citizenship: Rights and Security in an Age of Terror“  
17./19.3.2005 in Toronto

*Prof. R. Lhotta*, Institut für Politikwissenschaft, Universität Hamburg:  
„Neo-Institutionalismus und Staatslehre“  
12./13.4.2005 in Hamburg

*Prof. A. Sterbling*, Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg/OL:

„Migrationsprozesse, Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen“

14./17.4.2005 in Görlitz

*Prof. P. Weingart*, Institut für Wissenschafts- und Technikforschung, Universität Bielefeld:

„Forschung in den Schlagzeilen – Biomedizin und Reproduktionstechniken in den Massenmedien“

20./22.4.2005 in Bielefeld

*Prof. W. Kaschuba*, Institut für Europäische Ethnologie, Philosophische Fakultät I, HU Berlin:

„Performing Policy – Enacting Diversity“

13./15.5.2005 in Berlin

*Prof. J. Schmid*, Lehrstuhl für Bevölkerungswissenschaft, Universität Bamberg:

„Vergangenheit und Zukunft der deutschen Bevölkerungssoziologie“

19./21.5.2005 in Bamberg

*Priv. Doz. Dr. J. Joachim*, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover:

„Global Governance and Civil Society: Comparing the Influence of Non-State Actors in the United Nations and the European Union“

27./28.5.2005 in Berlin

*Prof. F. Müller-Rommel*, Zentrum für Demokratieforschung, Universität Lüneburg:

„Cabinet Decision-Making in Central Eastern Europe“

2./5.6.2005 in Lüneburg

*Dr. U. Willems*, Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hamburg / *Prof. T. von Winter*, Institut für Politikwissenschaft, Universität Marburg:

„Interessenvermittlung in Politikfeldern“

17./19.6.2005 in Köln

*Priv. Doz. Dr. R. Stanley*, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, FU Berlin:

„Staat, Gewalt und Citizenship in Lateinamerika“

23./25.6.2005 in Berlin

*Dr. J. Ahrens*, Institut für Kulturwissenschaften, HU Berlin:

„Leben und Kulturen – Die Diffusion des Humanen“

14./16.7.2005 in Berlin

*Dr. G. Maihold*, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin:

„Deutschlands Rolle in der Weltpolitik“

21.9.2005 in Berlin



*Prof. P. Weibel*, Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe:

„Weblogs, Podcasting & Videojournalismus – Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potentialen“

23./24.9.2005 in Karlsruhe

*Prof. W. Schmähl*, Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen:

„Die Alterssicherungspolitik in Ländern Mittel- und Osteuropas im Prozeß der Erweiterung der Europäischen Union“

15./18.10.2005 in Bremen

*Dr. N. A. Siegel*, School of Social Policy, Sociology and Social Research, University of Kent, Canterbury:

„Das Modell Deutschland: Bestandsaufnahmen und vergleichende Analysen zu Politik und Wirtschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts“

10./11.11.2005 in Berlin

*Dr. M. Knoche*, Stiftung Weimarer Klassik, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar:

„Zwischen Forschung und Kulturmanagement: Sondersammlungen von Bibliotheken im 21. Jahrhundert. Ressourcen, Dienstleistungen, Organisation“

22./25.11.2005 in Weimar

*Prof. E. Barlösius*, Kompetenzzentrum Gender und Ernährung, Universität Hohenheim:

„Ihr Kinderlein kommet: Zur Debatte um die demographische Zukunft Deutschlands“

24./25.11.2005 in Stuttgart

*Dr. des. A. Niederberger*, Institut für Philosophie, Universität Frankfurt:

„Die politischen Bedeutungen Europas – Eine transdisziplinäre Diskursrevision der Debatte zu Europas politischer Identität“

24./25.11.2005 in Rüdesheim

*Dr. K. Kanzler*, Institut für Amerikanistik, Universität Leipzig:

„Ambivalent Americanizations: Popular and Consumer Culture in Central and Eastern Europe“

24./26.11.2005 in Leipzig

*Prof. W. Klenner*, Sektion Wirtschaft Ostasiens, Universität Bochum:  
„Neupositionierung ehemaliger regionaler Führungsmächte – Der Wandel der Rolle Japans und Deutschlands in Ost- und Südostasien und Europa“

24./29.11.2005 in Bochum

*Dr. G. Schütte*, Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn:

„Wissenschaftliche Perspektiven auf die politische, rechtliche, wirtschaftliche und soziale Dynamik in Lateinamerika“

9./10.12.2005 in Bonn

*Stipendien:*

*Dr. S. Boomers:* „Litauische Migranten und Unternehmertum. Zur Entstehung neuer ökonomischer Strukturen durch transnationale Migrationsnetzwerke“ (Berlin)

*Dr. K. Dykmann:* „Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union – Eine gemeinsame Strategie für Lateinamerika“ (Prof. Brüne, Hamburg)

*L. Holländer:* „Die Rolle der Bundeswehr in der Sicherheitspolitik des vereinten Deutschland“ (Dr. Zunker, Berlin)

*Dr. D. Jörke:* „Die anthropologische Wende in der politischen Theorie“ (Greifswald)

*Dr. G. Kretsi:* „Politische Sieger – soziale Verlierer? Zur Deutung von Kriegserfahrung und sozialem Abstieg in der Postkriegsgesellschaft des Kosovo“ (Berlin)

*Dr. S. Misoch:* „Jugendliche und Neue Medien. Eine qualitative Analyse der Nutzung Neuer Medien für jugendliche Identitätsbildung unter besonderer Berücksichtigung des Chat“ (Potsdam)

*Dr. M. Neumann:* „Epistemologie sozialwissenschaftlicher Simulation“ (Osnabrück)

*K. Niethammer:* „Der politische Reformprozeß in Bahrain. Institutioneller Wandel, Identitätskonflikte und Demokratisierungsdiskurse“ (Dr. Maihold, Berlin)

*A. Ochs:* „Understanding EU and US Approaches Towards Global Challenges: The Case of Climate Change“ (Dr. Maihold, Berlin)

*T. Rid:* „Militär – Macht – Medien: Konzepte, Anwendungen und Konsequenzen öffentlichkeitsrelevanter Informationsoperationen der amerikanischen Streitkräfte“ (Dr. Zunker, Berlin)

*Dr. G. Vogt:* „Transnationalisierung Grüner Netzwerke. Zivilgesellschaftliches Engagement zum Umweltschutz – Japan und die USA im Vergleich“ (Ithaca, USA)

*Reisebeihilfen:*

*Priv. Doz. Dr. H. Basu:* Forschungsaufenthalt in Tansania und Indien zum Thema „Kontinuität und Diskontinuität in afrikanischen Heil- und Besessenheitskulten in der Diaspora: Konzeptuelle Verbindungen zwischen Goma in Gujarat und Ngoma in Tansania“

*Dr. A. Hoff:* Forschungsaufenthalt in Oxford, England zum Thema „Die Entwicklung intergenerationaler Unterstützungsbeziehungen in der zweiten Lebenshälfte im Kontext verschiedener Wohlfahrtsstaaten. Eine vergleichende Analyse von britischen, dänischen und deutschen Längsschnittdaten“

*Dr. J. Jacobs:* Forschungsaufenthalt in Washington zum Thema „Einstellungen zum Einsatz des Militärs in Europa: Sozio-kulturelle Grundlagen einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP)“

*Dr. A. Motel-Klingebiel:* Forschungsaufenthalt in Norwegen zum Thema „Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse im Gesellschaftsvergleich: Die Interdependenz von Familie und Wohlfahrtsstaat in Norwegen und Deutschland. Perspektiven der Weiterentwicklung sozialer Sicherung im Alter“

*Dr. Ch. Papilloud:* Forschungsaufenthalt in Paris, Caen, Tours, Melbourne und Petrograd zum Thema „Georges Gurvitch – Deutschsprachige Abhandlungen“

*Prof. E. M. Salzberger:* „Constitutionalism after ‚Bitter Experiences‘: Constructing Europe in the Shadows of its Past and its Darker Legal Legacies“

*Prof. M. J. Smith:* Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema „Jahrestagung 2005 des Arbeitskreises Deutsche England-Forschung“

*Prof. D. Urban:* Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema „Entwicklungsverläufe sozio-politischer Wertorientierungen“

## Medizin und Naturwissenschaften

### Tagungen:

*Prof. K. Schnetz,* Institut für Genetik, Universität Köln:  
Kölner Frühjahrstagung „Cell Dynamics – Subcellular and Cellular Movements“  
3./5.3.2004 in Köln

*Prof. H. Jaeger,* International University Bremen:  
„Interdisziplinäres Kolleg 2004: Körper und Bewegung“  
5./12.3.2004 in Bremen

*Dr. E. Dahl,* Zentrum für Dermatologie und Andrologie, Universitätsklinikum, Universität Gießen:  
„Physician-Assisted Suicide: Medical, Moral, Legal and Social Implications“  
19./21.3.2004 in Gießen

*Prof. D. Richter*, Institut für Zellbiochemie und Klinische Neurobiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg:  
„From Genes to Therapy“  
16./20.5.2004 in Hamburg

*Prof. M. M. Müller*, Institut für Allgemeine Psychologie, Universität Leipzig / *Prof. Ch. Herrmann*, Biologische Psychologie, Universität Magdeburg / *Prof. A. K. Engel*, Institut für Neurophysiologie und Pathophysiologie, Universitätsklinikum Eppendorf, Universität Hamburg:  
„Function and meaning of fast neuronal oscillations – a controversy in cognitive neuroscience“  
6./8.8.2004 in Delmenhorst

*Prof. P. Gierschik*, Abteilung Pharmakologie und Toxikologie, Universität Ulm:  
„Functional Genomics of Signal Transduction“  
17./20.9.2004 in Ottrott/Frankreich

*Prof. A. Frewer*, Institut für Geschichte, Ethik und Philosophie der Medizin, Medizinische Hochschule Hannover:  
„Das Maß für die Forschung. 40 Jahre Deklaration von Helsinki. Fortschritt der Medizinethik?“  
2./3.10.2004 in Hannover

*Prof. J. C. Brüning*, Institut für Genetik, Universität Köln:  
„Kölner Frühjahrstagung: Signal Transduction and Disease“  
23./25.2.2005 in Köln

*Dr. N. Krämer*, Psychologisches Institut, Universität Köln:  
„IK 2005 – Interdisziplinäres Kolleg mit Schwerpunktthema: Real, Mental and Virtual Space“  
4./11.3.2005 in Günne am Möhnesee

*Prof. M. Leptin*, Institut für Genetik, Universität Köln:  
„The Early History of the Cologne Institute of Genetics and its Role in Establishing Molecular Biology in Germany“  
4./5.4.2005 in Köln

*Dr. M. Schöndienst*, Epilepsiezentrum Bethel-Kliniken, Bielefeld:  
„Sprachen der Medizin“  
27./29.10.2005 in Potsdam

*Dr. S. Schicktanz*, Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin, Universitätsklinikum, Universität Münster:  
„Sexualität als Experiment. Körpertechniken zwischen Wissenschaft, Bioethik und Science Fiction“  
17./19.11.2005 in Bonn

*Prof. G. Kaiser*, Kulturwissenschaftliches Institut, Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf:  
„Neuro 2005: Gehirn – Geist – Psyche“  
30.11.2005 in Düsseldorf

*Stipendien:*

*Dr. I. Helbig*: „Idiopathic Epilepsies: Clues to Understanding their Complex Inheritance Using Discordant Twins“ (Heidelberg)

*Dr. E. Kostova*: „The DAZ gene family- Essential Factors for Complete Human Spermatogenesis“ (Münster)

*Dr. M.-S. Raab*: „Aneuploidie maligner Plasmazellen: Identifizierung und funktionelle Analyse relevanter Gene“ (Heidelberg)

*Dr. A. N. Semmo*: „Virus-spezifische T-Zell-Antwort und viraler Escape bei der Hepatitis C Virus-Infektion“ (Freiburg)

*Dr. M. Slawik*: „Charakterisierung der AKT2/PKCB-Mutation bei Personen mit schwerer Insulinresistenz“ (Freiburg)

*Dr. P. Soba*: „Einfluß der synaptischen Interaktion von APP und APLPs auf die Pathogenese der Alzheimer Krankheit“ (Heidelberg)

*Dr. Chr. Thoma*: „Analyse der molekularen Pathophysiologie der hereditären Hämochromatose mit Hilfe des HFE k.o. Mausmodelles und cDNA Microarrays („IronChip“) (Heidelberg)

*Reisebeihilfen:*

*Dr. K. Janus*: Forschungsaufenthalt in Berkeley, USA zum Thema „Ärzte verstehen – Entwicklung eines Anreiz- und Motivations-systems“



# Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

## Bilanz zum 31. Dezember 2004

<b>Aktiva</b>					
	Stand 1.1.2004	Zugang	Abgang	Ab- schreibung	Stand 31.12.2004
	€	€	€	€	€
<b>Anlagevermögen</b>					
Finanzanlagen					
Aktien der ThyssenKrupp AG im Nennwert	€ 58.409.998,08	92.377.985,82		9.724.108,82	82.653.877,00
Sonstige Finanzanlagen	105.675.356,00	110.782.613,39	63.905.976,29		152.551.993,10
	198.053.341,82	110.782.613,39	73.630.085,11		235.205.870,10
Sachanlagen					
Bebautes Grundstück	160.720,50	1.455,57	503,00	12.299,42	149.373,65
Geschäftsausstattung	244.644,00	94.409,78	33.986,50	63.193,78	241.873,50
	405.364,50	95.865,35	34.489,50	75.493,20	391.247,15
<b>Umlaufvermögen</b>					
Forderungen					120.119,76
Kassenbestand					237,48
Bankguthaben					1.609.157,75
					1.729.514,99
Rechnungsabgrenzungsposten					3.051,08
					237.329.683,32

		Passiva
		€
<b>Stiftungskapital</b>		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	58.195.791,88	
		156.034.888,82
Rücklagen		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	56.582.248,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	2.000.000,00	
		58.582.248,00
Ergebnisvortrag		324.707,89
<b>Rückstellungen</b>		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	18.535.542,18	
Pensionsrückstellungen	2.272.516,00	
		20.808.058,18
<b>Verbindlichkeiten</b>		
		1.579.780,43
		237.329.683,32





**Ertrags- und Aufwandsrechnung 2004**

	€	€
<b>Erträge</b>		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus dem Abgang von Aktien		33.415.877,47
Erträge aus Beteiligungen		12.768.000,00
Erträge aus Investmentfonds		4.775.897,21
Zinserträge		121.759,40
Sonstige Erträge		0,00
		51.081.534,08
<b>Aufwendungen</b>		
Zuwendungen an die Wissenschaft	15.591.182,80	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen	– 961.901,71	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	– 9.701,41	
		14.619.579,68
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen		766.687,00
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		42.460,83
Aufwendungen für Stiftungsgremien		16.226,65
Verwaltungskosten		1.198.697,29
Abschreibungen auf Sachanlagen		75.493,20
		16.719.144,65
<b>Jahresergebnis</b>		
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		34.362.389,43
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		3.378.195,93
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		2.000.000,00
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Ziffer 7a AO		– 2.000.000,00
Änderung des Stiftungskapitals aus realisierten Vermögensumschichtungen		– 4.000.000,00
		– 33.415.877,47
<b>Ergebnisvortrag</b>		324.707,89

**Bewilligte Mittel 2004 nach Förderungsbereichen  
und Förderungsarten**

	Projekte	Stipendien
	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	6.989.646,17	385.265,16
Bild und Bildlichkeit		17.760,00
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	2.421.363,23	224.469,82
Internationale Beziehungen	707.417,00	
Medizin und Naturwissenschaften	2.196.495,00	
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		549.852,67
	12.314.921,40	1.177.347,65

## FINANZÜBERSICHT

Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
€	€	€	€
967.494,77	253.312,00	141.177,98	8.736.896,08
11.360,00	9.975,00		39.095,00
513.179,69	23.011,00	48.921,26	3.230.945,00
30.000,00		14.289,27	751.706,27
30.776,40		44.296,74	2.271.568,14
		11.119,64	560.972,31
1.552.810,86	286.298,00	259.804,89	15.591.182,80

Vorstand: Jürgen Chr. Regge

---

 PwC Deutsche Revision
 

---

**E. Schlussbemerkung**

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2004 erlassen wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

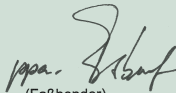
Der von uns mit Datum vom 8. März 2005 erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 8. März 2005

PwC Deutsche Revision  
 Aktiengesellschaft  
 Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



(Kosak)  
 Wirtschaftsprüfer



(Faßbender)  
 Wirtschaftsprüfer



0.0322588.001

Auszug aus dem Bericht der PwC Deutsche Revision AG zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2004.

# Bibliographie

## Bibliographie der in den Jahren 2004/2005 mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung erschienenen Publikationen

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbständig erschienene Schriften der Berichtsjahre 2004/2005 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.

### Philosophie

*Ältere Akademie Aristoteles Peripatos.* Hrsg. von Hellmut Flashar. – 2., durchges. und erw. Aufl. – Basel: Schwabe, 2004. XIII, 747 S. (Grundriss der Geschichte der Philosophie: Die Philosophie der Antike; Bd. 3)

*Ästhetik.* Aufgabe(n) einer Wissenschaftsdisziplin. Karin Hirdina; Renate Reschke [Hrsg.]. – Freiburg i.Br.: Rombach, 2004. 279 S. (Rombach Wissenschaften: Reihe Litterae; Bd. 120)

*Brüning, Jochen:* Die Stunde des Mathematikers. – In: Die mathematischen Wurzeln der Mathematik. Hrsg.: E. Knobloch. München 2005. S. 81-93

*Compositionality, concepts & cognition.* An interdisciplinary conference in cognitive science. Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, February 28 to March 3, 2004. Markus Werning; Edouard Machery; Gerhard Schurz [eds.]. – Düsseldorf: Heinrich Heine Univ., 2004. 54 S.

*Dannhauer, Johann Conrad:* Idea boni interpretis et malitiosi calumniatoris. Nachdr. der Ausg. Straßburg, 1652. Hrsg. von Walter Sparrn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. 266 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

*Dilthey, Wilhelm:* Sobranie Sočinenij v šesti tomach. Pod obščej: A.V. Michajlova i N.S. Plotnikova. – Moskva: Tri Quadrata. [Dilthey, Wilhelm: Ausgewählte Werke in 6 Bänden] Tom. 3. Postroenie istoričeskogo mira v naukach o duče. Pervod s nemeckogo pod red.: V.A. Kurennoho. 2004. 418 S. [Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften]

*Eucken, Rudolf:* Gesammelte Werke. Mit einer Einl. hrsg. von Rainer A. Bast. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2005. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

1. Die Einheit des Geisteslebens in Bewusstsein und That der Menschheit. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1925. XXXVII,XI,499 S.
2. Gesammelte Aufsätze zur Philosophie und Lebensanschauung. Beiträge zur Einführung in die Geschichte der Philosophie. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1903 und 1906. 242;IV,195 S.
3. Grundlinien einer neuen Lebensanschauung. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1913. X,244 S.
4. Geistige Strömungen der Gegenwart. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1920. X,418 S.
5. Der Wahrheitsgehalt der Religion. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1920. XIV,447 S.
6. Der Sinn und Wert des Lebens. Erkennen und Leben. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1922 und 1923. VII,160; 127 S.
7. Mensch und Welt. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1923. XII,489 S.
8. Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1923. IX,397 S.
9. Einführung in die Philosophie. Geschichte der philosophischen Terminologie. Nachdr. der Ausg. Berlin und Leipzig 1879 und 1925. VI,187;VI,226 S.

*Friedrich Nietzsche*. Zur Genealogie der Moral. Hrsg. von Otfried Höffe. – Berlin: Akademie Verl., 2004. VII,187 S. (Klassiker Auslegen; Bd. 29)

*Golomb, Jacob*: Nietzsche and Zion. – Ithaca, N.Y.; London: Cornell Univ. Pr., 2004. XII,274 S.

*Gumpert, Gregor*: Lust an der Thora. Lektüren des ersten Psalms im 20. Jahrhundert. – Würzburg: Ergon Verl., 2004. 181 S. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 3)

*Hättich, Frank*: Quantum processes. A whiteheadian interpretation of Quantum Field Theory. – Münster: agenda Verl., 2004. XIV,280 S. (agenda Philosophy; 1)

*Hahn, Marcus*: Die Stellung des Gehirns im Leben. Gottfried Benn und die philosophische Anthropologie Max Schelers. – In: Disziplinen des Lebens – Zwischen Anthropologie, Literatur und Politik. Hrsg.: Ulrich Bröckling u.a. Tübingen, 2004. S. 87-110.

*Hegel on ethics and politics*. Ed. by Robert B. Pippin and Otfried Höffe. Transl. by Nicholas Walker. – Cambridge, UK: Cambridge Univ. Pr., 2004. XVIII,340 S. (The German philosophical tradition)

*Hegels enzyklopädisches System der Philosophie*. Von der „Wissenschaft der Logik“ zur Philosophie des absoluten Geistes. Hrsg. von Hans-Christian Lucas, Burkhard Tuschling, Ulrich Vogel. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2004. 515 S. (Spekulation und Erfahrung: Texte und Untersuchungen zum Deutschen Idealismus; Bd. 51)

*Heidegger, Martin*: Zu Ernst Jünger. Hrsg. von Peter Trawny. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2004. XVI,472 S. (Heidegger, Martin: Gesamtausgabe; Abt. 4: Hinweise und Aufzeichnungen; Bd. 90)

## BIBLIOGRAPHIE

*Henrich, Dieter*: Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus Tübingen-Jena (1790-1794). – Bd. 1.2. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004. 1740 S.

*Höffe, Otfried*: Kants Kritik der Reinen Vernunft. Die Grundlegung der modernen Philosophie. 3. Aufl. – München: Beck, 2004. 378 S.

*Höffe, Otfried*: Wirtschaftsbürger, Staatsbürger, Weltbürger. Politische Ethik im Zeitalter der Globalisierung. – München: Beck, 2004. 309 S.

*Identität und Pluralität in der globalen Gesellschaft*. Ludwig Feuerbach zum 200. Geburtstag. Zusammenfassung der Vorträge der Tagung ... vom 22.-23. Oktober 2004 in Berlin. Societas ad Studia de Hominis Condicione Colenda; Internationale Gesellschaft der Feuerbach-Forscher. – Münster usw.: Waxmann, 2005. 42 S. (Bulletin/Societas ad Studia de Hominis Condicione Molenda; 5/2005)

*Im Angesicht der Anderen*. Levinas' Philosophie des Politischen. Hrsg. von Pascal Delhom und Alfred Hirsch. – Zürich; Berlin: diaphanes, 2005. 245 S.

*Leibnizbilder im 18. und 19. Jahrhundert*. Alexandra Lewendoski [Hrsg.]. – Stuttgart: Steiner, 2004. 261 S. (Studia Leibnitiana – Sonderhefte; Bd. 33)

*Moses Maimonides*. His religious, scientific, and philosophical Wirkungsgeschichte in different cultural contexts. Ed. by Görgo K. Haselhoff and Otfried Fraisse. – Würzburg: Ergon Verl., 2004. 634 S. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 4)

*Normativität und Faktizität*. Skeptische und transzendentalphilosophische Positionen im Anschluß an Kant. Gerhard Schönrich [Hg.]. – Dresden: Thelem bei w.e.b., 2004. 204 S. (Studien zur Philosophie und Logik; Bd. 1)

*Oskar Becker und die Philosophie der Mathematik*. Volker Peckhaus [Hrsg.]. – München: Fink, 2005. 352 S. (Neuzeit & Gegenwart – Philosophie in Wissenschaft und Gesellschaft)

*Peetz, Siegbert*: Ciceros Konzept des probabile. – In: Philosophisches Jahrbuch. 112. 2005. S. 97-133.

*Peetz, Siegbert*: Subjekt und Freiheit. Antike Grundlagen moderner Konzeptionen der Willensfreiheit. – In: Subjekt als Prinzip? Zur Problemgeschichte und Systematik eines neuzeitlichen Paradigmas. Hrsg. von Achim Lohmar und Henning Peucker. – Würzburg 2004. S. 42-55.

*Philosophie in Osteuropa*. Stand der Forschung und der Veröffentlichungen. Hrsg. von Georgi Kapriev. Pavo Barišić u.a. [Mitarb.]. – Sofia: Publ. House East-West, 2004. 211 S.

*Rózsa, Erzsébet*: Versöhnung und System. Zu Grundmotiven von Hegels praktischer Philosophie. – München: Fink, 2005. 656 S. (Jenaphilosophie; Abt. 2: Studien; Bd. 7)



*Schleiermacher*, Friedrich Daniel Ernst: *Introductions aux dialogues de Platon (1804-1828). Leçons d'histoire de la philosophie (1819-1823)*. Trad. et introd. par Marie-Dominique Richard. Centre d'Etudes des Religions du Livre, Villejuif ). – Paris: Ed. du Cerf, 2004. 578 S.

*Subjektivität* im Kontext. Erkundungen im Gespräch mit Dieter Henrich. Hrsg. von Dietrich Korsch und Jörg Dierken. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. X,240 S. (Religion in Philosophy and Theology; 8)

*Weigel*, Erhard: *Arithmetische Beschreibung der Moral-Weißheit von Personen und Sachen. Werke II.* [Neudr. der Ausg. Jena 1674]. Hrsg. und eingel. von Thomas Behme. – Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2004. XXVIII,212 S. (Clavis Pansophiae; Bd. 3,2)

*Wittgenstein* at work. *Method in the philosophical investigations*. Ed. by Erich Amereller and Eugen Fischer. – London; New York: Routledge, 2004. XXIX,263 S.

### Theologie und Religionswissenschaft

*Adolf* von Harnack. *Christentum, Wissenschaft und Gesellschaft*. Wissenschaftliches Symposion aus Anlaß des 150. Geburtstages. Hrsg. von Kurt Nowak, Otto Gerhard Oexle, Trutz Rendtorff, Kurt-Victor Selge. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. 318 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 204)

*Asketischer Protestantismus* und der „Geist“ des modernen Kapitalismus. Max Weber und Ernst Troeltsch. Hrsg. von Wolfgang Schluchter und Friedrich Wilhelm Graf. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2005. 311 S.

*Außereuropäische Christentumsgeschichte*. (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450-1990. Hrsg. von Klaus Koschorke, Frieder Ludwig, Mariano Delgado. Unter Mitw. von Roland Spliesgart. – Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verl., 2004. VII,342 S. (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen; Bd. 6)

*Caspar* Peucer (1525-1602). *Wissenschaft, Glaube und Politik im konfessionellen Zeitalter*. Im Auftr. der Stadt Bautzen hrsg. von Hans-Peter Hasse und Günther Wartenberg unter Mitarb. von Alexander Wieckowski. – Leipzig: Evangel. Verl.-Anst., 2004. 381 S.

*Dochhorn*, Jan: *Die Historia de Melchisedech (Hist Melch)*. Einführung, editorischer Vorbericht und Editiones Praeliminaires. – In: *Le Muséon – Revue d' Etudes orientales*. T. 117, Fasc. 1-2. 2004. S. 7-47.

*European traditions in the study of religion in Africa*. Ed. by Frieder Ludwig and Afe Adogame in coop. with Ulrich Berner and Christoph Bochinger. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. VII,404 S.

## BIBLIOGRAPHIE

*Flammer, Thomas*: „... mit geistig unbedeutenden Personen ist wenig gedient“. Die Bischofswahlen von Nikolaus Bares und Joseph Godehard Machens im Spiegel der neuzugänglichen vatikanischen Akten. – In: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim. 72. 2004. S. 217-257.

*Galley, Susanne*: Der Gerechte ist das Fundament der Welt. Jüdische Heiligenlegenden aus dem Umfeld des Chassidismus. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2003. 498 S. (Jüdische Kultur – Studien zur Geistesgeschichte, Religion und Literatur; Bd. 11)

Die *Geschichte* der heiligen Maria in einer alten äthiopischen Handschrift. Einl. und Übers.: Stefan Bombeck. – Witten: Digital Print, 2004. Bd. 1. Einleitung und Text. 498 Sp.  
Bd. 2. Übersetzung. 246 S.

*Gottesdenken* in interreligiöser Perspektive. Raimon Panikkar's Trinitätstheologie in der Diskussion. Bernhard Nitsche [Hg.]. Unter Mitarb. von Guido Beck. – Frankfurt a.M.; Paderborn: Lembeck; Bonifatius Verl., 2005. 395 S.

*Groh, Dieter*; Birgit Praxl: Heinrich Bullingers Bundestheologie. – In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. 115. 2004. S. 45-99.

*Groh, Dieter*: Schöpfung im Widerspruch. Deutungen der Natur und des Menschen von der Genesis bis zur Reformation. Mitarb.: Birgit Praxl. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003. 845 S. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft; 1489)

*Hildmann, Philipp W.*: Schreiben im zweiten konfessionellen Zeitalter. Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius) und der Schweizer Katholizismus des 19. Jahrhunderts. – Tübingen: Narr Francke Attempto, 2005. 327 S.

Zugl.: München, Univ., Phil. Fak II, Diss., 2004

*Historiographie* und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch. Konzeption von Kurt Nowak. Hrsg. von Wolfram Kinzig, Volker Leppin und Günther Wartenberg. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2004. 239 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 15)

*Horsch, Silvia*: Rationalität und Toleranz. Lessings Auseinandersetzung mit dem Islam. – Würzburg: ERGON Verl., 2004. 128 S. (Ex Oriente Lux; Bd. 5)

*Klesmer, Klassik*, jiddisches Lied. Jüdische Musikkultur in Osteuropa. Hrsg. von Karl E[rich] Grözinger. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. 242 S. (Jüdische Musik – Studien und Quellen zur jüdischen Musikkultur; Bd. 1)

*Liturgische* Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft. Helmut Hoping; Birgit Jeggle-Merz, Birgit [Hrsg.]. – Paderborn usw.: Schöningh, 2004. 178 S.

*Mallebrein*, Cornelia: Lebende Gottheiten auf Erden. Indische Volks- und Stammestraktionen. – New Delhi: Archana, 2005. 22 S.

*Minor prophets*. Ed. by Beate Ego, Armin Lange, Hermann Lichtenberger & Kristin De Troyer. – Leiden; Boston: Brill, 2005. XXIV,195 S. (Biblia Qumranica; Vol. 3B)

*Müller*, Hans-Peter: Adonis und Adonisgärtchen. – In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. 154. 2004. S. 265-284.

*Müller*, Hans-Peter: Beobachtungen zur Göttin Tinnit und der Funktion ihrer Verehrung. – In: Teshūrôt LaAvishur. Studies in the bible and the Ancient Near East in Hebrew and Semitic Languages. Eds.: Michael Heltzer and Meir Malul. Tel Aviv; Jaffa 2004. S. 141-151.

*Müller*, Hans-Peter: Der Name „David“. – In: Das Manna fällt auch heute noch – Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments. Festschrift für Erich Zenger. Hrsg.: Frank-Lothar Hossfeld; Ludger Schwienhorst-Schönberger. Freiburg usw. 2004. S. 430-446.

*Müller*, Hans-Peter: Sprachliche und religionsgeschichtliche Beobachtungen zu Jesaja XVII 10F. – In: Vetus Testamentum. LIV,1. Leiden 2004. S. 91-103.

*Oegema*, Gerbern S.: Unterweisung in erzählender Form. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005. IX,208 S. (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit; Bd. 6, Supplementa: Einführung zu den Jüdischen Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, Lfg. 1, Fasz. 2)

*Phänomenologie* der Religion. Zugänge und Grundfragen. Markus Enders; Holger Zaborowski [Hrsg.]. – Freiburg; München: Alber, 2004. 558 S.

*Quellen* zu Thomas Müntzer. Bearb. von Wieland Held und Siegfried Hoyer. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. – Leipzig: Verl. der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; in Komm. bei der Evang. Verl.-Anst., 2004. 294 S. (Thomas Müntzer-Ausgabe: Kritische Gesamtausgabe; Bd. 3)

*Religion* und Aufklärung. Studien zur neuzeitlichen „Umformung des Christlichen“. Hrsg. von Albrecht Beutel und Volker Leppin. – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2004. 271 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; Bd. 14)

*Schaede*, S.: Bin denn ich es, der lebte und starb? – In: Alles in allem. Eschatologische Anstöße. Hrsg.: M. Leiner; R. Heß. Neukirchen-Vluyn 2005. S. 263-288.

*Schlotheuber*, Eva: Klostereintritt und Bildung. Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter. Mit einer Edition des „Konventstagebuchs“ einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig (1484-1507). – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. IX,612 S. (Spätmittelalter und Reformation: Neue Reihe; 24)

Zugl.: München; Univ., Phil. Fak., Habil.-Schr., 2002

## BIBLIOGRAPHIE

*Schlüter*, Margarete: „Es gibt kein früher und später in der Tora“. Innerjüdische oder interreligiöse Polemik? Anfrage an ein rabbinisches Prinzip. – In: Religious apologetics – philosophical argumentation. Tübingen 2004. S. 387-410.

*Schmidtke*, Sabine: Il Firk. Arab. 111. A copy of al-Shārif al-Murta-dā's Kitāb al-Dhakhīra completed in 472/1079-80 in the Firkovitch-Collection, St. Petersburg. – In: Ma'ārif. 20 ii. 1382/2003. S. 68-84. [Persisch]

*Schmidtke*, Sabine: Re-edition of al Mīnhāj fī usūl al-dīn by Jār Allāh al-Zamakhsharī. – In: Ma'ārif. 20 iii. 1382/2004. S. 107-148. [Persisch]

*Thomas von Aquin*. Die Summa theologiae. Werkinterpretationen. Hrsg. von Andreas Speer. – Berlin; New York: de Gruyter, 2005. IX,437 S. (de Gruyter Studienbuch)

*Triodion* und Pentekostarien nach slavischen Handschriften des 11.-14. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans Rothe. – Paderborn: Schönigh. T. 1. Vorfastenzeit. Mit einer Einf. zur Geschichte des slavischen Triodions von M.A. Momina. Hrsg. von M.A. Momina und N. Trunte. 2004. XV,613 S. (Patristica Slavica; Bd. 11) (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 110)

*Wegmann*, Susanne: Albrecht von Brandenburg in der Gregorsmesse. Ein andächtiger Kardinal mit Amtsanspruch. – In: Forschung 107 – Kunstwissenschaftliche Studien. Bd. 2. 2004. S. 45-64.

*Wegmann*, Susanne: Luthers Bildkritik. Theorie und Realität der Umsetzung am Beispiel der Weltgerichtsikonographie. – In: Forschung 107 – Kunstwissenschaftliche Studien. Bd. 1. 2004. S. 35-56.

## Geschichtswissenschaften

*Al-Farghani*: On the Astrolabe. Arabic text ed. with translation and commentary by Richard Lorch. – Stuttgart: Steiner, 2005. 447 S. (Boethius; 52)

*Alisch*, Steffen: „Die Insel sollte sich das Meer nicht zum Feind machen!“ Die Berlin-Politik der SED zwischen Bau und Fall der Mauer. – München; Stamsried: Vögel, 2004. 422 S. (Berlin & [und] München – Studien zu Politik und Geschichte; Bd. 2)  
Zugl.: Berlin, FU., Phil. Fak., Diss., 2003

*Amos*, Heike: Die Entstehung der Verfassung in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR 1946-1949. Darstellung und Dokumentation. Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung Speyer; Forschungsverbund SED-Staat. – Speyer: Deutsche Hochschule für Verwaltungswiss., 2005. VIII,558 S.

*Amos*, Heike: Die SED-Entwürfe zu einer Reichs- und Länderverfassung 1946/47. – In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung; 2004. S. 167-180.

*Aufstände im Ostblock. Zur Krisengeschichte des realen Sozialismus.* Hendrik Bispink; Jürgen Danyel; Hans Hermann Hertle; Hermann Wentker [Hg.]. Hrsg. im Auftr. des Instituts für Zeitgeschichte München/Berlin und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. – Berlin: Links, 2004. 344 S. (Forschungen zur DDR-Gesellschaft)

*Bästlein, Klaus, und Johannes Tuchel: Das Strafgefängnis von Plötzensee als Ort der nationalsozialistischen Justizgeschichte.* – In: *Die Mahnung*. 51,5. 2004. S. 1/2.

*Becher, Oliver: Landstände und autonome adelige Konfessionalisierung in der Grafschaft Mark.* – In: *Westfälische Forschungen*. 53. 2003. S. 43-70.

*Binner, Rolf; M. Junge: Vernichtung der orthodoxen Geistlichen in der Sowjetunion in den Massenoperationen des Großen Terrors 1937-1938.* – In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. 52. 2004. S. 515-533.

*Bismarck, Otto von: Gesammelte Werke. Neue Friedrichruher Ausgabe (NFA).* Hrsg. von Konrad Canis, Lothar Gall, Klaus Hildebrand und Eberhard Kolb. – Paderborn usw.: Schöningh. Abt. 3: 1871-1898, Schriften. 3,2. 1874-1876. Bearb. von Rainer Bendick. 2005. LXXX,710 S.

*Blaschke, Olaf: Reputation durch Publikation. Wie finden deutsche Historiker ihre Verlage? Eine Umfrage.* – In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*. 10. 2004. S. 598-620.

*Böttger, Jan Henning: „Es [wird] aber schwieriger sein, sich ihrer zu entledigen als es jetzt ist, sie von dem Schutzgebiet fernzuhalten“.* Kolonialdiskursive Bedingungen rassenpolitischen Handelns am Beispiel der verhinderten „Einfuhr“ eines Chinesen nach Deutsch-Südwestafrika (1906). – In: *Rassenmischehen – Mischlinge – Rassen*. Stuttgart 2004. S. 124-137.

*Brehl, Medardus: Rassenmischung als Indiskretion. Textliche Repräsentationen des „Mischlings“ in der deutschen Kolonialliteratur über den „Hererokrieg“.* – In: *Rassenmischehen – Mischlinge – Rassen*. Hrsg.: Frank Becker. Stuttgart 2004. S. 254-268.

*Brugmans, Anton: Beobachtungen über die Verwandtschaften des Magnets.* Nachdr. der Ausg. Leipzig 1781 und 1784. Mit einer Einl. hrsg. von Burghard Weiss. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XXVII,167 S.; 309 S.: 7 Faltbl. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Physik)

*Budde, Johann Franz: Gesammelte Schriften.* Hrsg. von Walter Sparr. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie) Bd. 2. *Elementa philosophiae theoreticae seu institutionum philosophiae eclecticae. Tomus Secundus.* Nachdr. der Ausg. Halle 1724. 2004. 392 S. Bd. 3. *Elementa Philosophiae Practicae.* Nachdr. der Ausg. Halle 1707. 2004. 617 S.

## BIBLIOGRAPHIE

Bd. 4. *Introductio ad Historiam Philosophiae Ebraeorum. Accedit Dissertatio de Haeresi Valentiniana.* Nachdr. der Ausg. Halle 1702. 2004. 594 S.

*Los Buenos, los malos y los feos. Poder y resistencia en América Latina.* Nikolaus Böttcher; Isabel Galaor; Bernd Hausberger [eds.]. – Madrid: Iberoamericana; Frankfurt a.M.: Vervuert, 2005. 512 S. (Bibliotheca Ibero-Americana; Vol. 102)

*Buquoy, Georg von: Die Theorie der Nationalwirthschaft.* Mit einer Einl. hrsg. von Christos Balaglou und Bertram Schefold. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1815-1818. – Hildesheim usw.: Olms, 2005. XXXVII,524 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

*Burkard, Dominik: Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition.* – Paderborn usw.: Schöningh, 2005. 416 S. (Römische Inquisition und Indexkongregation; Bd. 5)

*Charismatische Führer der deutschen Nation.* Frank Möller [Hrsg.]. – München: Oldenbourg, 2004. 281 S.

*Ciudadanos en la Nación.* [Bürger, Nation und Rasse in der ersten Republik. Kuba 1902-1933]. Coord.: Olga Portuondo Zúñiga; Michael Max P. Zeuske Ludwig. – Santiago de Cuba: Oficina del Conservador de la Ciudad.

[T. 1.] 2002. 266 S.

T. 2. 2003. 163 S.

*Demokratiewunder.* Transatlantische Mittler und die kulturelle Öffnung Westdeutschlands 1945-1970. Hrsg. von Arnd Bauerkämper; Konrad Jarausch; Marcus Payk. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005. 335 S.

*Denkversuche.* DDR-Philosophie in den 60er Jahren. Hans-Christoph Rauh; Peter Ruben [Hg.]. – Berlin: Links, 2005. 556 S. (Forschungen zur DDR-Gesellschaft)

Vorgängerband u.d.T.: „Anfänge der DDR-Philosophie. Berlin 2001“.

*Deutsche Kommunisten.* Biographisches Handbuch 1918 bis 1945. Hrsg.: Hermann Weber; Andreas Herbst. – Berlin: Dietz, 2004. 992 S.

*Deutschland und Italien 1860-1960.* Politische und kulturelle Aspekte im Vergleich. Hrsg. von Christof Dipper, unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2005. VIII,284 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 52)

*Engel, Alexander: Produktionssysteme im Wettstreit.* Wissensorganisation im Kampf um den Weltmarkt für Indigo, 1880-1910. – In: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte. 50. 2005. S. 83-104.

*Énocha – kul'tury – ljudi.* Istorija povsednevnosti i kul'turnaja istorija Germani i Sovetskogo Sojuza, 1920-1950-e gody. V. N. Karazina [Hrsg.]. Ministerstvo Obrazovaniya i Nauki Ukrainy; Char'kovskij Nacional'nyj Universitet. [Russ.] – Char'kov, 2004. 363 S.

[Alltags- und Kulturgeschichte Deutschlands und der Sowjetunion, 1920er bis 1950er Jahre]

*Flöter, Jonas*: Georg Fraustadt und der Dritte Humanismus. Zum bildungstheoretischen Leitbild des Rektors der Fürsten- und Landesschule St. Augustin zu Grimma. – In: Theodor-Litt-Jahrbuch. 2005/4. 2005. S. 265-283.

*Frank, Rahel*: „Realer – exakter -präziser“? Die DDR-Kirchenpolitik gegenüber der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs von 1971 bis 1989. Hrsg.: Der Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (Schwerin); Gesellschaft für Regional- und Zeitgeschichte (Schwerin). – Schwerin: Lange, 2004. 524 S.

*Freylinghausen, Johann Anastasius*: Grundlegung der Theologie. Nachdr. der Ausg. Halle 1703. Mit einer Einl. hrsg. von Matthias Paul. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2005. XXVII,487 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Theologie)

*From the Syrian Land to the States of Syria and Lebanon*. Ed. by Thomas Philipp and Christoph Schumann. Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Beirut). – Würzburg: Ergon-Verl., 2004. VII,366 S. (Beiruter Texte und Studien; Bd. 96)

*Gentz, Friedrich*: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Günther Kronenbitter. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)

Bd. 12,1. Tagebücher (1800-1815). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1873. 2004. 456 S.

Bd. 12,2. Tagebücher (1816-1821). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1873. 2004. 491 S.

Bd. 12,3. Tagebücher (1822-1824). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1874. 2004. 384 S.

Bd. 12,4. Tagebücher (1825-1828). Nachdr. der Ausg. Leipzig 1874. 2004. 559 S.

Bd. 12,5. Tagebücher (1829-1831). Nachdr. der Ausg. Wien 1920. 2004. 435 S.

*Geschichte der internationalen Beziehungen*. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin. Hrsg. von Eckart Conze, Ulrich Lappenküper und Guido Müller. – Weimar; Wien: Böhlau, 2004. VI,295 S.

*Geschichte der Planung des öffentlichen Raums*. Christoph Bernhardt; Gerhard Fehl; Gerd Kuhn; Ursula von Petz, [Hg.]. Institut für Raumplanung/Universität Dortmund (IRPUD). – Dortmund, 2005. 244 S. (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung – Blaue Reihe; 122)

*Geschichte der Universität in Europa*. Hrsg. von Walter Rüegg. – München: Beck.

Bd. 3. Vom 19. Jahrhundert zum Zweiten Weltkrieg (1800-1945). 2004. 607 S.

*Giersch, Paula*; Wolfgang Schmid: Rheinland – Heiliges Land. Pilgerreisen und Kulturdenkmale im Mittelalter. – Trier: Porta Alba

## BIBLIOGRAPHIE

Verl., 2004. IX,308 S. (Armarium Trevirense – Studien und Quellen zur Geschichte des Erzbistums Trier; Bd. 1)

*Goschler*, Constantin: Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945. – Göttingen: Wallstein, 2005. 543 S. (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts; Bd. 111)

*Griff nach der Deutungsmacht*. Zur Geschichte der Geschichtspolitik in Deutschland. Hrsg. von Heinrich August Winkler. – Göttingen: Wallstein, 2004. 267 S.

*Häfner*, Heinz: Ein unzurechnungsfähiger (?) König an einem Wendepunkt deutscher Geschichte. Ludwig II von Bayern. – In: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Heidelberg 2004. S. 37-55.

*Häfner*, Heinz: Ein unzurechnungsfähiger (?) König an einem Wendepunkt deutscher Geschichte. Ludwig II von Bayern. – In: Ludwig<sup>2</sup>. Programm des Festspielhauses Neuschwanstein. Auszug aus einem Festvortrag. Kempten 2005.

*Heimann*, Heinz-Dieter; Peter Riedel: Auf der Suche nach dem Himmel. Mittelalterliche Spuren des Christentums und christlicher Kultur in Brandenburg. – In: Der Himmel auf Erden. 1000 Jahre Christentum in Brandenburg. Leipzig 2005. S. 11-24; 1 Faltkt.

*Histoire et économie politique en Allemagne de Gustav Schmoller à Max Weber*. Nouvelles perspectives sur l'école historique de l'économie. Sous la dir. de Hinnerk Bruhns. Préf. de Jean-Yves Grenier. Textes trad. par Françoise Laroche. – Paris, 2004. XIII,306 S. (Editions de la Maison des sciences de l'homme)

*Höschle*, Gerd: Die deutsche Textilindustrie zwischen 1933 und 1939. Staatsinterventionismus und ökonomische Rationalität. – Stuttgart: Steiner, 2004. 369 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Beih. Nr. 174,1)

*Hoffmann*, Andrea; Utz Jeggle: Jüdische Modernität und Antisemitismus in Württemberg 1871-1938. Exemplarische Miniaturen. – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. 63. 2004. S. 309-368.

*Huttner*, Markus: Der Mythos Humboldt auf dem Prüfstand. Neue Studien zu Wirklichkeit und Wirkkraft des (preußisch-)deutschen Universitätsmodells im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. 7. 2004. S. 280-285.

*Huttner*, Markus: Vorlesungsverzeichnisse als historische Quelle. Zu Entstehungsgeschichte, Überlieferungslage und Aussagewert Leipziger Lektionskataloge vom 17. zum 19. Jahrhundert. – In: Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur. Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig vom Kaiserreich bis zur Auflösung des Landes Sachsen. Hrsg.: Ulrich von Hehl. Leipzig. 2004. S. 28-48.

*Jakob*, Ludwig Heinrich: Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirthschaftslehre. Mit einer Einl. hrsg. von Bertram Sche-



fold. Nachdr. der Ausg. Halle 1805. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XVI,548 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Wirtschaftswissenschaften)

*Jelinek*, Yeshayahu A.: Deutschland und Israel 1945-1965. Ein neurotisches Verhältnis. – München: Oldenbourg, 2004. 498 S. (Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 66)

*Jonda*, Bernadette: Młodzież w Polsce i w Niemczech wobec poszerzenia Unii Europejskiej. – In: Konsekwencje poszerzenia Unii Europejskiej dla Europy Środkowej i Wschodniej. Warszawa 2004. S. 245-258.

*Jünger*, Ernst; Friedrich Hielscher: Briefe 1927-1985. Hrsg. und komm. und mit einem Nachw. vers. von Ina Schmidt und Stefan Breuer. – Stuttgart: Klett-Cotta, 2005. 556 S.

*Jurists* uprooted. German-speaking émigré lawyers in twentieth-century Britain. Ed. by Jack Beatson and Reinhard Zimmermann. – Oxford; New York: Oxford Univ. Pr., 2004. XVI,850 S.

*Kaiser Wilhelm II* als Oberster Kriegsherr im Ersten Weltkrieg. Quellen aus der militärischen Umgebung des Kaisers 1914-1918. Bearb. und eingel. von Holger Afflerbach. – München: Oldenbourg, 2005. XII,1051 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts; Bd. 64)

*König*, Wolfgang: Adolf Hitler vs. Henry Ford. The Volkswagen, the role of America as a model, and the failure of a Nazi consumer society. – In: German Studies Review. 27. 2004. S. 249-268.

*König*, Wolfgang: Baut Talsperren! Otto Intze, Wilhelm II und der Hochwasserschutz in Preußen. – In: Technikgeschichte im Ruhrgebiet – Technikgeschichte für das Ruhrgebiet. Festschrift für Wolfhard Weber zum 65. Geburtstag. Hrsg. und bearb. von Manfred Rasch und Dietmar Bleidick. Duisburg 2004. S.403-416.

*König*, Wolfgang: Volkswagen, Volksempfänger, Volksgemeinschaft. „Volksprodukte“ im Dritten Reich. Vom Scheitern einer nationalsozialistischen Konsumgesellschaft. – Paderborn: Schöningh, 2004. 310 S.

*Kolonialismus*. Kolonialdiskurs und Genozid. Hrsg. von Mihran Dabag, Horst Gründer, Uwe-K. Ketelsen. – München: Fink, 2004. 278 S. (Schriftenreihe „Genozid und Gedächtnis“)

*Kommunikation* mit dem Ich. Signaturen der Selbstzeugnisforschung an europäischen Beispielen des 12. bis 16. Jahrhunderts. Heinz-Dieter Heimann; Pierre Monnet [Hg.]. Mit Beitr. von Raphaela Averkorn u.a. – Bochum: Winkler, 2004. 188 S. (Europa in der Geschichte – Schriften zur Entwicklung des modernen Europa; Bd. 7)

*Komplexitätsmanagement*. Methoden zum Umgang mit komplexen Aufgabenstellungen in Wirtschaft, Regierung und Verwaltung. Rudolf Fisch; Dieter Beck [Hrsg.]. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2004. 350 S.

## BIBLIOGRAPHIE

*Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts.* Hrsg. von Hans Günter Hockerts unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2004. XV,335 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 55)

*Kulturelle Konsequenzen der „Kleinen Eiszeit“ – Cultural consequences of the „Little Ice Age“.* Hrsg. von Wolfgang Behringer, Hartmut Lehmann und Christian Pfister. Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen). Mit 14 Abb., 13 Tab. und 33 Grafiken. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005. 514 S. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 212)

*Kulturelle Orientierung um 1700. Traditionen, Programme, konzeptionelle Vielfalt.* Hrsg. von Sylvia Heudecker, Dirk Niefanger und Jörg Wesche. – Tübingen: Niemeyer, 2004. VI,317 S. (Frühe Neuzeit; Bd. 93)

*Leo, Annette: Leben als Balance-Akt – Wolfgang Steinitz. Kommunist, Jude, Wissenschaftler.* – Berlin: METROPOL, 2005. 363 S.

*Ludewig, Johann Peter: Vollständige Erläuterung der Güldenene Bulle.* Mit einer Einl. hrsg. von Hans Hattenhauser. Nachdr. der Ausg. Frankfurt, Leipzig und Trier 1752. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2005. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte und Politik)  
Bd. 1. Erster Theil. XXIV,921 S.  
Bd. 2,1. Zweyter Theil. 1049 S.  
Bd. 2,2. Zweyter Theil. S. 1051-1540.

*Lüdecke, Cornelia: Haudegen. A German marine weather station in Svalbard – slowly decaying!* – In: Heritage at Risk. ICOMOS World Report. 2004/2005. S. 265/266.

*Lüdecke, Cornelia: Living in an extreme, hostile environment. Development of wintering stations of German polar expeditions (1900-1945).* – In: Annalen der Meteorologie. 41. 2005. S. 254-257.

*Mayer, Tobias: Schriften zur Astronomie, Kartographie, Mathematik und Farbenlehre.* Nachdr. von Monographien, Beiträgen und Briefen, die zwischen 1751 und 1983 erschienen sind. Mit einer Einl. hrsg. von Erhard Anthes. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Mathematik und Astronomie)  
Bd. 2. Göttinger Arbeiten, Briefwechsel mit Leonhard Euler und Joseph-Nicolas Delisle. 2004. 492 S.

*Membra unius capitis. Studien zu Herrschaftsauffassungen und Regierungspraxis in Kurbrandenburg (1640-1688)* Hrsg. von Michael Kaiser, Michael Rohrschneider. – Berlin: Duncker & Humblot, 2005. 245 S. (Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte: N.F.; Beih. 7)

*Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit.* Michael Kaiser; Stefan Kroll [Hg.]. – Münster : LIT Verl., 2004. 351 S. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit; Bd. 4)

*„Mündig werden zum Gebrauch der Freiheit“.* Politische Zuschriften an die Ökumenische Versammlung 1987-89 in der DDR. Christian

Sachse [Hg.]. Mit einem Vorw. von Peter Maser. – Münster: LIT Verl., 2004. 557 S. (Diktatur und Widerstand; Bd. 9)

*Narva und die Ostseeregion. Narva and the Baltic sea region.* Beiträge der Zweiten Internationalen Konferenz über die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Russland und der Ostseeregion (Narva, 1.-3. Mai 2003). Hrsg. von Karsten Brüggemann. – Narva, 2004. 476 S. (Studia Humaniora et Paedagogica Collegii Narovensis; 1)

*Niebuhr, Annekatriin; Silvia Stiller:* Current research results on labour market integration in European border regions. Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA). – In: HWWA – European Border regions. 2004, S. 3-4.

*Niedhart, Gottfried:* Deutsch-amerikanische Beziehungen in der Anfangsphase der sozial-liberalen Ostpolitik und Differenzen in der Perzeption der Sowjetunion. – In: Deutschland und die USA in der internationalen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Festschrift für Detlef Junker. Hrsg.: M. Berg und Ph. Gassert. Stuttgart 2004.

*Niedhart, Gottfried:* Frankreich und die USA im Dialog über Détente und Ostpolitik 1969-1970. Die Relativierung der französischen Großmachtrolle. – In: Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte. 31,3. 2004. S. 65-85.

*Niedhart, Gottfried; Oliver Bange:* Die „Relikte der Nachkriegszeit“ beseitigen. Ostpolitik in der zweiten außenpolitischen Formationsphase der Bundesrepublik Deutschland im Übergang von den Sechziger- zu den Siebzigerjahren. – In: Archiv für Sozialgeschichte. 44. 2004. S. 415-448.

*Oltmer, Jochen:* Begrenzung und Abwehr. De-Globalisierung und protektionistische Migrationspolitik nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland und Europa. – In: Grenzüberschreitungen. Differenz und Identität im Europa der Gegenwart. Hrsg.: Holger Huget u.a. (Forschungen zur Europäischen Integration; Bd. 12). Wiesbaden 2005. S. 153-172.

*Oltmer, Jochen:* Migration und Politik in der Weimarer Republik. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005. 564 S

*Oltmer, Jochen:* Die Vorgeschichte der Aussiedler-Zuwanderung. – In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik. 25,1. 2005. S. 18-25.

*Osmanismus, Nationalismus und der Kaukasus.* Muslime und Christen, Türken und Armenier im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Fikret Adanır und Bernd Bonwetsch. – Wiesbaden: Reichert, 2005. VIII, 327 S. (Kaukasienstudien – Caucasian Studies; Bd. 9)

*Parlamentarismus in Europa.* Deutschland, England und Frankreich im Vergleich. Hrsg. von Marie-Luise Recker, unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2004. XV, 232 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 60)

## BIBLIOGRAPHIE

*Pfister, Ulrich*: Geschlossene Tabernakel – saubere Paramente. Katholische Reform und ländliche Glaubenspraxis in Graubünden, 17. und 18. Jahrhundert. – In: *Ländliche Frömmigkeit: Konfessionskulturen und Lebenswelten 1500-1850*. Hrsg.: Norbert Haag u.a. Stuttgart 2002. S. 115-141.

*Pfister, Ulrich*: Liminalität – Charisma – individuelle Heilserfahrung. Die Funktion des Gnadenbilds in der barocken Volksfrömmigkeit. – In: *Rahmen-Diskurse. Kultbilder im konfessionellen Zeitalter*. Hrsg.: David Ganz und Georg Henkel. Berlin 2004. S. 61-79.

*Piccolomini, Aeneas Silvius*: *Historia Bohemica*. Hrsg. von Joseph Hejnic und Hans Rothe. – Köln usw.: Böhlau, 2005.

Bd. 1. Historisch-kritische Ausgabe. des lateinischen Textes. Besorgt von Joseph Hejnic, mit einer deutschen Übersetzung von Eugen Udolph. VII,665 S.

Bd. 2. Die frühneuhochdeutsche Übersetzung (1463) des Breslauer Stadtschreibers Peter Eschenloër. Hrsg. von Václav Bok. 376 S.

Bd. 3. Die erste alttschechische Übersetzung (1487) des katholischen Priesters Jan Húska. Hrsg. von Jaroslav Kolár. 178 S.

*Pierdzioch, Christian*: Capital mobility, consumption substitutability and the effects of monetary policy in open economies. – In: *German Economic Review*. 6,1. 2005. S. 79-94.

*Pierdzioch, Christian*: Financial market integration and business cycle volatility in a Monetary Union. – In: *Scottish Journal of Political Economy*. 51. 2004. S. 422-442.

*Pierdzioch, Christian*: Home-product bias, capital mobility, and macroeconomic volatility. – In: *Oxford Economic Papers*. 57. 2005. S. 142-156.

*Plumpe, Werner, und Jörg Lesczenski*: Die Thyssens. – In: *Deutsche Familien – Historische Portraits von Bismarck bis Weizsäcker*. Hrsg.: Volker Reinhardt. München 2005. S. 208-243.

*Preserving the legacy of German Jewry. A history of the Leo Baeck Institute, 1955-2005*. Ed. by Christhard Hoffmann. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2005. (Schriftenreihe wissenschaftlicher Anhandlungen des Leo Baeck Institutes; 70)

*Pyta, Wolfram*: Paul von Hindenburg als charismatischer Führer der deutschen Nation. – In: *Charismatische Führer der deutschen Nation*. Hrsg.: Frank Möller. München 2004. S. 109-147.

*Pyta, Wolfram*: Die Präsidialgewalt in der Weimarer Republik. – In: *Parlamentarismus in Europa. Deutschland, England und Frankreich im Vergleich*. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 60). München 2004. S. 65-95.

*Rödder, Andreas*: *Die Bundesrepublik Deutschland 1969-1990*. – München: Oldenbourg, 2004. XV,330 S. (Oldenbourg Grundriss der Geschichte; Bd. 19A)

The *Roman* inquisition, the index and the Jews. Contexts, sources and perspectives. Ed. by Stephan Wendehorst. – Leiden; Boston: Brill, 2004. XIV,273 S. (Studies in European Judaism; Vol. 9)

*Rumohr*, Carl Friedrich von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Enrica Yvonne Dilk. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

Bd. 8. Geist der Kochkunst. Erste und zweite Aufl. Nachdr. der Ausg. Stuttgart und Tübingen 1822 und 1832. 2005. VIII,202; XVI,196 S.

Bd. 16. Die Kunstsammlung des Freiherrn C.F.L.F. von Rumohr. Verzeichniss einer Sammlung von Büchern des verstorbenen Kammerherrn C.F.L.F.v. Rumohr. Nachdr. der Ausg. Lübeck 1846. 2005. XVI,478,19,122 S.

Die *sächsischen* Fürsten- und Landesschulen. Interaktion von lutherisch-humanistischem Erziehungsideal und Eliten-Bildung. Hrsg. von Jonas Flöter und Günther Wartenberg. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2004. 381 S. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; Bd. 9)

*Searle*, Alaric: Was there a 'Boney' Fuller after the Second World War? Major-General J.F.C. Fuller as military theorist and commentator, 1945-1966. – In: War in History. 11. 2004. S. 327-357.

*Sowjetische* Quellen zur deutschen Zeitgeschichte. Forschungs- und Editionsprobleme. Podiumsdiskussion am 15. November 2004 im Berliner Abgeordnetenhaus zum Erscheinen der deutsch-russischen Edition „Die UdSSR und die deutsche Frage, 1941-1948“. Hrsg. und bearb. von J.P. Laufer und G.P. Kynin. – Berlin: Duncker & Humblot, 2005. 34 S.

*Spinning* the commercial Web. International trade, merchants, and commercial cities, c. 1650-1939. Margrit Schulte Beerbühl; Jörg Vögele [eds.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2004. 395 S.

*Sprache* der Geschichte. Hrsg. von Jürgen Trabant, unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2005. XXII,166 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 62)

*Staatsbildung* als kultureller Prozeß. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit. Ronald G. Asch; Dagmar Freist [Hg.]. – Köln usw.: Böhlau, 2005. VII,442 S.

*Stiftungen* in Christentum, Judentum und Islam vor der Moderne. Auf der Suche nach ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden in religiösen Grundlagen, praktischen Zwecken und historischen Transformationen. Michael Borgolte [Hg.]. Red.: Tillmann Lohse. – Berlin: Akademie Verl., 2005. 297 S. (Stiftungsgeschichten; Bd. 4)

*Stremmel*, Ralf: Kammern der gewerblichen Wirtschaft im „Dritten Reich“. Allgemeine Entwicklungen und das Fallbeispiel Westfalen-Lippe. Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte (Dortmund; Münster). – Münster: Ardey, 2005. 669 S. (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte; Bd. 25)  
Zugl.: Siegen, Univ., Habil.-Schr., 2003

Le *Technicien* dans la cité en Europe occidentale 1250-1650. Sous la direction de Mathieu Arnoux et Pierre Monnet, Pierre. – Rome: Ecole française de Rome, 2004. 410 S. (Collection de l' Ecole française de Rome; 325)

*Thiemeyer*, Guido: Die deutschen Liberalen, die Reichsgründung und die Entstehung des internationalen Goldstandards 1870-1873. – In: Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin. Hrsg.: Eckart Conze u.a. Weimar; Wien 2004. S. 139-168.

*Thomasius*, Jakob: Gesammelte Schriften. Nachdr. Hrsg. von Walter Sparrn. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Philosophie und Theologie)

Bd. 4. Dilucidationes Stahlianæ. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1676. 2005. 543 S.

Bd. 5. Physica. Nachdr. der Ausg. Leipzig, 1678. 2004. 318 S.

Bd. 6. Dissertationes LXIII. Varii argumenti magnam partem ad historiam philosophicam & ecclesiasticam pertinentes. Nachdr. der Ausg. Halle 1693. 2004. 749 S.

Die *UdSSR* und die deutsche Frage 1941-1948. Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation. Bearb. und hrsg. von Jochen P. Laufer und Georgij P. Kynin, unter Mitarb. von Viktor Knoll. Historisch-Dokumentarisches Departement des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Russischen Föderation Moskau; Zentrum für zeithistorische Forschung Potsdam. – [Deutsche Ausg.]. – Berlin: Duncker & Humblot, 2004.

Bd. 1. 22.6.1941-8.5.1945. CXVI, 715 S.

Bd. 2. 9.5.1945-3.10.1946. CXLVIII, 805 S.

Bd. 3. 6.10.1946-15.6.1948. CXVI, 780 S.

*Verführungen* der Gewalt. Russen und Deutsche im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Karl Eimermacher und Astrid Volpert unter Mitarb. von Gennadij Bordjugow. – München: Fink, 2005. 1394 S. (West-Östliche Spiegelungen; N.F. Bd. 1)

*Vernichtung* durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR: Manfred Sapper; Rudolf A. Mark; Gerhard Simon [Hrsg.]. Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde/DGO. – Berlin: BWV – Berliner Wissenschafts-Verl., 2004. 203 S. (Osteuropa; 54,12)

Die *Veröffentlichungen* der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien seit 1952. Annotierte Bibliographie 2004. Hrsg. von Martin Schumacher. Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Bonn). – Düsseldorf: Droste Verl., 2004. X,309 S.

*Vorindustrielles* Gewerbe. Handwerkliche Produktion und Arbeitsbeziehungen in Mittelalter und früher Neuzeit. Mark Häberlein; Christof Jeggle. Arbeitskreis für vorindustrielle Wirtschaft- und Sozialgeschichte. – Konstanz: UVK Verl.-Ges., 2004. 259 S. (Irseer Schriften – Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte; N.F. Bd. 2)

*Wirtschaftsgeschichte* als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels. Hartmut Berghoff und Jakob Vogel (Hg.). – Frankfurt; New York: Campus Verl., 2004. 493 S.

*Wissenschaft im Einsatz*. Tagungsbericht, Bochum, 18./19.11.2004. Institut für Diaspora- und Genozidforschung/IDG (Bochum). – In: *Zeitschrift für Genozidforschung*. 5,2. 2004. S. 127-136.

*Wozu Geschichte(n)?* Geschichtswissenschaft und Geschichtsphilosophie im Widerstreit. Hrsg. von Volker Depkat, Matthias Matthias und Andreas Urs Sommer. – Wiesbaden, Stuttgart: Steiner, 2004. 215 S. (Geschichte)

*Zwei Europas*. Jugendliche in Deutschland und in Polen an der Jahrhundertwende. Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warschau); Institut für Erforschung der Grundlagen der Demokratie (Warschau); Deutsch-polnisches Jugendwerk. – Warschau usw.

1. Fatyga, Barbara; K. Górniak, P. Zieliński: Der Stammesfeind und der globale Kumpel. Ein Porträt der jungen Polen. [deutsch und polnisch]. 2000. 138; 126 S.

2. Jonda, Bernadette; Gudrun Bohlender; Ingrun Führlich: Gleich oder gleichgültig? Jugendliche in Deutschland. Ergebnisse der qualitativen Phase einer vergleichenden deutsch-polnischen Jugendstudie. [deutsch]. 2001. 147 S.

### Altertumswissenschaft; Archäologie

*Acta musei napocensis*. Publicația Muzeului Național de Istorie a Transilvaniei. Ministerul Culturii și Cultelor. Muzeul National de Istorie a Transilvaniei (Cluj-Napoca). – Cluj-Napoca.

[Südosteuropaprogramm der Humboldt-Stiftung]

39-40,1. 2002-2003. 2004.

Aloys Hirt. Archäologe, Historiker, Kunstkenner. Hrsg. von Claudia Sedlarz, unter Mitarb. von Rolf. H. Johannsen. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. – Hannover-Laatzten: Wehrhahn, 2004. 421 S. (Berliner Klassik – eine Großstadtkultur um 1800; Bd. 1)

*Attisch-schwarzfigurige* Augenschalen. Bearb von Berthold Fellmann. – München: Beck, 2004. 139 S.; 32 Beil.; 4 Farbtaf.; 80 SW-Tafeln. (Corpus Vasorum Antiquorum: Deutschland; Bd. 77; München, Antikensammlungen, ehem. Museum Antiker Kleinkunst; Bd. 13)

*Brandenburg*, Hugo: Die Basilica S. Paolo fuori le mura, der Apostel-Hymnus des Prudentius (Peristeph. XII) und die architektonische Ausstattung des Baues. – In: *Ecclesiae urbis*. Atti del congresso internazionale di studi sulle chiese di Roma (4.-10. sec.), Roma, 4.-10.9.2000. (Studi di Antichità cristiana. 59. 2002). S. 1425-1578.

*Brandenburg, Hugo*: Beobachtungen zur architektonischen Ausstattung der Basilika von S. Paolo fuori le mura in Rom. – In: *Alvarium*. Festschrift Christian Gnilka. (Jahrbuch für Antike und Christentum. 33. 2002). S. 83-107.

*Brandenburg, Hugo*: Prachtentfaltung und Monumentalität als Bauaufgaben frühchristlicher Kirchenbaukunst. – In: *Bildergeschichten*. Festschrift Klaus Stähler. Möhnetal 2004. S. 59-76.

*Brands, Gunnar*: Orientis apex pulcher – Die Krone des Orients. Antiochia und seine Mauern in Kaiserzeit und Spätantike. – In: *Antike Welt*. 35. 2004. S. 11-16.

*Finster, Barbara*: Researches in 'Anjar. 1. preliminary report on the architecture of 'Anjar. – In: *Baal*. 7. 2003. S. 209-244.

*Finster, Barbara*: Vine ornament and pomegranates as palace decoration in 'Anjar. – In: *The Iconography of Islamic art. Studies in honour of Robert Hillenbrand*. Ed. by Bernard O'Kane. Edinburgh 2005. S. 143-158.

Die *frühchristlichen* Kirchen Roms vom 4. bis 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst. Hrsg.: Hugo Brandenburg. – Regensburg: Schnell + Steiner, 2004. [Darin Beiträge: S. 114-130; 285-291] Italienische Ausgabe: Mailand 2004 Englische Ausgabe: Turnhout 2005

*Hauschild, Th.*; Felix Teichner: Die römische Villa von Milreu. – Lissabon 2002. (Roteiros da Arqueologia Portuguesa; 7)

*Henrich, Peter*: Die römische Grabkammer von Duppach-Weiermühle, Kreis Daun. Vorbericht der Grabungen 2004. – In: *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier*. 36. 2004. S. 54-61.

*Henrich, Peter*; und Marianne Tabaczek: Die römischen Grabdenkmäler von Duppach-Weiermühle. – In: *Eiflia Archaeologica – Duppacher Schriften zur Archäologie der Eifel*. 1. 2004. S. 11-42.

*Hesychios* von Alexandria: *Lexicon*. Editionem post Kurt Latte continuans recensuit et emendavit Peter Allan Hansen. Im Auftr. der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften. – Berlin; New York: de Gruyter. (Sammlung griechischer und lateinischer Grammatiker/SGLG; Bd. 11/3) Vol. 3. Pi-Sigma. XXXIII,404 S. 2005.

*Krause, Rüdiger, u.a.*: Eine befestigte Burgsiedlung der Bronzezeit im Montafon, Vorarlberg. Interdisziplinäre Siedlungsforschungen und Montanarchäologie in Bartholomäberg und im Silbental. – In: *Archäologie Österreichs*. 15,1. 2004 S. 4-21.

*Landschaftsarchäologie* und geographische Informationssysteme. Prognosekarten, Besiedlungsdynamik und prähistorische Raumordnungen. Symposium vom 15. bis 19. Oktober 2001 in Wünsdorf. Hrsg. von Jürgen Kunow und Johannes Müller. Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum. – Wünsdorf, 2003. 312 S. (Forschungen zu Archäologie im Land Brandenburg; 8; Archäoprognose Brandenburg; 1)



*Lohmann, Hans:* Mélia, le Panionion et le culte de Poséidon Héliconios. – In: *Les Cultes locaux dans les mondes grec et romain*, Lyon, 7./8.6.2001. Ed.: J.-M. Moret. 2004. S. 31-49.

*Lohmann, Hans:* Survey in Theben an der Mykale. 1. Kampagne 2001. – In: 20. Araştırma Sonuçları Toplantısı, Ankara, 27.-31.5.2002. Ankara 2003. S. 247-260.

*Men of dikes and canals. The archaeology of water in the Middle East. International symposium held at Petra, Wadi Musa (H.K. of Jordan) 15-20 June, 1999.* Hans-Dieter Bienert; Jutta Häser [eds.]. Deutsches Archäologisches Institut (Berlin)/Orient-Abteilung. – Rahden/Westf.: Leidorf, 2004. XI,424 S. (Orient-Archäologie; Bd. 13)

*Neville, A.; Felix Teichner:* Christianization, Romanization and Islamization in Southern Lusitania. – In: *Antiquity*. 74,1. 2000. S. 33/34.

*Pfanner, Michael u.a.:* Forschungen im Sumpf. Neue Untersuchungen zum Markttor und zur Agora von Milet. – In: *Antike Welt*. 36,2. 2004. S. 81-85.

*Pfanner, Michael u.a.:* Das Markttor von Milet. Die Sanierung der römischen Prachtfassade im Pergamonmuseum. – In: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz*. 40. 2003. S. 183-196.

*Pfanner, Michael u.a.:* Museumsinsel Berlin. Neues aus der Antikensammlung und dem Vorderasiatischen Museum [darunter das Markttor von Milet]. – In: *Antike Welt*. 35,2. 2004. S. 87-92.

*Pfanner, Michael, und Johannes Pfanner:* Stein und Statik. Steinerergänzungen am Markttor von Milet. – In: *Natursteinsanierung Stuttgart. Neue Natursteinrestaurierungsergebnisse und messtechnische Erfassungen*. 2005. S. 117-127.

*Recker, Udo; Chr. Röder; Claudia Tappert:* „Wüste“ Spuren. Multi-kausale Erklärungsmuster für mittelalterliche und frühneuzeitliche Be- und Entsiedlungsvorgänge im hessischen Mittelgebirgsraum. – In: *Archäologie in Deutschland – Das Magazin*. 2005,3. S. 50/51.

*Ruthe, Ingeborg:* Auf Expedition in Milet. – In: *Berliner Zeitung*. 186, 11.8.2004.

*Schwarz, Peter-Andrew:* Kastelen 1. Die prähistorischen Siedlungsreste und die frühkaiserzeitlichen Holzbauten auf dem Kastelenplateau. Die Ergebnisse der Grabungen 1991-1993.51 sowie 1979-1980.55 und 1980.53 im Areal der Insulae 1, 2, 5 und 6 von Augusta Raurica. Mit Beitr. von Stefanie Jacomet u.a. – Augst, 2004. 400 S + 14 Beil. (Forschungen in Augst; Bd. 21)

*Siebler, Michael:* Die Belebung des Marktbaus ist doch sehr zu begrüßen. Der Kölner Dom der alten Welt. Im Berliner Pergamonmuseum wird das große Tor von Milet Stein um Stein rekonstruiert – und dabei möglicherweise erst fertiggestellt. – In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 170, 24.7.2004. S. 37.

## BIBLIOGRAPHIE

*Siedlungen* der Pfyner Kultur im Osten der Pfahlbaubucht von Sipplingen, Bodenseekreis. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. – Freiburg i.Br.: Janus-Verl. (Hemmenhofener Skripte; 4) Bd. 2. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Mit Beitr. von André Billamboz u.a. 2004. 109 S. Mit CD-ROM

*Sommer*, Michael: The desert and the sown. Imperial supremacy and local culture in Partho-Roman Mesopotamia. – In: *Parthica*. 6. 2004. 2005. S. 235-246.

*Sommer*, Michael: Elagabal. Wege zur Konstruktion eines ‚schlechten‘ Kaisers. – In: *Scripta Classica Israelica – Yearbook of the Israel Society for the Promotion of Classical Studies*. 23. 2004. S. 95-110.

*Sommer*, Michael: A map of meaning approaching cultural identities at the Middle Euphrates (1st to 3rd centuries AD). – In: *Egitto e Vicino Oriente*. 27. 2004. S. 153-183.

*Sommer*, Michael: Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian. – Wiesbaden; Stuttgart: Steiner, 2005. 454 S. (*Oriens Occidens – Studien zu antiken Kulturkontakten und ihrem Nachleben*; Bd. 9)

*Sommer*, Michael: Die Soldatenkaiser. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004. VII,136 S. (*Geschichte kompakt – Antike*)

*Steiner*, Ulrike: Die Anfänge der Archäologie in Folio und Oktav. Fremdsprachige Antikenpublikationen und Reiseberichte in deutschen Ausgaben. – Rupolding: Rutzen, 2005. 348 S. (*Stendaler Winckelmann-Forschungen*; Bd. 5)

*Teichner*, Felix: *Arquitectura doméstica romana no litoral algarvio Cerro da Vila (Quarteira)*. – In: *Estudos IPPAR*. 7. 2005. S. 206-211.

*Teichner*, Felix: *Descrição breve dos vestígios arqueológicos identificados por baixo da Casa Rural de Milreu (Algarve)*. – In: *Estudos IPPAR*. 6. 2004. S. 157-161.

*Teichner*, Felix: Purpur, Olivenöl und Fischsaucen als Exportartikel. Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen am Rand der antiken Welt in Lusitanien. – In: *Forschung Frankfurt – aktuell*. 2004,1. S. 60-63.

*Teichner*, Felix: *Resultados preliminares das últimas escavações na parte rústica noroeste da Villa romana de Milreu*. – In: *Actas do Encontro de Arqueologia do Algarve*. 2001,4. S. 103-115.

Die *Valenztheorie*. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation einer wissenschaftlichen Tagung in Sibiu/Hermannstadt im Februar 2002. Speranța Stănescu [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2004. 335 S.

## Kunstwissenschaften

*Adorno im Widerstreit. Zur Präsenz seines Denkens.* Hrsg. von Wolfgang Iser, Günter Figal, Richard Klein, Günter Peters. – Freiburg; München: Alber, 2004. 586 S.

*Ahrens, Christian; Sven Dierke; Stefan Gruschka: Historische Orgeln im Ruhrgebiet.* – Bochum: Universität Bochum, 2004. [CD-Rom]

*Ahrens, Christian; Sven Dierke; Stefan Gruschka: Orgellandschaft Ruhrgebiet.* Bochumer Musikwissenschaftler erfassen den Bestand historischer Orgeln. – In: Standorte – Jahrbuch Ruhrgebiet. 2003/2004. S. 466-470.

*Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945-1960.* Hrsg. von Winfried Nerding in Zus.-Arb. mit Inez Florschütz. Architekturmuseum der Technischen Universität München. – Salzburg; München: Pustet, 2001. 358 S.

*Autorität und Autoritäten in musikalischer Theorie, Komposition und Aufführung;* Hrsg. von Laurenz Lütteken und Nicole Schwindt. – Kassel usw.: Bärenreiter, 2005. 170 S. (troja – Trossinger Jahrbuch für Renaissancemusik; 3. 2003)

*Bağcı, Serpil: From Iskender to Mehmed II. Change in royal imagery.* – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 111-125.

*Behrmann, Carolin; Arne Karsten; Philipp Zitzlsperger: Grabkultur und Krisenmanagement.* – In: Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik. Hrsg.: Horst Bredekamp und Gabriele Werner. Berlin 2003. S. 106-116.

*Behrmann, Carolin; Arne Karsten; Philipp Zitzlsperger: Requiem. Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit [Projektbericht].* – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 51. 2003. S. 162-164.

*Behrmann, Carolin; Arne Karsten; Philipp Zitzlsperger: The Roman tombs for the popes and cardinals of the early modern age. Form and demand.* – In: Analecta Romana Instituti Danimarci. 29. 2003. S. 101-107.

*Bild-Zeichen. Perspektiven einer Wissenschaft vom Bild.* Hrsg. von Stefan Majetschak. – München: Fink, 2005. 243 S.

*Büchel, Daniel; Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger: Mit Kunst aus der Krise? Pierre Legros' Grabmal für Papst Gregor XV. Ludovisi in der römischen Kirche S. Ignazio.* – In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft. 29. 2002. S. 165-198.

*Busoni in Berlin. Facetten eines kosmopolitischen Komponisten.* Hrsg. von Albrecht Riethmüller und Hyesu Shin. – Stuttgart: Steiner, 2004. 283 S.

*Çağman, Filiz: Nakkas Osman in sixteenth century documents and literature.* – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 197-206.

## BIBLIOGRAPHIE

Çağman, Filiz; Yasemin Şener: Topkapı Sarayı Müze Müdürü Dr. Filiz Çağman'la padişah portreleri üzerine. Tesavir-i Ali Osman. – In: Art Decor – Aylık Dekorasyon ve Sanat Dergisi. Haziran, 2000. S. 186-188. [Interview]

Da Bernardo Daddi al Beato Angelico a Botticelli. Dipinti fiorentini del Lindenau-Museum di Altenburg. Catalogo a cura di Miklós Boskovits con l'assistenza di Daniela Parenti. – Firenze; Milano: Giunti, 2005. 216 S.

(En)gendered. Frühneuzeitlicher Kunstdiskurs und weibliche Porträtkultur nördlich der Alpen. Simone Roggendorf; Sigrid Ruby [Hg.]. – Marburg: Jonas, 2004. 207 S.

Fastenrath Vinattieri, Wiebke: Der Archäologe Emil Braun als Kunstagent für den Freiherrn Bernhard August von Lindenau. Ein Beitrag zur Sammlungsgeschichte des Lindenau-Museums und zum römischen Kunsthandel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Altenburg: Lindenau-Museum, 2004. 38 S.

Fröhlich, Anke: „Glücklich gewählte Natur ...“. Der Dresdner Landschaftsmaler Johann Christian Klengel (1751-1824). Monographie und Werkverzeichnis der Gemälde, Zeichnungen, Radierungen und Lithographien. – Hildesheim usw.: Olms, 2005. XI,472 S. (Studien zur Kunstgeschichte; Bd. 161)

Fuchs, Karin: Das Forschungsprojekt „Requiem“. Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit im Schloss Blankensee bei Berlin vom 12.-14. September 2002. Ein Tagungsbericht. – In: Kritische Berichte – Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaft. 32,1. 2004. S. 66-70.

Geistliche Gesänge des deutschen Mittelalters. Melodien und Texte handschriftlicher Überlieferung bis um 1530. In Verb. mit Mechthild Sobiela-Caanitz u.a. hrsg. von Max Lütolf. Institut für hymnologische und musikethnologische Studien Köln; Musikwissenschaftliches Institut der Universität Zürich. – Kassel usw.: Bärenreiter. (Das deutsche Kirchenlied; Abt. 2)

Bd. 2. Gesänge E-H (Nr. 173-330). 2004. XIV,225 S.

Bd. 6. Kritischer Bericht zu Gesänge A-H. (Nr. 1-330). 2004. LI,193 S.

Gemäldegalerie Alte Meister Dresden. Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Hrsg. von Harald Marx. – Köln: Verl. der Buchhandlung Walther König, 2005.

Bd. 1. Die ausgestellten Werke. 721 S.

Bd. 2. Illustriertes Gesamtverzeichnis. 870 S.

Die *geschichtliche* Bedeutung der Kunst und die Bestimmung der Künste. Annemarie Gethmann-Siefert; Lu de Vos; Bernadette Coltenberg-Plotnikov. – München: Fink, 2005. 351 S. (Neuzeit & Gegenwart – Philosophie in Wissenschaft und Gesellschaft)

Die *holländischen* Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts. Kritischer Bestandskatalog. Anhaltinische Gemäldegalerie Dessau. Hrsg. von

Norbert Michels. – Döbel: Stekovics. (Kataloge der Anhaltinischen Gemäldegalerie Dessau; Bd. 13)

Bd. 3. Bearb. von Alexandra Nina Bauer. 2005. 312 S.

*Imorde*, Joseph: Affektübertragung. – Berlin: Mann, 2004. 757 S.

*İrepoğlu*, Gül: Batılılaşma Hareketinin İçerisinde. Kitapan Tuvale Padişah Portreciliği. – In: Antik & Dekor – Antika Dekorasyon ve Sanat Dergisi. 38. 1997. S. 82-88.

*İrepoğlu*, Gül: Gelenek ile Yenilik Arasında. İcmal-i Tevarih-i l-i Osman Portreleri. – In: P Sanat Kültür Antika. 1999,15. S. 70-87.

*İrepoğlu*, Gül: Lale Devri'nin 'Çelebi' Nakaşı. – In: Sanat Dünyamız. 73. 1999. S. 235-243.

*İrepoğlu*, Gül: Levni, Meister der Tulpenzeit. – In: EOTHEN – Jahreshefte der Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur. 4-7. 1993-1996. S. 49-60; 207-210.

*İrepoğlu*, Gül: Les Miniatures de Levni. – In: Topkapı a Versailles. Trésors de la Cour ottomane, Musée National des Châteaux de Versailles et de Trianon, 4.5.-15.8.1999. Paris 1999. S. 219-223; 252-254; 258; 305/306; 325/326.

*İrepoğlu*, Gül: Ottoman portraiture during the reigns of Mustafa III and Abdülhamid I. – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 389-397.

*İrepoğlu*, Gül: Ressam Levnî Şair Levnî. – In: P Sanat Kültür Antika. 1997,8. S. 86-105.

*İrepoğlu*, Gül: Yüzyıl Betimlemesine Bakış, 18. – In: Yüzyılda Osmanlı Kültür Ortamı, 18: 20/21.3.1997. Istanbul 1998. S. 161-172.

*Italiensehnsucht*. Kunsthistorische Aspekte eines Topos. Hildegard Wiegel [Hrsg.]. Institut für Kunstgeschichte (München). – München; Berlin: Deutscher Kunstverl., 2004. 224 S. (Münchener Universitätschriften des Instituts für Kunstgeschichte; Bd. 3)

*Jagd nach dem roten Hut*. Kardinalskarrieren im barocken Rom. Hrsg. von Arne Karsten. Mit 9 Abb. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. 304 S. (Wissenswertes seit 1735)

Die *Jugendstilsammlung*. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. – Hamburg. (Kataloge des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg; 5, 3.)

Bd. 3. Künstler L-R. Bearb. von Uta Bach u.a. 2004. XVII, 412 S.

*Kacunko*, Slavko: Closed Circuit Videoinstallationen. Ein Leitfaden zur Geschichte und Theorie der Medienkunst mit Bausteinen eines Künstlerlexikons. – Berlin: Logos Verl., 2004. 1182 S. + 1 DVD-ROM

*Karsten*, Arne: Die Gleichschaltung der Eminenzen? Venezianische Kardinalsgrabmäler im Rom des 17. und 18. Jahrhunderts. – In: Macht, Medien, Memoria. Bestattung und Integration europäischer Oberschichten zwischen politischem und medialem Wandel (1500-1800). Köln usw. 2005. S. 199-215.

## BIBLIOGRAPHIE

*Karsten, Arne; Philipp Zitzlsperger: Totenkult und Wille zur Macht. Römische Grabmalkultur in der Frühen Neuzeit. – In: Damals. 34,10. 2002. S. 41/42.*

*Karsten, Arne: Von der Gegenwart der Toten. Der Tod im Kampf mit einem schweren Marmortuch. In: Bestattungskultur. 12. 2004. S. 8/9.*

*Köchli, U.: Grabmalkultur und soziale Strategien im frühneuzeitlichen Rom am Beispiel der Familie Papst Urban VIII. Barberini. – In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 97. 2003. S. 71-88.*

*Kozłowski, Krzysztof: Teatr i religia sztuki. Parsifal Richarda Wagnera. – Poznań: Wydawn. Naukowe, 2004. 286 S. (Uniwersytet Im. Adama Mickiewicza w Poznaniu: Seria Filologia Polska; Nr. 82)*

*Lackner, Thomas: Die Bildmedien der Kunstgeschichte. Workshop am Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität Berlin. Ein Bericht. – In: Kritische Berichte – Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaft. 32,1. 2004. S. 60-65.*

<http://www.kunstgeschichte.de/kgs/publikationen/pdf/bm.pdf>

*Lütteken, Laurenz: Vom Umgang mit Quellen. – In: Die Musikforschung. 57. 2004. S. 329-388.*

*Lupfer, Gilbert: Forschungsprojekt zur Geschichte der Dresdner Sammlungen zwischen 1918 und 1989. – In: Dresdener Kunstblätter. 2004,5. S. 342-345.*

*Lupfer, Gilbert: Die Staatlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft von 1918 bis 1945. – In: Die Dresdner Kunstsammlungen in fünf Jahrhunderten. (Dresdner Hefte; Sonderausg. 2004). S. 71-83.*

*Mahir, Banu: Elinde Altın Küre (Kizil Elma) Tutan Osmanlı Sultan Portreleri. – In: Uluslararası Dördüncü Türk Kültürü Kongresi Bildirileri, Ankara, 4-7 Kasım 1997. Ankara 2000. Cilt 2. S. 91-98; 383-388.*

*Mahir, Banu: A Group of 17th century paintings used for picture recitation. – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 443-455.*

*Mahir, Banu: Osmanlı Padişah Portrecilliğinde Ahmed Nakşi. – In: 4. Ortaçağ ve Türk Dönemi Kazı Sonuçları ve Sanat Tarihi Sempozyumu, Bildiriler. Kayseri 2002. S. 563-572.*

*Mahir, Banu: Resim Gösterim Amacıyla Hazırlanmış Bir Grup 17. Yüzyıl Osmanlı Minyatürü. – In: Sanat Tahiri Derneği Yayınları. 4. 1998. S. 125-139.*

*Mahir, Banu: Sultan IV. Murad Portreleri İkonografisi. – In: International „Interactions in Art“: Symposium Hacettepe University, Faculty of Letters, Department of Art History. Ankara, 1998, Nov. 25-27, S. 170-175; 286.*

*Majer, Hans Georg: Almanya ve Avusturya Koleksiyonlarında Osmanlı Sultanlarının Bazı Portreleri ve İkonografyadaki Yeri. – In: Sanat Tarihinde İkonografik Araştırmalar – Güner İnal'a Armağan. Ankara 1993. S. 295-323.*

*Majer, Hans Georg: Gold, Silber und Farbe. Musavvir Hüseyin, ein Meister der osmanischen Miniaturmalerei des späten 17. Jahrhunderts. – In: Studies in Ottoman Social and Economic Life – Studien zu Wirtschaft und Gesellschaft im Osmanischen Reich. Hrsg.: Raoul Motika u.a. Heidelberg 1999. S. 9-42.*

*Majer, Hans Georg: Individualized Sultans and sexy women. The works of Musavvir Hüseyin and their East-West context. – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 463-471.*

*Majer, Hans Georg: Levni, Musavvir Hüseyin, Claude du Bosc und die Sultansporträts Dimitrie Cantemirs. – In: Zwischen den Welten. Beiträge zur Kunstgeschichte für Jürg Meyer zur Capellen. Hrsg.: Damian Dombrowski u.a. Weimar 2001. S. 194-208.*

*Majer, Hans Georg: Nigari and the Sultan's portraits of Paolo Giovo. – In: Milletlerarası Türk Sanatları Kongresi. 9. Ankara 1995. Vol. 2. S. 443-456.*

*Majer, Hans Georg: Östliche und westliche Tradition im Sultansporträt. – In: Beirut Texte und Studien. Bd. 61. 1999. S. 231-246.*

*Majer, Hans Georg: Vierzehn Sultane in München. – In: Einsichten. Forschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1994, 1. S. 14-17.*

*Meyer zur Capellen, Jürg: Aspects of the portrayal of Ottoman sultans in German prints. – In: Sanat Tarihinde İkonografik Araştırmalar (=Güner İnal'a Armağan). Ankara, 1993. S. 339-362.*

*Meyer zur Capellen, Jürg: Sultan portraits in European printed books of the 16. century. The „Cronica Breve“ of 1598. – In: 9. International congress of Turkish art. Vol. 1. Ankara, 1995. S. 451-463.*

*Meyer zur Capellen, Jürg: Zur Typologie des osmanischen Herrscherbildes. – In: Das Bildnis in der Kunst des Orients. Hrsg.: Martin Kraatz u.a. Stuttgart 1990. S. 79-91; 24 Abb.*

*Musik an den venezianischen Ospedali. Konservatorien vom 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert. Symposium vom 4. bis 7. April 2001, Venedig. Hrsg. von Helen Geyer und Wolfgang Osthoff. Centro Tedesco di Studi Veneziani. – Roma: Edizioni di Storia e Letteratura, 2004. XIII,438 S. (Ricerche/Centro Tedesco di Studi Veneziani; 1)*

*Musikalien. Kommentiertes Bestandsverzeichnis der Notenwerke in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung Schloss Wahn. Bearb. von Paul Ludwig. Universität zu Köln, Theaterwissenschaftliche Sammlung Schloss Wahn. – [Gebundener Computer-Ausdruck.] – Köln.*

Bd. 1. 2005.

Bd. 2. 2005.

Register. 2005.

*Real'nost' Utopii. Iskustvo russkogo plakata 20 veka. Katalog vystavki / Ministerstvo kultury i massovykh kommunikacij Rossijskoj Federacii ... ; Lotman-Institut für russische und sowjetische Kultur (Ruhr-Universität Bochum). – Moskva : Izd.SKANRUS, 2004. 70 S.*

## BIBLIOGRAPHIE

[Ausstellung in Moskau, Museum für Russische Zeitgeschichte, 3.-26.12.2004]

Die *Renaissance-Medaille* in Italien und Deutschland. Hrsg. von Georg Satzinger. – Münster: Rhema-Verl., 2004. 400 S. (Tholos Kunst-historische Studien; Bd. 1)

*Renda, Günsel*: Art and diplomatic relations. The story of an Ottoman-British project in London. – In: Cultural encounters and cultural differences. Proceedings of the First Internat. Hacettepe Conference, 11-12 febr. 1999. Ankara, 1999. S. 227-238.

*Renda, Günsel*: The Court and empire observed. – In: The Ambassador, the Sultan and the artist. Amsterdam, 2003. S. 233-46.

*Renda, Günsel*: Fatih Sultan Mehmed ve sanat. – In: Ressam, Sultan ve Portresi. Gentile Bellini'ye göre fatih Sultan Mehmet. İstanbul, 1999. S. 7-17.

*Renda, Günsel*: Osmanlı padisah portreleri bir 19. yüzyıl albümü. In-an ve Suna Kiraç Koleksiyonu. – Milano: Amilcare Pizzi S.P.A., 1992. 102 S.

*Renda, Günsel*: Osmanlı Sultanlarının soyağacı. – In: P Sanat Kültür Antika. 1996,2. S. 81-92.

*Renda, Günsel*: Osmanlılarda Padişah Portreciliği. – In: Osmanlı. 11. Kültür ve Sanat, 2. Ankara, 1999. S. 415-422.

*Renda, Günsel*: Ressam Konstantin Kapıdağlı Hakkında Yeni Görüşler. – In: Yüzl İstanbul'ında Sanat Ortamı, 19: HABITAT II'ye Hazirlik Sempozyumu, 14/15 Mart 1996, Bildiriler. İstanbul, 1996. S. 139-162.

*Renda, Günsel*: Selim III's portraits and the European connection. – In: Art Turc: 10e Congrès international d'art turc, Genève, 17-23 sept. 1995. Genève 1999. S. 567-577.

*Renda, Günsel*: III. Selim ve Resim Sanatı Üzerine Yeni Görüşler. – In: Uluslararası Dördüncü Türk Kültürü Kongresi Bildirileri, Ankara, 4-7 Kasım 1997. Ankara 2000. Cilt 2. S. 187-197; 427-433.

*Renda, Günsel*: 17. Yüzyıldan Bir Grup Kıyafet Albümü. – In: Sanat Tarihi Derneği Yayınları. 4. 1998. S. 153-178)

*Robert* und Clara Schumann und die nationalen Musikkulturen des 19. Jahrhunderts. Bericht über das 7. Internationale Schumann-Symposium am 20. und 21. Juni 2000 im Rahmen des 7. Schumann-Festes, Düsseldorf. Hrsg. Matthias Wendt. Robert-Schumann-Gesellschaft. – Mainz usw.: Schott, 2005. 270 S. (Schumann Forschungen; Bd. 9)

*Roeck, Bernd*: Das historische Auge. Kunstwerke als Zeugen ihrer Zeit. Von der Renaissance zur Revolution. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. 375 S.; 66 Abb.

*Sachs-Hombach, Klaus*: Wege zur Bildwissenschaft. Interviews. – Köln: von Halem, 2004. 281 S.



*Schieder, Martin*: Stromprickelnd befeuert. K.O. Götz und die Pariser Kunstszene in den 50er Jahren. – In: K.O. Götz – Impuls und Intention. Werke aus dem Saarland Museum und aus Saarbrücker Privatbesitz, Ausstellungskatalog Saarland Museum. Hrsg. von Ralph Melcher, Worms 2004. S. 67-78.

*Schmidt-Arcangeli, Catarina; Stefan Weppelmann*: Beiträge im Katalog zur Ausstellung „A Nord di Venezia“, Belluno, Museo Civico, 2005.

*Tod und Verklärung. Grabmalkultur in der Frühen Neuzeit.* Hrsg. von Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger. – Köln usw.: Böhlau, 2004. 312 S.

*Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter.* Hrsg. von Horst Bredekamp und Volker Reinhardt in Zus.-Arb. mit Arne Karsten und Philipp Zitzlsperger. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2004. 255 S.

*Trempler, Jörg*: Inszenierung der Erdgeschichte. Vesuvausbrüche im späten 18. Jahrhundert. – In: Bildwelten des Wissens – Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik; Bd. 2,1: Bildtechniken des Ausnahmezustandes. 2004. S. 93-105.

*Trempler, Jörg*: Der Stil des Augenblicks. Das Bild zum Bericht. – In: Savigny, J.B. Henri; Alexandre Corréard: Der Schiffbruch der Freigatte Medusa. Ein dokumentarischer Bericht. [Leipzig 1818]. Berlin. 2005. S. 191-240.

*Viola da gamba – Baryton – Arpeggione.* Proceedings of the symposium in honour of Alfred Lessing Düsseldorf 2000. Ed. by Bernhard R. Appel and Johannes Boer. Stichting Muziekhistorische Uitvoeringspraktijk/STIMU = Foundation for Historical Performance Practice (Utrecht). – Utrecht: STIMU, 2004. 162 S.

*Weniger, Matthias*: Greco, Velázquez, Goya. Spanische Malerei aus deutschen Sammlungen. Ausstellung und Katalog. In Zus.-Arb. mit Heinz Spielmann u.a. Beiträge von Justus Lange u.a. – München usw.: Prestel, 2005. 255 S. (Publikationen des Bucerius Kunst Forums)

*Zitzlsperger, Philipp*: Stumme Diener? Papst- und Kardinalsporträts im diplomatischen Einsatz. – In: Modell Rom? Der Kirchenstaat und Italien in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Daniel Büchel und Volker Reinhardt. Köln usw. 2003. S. 137-150.

*Zitzlsperger, Philipp*: Das Verschwinden der Toten. Die einstige fune-rale „Wunderwaffe“ zieht nicht mehr. Warum das Grabmal in unserer Gesellschaft im Gegensatz zu früheren Zeiten kaum noch Bedeutung hat. – In: Frankfurter Rundschau. 38, 15.2.2005. S. 16.

*Zitzlsperger, Philipp*: Vier Hochzeiten und ein Todesfall. Die Familie Spada zwischen Rom und Bologna. – In: Modell Rom? Der Kirchenstaat und Italien in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Daniel Büchel und Volker Reinhardt. Köln usw. 2003. S. 21-42.

## Sprach- und Literaturwissenschaften

*Allemann, Beda*: Heinrich Kleist. Ein dramaturgisches Modell. Aus dem Nachlaß hrsg. von Eckart Oehlenschläger. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2005. 429 S.

*Ammon, Ulrich, u.a.*: Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Unter Mitarb. von Rhea Kyvelos u.a. – Berlin; New York: de Gruyter, 2004. LXXV,954 S.

„... auf daß von Dir die Nach-Welt nimmer schweigt“. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar nach dem Brand. Allen Helfern der Brandnacht gewidmet. Hrsg. von der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen und der Thüringischen Landeszeitung in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. – Leipzig, 2004. 122 S.

*Baeskow, Heike*: Lexical properties of selected non-native morphemes of English. – Tübingen: Narr, 2004. VIII,111 S. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 482)

*Barboza, Amalia*: Memoria, historia y literatura. Una lectura sociológica sobre la construcción de la identidad sefardi en los escritores judíos de Argentina. – In: Raices. Revista Judía de Cultura. 59. 2004.

*Bechstein, Ludwig*: Gesammelte Werke. Hrsg. von Wolfgang Möhrig-Marothi und Heinz Rölleke. – Hildesheim usw.: Olms.

(Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

Bd. 1. Thüringische Volksmärchen; Märchenbilder und Erzählungen, der reiferen Jugend geweiht. Nachdr. der Ausg. Sondershausen 1823 und Leipzig o.J. [1829]. 2004. XVI,177 S.

Bd. 5. Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Erster und Zweiter Theil. Nachdr. der Ausg. Hildburghausen 1835 und 1836. 2004. 204; XXI,169 S.

Bd. 6. Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Dritter und Vierter Theil. Nachdr. der Ausg. Meiningen und Hildburghausen 1837 und 1838. 2004. X,240; XV,239 S.

Bd. 7. Die Volkssagen, Märchen und Legenden des Kaiserstaates Oesterreich. Bd. 1. 2004. VIII,184 S. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1840.

Bd. 8. Der Sagenschatz des Frankenlandes. Erster Theil. Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. 2004. Nachdr. der Ausg. Würzburg 1842. 314 S.

Bd. 9,1. Deutsches Sagenbuch. [Erster Halbbd.]. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1853. 2004. XXIV,428 S.

Bd. 9,2. Deutsches Sagenbuch. [Zweiter Halbbd.]. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1853. 2004. XXIV,S. 429-813.

Bd. 11. Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes. T. 1. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1854. 2005. 262 S.

Bd. 12. Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes. T. 2. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1855. 2005. 251 S.

Bd. 13. Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes. T. 3. Nachdr. der Ausg. Leipzig 1855. 2005. 282 S.

Die *Bemühungen* um eine Reform der deutschen Orthographie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Petra Ewald. – Hildesheim usw.: Olms, 2004. (Documenta orthographica; Abt. A, Bd. 8) Bd. 8,1. 422 S.  
Bd. 8,2. S. 450-730.

*Bleck*, Reinhard: Der Zürcher Schulmeister von Esslingen aus der „Manessischen Liederhandschrift“. – In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2004. Zürich 2003. S. 79-115.

*Brecht*, Bertolt: Brecht Handbuch in fünf Bänden. Hrsg. von Jan Knopf. Wiss. Red.: Brigitte Bergheim; Joachim Lucchesi. – Stuttgart; Weimar: Metzler.

Bd. 1. Stücke. 2001. XVIII,661 S.

Bd. 2. Gedichte. 2001. XIII,497 S.

Bd. 3. Prosa, Filme, Drehbücher. 2002. XII,495 S.

Bd. 4. Schriften, Journale, Briefe. 2003. X,547 S.

Bd. 5. Register, Chronik, Materialien. 2003. V,233 S.

A *Catalogue* of books printed in the Fifteenth Century now in the Bodleian Library. By Alan Coates. Bodleian Library Oxford. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2005.

Vol. 1. A. LXXXVII,355 S.

Vol. 2. B-C. S. 357-909.

Vol. 3. D-H. S. 911-1432.

Vol. 4. I-O. S. 1433-1928.

Vol. 5. P-S. S. 1929-2418.

Vol. 6. T-Z. Hebraica, indexes and appendices. S. 2419-2965.

*Codes*, Geheimtext und Verschlüsselung. Geschichte und Gegenwart einer Kulturpraxis. Gertrud Maria Rösch [Hrsg.]. – Tübingen: Attempo-Verl., 2005. 234 S.

*Deutsche Literaturgeschichte*. Sackgasse oder ‚Literaturstraße‘ der internationalen Germanistik. Hrsg. von Zhang Yushu, Horst Thomé in Verb. mit Karin Moser v. Filseck. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004. III,349 S. (Literaturstraße – Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kunst; Bd. 5)

*Dokumentation* zur neueren Geschichte der deutschen Orthographie in der Schweiz. Hrsg. von Roman Looser. – Hildesheim usw.: Olms, 1998. VIII,410 S. (Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 9)

*Duden*, Konrad: Konrad Duden's orthographische Schriften. Hrsg. von Dieter Nerius. [Nachdr.]. – Hildesheim usw.: Olms, 2005. 473 S. (Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 4)

*Eduard Mörike*. Ästhetik und Geselligkeit. Wolfgang Braungart und Ralf Simon [Hgg.]. – Tübingen: Niemeyer, 2004. VI,253 S.

„*Es bleibt aber eine Spur / Doch eines Wortes*“. Zur späten Hymnik und Tragödientheorie Friedrich Hölderlins. [Hrsg.]: Christoph Jammé und Anja Lemke. – München: Fink, 2004. 483 S.

## BIBLIOGRAPHIE

*Freyer*, Hieronymus: Anweisung zur Teutschen Orthographie. Mit einem Vorw. hrsg. von Petra Ewald. Nachdr. der Ausg. Halle/Saale 1722. – Hildesheim usw.: Olms, 1999. LXXXI,418 S. (Documenta orthographica; Abt. A, Bd. 6)

*Goebel*, Ralf: Der handschriftliche Nachlaß Jean Pauls und die Jean-Paul-Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin. – Wiesbaden 2002. (Preußischer Kulturbesitz; T. 1, Fasz. I-XV)

*Gzella*, Holger: Tempus, Aspekt und Modalität im Reichsaramäischen. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2004. IX,408 S. (Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission/Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz; Bd. 48)

Zugl.: Heidelberg, Univ., Habil.-Schr., 2004

*Heine*, Heinrich: Vermischte Schriften. Nachdr. der Ausg. Hamburg 1954. Mit einem Vorw. hrsg. von Arnold Pistiak. – Bd. 1-3. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2005. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)

*Hermann Broch*. Politik, Menschenrechte – und Literatur? Thomas Eicher; Paul Michael Lützeler; Hartmut Steinecke, Hartmut [Hgg.]. – Oberhausen : ATHENA-Verl., 2005. 296 S. (Übergänge Grenzfälle – Österreichische Literatur in Kontexten; Bd. 11)

*Hortzitz*, Noline: Die Sprache der Judenfeindschaft in der frühen Neuzeit. Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation. – Heidelberg: Winter, 2005. X,645 S. (Sprache – Literatur und Geschichte – Studien zur Linguistik/Germanistik; Bd. 28)

*Huber-Rebenich*, Gerlinde; Sabine Lütkemeyer; Hermann Walter: Ikonographisches Repertorium zu den Metamorphosen des Ovid. Die textbegleitende Druckgraphik. – Berlin: Mann. Bd. 2. Sammeldarstellungen. 2004. XXIX,232 S.

*Kafka*, Franz: Briefe April 1914-1917. Hrsg. von Hans-Gerd Koch. – Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2005. 1139 S. (Kafka, Franz: Schriften, Tagebücher, Briefe; Kritische Ausgabe)

*Kalevipoeg*. Das estnische Nationalepos. In der Übers. von Ferdinand Löwe hrsg. von Peter Petersen. – Stuttgart; Berlin: Mayer, 2004. 321 S.

*Letteratura cavalleresca tra Italia e Spagna* (da „Orlando“ al „Quijote“) = *Literatura caballeresca entre Espana e Italia* (del „Orlando“ al „Quijote“). Dir. por Javier Gómez-Montero, Javier & Bernhard König. Ed. al cuidado de Folke Gernert. Seminario de Estudios Medievales y Renacentistas (SEMYR). – Salamanca: SEMYR, 2004. 544 S. (Publicaciones del SEMYR: Actas; 3)

*Lien*, Nguyen Thi Kim: Didaktische Methode für das Leseverstehen von Sachtexten im Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“ für die Mittelstufe. – In: Die Brücke. Zeitschrift für Germanistik in Südostasien. 4. 2004. S. 10.

*Maas, Utz*: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945. – Osnabrück: Secolo Verl. Bd. 2. Biobibliographische Daten. G-P (Q). 2004. 416 S.

*Oels, David*: Wissen und Unterhaltung im Sachbuch, oder: Warum es keine germanistische Sachbuchforschung gibt und wie eine solche aussehen könnte. – In: Zeitschrift für Germanistik; N.F. 15,1. 2005. S. 8-27.

*Paul, Jean*: „Schreiben abzeichnen eingraben“. Aus den unveröffentlichten Exzerptheften (1782-1800). Mitgeteilt von Michael Will. – In: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft. 37. 2002. S. 2-13.

*Poetik der Evidenz. Die Herausforderung der Bilder in der Literatur um 1900.* Hrsg. von Helmut Pfotenhauer, Wolfgang Riedel und Sabine Schneider. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2005. XVII, 238 S.; 30 Abb.

*Pontano und Catull.* Hrsg. von Thomas Baier. – Tübingen: Narr, 2003. 321 S. (NeoLatina; 4)

*Porombka, Stephan*: Lernen mit der „Glücksformel“. Die Fritz Thyssen Stiftung fördert ein Hildesheimer und Berliner Projekt zum „Populären Sachbuch“. – In: UniMagazin der Universität Hildesheim. 2005,1.

*Rehbein, Boike; Sisouk Sayaseng*: Laotische Grammatik. Phonologie, Formenlehre und Pragmatik. – Hamburg: Buske, 2004. 132 S.

*Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.* Hrsg. von Hans-Joachim Ziegeler – Tübingen: Niemeyer, 2004. XXVIII,374 S.

*Sanders, Daniel*: Die orthographischen Schriften. [Nachdr.] Hrsg. von Ilse Rahnenführer. – Hildesheim usw.: Olms, 2004. 484 S. (Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 3)

*Schapkow, Carsten*: al-Andalus und Sepharad als jüdische Gedächtnisorte im Spiegel der Emanzipation der deutschsprachigen Juden. – In: transversal – Zeitschrift für jüdische Studien. 5,1. 2004. S. 80-99.

*Schapkow, Carsten*: Le Débat sur le Judaïsme sépharade dans la littérature Judéo-Allemande du XIXe siècle. – In: Les Sépharades en littérature – un parcours millénaire. 2005. S. 67-80.

*Schiller. Werk-Interpretationen.* Hrsg. von Günter Sasse, Günter. – Heidelberg: Winter, 2005. 298 S. (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; Bd. 216)

*Slovakische Literatur im europäischen Kontext.* Bodo Zelinsky [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. usw.: Lang, 2005. VIII,176 S. (Westslavische Beiträge; Bd. 5)

*Stanislaw Lem – Mensch, Denker, Schriftsteller.* Beiträge einer deutsch-polnischen Konferenz im Jahr 2000 in Greifswald und Szc-

## BIBLIOGRAPHIE

zecin. Hrsg. von Michael Düring und Ulrike Jekutsch. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2005. 302 S. (Opera Slavica; N.F. 48)

Stotz, Peter: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. – München: Beck. (Handbuch der Altertumswissenschaft; Abt. 2, T. 5,5) Bd. 5. Bibliographie, Quellenübersicht und Register. 2004. 1059 S.

Straub, Sabine; Monika Vince: „Wetterleuchtende Demant- und Zaubergrube“. Zur Produktivität des Todes in Jean Pauls Exzerpten und literarischen Schriften. – In: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft. 39. 2004. S. 27-58.

Suerbaum, Werner: Cato Censorius in der Forschung des 20. Jahrhunderts. Eine kommentierte chronologische Bibliographie für 1900-1999 nebst systematischen Hinweisen und einer Darstellung des Schriftstellers M. Porcius Cato (234-149 v.Chr.). – Hildesheim usw.: Olms, 2004. 312 S. (Bibliographien zur Klassischen Philologie; Bd. 2)

Trommler, Frank: Die Bibliothek der German Society of Pennsylvania. Volksbücherei und deutschamerikanisches Archiv. – In: Imprimatur – Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. N.F. 19. 2005. S. 85-102.

Das *Ungarnbild* in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden. Hrsg. von Dieter Breuer und Gábor Tüskés. – Bern usw.: Lang, 2005. 409 S. (Beihefte zu Simpliciana; Beih. 1)

Vogt-Spira, Gregor: Imitatio als Paradigma der Textproduktion. Problemfelder der Nachahmung in Julius Caesars Scaligers Poetik. – In: Die Präsenz der Antike im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Abhandlungen Akademie Göttingen, Phil.-Hist. Klasse. Hrsg.: L. Grenzmann u.a. 3. Folge. Bd. 26. 2004. S. 249-273.

Warning, Rainer: Shakespeares Komödie als Heterotopie. Auswege aus dem New Historicism. – In: Kulturwissenschaftliche Frühneuezeitforschung. Beiträge zur Identität der Germanistik. Hrsg.: Kathrin Stegbauer u.a. Berlin 2004. S. 71-90.

Weinrich, Harald: Knappe Zeit. Kunst und Ökonomie des befristeten Lebens. – München, 2004. 272 S.

Will, Michael: Der elektronische Drache. Jean Paul digital. – In: Rückert Studien – Jahrbuch der Rückert-Gesellschaft. 14. 2002. S. 133-151.

Will, Michael: Die elektronische Edition von Jean Pauls Exzerptheften. – In: Jahrbuch für Computerphilologie. 4. 2002. S. 167-186.

Wilmanns, Wilhelm: Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Hrsg. von Friedhelm Debus. [Nachdr.] – Hildesheim usw.: Olms, 2005. 313 S. (Documenta orthographica; Abt. B, Bd. 6)

Wirtz, Thomas: Die Erschließung von Jean Pauls Exzerpten. – In: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft. 34. 1999. S. 27-30.

*Wissensvermittlung* in dichterischer Gestalt. Marietta Horster; Christiane Reitz [Hg.]. – Stuttgart: Steiner, 2005. 348 S. (Palingenesia – Schriftenreihe für Klassische Altertumswissenschaft; Bd. 85)

Zuckmayer, Carl; Gottfried Bermann Fischer: Briefwechsel. Mit den Briefen von Alice Herdan-Zuckmayer und Brigitte Bermann Fischer. Hrsg. von Irene Nawrocka. Im Auftr. der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft. – Göttingen: Wallstein, 2004. (Zuckmayer-Schriften)  
Bd. 1. Briefe 1935-1977. 798 S.  
Bd. 2. Kommentar. 651 S.

*Zwischen* Zentrum und Peripherie. Die Metropole als kultureller und ästhetischer Erfahrungsraum. Christian Moser; Frauke Bolln; Susanne Elpers; Sabine Scheid; Rüdiger von Tiedemann [Hgg.]. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2005. 391 S.

### Wirtschaftswissenschaften

Albers, Brit, und Timo Meidenbauer: Einkommen und Gesundheit. Ein Überblick über mikro- und makroökonomische Aspekte. – Bayreuth 2005. (Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere der Universität Bayreuth; Nr. 08-05)

Altmann, Georg: Aktive Arbeitsmarktpolitik. Entstehung und Wirkung eines Reformkonzepts in der Bundesrepublik Deutschland. – Wiesbaden: Steiner, 2004. 289 S. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Beih. Nr. 176)  
Leicht überarb. Fass.: München, Univ., Diss., 2003/2004

Borrmann, Christine, et al.: Strukturwandel und Dynamik deutscher Direktinvestitionen. – In: Wirtschaftsdienst. 84,10. 2004. S. 658-664.

Buch, Claudia M., et al.: Globalisierung und Konjunkturzyklen. – In: Wirtschaftsdienst. 2004,1. S. 59-64.

Chmielewski, Daniel: Zwischen Autarkie und Autonomie. Synthetischer Treibstoff im Spiegel deutscher Fachzeitschriften 1930-39. – Bochum, 2005. 102 Bl.  
Bochum, Univ., Fak. für Geschichtswissenschaft, Mag.-Arb., 2005

Clausen, Jens Richard: Paradigm uncertainty in the conduct of monetary policy. The role of monetary aggregates and the output gap. – Aachen: Shaker Verl., 2004. X,231 S. (Berichte aus der Volkswirtschaft; D 38)  
Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2004

The *Discovery* of historicity in German idealism and historicism. Peter Koslowski [ed.]. – Berlin etc.: Springer, 2005. VIII,291 S. (Studies in economic ethics and philosophy)

## BIBLIOGRAPHIE

*Eins zu eins?. Eine Zwischenbilanz der Hartz-Reformen am Arbeitsmarkt.* Werner Jann; Günther Schmid [Hg.]. – Berlin: edition sigma, 2004. 112 S. (Modernisierung des öffentlichen Sektors; Bd. 25)

*Finanzmarkt-Kapitalismus.* Analysen zum Wandel von Produktionsregimen. Hrsg. von Paul Windolf. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2005. 516 S. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; Sonderh. 45)

*Furubotn*, Eirik G., i Rudolf Richter: *Instituty i èkonomičeskaja teorija. Dostiženija novoj institucional'noj èkonomičeskoj teorii.* – Sankt-Peterburg: Izd. Dom, 2005. XXXIV,701 S.

[Russ. Übersetzung der engl. Paperback edition: Furubotn, Eirik G., and Rudolf Richter: *Institutions and economic theory. The contributions of the New Institutional Economics.* 2000]

*Gruber*, Marc: *Marketing in new ventures. Theory and empirical evidence.* – In: *Schmalenbach Business Review/SBR.* 56. 2004. S. 164-199.

*Hölsch*, Katja: *The effect of social transfers in Western Europe. An empirical analysis of the countries using generalized Lorenz curves.* – In: *Journal of Income Distribution.* 12,1/2. 2003. S. 83-115.

*Hölsch*, Katja, Margit Kraus: *Poverty alleviation and the degree of centralization in European schemes of social assistance.* Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung. – In: *Journal of European Social Policy.* 14,2. 2004. S. 143-164.

*Incentives and economic behaviour.* Hrsg. von Rolf Hasse und Uwe Vollmer. Mit Beitr. Von Dietrich Diemo u.a. – Stuttgart: Lucius & Lucius, 2005. VI,134 S. (Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft; Bd. 76)

*Institutioneller Wandel, Marktprozesse und dynamische Wirtschaftspolitik. Perspektiven der Evolutorischen Ökonomik.* Hrsg. von Marco Lehmann-Waffenschmidt, Alexander Ebner und Dirk Fornahl. – Marburg: Metropolis-Verl., 2004. 510 S. (Institutionelle und evolutorische Ökumenik; Bd. 24)

*Jacobs*, Otto H., et al.: *International taxation of expatriates. Survey of 20 tax and social security regimes and analysis of effective tax burdens on international assignments.* Ed. by PricewaterhouseCoopers; Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW. – Frankfurt/M.: Fachverl. Moderne Wirtschaft, 2005. 102 S.

*Lechner*, Sandra; Ingmar Nolte: *Customer trading in the foreign exchange market. Empirical evidence from an internet trading platform.* – Konstanz 2005. 34 Bl. (Working Paper/University of Konstanz)

*Meidenbauer*, Timo: *Das Wachstum der Gesundheitsausgaben. Determinanten und theoretische Ansätze.* – Bayreuth 2005. (Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere der Universität Bayreuth; Nr. 07-05)



*Mestmäcker*, Ernst-Joachim, und Heike Schweitzer: Europäisches Wettbewerbsrecht. – 2., völlig erneuerte Aufl. – München: Beck, 2004. LXIV,1225 S.

*New rules for global markets. Public and private governance in the world economy.* Ed. by Stefan A. Schirm. – Houndmills, Basingstoke; New York: Palgrave MacMillan, 2004. XIX,265 S.

*Niebuhr*, Annetrin; Silvia Stiller: Current research results on labour market integration in European border regions. *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA)*. – In: HWWA – European Border regions. 2004. S. 3-4.

*Niebuhr*, Annetrin: Market access and regional disparities. *New economic geography in Europe.* *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA)*. – Hamburg 2004. 29 S. (HWWA Discussion Paper; 269)

*Niebuhr*, Annetrin: Spatial effects of European integration. Do border regions benefit above average? *Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA)*. – Hamburg: HWWA, 2004. 26 S. (HWWA Discussion Paper; 307)

*Osterbach*, Zoltan, und Sergey Gelmann: Konstruktion und Eigenschaften eines neuen historischen Aktienindex 1892 bis 1913. Universität Münster, Lehrstuhl für Volkswirtschaftstheorie. – Münster, 2005. II,52 Bl. (Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge; Nr. 367)

*Pelle*, Anita: Continuity and change of foreign direct investments in Central Eastern Europe. – In: *Acta Oeconomica*. 54. 2004. S. 377-386.

*Preuße*, Heinz Gert: *The new American regionalism.* – Cheltenham, UK; Northampton, MA, USA: Elgar, 2004. XXIII,250 S.

*The Reemergence of self-employment. A comparative study of self-employment dynamics and social inequality.* Ed. by Richard Arum and Walter Müller. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2004. XVII,466 S. (Princeton Paperbacks)

*Richter*, Rudolf: *The New Institutional Economics. Its start, its meaning, its prospects.* – In: *European Business Organization Law Review*. 6. 2005. S. 161-200.

*Unternehmens-Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Recht der EU-Mitgliedstaaten = Employees' co-determination in the member states of the European Union.* Hrsg. von / ed. by Theodor Baums und Peter Ulmer. – Heidelberg: Verl. Recht und Wirtschaft, 2005. 188 S. (Abhandlungen aus dem gesamten Bürgerlichen Recht, Handelsrecht und Wirtschaftsrecht: Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Wirtschaftsrecht; Beih. 72)

*Wirtschaftssysteme im historischen Vergleich.* Bertram Schefold [Hg]. Beitr. von Bertram Schefold, Helge Peukert u.a. [Beitr.]. – Stuttgart: Steiner, 2004. 579 S. (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main; Nr. 18)

**Rechtswissenschaft**

*Alternativentwurf* Europäische Strafverfolgung. Bernd Schünemann [Hrsg.]. – Köln usw.: Heymanns, 2004. VII,112 S.

*Alternativ-Entwurf* Strafjustiz und Medien. Entwurf eines Arbeitskreises deutscher, österreichischer und schweizerischer Strafrechtslehrer (Arbeitskreis AE). Vorgelegt von Britta Bannenberg u.a. – München: Beck, 2004. VII,166 S.

*Cordero González*, Eva Maria: El intercambio de información sobre las rentas del capital mobiliario en la Unión Europea. 1. – In: *Cronica Tributaria*. 113. 2004. S. 29-64.

*Entstehung* des Strafgesetzbuchs. Kommissionsprotokolle und Entwürfe. Werner Schubert; Thomas Vormbaum. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. (Juristische Zeitgeschichte: Abt. 3; Bd. 10,1.2) Bd. 2. 1870. Unter Mitarb. von Andrea Hartmann. 2004. XXVII,324 S.

*Finanzverfassungsrecht*. Kommentierung des Artikels 105. – Heidelberg: C.F. Müller, 2004. 93 S. (Bonner Kommentar zum Grundgesetz; Lfg. 112)

*Grundmann*, Stefan: Europäisches Gesellschaftsrecht. Eine systematische Darstellung unter Einbeziehung des Europäischen Kapitalmarktrechts. – Heidelberg: C.F. Müller, 2004. XLVIII,557 S. (Ius Communitatis; [1])

*Handbuch* der Grundrechte in Deutschland und Europa. Hrsg. von Detlef Merten und Hans-Jürgen Papier. – Heidelberg: C.F. Müller. Bd. 1. Entwicklung und Grundlagen. Mit Beitr. von Peter Badura u.a. 2004. XXVIII,1062 S.

*Hans Kelsen*. Staatsrechtslehrer und Rechtstheoretiker des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Stanley L. Paulson und Michael Stolleis. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2005. XI,392 S. (Grundlagen der Rechtswissenschaft; 3)

*Hilf*, Meinhard; Stefan Oeter: WTO-Recht. Rechtsordnung des Welthandels. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2005. XXXVIII,738 S.

*Human rights and the rule of law*. Proceedings of the 2nd international symposium „Europe beyond the Union“, Frankfurt (Oder), Germany, 27.-30.3.2003. Ed. by Ralf Alleweldt, Petja Dimitrova, Jeannine Drohla, Tomasz Milej. – Kraków, Poland: Zakamycze, 2004. 522 S. (Monografie Zakamycza)

*International commercial arbitration and international maritime law from a German and Russian perspective*. = Internationale Schiedsgerichtsbarkeit und Internationales Seerecht im deutsch-russischen Vergleich. Alexander Trunk; Valerij A. Musin [Hrsg.]. – Münster: LIT Verl., 2004. 184 S. (Recht in Ostmittel-, Südost- und Osteuropa/GUS; Bd. 3)

*Ius Publicum Europaeum*. Referate und Diskussionsbeiträge des 12. Deutsch-Polnischen Verwaltungskolloquiums vom 20.-22. September 2001 in Warschau. Hrsg. von Hartmut Bauer; Peter M. Huber, Zygmunt Niewiadomski. – Stuttgart usw.: Boorberg, 2002. 244 S.

*Japanische Entscheidungen zum Bürgerlichen Recht*. 1. Allgemeiner Teil und Sachenrecht. In deutscher Übersetzung mit rechtsvergleichenden Kommentierungen. Hrsg. von Ulrich Eisenhardt u.a. Gesamted.: Hans-Peter Maruschke. – Köln usw.: Heymanns, 2004. XIX,403 S. (Japanisches Recht: Japanische Rechtsprechung; Bd. 2)

*Kirchhof*, Paul: *Der sanfte Verlust der Freiheit*. – München: Hanser, 2004. 240 S.

*Kirchhof*, Paul: *Der Staat – eine Erneuerungsaufgabe*. – Freiburg: Herder Spektrum, 2005.

*Murach-Brand*, Lisa: *Antitrust auf deutsch. Der Einfluß der amerikanischen Aliierten auf das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) nach 1945*. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. XIII,403 S. (Beiträge zur Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts; 43) Zugl.: Tübingen, Univ., Jurist. Fak., Diss., 2003

*National implementation of United Nations sanctions. A comparative study*. Ed. by Vera Gowlland-Debbas. With the ass. of Djacoba Liva Tehindrazanarivelo. – Leiden; Boston: Nijhoff, 2004. XIV,408 S. (The Graduate Institute of International Studies; Vol. 4)

*Russland im Kontext der internationalen Entwicklung. Internationales Privatrecht, Kulturgüterschutz, geistiges Eigentum, Rechtsvereinheitlichung*. = *Russia in the international context. Private international law, cultural heritage, intellectual property, harmonization of laws*. = *Rossija v kontekste meždunarodnogo razvitija. Meždunarodnoe častnoe pravo, zaščita kul'turiy chennostej, intellektual'naja sobstvennost', unifikacija prava*. Alexander Trunk; Rolf Knieper; Andrej G. Svetlanov [Hrsg.]. – Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verl., 2004. 883 S. (Deutsch; Engl.; Russ.)

*Schlüter*, Andreas: *Stiftungsrecht zwischen Privatautonomie und Gemeinwohlbildung. Ein Rechtsvergleich Deutschland, Frankreich, Italien, England, USA*. Rechtszentrum für Europäische und Internationale Zusammenarbeit (Universität Köln). – München: Beck, 2004. XXXII,618 S. (Schriften des Rechtszentrums für Europäische und Internationale Zusammenarbeit; Bd. 21)

*Schubert*, Mathias: *Harmonisierung umweltrechtlicher Instrumente in der Bauleitplanung*. Ostseeinstitut für Seerecht und Umweltrecht der Juristischen Fakultät, Universität Rostock. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2005. 314 S. (Rostocker Schriften zum Seerecht und Umweltrecht; Bd. 28) Zugl.: Rostock, Univ., Diss., 2004

*Schünemann*, Bernd: *Fortschritte und Fehlritte in der Strafrechtspflege der EU*. – In: *Goldammer's Archiv für Strafrecht*. 151. 2004. S. 193-256.

## BIBLIOGRAPHIE

*Schulte*, Martin; und Ben Michael Risch: Die Reform der Landesstiftungsgesetze. Eine Zwischenbilanz. – In: Deutsches Verwaltungsblatt/DVBl. 2005, Jan. S. 9-17.

*Schweitzer*, Michael; Albrecht Weber: Handbuch der Völkerrechtpraxis der Bundesrepublik Deutschland. Unter Mitarb. von Sabine Ahlers. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 862 S.

Das *Strafgesetzbuch*. Sammlung der Änderungsgesetze und Neubekanntmachungen. Thomas Vormbaum; Jürgen Welp [Hrsg.]. – Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verl. Suppl.-Bd. 1. 130 Jahre Strafgesetzbuch – Eine Bilanz. 2004. 489 S.

*Unger*, Joseph: Aufsätze und kleinere Monographien. Mit einer Einl. hrsg. von Bernhard Martin Scherl. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2005. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Rechtswissenschaft) Bd. 1. Nachdr. von Monographien und Zeitschriftenbeiträgen, die zwischen 1850 und 1869 erschienen sind. 475 S.  
Bd. 2. Nachdr. von Monographien und Zeitschriftenbeiträgen, die zwischen 1879 und 1911 erschienen sind. 369 S.

Der *Verfassungsentwurf* des Europäischen Konvents. Verfassungsrechtliche Grundstrukturen und wirtschaftsverfassungsrechtliches Konzept. Jürgen Schwarze [Hrsg.]. Institut für Öffentliches Recht der Universität Freiburg. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 769 S. (Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 301)

## Politikwissenschaft

*Ab Imperio*. Theory and history of nationalism and empire in the post-Soviet space. [Interdisziplinäre Ost-West-Vierteljahreszeitschrift]. Russ. und engl., jeweils mit Abstracts in der anderen Sprache]. Hrsg.: Ilya V. Gerasimov et al. – Kazan/Russia. 2004. 1.4.  
2005, 1.2.

*Albania's* democratic elections, 1991-1997. Analyses, documents and data. Kosta Barjaba, Kosta [ed.]. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: Ed. Sigma, 2004. 281 S. (Founding elections in Eastern Europe)

*Arab elites*. Negotiating the politics of change. Ed. by Volker Perthes. – Boulder; London: Lynne Rienner, 2004. VII,344 S.

*Arndt*, Andreas: Die Liberalisierung des grenzüberschreitenden Luftverkehrs in der EU. Eine quantitative Analyse der Wohlfahrtswirkungen und des Anbieterverhaltens. – Frankfurt a.M.: Lang, 2004. 203 S. (Europäische Hochschulschriften; Bd. 3106)  
Zugl.: Bremen, Univ., Diss., 2004

*Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Everybody's business. Accountability, partnerships, and the future of Global Governance. – In: The Partnership Principle. Governance in the 21st Century. Eds.: Susan Stern; Elisabeth Seligmann. London 2004.*

*Benner, Thorsten, et al.: Multisectoral networks in Global Governance. Towards a pluralistic system of accountability. – In: Government and Opposition. Spec. Iss.: Global Governance and Public Accountability. 39,2. 2004. S. 191-210.*

*Benner, Thorsten; Jan Martin Witte: Das Prinzip Verantwortlichkeit. Partnerschaften und die Zukunft globalen Regierens. – In: Das Prinzip Partnerschaft. Neue Formen der Governance im 21. Jahrhundert. Hrsg.: Alfred-Herrhausen-Gesellschaft. München 2004.*

*Borrmann, Christine, et al.: Strukturwandel und Dynamik deutscher Direktinvestitionen. – In: Wirtschaftsdienst/Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv/HWWA. 10. 2004. S. 658-664.*

*Cross-national policy convergence. Causes, concepts and empirical findings. Guest ed.: Christoph Knill. – Milton Park, Abingdon: Routledge Journals etc., 2005. S. 763-967. (Journal of European Public Policy: Spec.Iss.; 12,5)*

*The CSCE [=Conference for Security and Co-operation in Europe] as a model to transform western relations with the Greater Middle East. Andreas Marchetti (ed.). Zentrum für Europäische Integrationsforschung/Center for European Integration Studies. – Bonn: ZEI, 2004. 167 S. (ZEI Discussion Paper; C 137/2004)*

*Demokratietheorie und Demokratieentwicklung. Festschrift für Peter Graf Kielmannsegg. André Kaiser; Thomas Zittel [Hrsg.]. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., 2004. 470 S.*

*Demokratisierung durch externen Druck? Perspektiven politischen Wandels in Nordafrika/Nahost. Sigrid Faath [Hrsg.]. – Hamburg, 2005. 468 S. (Mitteilungen – Deutsches Orient-Institut; 73)*

*European Union enlargement. A comparative history. Ed. by Wolfram Kaiser and Jürgen Elvert. – London; New York: Routledge, 2004. XIII,245 S. (Routledge Advances in European Politics; 18)*

*Haftendorn, Helga: Das Atlantische Bündnis in der Anpassungskrise. – Berlin: SWP, 2005. 31 S. (SWP-Studie; S 5/2005)*

*Haftendorn, Helga; unter Mitarb. von Benjamin Gaul: Eine neue NATO? Der Beitritt der sieben mitteleuropäischen Staaten zum Bündnis. – Berlin: SWP, 2004. 8 S. (SWP-Aktuell; 16/2004)*

*Hailbronner, Kay: Arbeitsgenehmigungserfordernisse für türkische Fernfahrer im grenzüberschreitenden Güterfernverkehr. – In: Zeitschrift für Transportrecht. 2004. S. 393-397.*

*Hailbronner, Kay: Art. 6 EMRK als Hindernis der Auslieferung und Abschiebung. – In: Internationale Gemeinschaft und Menschenrechte. Festschrift für G. Ress. Köln 2005. 14 S.*

## BIBLIOGRAPHIE

*Hailbronner, Kay*: Asylum law in the context of a European migration policy. – In: Europe's area of freedom, security and justice. Ed.: Neil Walker. Oxford 2004. 47 S.

*Hailbronner, Kay*: Europäische Visa-, Einwanderungs- und Asylpolitik. – In: Der Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. (Schriftenreihe des Arbeitskreises Europäische Integration; Bd. 51). Baden-Baden 2005. 8 S.

*Hailbronner, Kay*: European immigration and asylum law. Reflections on the FIDE congress, Dublin 2004. – In: The Irish Journal of European Law. 11,2. 2004. S. 281-312.

*Hailbronner, Kay*: Free movement of workers and coordination of social security system. National reports of the network of academic experts for migrant workers. – In: Free movement of workers and coordination of social security systems. International conference, Athens, 2003, 20-21 June. (Sakkoulas publications Athens). Thessaloniki 2004. 8 S.

*Hailbronner, Kay; Imelda Higgins*: General rapport. – In: Migration and asylum law and policy in the European Union, FIDE 2004 national reports. Ed.: Imelda Higgins. Cambridge 2004. 22 S.

*Hailbronner, Kay*: Langfristig aufenthaltsberechtigte Drittstaatsangehörige. – In: ZAR. 2004. S. 163-168.

*Hailbronner, Kay*: Neue Richtlinie zur Freizügigkeit der Unionsbürger. – In: ZAR. 2004. S. 259-265.

*Hailbronner, Kay*: One singel procedure. – In: The Emergency of a European asylum policy. Eds.: C. Dias Urbano de Sousa; Ph. de Bruycker. Brüssel 2004. 9 S.

*Hailbronner, Kay*: Die Richtlinie zur Familienzusammenführung. – In: FamRZ. 2005. S. 1-8.

*Hailbronner, Kay*: Der Staat und der Einzelne als Völkerrechtssubjekte. – In: Lehrbuch Völkerrecht. Hrsg.: Wolfgang Graf Vitzthum. Berlin, New York 2004.

*Hailbronner, Kay*: Die Stillhalteklauseeln des Assoziationsrechts EWG/Türkei. – In: ZAR. 2004. S. 46-53.

*Hailbronner, Kay*: Die Unionsbürgerrichtlinie und der ordre publik. – In: ZAR. 2004. S. 299-305.

*Hailbronner, Kay*: Die Unionsbürgerschaft und das Ende rationaler Jurisprudenz durch den EuGH?. – In: Neue Juristische Wochenschrift. 57. 2004. S. 2185-2189.

*Hepp, Gerd F.; Paul-Ludwig Weinacht*: Wieviel Selbständigkeit brauchen Schulen? Schulpolitische Kontroversen und Entscheidungen in Hessen (1991-2000). – München; Neuwied: Luchterhand – Wolters Kluwer, 2003. IX,231 S.

*Höreth, Marcus*: The European Court of Justice and the U.S. Supreme Court. Comparable institutions? – In: Towards a European Con-

stitution. A historical and political comparison with the United States. Eds.: Michael Gehler etc. Wien; Köln; Weimar 2005. S. 143-162.

*Interessenvertretung* durch NGOs auf EU-Ebene. Beiträge zum Symposium am 11. Juni 2004 an der Bucerius Law School, Hamburg. Carola Ensslen; Doris König; Rainer Walz Rainer. Bucerius Law School. – Hamburg: mauke schweitzer, 2004. 123 S.

*Kersting*, Norbert: Online-Wahlen im internationalen Vergleich. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 18/2004. S. 16-23.

*Laaser*, Claus-Friedrich; Klaus Schrader: The Baltic states' integration into the European division of labour. – Kiel: Institut für Weltwirtschaft an der Univ. Kiel, 2004. 38 S. (Kieler Arbeitspapiere = Kiel working papers; Nr. 1234)

*Laaser*, Claus-Friedrich; und Klaus Schrader: Handelspartner Polen. In der EU angekommen? – In: Die Weltwirtschaft. 2005,2. S. 197-221.

*Maas*, Nora; Frank Umbach: Peking und die Wahlen in Hongkong. Auswirkung auf die politische Stabilität der ehemaligen Kronkolonie und die Taiwanfrage. – In: KAS-Auslandsinformationen/KAS-AI. 2005,2. S. 23-47.

*Maas*, Nora; Frank Umbach: SARS – eine verpasste Chance für politische Reformen in China? Eine kritische Reflexion des chinesischen Krisenmanagements im Kontext innen- und außenpolitischer Implikationen. – In: KAS-Auslandsinformationen/KAS-AI. 2004,4. S. 4-29.

*Meiers*, Franz-Josef: Germany's defence choice. – In: Survival. 47,1. 2005. S. 153-166.

*Meiers*, Franz-Josef: Transatlantic relations after the U.S. elections. From rift to harmony? Zentrum für Europäische Integrationsforschung; Center for European Integration Studies. – Bonn: ZEI, 2004. 41 S. (ZEI Discussion Paper; C 140/2004)

*Meiers*, Franz-Josef: Zur Transformation der Bundeswehr. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B 21/2005. S. 15-22.

*Nielinger*, Olaf: Creating an environment for ICT in Tanzania. Policy, regulation and markets. 2004, April.  
<http://www.duei.de/iak/de/content/forschung/pdf/projekt Niel-text7.pdf>

The 1999-2000 [nineteenhundredninety-nine til twothousand] national elections in Russia. Analyses, documents and data. Vladimir Gel'man; Grigorii V. Golosov; Elena Meleshkina. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: Ed. Sigma, 2005. 227 S. (Founding elections in Eastern Europe)

*Patterns* of parliamentary behaviour. Passage of legislation across Western Europe. Ed. by Herbert Döring, Mark Hallerberg. – Aldershot/GB; Burlington/USA: Ashgate, 2004. IX,240 S.

## BIBLIOGRAPHIE

Der *russische* Föderalismus. Bilanz eines Jahrzehnts. Georg Brunner [Hg.]. – Münster: LIT Verl., 2004. II,324 S. (Recht in Ostmittel-, Südost- und Osteuropa/GUS; Bd. 1)

*Schwellnus*, Guido; Antje Wiener: Contested norms in the process of EU enlargement. Non-discrimination and minority rights. – In: Law and governance in an enlarged European Union. Eds.: George A. Bermann und Katharina Pistor. Oxford; Portland: Univ. Pr. 2004.

*Škarić*, Svetomir: Democratic elections in Macedonia, 1990-2002. Analyses, documents and data. With a contrib. by Hossein Shahla. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. – Berlin: Edition Sigma, 2005. 326 S. (Founding elections in Eastern Europe)

The *Strategic* implications of European Union enlargement. Esther Brimmer and Stefan Fröhlich [eds.]. Center for Transatlantic Relations/CTR. – Washington: Johns Hopkins Univ., 2005. IX,412 S.

*Umbach*, Frank: Aufrüstung und neue Sicherheitskooperationen in Asien-Pazifik. – In: Internationale Politik. 9. 2004. S. 65-72.

*Umbach*, Frank: The Debate over lifting the EU arms embargo on China and its transatlantic implications. – In: Renewing the transatlantic partnership – U.S.-German bilateral dialogue. Conference report. Ed.: CSIS. Washington 2004, Oct. S. 45-50.

*Umbach*, Frank: EU-ASEAN political and security dialogue at the beginning of the 21th century. Prospects for interregional cooperation on international terrorism. – In: Panorama – Insights into Southeast Asian and European Affairs. Ed.: Konrad-Adenauer-Stiftung. Singapore 2004. S. 9-22.

*Umbach*, Frank: Europäischer Kotau. Gudrun Wacker: Eigener Weg der EU. Pro und Contra Waffenembargo gegen China. – In: Financial Times Deutschland. 28.2.2005. S. 30.

*Umbach*, Frank: EU's links with China pose new threat to transatlantic relations. – In: European Affairs. 5,2. 2004. S. 38-47.

*Umbach*, Frank: Future impacts of Chinese and Asian dependency upon energy from the Middle East and Central Asia. – In: The impact of asian powers on global developments. Eds.: Erich Reiter; Peter Hazdra. Heidelberg 2004. S. 143-163.

*Umbach*, Frank: The Future of multilateralism in Asia. Ilmin International Relations Institute, Korea University. – In: IRI Review. 9,1. 2003/2004. S. 179-223.

*Umbach*, Frank: Global energy supply and geopolitical challenges. – In: Asia and Europe – cooperating for energy security. A CAEC task force report. Eds.: François Godement et al. Paris 2004. S. 137-168.

*Umbach*, Frank: Kotau vor Peking. EU – China. Brüssel will das 1989 verhängte Waffenembargo aufheben. Doch damit schadet die Union den eigenen strategischen Interessen. – In: Rheinischer Merkur. 10. 10.3.2005. S. 6.



*Umbach, Frank*: The North Korean nuclear state. – In: Transatlantic Internationale Politik. 2004,1. S. 79-83.

*Umbach, Frank*: „Perspectives on EU-China relations, the arms embargo and Taiwan“. Testimony and prepared statement – In: Symposia on Transatlantic Perspectives on Economic and Security Relations with China. 108th Congress, 2nd sess., Brussels, 2004, Nov. 30; Prague, 2004, Dec.2. Washington 2004. S. 76-88; 92-100.

*Umbach, Frank*: Sichere Energieversorgung auch in Zukunft. Die Notwendigkeit einer europäischen Strategie. – In: Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland. 8. 2004. S. 17-29.

*Umbach, Frank*: Strategische Partnerschaft oder multilateraler Kotau? Die EU-China-Beziehungen und die Aufhebung des Embargos. – In: Internationale Politik. 60,3. 2005. S. 70-77.

*Umbach, Frank*: Die Volksrepublik China. Entwicklungsprozess und Außenpolitik. – In: Einführung in die Internationale Politik. Studienbuch. 4., überarb. Aufl. München; Wien 2004. S. 334-365.

*Umbach, Frank*: The wounded bear and the rising dragon. The Sino-Russian relationship at the beginning of the 21st century. A view from Europe. – In: Asia Europe Journal. 2. 2004. S. 43-62.

*Umland, Andreas*: Toward an uncivil society? Contextualizing the recent decline of extremely right wing parties in Russia. – Cambridge, 2002. 43 S. (Working Paper Series – Weatherhead Center for International Affairs; No. 02-03)

*Vergleichen* in der Politikwissenschaft. Sabine Kropp; Michael Minckenberg [Hrsg.]. – Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 2005. 320 S.

*Vergleichende politikwissenschaftliche Methoden*. Neue Entwicklungen und Diskussionen. Susanne Pickel; Gert Pickel; Hans-Joachim Lauth; Detlef Jahn [Hrsg.]. – Wiesbaden: Westdt. Verl., 2003. 325 S.

*Wandel* des Staatsbegriffs. Kolloquium zu Ehren von Professor Dr. Dr. h.c. Karl Doehring anlässlich seines 85. Geburtstags am 17. März 2004. Hrsg.: Juliane Kokott. – Stuttgart: Kohlhammer, 2004. S. 515-675. (Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht/ZaöRV; 64,3)

## Soziologie

*Bade, Klaus J.; Jochen Oltmer*: Normalfall Migration. – Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung/bpb, 2004. 144 S. (Zeitbilder)

*Biester, Christoph*: Determinanten der Wahrnehmung sozialer Ungleichheit. Sekundäranalyse einer Befragung der Kölner Stadtbevölkerung. – Berlin: Wissenschaftlicher Verl./wvb, 2005. 155 S.

## BIBLIOGRAPHIE

Die *bürgerliche* Kultur und ihre Avantgarden. Hrsg. von Clemens Albrecht. – Würzburg: Ergon Verl., 2004. 119 S. (Kultur Geschichte Theorie – Studien zur Kultursociologie; Bd. 1)

*Centring the margin. Agency and narrative in Southeast Asian borderlands.* Eds.: Alexander Horstmann; Reed L. Wadley. – Oxford; New York: Berghahn, 2005.

*Elias, Norbert: Autobiographisches und Interviews.* Hrsg. im Auftr. der Norbert Elias Stichting Amsterdam. Bearb. von Hans-Peter Waldhoff und Michael Fischer. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2005. 456 S. (Elias, Norbert: Gesammelte Schriften; Bd. 17)

*Gehlen, Arnold: Die Seele im technischen Zeitalter und andere soziologische Schriften und Kulturanalysen.* Hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg. – Frankfurt a.M.: Klostermann, 2004. VII,898 S. (Gehlen, Arnold: Gesamtausgabe; Bd. 6)

*Gephart, Werner: Der Raum, das Meer und die Gesellschaft.* – In: *Sociologia Internationalis.* 42, 1. 2004. S. 143-166.

Die *Gesellschaft* der Literatur. Thomas Kron; Uwe Schimank [Hrsg.]. – Opladen: Budrich, 2004. 397 S.

*Glaß, Dagmar: Der Muqtaṭaf und seine Öffentlichkeit. Aufklärung, Raisonement und Meinungsstreit in der frühen arabischen Zeitschriftenkommunikation.* – Würzburg: Ergon Verl., 2004.

Bd. 1. Analyse medialer und sozialer Strukturen. XVI,373 S.  
Bd. 2. Streitgesprächskontrolle. S. 381-749.

*Hannemann, Christine: Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess.* – Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verl., 2004. 381 S.

*Horstmann, Alexander: Ethnohistorical perspectives on Buddhist-Muslim relations and coexistence in Southern Thailand. From shared cosmos to the emergence of hatred?* – In: *Sojourn – Journal of Social Issues in Southeast Asia.* 19. 2004. S. 76-99.

*Horstmann, Alexander: Free sex and Kalatesa. Diskurse über Sexualität und Politik in Südthailand.* – In: *Sex and body. Ethnologische Perspektiven zu Sex, Geschlechtlichkeit und Körper.* Hrsg.: Gabriele Alex; Sabine Klocke-Daffa. Bielefeld 2005.

*Horstmann, Alexander: Sexualität, Körper und soziale Kontrolle in Thailand und Malaysia.* – In: *Sex and the body. Ethnologische Perspektiven zu Sex, Geschlechtlichkeit und Körper.* Hrsg.: Gabriele Alex; Sabine Klocke-Daffa. Bielefeld 2005. S. 143-159.

*Kroner, Gudrun: Identity constructions and living conditions of Somali refugees in Egypt.* – In: *War destroys, peace nurtures. Somali reconciliation and development.* Eds.: R. Ford et al. Lawrenceville 2004.

*Kroner, Gudrun: Les réfugiés somaliens au Caire.* – In: *Kolor – Journal of Moving Communities.* 2005.

*Liebal, Katja; Cornelia Müller: Gestural communication in non-human and human primates. Workshop held at the Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology, Leipzig, March 28th-30th, 2004. – In: Gesture. 4,2. 2004. S. 255-263.*

*Mätzke, Margitta: Man-made distinctions in the welfare state. Political decisions about inequality in Major German social policy reforms. – Bremen, 2005. [CD-Rom]  
Bremen, Univ., GSSS, Diss., 2005*

*Migrationsreport 2004. Fakten – Analysen – Perspektiven. Für den Rat für Migration hrsg. von Klaus J. Bade, Michael Bommes und Rainer Münz. – Frankfurt; New York: Campus Verl., 2004. 322 S.*

*Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Leibniz-Institut für Länderkunde [Hrsg.]. – Heidelberg; Berlin: Spektrum Akademischer Verl. Bd. 8. Unternehmen und Märkte. 2004. 194 S.  
Bd. 11. Deutschland in der Welt. 2005. 180 S.*

*Neumann, Martin: Emergent social ontology. Examples from artificial societies. – In: Open international conference on modeling and simulation – OICMS. Eds.: David R.C. Hill et al. 2005. S. 207-215.*

*Oltmer, Jochen: Migration, Integration und Krieg im Europa des Jahrhunderts der Flüchtlinge. – In: Geschichte, Politik und ihre Didaktik – Zeitschrift für historisch-politische Bildung. 32,1/2. 2004. S. 90-100.*

*Ouédraogo, Jean Martin: Georg Jellinek, Max Weber, le politique et la tâche de la sociologie des religions. – In: Arch. de Sc. soc. des Rel. 127. 2004. S. 105-137.*

*Persönlichkeitsentwicklung für Studierende. Vorträge anlässlich des Workshops im Rahmen der Feierlichkeiten „20 Jahre WHU“ am 28./29. Januar 2004. Hrsg. von Klaus Brockhoff. Mit Beitr. von Eduard Gaugler und Christiane Konegen-Grenier. Wissenschaftliche Hochschule für Unternehmensführung/WHU – Otto-Beisheim-Hochschule. – Vallendar, 2004. 34 S. (Forum WHU – Beiträge aus der Otto-Beisheim-Hochschule; Nr. 9)*

*Reuband, Karl Heinz: Moderne Opernregie als Ärgernis? Eine Fallstudie über ästhetische Bedürfnisse von Zuschauern und Paradoxien in der Bewertung „moderner“ Inszenierungen. – In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Hrsg.: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. Bonn 2005. Bonn 2005. S. 225-241.*

*Reuband, Karl Heinz: Sterben die Opernbesucher aus? Eine Untersuchung zur sozialen Zusammensetzung des Opernpublikums im Zeitvergleich. – In: Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2003/2004. Hrsg.: A. Klein; T. Knubben. Baden-Baden 2005. S. 123-138.*

*Reuband, Karl Heinz; Angélique Mishkis: Unterhaltung und intellektuelles Erleben? Soziale und kulturelle Differenzierungen innerhalb des Theaterpublikums. – In: Jahrbuch für Kulturpolitik 2005. Hrsg.: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft. Bonn 2005. S. 210-224.*

## BIBLIOGRAPHIE

*Seeleib-Kaiser, Martin*: Continuity and change? Red-Green social policy after 16 years of Christian-Democratic rule. – In: Germany on the road to „Normalcy“. Policies and politics of the Red-Green federal government (1998-2002). Hrsg.: Werner Reutter. New York, 2004. S. 123-143.

*Seeleib-Kaiser, Martin*; Peter Bleses: The dual transformation of the German welfare state. – Basingstoke: Palgrave/Macmillan, 2004.

*Shpakova, Rimma*: Max Weber. Agrarfrage. – In: The Journal of Sociology and Social Anthropology. 2004,2.

*Shpakova, Rimma*: Max Weber über Sozialismus und Sozialisten. – In: Nachrichten der Staatlichen Universität St. Petersburg. 2004,3.

*Sterben von eigener Hand. Selbsttötung als kulturelle Praxis.* Andreas Bähr; Hans Medick [Hrsg.]. – Köln: Böhlau, 2005. IX,374 S.

*Wöhlcke, Manfred*; Charlotte Höhn; Susanne Schmid: Demographische Entwicklungen in und um Europa. Politische Konsequenzen. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2004. 239 S. (Aktuelle Materialien zur internationalen Politik; Bd. 69)

## Medizin und Naturwissenschaften

*Ahmad-Nejad, Parviz, et al.*: The toll-like receptor 2 R753Q polymorphism defines a subgroup of patients with atopic dermatitis having severe phenotype. – In: J Allergy Clin Immunol. 113. 2004. S. 565-567.

*Albert Einstein – Ingenieur des Universums. Einsteins Leben und Werk im Kontext.* (Die Ausstellung zum Einsteinjahr 2005). Jürgen Renn [Hrsg.]. Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (München); Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin). – Weinheim: Wiley-VCH, 2005. 254 S.

*Albert Einstein – Ingenieur des Universums. Hundert Autoren für Einstein.* [Zum Einsteinjahr 2005]. Jürgen Renn; Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (München); Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin). – Weinheim: Wiley-VCH, 2005. 472 S.

*Antike Medizin. Ein Lexikon.* Hrsg. von Karl-Heinz Leven. – München: Beck, 2005. XLIV,967 S.

*Baer, Karl Ernst von: Reden und kleinere Aufsätze.* Hrsg. von Olaf Breidbach. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften)

T. 2. Studien aus dem Gebiete der Naturwissenschaften. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg 1876. 2003. XXV,480 S.

T. 3. Historische Fragen mit Hülfe der Naturwissenschaften beantwortet. Nachdr. der Ausg. St. Petersburg 1873. 2004. XIV,385 S.

*Birschmann, Ingvild, et al.:* Pex15p of *Saccharomyces cerevisiae* provides a molecular basis for retriement of the AAA peroxin Pex6p to peroxisomal membranes. – In: *Molecular Biology of the Cell*. 14. 2003. S. 2226-2236.

*Chen, H., et al.:* Recombinant GNE alters the expression of proteins important for muscle functions and provides insights into the cellular basis of HIBM. – In: *Glycobiology*. 14. 2004. S. 1177.

*Claus, Peter, et al.:* Differential intranuclear localization of fibroblast growth factor-2 (FGF-2) isoforms and specific interaction with the survival of motoneuron protein. – In: *J.Biol.Chem.* 278. 2003. S. 479-485. [Publ. online Oct. 22, 2002]

*Claus, Peter, et al.:* Fibroblast growth factor-2<sup>23</sup> is binding directly to the survival of motoneuron protein and is associated with small nuclear RNAs. – In: *Biochem. J.* 384. 2004. S. 559-565.

*Dickson, Dennis W.:* Building a more perfect beast. APP transgenic mice with neuronal loss. – In: *American Journal of Pathology*. 164. 2004. S. 1143-1146.

*Dodt, Gabriele, et al.:* Domain mapping of human PEX5 reveals functional and structural similarities to *Saccharomyces cerevisiae* Pex18p and Pex21p. – In: *J.Biol.Chem.* 276. 2001. S. 41769-41781.

Die *Entstehung* der Geburtsklinik in Deutschland 1751-1850. Göttingen, Kassel, Braunschweig. Hrsg. von Jürgen Schlumbohn und Claudia Wiesemann. – Göttingen: Wallstein, 2004. 144 S.

*Glauber, Johann Rudolph:* Continuatio Operum Chymicorum. Bücher und Schrifften, so viel deren von ihm bißhero an Tag gegeben worden. Hrsg. von Hans-Werner Schütt. Nachdr. der Ausg. Frankfurt a.M. 1659. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XI,444 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Physik und Chemie)

*Glauber, Johann Rudolph:* Opera Chymica. Bücher und Schrifften, so viel deren von ihm bißhero an Tag gegeben worden. Mit einem Vorw. hrsg. von Hans-Werner Schütt. Nachdr. der Ausg. Frankfurt a.M. 1658. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2004. XI,574 S. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Physik und Chemie)

*Gringel, Susanne, et al.:* Nuclear fibroblast growth factor-2 interacts specifically with the splicing factor SF3a66. – In: *Biol. Chem.* 385. 2004. S. 1203-1208.

*Haastert, Kirsten, et al.:* Rat embryonic motoneurons in long-term co-culture with Schwann cells – a system to investigate motoneuron diseases on a cellular level in vitro. – In: *J.Neurosci.Methods*. 142. 2005. S. 275-284.

*Hanna, J., et al.:* Novel APC-like properties of human NK cells directly regulate T cell activation. – In: *J Clin Invest*. 114. 2004. S. 1612-1623.

## BIBLIOGRAPHIE

*Hanna, J., et al.:* Novel insights on human NK cells' immunological modalities revealed by gene expression profiling. – In: *J Immunol.* 173. 2004. S. 6547-6563.

*Hedrich, K., et al.:* Myoclonus-dystonia. Detection of novel, recurrent, and de novo SGCE mutations. – In: *Neurology.* 62. 2004. S. 1229-1231.

*Herzig, Martin C., et al.:* A $\beta$  is targeted to the vasculature in a mouse model of hereditary cerebral hemorrhage with amyloidosis. – In: *Nature Neuroscience.* 7. 2004. S. 954-960.

*Hinderlich, Stephan, et al.:* Distal myopathy with rimmed vacuoles is allelic to hereditary inclusion body myopathy. – In: *Neurology.* 61. 2003. S. 145.

*Hinderlich, Stephan, et al.:* The homozygous M712T mutation of UDP-N-acetylglucosamine 2-epimerase/N-acetylmannosamine kinase results in reduced enzyme activities but not altered overall cellular sialylation in hereditary inclusion body myopathy. – In: *FEBS Letters.* 566. 2004. S. 105-109.

*Hinderlich, Stephan, et al.:* Is hereditary inclusion body myopathy a glycosylation disease? – In: *Glycobiology.* 12. 2002. S. 643.

*Hinderlich, Stephan, et al.:* The molecular mechanism of hereditary inclusion body myopathy. 2. Biochemical characterization of different 'non-Persian' mutations. – In: *Neuromuscul Disord.* 13. 2003. S. 652.

*Ilani, S.; Jens Martin, et al.:* The microscopic nature of localization in the quantum Hall effect. – In: *Nature.* 427. 2004. S. 328.

*Innovation und Transfer. Naturwissenschaft, Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert.* Walter Schmitz; Carsten Zelle [Hg.]. – Dresden: Thelem bei w.e.b, 2004. XIV,223 S. (Aufklärungsforschung; Bd. 2)

*Jitrapakdee, Sarawut; Marc Slawik et al.:* The Peroxisome proliferator-activated receptor- $\gamma$  regulates murine pyruvate carboxylase gene expression in vivo and in vitro. – In: *The Journal of Biological Chemistry.* 280. 2005. S. 27466-27476.

*Kalb, Reinhard, et al.:* Lack of sensitivity of primary Fanconi anemia fibroblasts towards UV and ionizing irradiation. – In: *Radiation Research.* 161. 2004. S. 318-325.

*Klein, Christine:* Genetik der Dystonien. – In: *Fortschr Neurol Psychiatr.* 72. 2004. S. 220-234.

*Kock, Norman, et al.:* Clinical and genetic features of myoclonus-dystonia in 3 cases. A video presentation. – In: *Mov Disord.* 19. 2004. S. 231-234.

*Körperlichkeit und Kultur 2003. Körperbilder. Dokumentation des 6. Arbeitstreffens des „Netzwerk Gesundheit und Kultur in der volkswissenschaftlichen Forschung“, Würzburg, 26.-28. März 2003.* Rainer Alsheimer; Michael Simon [Hg.]. – Bremen: Univ., 2004. 246 S. + CD-

ROM: Begleit-DVD zu einem Beitrag (Volkskunde & Historische Anthropologie; Bd. 9)

*Krause, Sabine, et al.:* Localization of UDP-GINAc 2-epimerase/ManAc kinase (GNE) in the Golgi complex and the nucleus of mammalian cells. – In: *Experimental Cell Research*. 304. 2005. S. 365-379.

*Krivan, Viliam; Petra Janickova:* A direct solid sampling electrothermal atomic absorption spectrometric method for determination of trace elements in zirconium dioxide. – In: *Anal Bioanal Chem*. 382. 2005. S. 1949-1957.

*Lange, M., et al.:* Functional imaging in PNH caused by a new FilaminA mutation. – In: *Neurology*. 62. 2004. S. 151/152.

*Maka, Marzena, et al.:* Identification of Sox8 [eight] as a modifier gene in a mouse model of Hirschsprung disease reveals underlying molecular defect. – In: *Developmental Biology*. 277. 2005. S. 155-169.

*Mitrani-Rosenbaum, Stella, et al.:* Hereditary inclusion body myopathy. GNE and the sialic pathway in muscle cells. – In: *Glycobiology*. 13. 2003. S. 291.

*Muntau, Ania C., et al.:* The interaction between human PEX3 and PEX19 characterized by fluorescence resonance energy transfer (FRET) analysis. – In: *European Journal of Cell Biology*. 82. 2003. S. 333-342.

*Salama, Ilan, et al.:* Biochemical characterization of myoblasts from hereditary inclusion body myopathy patients with various mutations in GNE. – In: *Glycobiology*. 14. 2004. S. 1202.

*Salama, Ilan, et al.:* The molecular mechanism of hereditary inclusion body myopathy. 1. Biochemical and cellular characterization of the 'Middle Eastern' mutation. – In: *Neuromuscul Disord*. 13. 2003. S. 651.

*Salama, Ilan, et al.:* No overall hyposialylation in hereditary inclusion body myopathy myoblasts carrying the homozygous M712T GNE mutation. – In: *Biochemical and Biophysical Research Communications/BRC*. 328. 2005. S. 221-226.

*Schmitz, Christoph, et al.:* Hippocampal neuron loss exceeds amyloid plaque load in a transgenic mouse model of Alzheimer's disease. – In: *American Journal of Pathology*. 164. 2004. S. 1495-1502.

*Schuessel, Katrin, et al.:* Impaired Cu/Zn-SOD activity contributes to increased oxidative damage in APP transgenic mice. – In: *Neurobiology of Disease*. 18. 2005. S. 89-99.

*Tan, Nguyen Xuan:* On the existence of solutions of quasivariational inclusion problems. – In: *Journal of Optimization Theory and Applications*. 123. 2004. S. 619-638.

*Tan, Nguyen Xuan:* On the existence of solutions to systems of vector quasi-optimization problems. – In: *Mathematical Methods of Operations Research*. 60. 2004. S. 53-71.

## BIBLIOGRAPHIE

*Thieringer, Heather, et al:* Modeling human peroxisome biogenesis disorders in the nematode *Caenorhabditis elegans*. – In: *Journal of Cell Science*. 116. 2003. S. 1797-1804.

*Walter, Claudia, et al.:* Disorders of peroxisome biogenesis due to mutations in PEX1. Phenotypes and PEX1 protein levels. – In: *Am. J. Hum. Genet.* 69. 2001. S. 35-48.

*Weizsäcker, Viktor von:* *Gesammelte Schriften*. Hrsg. von Peter Achilles; Dieter Janz; Martin Schrenk; Carl Friedrich von Weizsäcker. – Frankfurt a.M.: Suhrkamp.  
10. Pathosophie. Bearb. von Walter Schindler u.a. 2005. 646 S.

*Wie bestimmt man den „moralischen Status“ von Embryonen?* Wolfgang Lenzen [Hrsg.]. – Paderborn: mentis, 2004. 329 S.

*Wirhys, Oliver, et al.:* A modified  $\beta$ -amyloid hypothesis. Intraneuronal accumulation of the  $\beta$ -amyloid peptide – the first step of a fatal cascade. – In: *Journal of Neurochemistry*. 91. 2004. S. 513-520.

*Zingler, Nora, et al.:* Analysis of 5' junctions of human LINE-1 and Alu retrotransposons suggests an alternative model for 5'-end attachment requiring microhomology-mediated end-joining. – In: *Genome Research*. 15. 2005. S. 780-789.

*Zingler, Nora, et al.:* APE-type non-LTR retrotransposons. Determinants involved in target site recognition. – In: *Cytogenetic and Genome Research*. 110. 2005. S. 250-268.





# Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Die Ansetzung erfolgt mit Ausnahme der Archive, Bibliotheken und Museen (s. dort) sowie der als Abteilung, Fachbereich, Fakultät, Lehrstuhl, Professur oder Sektion ausgewiesenen Universitätsinstitute (s. Universität oder Fachhochschule) unter dem offiziellen Namen nach der gegebenen Wortfolge. Im Bericht werden auf den Seiten 302-354 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.

- Abstraktes Denken: deduktive Mathematik 141
- AdK s. Akademie der Künste/AdK (Berlin)
- Aeneis: Buchillustrationen (16.-19. Jh.) 147 f.
- Äthiopien/Eritrea
  - christliche Prosopographie (16. Jh.) 39 ff.
  - Literaturwerke 20 f.
- Afrika
  - Demokratisierungsdruck: Nordafrika 228 f.
  - Uganda: Dezentralisierung und Armut 186 f.
- Akademie der Künste/AdK (Berlin) 206
- Akademie der Wissenschaften (Wien), Kommission für Sozialanthropologie 198
- Albanien: Kosovo-Albaner 201 ff.
- Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung (Essen) 297
- Alkoholabhängigkeit 250 f.
- Alltagsgeschichte: medizinische Ethik 41 f.
- Alltagspraxis: Paarbeziehungen 193 ff.
- Altes Reich: Gelehrtenbiographien 39
- Altorientalisches Seminar (Univ. Tübingen) 77
- Alzheimer-Demenz: APP (Amyloid Precursor Protein) 246 f., 247 ff.
- Amud-Höhle (Israel): Neandertaler-Funde 72 f.
- Angststörungen 249 f.
- Angstthematik im Roman (Mittelalter/Frühe Neuzeit) 121 f.
- Anhalt-Dessau: Möbelbaukunst (vor 1800) 109 f.
- Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 88 f.
- Antisemitismus
  - Polen (1930-1939) 62 f.
  - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 68 f.
  - Weißrussland (NS-Zeit) 66 f.
- Antike
  - Altmesopotamien: Götterdarstellungen 76 f.
  - Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 88 f.
  - Empedokles-Rezeption 97 ff.
  - Gela (Sizilien): Siedlungsgeschichte 78 ff.
  - Milet/Didyma (Türkei): archaisches Heiligtum 83 f.; Marktort 85 ff.
  - Mykale (Türkei): archaisches Panionion 80 ff.
  - Mythologie: Handbuch 95 f.
  - Olympia (Griechenland): Zeustempel 84 f.
  - Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadion 93 ff.
  - Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 87 f.
  - Poseidonios von Apameia 96 f.
- APP s. Alzheimer-Demenz
- Aramäischer Dialekt: mandäische Handschriften 21 f.
- Arbeitskreis: Islam und Moderne (Wissenschaftskolleg zu Berlin) 12
- Arbeitsmarkt
  - Arbeit im Alter 196 f.

- Arbeitsmarktpolitik 155 ff.
- Familienförderung 157 f.
- Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 162 f.
- Arbeitsrecht: Deutschland; Niederlande 179 f.
- Arbeitsteilung (geschlechertypische): Vergleich Ost/Westdeutschland 93 ff.
- Aristoteles: De anima 25 ff.
- Arktis: gescheiterte Expedition 1912 51 ff.
- Armut: Dezentralisierung in Uganda 186 f.
- Asien-Afrika-Institut (Univ. Hamburg) 20
- Assyrien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f.
- Atlas: Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland 205 f.
- Atomwaffen: Nichtverbreitungsvertrag 224 ff.
- Augenkrankheiten: Optikusatrophie 258 f.
- Augustinus: De Trinitate 24 f.
- Ausländer- und Asylrecht: Europäisierung 176 ff.
- Australien/Aborigines: Rezeption des Fremden (Hermann Klaatsch) 208 ff.
- Autoimmunerkrankungen
  - Nasu-Hakola-Erkrankung 271 f.
  - systemischer Lupus erythematodes/SLE 263 f., 265 f.
- Autorschaft (literarische): Frühe Neuzeit 122 f.
  
- Babylonien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f.
- Barth, Karl: Dokumente der Schweizer Regierung 34 f.
- Bauern und kirchliche Obrigkeit (1648-1762): Russland und Ukraine 31 f.
- Bayerische Akademie der Wissenschaften (München)
  - Historische Kommission 39
  - Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters 118
- BBAW s. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/ BBAW (Berlin)
- Ben Zvi Institute (Jerusalem) s. Center for the Study of Judeo-Arabic Literature 27
- Berlin: Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 67 f.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften/BBAW (Berlin) 206
- Bi- und Multilingualismus: Kafka, Franz 130 f.
- Bibelforschung: Historienbibeln des Mittelalters 118 f.
- Bibliotheken
  - Bibliothek Aby Warburg: Bildwissenschaft 141 f.
  - Forschungsbibliothek Gotha (Schloß Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 291
  - Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 128
- Bildungschancen: Schule 163 f.
- Bildwissenschaft
  - Aeneis: Buchillustrationen (16.-19. Jh.) 147 f.
  - Genese der Bild- und Gestaltbegriffe 141 f.
  - Massenbild: kollektives Bildwissen 148 ff.
  - Siegel-Bilder in Kunst- und Rechtsgeschichte 147 f.
  - Sprach-Bilder 145 f.
  - Themen: Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 144 f.
  - Warburg, Aby 141 f.
- Biographien
  - Gelehrtenbiographien: Altes Reich 39
  - Kafka, Franz 130 f.
  - Ludwig II, König von Bayern 58 f.
- Blutkrankheiten
  - Graft-versus-Host-Disease 264 f.
  - Leukämie: myeloische 283 ff.; akute lymphoblastische 284 f.
  - Neutropenie 269 f.
- Bohemicum Regensburg-Passau (Univ. Regensburg) 130
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 293 f.

## REGISTER

- Brandenburgische Technische  
Universität Cottbus: Lehrstuhl für  
Vermessungskunde 93
- Brecht, Bertolt 133
- Brentano, Franz 10 f.
- Briefe/Briefwechsel
- Brecht, Bertolt 133
  - Lehmann, Wilhelm/Kraft, Werner  
(1931-1968) 131 ff.
- Bronzezeit: Siedlungsgeschichte von  
Gela/Sizilien 78 ff.
- Buchillustrationen (16.-19. Jh.): Aeneis  
147 f.
- Budapest: Collegium Budapest 290 f.
- Buddhismus (Südthailand):
- Koexistenz mit dem Islam 210 ff.
- Bulgarien: Hochschulpolitik 187 f.
- Bundesrepublik Deutschland  
s. Deutschland
- Bundesverfassungsgericht/BVerfG  
(Karlsruhe) 166
- Europäischer Gerichtshof/EuGH und  
U.S. Supreme Court im Vergleich  
218 ff.
- Burgund (Königreich): Gallia Pontifica  
38 f.
- BVerfG s. Bundesverfassungsgericht  
(Karlsruhe)
- Byzantinische Zeit:
- Empedokles-Rezeption 97 ff.
- Center for German Studies  
(Ben Gurion Univ. of the Negev):  
Vortragsreihe Deutsch-Jüdische  
Studien 295
- Center for the Study of Judeo-Arabic  
Literature, Ben Zvi Institute  
(Jerusalem) 27
- Charité Campus Benjamin Franklin  
(Berlin) 264
- China
- Abendland: China-Bild (17./18. Jh.)  
128 f.
  - chinesische Germanistik: Universität  
Peking, Deutsche Abteilung 296 f.
  - deutsche Investoren 237 f.
- Christentum: Juden 54 f.
- Clemens Heller-Programm: Stipendien-  
programm 292 f.
- Cobden-Chevalier-Netzwerk (1855-1875)  
49 f.
- Collegium Budapest 290 f.
- Colliget principiorum (Heymericus de  
Campo) 6 f.
- Darmerkrankungen s. Magen/Darm-  
erkrankungen
- DDP/DStP (Preußischer Landtag):  
Sitzungsprotokolle (1919-1932)  
59 f.
- DDR/SBZ: Evangelisch-Lutherische  
Kirche 35 f.
- De-anima-Interpretationen (Aristoteles)  
25 ff.
- Deduktive Mathematik 141
- Demenzkrankheiten
- Alzheimer 246 f., 247 ff.
  - Nasu-Hakola-Erkrankung 271 f.
- Demokratie
- Naher Osten 228 f.
  - Nordafrika 228 f.
- Department IV für Klassische und  
Mittellateinische, Romanische und  
Slavische Philologie, Abteilung für  
griechische und lateinische Philo-  
logie (Univ. München) 147
- Department of Economic History  
(London School of Economics) 48
- Department of Molecular Genetics,  
The Weizmann Institute of Science  
(Rehovot, Israel) 253
- Department of Physiology, Institute of  
Microbiology, Hadassah Medical  
School (Univ. Jerusalem) 252
- Depression: Angststörungen 249 f.
- Deutsch, Karl Wolfgang 68 f.
- Deutsche Akademie für Sprache und  
Dichtung (Darmstadt) 131
- Deutsche Demokratische Republik  
s. DDR
- Deutsche Film- und Fernsehakademie  
(Berlin) 134
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige  
Politik/DGAP (Berlin) 222, 223
- Deutsche Hochschule für Verwaltungs-  
wissenschaften (Speyer) 166
- Deutsches Archäologisches Institut,  
Architekturreferat (Berlin) 93

- Deutsches Forum für Kunstgeschichte (Paris) 113
- Deutsches Historisches Institut/DHI (Washington): Jürgen-Heideking-Fellowship 294 f.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/DIW (FU Berlin) 157
- Deutsches Krebsforschungszentrum (Heidelberg) 274
- Deutsches Orient-Institut (Hamburg) 228
- Deutsches Seminar (Univ. Mainz) 121
- Deutschland
- Arbeit im Alter 196 f.
  - Arbeitsmarktpolitik 155 ff.
  - Arbeitsrecht 179 f.
  - Ausländer- und Asylrecht 176 ff.
  - Barth, Karl: Dokumente der Schweizer Regierung 34 f.
  - Bildungschancen: Schule 163 f.
  - DDR s. dort
  - Eigentumsstrukturen nach 1800 46 f.
  - Elternhaus und Schule: Westdeutschland 195 f.
  - Energiewirtschaft 161 f.
  - Expatriates: Steuerlast 235 f.
  - Familienförderung 157 f.
  - französisch-deutscher Kunst- und Kulturtransfer (nach 1945) 113 ff.
  - Frauen in Länderparlamenten 189 f.
  - Geistiges Eigentum: Recht 168 ff.
  - Grundrechte: Handbuch 166 f.
  - Kommunalwissenschaften: Handbuch 176
  - Konfessionspolitik (1800-1970) 55 f.
  - Krankenversicherung 162 f.
  - Mittelrand, François 69 f.
  - Muslime 200 f.
  - Nachkriegszeit 113 ff.
  - Nationalatlas 205 f.
  - Polarexpedition 1912 51 ff.
  - Politikberatung (externe) 173 f.
  - soziale Differenzierung 193
  - Spendenförderung 158 f.
  - Staatsrecht: Handbuch Band IV 167
  - Steuergesetzbuch: Kodifikation 170 f.
  - Stiftungsrecht 174 f.
  - Umweltökonomische Studien 159 ff.
  - Verwaltungsrechtswissenschaft: Handbuch 171 ff.
  - Weimarer Republik s. dort
  - Ziviler Friedensdienst/ZFD 226 f.
- DGAP s. Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (Berlin)
- DHI s. Deutsches Historisches Institut
- Diabetes s. Zuckerkrankheit
- Didyma s. Milet
- Digitale Medien: Domus Severiana und Gartenstadium (Palatin) 93 ff.
- Dilthey, Wilhelm
- Dilthey-Fellowships 4
  - Übersetzung ins Portugiesische 12
  - Übersetzung ins Russische 11 f.
- Dilthey-Forschungsstelle (Bochum) 11 f.
- Disputatio quinque hominum sapientium (Raimundus Lullus) 29 f.
- Documenta Orthographica (16.-18. Jh.) 125 f.
- Dombauverwaltung des Metropolitankapitels der Hohen Domkirche Köln 102
- Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 102 ff.
- Drittes Reich s. Nationalsozialismus
- Editionen
- Augustinus: De Trinitate 24 f.
  - Barth, Karl: Dokumente der Schweizer Regierung 34 f.
  - Brecht, Bertolt 133
  - Brentano, Franz 10 f.
  - Briefe s. dort
  - Dilthey, Wilhelm:
    - Übersetzung ins Portugiesische 12;
    - Übersetzung ins Russische 11 f.
  - Gallia Pontifica 38 f.
  - Hegel-Schule 9 f.
  - Heymericus de Campo: Colliget principiorum 6 f.
  - Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 70 f.
  - Klassiker der deutschen Philosophie 7 f.
  - Kraft, Werner: Briefwechsel mit Wilhelm Lehmann (1931-1968) 131 ff.
  - Magdeburger Recht in Polen 182
  - Raimundus Lullus: Disputatio quinque hominum sapientium 29 f
  - SAPERE (Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia) 22 ff.

## REGISTER

- Sitzungsprotokolle (1919-1932):  
preußische Landtagsfraktion  
DDP/DStP 59 f.
- Troeltsch, Ernst: Frühwerk 33 f.
- Edzardische Jüdische Proselytenanstalt  
und Edzardi-Stiftung 54 f.
- Eigentumsverhältnisse (nach 1800):  
deutsche Staaten 46 f.
- Eisenzeit (Libanon):  
Ausgrabung Tell El-Burak 77 f.
- Elternhaus und Schule:  
Westdeutschland 195 f.
- Empedokles-Rezeption: Antike und  
byzantinisches Mittelalter 97 ff.
- England s. Großbritannien
- Eritrea s. Äthiopien
- Ernst Fraenkel Lecture Series:  
FU Berlin 188 f.
- ESVP s. Europäische Sicherheits- und  
Verteidigungspolitik
- EU s. Europäische Union
- EuGH s. Europäischer Gerichtshof
- Europa
  - Arbeit im Alter 196 f.
  - Mittel- und Osteuropa s. dort
  - textile Farbstoffe:  
Weltmarkt (1580-1914) 45 f.
- Europäische Union/EU
  - Arbeit im Alter 196 f.
  - Ausländer- und Asylrecht 176 ff.
  - Energiewirtschaft 161 f
  - Expatriates: Steuerlast 235 f.
  - Grundrechte 166 f.
  - Handelsintegration 240 f.
  - Juristenausbildung 182 ff.
  - Kommunalwissenschaften 176
  - Konstitutionalisierung:  
Menschenrechte 220 ff.
  - öffentliches Recht 229 ff.
  - Privatrecht/Zivilrecht: unentgeltliche  
Verträge 234 f.
  - Transatlantische Beziehungen:  
Gesprächskreis 222 f.
  - unentgeltliche Verträge 234 f.
  - Wirtschaftsraum (1850-1939):  
Zentraleuropa 48 ff.
  - Zivilverfahrensrecht (internationales)  
232 ff.
- Europäischer Gerichtshof/EuGH:  
BVerfG und U.S. Supreme Court im  
Vergleich 218 ff.
- Europäisches Laboratorium für  
Molekularbiologie (Heidelberg)/  
EMBL 273
- EMBL-Monterotondo 249
- Europarecht: Vorlesungen  
(Univ. Hamburg) 231 f.
- European Neuroscience Institute  
(Univ. Göttingen) 271
- Evangelisch-Lutherische Kirche:  
SBZ/DDR 35 f.
- Expatriates (Deutschland und EU):  
Steuerlast 235 f.
- Expedition: Arktis (1912) 51 ff.
- Farbstoffe (textile): Weltmarkt  
(1580-1914) 45 f.
- FAT10: Überexpression 287
- Fernuniversität (Hagen): Lehrgebiet  
Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht  
179
- Filmkunst: James Joyce 134 f.
- Forschungsinstitut der Deutschen  
Gesellschaft für Auswärtige  
Politik/DGAP (Berlin) s. Deutsche  
Gesellschaft für Auswärtige  
Politik/DGAP (Berlin)
- Forschungsinstitut für Musiktheater  
(Univ. Bayreuth) 116
- Forschungsinstitut für Politische  
Wissenschaft und Europäische  
Fragen (Univ. Köln) 189, 226
- Forschungsstelle für Europäisches  
Zivilrecht/Droit civil européen  
(Univ. des Saarlandes) 182
- Forschungsstelle für Umweltpolitik  
(FU Berlin) 190
- Forschungsstelle für Verwaltungs-  
modernisierung und Vergaberecht  
(Univ. Bochum) 173
- Forschungszentrum für Inter-  
nationales und Europäisches  
Ausländer- und Asylrecht  
(Univ. Konstanz) 176
- Forschungszentrum Gotha für Kultur-  
und Sozialwissenschaftliche Studien  
(Univ. Erfurt) 291
- Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture  
Series: FU Berlin 188 f.
- Fragiles X-Syndrom 256 f.

- Frankreich
- deutsche Kunst nach 1945 ff.
  - Kopftuchstreit 36 f.
  - Mitterrand, François: Deutschland 69 f.
- Frauen: Wahlsysteme und Frauenrepräsentation 189 f.
- Freie Universität Berlin
- Fachbereich Rechtswissenschaft, Deutsche Rechtsgeschichte 182
  - Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Verfahrensrecht sowie Rechtsvergleichung 232
  - Lehrstuhl für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Völkerrecht 232
- Freihandel: Cobden-Chevalier-Netzwerk (1855-1875) 49 f.
- Fremdenrezeption (Aborigines, Australien): Hermann Klaatsch 208 ff.
- Friedensdienst (ziviler): Deutschland (ZFD) 226 f.
- Friedensforschung: Deutsch, Karl Wolfgang 68 f.
- Friedrich Miescher Institut (Basel) 257
- Frühchristliche Zeit: San Paolo fuori le mura (Rom) 89 ff.
- Frühe Neuzeit
- China-Bild des Abendlandes 128 f.
  - Hermeneutik und Logik 123 f.
  - Italien: literarische Autorschaft 122 f.
  - Roman: Angstthematik 121 f.
- Gallia Pontifica:
- Göttinger Papsturkundenwerk 38 f.
- Gefängnisse
- Berlin-Plötzensee (1933-1945) 67 f.
  - Weißrussland 66 f.
- Gefäßkrankheiten: hämorrhagische Teleangiektase/HHT1 272 f.
- Gehirnforschung
- Alzheimer-Krankheit 246 f., 247 ff.
  - Angststörungen 249 f.
  - Depression 249 f.
  - Embryonalentwicklung des Gehirns 253 ff.
  - Fragiles X-Syndrom 256 f.
- Gehörlosigkeit 259 f.
- Geistesschwäche: Fragiles X-Syndrom 256 f.
- Geisteswissenschaften: Öffentlichkeit 4
- Geistiges Eigentum: Recht 168 ff.
- Gemeinnützige Hertie-Stiftung (Frankfurt/M.) 297
- Georgekreis: Bildwissenschaft 141 f.
- Germanistisches Institut (Univ. Halle-Wittenberg) 137
- Germanistisches Seminar (Univ. Kiel) 125
- Geschichte: Metaphysik 14 ff.
- Geschichtswissenschaften
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 70 f.
  - Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington) 294 f.
- Geschlechtsrollen
- Islam 198 f.
  - Paarbeziehungen: Alltagspraxis im Vergleich Ost/Westdeutschland 193 ff.
- Gesellschaft
- Geisteswissenschaften 4
  - Verantwortungsforderungen 16 f.
- Gesprächskreis: Transatlantische Beziehungen 222 f.
- Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 162 f.
- Ghettos (NS-Zeit): Weißrussland 66 f.
- Globalisierung/Internationalisierung/Weltmarkt
- Expatriates: Steuerlast 235 f.
  - Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer 237 f.
  - Rüstungskontrolle 224 ff.
  - textile Farbstoffe (1580-1914) 45 f.
  - Zivilverfahrensrecht 232 ff.
- Glockenbecherkultur (Bayern): Verwandtschaftsstrukturen 75 f.
- Gnostizismus: mandäische Handschriften 21 f.
- Görlitz: Graphisches Kabinett 1807-2007 110 f.
- Götterdarstellungen: Altmesopotamien 76 f.
- GPPi s. Global Public Policy Institute (Berlin/Genf)
- Gräber und Grabmäler: Glockenbecherkultur (Bayern) 75 f.
- Graft-versus-Host-Disease 264 f.

## REGISTER

- Graphisches Kabinett 1807-2007 (Görlitz) 110 f.
- Griechenland: Zeustempel: Olympia 84 f.
- Griechische Kolonisation: Gela (Sizilien) 78 ff.
- Großbritannien
- Roy Jenkins Memorial Scholarship 293
  - soziale Differenzierung 193
- Grundrechte (Deutschland und Europa): Handbuch 166 f.
- Hadassah Medical School, The Lautenberg Center for General and Tumor Immunology (Hebrew Univ. Jerusalem) 270
- Hämorrhagische Teleangiektase/HHT1 272 f.
- Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv/HWWA 237
- Handbücher
- griechisch-römische Mythologie 95 f.
  - Grundrechte: Deutschland und Europa 166 f.
  - Kommunalwissenschaften 176
  - Minnereden 120 f.
  - Öffentliches Recht in Europa/EU 229 ff.
  - Staatsrecht: Band IV 167
  - Verwaltungsrechtswissenschaft (Bundesrepublik Deutschland) 171 ff.
- Handel
- Cobden-Chevalier-Netzwerk (1855-1875) 49 f.
  - Zentraleuropa: Handelsnetz (1850-1939) 48 f.
- Handelsintegration: EU 240 f.
- Handschriften
- äthiopische 20 f.
  - Historienbibeln des Mittelalters 118 f.
  - mandäische 21 f.
  - Mu'tazilite Manuscripts 27 ff.
- Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam: Magister-Aufbaustudien-gang „Deutsch als Fremdsprache“ (Ramkhamhaeng Univ. Bangkok) 295 f.
- Hautkrankheiten
- Lupus erythematosus (systemischer) 263 f., 265 f.
  - Mastozytose 268 f.
  - Neurofibromatose 281
- Hegel-Schule 9 f.
- Heinrich-Pette-Institut für Experimentelle Virologie und Immunologie (Hamburg) 284
- Hellenistische und Römische Zeit: Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 87 f.
- Herder, Johann Gottfried: Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ 297
- Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Humboldt-Univ. Berlin) 141
- Hermeneutik und Logik (um 1600) 123 f.
- Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung (Univ. Tübingen) 246
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 291 f.
- Hetero-chromatin protein 1/HP1: Tumorsuppression 279 f.
- Heymericus de Campo 6 f.
- HHT1 s. hämorrhagische Teleangiektase/HHT1
- Historia Scientiarum (17.-19. Jh.): Reprintprogramm 70 f.
- Historienbibeln des Mittelalters 118 f.
- Historisches Seminar (Univ. Frankfurt/M.) 60
- Historisches Seminar (Univ. Köln) 61
- Iberische und Lateinamerikanische Abteilung 42
- Historisches Seminar (Univ. Münster) 49
- Hochschule für Künste (Bremen) 142
- Hörforschungszentrum (Univ. Tübingen) 259
- Hsp90: unkontrollierte Zellteilungen 285 f.
- Humankapitalakkumulation und Gesundheitsnachfrage 162 f.
- Hybride Kultur: Mauritius 212 ff.
- Identitätsbildung: Islam 198 f.
- IFZ s. Institut für Zellbiologie/IFZ (Univ. Klinikum Essen)
- Ikonologie
- Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ.) 150 f.



- Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 144 f.
- Illustrationen zur Aeneis (16.-19. Jh.) 147 f.
- Immunologie
  - Autoimmunerkrankungen s. auch dort
  - Darmerkrankungen (entzündliche) 266 f.
  - Graft-versus-Host-Disease 264 f.
  - Killerzellen 270 f.
  - Mastozytose 268 f.
  - Nasu-Hakola-Erkrankung 271 f.
- Indischer Ozean: hybride Kultur auf Mauritius 212 ff.
- Indonesien: islamischer Diskurs 201
- Institut für Afrika-Kunde am Deutschen Übersee-Institut (Hamburg) 186
- Institut für Afrikanistik (Univ. Leipzig) 186
- Institut für Angewandte Sozialforschung (Univ. Köln) 195
- Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht (Univ. Frankfurt/M.) 168
- Institut für Archäologie (Univ. Bochum) 78, 80
- Institut für Deutsche Literatur (Humboldt-Univ. Berlin) 123, 135
- Institut für Deutsche Literatur (Univ. Hildesheim) 135
- Institut für Deutsches und Europäisches Verwaltungsrecht (Univ. Heidelberg) 171
- Institut für die Geschichte der Deutschen Juden (Univ. Hamburg) 54
- Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien) 206
- Institut für Empirische und Angewandte Sozialforschung (Univ. Bremen) 193 f.
- Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung (Univ. Stuttgart) 161
- Institut für Ethnologie (Univ. Halle-Wittenberg) 212
- Institut für Ethnologie (Univ. Münster) 210
- Institut für Europäische Rechtswissenschaft (Univ. Osnabrück) 234
- Institut für Finanz- und Steuerrecht (Univ. Heidelberg) 170
- Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (Univ. Hamburg) 224
- Institut für Genetik (Univ. Köln) 275
- Institut für Germanistik (TU Dresden) 120
- Institut für Germanistik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 126
- Institut für Germanistik (Univ. Rostock) 125
- Institut für Geschichte (Universität Erlangen-Nürnberg) 38
- Institut für Geschichte (Univ. Karlsruhe) 67
- Institut für Geschichte der Medizin (Univ. Würzburg) 41
- Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik (Univ. Hamburg) 50
- Institut für Geschichtswissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 141
- Institut für Immunologie (Univ. Dresden) 263
- Institut für Islamwissenschaft, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften (FU Berlin) 27
- Institut für Italienische Philologie (Univ. München) 122
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. Bonn) 83
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. Leipzig) 85
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. Wien) 87
- Institut für Klassische Archäologie und Frühchristliche Archäologie (Univ. Münster) 89
- Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 97
- Institut für Kommunikationsgeschichte und Angewandte Kulturwissenschaften (FU Berlin) 133
- Institut für Kunstgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 144
- Institut für Mathematik/Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik (Humboldt-Univ. Berlin) 141
- Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene (Univ. Freiburg) 266
- Institut für Mikrobiologie und Hygiene (Berlin) 264

- Institut für Molekularbiologie und Zellkulturtechnik (Fachhochschule Mannheim) 272
- Institut für Neuropathologie (Univ. Göttingen) 261
- Institut für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre (Univ. Köln) 167
- Institut für Orientalische Archäologie und Kunst (Univ. Halle Wittenberg) 88
- Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien (Univ. Frankfurt/M.) 201
- Institut für Orientalistik und Sprachwissenschaft (Univ. Marburg) 39 f.
- Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde (Univ. Tübingen) 63
- Institut für Ostrecht (Univ. Köln) 167
- Institut für Philosophie (FU Berlin) 128
- Institut für Philosophie (TU Dresden) 145
- Institut für Philosophie (Univ. Frankfurt/M.) 8
- Institut für Philosophie (Univ. Halle) 8
- Institut für Philosophie (Univ. Jena) 9
- Institut für Philosophie (Univ. Würzburg) 10
- Institut für Prähistorische Archäologie (Univ. Halle-Wittenberg) 75
- Institut für Romanistik (Univ. Halle-Wittenberg) 212
- Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Univ. Hamburg) 54
- Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie (Univ. Freiburg) 171
- Institut für Systematische Theologie (Univ. Freiburg) 29
- Institut für Ur- und Frühgeschichte (Univ. Köln) 73
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 76
- Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 240
- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Göttingen) 45
- Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Münster) 49
- Institut für Wirtschaftspolitik (Univ. Köln) 155
- Institut für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte (FU Berlin) 48
- Institut für Zeitgeschichte (München) 69
- Institut für Zellbiologie/IFZ (Univ.-Klinikum Essen) 269
- Institut für Zellbiologie und Klinische Neurobiologie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 256
- Institute for Advanced Study (Princeton) 141 f.
- Collegium Budapest 290 f.
  - School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 294
- Institute of Archaeology (Hebrew Univ. Jerusalem) 72
- Institute of Microbiology, Hadassah Medical School (Univ. Jerusalem) 252
- Insulin-Signalweg: Diabetes Typ II 275 f.
- Interkonfessionalismus: Buddhismus/Islam in Südthailand 210 ff.
- Internationalisierung s. Globalisierung
- Internet: Domus Severiana und Gartens-tadium (Palatin): dreidimensionale Präsentation 93 ff.
- Irak: mandäische Handschriften 21 f.
- Islam
- Deutschland: Muslime 200 f.
  - Geschlechtsrollen 198 f.
  - Identitätsbildung 198 f.
  - Indonesien: islamischer Diskurs 201
  - Kopftuchstreit: Deutschland/Frankreich 36 f.
  - Kulturkritik (jüdische und islamische) 12 ff.
  - Mu'tazilite Manuscripts 27 ff.
  - Südthailand: Koexistenz mit dem Buddhismus 210 ff.
- Israel
- Amud-Höhle: Neandertaler-Funde 72 f.
  - Center for German Studies (Ben Gurion Univ. of the Negev): Vortragsreihe deutsch-jüdische Studien 295
- Italien
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 293 f.

- Gela (Sizilien): griechische Kolonisation 78 ff.
- literarische Autorschaft (Frühe Neuzeit) 122 f.
- Malerei (15. Jh.): Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104 ff.
- Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadium 93 ff.
- Pesaro: Villa Imperiale 106 ff.
- San Paolo fuori le mura (Rom) 89 ff.
- soziale Differenzierung 193
- umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 108 f.
- IWM s. Institut für die Wissenschaft vom Menschen/IWM (Wien)
  
- Jacob-Grimm-Haus (Univ. Göttingen) 131
- Japan: Sicherheitspolitik 223 f.
- John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 180
- Joyce, James: Filmkunst 134 f.
- Juden
  - Christen 54 f.
  - deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva): Vortragsreihe 295
  - Emanzipation- und Akkulturation in Europa 32 f.
  - Judenmission (17.-20. Jh.) 54 f.
  - Konversionen zum Christentum (19. Jh.) 32 f.
  - Kraft, Werner: Briefwechsel mit Wilhelm Lehmann (1931-1968) 131 ff.
  - Kulturkritik (jüdische und islamische) 12 ff.
  - Mu'tazilite Manuscripts 27 ff.
  - Polen (1930-1939) 62 f.
  - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 68 f.
- Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, Washington): moderne und internationale Geschichte 294 f.
- Juristenausbildung: EU 182 ff.
  
- Kafka, Franz 130 f.
- Kant, Immanuel: Kant-Lexikon 8 f.
- Kapitalmarkt: Umweltökonomische Studien 159 ff.
- Karl Barth-Forschungsstelle, Theologische Fakultät (Univ. Göttingen) 34
- Katalanien: Raimundus Lullus 29 f
- Kataloge
  - Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 102 ff.
  - Gemälde: Gesamtverzeichnis (Staatliche Kunstsammlungen)
  - Historienbibeln des Mittelalters 118 f.
  - Libretti (Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn) 116 f.
  - Möbelbaukunst vor 1800 (Anhalt-Dessau) 109 f.
  - oberitalienische Malerei: Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104 ff.
  - umbrische Gemälde (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 108 f.
- Katastrophen
  - Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 144 f.
  - Polarkatastrophe 1912 51 ff.
- Killerzellen 270 f.
- Klaatsch, Hermann 208 ff.
- Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (Univ.-Klinikum des Saarlandes Homburg) 247
- Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie (Univ. Köln) 268
- Kolonkarzinogenese 286 f.
- Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien (Bonn) 59
- Kommunalwissenschaften: Handbuch 176
- Konfessionalismus: Koexistenz von Buddhismus und Islam 210 ff.
- Konfessionelle Koexistenz: Buddhismus/ Islam 210 ff.
- Konfessionspolitik (1800-1970): Deutschland 55 f.
- Kopftuchstreit: Deutschland/Frankreich 36 f.
- Korrespondenzen s. Briefe
- Kosovo-Albaner: Migration, politische Mobilisierung und Verwandtschaft 201 ff.

## REGISTER

- Kraft, Werner: Briefwechsel mit Wilhelm Lehmann (1931-1968) 131 ff.
- Krakau: Magdeburger Recht 182
- Krankenversicherung 162 f.
- Kriegerdenkmalbau: Weimarer Republik 61
- Kriminalsoziologie 203 f.
- Kriminelle Handlungen: Analyse durch Vignettentechnik 203 f.
- Kuba
- Besiedlung (Paläolithikum) 74 f.
  - Sklaverei (1492-1973) 42 ff.
- Künstlerisch-wissenschaftliche Praxis: Wissensbildung 142 ff.
- Kulturkritik (jüdische und islamische) 12 ff.
- Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Dessau) 109
- Kulturtechnik: deduktive Mathematik 141
- Kulturwissenschaftliches Institut (Essen) 16
- Kunst/Kunstwissenschaften
- Ikonologie der Gegenwart: Thyssen-Vorlesungen (Humboldt-Univ. Berlin) 150 f.
  - Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 144 f.
  - Mythenrezeption (Antike) 95 f.
- Kunst- und Kulturtransfer nach 1945: Deutschland/Frankreich 113 ff.
- KunstBewußt: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/ Fondation Corboud (Köln) 100 ff.
- Kunstgeschichte: Siegel-Bilder 146 f.
- Kunsthandwerk: Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 109 f.
- Kunsthistorisches Institut (Univ. Bonn) 102
- Kunsthistorisches Institut/Max-Planck-Institut (Florenz) 146
- Kunsthistorisches Seminar (Univ. Basel) 150
- Kupferzeit (Bayern): Verwandtschaftsstrukturen Glockenbecherkultur 75 f.
- Landtag (preußischer): Sitzungsprotokolle der DDP/DStP (1919-1932) 59 f.
- Latinamerika-Institut (FU Berlin) 57
- Latinum: Bedeutung für deutsche Studenten 138 f.
- Lautenberg Center for General and Tumor Immunology/Hadassah Medical School (Hebrew Univ. Jerusalem) 270
- Lebensqualität: Gesundheitsnachfrage und Humankapitalakkumulation 162 f.
- Lehmann, Wilhelm: Briefwechsel mit Werner Kraft (1931-1968) 131 ff.
- Lehrbücher : Privatrecht/Zivilrecht: unentgeltliche Verträge 234 f.
- Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen
- Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. (Leipzig) 205
- Leukämie
- akute lymphoblastische 284 f.
  - myeloische 282 ff.
- Lexika s. Nachschlagewerke
- Libanon: Ausgrabung Tell El-Burak 77 f.
- Libretti: Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn 116 f.
- Literatur und Sprache
- Äthiopien/Eritrea: Literaturlexikon 20 f.
  - Brecht, Bertolt 133
  - chinesische Germanistik: Universität Peking, Deutsche Abteilung 296 f.
  - „Deutsch als Fremdsprache“: Magister-Aufbaustudiengang an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 295 f.
  - Documenta Orthographica (16.-18. Jh.) 125 f.
  - Empedokles-Rezeption: Antike und byzantinisches Mittelalter 97 ff.
  - Historienbibeln des Mittelalters 118 f.
  - Irak: mandäische Handschriften 21 f.
  - Joyce, James 134 f.
  - Kafka, Franz 130 f.
  - Kraft, Werner: Briefwechsel mit Wilhelm Lehmann (1931-1968) 131 ff.
  - Lehmann, Wilhelm: Briefwechsel mit Werner Kraft (1931-1968) 131 ff.
  - literarischer Untergrund (17.-19. Jh.) 126 ff.
  - mandäische Literatur 21 f.
  - Minnereden (spätes Mittelalter) 120 f.
  - Mittelalbisches Wörterbuch 137 f.
  - Mythenrezeption (Antike) 95 f.

- Sachbücher (populäre) 135 ff.
- Schiller-Wörterbuch (CD-Rom) 129 f.
- Sprach-Bilder/Metapher: Philosophie 145 f.
- London School of Economics 48
- Ludwig II, König von Bayern 58 f.
- Lupus erythematoses (systemischer) /SLE 263 f., 265 f.
- Lymphoblastische Leukämie (akute) 284 f.
- Lyrik
  - literarischer Untergrund (16.-18. Jh.) 125 f.
  - Mänerreden (spätes Mittelalter) 120 f.
  
- Magdeburger Recht in Polen 182
- Magen/Darmerkrankungen
  - entzündliche 266 f.; 286 f.
  - FAT10: Überexpression 287
  - Kolonkarzinogenese 286 f.
- Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 292 f.
- Malerei
  - Historienmalerei: Villa Imperiale (Pesaro/Italien) 106 ff.
  - Katastrophendarstellungen seit dem 18. Jh. 144 f.
  - Oberitalien (15. Jh.): Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104 ff.
  - Umbrien (15./16. Jh.): Lindenau-Museum (Altenburg) 108 f.
- Mandäische Handschriften 21 f.
- Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel/MEA (Univ. Mannheim) 196
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung/MZES (Univ. Mannheim) 220
- Marktmikrostruktur: Wechselkursdynamik 238 ff.
- Massenbild: historisch-kulturelle Imagination 148 ff.
- Mastozytose 268 f.
- Mathematik (deduktive): Diagramm als Kulturtechnik 141
- Mauritius: Identitätskonstruktionen in der multikulturellen Gesellschaft 212 ff.
  
- Max-Planck-Institut für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 229
- Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie (Göttingen) 271
- Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt/M.) 146
- Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie 278
- Max-Planck-Institut für Experimentelle Endokrinologie (Hannover) 253
- Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik (Berlin) 285
- Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (Berlin) 244
- Max-Planck-Institut Seewiesen (Tutzing) 51
- Max-Weber-Kolleg für Kultur- und Sozialwissenschaftliche Studien (Univ. Erfurt) 36
- MEA s. Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel
- Medizinische Ethik (1500-1900) 41 f.
- Medizinische Klinik II (TU München) 286
- Medizinische Klinik III (Univ. Frankfurt) 279
- Medizinische Klinik und Poliklinik A (Univ. Münster) 282
- Medizinische Klinik und Poliklinik, Abteilung Innere Medizin II (Univ.-Klinikum Freiburg) 280
- Medizinische Poliklinik (Klinikum der Univ. München) 265
- Mensch
  - Beginn und Ende seines Lebens 25 ff.
  - Tod: Bedeutung in der heutigen Gesellschaft 206 ff.
- Menschenrechte: EU 220 ff.
- Mesopotamien: Götterdarstellungen (Altmesopotamien) 76 f.
- Metapher s. Sprach-Bilder
- Metaphysik
  - Brentano, Franz 10 f.
  - Geschichte 14 ff.
- Mexiko: Unternehmerfamilien (1877-1940) 57
- Migräne 251 f.

Migration

- Juden: Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 68 f.
- Kosovo-Albaner 201 ff.

Milet/Didyma (Türkei)

- archaisches Heiligtum 83 f.
- Markttor 85 ff.

Mittel- und Osteuropäische Länder/  
MOEL

- Collegium Budapest: Fellow-Stipendien 290 f.
- deutsche Investoren 237 f.
- Hochschulförderung: Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ 297
- Hochschulpolitik 187 f.
- Niedriglohnländer: Produktionsverlagerung 237 f.

Mittelalter

- Aristoteles: De-anima-Interpretationen 25 ff.
- Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 102 ff.
- Gallia Pontifica 38 f.
- Gelehrtenbiographien: Altes Reich 39
- Historienbibeln 118 f.
- Magdeburger Recht in Polen 182
- mandäische Handschriften 21 f.
- Minnereden: Handbuch 120 f.
- Mu'tazilite Manuscripts 27 ff.
- Raimundus Lullus 29 f
- Roman (Mittelalter): Angstthematik 121 f.

Miterrand, François: Deutschland 69 f.

Möbelbaukunst in Anhalt-Dessau (vor 1800) 109 f.

MOEL s. Mittel- und Osteuropäische Länder

Münchener Hofoper (17./18. Jh.) 116

Multikulturelle Gesellschaft:

Identitätskonstruktionen auf Mauritius 212 ff.

Multiple Sklerose 261 f.

Mundarten: Mittelbisches Wörterbuch 137 f.

Museen/Sammlungen

- Lindenau-Museum (Altenburg) 108
- Museum Ludwig (Köln) 100
- Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde (Köln) 208

- Staatliche Kunstsammlungen Dresden 111

- Staatliche Museen/Gemäldegalerie (Berlin) 104

- Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur, Kulturhistorisches Museum (Görlitz) 110

- Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn 116

- Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 100

Musik

- Expressivität 17 ff.
- Münchener Hofoper (17./18. Jh.) 116
- Mythenrezeption (Antike) 95 f.

Muskelkrankheiten: Spinale Muskelatrophie 260 f.

Muslime: Deutschland 200 f.

Mu'tazilite Manuscripts 27 ff.

Myeloische Leukämie 282 ff.

Mykale (Türkei): Ausgrabung des archaischen Panionion 80 ff.

Mystizismus (christlicher): Raimundus Lullus 29 f.

Mythologie (griechisch-römische): Handbuch 95 f.

MZES s. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung

Nachkriegszeit (nach 1945): deutsch-französischer Kunst- und Kulturtransfer 113 ff.

Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher

- Äthiopien/Eritrea: Literaturlexikon 20 f.; christliche Prosopographie (16. Jh.) 39 ff.

- Kant-Lexikon 8 f.

- Mittelbisches Wörterbuch 137 f.

- Mythologie (griechisch-römische) 95 f.

- Schiller-Wörterbuch (CD-Rom) 129 f.

Naher Osten: Demokratisierungsdruck 228 f.

Nasu-Hakola-Erkrankung 271 f.

Nationalatlas: Bundesrepublik Deutschland 205 f.

Nationalökonomie: Weimarer Republik 60 f.

- Nationalsozialismus
- Barth, Karl: Dokumente der Schweizer Regierung 34 f.
  - Strafvollzug: Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 67 f.
  - Weißrussland: Haftstätten 66 f.
- Navigationsunterricht: Norddeutschland (18./19. Jh.) 50 f.
- Netzwerke
- deutsch-britisches Projekt: Glockenbecherkultur 75 f.
  - Informationszugang 168 ff.
  - Kosovo-Albaner 201 ff.
- Neuroendokrine Tumore 280 f.
- Neurofibromatose 281
- Neurologie
- Alzheimer-Demenz 246 f., 247 ff.
  - Entwicklungsstörungen: Gehirn 253 f.; Nervensystem 255 f.; 257 f.
  - Gehörlosigkeit 259 f.
  - Migräne 252
  - Multiple Sklerose 261 f.
  - Muskelatropie: spinale 260 f.
  - Nasu-Hakola-Erkrankung 271 f.
  - tRNA-Prozessierung und molekulare Pathogenese 278 f.
  - Zellweger-Spektrum 276 f.
- Neutropenie 269 f.
- Niederlande: Arbeitsrecht 179 f.
- Niedriglohnländer: Produktionsverlagerung 237 f.
- Nierenkrankheiten: Zystenniere 273 f.
- Nordrhein-Westfalen: Urteilsabsprachen an den Wirtschaftsstrafkammern 180 ff.
- Oberlausitzische Gesellschaft zur Beförderung der Geschichts- und Naturkunde 111
- OECD-Länder: Umweltpolitik 190 ff.
- Öffentliches Recht: EU 229 ff.
- Öffentlichkeit: Geisteswissenschaften 4
- Ökumenisches Institut (Univ. Münster) 31
- Olympia (Griechenland): Zeustempel 84 f.
- Oper: Münchener Hofoper (17./18. Jh.) 116
- Optikusatrophie 258 f.
- Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 4
- Orthographie: Documenta Orthographica (16.-18. Jh.) 125 f.
- Osteuropa Institut (FU Berlin) 201
- Otto-Heubner-Centrum für Kinder- und Jugendmedizin (Charité Universitätsmedizin Berlin) 255
- Paarbeziehungen: Alltagspraxis im Vergleich Ost/Westdeutschland 193 ff.
- Paläolithikum
- Israel: Neandertaler-Funde 72 f.
  - Kuba: Besiedlung 74 f.
  - Nordsudan: Steintechnologie 73 f.
- Palatin (Rom): Domus Severiana und Gartenstadium 93 ff.
- Palmyra (Syrien): vorrömisch-hellenistische Urbanistik 87 f.
- Panionion (Mykale/Türkei): archaisches Heiligtum 80 ff.
- Papsturkundenwerk (Göttinger): Gallia Pontifica 38 f.
- Parlamente (Deutschland): Frauenrepräsentation 189 f.
- Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna-Center (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 293 f.
- Peking University, Deutsche Abteilung 296
- Pesaro (Italien): Villa Imperiale 106 ff.
- Philologisches Seminar (Univ. Tübingen) 96
- Philosophie
- Dilthey, Wilhelm 11 f., 12
  - Empedokles 97 ff.
  - Hermeneutik und Logik (um 1600) 123 f.
  - Kant, Immanuel 8 f.
  - Klassiker der deutschen Philosophie 7 f.
  - Mensch: Beginn und Ende 25 ff.; Bedeutung des Todes 206 ff.
  - Poseidonios von Apameia 96 f.
  - Sprach-Bilder 145 f.
  - Übersetzungen Diltheys: ins Portugiesische 12; ins Russische 11 f.

## REGISTER

- Philosophisches Seminar  
(Univ. Tübingen) 7; 14; 17
- Plötzensee (Berlin): Strafvollzug in der NS-Zeit (1933-1945) 67 f.
- Poetik s. Lyrik
- Polarkatastrophe 1912 51 ff.
- Polen
- Hochschulpolitik 187 f.
  - jüdische Frage (1930-1939) 62 f.
  - Magdeburger Recht 182
  - Verfassungsrecht 167 f.
- Politikberatung (externe) 173 f.
- Poseidonios von Apameia 96 f.
- Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften 204 f.
- Preußen: Eigentumsstrukturen nach 1800 46 f.
- Preußischer Landtag (1919-1932): Sitzungsprotokolle (DDP/DStP) 59 f.
- Princeton (Institute for Advanced Study, School of Historical Studies): Gaststipendienprogramm 294
- Privatrecht/Zivilrecht(EU): unentgeltliche Verträge 234 f.
- Produktionsmobilität (Deutschland): China, mittel-und osteuropäische Länder 237 f.
- Prosopographie (christliche): Äthiopien (16. Jh.) 39 ff.
- Protestantismus
- Barth, Karl 34 f.
  - Evangelisch-Lutherische Kirche: SBZ/DDR 35 f.
  - Judenmission (17.-20.Jh.) 54 f.
  - Troeltsch, Ernst 33 f.
- Psychische Störungen: Angstsyndrom 249 f.
- RAG s. Repertorium Academicum Germanicum
- Raimundus Lullus (Ramón Llull): Disputatio quinque hominum sapientium 29 f.
- Ramkhamhaeng University (Bangkok): Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam) 295 f.
- Rechtschreibung s. Orthographie
- Rechtsgeschichte
- Magdeburger Recht in Polen 182
  - Siegel-Bilder 146 f.
- Reformen (politische): Nordafrika/Naher Osten 228 f.
- Regestenwerk: Gallia Pontifica 38 f.
- Reliquienschrein: Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 102 ff.
- Repertorium Academicum Germanicum (RAG): Gelehrtenbiographien 39
- Reprintprogramm: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 70 f.
- Restaurierung: Dreikönigenschrein (Kölner Dom) 102 ff.
- Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) 297
- Rom: San Paolo fuori le mura 89 ff.
- Roman (Mittelalter/Frühe Neuzeit): Angstthematik 121 f.
- Romanisches Seminar (Univ. Tübingen) 95
- Roy Jenkins Memorial Fund (Univ. Oxford) 293
- Roy Jenkins Memorial Scholarship 293
- Rüstungskontrolle (multilaterale) 224 ff.
- Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
- Rumänien: Hochschulpolitik 187 f.
- Russland: Bauern und Kirche (1648-1762) 31 f.
- RWTH Aachen: Lehrstuhl für Bau- geschichte und Denkmalpflege 106
- Sachbuchforschung 135 ff.
- San Paolo fuori le mura (Rom) 89 ff.
- SAPERE s. Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam RELigionemque pertinentia
- SBZ (Sowjetisch Besetzte Zone) s. DDR
- Schiller, Friedrich: Wörterbuch 129 f.
- School of Historical Studies, Institute for Advanced Study (Princeton): Gaststipendienprogramm 294
- Schule und Elternhaus: Westdeutsch- land 195 f.
- Schwerkranke: medizinische Ethik (1500-1900) 41 f.
- Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam RELigionemque pertinentia (SAPERE) 22 ff.



- Seminar für Klassische Philologie (Univ. Freiburg) 5
- Seminar für Klassische Philologie (Univ. Göttingen) 22
- Seminar für Neues Testament (Univ. Göttingen) 22
- Seminar für Osteuropäische Geschichte (Univ. Bonn) 62
- Seminar für Politische Wissenschaft (Univ. Bonn) 218
- Seminar für Semitistik und Arabistik (FU Berlin) 21
- Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Univ. Köln) 46 f.
- Senioren: Arbeit im Alter 197 f.
- Sepulkralkunst s. Gräber und Grabmäler
- Serotonin- und Noradrenalin-Transporter: Depression 249 f.
- Sicherheits- und Verteidigungspolitik: Japan 223 f.
- Siedlungsgeschichte
- Kuba (Paläolithikum) 74 f.
  - Libanon (Eisenzeit) 78 f.
  - Sizilien/Gela: griechische Kolonisation 78 ff.
- Siegel-Bilder: Kunst- und Rechtsgeschichte 146 f.
- Simon-Dubnow-Institut (Univ. Leipzig) 32, 68
- Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 68 f.
- Sitzungsprotokolle (Preußischer Landtag): DDP/DStP (1919-1932) 59 f.
- Sizilien: Gela (Ausgrabungen) 78 ff.
- Sklaverei (1492-1973): Kuba 42 ff.
- Sowjetunion
- Sowjetvolk: Konstituierung (1935-1938) 63 ff.
  - Ukraine: Großer Terror (1937/1938) 65 f.
- Soziale Konstruktion
- Elternhaus und Schule 195 f.
  - Paarbeziehungen und Geschlechterrollen 193 ff.
- Soziale Ungleichheit: Bildungschancen in der Schule 163 f.
- Sozialwissenschaften
- Clemens Heller-Programm (Maison des Sciences de l'Homme, Paris) 292 f.
  - Zeitschriftenaufsätze (sozialwissenschaftliche): Preise 204 f.
- Spendenförderung: Deutschland und USA 158 f.
- Spinale Muskelatrophie 260 f.
- Sprache s. Literatur und Sprache
- Sprach-Bilder/Metapher 145 f.
- Staatliche Sammlungen für Wissenschaft und Kunst/Staatliche (Kunst)sammlungen Dresden (1918-1989) 111 f.
- Staatsrecht (Bundesrepublik Deutschland): Handbuch Band IV 167
- Staatsterror: Sowjetunion (1937/1938) 65 f.
- Stadtarchäologie/Stadtforschung
- Antiochia/Antakya (Türkei): Stadtarchäologie 88 f.
  - Gela (Sizilien) 78 ff.
  - Mykale (Türkei): archaisches Panionion 80 ff.
  - Palmyra (Syrien) 87 f.
- Steintechnologie (Nordsudan) 73 f.
- Steinzeit s. Paläolithikum
- Steuer- und Abgabebelastung von Expatriates: Deutschland und EU 235 f.
- Steuergesetzbuch: Kodifikation 170 f.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Essen) 297
- Stiftungsinitiative „Johann Gottfried Herder“ (Fritz Thyssen Stiftung, Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft) 297
- Stiftungsrecht: Deutschland 174 f.
- Stipendienprogramme
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.) 293 f.
  - Clemens Heller-Programm 292 f.
  - Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (Univ. Erfurt) 291 f.
  - Jürgen-Heideking-Fellowship (Deutsches Historisches Institut/DHI, (Washington) 294 f.
  - Princeton: Institute for Advanced Study, School of Historical Studies 294

## REGISTER

- Roy Jenkins Memorial Scholarship 293
- Stoa und Stoizismus
  - Poseidonios von Apameia 96 f.
  - Rezeption 5 f.
- Stoffwechselerkrankung
  - tRNA-Prozessierung und molekulare Pathogenese 278 f.
  - Zellweger-Spektrum 276 f.
- Strafvollzug (NS-Zeit): Gefängnis Berlin-Plötzensee (1933-1945) 67 f.
- Suchtkrankheiten: Alkoholabhängigkeit 250 f.
- Sudan: Steintechnologie vom Paläolithikum bis zur Kerma-Kultur 73 f.
- Syrien: vorrömisch-hellenistische Urbanistik (Palmyra) 87 f.
- Systemischer Lupus erythematoses/SLE 263 f., 265 f.
  
- Technische Universität (Dresden):
  - Lehrstuhl für Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Umwelt- und Technikrecht 174
- Technische Universität (Kaiserslautern):
  - Fachgruppe Politikwissenschaft 220
- Technische Universität (München):
  - Lehrstuhl für Baugeschichte und Bauforschung 84
- Tell El-Burak (Libanon): Ausgrabung 77 f.
- Textverständnis: Bedeutung des Latinums für deutsche Studenten 138 f.
- Thailand
  - Buddhismus/Islam: konfessionelle Koexistenz 210 ff.
  - Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Studies, Vietnam) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok) 295 f.
- Theater: Libretti (Theaterwissenschaftliche Sammlung, Schloß Wahn) 116 f.
- Theodor Boveri Institut für Biowissenschaften (Univ. Würzburg) 250
- Thüringen: Evangelisch-Lutherische Kirche 35 f.
  
- Thyssen-Vorlesungen 150
  - Ikonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 150 f.
- Tod: Bedeutung in der heutigen Gesellschaft 206 ff.
- Toll-like Rezeptoren:
  - Lupus erythematoses 265 f.;
  - Darmerkrankungen 266 f.
- Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 222 f.
- TRB3: Diabetes Typ II 274 f.
- tRNA-Prozessierung und molekulare Pathogenese 278 f.
- Troeltsch, Ernst: Frühwerk 33 f.
- Tschechische Republik: Hochschulpolitik 187 f.
- Türkei
  - Antakya/Antiochia: Stadtarchäologie 88 f.
  - Milet/Didyma: archaisches Heiligtum 83 f.; Markttor 85 ff.
  - Panionion/Mykale: archaisches Heiligtum 80 ff.
- Tumorentstehung und Tumorkrankheiten
  - FAT10: Überexpression 287
  - Hetero-chromatin protein 1/HP1 279
  - Killerzellen 270 f.
  - Kolonkarzinogenese 286 f.
  - Myeloische Leukämie 282 ff.
  - Neuroendokrine Tumore 280 f.
  - Neurofibromatose 281
  - Tumorsuppression 279 f.
  - unkontrollierte Zellteilungen: Hsp90 285 f
  
- UdSSR s. Sowjetunion
- Übersetzungen
  - Diltheys, Wilhelm: Übersetzungen ins Portugiesische 12; ins Russische 11 f.
  - Scripta Antiquitatis Posterioris Ad Ethicam Religionemque pertinentia (SAPERE) 22 ff.
- UFR de Philosophie (Univ. Paris-Sorbonne) 6
- Uganda: Dezentralisierung und Armut 186 f.
- Ukraine: Bauern und Kirche (1648-1762) 31 f.

- Umbrische Gemälde (15./16. Jh.):  
 Lindenau-Museum (Altenburg) 108 f.  
 Umweltökonomische Studien 159 ff.  
 Umweltpolitik: OECD-Länder 190 ff.  
 Ungarn: Collegium Budapest (Fellow-Stipendien) 290 f.
- Universität Bamberg: Lehrstuhl für  
 Deutsche Sprachwissenschaft und  
 Ältere Deutsche Literatur 125
- Universität Bayreuth  
 – Fakultät für Soziologie 203  
 – Lehrstuhl für Islamwissenschaft 198  
 – Lehrstuhl Religionswissenschaft 22  
 – Lehrstuhl Volkswirtschaftslehre III,  
 insbes. Finanzwissenschaft 162
- Universität Bielefeld: Fakultät für  
 Geschichtswissenschaft und Philo-  
 sophie 148
- Universität Bochum (Ruhr-Universität)  
 – Fakultät für Geschichtswissenschaft  
 65  
 – Lehrstuhl für Deutsches und Euro-  
 päisches Öffentliches Recht, Wirt-  
 schaftsverfassungs- und Wirtschafts-  
 verwaltungsrecht 173  
 – Lehrstuhl für Neuere Geschichte III  
 55  
 – Lehrstuhl für Sozialpolitik und  
 Öffentliche Wirtschaft 196
- Universität Bremen: Kulturwissen-  
 schaften – Philosophie 8
- Universität des Saarlandes (Saar-  
 brücken): Lehrstuhl für Europäisches  
 Zivilrecht und Neuere Europäische  
 Rechtsgeschichte 182
- Universität Düsseldorf: Lehrstuhl für  
 Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und  
 Medienrecht 180
- Universität Erfurt  
 – Herzog-Ernst-Stipendienprogramm  
 291 f.  
 – Lehrstuhl für Evangelische Theo-  
 logie und Kulturgeschichte des  
 Christentums 33
- Universität Frankfurt/Oder: Verglei-  
 chende Kultur- und Sozialanthropo-  
 logie 200
- Universität Gießen: Lehrstuhl für  
 Betriebswirtschaftslehre mit dem  
 Schwerpunkt Betriebswirtschaftliche  
 Steuerlehre 235
- Universität Göttingen: Lehrstuhl für  
 Öffentliches Recht, insbesondere  
 Verwaltungsrecht 176
- Universität Hamburg: Fachbereich  
 Rechtswissenschaft 171, 231
- Universität Jena  
 – Philosophische Fakultät, Lehrstuhl  
 für Indogermanistik 129  
 – Theologische Fakultät, Lehrstuhl für  
 Kirchengeschichte 35
- Universität Köln: Lehrstuhl für  
 Klassische Philologie und Neben-  
 disziplinen 138
- Universität Konstanz  
 – Fachbereich Politik- und  
 Verwaltungswissenschaft 187  
 – Lehrstuhl für Immunologie 287  
 – Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre,  
 insbesondere Ökonometrie 238
- Universität Magdeburg: Fakultät für  
 Wirtschaftswissenschaft 158
- Universität Mannheim: Lehrstuhl für  
 Soziologie I 193
- Universität München 166  
 – Lehrstuhl für Öffentliches Recht und  
 Staatsphilosophie 229
- Universität Peking, Deutsche Abteilung  
 296
- Universität Tübingen  
 – Abteilung für Ältere Urgeschichte  
 und Quartärökologie 74  
 – Abteilung für Philosophische Grund-  
 fragen der Theologie 24  
 – Evangelisch-Theologische Fakultät  
 25
- Universität Ulm: Molekulare Botanik  
 278
- Universität Uppsala 134
- Universität Würzburg: Lehrstuhl Neues  
 Testament 22
- Universitäts-Augenklinik, Abteilung  
 für Pathophysiologie des Sehens und  
 Neuroophthalmologie (Tübingen)  
 258
- Unternehmer/Unternehmen: Mexiko:  
 Unternehmerfamilien (1877-1940)  
 57
- Urbanistik s. Stadtarchäologie/Stadt-  
 forschung
- Urteilsabsprachen: Wirtschaftsstraf-  
 kammern (Nordrhein-Westfalen) 180 ff.

- U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG und im Vergleich 218 ff.  
USA s. Vereinigte Staaten
- Vascular Endothelien Growth Factor/ VEGF 255 f.
- Veranstaltungsprogramm: Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit 4
- Verantwortungsgesellschaft 16 f.
- Vereinigte Staaten von Amerika
- Bologna-Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ.): Stipendienprogramm 293 f.
  - Princeton, Institute for Advanced Study, School of Historical Studies: Gaststipendienprogramm 294
  - Rüstungskontrolle (multilaterale) 224 ff.
  - Spendenförderung 158 f.
  - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 222 f.
  - U.S. Supreme Court: EuGH und BVerfG im Vergleich 218 ff.
- Verfassungsrecht: Polen 167 f.
- Vergil: Illustrationen zur Aeneis (16.-19. Jh.) 147 f.
- Verträge (unentgeltliche): EU 234 f.
- Verwaltungsrechtswissenschaft
- Deutschland: Handbuch 171 ff.
  - Europa: Handbuch 229 ff.
- Vietnam: Magister-Aufbaustudiengang „Deutsch als Fremdsprache“ (Hanoi University of Foreign Studies) an der Ramkhamhaeng University (Bangkok/Thailand) 295 f.
- Vignetten-technik: kriminelle Handlungen 203 f.
- Villa Imperiale (Pesaro/Italien) 106 ff.
- Vorlesungen
- deutsch-jüdische Studien (Center for German Studies, Ben Gurion Univ. of the Negev, Beer Sheva) 295
  - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 188 f.
  - Europarecht 231 f.
  - KunstBewußt (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 100 ff.
  - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 68 f.
  - Thyssen-Vorlesung: Ikonologie der Gegenwart (Humboldt-Univ. Berlin) 150 f.
- Vorsokratiker: Empedokles 97 ff.
- Wahlssysteme (Deutschland): Frauenrepräsentation 189 f.
- Wahrnehmung von Musik 17 ff.
- Wechselkursdynamik 238 ff.
- Weimarer Republik
- Kriegerdenkmalbau 61
  - Nationalökonomie 60 f.
- Weißrussland: NS-Haftstätten 66 f.
- Weizmann Institute of Science (Rehovot, Israel) 253
- Weltmarkt s. Globalisierung
- Wirtschaftsraum Zentraleuropa (1850-1939) 48 f.
- Wirtschaftsstrafkammern (Nordrhein-Westfalen): Urteilsabsprachen) 180 ff.
- Wissensbildung
- künstlerisch-wissenschaftliche Praxis 142 ff.
  - Latinum: Bedeutung für deutsche Studenten 138 f.
  - populäre Sachbücher (20. Jh.) 135 ff.
- Wissenschaftsgeschichte: Historia Scientiarum (17.-19. Jh.) 70 f.
- Wissenschaftskolleg (Berlin) 12, 134
- Wörterbücher s. Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher
- Wohlfahrtsstaat: soziale Differenzierung: Bundesrepublik Deutschland; Großbritannien; Italien 193
- Wortgeographie: Mittelalbisches Wörterbuch 137 f.
- Würzburger Metaphysik-Kolleg 10
- ZFD s. Ziviler Friedensdienst/ZFD
- Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Arbeiten 204 f.
- Zellteilungen (unkontrollierte): Hsp90 285 f.
- Zellweger-Spektrum 276 f.

- Zentralinstitut für seelische Gesundheit (Mannheim) 58
- Zentrum Anatomie, Abteilung Neuroanatomie (Medizinische Hochschule Hannover) 260
- Zentrum für Antisemitismusforschung (TU Berlin) 66
- Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung/ZEW (Mannheim) 159, 163, 235
- Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin (Univ. Göttingen) 276
- Zentrum für Klinische Forschung (Univ. Ulm) 281
- Zeustempel: Olympia (Griechenland) 84 f.
- ZEW s. Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (Mannheim)
- Ziviler Friedensdienst/ZFD: Deutschland 226 f.
- Zivilrecht/Privatrecht (EU): unentgeltliche Verträge 234 f.
- Zivilverfahrensrecht (internationales) 232 ff.
- Zuckerkrankheit
- Insulin-Signalweg: Diabetes Typ II 275 f.
  - TRB3: Diabetes Typ II 274 f.
- Zystenniere 273 f.

**Bildnachweis:** G. Khalil (Abb. S. 13); Arbeitskreis Islam und Moderne am Wissenschaftskolleg zu Berlin (Abb. S. 14); Museo Nacional de Bellas Artes, La Habana, Kuba (Abb. S. 43, 44); Max-Planck-Institut Seewiesen, Tutzing (Abb. S. 52, 53); Fakultät für Geschichtswissenschaft der Universität Bochum (Abb. S. 56); Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen (Abb. S. 74); Institut für Archäologie der Universität Bochum (Abb. S. 79, 81); M. Maischberger (Abb. S. 86); Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien (Abb. S. 87); H. Brandenburg, Archäologisches Seminar und Museum der Universität Münster (Abb. S. 90); Fakultät Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (Abb. S. 94); I. Ohlbaum, München (Abb. S. 101); Dombauarchiv Köln (Abb. S. 103); Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin (Abb. S. 105); Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege der RWTH Aachen (Abb. S. 107); H. Fräßdorf, Bildarchiv der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Abb. S. 110); Deutsches Forum für Kunstgeschichte, Paris (Abb. S. 114); Institut für Germanistik der Universität Erlangen-Nürnberg (Abb. S. 127); Institut für Deutsche Literatur der Humboldt-Universität zu Berlin (Abb. S. 136); Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld (Abb. S. 149); G. Kroner, Kommission für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien (Abb. S. 198); A. Horstmann, Institut für Ethnologie der Universität Münster (Abb. S. 210); Institut für Ethnologie der Universität Halle-Wittenberg (Abb. S. 213); Pressebüro, Ausstellung „Albert Einstein – Ingenieur des Universums“, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin (Abb. S. 244); Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums des Saarlandes, Homburg (Abb. S. 248); Department of Molecular Genetics am Weizmann Institute of Science, Rehovot, Israel (Abb. S. 254); Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt / Gotha (Abb. S. 291)